D. Johann Philip Freſenii
bewährte
Nachrichten
von
Herrnhutiſchen Sachen.

DES COLLEGIUMS IN AUGSBURG ST. ANNA

Vierter und letzter Band.

Worin die
ſiebende und achte Samlung
nebſt einem Regiſter
enthalten.

Mit Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät,
wie auch Königl. Pohln. und Churfürſtlich-Sächſiſchen allergnädigſten
Privilegien.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Heinrich Ludwig Brönnern,
1751.

dieſen Band mit ſolchen Stücken auszufüllen, die ich ſchon vor mehrern Jahren geſamlet hatte. Da aber Theils der actenmäſige Bericht von dem Herrn Pfarrer Deubler, Theils die Nachricht von den Mähriſchen Brüdern zu Herrnhaag mir neuerlich zugefertiget worden: ſo lieſe ich das alte liegen, und fande rathſam, dieſe Stücke vorzüglich bekant zu machen. Bey jenem, dem actenmäſigen Bericht, war dis meine Beweg-Urſach, daß ich in einem deutlichen Exempel zeigen wolte, was für Unheil, Verwirrungen und Verdrießlichkeiten von Herrnhutiſch geſinten Predigern entſtehen können, welches denn der Kirche GOttes billig zur Warnung dienen ſol, dergleichen Leute nicht ins Predig-Amt aufzunehmen. Dieſe aber, nemlich die Nachricht von dem Herrnhaag, iſt ohnedem von einer ſo ausnehmenden Wichtigkeit, daß ſie alle andere Geſchichte von Herrnhutiſchen Dingen, in Anſehung der politiſchen Umſtände, weit übertrift, und ich lebe der Hofnung, es werde durch dieſelbige dem politiſchen Stand zu Beurtheilung dieſes Kirchen- und Staats-Ubels, ein beſonderer Vortheil zuwachſen.

Im übrigen lehret ſchon das Titel-Blat, daß dieſes der letzte Band ſeyn ſol; welches aber nur ſo zu verſtehen iſt, daß ich den Schluß gefaſſet, dieſe Nachrichten in dieſer Zahl der Bände und unter dieſem Titul nicht weiter fortzuſetzen, damit das Werck manchen Leſern nicht zu koſtbar werde. Sonſt aber habe ich mir noch nicht vorgenommen, die Waffen gegen dieſe ſchädliche Secte niederzulegen; ſondern ich werde, wenn es die

Nothwendigkeit und andere Umſtånde erfordern, und GOtt Zeit und Geſundheit verleihet, zum Beſten der Kirche ein anderes Werck anfangen.

In der Vorrede zum dritten Band habe ich verſprochen, eine Beleuchtung des ſogenanten nothdürftigen Nachklangs ꝛc. in dieſem gegenwärtigen Band zu liefern. Allein es hat mich ein eifriger Liebhaber der Warheit, ohne ſeinen Namen zu nennen, ſchon im Jahr 1749. dieſer Mühe überhoben, in einem Tractat, dem er den Titel gegeben: Evangeliſcher Warheits-Klang gegen den unreinen und falſchen Thon des nothdürftigen Nachklangs, den ein Anhånger der Zinzendorfiſchen Secte wider die vorlåufige Antwort und bewåhrte Nachrichten des Herrn Senioris zu Franckfurt am Mayn, D. Joh. Phil. Freſenius, in den Ohren aller redlichen Chriſten erreget hat. Gleichwie ich dem Herrn Verfaſſer dieſer Schrift hiemit öffentlich dancke, daß er meine Vertheidigung auf ſich nehmen wollen, ob wir ſchon einander von Perſon nicht kennen; alſo kan ich die Herrnhuter verſichern, daß, wenn ich mich ſelbſt vertheidiget håtte, ſie weit gelinder davon gekommen wåren, ohnerachtet ich ein und andere Puncten vielleicht weiter ausgeführet und in ein helleres Licht geſetzet håtte. Ich laſſe es aber bis jetzo um ſo viel lieber dabey bewenden, weil die gegen mich ausgeflogene Schrift in ſich ſelbſt das Urtheil tråget, daß ſie eine formale Låſter-Scarteque ſey, die von einem Licht ſcheuenden Calumnianten zur Welt gebracht worden, welcher dadurch nichts anders gethan, als daß er das Urtheil beſtåtiget, die

Verfechter der Herrnhutiſchen Secte ſeyen wircklich ſolche Leute, wie ſie von mir und andern redlichen Männern bisher beſchrieben worden.

Doch muß ich auf eine Stelle des gedachten Nachklangs, welche meine Perſon angehet, eine vollſtändigere Erläuterung geben, als der Herr Verfaſſer des Evangeliſchen Warheits-Klangs hat thun können, weil ihm die Umſtände nicht weiter bekant waren, als ihm auf ſein Anfragen von einem guten Freund berichtet wurde. Dieſe Stelle ſtehet pag. 8. und lautet alſo:

„ Würde es wol dem Herrn Freſenio gefal-
„ len, wenn man ſich nach ſeinem auf Schulen
„ und Univerſitäten geführten Curriculo vitæ,
„ (deſſen Erbaulichkeit oder Unerbaulichkeit ſeinem
„ Gewiſſen überlaſſen wird,) erkundigte, und
„ zwar nicht bey dem Magiſtrat, ſondern bey ſei-
„ nen ſpeciellen Feinden? wenn man ſich wegen
„ ſeiner im Elſaß gehabten vielfältigen Zäncke-
„ reyen ebenfals bey ſeinen Feinden informirte?
„ Wenn man in ſeine Proſelyten-Anſtalts-Hi-
„ ſtörgen entrirte und wiederum bey ſeinen Fein-
„ den ſich befragte? (Er hat ſich zwar desfals an-
„ ticipando in ſeinem vierten Theil zu juſtificiren
„ vermeint, und ich wil es aus chriſtlicher Liebe
„ glauben, ja es iſt mir lieb, daß er es gethan,
„ weil ich nun nicht mehr nöthig habe, mich an
„ das zu halten, was mir einmal ein Mann von
„ Stand und Character ſagte, er habe dabey die
„ Leute um etliche tauſend Gulden betrogen.) ja
„ wenn man ſich endlich nach ſeinen Domeſticis er-
„ kundigte, und was er vor Händel mit ſeinem
„ Geſinde hat, und wie weit ſolche getrieben wer-

 den,

„ den, was würde er wol dazu ſagen, und wür-
„ de er nicht ſolch Betragen vor unerhörte Bos-
„ heiten ausgeben?

Die Connexion dieſer Fragen mit den vorher-gehenden und nachfolgenden Worten beruhet dar-auf: Er beſchuldiget mich, ich hätte aus allen Län-dern alle Feindſeligkeiten zuſammen geſucht, um gegen die Herrnhuter Zeugniſſe aufzubringen. Darum ſetzet er den Fall: wenn man meine Feinde fragen wolte? Es dienet aber auf dieſe gantze Stel-le folgendes zur Antwort:

1) Was er voraus ſetzet, daß nemlich nur Zeugniſſe der Feinde gegen die Herrnhuter von mir angeführet worden, iſt grundfalſch. Man leſe nur meine Schriften, ſo wird man finden, daß ich meine Beſchuldigungen unter andern ſo-wol aus des Herrn Grafen eigenen Schriften, als aus den Zeugniſſen und Unterſuchungs-Acten ſolcher Männer hergeleitet, denen man ohne die gröſte Frechheit nicht Schuld geben kan, daß ſie aus Feindſchaft gehandelt haben. Doch dieſer Vorwurf iſt in dem Warheits-Klang gründlich beantwortet, p. 50. 51. Hieraus aber iſt ſo viel klar, daß mein Gegner einen ungeſchickten Vergleich zwiſchen mir und denen Herrnhutern angeſtellet. Es iſt ja nicht die Frage, was von beyden Thei-len die Feinde ſagen, ſondern was bewieſen wird. Solten ſeine Fragen von meiner Perſon in eine ſolche Unterſuchung gezogen werden, wie die Herrn-hutiſche Dinge ſchon oft ſind unterſuchet worden; ſo würde ich in allen Puncten ſo unverdächtig bleiben, wie mich alle, die mich kennen, bisher mit gutem Grund gehalten haben.

)(4 2) Mein

2) Mein Gegner wil zwar den Schein nicht haben, als wenn er mich dieſer Dinge beſchuldigen wolte; darum gehet er nur fragweiſe, und ſetzet nur den Fall: wenn man meine Feinde fragte. Woraus denn ſo viel erhellet, daß er nicht das geringſte auf meinen Lebens-Wandel, von meiner Jugend an, bey allem ſeinem Suchen und Nachforſchen habe bringen können; Mithin muß dieſer Läſterer wider ſeinen Willen ein trefliches Zeugnis für mich ablegen. Denn hätte er nur einen einigen Puncten gegen mich ausforſchen können: ſo hätte es ihm gewiß am Willen nicht gefehlet, mir ſolchen aufs bitterſte vorzuwerfen. Gleichwol handelt er als ein unverſchämter Läſterer, indem er die Dinge ſo hin wirft, daß er unberichteten Leſern einen Stachel zurück laſſen, und ſie in einen Verdacht gegen mich ſetzen kan. Weil nun hiebey ſein Haupt-Zweck dahin gehet, die Glaubwürdigkeit meiner Schriften wanckend zu machen: ſo erfordert es die wahre Abſicht meiner Schriften, daß ich meine Perſon hier etwas näher vertheidige.

3) Er fraget erſtlich: würde es wol dem Herrn Freſenio gefallen, wenn man ſich nach ſeinem auf Schulen und Univerſitäten geführten Curriculo vitæ, (deſſen Erbaulichkeit oder Unerbaulichkeit ſeinem Gewiſſen überlaſſen wird) erkundigte, und zwar nicht bey dem Magiſtrat, ſondern bey ſeinen speciellen Feinden?

Antwort: Vor meinen Univerſitäts-Jahren bin ich nicht auf Schulen geweſen, ſondern von meinem ſeligen Vater und einem andern gelehrten Prediger unterrichtet worden, welches ich ſchon

in meinem kurtz gefaßten Lebens-Lauf, welcher meiner hieſigen Antrits-Rede von der Apoſtoliſchen Lehr-Art beygefuget iſt, pag. 56. angezeiget habe. Man darf aber wohl nachfragen, was ich in meinen Kinder-Jahren unter der Aufſicht meines frommen Vaters für einen Wandel geführet; indem ich von meinem achten Jahr an einen beſondern Trieb von GOtt hatte, anfänglich andern Kindern, nachhero auch erwachſenen Leuten, mit Ermahnungen und Exempel erbaulich zu ſeyn, welches ich, als ich zu dem andern Prediger kam, in ſeiner ziemlich verwilderten Gemeinde alſo fort ſetzte, daß mir die Einwohner deſſelben Orts zum Theil noch bis auf dieſe Stunde dancken, für den guten Eindruck, den ich durch GOttes Gnade bey ihnen hinterlaſſen habe. Die Univerſität, auf welcher ich meine Studia fortgeſetzet, iſt die zu Strasburg. Auch hier kan ich es geſchehen laſſen, daß man bey Freunden und Feinden nachfrage. Mein ärgſter Feind, welcher damals mit mir in Strasburg lebte, und der mich genau kennete, iſt der bekante Pater Weislinger, deſſen Friß-Vogel oder ſtirb ich in meinem Antiweislingero widerleget habe. Wie froh würde dieſer Mann ſeyn, wenn er mir von meinen Univerſitäts-Jahren einen Vorwurf machen könte? Aber er hat ſich deſſen noch nie unterſtanden, und iſt folglich weit ehrlicher, als mein Herrnhutiſcher Gegner. Meine Freunde ſind die noch lebende ältern Herrn Profeſſores Theologiä, viele andere zu geſchweigen, welche ein jeder, dem etwas an meinem Univerſitäts-Wandel gelegen, wol fragen darf. Doch iſt die Nachricht davon auch unter denen Freunden der Herrnhuti-

hutiſchen Secte nicht unbekant geblieben. Im Jahr 1746. den 19. Sept. erhielte ich ein Schreiben von einem Ungenanten, darin mich derſelbe über meine Arbeit gegen die „ Herrnhuter bedencklich zu machen ſuchte, und den Haupbeweg-Grund von meinem Univerſitäts-Wandel herleitete, weil er meinte, meine Unternehmungen gegen die Herrnhuter lieſen ſich nicht mit demſelben reimen. Von meinen Univerſitäts-Jahren ſchreibet er alſo:

„ Als ich Anno 1735. nach Halle kam, um
„ meine Academiſche Studia anzufangen, ward
„ ich mit einigen guten Freunden bekant, welche
„ Ew. = = bereits auf andern Univerſitäten hatten
„ kennen gelernet, und mir viel gutes und erfreu-
„ liches, mehr als einmal, von denenſelben er-
„ zehlten. Die Gnade und die Einfalt, welche
„ mir JEſus an dieſem Ort in das Hertz geleget,
„ machten, daß ich eine gantz ausnehmende Hoch-
„ achtung und Liebe vor Dero noch nie geſehene
„ Perſon in meiner Seele empfand, welcher ich
„ auch um ſo viel mehr Raum bey mir gab, je
„ mehr ich von Zeit zu Zeit in dieſer mir ſelbſt
„ höchſt erfreulichen Idee von denenſelben beſtär-
„ cket wurde. . . . . Wie viele zehlen Ew. . .
„ welche ihre Theologiam theticam & polemi-
„ cam auf den Knien gelernet, ſonderlich in die-
„ ſem Seculo? Oder welche, wie es heiſt, per
„ orationem, meditationem & tentationem,
„ Theologi geworden ſind? Aber wir wiſſen, daß
„ Ew. . . einer von denen ſind, welche die ächten
„ Wege zur Erkentnis der Warheit zur Gott-

„ ſelig-

„ ſeligkeit eingegangen, und τα επιεικες τȣ Σωτηρος „ ημων προς παντας ανθρωπȣς, „ gelernet haben. *

4) Mein Gegner fraget zum andern: wenn man ſich wegen ſeiner in Elſaß gehabten vielfältigen Zänckereyen ebenfals bey ſeinen Feinden informirte.

Antwort: Dieſe Frage iſt ſehr boshaftig eingerichtet, und es ſcheinet, mein Gegner will mich bey unberichteten Leuten in den Verdacht bringen, als wenn ich mich in die unter böſen Studenten gewöhnliche Zänckereyen, mit Duelliren und dergleichen, vielfältig eingelaſſen hätte. Die Sache aber, auf welche er mit ſo giftigen Läſter-Worten zielet, betrift eine Arbeit, in welche mich GOtt ſelbſt geführet, da ich zur Errettung verſchiedener Seelen nicht nur manchen geiſtlichen Kampf innerlich ausgeſtanden; ſondern auch die göttliche Warheiten gegen ſcharfe und mächtige Widerſacher, mit Verleugnung meiner ſelbſt, vertheidigen muſte, welche Arbeit auch GOtt theils dazumal, theils in den folgenden Zeiten, mit Sieg und Segen reichlich gecrönet hat. So können die Herrnhuter aus den beſten Blumen Gift ziehen.

5) Er fraget zum Dritten: Wenn man in ſeine Proſelyten-Anſtalts-Hiſtörgen entrirte, und wiederum bey ſeinen Feinden ſich befragte? (Er hat ſich zwar desfals *Antipicando* in ſeinem 4ten Theil zu juſtificiren vermeynt, und ich wil es aus Chriſtlicher Liebe glauben, ja

* Man kan hiemit vergleichen, was ich im Zweyten Band dieſer Nachrichten, p. 842. u. f. geſchrieben habe.

ja es iſt mir lieb, daß er es gethan, weil ich nun nicht mehr nöthig habe, mich an das zu halten, was mir einmal ein Mann von Stand und Character ſagte, er habe dabey die Leute um etliche tauſend Gulden betrogen.)

Antwort: Wie weit die Chriſtliche Liebe meines Gegners gehe, kan ein jeder aus dieſen Proben ſchlieſen. Iſt es nicht eine vorſetzliche Bosheit, daß er ſo tückiſch von den Proſelyten-Anſtalten redet, da er doch ſelbſt meine Vertheidigung in der 4ten Samlung oder im zweyten Band dieſer Nachrichten p. 856. u. f. geleſen? Daſelbſt findet man auch, daß ich nicht anticipando, ſondern auf vorhergegangene giftige Läſterungen der Herrnhuter mich vertheidiget. Man findet auch, daß ich nicht nur vermeynet habe mich zu juſtificiren, ſondern daß ich alles mit Zeugniſſen der Fürſtlichen Collegien bewieſen. Im übrigen iſt es mir lieb, daß mein Gegner ſo weit heraus gehet, es habe ihm ein Mann von Stand und Character geſagt, ich hätte die Leute um etliche tauſend Gulden betrogen. Ich fordere ihn hiemit vor dem Angeſicht GOttes und ſeiner Kirche auf, dieſen Mann namhaft zu machen. Und dieſen Mann fordere ich vor dem Angeſicht GOttes und ſeiner Kirche auf, ſeine Ausſage wahr zu machen. Geſchiehet ſolches nicht, wie es denn in Ewigkeit nicht geſchehen kan: ſo überlaſſe ich dem Publico das Urtheil, was auch in Anſehung dieſer Läſterung von den Herrnhutern zu halten ſey. Die Proſelyten-Anſtalts-Hiſtorien werden mir gewiß an jenem Tage zur Freude gereichen, wenn meine Läſterer mit Schanden beſtehen müſſen. Was

weiter

weiter davon zu erinnern wåre, das ſtehet theils in den gedruckten Nachrichten von den Proſelyten-Anſtalten, theils in dem angeführten Ort des zweyten Bandes der Nachrichten von den Herrnhutiſchen Sachen.

6) Endlich fraget mein Gegner: Ja wenn man ſich endlich nach ſeinen *Domeſticis* erkundigte, und was er vor Håndel mit ſeinen Geſinde hat, und wie weit ſolche getrieben werden, was würde er wol dazu ſagen, und würde er nicht ſolch Betragen vor unerhörte Bosheiten ausgeben?

Antwort: Nicht eben für unerhört; denn Christus und die Apoſtel ſind noch weit årger gelåſtert worden, als ich von den Herrnhutern. Bosheit bleibet es indeſſen, was mein Gegner hier thut; nicht weil er fraget; denn ich laſſe mich von jedermann fragen, ohne einen, wenn ers redlich meinet, deswegen einer Bosheit zu beſchuldigen; ſondern weil er als ein Låſterer fraget. Meine Domeſtica darf ein jeder wiſſen; denn ich habe mich deswegen weder vor GOtt, noch vor der Welt zu ſchåmen. Die Håndel mit meinem Geſinde werden nicht weiter getrieben, als ſie ein jeder Chriſtlicher Haus-Vater treiben muß, wenn ſein Haus Chriſtlich bleiben ſoll. Nemlich, wenn ich bös Geſinde habe, das ſich nicht beſſern will: ſo wird ihm unter liebreichen und ernſtlichen Ermahnungen der Abſchied gegeben. Weil nun in dieſer groſen Stadt die Verführung unter dem Geſinde ſehr gros iſt, und man die Dienſt-Boten ſelten eher kan kennen lernen, als bis man ſie wircklich in Dienſten hat: ſo muß man viel öfter

Ver-

Veränderungen vornehmen, bis man endlich gutes Geſinde bekomt, als an kleinen Orten, wenn man ſein Haus rein bewahren will: Dis iſt die allgemeine Weiſe in allen rechtſchaffenen Häuſern zu Franckfurt. Der unpartheyiſche Leſer wird aus dieſer Probe abermals urtheilen können, was von meinem Gegner zu halten ſey, und ob er nicht die Handlungen ſelbſt, welche die Pflichten des Chriſtenthums erfordern, zur Sünde mache, damit er nur Gelegenheit zu läſtern bekomme, weil er ſonſt auf dem Wege einer richtigen Unterſuchung nichts finden würde.

Ich habe mich bisher vertheidiget, nicht aus Eifer für meine Ehre, ſonſt hätte ichs wol eher gethan, und nicht drey Jahre lang gewartet. Bey allen Läſterungen dencke ich an die Worte Hiobs, Cap. 16, 19. Mein Zeuge iſt Himmel, und der mich kennet, iſt in der Höhe; und an die troſtreiche Worte Chriſti Matth. 5, 11. 12. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meiner willen ſchmähen und verfolgen/ und reden allerley Ubels wider euch, ſo ſie daran lügen. Seyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten, die vor euch geweſen ſind. Ich bin auch ohne dem der Läſterungen ſchon ziemlich gewohnet, und GOtt hat mir etwas von ſeinem köſtlichen Demant geſchencket, der mich unempfindlich machet, Ezech. 3, 9, darum könte ich wol alles ſo gehen und liegen laſſen, wenn es nur meine Perſon anginge. Weil aber die Feinde unter den Perſonal-Anfällen

nicht mich, ſondern die Warheit meynen: ſo habe endlich einmal eine Erklärung geben müſſen.

GOtt laſſe auch die gegenwärtige Schrift reichlich geſegnet ſeyn, zum Preis ſeines Namens, und zur wahren Wohlfahrt ſeines Gnadenreichs, um Chriſti willen Amen.

Franckfurt am Mayn in der
Herbſtmeſſe 1751.

Johann Philip Freſenius D.

Inhalt

Inhalt
der ſiebenden Samlung.

Erſtes Stück:

Herrnhutiſche Händel in Liefland, in einem kurtzen Bericht von dem Emiſſario Bieſer, und fürnemlich in einem Memorial des General-Gouvernements an Ihro Kayſerliche Majeſtät in Rußland, 1

Zweytes Stück:

Actenmäſiger Bericht, was mit Henrich Jacob Deubler, geweſenen Herrnhutiſch-geſinnten Pfarrer zu Beerſelden in der Grafſchaft Erbach, in denen Hochgräflichen Conſiſtoriis vorgenommen worden, 19

Zugabe von Johann Philip Freſenio, 234. worin ein Theologiſches Bedencken von Leipzig wegen eines Herrnhutiſch-geſinnten Candidati Theologiä, 238

Drittes Stück:

Correſpondenz zwiſchen zweyen Predigern in Liefland, wegen des Herrnhutiſchen Weſens daſelbſt, 245. wobey ein Extract von den weitläuftigen Auslaſſungen der Herrnhutiſchen Brüder, auf die ihnen von der Commiſſion vorgelegte Doctrinal-Fragen, 337. eine Beylage vom Senfkorn-Orden, 347.

Anmerckungen von Johann Philip Freſenio, 357. worin eine hiſtoriſche Nachricht vom Herrn Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſore Loder zu Riga, 362. und die Regeln des Senfkorn-Ordens mit Anmerckungen, 379. wie auch die ſummariſche Verfaſſung der venerablen Colonie vom heiligen Creutz Chriſti, 405.

Achte Samlung.

Hiſtoriſche Nachricht von den Mähriſchen Brüdern zu Herrnhaag in der Grafſchaft Büdingen, von pag. 1. bis 636.

Siebende Samlung.

Erſtes Stück.

Herrnhutiſche Händel in Liefland,

in einem kurtzen Bericht
von dem
EMISSARIO Bieſer,
und fürnemlich in einem
MEMORIAL
des
General-Gouvernements
an
Ihro Kayſerliche Majeſtät
in Rußland
vorgeſtellet,
und aus Liefland alſo eingeſendet.

Kurtzer Bericht
von dem
Herrnhutiſchen EMISSARIO
Bieſer.

Friedrich Wilhelm Adolph Bieſer, welcher in den gedruckten Herrnhutiſchen Schriften nur kurtz Friedrich genennet wird, iſt im Flecken Bergen, anderthalb Meilen von Hanau, gebohren, der reformirten Religion zugethan, und in Franckfurt am Mayn wohnhaft geweſen, woſelbſt er bey ſeinem Peruquenmacher-Handwerck ſich von mancherley Wind der Lehre fürwitzig herum treiben, und endlich von dem Grafen Zinzendorf werben, und ſo gar zu einer der gröſeſten Stützen dieſer Irführung, auch in Liefland, machen laſſen.

Anno 1736. iſt er, laut eigener in Acten liegenden Ausſage, ein Bruder der ſich alſo nennenden Mähriſchen Gemeine geworden,

 und

und 1738. den 4ten October von denen ſo betitelten Biſchöffen der Herrnhuter, Grafen Zinzendorf und David in Marienborn, zum Prediger der Herrnhutiſchen oder Mähriſchen Gemeine ordiniret worden.

Seit der Zeit hat ihn ermeldter Graf verſchiedentlich zu ſeinen Abſichten gebrauchet. In Franckfurt fing er an das Zinzendorfiſche Reich zu bauen, und hielte in ſeinem Wohnhauſe die Conventicula ſo lange, bis der Magiſtrat und das Conſiſtorium daſelbſt ihm dieſen Frevel mit vielem Ernſt und Nachdruck legte, wie Graf Zinzendorf in ſeinen theologiſchen Bedencken und Sendſchreiben in der vierten Abtheilung ſelbſt berichten müſſen.

Als ihm nun ſein Verführungs-Handwerck hier nicht einſchlagen wollen, immittelſt aber von den Predigern auf dem Thum in Reval, ſonderlich Vierort, welcher endlich den Herrnhutern zu Liebe Amt und häusliche Wohnung verlaſſen, und zu der Brüderſchaft übergegangen, jemand von der Herrnhutiſchen Gemeine verlanget worden, welcher ihnen in den eingebildeten groſen Erweckungen zu Reval à Conſiliis und zu Handen ſeyn könte: ſo iſt Biefer Anno 1740. dahin verſendet worden. Daſelbſt, nemlich zu Reval, iſt dieſer Verführer von ſeinen blinden Anbetern nicht nur aufs höchſte verehret, ſondern

auch

auch ſo gar auf die Cantzel gelaſſen; aber indem er mit Veſtſetzung des Zinzendorfiſchen Unweſens am ſorgfältigſten beſchäftiget geweſen, unterbrochen, und 1742. im Julio von dem damaligen Herrn Gouvernements-Rath Brevern, mittelſt des Conſilii abeundi, von Reval fortgeſchicket worden.

Doch dadurch lies er ſich von ſeinem Vorhaben nicht abſchrecken, ſondern reiſete nach Wolmar und Brinckenhof, als die damalige Hauptſitze der Schwärmerey. Hierauf hat er denn in Wolmar, laut eigenen Einbekentnis, vier- oder fünfmal in der Kirche geprediget, welches auch bey dem Probſt Sutor auf Cambi, und dem Paſtor Quand auf Urbs oder Antzen im Dörptiſchen geſchehen.

In dem zu Wolmar neuerrichteten Secten-Verſamlungs-Hauſe aber, welches mit dem Namen des Lamsberges beleget worden, und in dem dortigen Paſtorat, hat er beſtändig gelehret, und die gantze Herrnhutiſche Einrichtung von da und Brinckenhof aus, weiter in Liefland gemachet, bis endlich die hier verordnete Commiſſion ins Mittel kam, und Ihro Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Befehl zu Folge, die Secten-Häuſer geſchloſſen, und denen Herrnhutern das Handwerck geleget wurde.

Als er vor gedachter Commiſſion erſcheinen müſſen, hat er ſich zwar anfänglich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion und den ſymboliſchen Büchern der Lutheriſchen Kirche bekennen wollen, um der Commiſſion einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen; aber auf genauere Nachfrage auch geſtanden, weder zu wiſſen, aus wie viel Stücken die ſymboliſchen Bücher beſtehen, noch was derſelben eigentlicher Inhalt ſey, und endlich geſaget, den (Herrnhutſchen) Brüdern und ihm ſey es gleichgültig, zu einer der beyden proteſtantiſchen Religionen ſich zu bekennen. Die Brüder hätten auch die Inſtruction, keinem wegen ſeiner Religion einen Scrupel zu machen. Welche Ausſage das kurtz vorher angegebene Bekentnis zu den ſymboliſchen Büchern der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche auf einmal als erdichtet entdeckte.

Endlich hat ſich der Biefer, da ſeine Betrügereyen in Liefland offenbar und nicht mehr geduldet worden, unſichtbar gemacht, und noch den letzten Betrug begangen, indem er vor etwa zwey Jahren ſich verſtohlner Weiſe, vermuthlich über Reval und unter erdichteten Namen, aus dem Lande geſchlichen.

Uebrigens findet ſich alles, was mit ihm und denen übrigen Herrnhutern vorgefallen, in denen an Ihro Kayſ. Majeſtät hohes Cabinet, auf allerhöchſten Befehl, eingeſchickten ſämtlichen Actis.

ME-

MEMORIAL
des General-Gouverments in Liefland an
Ihro Kayſerl. Majeſtät in Rußland.

Ew. Kayſerl. Majeſtät, wegen der in Liefland ſich eingefundenen und in einigen Kirchſpielen ausgebreiteten ſo genanten Herrnhutiſchen Secte, unterm 16. April a. c. allergnädigſt ergangenen allergnädigſten Befehl zu allerunterthänigſt gehorſamſter Folge, hat ſogleich nach deſſen Einlangung dieſes General-Gouvernement die von denen Anhängern dieſer Secte allhier im Lande, und zwar im Dörptiſchen Diſtrict, 1) beym Wendauiſchen Paſtorat, 2) im Cambiſchen unter Kuſthof, 3) im Antzeniſchen beym Paſtorat, und 4) zu Brinckenhof; im Lettiſchen Diſtrict aber 1. & 2) bey Wolmarshof, 3) beym Roopiſchen Paſtorat, 4) zu Lindenhof, 5) zu Martzen und 6) zu Smilten bey dem Bauer Welum, zu ihren Zuſammenkünften erbauete Häuſer zuſchlieſſen und verſiegeln laſſen, die Zuſammenkünfte nach Herrnhutiſcher Weiſe verboten, und von denen durch die Herrnhuter und deren Adhärenten ins Land verſchaften fremden un-

cenſurirten Lehr- und Geſang-Büchern, auch Bibel-Verſionen, gegen 2000. Stück wegnehmen und zuſammen bringen laſſen.

Was Ew. Kayſerl. Majeſtät im angezogenen allerhöchſten Befehl fernerweit allergnädigſt anbefohlen, iſt dieſes General-Gouvernement ſogleich in allergehorſamſte Erfüllung zu ſetzen, und über die darinnen enthaltene Momenta gründliche und zuverläſigen allerunterthänigſten Bericht abzuſtatten, nicht eher im Stande geweſen, bis die zu gründlicher Unterſuchung des Herrnhutiſchen Weſens, und worinnen ſolches eigentlich beſtehe, auf der ſämtlichen Ritterſchaft und des hieſigen Ober-Conſiſtorii, bey dem im abgewichenen Jahre gehaltenen Land-Tage geſchehenes Anſuchen, von dem General-Gouvernement aus geiſt- und weltlichen Perſonen angeordnete Commiſſiones, in denen wegen der Herrnhutiſchen Secte verdächtigen Kirchſpielen, die Inquiſition geendet, und die dabey gehaltene Protocolla eingeſendet.

Nach geſchloſſener Unterſuchung und Einlangung der ſämtlichen Commiſſions-Acten ſind dieſe dem hieſigen Ober-Conſiſtorio, welches aus einem Land-Rath, Director und Präſes, dem hieſigen General-Superintendenten und zweyen weltlichen und zweyen geiſtlichen Aſſeſſoribus beſtehet, zu Abfaſſung eines Sentimens übergeben worden, welches auch hierauf wegen des Herrnhutiſchen Weſens, wie ſolches entſtanden, in dieſer

Pro-

Provintz ſich eingeſchlichen, und nach und nach ausgebreitet, und worinnen ſolches, ſo wol quoad externa als interna, beſtehe, eine ausführliche Relation und Sentiment überreichet.

Hieraus und denen gehaltenen weitläuftigen Commiſſions-Actis hat Ew. Kayſerl. Majeſtät dieſes General-Gouvernement in aller Unterthänigkeit unterlegen ſollen: Welchergeſtalt vor 13. bis 14. Jahren zum erſtenmal einige ſo genante Herrnhutiſche oder Mähriſche Brüder ſich in dieſer Provintz eingeſchlichen; als aber Anno 1736. der Graf von Zinzendorf, als Haupt der Herrnhutiſchen Secte, in Perſon nach Lief- und Eſtland gekommen, und mit verſchiedenen, ſo wol vom Adel, als Paſtoribus, bekant geworden, hat derſelbe auf deren Verlangen nachher unterſchiedene Brüder anhero abgeſendet, deren Anzahl nach und nach auf etliche 40. bis 50. angewachſen, worunter ſich einige von den Herrnhutiſchen Biſchöffen, ordinirte Paſtores, als ein Medicus, Namens Krügelſtein, ein Peruquier, Namens Biefer, und Gerd Hanſen, ſo ſich vor einen Studioſum angegeben, ingleichem einige Studioſi befunden, die übrigen aber aus Handwerckern und Bauern beſtanden. Dieſe haben, unter allerhand Vorwendungen, in Höfen, Häuſern und Bauer-Geſindern, unter Deutſchen und Undeutſchen, theils mit, theils ohne Vorwiſſen und Genehmhaltung derer Poſſeſſorum und

Paſtorum im Lande, Stunden und Zuſam‑menkünfte zu halten, groſe Bewegungen unter dem Volck zu verurſachen, Geſellſchaften und Banden zu ſtiften, endlich aber gar die Erbauung öffentlicher Verſamlungs‑Häuſer, unter dem Prætext von ordentlichen Schulen zu beſorgen, beſondere Brüder‑ und Schweſter‑Gemeinen zu errichten angefangen, und deraeſtalt um ſich gegriffen, daß unterſchiedene Poſſeſſores und Paſtores, auch deutſche Einwohner, unter der Bauerſchaft aber etliche tauſend Perſonen zu denſelben ſich gehalten, und zum Theil in ihre Brüder‑Gemeine wircklich eingetreten ſind.

Nachdem dieſes Anfangs geheim gehaltene Weſen, und ein allgemein Gerüchte von einer daraus entſtandenen groſen Verwirrung ausgebrochen, iſt ſo wol die Ritterſchaft, als das Kayſerl. Ober‑Conſiſtorium bewogen worden, bey dem General‑Gouvernement obgemeldter maſſen um eine Commiſſion zur Unterſuchung dieſes Herrnhutiſchen Weſens anzuſuchen, welche auch wegen Wichtigkeit dieſer weit ausſehenden Sache, und damit man, was an dem allgemeinen Gerüchte ſey? und was die Herrnhutiſchen Brüder eigentlich vor Leute? und worinnen ihr Weſen und Lehren beſtehe? zuverläſig wiſſen möge, um ſo dann nöthige Verfügungen machen zu können, aus denen dazu vorgeſchlagenen geiſt‑ und weltlichen Perſonen conſtituiret, und von dieſer, nach Masgebung derer von dem Kayſerl.

ſerl. Ober-Conſiſtorio formirten Fragen, und nach Anleitung derer Paſtorum dieſes Landes, wegen derer Herrnhutiſchen Brüder an das Ober-Conſiſtorium auf deſſen Begehren eingeſendeten Berichte, und anderer kund gewordenen Umſtände, in denen dieſerhalb verdächtigen Kirchſpielen die Unterſuchung vollführet worden, da ſich dann geäuſſert, daß

1) ſo viel die äuſſerliche Verfaſſung dieſer Secte betrift, die hieſige von Schwediſcher Regierungs-Zeit her in dieſer Provintz eingeführte und allergnädigſt beſtätigte Kirchen-Verfaſſungen gäntzlich geändert, und nach der Herrnhutiſchen Form eingerichtet worden. Denn zu Wolmarshof, Antzen, Brinckenhof und andern Orten hat man öffentliche, und von der ordentlichen alten Kirchſpiels-Gemeine abgeſonderte, mit dem zu Herrnhut aufgebrachten Brüder- und Schweſter-Namen diſtinguirte Gemeinen errichtet; dieſe zu ſamlen und zu pflegen, die zu Herrnhut erfundene und gebräuchliche Aemter, als Aelteſte und Aelteſtinnen, Helſer und Helferinnen, Diener und Dienerinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen, bey jeglichem Geſchlecht und Alter dergeſtalt angeordnet, daß eine Bande von fünf, ſechs bis acht Perſonen männlichen Geſchlechts einem Arbeiter oder Helſer; weiblichen Geſchlechts aber einer Arbeiterin oder Helferin, zwanzig oder dreiſig von dieſen Arbeitern und Helfern

einem

einem Aelteſten oder Aelteſtin, dieſe einem Ober- oder Gemein-Aelteſten, und dieſe dem Paſtori ſubordiniret worden, an welche alles, was in denen Brüder- und Schweſter-Gemeinen vorgehet, rapportiret werden müſſen. Zu ihren Zuſammenkünften ſind Eingangs bemeldte Häuſer, doch mehrentheils unter dem Namen ordentlicher Schulen und Catechiſations-Häuſer, dem General-Gouvernement unwiſſend erbauet, bey deren Grundlegung von Herrnhutiſchen Brüdern die zu Herrnhut gehaltene Ceremonien beobachtet, die Häuſer mit Glocken, um die Brüder-Gemeine damit zuſammen zu beruffen, verſehen, und in ſolchen nicht nur in den Wochen-Tagen, ſondern auch an Sonn- und Feyertagen, allerley theils öffentliche oder allgemeine, theils geheime Zuſammenkünfte und Stunden, worinnen mehrentheils Herrnhutiſche Brüder, auch zuweilen einige in deren Gemeinſchaft getretene Paſtores dieſes Landes, ingleichem andere zur neuen Brüder-Gemeine gehörige Brüder und Schweſtern geredet und Vorträge gethan, auch alle vier Wochen ſo genante Gemeine-Tage, nach Herrnhutiſcher Art, veranſtaltet und gehalten worden, an welchen neue Brüder und Schweſtern, mit einer beſondern Ceremonie, von einem dazu ſitzenden, aus beyderley Geſchlecht beſtehenden Collegio, öffentlich aufgenommen, auch wol einige, wegen Vergehung, ſonderlich wider die Gemeine, entweder gar

aus-

ausgeſtoſſen, oder nur auf eine zeitlang von gewiſſen beſondern Stunden und ſo genanten Segens-Gelegenheiten ausgeſchloſſen, nächſt dem allerley Briefe und Nachrichten von denen Umſtänden ſo wol derer inländiſchen als ausländiſchen Brüder-Gemeinen öffentlich verleſen, auch allerley Inſtrumental-Muſic dabey gebraucht worden. Bey dieſen Zuſammenkünften hat man ſich mehrentheils beſonderer Herrnhutiſcher und anderer ohne Cenſur und Approbation gedruckter und eigenmächtiger Weiſe eingeführter Geſang- und anderer Bücher, inſonderheit des ſo genanten Lehr-Büchleins und Loſungs-Büchleins, worinnen auf jeden Tag ein gewiſſer Spruch zur Loſung gegeben worden, bedienet, die hieſige cenſurirte und von denen Obern approbirte Geſang- und andere erbauliche Bücher aber verächtlich tractiret, auch iſt das Herrnhutiſche Fuß-Waſchen und das Abendmahl in ſolchen Verſamlungs-Häuſern von denen Herrnhutiſchen Paſtoribus gehalten, und letzteres von einigen dergeſtalt adminiſtriret worden, daß ſie bey der Conſecration das heilige Vater Unſer und das gewöhnliche Zeichen des Creutzes unterlaſſen, das Brod aber und der Becher, oder in deſſen Stelle ein gläſerner Krug, jedem in die Hand gegeben, indem ſie ſo wol Oblaten, als geſchnitten weiß Brod zur Communion, nach Art derer Reformirten, gebrauchet; ingleichem hat man das ſo genante Liebes-Mahl,

wo

wobey die Brüder und Schweſtern mit einander geſpeiſet, gleichwie in Herrnhut, eingeführet. Durch welche der Kirchen-Ordnung gantz entgegen laufende Trennung und Abſonderung dieſer beſondern Herrnhutiſchen Brüder- und Schweſter-Gemeinen von denen alten ordentlichen Kirchſpiels-Gemeinen, eine ſchädliche Spaltung, auch Haß und Verbitterung der Gemüther entſtanden, inmaſſen erſtern, die zu ihrer Brüder- und Schweſter-Gemeine gehörige, allein als Glaubige und am Evangelio in Gemeinſchaft ſtehende, die andern aber als gottloſe und am Evangelio keine Gemeinſchaft habende und verdamte Menſchen ausgerufen, ſolche mit denen Brüdern und Schweſtern weder beym Abendmahl, noch bey Gevatterſchaften admittiren wollen, Kinder ohne Vorwiſſen ihrer Eltern verlobet, und alſo allerhand Unordnungen begangen.

2) Hat ſich auch geäuſert, daß dieſe Herrnhutiſche Secte quoad interna in vielen wichtigen Puncten von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, und deren in der Augſpurgiſchen Confeſſion und dazu gehörigen ſymboliſchen Büchern, enthaltenen Glaubens-Lehren abweiche, und ſich bey ihr diejenigen Irthümer finden, welche ihr von denen Theologis der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche imputiret und erwieſen worden, und nach welchen ſie anderer Orten weder von der Obrigkeit, noch Geiſtlichen vor Glaubens-Genoſſen dieſer

ſer in hieſiger Provintz allergnädigſt maintenirten Kirche gehalten werden. Denn ſo äuſern ſich bey ihnen Abweichungen von dieſer Kirche in der Lehre von der Erbſünde, der Buſe, der Bekehrung, denen Gnaden-Wirckungen GOttes, welche ſich aus einem zum Enthuſiaſmo führenden Gefühle herleiten; ingleichem in der Lehre vom Kampf und Streit wider die Sünde, denen heiligen Sacramenten, der Beichte, des Predig-Amts und andern mehr, welches alles, wie obgedacht, in denen wider ſie heraus gegebenen gründlichen Schriften der Lutheriſchen Kirche dargethan, und weßhalben ihnen hin und wieder in denen der Lutheriſchen Religion zugethanen Landen und ſonderlich in denen Sachſen-Gothaiſchen, ihr Religions-Exercitium ſchlechterdings und alles Lehren aufs ſchärfſte unterſaget iſt.

Da nun durch ſothane von denen Herrnhutiſchen Brüdern und deren unberuffenen Paſtoribus, mit Beyhülfe einiger dieſes Landes Prediger und Eingeſeſſenen, unternommene und eigenmächtig eingeführte Neuerungen, ſo wol quoad interna die auf die Augſpurgiſche Confeſſion ſich gründende Evangeliſch-Lutheriſche Glaubens-Lehre umgeſtürtzet, als auch quoad externa, die vorhin bald nach der Reformation errichtete, und von Ihro Kayſerl. Majeſtät, Petro dem Groſen Höchſtſeligſt- und Glorwürdigſten Andenckens, in dem Nyſtädtiſchen, wie

auch von Ew. Kayſerl. Majeſtät in dem Aboiſchen Friedens-Tractat allergnädigſt beſtätigte und verſicherte Religions-Verfaſſung und Kirchen-Ordnung dieſes Landes violiret und aufgehoben, durch die eigenmächtig, ohne Verwilligung und Approbation der hohen Landes-Obrigkeit geſchehene Einführung einer fremden Kirchen-Zucht und Ordnung, eine greuliche Verwirrung und Zerrüttung in allen Ständen angerichtet wird, und zu beſorgen, daß wenn ein jeder derer hereingekommenen Gelehrten und Ungelehrten, ja ſo gar Handwercks-Purſche, hin und wieder aus verſchiedenen Kirchſpielen Leute an ſich ziehen, vor ſich ſelbſt eine Gemeine errichten, Lehren und Seelen-Pflege mit ihnen exerciren dürfte, ſolcher geſtalt allerley Rotten und Secten ſich im Lande einfinden, und die ſchädlichſten Lehren ausbreiten könten, und wenn Bauern, ſo Männern als Weibern, die Freyheit zu lehren und bey Zuſammenkünften die heilige Schrift auszulegen verſtattet werden wolte, das Lehr- und Predig-Amt in Verachtung und Verfall gerathen, auch allerhand verworrene und irrige Meynungen in Religions- und Glaubens-Sachen entſtehen würden; ja da die Herrnhutiſche Brüder ſich nicht geſcheuet, in die Obrigkeitliche Kirchen-Rechte Eingrif zu thun, ſie ſolcher geſtalt, wenn dieſes angegangen, nicht nur völlig alle jura circa ſacra an ſich zu ziehen, ſondern auch in bürgerlichen Sachen dergleichen zu

tenti-

tentiren, und unerlaubte Dinge anzufangen, mithin den allgemeinen Ruhe-Stand zu ſtören, ſich kein Gewiſſen machen dürften. Wie denn auch im geiſtlichen Weſen nicht weniger üble Suiten zu befahren, indem wenn eine ſolche Menge von Aelteſten, Helfern, Vorſtehern, Arbeitern und Dienern, männ- und weiblichen Geſchlechts, ſich mit Lehrweſen zu beſchäftigen, auch die unter ihrer Aufſicht ſtehende zu täglichem Geläufe und Zuſammenkünfte oder Stundenhalten anzutreiben anfangen, dieſelbe unter dem Vorwand einer abzuwartenden Seelen-Führung, Aufſicht und Pflege, ſich dem Müſiggang und Herumlaufen ſelbſt zu ergeben, und die andern mit dazu zu reitzen, über das aber zu allerley ſeltſamen Einfällen und Unternehmungen zu verleiten, Anlaß gewinnen würden, wie davon bereits ſich betrübte Exempel ereignet haben, ja die zunehmende Verbitterung und Zerrüttung im Haus- und Eheſtand in die kläglichſte Suiten ausbrechen dörfte.

Als hat Ew. Kayſerl. Majeſtät dieſes General-Gouvernement ſolches alles allergehorſamſt unterlegen, und Dero allerhöchſten Befehl in aller Unterthänigkeit erwarten ſollen: Ob nicht zu Vorkommung und Abſchneidung dergleichen Unweſens, Trennung und beſorglichen üblen Folgerungen, die im Lande befindliche Herrnhutiſche, oder ſo genante Mähriſche Brüder dieſe Provintz ſogleich zu verlaſſen, anzuhalten, und denenſelben und al-

allen dergleichen Herrnhutiſchen und Mähriſchen Emiſſariis der fernere Eingang in das Land nachdrücklich zu unterſagen, dabey auch nach hieſiger Einrichtung die Anſtalt zu machen ſey, daß alles in vorigen Stand geſetzet, und allen dergleichen ſo wol gegenwärtigen als künftigen Neuerungen durch den Rechts-Gang vorgebeuget werden könne, auch was hiernechſt Ew. Kayſerl. Majeſtät, wegen derer im Lande erbauten Herrnhutiſchen Verſamlungs-Häuſer und deren Abſchaffung halber allergnädigſt anzubefehlen geruhen wollen.

Zweytes Stück.

Actenmäſiger

Bericht,

was mit

Heinrich Jacob Deubler,

geweſenen Herrnhutiſch geſinnten Pfarrer zü Beerfelden in der Grafſchaft Erbach,

in denen

Hochgräflichen CONSISTORIIS

pflichtmäſig vorgenommen worden;

wobey ſich der

Geiſt dieſer Secte

auf eine beſondere Weiſe geäuſert hat.

Es iſt Herr Heinrich Jacob Deubler im Jahr 1741. zu einem erſten Pfarrer nach Beerfelden vocirt und inſtruirt worden. (Vid. Volum. 1. Actor. pag. 211--215.) In dieſer Inſtruction wird ihm §. 2. aufgegeben, die demſelben mit anvertraute Gemeine aus dem Worte GOttes, und denen darauf ſich gründenden ſymboliſchen Büchern, ohne Umtrieb fremder Wind-Lehre, zu erbauen. §. 3. Ihm, daß er ſolches Amt nebſt einem zweyten Pfarrer, den er als Collegam gefunden, führen ſolle, angezeiget. Die Haupt-Amts-Predigten, nemlich frühe an Sonn- und Feſt- auch die Predigt an denen Bet-Tagen ſind ihm darinnen zugeſchrieben, und §. 6. die Manns-Perſonen zu ſeinen Beichtkindern angewieſen worden. Der 5te und 7de §. aber zeigen, wie beede die Seelen-Sorge ſich fein collegialiſch ſollen angelegen ſeyn laſſen.

Bey dem erſteren Collegen kam es zu keiner öffentlichen Klage, als welcher nicht einmal zwey Jahre mehr gelebet, doch aber hier und dar ſeine Beſchwerden vertrauten Freunten wehmüthig entdecket hat.

Der zweyte Collega wurde gegen das Ende des 1744. Jahrs vociret, und im Anfang

fang 1745. inſtruiret; (Vid. Act. Volum. 1. pag. 203 -- 209.) nachdem dieſer Platz dem Primo zu Liebe, weil er einigen Brand-Schaden gelitten, und er als ein robuſter Mann das Amt allein verſehen konte, unter dem Genuß des Soldes, auch von der zweyten Stelle, an Geld und Frucht, ein und ein halbes Jahr vacant geblieben. Er, der zweyte Prediger, wird darinnen ſeinem Collegen, dem doch die Proedria bleibet, §. 5. coordiniret, ihm §. 3. alle Nachmittags-Predigten an Sonn- und Feſt-Tagen übertragen; §. 6. die Weibs-Perſonen zu Beichtkindern angewieſen, ſonſten aber iſt alles ſo eingerichtet, daß beede Collegæ ſich der Gemeine fein hertzlich annehmen ſollen.

Hier kam es nun gar bald zur Klage. Deubler beſchwerte ſich, daß ihm Secundus co- und nicht ſubordiniret worden, da man ihm verſprochen, nach ſeines erſten Collegæ Tod, einen Diaconum zu geben, welches er in einem Privat-Schreiben an einen Conſiſtorialem alſo eröfnet, darauf aber, als eine ungegründete Sache, nicht reflectiret worden.

Es meldeten ſich beede in Conſiſtorio. Primus unterm dato 28ſten April 1745, ſo aber erſt den 6ten May präſentiret worden, Secundus unterm dato 21ſten April, ſo eodem einkommen. Die Klagen waren folgende:

I) Primus beſchwerte ſich über Secundum,

1) daß

1) daß dieſer die von ihm (*propria autoritate* in Kirchen und Schulen öffentlich) eingeführte Catechismus-Erklärung nicht mit tractiren, ſondern (auf die *Auctoriſation* warten, bis dahin) den bis daher gewöhnlich-Darmſtädtiſchen beybehalten wolle.

2) Daß er bey einer bloſen Catechiſation (welche alle vierzehen Tage Sonntag Nachmittags, ſtatt der an dem andern Sonntag gewöhnlichen Predigt gehalten wird) unter dem Gebet des Vater Unſers das gewöhnliche Bet-Glöcklein anziehen laſſe.

3) Wenn eine Leichen-Predigt auf einen Sonntag Nachmittag einfiele, wolle Secundus die Catechismus-Lehre ausſetzen, die er doch vorhero auf ein halb Stündlein halten könne.

4) daß Secundus in ſeiner Abweſenheit die ſich anmeldende Beichtkinder nicht zu dem Primo, (welches doch derſelbe bey ſeinem Collegen ſelbſt ſo angefangen hätte) ſondern zu dem Schulmeiſter wieſe, um ſolche aufzuzeichnen.

5) daß er von dem auf dem Kirch-Hof wachſenden Obſt, und daſelbſt ſich findenden kleinen Gärtlein, den halben Genuß verlange. Vid. Act. Vol. 1, pag. 9 -- 18.

II) Secundus klagte hingegen:

1) daß Primus vor Haltung der jährlichen Verhöre, wobey man die Zuhörer am beſten kennen lerne, gar nicht collegialiſch mit ihm communicire, ſondern ſolche nach eigenem

Belieben verkündige und einrichte, ſo daß er denenſelben entweder gar nicht, oder nicht mit Nutzen beywohnen könne.

2) daß er ihm die vormittägige Predigten an Apoſtel- und dritten Feyertagen, auch am Grünen Donnerſtag durchaus nicht überlaſſe, da doch ſolches bisher gewöhnlich geweſen, und er an dieſen Tagen allein ſeine mit anvertrauete Gemeins-Leute, ſo auf den zerſtreueten Dörfern wohnhaft, als Zuhörer bekomme.

3) daß er die Mägdlein, welche ſeine Beichtkinder werden ſolten, zur Confirmation ihn nicht präpariren laſſe, ſondern ſolche, nebſt den Knaben, zu ſich nehme.

4) daß er ſehr unbehutſame Redens-Arten vortrage, wodurch die Gemeine geärgert, aber nicht gebauet würde.

Vid. Act. Vol. I. p. 1--6.

Es wurde hierauf, beſag Vol. 1. Actor. pag. 19 -21. reſolviret:

1) Primus ſolte wegen Haltung der Verhöre mit Secundo collegialiter communiciren, damit fein beede ihre Amts-Geſchäfte darnach einrichteten.

2) die Apoſtel- und dritte Feyertags Vormittags-Predigten ſolten, bisheriger Gewohnheit gemäß, und wegen angeführtgegründeter Urſachen, Secundo bleiben, und werden.

3) Wegen der Confirmation ſolle ein jeder ſeine zukünftige Beichtkinder, nemlich Pri-

Primus die Knaben, Secundus die Mägdlein präpariren.

Die Materie, wegen des von Primo eingeführten Catechiſmi, wolle man dieſesmal noch ausſetzen; (welches deswegen geſchehen, weilen der Auctor deſſelben der damalige Superintendens, als ein bey nahe achtzig jähriger Mann, durch deſſen Verbot nicht beſchimpft werden ſollen) doch ſolle der Darmſtädtiſche in der Kirche recitiret werden.

5) Das Geläute unter Betung des Vater Unſers könne bey einer Catechiſation fortgeführet werden.

6) Die Catechiſation vor oder nach einer Leichen-Predigt könne, nach dem Verlangen Primi, geſchehen; dabey jedoch Secundus conteſtiret, daß er es gar gerne gethan, wann nicht Primus den Vormittags-Gottesdienſt ſo protrahiret, daß zwiſchen dieſem und dem nachmittägigem kaum eine halbe Stunde übrig geblieben.

7) Wann ein Prediger abweſend, ſollen die Conſitenten nicht dem Schuldiener, ſondern dem Collegæ zugeſchicket werden.

8) Weilen die Nutzung des Kirchhof-Obſtes und Gärtgens bishero vi Inſtructionum keinem; ſo werde es jetzo beyden zu gleicher Benutzung und Theilung zuerkant.

Die Reſcripta wurden vi Actor. Vol. 1. pag. 23. & 30. beyden Geiſtlichen den 1. Au-

guſt 1745. ausgefertiget, und hofte das Conſiſtorium nun einen Weg zu guter Eintracht gebahnet zu haben. Secundus war zufrieden, und accommodirte ſich in denen ihm abgeſprochenen Stücken; Primus aber wolte ſich deſtoweniger bequemen. Er ließ Secundum auf Bartholomäi Tag nicht predigen, ſondern ſchriebe ihm vi Actor. Vol. 1. pag. 41. daß er gegen das Conſiſtorial-Decret, deſſen Inhalt ihm der Herr Superintendens improbando entdecket hätte, rechtliche Mittel ergreifen, und ſeinen Gang, wie bishero, fortgehen würde, declarirte auch ſolches den 23. Aug. in einem Schreiben dem Conſiſtorio ſelbſten. Vid. Actor. Vol. 1. pag. 45. Da er aber dieſe Appellation nicht proſequirte, und dennoch dem Conſiſtorial-Decret entgegen handelte, wurde ihm den 14. October a. d. vid. l. c. pag. 49. durch folgendes Decretum Parition zu leiſten anbefohlen:

Nachdem in denen zwiſchen demſelbigen und dem Pfarrer Pfeifer obſchwebenden Strittigkeiten wider das unter dem dato 1. Julii dieſes Jahrs ausgefertigte, und unter dem 16. Auguſt zugeſendete Conſiſtorial-Reſcript, am 23. beſagten Monats von demſelben zwar Appellation eingewendet, ſolche aber in behöriger Zeit nicht proſequiret worden iſt, daraus alſo ſich zu Tage leget, daß er die Appellation habe fahren laſſen; wir aber ungerne vernehmen müſſen, daß derſelbige noch immerzu wider den Inhalt des oben gedachten Con-

Conſiſtorial-Decrets verfahren; Als wird demſelbigen hiemit ernſtlich anbefohlen, ſchuldige Parition zu leiſten, und wie ſolches geſchehen ſey, bey Uns binnen vierzehen Tagen anzuzeigen; damit es keiner weiteren Verordnung bedürfe. Michelſtadt, den 14. Oct. 1745.

Er antwortete aber unterm 27. dito, daß er ſeine Appellation nicht fahren laſſen, ſondern nur aufgeſchoben, weilen gnädigſte Herrſchaft eine zeitlang abweſend geweſen, und verlangte Communicationem deſſen, was ſein Collega wider ihn eingegeben hätte.

Das Conſiſtorium antwortete zwar, wie in dieſen publica & officialia betreffenden Dingen, communicationes weder pro noch contra ergehen zu laſſen unnöthig, und wieſe ihn durch folgendes Reſcript von neuem zur Parition an:

Auf deſſen an Uns unter dem 26ten dieſes eingereichten Schrift fügen Wir demſelben zu wiſſen, daß da *poſt lapſum fatalium* die *Appellationes* ungültig ſind, Wir Unſern vorherigen Reſcripten von dem 1. Julii und 14. October dieſes Jahrs feſt inhæriren, und da es hier keine Parthey-Sachen, ſondern publica und officialia betrift, welche, da Uns die Umſtände davon wohl bekant ſeyn, Wir ohne Zuziehung der Partheyen, Kraft des von gnädigſten Samt-Herrſchaften Uns aufgetragenen Amts, gar wohl zu decidiren vermögen: ſo finden Wir die Schriften des Pfarrer Pfeifers

ſers demſelben zu communiciren um ſo viel- weniger räthlich, als Wir deſſen Schriften dem Pfarrer Pfeifer zu communiciren auch nicht gemeynet ſeyn: Wir verſehen Uns alſo nochmalen ohnfehlbarer Paritión, davon derſelbe binnen vierzehen Tagen ſeinen Bericht, wie er die oben angeführte von Uns ertheilte Reſcripte befolget, zu erſtatten hat. Michelſtadt, den 30. October, 1745. (Volum. 1. Actor. pag. 56.)

Er aber entſchuldigte ſich l. c. pag. 57. daß er die Subtilitäten des Rechts nicht verſtehe, und bate ſich unterm 18. November reſtitutionem in integrum contra lapſum fatalium aus. Secundus bate zwar den 5. Januar. 1746. (vid. l. c. pag. 61.) ihn bey dem ex Reſoluto Reverendi Conſiſtorii erwachſenen Rechte zu ſchützen. Dieſes reſcribirte auch an Primum folgender geſtalt:

Wie Wir nicht gemeynet ſeyn zu verſtatten, daß die in Sachen deſſen wider den Pfarrer Pfeiſer obſchwebende Strittigkeiten, zum Aergernis derer eingepfarrten Seelen, länger fortdauren, derſelbige auch bey gnädigſter hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaften die gantze Zeit über nichts eingereichet hat; Als befehlen Wir hiemit nochmalen, und zwar zum allerletztenmal, den an ihn unterm 1. Julii, 14. und 30. October vorigen Jahrs ergangenen Reſcripten genaue Folge zu leiſten, damit Wir nicht genöthiget ſeyn, durch die gehörige

Zwangs-

Zwangs-Mittel denſelben zu dem ſchuldigen Gehorſam anzuhalten. Michelſtadt, den 15. Febr. 1746. (Vol. 1. Actor. pag. 65.)

Dieſer aber antwortete ſub 21. ejusd. Menſ. daß er die Appellation an Illuſtriſſimo Hochgräfl. Excellenz übergeben, welches ſich auch bald zeigte, indeme beſag Actor. Vol. 1. pag. 71 -- 84. das Exhibitum vom. 21. Febr. befindlich, welches gegen den am 16. Auguſt an. pr. inſinuirten Conſiſtorial-Spruch übergeben worden. Es wurde ſolches auch angenommen, weilen man mehr auf die Materialia als Formalia geſehen, und dem Conſiſtorio den loc. cit. p. 85 -- 99. befindlichen Bericht abgefordert. Dieſer iſt folgendes Inhalts:

P. P.

Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft ruhet annoch in mildeſtem Andencken, was geſtalten Hoch-Dieſelbige den Pfarrer, Johann Gottfried Pfeifer, nach Beerfelden zu vociren gnädigſt geruhet haben. Es zeiget auch die von Uns ihm unter dem 17. Jenner des vorigen Jahrs ertheilte Inſtruction, daß in Verfertigung ſelbiger die dem Pfarrer, Heinrich Jacob Deubler, daſelbſt im Jahr 1741. zugeſtelte Inſtruction zum Grund geleget worden ſey. Nun hätten Wir zwar gewiß geglaubet, es würde durch ſolche Richtſchnur alle Gelegenheit zu einigem Mißverſtändnis unter beyden Geiſtlichen abge-

abgeſchnitten werden; es weiſen aber die hier unterthänigſt beygelegte Acta mit mehrerem, daß der Pfarrer Deubler,

1) ohne mit ſeinem Mit-Collegen vorhero zu communiciren, einſeitig die Verhör ankündige;

2) bey denen Verhören demſelbigen keine genugſame Zeit übrig laſſe, mit der Gemeine zu ſprechen;

3) die dritte Feyertags- und Apoſtel-Tags-Predigten demſelben entziehe;

4) bey der Confirmation der Kinder den Pfarrer Pfeiſer von der Præparation ausſchlieſe;

5) den bishero üblich geweſenen Darmſtädtiſchen Catechismum eigenmächtiger Weiſe abſchaffe;

6) das Läuten bey Sprechung des Vater Unſers in einer bloſen Catechiſation verbiete;

7) und ſich der Bäume auf dem Kirchhof nebſt dem daſelbſt befindlichen Gärtgen alleine anmaſe.

Wir haben uns alſo genöthiget geſehen, um dieſe Sache nicht zu einer groſen Weitläuftigkeit kommen zu laſſen, vielmehr die zum Aergernis und Anſtos der Gemeine gereichende Uneinigkeit auf einmal zu heben, ſolche ohne Aufenthalt zu entſcheiden; nemlich quoad

1) daß der Pfarrer Deubler fürohin keine Verhöre mehr einſeitig ankündige, ſondern

dern ſich vorhero bey denen Verhören mit dem Pfarrer Pfeifer eines Tages vergleiche. Zu welcher Entſchlieſung Wir bewogen worden ſeyn, weil es die collegialiſche Pflicht erfordert, nichts einſeitiges vorzunehmen, der Pfarrer Pfeifer auch dem Pfarrer Deubler nicht ſub- ſondern coordiniret iſt;

2) daß der Primus dem Secundo genugſame Zeit übrig laſſe, auch mit der Gemeine zu ſprechen. Dann da der Secundus auch das Recht hat, bey denen Verhören mit der Gemeine zu reden, ſo wäre unbillig, wann ihm nicht Zeit dazu gelaſſen werden ſolte;

3) daß der Pfarrer Pfeifer alle dritte Feyertags- und Apoſtel-Tags-vormittägliche Predigten halten ſolle. Und zwar weil der Pfeiferiſche Vorfahrer Kiemingck dieſe Predigten, ſo wol als Caplan, als auch nachgehends als zweyter Pfarrer, jederzeit gehabt, ja da ihm anfänglich von dem Pfarrer Nicolai dieſerwegen Widerſpruch gemacht worden, ſolche in Contradictorio erhalten hat; zu geſchweigen, daß vermöge der Kiemingckiſchen den 16. Februar. 1717. ausgefertigten Inſtruction, demſelbigen ſchon damals die Feſt- und Feyertags-Predigten aufgetragen worden ſeyn.

4) Solte der Pfarrer Deubler die Knaben, der Pfarrer Pfeifer aber die Mädgens zur Confirmation jederzeit präpariren, dem Primo aber das Examen publicum, ſo der Confirmation gleich vorher gehet, alle-

mal

mal alleine bleiben, die Auflegung der Hände hingegen von beyden geſchehen. Dann da dem Primo die Manns-Perſonen, dem Secundo aber die Weibs-Perſonen zur Beichte in der Gemeine zu Beerfelden zugewieſen ſeyn, ſo haben Wir billig gehalten, daß auch die Præparation zur Confirmation ebenfals ſo eingetheilet werde;

5) Sey nach der bisherigen Obſervanß der Catechismus Lutheri, wie er in dem Darmſtädtiſchen Geſang-Buch ſtehet, in der Kirche abzuleſen, weil Wir nicht glauben, daß ein Pfarrer in Eccleſiaſticis ohne herrſchaftlichen Befehl etwas ändern, abſchaffen, oder neues einführen könne, als welches dem Juri Epiſcopali geſamter gnädigſter Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaften alleine zuſtehet;

6) Wäre bey Sprechung des Vater Unſers in einer bloſen Catechiſation das Läuten nicht zu verwehren, weil es nicht allein nichts übels ſey, ſondern vielmehr eine Excitation zum Gebet auch für diejenige abgäbe, ſo nicht in der Kirche ſind;

7) Sey die Nutzung der Bäume auf dem Kirchhof, und des daſelbſt befindlichen Gärtgens, unter beyde gleich zu theilen; indeme der Pfarrer Kiemingck ebenfals dieſelbe mit genoſſen, und ſolche zur fixen Beſoldung, nicht aber zu denen Accidentien gerechnet werden können, als von welchen letzteren der Pfarrer Pfeifer nur den dritten Theil genieſſet.

Deme Wir noch auf des Pfarrer Deublers Veranlaſſen mit angefüget haben, daß

8) fürohin es mit denen Beichtkindern in der Ordnung zu halten ſey, daß wann einer oder der andere von beyden Geiſtlichen nicht Zeit hat, dieſelbigen aufzuſchreiben, ſolche nicht zu dem Schulmeiſter, ſondern zu dem andern Geiſtlichen, der zu Hauſe iſt, gewieſen werden ſollen, damit, wann bey einem oder dem andern etwas zu erinnern wäre, ſolches deſto füglicher bey dem Anmelden geſaget werden könte.

Ob Wir nun wol in Unſerm Gewiſſen Uns überzeugt finden, daß Wir in allen dieſen Stücken dasjenige beobachtet haben, was vor GOTT und der Welt zu verantworten ſtehet, und was die Gerechtigkeit und Billigkeit erfordert: ſo hat doch Unſer Mit-Collega, der Herr Superintendent S * * * als ihm die Concepte von denen Reſcripten, nebſt dem Protocoll zugeſchicket worden, ſolche wieder zuruck geſchicket, auch da ihm das mundum nachgehends zur Unterſchrift zugeſtellet worden, es mit denen Worten wieder zurück gegeben: Er nehme ſich der Sache weiter nicht an. Bey welchen Umſtänden Wir Uns genöthiget ſahen, die Conſiſtorial-Reſcripta durch den Vormundſchafts-Rath Ludewig, in deſſen Departement die Freyenſteiniſche Sachen laufen, unterſchreiben zu laſſen, und ſie an ihre Behörde zu ſen-

 den.

den. Wider ſelbige kam der Pfarrer Deubler am 23. Auguſt vorigen Jahrs, beſag der Acten pag. 45. mit einem Schreiben ein, ſo eine Appellation vorſtellen ſoll; da aber dieſer ſolche bey Einer Hochgräfl. hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft weder introducirte noch juſtificirte, mithin deſert werden ließ, ſo wurde ihm unter dem 14. October vorigen Jahrs das in Actis pag. 49. befindliche Paritorium zugefertiget, auf welches er ſich pag. 52. Act. abermal ſchriftlich meldete, ſeiner ehemals übergebenen Appellation inhærirte, dabey aber verlangte, daß ihm die Pfelferiſche Exhibita communiciret werden ſolten. Wie nun nach allen Rechten, wann die Appellation deſert wird, der Appellant mit ſeiner Appellation weiter nicht gehöret werden kan, Wir auch die Communication der beyderſeitigen Exhibitorum nicht vor rathſam hielten, damit es nicht unter dieſen beyden Geiſtlichen zu einem weitläuftigen, der gantzen Gemeine zum Anſtos gereichendem Proceß ausſchlagen möchte: ſo lieſſen Wir p. 55. ein Inhæſiv-Reſcript an ihn ergehen. An ſtatt der Parition hingegen übergab er p. 57. ein anderweites Memorial, in welchem er ſagte: Daß er um die Reſtitution anſuchen würde, und ſich alle ſeine Rechte vorbehielte. Wie aber die Mißhelligkeiten immer fortdauerten, der Pfarrer Deubler weder bey Einer Hochgräflichen hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft einkam, noch denen

ihm

ihm zugeſendeten Reſcripten Parition leiſte-te: ſo ſahen Wir Uns genöthiget, um dieſem bey denen gemeinen Leuten ſchon vielen An-ſtos verurſachenden Streit ein Ende zu ma-chen, am 15. Februar. dieſes Jahrs, mithin drey und einen halben Monath nach dem letz-teren Reſcript, ein geſchärftes an den Pfarrer Deubler zu ſenden, (vid. pag. 65.) worauf er nunmehro bey Einer Hochgräflichen Lan-des- und Vormundſchafts-Herrſchaft ſich endlich in Schriften unterthänigſt gemeldet hat.

Einer Hochgräflichen hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft höchſter Beurtheilung und weiſeſten Einſicht überge-ben Wir alſo lediglich, was Höchſt-Dieſel-bigen bey dieſem Verfahren des Pfarrer Deublers und nunmehro ſchon faſt fünf Viertel Jahr daurenden Mißverſtändnis der beyden Geiſtlichen gnädigſt zu befehlen geru-hen. Können aber nicht umhin, wegen der von dem Pfarrer Deubler in ſeinen Schrei-ben wider Uns gebrauchten Ausdrücke, nur ſo viel unterthänigſt anzumercken, und zwar, was mich, den Rath **Ludewig**, anbetrift, ſo erinnere mich

1) gar wohl, daß ich in einer Conſiſto-rial-Seſſion dieſen Vortrag gemacht habe:

Ich hätte ehemals in Erfahrung ge-bracht, daß der Pfarrer Deubler auf der Can-tzel vorgäbe, als ob nicht allein das Conſiſto-rium, ſondern auch ſo gar gnädigſte hohe Lan-

des⸗Herrſchaften die Einführung des neuen Catechiſmi befohlen hätte. Weil mir nun bewuſt geweſen ſey, daß in dem Conſiſtorio kein Bedencken deswegen aufgeſetzet worden, und beſonders auch, daß keine einzige von geſamten gnädigſten hohen Landes⸗ und Vormundſchafts⸗Herrſchaften ihre Einwilligung darin gegeben hätte; ſich über dieſes die Unterthanen über die Einführung des neuen Catechiſmi beklagten: ſo ſey der Pfarrer Deubler von mir zweymal gewarnet worden, den Catechiſmum nicht einzuführen, und hätte ich ihm dabey geſaget: Daß geſamte gnädigſte hohe Landes⸗ und Vormundſchafts⸗Herrſchaften die Einführung nicht verwilligten. Nichts deſtoweniger hätte der Pfarrer Deubler alle Sonntage auf der Cantzel mit vieler Weitläuftigkeit die Eingepfarrte zu deſſen Anſchaffung angehalten, ja gar am 15. Märtz 1745. habe er in dem Verhör zu Unter-Sensbach ſich folgender Worte bedienet:

Nur der Satan und ſein Anhang ſind dem theuren Catechiſmo unſers alten venerablen Herrn Superintendenten ſo feind, weil Satan wohl weiß, daß wann der getrieben wird, ihm ein gantz auſerordentlicher Schade würde zuwachſen, dieſes Büchlein iſt von dem gantzen⸗ von dem gantzen gemeinſchaftlichem Conſiſtorio (der tauſend, das iſt nichts geringes!) aufs genaueſte geprüfet, und dermaſen adprobiret worden, daß

daß nichts ſo gründliches, als ſolches ſey, auf der Welt gefunden werde; iſt auch unter ihrer allgemeinen Adprobation und zur Einführung in unſere Lande dem Druck übergeben worden. Alle, die wider das Buch ſind, ſind Narren, Narren; Es iſt einfältig, tumm, toll, läppiſch, närriſch und recht raſend, etwas wider das unſchuldige Büchlein zu ſagen. Dieſe Oſtern werde in den anzufangenden Kinder-Lehren dieſes Büchlein tractiren, und dabey bleibt es; Laſſet euch nur ja nicht irre machen.

Und den Sonntag darauf, nemlich den 21ſten Märtz, auf der öffentlichen Cantzel ſich verlauten laſſen: Ich werde dieſes theure Büchlein nunmehro in allen andern Predigten anführen, und das aus dem Grund, weil mercke, daß Satanas mit ſeinem Anhang ſolches gern aus unſerer Kirche verbannen wolte; und iſt zu bedauren, daß ſich ſolche Leute dazu beruffen laſſen, die, wann ſie ſich prüfen wollen, in ihren Hertzen die Worte würden geſchrieben finden: **Fördere du das gute, und hindere es nicht.** Jemehr aber das geſucht wird, deſto mehr werde ich, ich, das Büchlein zu erhalten, und weiter einzuführen ſuchen; es ſoll dem Satan ſein Vorhaben nicht gelingen.

Auch bald hernach den 25. Märtz, als am Mariä-Verkündigungs-Tag:

Wer den Catechismum verwirft, muß auch die Bibel verwerfen. Es mögen diejenigen, die es beſſer machen wollen, als dieſes Büchlein anweiſet, ebenfals die Schwäche ihres Verſtandes einſehen.

Ich könte alſo nicht begreifen, was der Pfarrer Deubler mit dieſen Reden wolte. Er hätte von mir gehöret, daß geſamte gnädigſte Herrſchaften den Catechismum nicht einführen laſſen wolten, und doch redete er ſo hart wider diejenige, ſo wider dieſes Buch wären, und ſagte öffentlich: Sie wären der Satan, und ſein Anhang, Narren, tumm, toll, läppiſch, närriſch, recht raſend, und hätten einen ſchwachen Verſtand, verſicherte auch öffentlich: Daß er es doch einführen wolle, und ſolte Satanas ſein Vorhaben nicht gelingen. Dieſes wären recht aufrühriſche Predigten, und verdienten eine genauere Unterſuchung, indem Wir als verpflichtete Diener dergleichen aufrühriſchem Bezeigen bey Zeiten vorbauen, und es ahnden müſten, damit nicht gröſerer Unfug daraus käme, zumalen da denen Unterthanen bekant ſey, daß gnädigſte hohe Herrſchaften mit der Einführung des Catechiſmi nicht zu frieden wären, und wann dergleichen ungeſtraft hinginge, dieſe ein bös Exempel daran nehmen könten, auch die Hochachtung, ſo ſie gnä-

gnädigſten Herrſchaften ſchuldig ſind, gar leicht verlieren würden.

2) Beſinne ich mich auch, daß im letzt-verſtrichenem Monat Februario dieſes Jahrs die Centgräfin von Beerfelden bey mir geweſen, und da von unterſchiedenen Sachen geſprochen wurde, ſelbige unter andern auch von dem Pfarrer Deubler zu reden anfing, ich gegen ihr geſagt habe:

Ich wundere mich, daß dieſer Mann ſo heftig in ſeinen Predigten von denenjenigen ſpricht, die den Catechiſmum nicht einführen wollen, da er doch weiß, und ihm von mir geſaget worden iſt, daß geſamte gnädigſte hohe Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft dieſes Werck einführen zu laſſen gegründetes Bedencken habe. Er thäte beſſer, wann er, als ein Geiſtlicher, der gantzen Gemeine mit gutem Exempel vorginge, und mit ſeinem Collegen friedlich lebte.

Ob ich nun dadurch, daß der geſamten gnädigſten Herrſchaften Ehre, vermöge meiner Pflichten, und aus unterthänigſter Devotion gegen Höchſt-Dieſelbe, zu retten geſuchet, und in dem Conſiſtorio auf die Unterſuchung, wegen dieſer aufrühriſchen Predigt, zu verſchiedenenmalen gedrungen habe, von mir unrecht gehandelt worden iſt oder nicht, und ob ich die von dem Herrn Superintendenten S * * * mir in dem Conſiſtorio gethane Bedrohung, daß der Pfarrer Deubler mich

perhorreſciren ſolte, verdiene oder nicht? überlaſſe ich gnädigſter höchſt-erleuchteſter Einſicht und Beurtheilung in tiefeſter Unterthänigkeit; kan aber den Grund nicht finden, warum mein Mit-Collega, der Superintendens S * * *, dieſer Unterſuchung allemal zuwider geweſen iſt, und ſie hintertrieben hat.

Endlich muß Einer Hoch-Reichs-Gräflichen hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft unterthänigſt anzeigen, daß nur erwehnter Superintendens S * * * in dieſer Sache nicht allein die Vota Conſiſtorialium dem Pfarrer Deubler communiciret, davon ein deutliches Exempel in Actis pag. 41. ſich findet, und was in dem Conſiſtorio ſonſten geſprochen und vorgetragen wird, denen Partheyen eröfne, wie aus dem, was oben wegen der aufrühreriſchen Predigt demüthigſt erwehnet worden iſt, ſich klar an den Tag leget; ſondern auch in dem Votiren und ſonſten ſich einer gegen ſeine Mit-Collegen nicht ſchickende Schreibart bediene, davon Wir verſchiedene Exempel unterthänigſt ablegen könten, wann es höchſten Orts erfordert würde, und nicht die Beylagen ſub D. und E. (dieſe ſind bey dem *ad Acta* gelegten Concept nicht befindlich) es genugſam zeigten, als welche letztere er an mich, den Rath Ludewig, um deswillen geſendet hat, weil ich die in dieſer Sache vor dem Conſiſtorio verhandelte Acta ihm nicht ſenden wollen,

wo-

wozu ich mich um deswillen berechtiget zu ſeyn glaubte, weil er ſich 1) deutlich declarirete, daß er mit der Sache nichts mehr zu thun haben wolle, und durch Verweigerung der Unterſchreibung derer Reſcripten es genugſam an den Tag geleget hat. 2) Auch ſelbiger alles dem Pfarrer Deubler communiciret, und ich dahero befürchten muſte, er werde, wider des Conſiſtorii Intention, die Pfeiferiſche Schriften dem Pfarrer Deubler zuſtellen, hierdurch aber zu einem weitläuftigen Proceß Gelegenheit geben.

Einer Hoch-Reichs-Gräflichen hohen Landes- und Vormundſchafts-Herrſchaft haben Wir alſo zu Dero gnädigſten Entſchließung dieſen unterthänigſten Bericht in gröſeſter Submiſſion überreichen ſollen; Die Wir ꝛc. Michelſtadt, den 26ten Märtz, 1746.

(Vol. 1. Act. pag. 85. ſq.).

In der Appellation will er zwar das gantze Conſiſtorial-Reſcript nicht agnoſciren, weniger befolgen; berühret aber ſonderlich zwey Stücke, nemlich den von ihm eingeführten Catechismum, und die ihm aberkante Predigten. Weil nun in Anſehung beyder Puncten Ein Hochlöbliches Conſiſtorium ihre Bewegungs-Gründe in dem nur angeführtem Bericht eröfnet, ſo erfolgte darauf eine Confirmation Namens der Regierung in dieſen Terminis:

P. P.

Auf deſſen an geſamte hohe Landes- und Vormundſchafts - Herrſchaften, in Sachen ſeiner wider den Pfarrer Pfeifer, wegen verſchiedener Differenzien, unter dem 21. Februar. dieſes Jahrs wider das Conſiſtorial-Reſcript de dato 15. Februar. 1746. ergriffene Provocation, haben Hochgedacht - Unſere gnädigſte Herrſchaften gemeinſchaftlich in Gnaden beſchloſſen: Daß es allerdings bey dem unter dem 15. Julii vorigen Jahrs ertheilten Conſiſtorial - Reſcript in allen Stücken ſein Bewenden haben, mithin die Verhöre nicht einſeitig angekündiget werden; der Pfarrer Pfeifer die dritte Feyertags - Predigten des Vormittags halten; bey der Confirmation der Kinder der Primus die Knaben, Secundus aber allein die Mägdlein präpariren, dem Primo jedoch das Examen publicum, ſo der Confirmation gleich vorhergehet, alleine bleiben, hingegen die Auflegung derer Hände von beyden geſchehen, nach der bisherigen Obſervantz, der Catechismus Lutheri, wie er in dem Darmſtädtiſchen Geſang-Buch ſtehet, in der Kirche abgeleſen; und bey Sprechung des Vater Unſers in einer bloſen Catechiſation das Läuten verſtattet; auch die Beichtkinder von dem anweſenden Pfarrer aufgezeichnet, und dem abweſenden zugeſchicket; nicht weniger der Genuß des Kirchhofes, und des darin befindlichen Gartens, unter beyde zu gleichen Theilen vertheilet werden

ſolle.

ſolle. Damit auch alles Aergernis unter der Gemeine vermieden werde, als wird derſelbige hiemit angewieſen, mit ſeinem Collegen ſich freundſchaft- und friedlich zu betragen, wie es denen wohl anſtehet, welchen GOttes Ehre und der Gemeine Erbauung zu beförderen ein wahrer Ernſt iſt. Da wir nun dieſes auf hohen gnädigſt-gemeinſchaftlichen Befehl demſelben hierdurch melden müſſen, als hat derſelbige ſich in allen Stücken darnach zu richten; Die Wir ꝛc. Michelſtadt, den 6. October, 1746. (Vol. 1. Act. p. 101.).

Aber auch dieſes war ihm nicht genug zu gehorſamen. Sein Collega berichtete vielmehr ein, daß jener die dieſem zuerkante Predigt an dem Thomas-Tage abermal nicht halten laſſen, (vid. Act. Vol. 1. pag. 106.) worauf die Regierung wieder an ihn reſcribirte ſub dato 23. December; (vid. l. c. pag. 111.) er aber addreſſirte ſich von neuem an gnädigſte Herrſchaft mit einer loc. cit. pag. 113. befindlichen Schrift, worinnen er das Conſiſtorium, weilen der Superintendent in deſſen bisheriges Verhalten nicht gewilliget, (welcher aber, daß er ſich in dieſe Sache nicht mit einlaſſen wollen, ſich erkläret) perhorreſciren wollen, und ſich die Erlaubnis ausgebeten, wie bishero, in allem fort zu handlen, aus welchem Grund er auch ſeinen Collegen die dritte Weynachts- und Matthias-Predigt nicht halten lieſſe.

Unterdeſſen erfolgte die Landes-Theilung zwiſchen denen hohen Herrſchaften, und wurde dem Herrn Deubler den 14. Märtz 1747. von ſeiner Hochgräflich-Fürſtenauiſchen privativen Herrſchaft anbefohlen, denen bishero ergangenen gemeinſchaftlichen Befehlen zu pariren; worauf er ſeine Declaration (Act. Vol. 1. pag. 139.) zwar einſchickte, und darinnen, was das Kirchhof-Gärtlein und die Vormittags-Predigten an denen Apoſtel-Tagen anbetrift, ſich zu accommodiren verſprach, hingegen um Beybehaltung des Catechismi quæſtionis bate; ihm aber von der regierenden Frau Gräfin zur Antwort worden: Daß er ſich in allen Stücken nach den bisherigen Verordnungen zu richten habe; und die weitere Einführung des Catechismi verboten; auch ihm anbefohlen wurde, mit ſeinem Collegen friedlich zu leben. Auch wurde von dem Hoch-Gräflich-Fürſtenauiſchem Conſiſtorio eine Verordnung: wie ſich beyde Pfarrer in verſchiedenen bishero ſtrittigen Puncten zu verhalten hätten, (Act. Vol. 1. pag. 152.) an dieſelbe ausgefertiget. Weilen aber dem Pfarrer Deubler nicht gefiele, daß er auch die Predigt am Grünen Donnerſtag ſeinem Collegen überlaſſen ſolte, hielte er dieſelbe dennoch, und wendete ſich abermals an die Hoch-Gräfliche Regierung; wurde aber in eine Strafe von zehen Gulden, ſeines beharrlichen Ungehorſams wegen, condemniret, laut des Reſcripti vom 10. Apr. 1748.

P. P.

So gewiß Wir verhoffet, es werde derſelbe der letzt-ergangenen Verordnung unterm 9ten hujus in allem genau nachkommen: ſo ſehr hat Uns befremdet, daß derſelbe ſothane Verordnung nicht erkennen will, und gleich Angeſichts mit Haltung der Grünen-Donnerſtags-Predigt derſelben zuwider gehandelt. Wir ſehen Uns dahero gemüſiget, wegen dieſes zu Unſerem Deſpect gereichenden Vorgangs, demſelben hiermit zehen Gulden Strafe anzuſetzen, mit dem nochmalig-ernſtlichem Befehl, ſothaner und all-übrigen an denſelben ergangenen Verordnungen, bey Vermeidung ernſtlicher Beſtrafung, hinfüro genau nachzuleben. Wie man denſelben auch hiemit angewieſen haben will, hinfüro ſich nicht an die Regierung, ſondern an das Conſiſtorium, als deſſen behöriges Forum, zu wenden. Können annebſt demſelben nicht verhalten, wie ſehr es Uns wundere, daß derſelbe vorgeben will, als wann die letztere Verordnung denen vorherigen entgegen liefe; inmaſen ja von der Grünen Donnerſtags-Predigt kein Wort in der vorigen enthalten. Und was den punctum examinis publici in actu confirmationis betrift, ſo haben Wir Uns aus obwaltenden triſtigen Urſachen genöthiget gefunden, die vorherige Verordnung dahin zu reſtringiren oder vielmehr zu erläutern, daß, ohne demſelben etwas zu entziehen, der Secundus auch der Gemeine öffentlich

zei-

zeigen könne, er habe bey Unterrichtung der Mägdlein in der heilſamen Lehre ſein Amt fleiſig und redlich verwaltet, gleich es auch an andern Orten, wo zwey Geiſtliche ſich befinden, alſo obſervantiæ iſt. Verhalten übrigens demſelben nicht, daß Wir ex mente & ſpeciali Reſolutione Illuſtriſſimæ alſo, ſo wol das vergangene, als gegenwärtige reſcribiret haben, hoch-welchen derſelbe doch hoffentlich nicht diſputirlich machen wird, nach erheiſchender Nothdurft, und denen ſich ergebenden Umſtänden zu mehren und zu mindern, oder wol gar zu ändern. Verſehen uns dahero deſſen gewiſſer Befolgung aller und jeder Puncten, damit es keiner weiteren und ſchärfferen Ahndung bedürfe. Womit Wir ꝛc. Fürſtenau, den 20. April 1748.

(Act. Vol. 1. pag. 166.).

Hierwider nun beſchwerte ſich zwar der Pfarrer Deubler in einem Schreiben ad Illuſtriſſimam (Vol. 1. Act. pag. 172.) und bate um Nachlaß der zehen Gulden Strafe. Ein hochlöbliches Conſiſtorium aber ſtattete ſub dato 10. May eod. an. folgenden Bericht ab:

Auf das zu Erſtattung Unſers unterthänigſten Berichts Uns gnädigſt communicirte Schreiben des Herrn Pfarrer Deublers von Beerfelden ſub præſentato 1 May, können Ew. Hochgräfl. Gnaden Wir in Unterthänigkeit nicht verhalten, welcher geſtalten

bey fürwährenden Animoſitäten gedachten Herrn Pfarrer Deublers, gegen ſeinen Collegen und Mit-Arbeiter, der Herr Pfarrer Pfeifer in 11. Anfragungs-Puncten sub præsentato 13. Januar. dieſes Jahrs ſich an hieſiges Conſiſtorium gewendet, und um deren Decidirung nachgeſuchet:

1. Ob nicht die jährliche Verhöre von beyden Pfarrern Wechſels-weiſe gehalten werden könten?

2. Ob nicht Primus verbunden ſey, Leute, die einen von Secundo in der Ordnung zu übernehmenden Tauf- oder Ausſegnungs-Actum anzeigen ꝛc. zu ihm zu ſchicken?

3. Ob von demſelben Weibs-Perſonen, ohne Communication mit Secundo, bey welchem ſie gebeichtet, vom heiligen Abendmahl abzuweiſen?

4. Ob eben derſelbe durch eine ihm vorfallende Leiche des Secundi zu haltende Predigt hindern könne?

5. Ob Herr Pfarrer Deubler die an beyde Pfarrer gerichtete Reſcripte allein, ohne Communication, behalten könne?

6. Ob nicht die Grüne Donnerſtags-Predigten von Secundo zu halten wären?

7. Wer von beyden an ſolchen Apoſtel-Tagen, worauf der monathliche Bet-Tag verleget wird, predigen ſolle?

8. Ob nicht Secundo erlaubt wäre, bey dem solennen examine confirmandorum,

dorum, auch die Mägdlein kürtzlich zu examiniren?

9. Ob nicht eben derſelbe die Mägdlein, welche das erſte- zweyte- oder drittemal ſich bey dem Tiſch des HErrn einfinden, dazu präpariren dörfe?

10. Ob nicht Primus gehalten ſey, Secundo die Kirchen-Bücher ad inſpiciendum zu communiciren?

11. Ob nicht derſelbe ſchuldig ſey, Secundo die Leichen anſagen zu laſſen, damit die Wochen-Betſtunden nicht aufgehoben würden?

Wir haben ſofort den erſteren Punct, der Billigkeit nach, dahin entſchieden, daß die Verhöre Wechſels-weiſe, doch alſo gehalten werden mögten, daß der Primus allemal zwey- und der Secundus eine Verhör halten ſolle, wobey es auch ſein Bewenden gehabt. Die übrige zehen Puncte haben Wir hierauf ebenfals collegialiter wohl erwogen, und hierüber, der Billigkeit und Obſervantz nach, per Reſcriptum ſub dato 9. April h. a. decretiret, ohne darin weder dem Herrn Pfarrer Deubler, noch denen vorherigen Verordnungen, im geringſten einigen Eintrag zu thun. Nun hätten Wir zwar zu der Billigkeit des Pfarrers Deubler wol das Vertrauen haben ſollen, er werde ſothane Puncte auch ohne Unſere Verordnung, und ohne erſt desfals Befehl zu erwarten, von ſelbſten alſo erfüllen; nachdem er aber ſolch-alles, durch ſeine Animoſität,

ſität, ſelbſt veranlaſſet: ſo haben Wir Uns genöthiget geſehen, beſagter maſen, zu reſcribiren, um dadurch die ſo nöthige collegialiſche Harmonie unter dieſen beyden Geiſtlichen zu erhalten. Es hat aber gedachter Herr Pfarrer Deubler der ergangenen Verordnung, ſtatt ſchuldigen Gehorſams, gleich Angeſichts ſich dergeſtalt widerſetzet, daß er nicht nur ad punctum ſextum die Grüne Donnerſtags-Predigt ſogleich ſelbſt gehalten, welche Wir doch, gleich andern halben Feyertags-Predigten, dem Secundo zuerkant, wie ſolche vordem auch der Pfarrer Kiemingck gehabt; ſondern auch wider den vierten Punct das Conſiſtorial-Reſcript liegen laſſen, und dem Secundo nicht communiciret, welches auch Unſers Wiſſens noch bis dieſe Stunde nicht geſchehen iſt. Wir haben Uns dahero wegen des erſteren recht zur Verachtung der Conſiſtorial-Verordnung erfolgten Vorgangs am Grünen Donnerſtag genöthiget geſehen, demſelben eine kleine Strafe à zehen Gulden per Reſcriptum anzuſetzen, und ihn unter angefügten Urſachen Unſere gemachte Verordnung zum Gehorſam und Beobachtung derſelben zu ermahnen.

Wie nun derſelbe ſich erſtlich an die hieſige Regierung, um daſelbſt ein Aſylum zu finden, und als er da kein Gehör gefunden, weiters an Ew. Hochgräfl. Gnaden gewendet, und überhaupt von dem ihm vorgeſetzten Conſiſtorio ſehr ſchimpf- und verkleinerlich ſchreibet:

bet: Daß nemlich ſolches ihn in ſeinen Gerechtſamen auf eine partheyiſche Art ſtöre, mehr als die Herrſchaft ſelbſt ſich anmaſe, Hoch-Deroſelben Reſolutis ſchnurſtracks zuwider laufende Verordnungen und gleichſam ſolche Verwirrungen mache, daß es am Ende nicht mehr wiſſe, was es zu thun habe, auch alles vor Machinationes ſeiner Feinde ausgibt, weshalb derſelbe wol billig ſchärfere Ahndung meritirete; Alſo beruhen auch deſelben Exceptiones entweder auf puren Unwarheiten oder offenbaren Animoſitäten wider ſeinen Collegen. Dann was erſtlich die Grüne Donnerſtags-Predigt anbelanget, ſo iſt in denen vorherigen Verordnungen und ſeiner Inſtruction derſelben kein Wort gedacht, vielmehr haben Wir denenſelben vor gemäs gehalten, da dem Secundo die Apoſtel- und halbe Feyertags-Predigten aufgetragen worden, daß dieſem auch in eben der maſe die Grüne Donnerſtags-Predigt zukomme, geſtalten es nicht nur vorhin alſo geweſen, ſondern auch überal obſervantiæ iſt, daß ſolche mit zu denen halben Feyertags-Predigten gerechnet werde.

Ferner iſt zwar ihm, Herrn Pfarrer Deubler, das examen publicum bey Confirmation der Kinder alleine zu halten zuerkant worden; nachdem es ſich aber bis dahero genugſam zu Tage geleget, daß er die Knaben nach dem ihm ſo oft verbotenen Catechiſmo

unter-

unterrichte und examinire, wobey die Mägdlein, welche nach dem Darmſtädter Catechiſmo unterrichtet worden, nothwendig nichts zu antworten vermögen, er auch, aus immer geäuſerter Paſſion gegen ſeinen Collegen, das Examen mit Fleis alſo eingerichtet, damit das Auditorium glauben ſolle, ſein College hätte mit ſeiner Methode gleichwol nichts ausgerichtet, oder gar ſein Amt nicht fleiſig und redlich verwaltet: ſo haben Wir, dieſem abzuhelfen, vor gut angeſehen, daß der Primus zuerſt examinire, jedoch nicht über eine Stunde, dann auch den Secundum, jedoch nicht über eine halbe Stunde, examiniren laſſe, damit derſelbe der Gemeine auch zeigen könne, er habe ſein Amt bey der Präparation der Kinder verrichtet.

Wir können hier alle Welt urtheilen laſſen, ob ihm, wann er eine gantze Stunde zu examiniren Zeit hat, etwas entzogen werde? oder welche Urſache ihn wol antreiben müſſe, daß er nicht leiden kan, wann ſein Collega nach ihm nur eine halbe Stunde examiniret, und ihm dadurch die Mühe erleichtert? Ohnmöglich kan hierunter eine andere Urſach ſtecken, als ſeine Animoſität und Feindſeligkeit gegen ſeinen Collegen, ſonſten es ihm ja vielmehr lieb ſeyn würde, wann er anders reine Abſichten hätte, daß die Gemeine von treulicher Unterrichtung der Kinder deſto mehr überzeugt würde. Es iſt dieſer Punct dem Herrn Pfarrer ein Haupt-Anſtoß; er iſt aber durch

ſeinen Hochmuth und Paſſion dermaſſen verblendet, daß er nicht ſiehet, wie er ſich ſelbſten dadurch ſo blos gibt, daß man ſeine unreine und böſe Abſichten und Affecten faſt mit Händen greifen kan. Es iſt recht zu wundern, daß dieſer Mann bey dem allen noch ſo dreiſte seyn, und das Conſiſtorium auf eine ſo ſchimpf- und verächtliche Weiſe tractiren kan.

Endlich iſt ihm auch nicht recht, daß dem Secundo die Apoſtel-Tags-Predigt, auch wann ein Bet-Tag darauf verleget wird, zuerkant worden. Wir haben dieſen Punct ebenfals wohl überlegt, und geglaubet, daß weil nicht der Apoſtel-Tag auf den Bet-Tag, ſondern der Bet-Tag auf den Apoſtel-Tag verleget werde, dahero von dem Secundo nebſt ſeiner ordentlichen Amts-Predigt mit verrichtet werden könte. Nimmermehr aber hätten Wir Uns eingebildet, daß dieſer Punct einem Geiſtlichen anders als indifferent ſeyn könne, gleichwol macht der Herr Pfarrer Deubler ein ſolches Aufheben davon, als wann er in ſeinen Gerechtſamen geſtöret, die herrſchaftliche Verordnung vernichtet, und ihm ſein Amt erſchweret werde, da doch das Gegentheil davon jederman ſogleich in die Augen fält.

Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hoch-Denen Wir zu erleuchteter Einſicht die gantze Sache hiemit in Unterthänigkeit vorlegen, erſuchen Wir in tiefeſter Submiſſion, die von Uns gemachte Verordnungen, welche zwar ihrer

Billigkeit halber der Pfarrer Deubler von ſelbſten hätte obſerviren ſollen, dennoch, ſeiner Widerſpenſtigkeit halber, in hohen Gnaden zu confirmiren, Dero Conſiſtorium und deſſen Auctorität gegen dieſen unruhigen und widerſpenſtigen Mann kräftigſt zu ſchützen, dahero es auch bey der ihm angeſetzten zwar geringen, doch wohl verdienten Strafe zu laſſen, vielmehr ihn dahin in Gnaden anzuweiſen, daß er des ſchuldigen Reſpects und Gehorſams gegen ſeine Vorgeſetzte nicht vergeſſe; auch die von ihm in dieſem letzteren Schreiben gebrauchte anzügliche und injurieuſe Reden und Anſchuldigungen noch mit mehrerem Nachdruck zu ahnden, damit dieſes Mannes Ausſchweifungen ſich nicht noch weiter verſteigen, Ew. Hochgräfl. Gnaden mit beſtändigen deſſen importunen Anläufen nicht behelliget, beſonders aber das Aergernis bey drobiger Gemeine nicht weiter einreiſſen möge. Womit zu Ew. Hochgräfl. Gnaden Hulden Wir Uns ſubmiſſeſt ergeben, und in wahrer Devotion erſterben ꝛc.

(Vol. 1. Act. 1. p. 184. ſqq.).

Hierauf erfolgte ſogleich den 9. ejusdem folgendes Reſcriptum confirmatorio - comminatorium an den Pfarrer Deubler:

Wir Anna Sophia von GOttes Gnaden ꝛc. haben Uns auf Euer an Uns erlaſſenes Schreiben ſub præſentato 1. hujus von Unſerm Conſiſtorio durch deſelben er-

ſtatteten unterthänigſten Bericht, und bey-
gelegte Acta, wegen der unterm 9. April h. a.
ergangenen Conſiſtorial-Verordnung, und
Euer dagegen bezeugter Aufführung hinläng-
lich unterrichten laſſen; und wie Wir erſtens
nicht befinden, daß in gedachter Ordnung et-
was enthalten, ſo wider die Billigkeit, Obſer-
vanz und vorherige Verordnung ſtreitet; al-
ſo confirmiren und beſtätigen Wir die-
ſelbe in allen Puncten, und wollen, daß
ihr euch derſelben in allem füget, auch
hinfüro des eurem Conſiſtorio ſchuldigen
Reſpects und Gehorſams nicht vergeſſet,
ſomit beweiſet, daß ihr euch durch den
Geiſt Chriſti, welcher ein Geiſt der
Sanftmuth und Liebe, auch der chriſtli-
chen Ordnung iſt, und nicht durch Affe-
cten und Paſſiones regieren laſſet. Mö-
gen euch hiernechſt zum andern nicht verhal-
ten, Wie es Uns zu gröſem Mißfallen gerei-
chet, daß ihr der ergangenen Conſiſtorial-
Verordnung nicht nur gleich Angeſichts, mit
Haltung der Grünen Donnerſtags-Predigt,
widerſetzet, dieſelbe liegen laſſen, und euern
Collegen nicht communiciret, ſondern auch in
euerm Schreiben anzügliche Reden und An-
ſchuldigungen mit einflieſen laſſen. Gleich-
wie Wir nun, wegen des erſteren, die euch
angeſetzte wohlverdiente Strafe aller-
dings billigen, jedoch Uns vorbehalten, bey
künftig beſſerer Aufführung, nach Befinden
daran zu mindern und nachzulaſſen; Alſo
be-

befehlen Wir euch auch alles Ernſtes, hinfüro aller anzüglichen Reden ſo wol öffentlich als privatim, als in Schriften, euch gäntzlich, und bey Vermeidung nachdrücklicher Beſtrafung, zu enthalten, damit das bereits angefangene Aergernis unter der Gemeine, weshalben annoch secundum acta & probata, denen Rechten nach, das weitere ergehen wird, nicht weiter einreiſſen möge. Die Wir ſolchenfals ꝛc. Fürſtenau, den 9. May, 1748.

(Act. Vol. 1. p. 192.).

Dieſem nun endlich unterwarf ſich zwar der Pfarrer Deubler, obgleich unter allerhand ſpöttiſchen Ausdrücken, wie er dann ſeinem Collegen, dem Pfarrer Pfeifer, nachfolgenden Zettul zuſandte:

EXTRACT
aus der Conſiſtorial-Verordnung den 1ſten Julii, 1745.

Aus Num. 2. = = den Secundum die dritte Feyertags- und Apoſtel-Tage-Predigten halten laſſe ꝛc.

Aus Num. 3. = = jedoch ſoll dem Primo das examen publicum allemal alleine bleiben.

Dieſe wurden de novo beſtätiget:

1. Den 6. Oct. 1745.

2. Von Fürſtenau, den 14. Martii, 1747. mit dem Anhang: Wir finden beedes in den Rechten und Billigkeit gegründet.

So lauten die dreymal confirmirte Verordnungen, nebſt andern, welche bey letzterer Beſtätigung als gerecht und billig ausgeſprochen worden, laut klaren Buchſtabens ꝛc.

Ich habe alſo in dem geſtern Abends erhaltenen Billet eine neue Probe der Vermeſſenheit gefunden, da man dieſelbe unbeſonnen einer ſchlechten Ordnung beſchuldiget, dabey der geſchäftige GOTT der Ordnung ſeine Wirckung nicht recht haben könne, u. ſ. w. Doch ſo gehet es dem ſtoltzen aufgeblaſenen Sinn, welcher den rechten Gott zu meynen zwar mit dem Munde vorgibt, aber in ſeiner Verblendung; durch den geſchäftigen Gott dieſer Welt angetrieben, vor Hochmuth ſtincket, und in einem unſeligen Zuſtand deswegen lebt, mithin deſto mehreres Mitleidens bedürftig iſt, welches auch meine Richtſchnur im Umgang mit dergleichen armen Menſchen ſeyn und bleiben wird. Welches zur Antwort auf das geſtrige GOTT und Menſchen ſpottende Schreiben melden ſollen.

(Act. Vol. 1. p. 198. ſq.).

Welchen Zettul der Pfarrer Pfeifer verſchmertzete.

Es fügte ſich hierauf, daß nur erwehnter Herr Pfarrer Pfeifer einen anderweitigen Beruf erhielte; wogegen zwar der Gerichts-

Schult-

Schultheiß, Namens der gantzen Cent (loc. cit. pag. 231.) nachgehends 12. Deputati, (Act. Vol. 2. pag. 184.) baten, nichts deſto weniger ging derſelbe weg, nachdem er vorhero ſeine Abſchieds-Predigt den 6. October 1748. Vormittags gehalten, Nachmittags darauf aber der Herr Pfarrer Deubler dieſelbe in ſeiner Predigt durchgezogen, und unter andern folgende Worte gebraucht:

Wer iſt wol, wie du, JESU, ſüſe Ruh, ꝛc. Das iſt beſſer, als eine ſo elende Cantzel-Rede. Was hilft ein ſo leeres Geſchwätz, ein ſolch unnützes Gewäſch, wo du, HErr JEſu, nicht alles biſt, wo man nichts als ich, ich, ich, und ich, ich weiß, und ſich mit nichts, als mit ſelbſt eigenen Prahlereyen heraus zu ſetzen ſuchet. Der Apoſtel Paulus hat es anderſt gemacht ꝛc. ꝛ ꝛ ꝛ Aber da iſt nichts als ich, ich, ich, ich habe gemacht; ſo und ſo hab ichs gemacht; an ſtatt man Chriſtum predigen ſollen, hat man das närriſche Geſchwätz auf der Cantzel ꝛc. ꝛ ꝛ ꝛ der Mond iſt ein ſchönes, klares Licht, mancher dummer, wütender Hund bellet ihn an; aber was ſchadets ihm? Laſſet ihn, den armen Hund, nur immer bellen ꝛc. ꝛ ꝛ

Bey Ertheilung des Segens bediente er ſich dieſer Worte:

So gehet dann nun hin, und machets nicht, wie der närriſche Wächter, der alle Thüren ſo verwahrt gehalten, ſeine eigene aber ſo offen ſtehen laſſen, daß der Satan

ſein und andere Hertzen nach Gefallen bezie-hen konte*.

(Act. Tom, 1. pag. 235.).

Man lebte der Hofnung, es würde der Pfarrer Deubler mit dem, in jenes Stelle, als zweyter Pfarrer berufenen Herrn Berninger friedlicher leben; es hatte auch dazu das Anſehen, da der Pfarrer Deubler jenen mit Verlangen erwartete, und ihm ein gar höflich und verpflichtetes Hand-Brieflein zuſchriebe; allein die Freude dauerte nicht lange. Schon den 29. December 1748. und alſo kaum zween Monate nach des Pfarrers Berninger Ankunft, kam eine bittere Klag-ſchrift ein, darinnen dieſer, ſowol über jenes Herrſchſucht, als Vortrag irriger Lehren, ſich beſchwerete, und ſeinen Pflicht-mäſigen Bericht that. Weil aber das mehreſte Miniſterialia betraf, ward in Anſehung deren alles von Einem Hoch-Löblichen Conſiſtorio erörtert, aber auch des Pfarrer Deublers unruhiger Geiſt immer mehr und mehr bekant.

Es erhellet nemlich daraus, daß dieſer Mann

1) nie-

* Die Abſchieds-Predigt des Herrn Pfarrer Pfeifers iſt gedruckt. Er ſuchet darin ſeine Gemeine vor den Herrnhutiſchen Verführungen des Pfarrer Deublers zu verwahren, und zwar auf eine gründliche und beſcheidene Art. Dadurch wurde des Herrnhuters Galle ſo erhitzet, daß er noch denſelben Sonntag ſo pöbelhaft öffentlich auf ihn ſchimpfte.

1) niemanden neben ſich leiden, ſondern alles unter ſich haben wolte. Ein Compaſtor in einer über drey tauſend Seelen ſtarcken Gemeine war ihm unleidlich; Er wolte einen Diaconum haben.

2) Daß er alles alleine nach ſeinem Sinn und Willen treiben, den Collegam aber, ſo viel nur möglich, verdrängen und verächtlich machen wolle.

3) Daß er ſich unter dem gemeinen Haufen durch allerhand Wege, z. E. höniſche Beurtheilung der anderen Vorgeſetzten, einen Anhang zu machen ſuche.

4) Daß er mit ſeinen Vorgeſetzten verächtlich umgehe, an einen ſich halte, und gegen den andern ſich deſto widerſpenſtiger und gröber bezeige.

5) Daß er einen ſtörrigen Sinn habe, indem er wegen dreyſig Kreutzer die Theilung des Kirchhof-Gärtleins nicht zugeben wollen.

Dieſe Stücke, worinnen die Superiores bis in das fünfte Jahr die verdrüßlichſte Geſchäfte bekamen, betrafen ſolche Einricht- und Ordnungen, wozu ein chriſtlich-demüthiger Lehrer ſelbſt mit geholfen, wenigſtens was die Superiores verordnet, gerne angenommen, am allerwenigſten aber einen weitläuftigen Proceß gefliſſentlich geführet, und damit verrathen haben würde, wes Geiſtes Kind er ſey.

Unter Führung des Proceſſes, wegen der Miniſterial-Strittigkeiten, regten ſich ſchon Anzeigungen, daß der Pfarrer Deubler in Doctrinalibus nicht richtig ſey, und dadurch die Gemeine ungemein verwirre. Nun aber kam die Sache näher ans Licht. Denn

A) ſein Collega, der Pfarrer Pfeifer, ſendete den 2. Novembr. 1747. 22. anſtößige Theſes ein, die er öffentlich vorgetragen habe, ſolche lauteten alſo*:

Theſ. 1.

Ein Chriſt darf nicht mehr von Pflichten, Geboten, Schuldigkeiten, ꝛc. im neuen Teſtament reden, und ſich mit ſolchen Dingen ſchleppen; das ſind ihm lauter Seligkeiten. Er muß nur, ſtatt ſolcher Worte, ſagen: Ich darf nur lieben, demüthig, keuſch, ꝛc. ſeyn. Da heiſt es nicht mehr: Menſch! du ſolt, du muſt ſo leben, ſondern: GOtt Lob! ich darf ſo ſeyn, ſo leben, lieben, Demuth beweiſen.

Theſ.

* In dieſen Theſibus, wie auch in denen darauf folgenden Auszügen aus Deublers öffentlichen Reden, komt zwar manches vor, das an ſich zu entſchuldigen wäre und gut erkläret werden könte; beurtheilet man aber auch ſolche Stellen theils nach der Herrnhutiſchen Lehr-Art, theils nach ſeinen paſſionirten und rachgierigen Abſichten: ſo lieget mehr Gift darin, als ein unachtſamer Leſer dencken möchte.

Theſ. 2.

Von einem Menſchen wird hier nichts gefordert. Nichts! nichts! als nur Glauben. Glauben ſoll der Menſch, hernach wird ſein Hertz geåndert, da gehet nichts vorher, Buſe iſt nichts.

Theſ. 3.

Aus dem Paſſions-Spiegel můſſen wir eigentlich unſere Sůnde und deren Strafe erkennen lernen. Im alten Teſtament hat GOTT das Geſetz gegeben, die Sůnde und deren Strafe daraus zu erlernen; im neuen Bund aber haben wir JEſum am Creutz. Will jemand dis noch jetzo aus dem Geſetz erkennen lernen, ſo mag er es thun, es iſt ihm unverwehrt; allein tauſendmal beſſer kan er es aus dem Paſſions-Spiegel lernen.

Theſ. 4.

HERR, růhre doch unſere Hertzen nicht mit einem todten Donnerſchlag des Geſetzes, ſondern mit einem lebendigen Donnerſchlag des Wortes vom Creutz.

Theſ. 5.

Ein Glaubiger lernet hier im Gegentheil (aus dem Matth. 26. angefůhrten falſchen Kuß) die Brůder Chriſti nicht aus Falſchheit, ſondern aus redlichem Hertzen kůſſen. In den erſten Gemeinen der Chriſten war dieſer Liebes-Kuß gar gebråuchlich, 1. Cor. 16, 20.

2. Cor.

2. Cor. 13, 12. 1. Theſſal. 5, 26. Wir lernen daraus, daß eben dieſer Kuß unter Brüdern noch geſchehen darf, und daß er GOTT gantz gewiß gefalle. Es darf ein Bruder den andern, eine Schweſter die andere, nach dieſem Exempel, noch itzo wol küſſen.

Thes. 6.

Es hat in den vorigen Zeiten Leute gegeben, die, wie ſehr zu beklagen, Worte in unſerer Theologie eingeführet, die doch gar nicht bibliſch ſind. Dahin gehöret auch das Wort: Perſon, welches gar nicht in der Bibel ſtehet, gantz ungeſchickt und durchaus, durchaus nichts nutz iſt, auch gar keinen Grund einmal in der Sache hat. Und da man dann den unbibliſchen und ungeſchickten Namen der drey Perſonen im göttlichen Weſen erfunden, ſo haben manche gedacht, wir müſſen jeder Perſon etwas zu thun geben; die Schöpfung geben wir dem Vater, die Erlöſung dem Sohn, und die Heiligung dem heiligen Geiſt, ſo hat eine jede etwas zu thun. Sehet, dergleichen Sachen kommen heraus. NB. Hierauf wurde derjenige, ſo auf die Frage: Wer hat dich erſchaffen? geantwortet: GOtt der Vater, reprochiret, und gemeldet: Er hätte ſagen ſollen: Der am Creutz iſt unſer Schöpfer, JEſus, unſer Schöpfer, iſt auch unſer Erlöſer, ꝛc.

Wir

Wir haben noch mehr dergleichen unbibliſche Worte in unſerer Theologie, z. E. das Wort Buſe, ein erſtaunend ungeſchicktes Wort. Man ſagt: Lutherus habe ſo gar ſelber geſagt: Es ſey ungeſchickt, er habe damals kein anderes finden können; allein er hätte es wol gekönt.

Theſ. 7.

Vor anweſenden Catholicken (deren Irthümer er nie auf eine ſchickliche Weiſe beſtraft) wird öfters geſagt: GOTT Lob! daß auch ſelbſt unter den Catholiſchen, der am Creutz, als das höchſte Gut, verkündiget wird; ja man erzehlet öffentlich: Ich bin zu ſterbenden Catholicken gegangen, und ſagte: Ich will euch nicht Lutheriſch machen, behaltet alle eure Sachen, glaubt nur an den Heiland, und haltet euch an ſein blutiges Verdienſt.

Theſ. 8.

Wäre das Stündlein des Seelen-Leidens JEſu am Creutz nicht bald vorüber gegangen, ſo hätte er es nicht mehr ausſtehen können.

Theſ. 9.

Manche Schrift-Advocaten, die der heiligen Schrift ſuchen einzuhelfen, wollen mit Gewalt behaupten, daß nur einer von denen mit JEſu gecreutzigten Miſſethätern ihn geläſtert habe. Iſt aber das nicht einfältig,

es ſtehet ja deutlich hier: Alle zwey. Ja, ſagt man, ſo hätte ſich alſo der eine noch bekehret. Reſp. Was iſts dann? deſtomehr iſt eben ſeine Bekehrung zu bewundern, die ſo ſchnell und in der letzten Minute gleichſam vorging. Aus dem gemeldten Bemühen der Schrift-Advocaten komt es auch, daß in den Schrift-Erklärungen überal ſo entſetzlich viele Fehler angetroffen werden. Die arme Leute wollen dem heiligen Geiſt einhelfen, iſt das nicht Tummheit! Und das thun Gelehrte.

Theſ. 10.

Einem Chriſten iſt immer wohl. Mit allen denen Leuten, die da ſagen: Sie hätten Chriſtum von Hertzen lieb, ſie ſuchten ihn ernſtlich, ſpürten aber noch manche traurige Stunden, und hätten noch zuweilen mit allerley Anfechtungen zu thun; hat man ein ernſtliches Einſehen zu haben, und ihnen zu ſagen: Der Grund taugt nichts! Der Grund iſt noch nichts nutz! dann ich halte von allen denen nichts, die da ſagen: Sie hätten noch mit ſo viel Anfechtungen zu thun. Weg mit denen ſogenanten Anfechtungen! Ein Chriſt weiß davon nichts, einem Chriſten iſt immer wohl.

Das ſind mir immer wunderliche Chriſten, die ſo von Troſt reden, den ſie nöthig hätten, und von Anfechtungen. Ein Chriſt iſt immer frölich, und brauchet keine Troſt-Bücher.

Du

Du aber ſagſt: Ich ſpůre doch noch ſo manche Anfechtungen und traurige Stunden. Reſp. Ich glaube es wohl, du biſt eben noch nicht im Stand der Gnaden. Daß die Welt, die grobe Welt! das nicht begreifen kan, iſt leicht zu dencken, dann ſie kan davon freylich nicht urtheilen.

Es wird zwar nicht geleugnet, daß manchmal eine Traurigkeit bey einem Chriſten anſetze; allein ſie komt doch nie zum Ausbruch. Der Anſatz komt von unſerm armen Cörper, der der Seele manchmal etwas zu thun macht.

Theſ. 11.

Ein Evangeliſcher Prediger, der Marci 16, 15. vorgeſtellet wird, iſt ein Mann, der nichts als das Evangelium vortragen ſoll. Dann jetzt im neuen Teſtament ſoll man durchaus kein Geſetz mehr predigen, ſondern lauter Evangelium. Sagſt du aber: Wie würden die Leute werden, wann kein Geſetz mehr geprediget würde? Reſp. Du armer Klügling, da ſorge du nicht vor: Das Reale des Geſetzes bleibt, die Methode aber iſt nur geåndert im neuen Teſtament. (Wann du nur erſt aus dem Evangelio den Glauben bekommen haſt, und ſelig worden biſt, du wirſt hernach ſchon das Geſetz reſpectiren lernen). Håtte Chriſtus die Predigt des Zucht-Geſetzes nun noch nöthig gehabt, ſo würde er es hier (loc. cit.) hinzu geſetzet haben; aber

nicht ein Punct davon ſtehet hier. Doch was brauchts viel Worte. Selbſt unſere Evangeliſch-Lutheriſche Glaubens-Bücher ſagen ja deutlich: Die Summa des Evangelii gehe dahin, daß es die Sünde rüge. Seht ihr alſo, dadurch wird die Sünde gerügt. Das Geſetz haben wir alſo im neuen Teſtament dazu nicht nöthig. Wie feind iſt aber die Welt dieſen Predigern des Evangelii? Wie werden ſie verfolgt? Was ſchreibt man nicht vor erſtaunliche Lügen, was vor entſetzliche Calumnien von ihnen?

Theſ. 12.

Es iſt das eine verfluchte Lehre: ſo lange man lebe, könne man des böſen, der Sünde, nicht los werden. Hier Tit. 2, 14. von aller Ungerechtigkeit, ſtehet ja deutlich das Gegentheil. Durch dieſe Teufels-Lehre werden die Menſchen verdrieslich, die Sünde zu unterlaſſen, ſie dencken, es ſey doch nicht möglich, der Sünde los zu werden.

Theſ. 13.

Hat Paulus etwa gelehrt und ſtudirt geprediget, daß die Leute ſagten: Der Paulus iſt gelehrt, ein Wunder-Thier, der prediget hoch? Was hat er dann geprediget? Er wird doch nicht immer vom Heiland geprediget haben? Freylich nur von dem, und zwar von JEſu dem gecreutzigten; alle Predigten und Schriften, die nicht davon reden, ſind un-

unnütz; Paulus ſagt an einem Ort: Ich bin nur geſandt, das Evangelium zu predigen. Du ſagſt: Sollen wir dann nichts anders hören, als nur von JESU, und dem Creutz? Reſp. Nein! nichts anders. Die Menſchen hören aber freylich wol lieber predigen von Laſtern, von Tugenden, von from ſeyn.

Theſ. 14.

JEſus iſt unſer eigentlicher Vater, nach Jeſ. 9.

Drum fahre hin, du tolle Schaar!
Ich halt es mit dem Sohne ꝛc.

Theſ. 15.

Lange Gebeter ſind mir im̃er abgeſchmackt. JEſus hielte ſelbſt nichts davon. Es gibt elende Leute, die Morgends gantze Stunden mit dem Gebet zubringen; dis iſt abgeſchmackt. Wie viel zerſtreuende Gedancken müſſen einem in ſolcher Zeit einfallen?

Die kleine Kinder lerne man nur nicht viel Gebeter, dann ſie gewöhnen ſich ſonſt gleich an das plappern und unandächtige Gebet.

Theſ. 16.

Unſere Sünden, den Zorn GOttes darüber und deren Strafen, können wir am allerbeſten, am allergründlichſten aus dem Leiden des Heilandes erkennen.

Vid. Theſ. 3.

Theſ. 17.

Lamm!
Deine Creutz-Geſtalt,
Werd uns nimmer alt,
Von deinen verdienſtlichen Thränen,
Laß das Aug ſich nie entwöhnen,
Was man thut und denckt,
Sey mit Blut gemengt.

Theſ. 18.

Heiliger GOtt!
Dein Geiſt, der aus dem Vater fleuſt,
Der GOtt, den Heyland, preiſt,
Und ihn Gott Schöpfer heiſt,
Dein göttlich Macht
Und Lehrer Kraft,
Hat Millionen hingeraft. Halleluja.

Theſ. 19.

Der Vater und Sohn tröſten Glaubige, als ein liebreicher Vater; der heilige Geiſt aber als eine Troſt-volle Mutter. Erſtere tröſten väterlich, der letztere aber recht mütterlich. Der heilige Geiſt iſt eine rechte göttliche Mutter.

Theſ. 20.

Ein Chriſt iſt ein Menſch, der von Chriſto genommen iſt, wie das Weib, die Männin, vom Manne.

Theſ. 21.

Derjenige wird gerechtfertiget, ſo JEſum am Creutz anſchauet, in der groſen Buſe, ſo er vor uns an demſelben gethan; in der groſen Bus-Angſt, ſo er da vor uns erfahren. Wer ſo gerechtfertiget worden, der bekomt den heiligen Geiſt.

Theſ. 22.

Lehrer, ſo recht lehren wollen, müſſen ihre Lehre nicht auf Univerſitäten geholt haben, ſondern allein in der Schule des heiligen Geiſtes.

(Act. Vol. 2. pag. 33 -- 43.).

Ferner referirte derſelbe, daß beſagter Pfarrer Deubler den 11. November d. a. bey Beerdigung eines Mannes ſich alſo vernehmen laſſen:

Wer der in unſerem Text gemeldete Nothhelfer ſey, kan ich euch nicht beſſer erklären, als aus unſerer theuren Erläuterung des Catechismi Lutheri P. IV. Quæſt. 3. & 4. welches Büchlein ich euch allen bey dieſer Gelegenheit abermal auf das ernſtlichſte recommendire. Laſſet euch nur durch die tumme Leute nicht irre machen, die euch bereden wollen, als wann darinnen eine neue Lehre enthalten wäre, und wann das auch Schwartzröcke ſagten. Ich werde indeſſen, ſo lange ich lebe, fortfahren, und lehren, wie ich bisher gelehret habe, und mich durch

 nichts,

nichts, was, was, was es auch ſey, davon abbringen laſſen.

Dominica 26. poſt Trinitatis aber habe er in ſeiner Frühpredigt über Matth. 25, 31 = 46. folgendes mit einflieſen laſſen.

Wann du eine gerechte Sache haſt, und alle redliche Seelen ſagen: So muß es ſeyn! So ſtehen die Mächtige und Groſe dieſer Welt hin, wie die Buben, wie die freche Buben, und ſagen: So iſts recht! So ſoll es ſeyn! Genug, daß wir die Macht haben, = = Noch heut zu Tage wird ein Stephanus, der voll des heiligen Geiſtes iſt, von manchen Buben verläſtert, als wann er wider Moſen und die Sitten ſtritte. Er dencket denn wol: Ich kan es durchtreiben! Ich hab einen Anhang! Wann man ſich dann nach ſeinen bübiſchen Urtheilen und bübiſchen Ausſprüchen nicht richten will, ſo wird er böſe. Weiter:

Diejenige Menſchen, die vor dem jüngſten Gericht erſcheinen werden, werden in drey Haufen beſtehen. Der erſte ſind die, ſo mit JEſu kommen werden in der Herrlichkeit und Geſellſchaft der Engel, und die kommen nicht ins Gericht. Das ſind die Vers 40. gemeldete Brüder. Hieher gehöret Jud. v. 14. 15. und Joh 5, 24. Dieſe ſind Beyſitzer im Gericht. Hernach werden die übrige in zween Haufen geſtellet werden, ein Theil zur Rechten, der andere zur Lincken. = = HERR! gib, daß wir entweder gar nicht ins Gericht kommen, oder wann wir hinein müſſen, unter

ter deine Schäflein gezehlet werden mögen.
(Act. Vol. 2. p. 59. ſq.).

Ferner, daß derſelbe in einer Predigt über Apoc. 12, 1-6. nachſtehende irreſpectueuſe Worte gebrauchet habe:

Der groſe rothe Drache bedeutet die Obrigkeiten in der Welt, ſo gegen das Lamm, und deſſen Gemeine ſtreitet, deſſen Schwantz aber deren Miniſtros, Conſiſtoriales, Räthe, und wie das Geſindel nach einander heiſet.

Jngleichem in einer Betſtunde, da er über Apoc. 19, 1-10. die Zuhörer ermahnet, ſich allein an den Heiland, und nicht an die Groſen der Welt zu hängen, hätte er folgender Ausdrücke ſich bedienet:

O ihr Fürſten! man läſſet euch gern die Ehre, die ihr habt. Wer klug iſt in der Welt, hat Mitleiden mit euch. Jhr ſeyd eine leichte Waare. David ſagt Pſ. 62, 10. Jhr wieget weniger, denn nichts. Arme Menſchen, die ſich an euch hängen mögen. Wann mancher redet, der noch lange kein Fürſt, ſondern nur eine Bagatelle iſt, der findet gleich tauſend, die zu ſeinen Sachen ja ſagen, indem ſie dencken: Ja, du muſt dem Mann zu Gefallen leben, er möchte dir ſonſt ſchaden können. Dieſe elende Leute machen es eben ſo, wie die Jndianer, die beten den Teufel an, daß er ihnen nicht ſchade; ſo machen ſie es auch, ſie hängen den Mantel nach dem Wind, und ſagen dabey: GOTT hab ja die Leute geordnet,

man müſſe ihnen folgen, wann ſie richten, ſchlichten, ꝛc. Arme Menſchen!

Und bey denen Worten v. 17. 18. habe er geſaget:

Sehet! das iſt das Abendmahl des Zorns, da werden die groſe Hanſen, mercket! die groſe Hanſen, die da ſagen: Wir ſind die Leute, uns muß man fürchten, uns muß man anbeten! Ja, ihr arme Leute! da wird euer Fleiſch denen Vögeln vorgeworfen werden.

Sodann habe er Dom. 3. Adv. bey Gelegenheit des guten Zeugniſſes JEſu von Johanne, dergeſtalt geredet:

Was iſt er dann, nach JESU guten Zeugnis, nicht geweſen? Mercket überhaupt: Er war bey Hof nicht wohl daran. Wie ſchwartz wird er geweſen ſeyn bey Herode und ſeinem Geſindel? Warum? Er hatte es in einem Punct verſehen, welchen heutiges Tags alle (hier wendete er ſich herum, und deutete auf den Schulmeiſter) Fuchsſchwäntzer, Lügner, und Ertz-Heuchler nicht in Acht nehmen; er hat nicht gelogen, ſondern die Warheit geſagt. Chriſtus gibt ihm im Evangelio das gute Zeugnis, und ſagt: Er war 1) kein Rohr, nicht unbeſtändig, er ließ ſich nicht bewegen das Anſehen des Synedrii zu Jeruſalem und des hohen Raths. Wie er anfänglich gelehret, ſo lehrete er immer. Wäre er einer von denen geweſen, die ihre Dinge, auch geiſtliche, politiſch getrieben: ſo hätte er

bey

bey Hof in Anſehen geſtanden. 2) Er war auch kein Menſch in weichen Kleidern, kein Hofmann, dann der Heyland ſagt alſo: Wolt ihr einen Hofmann ſehen, der den Mantel nach dem Wind hänget, wie zu allen Zeiten dergleichen Hof-Prediger geweſen und noch ſind, die nehmen ſich in Acht. Johannes iſt ihnen zu deutſch, es einem unter die Augen zu ſagen: Es iſt nicht recht! Die gute Hof-Prediger, die etwa hier und dar ſeyn mögen, laufen gar dünne, und eſſen insgemein das Hof-Brod nicht lange. Jene aber hängen den Mantel nach dem Wind, und wann ſie ja zuweilen was ſagen, ſo fahren ſie ſäuberlich mit dem königlichen Prinzen Abſolom, damit ſie bey denen weichen Kleidern bleiben. So war Johannes nicht.

(Act. Vol. 2. p. 119.).

Endlich berichtete eben derſelbe den 29. April 1748. daß der Pfarrer Deubler bey Beerdigung des Georg Schäfers alſo geredet: Ich ſagte zu ihm (dem Verſtorbenen) als ihm in ſeiner Kranckheit das heilige Abendmahl reichte: Alles fromme Weſen müſte jetzt in Dreck hinein.

Und Dominica Miſericordias Domini hat er ſich folgender Worte bedienet: Die Schafe JEſu wiſſen von keiner Traurigkeit. Ihr Hertz iſt immer frölich, immer getroſt. Die Böcke, die tumme, blinde Böcke und Welt-Menſchen ſagen: Es iſt nicht wahr, ein Chriſt iſt nicht immer frölich, er hat auch

zuweilen traurige Stunden; aber, glaubt ihr das nicht, die Böcke ſagen es nur. ꝛ ꝛ ꝛ Die Schafe JEſu brauchen in dieſer Welt keine Briefe und Siegel darüber, daß ſie Schafe ſeyn, aus zwo Urſachen: 1) Deswegen, weil man mit Erſtaunen ſiehet, Briefe und Siegel gelten in der ungerechten Welt ſo viel als nichts. 2) Weil die Schäflein JEſu in der Welt oft ausgeſchryen werden als Böcke. Die hochgelahrten Phariſäer und ihre Geſellen machen ſie ſchwartz, ſie wiſſen ſie zu beſchreiben als irrige Leute, die nicht zu denen Schäflein Chriſti gehören, ſondern zu denen Böcken. Aber höret, ihr Seelen, die ihr ſonſt nichts wiſſen wollet, als daß ein Heyland iſt, der vor euch geſchlachtet worden, ihr dürfet euch um die Reden der elenden Welt gar nicht bekümmern. Wiſſet, 2. Tim. 2, 19. ſtehet ein Siegel, das kan nicht verdrehet werden; dann ihr wiſſet, wie man Brief und Siegel unter denen Menſchen verdrehe, und allerley Bosheiten vorgehen ꝛc.

(Act. Vol. 2. p. 165.).

B) Meldete der Amtmann Luck, wie der Pfarrer Deubler am 23. May 1747. bey einer Kindes-Leiche in Ayr-Lebach die Frage aufgeworfen: Ob die Menſchen, wie ſie itzo von Eltern erzeuget und gebohren würden, noch Geſchöpfe GOttes könten genennet werden? und dieſe Formalia zum gröſeſten Aergernis der Zuhörer gebrauchet habe:

Man

Man findet dieſe Frage in keinem Catechismo, als in dem gůldnen Bůchlein, gegen welches der Teufel ſo mächtig getobet, und ſchwartze Månner, ich meyne die Schwartzröcke, dagegen aufgeſtiftet, ihn auszurotten, aber, GOtt Lob! ſie ſind darůber zu ſchanden geworden, und der im Himmel wohnet, lachet darůber, und ſeine Kinder lachen auch.

Ferner:

Der HErr Chriſtus iſt allein der Schöpfer, und wird, wann von GOTT geredet wird, ſonſt niemand gemeynet, als derſelbe. Dieſer iſt der Gott von vornen und der Gott von hinten, und Gott von hinten und von vornen.

(Act. Vol. 2. p. 1. ſq.).

Sodann ſey er Dominica XVIIII. poſt Trinitatis in einer Predigt alſo heraus gebrochen:

Es iſt einfältig, daß viele Leute die heilige Schrift reformiren wollen, und ſagen: Wer Vergebung der Sůnden haben will, muß Erkentnis, Bekentnis der Sůnden und Reue ůber dieſelbige haben. O heilige Einfalt! Ich mag wol ſagen mit dem theuren Mårtyrer Huß, der, als ein Båuerlein ein Bund Holtz zu ſeinem Scheiterhaufen brachte, ausrief: Sancta ſimplicitas! Tumme, und nach deiner Meynung heilige Einfalt! Es iſt nicht nöthig, daß man lange kåmpfen muß, dann die Vergebung der Sůnden muß nicht lange erkåmpfet werden; Chriſtus hat ſie

ſie erkämpfet, wir bekommen ſie franco. Wir brauchen weiter nichts, als zu kommen. Pſ. 32, 5. Qu. Aber wer komt? Reſp. Wer ſeine Sünde erkennet und bereuet, wie David 1. Joh. 1, 9. Im Wort erkennen iſt mit eingeſchloſſen bereuen, beſeufzen, und göttlich darüber betrübt ſeyn, das iſt alles einerley, und drucket es die heilige Schrift alles aus mit dem Wort: kommen, glauben. Wann man nun Vergebung der Sünden hat, alsdann iſt man im Stand, den ſchönen Glaubens-Kampf anzutreten, der, der iſt in rerum natura, vor der Vergebung der Sünden iſt keiner.

(Act. Vol. 2. p. 31. ſq.).

Weiter habe er in einer Wochen-Predigt, den 15. November d. a. dieſe Expreſſion gebrauchet:

Chriſtus hat vor alle Sünden genug gethan, alſo iſt es eine verfluchte, teufliſch und vermaledeyte Lehre, wann man ſagt: Die Chriſten könten mit der Sünde nicht fertig werden ꝛc.

(Act. Vol. 2. p. 67. ſq.).

Dieſen fügte er ſub Exhibito 7. Dec. 1747. folgende vier Extracte Deubliſcher Predigten bey.

I.

EXTRACT

der Frühpredigt des Herrn Pfarrer Deublers Dom. XXVI. poſt Trinitatis.

Exordium:

Laſſet uns den HErren preiſen,
Da er uns an Leib und Muth,
Alle Stunden gutes thut;
Wallt, ihr Hertzen! regt euch, Sinnen!
Laſſet uns ein Lied beginnen,
Das von Lob und Dancken klingt,
Und den höchſten GOtt beſingt.

Hic notetur:

1) Daß, die von GOTT wenig bekommen haben, GOTT eben ſo dancken ſollen, als andere, die viel bekommen haben.

2) Daß, die viel bekommen haben, nicht dencken ſollen, als ſeyn ſie deswegen bey GOTT in Gnaden, Pſ. 17, 4. und die, ſo wenig eingeerndet haben, nicht auf die Gedancken kommen, ſie ſeyn GOTT nicht angenehm, Luc. 12.

Wunſch: Diejenige, ſo viel eingeerndet, ſollen dencken, daß ſie GOttes Güte zur Buſe leite, und die andern, ſo wenig bekommen, glauben, daß ſie in GOttes Scheuer einen deſto gröſeren Vorrath haben, Pſal. 73. dann 1) laſſen ſie ſich begnügen; 2) heiſet es bey ihnen, wie im Exordio.

Propoſitio:

Die an dem künftigen Gerichts-

Tage

Tage abzulegende Rechnung, von unſerer Danckbarkeit und Anwendung aller zeitlichen Güter.

Dabey folgende Stücke zu mercken:

I.) Wer der HErr ſey, dem wir die Rechnung abzulegen haben?

Reſp. Des Menſchen Sohn, verbis: Wann aber des Menſchen Sohn ꝛc. Unſer allertheuerſter Heiland JEſus, als welchem der Vater expreſſe das Gericht übergeben hat, Johan. 5, 22. aus folgenden Urſachen:

1) Weil der Sohn alle Gewalt und das gantze Regiment in ſeiner Hand hat; denn er iſt derjenige, der die Menſchen läſſet ſterben, und ſpricht: Komt wieder, ihr Menſchen-Kinder, der alle Creaturen ſpeiſet, erhält, ernähret, beſchützet, ꝛc.

2) Weil er alle Dinge erſchaffen hat, alles, was gemacht iſt, iſt durch ihn gemacht, Johan. 1, 3. 1. Corinth. 8, 6. Er iſt der Schöpfer, ohne daß man einen Gedancken hätte, den Vater auszuſchlieſen. Was ſind das vor Läſterer, die da ſagen, ſo ſchlieſet man ja den Vater aus. O Läſter-Maul! O wie verrathen ſich die Läſterer, daß ſie entweder recht blinde Leute ſind, die die Schrift nicht wiſſen, oder daß ſie verwegene Läſterer ſind. Wir haben einen HErrn JESUM Chriſtum, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn. Das mercket, die ihr etwa aus Schwachheit gedacht habt, der Vater

habe alles erſchaffen, und der Sohn ſey davon ausgeſchloſſen..

3) Weil er, nemlich JEſus, als Menſchen Sohn, am allerbeſten verſtehet, wie derer Menſchen ihre Ding und Umſtände auf der Erden ſind, dann er hat es ſelbſt erfahren, er war auch arm, elend, bedrängt, er hat alle Umſtände durchgekrochen. Wir haben alſo einen Richter, der der allergeſchickteſte und unpartheylichſte iſt, der allen Recht wiederfahren laſſen wird. Freuet euch, die ihr den Richter kennet, und wann ihr mercket, daß euch auf Erden nicht allemal Recht wiederfahre, ſeyd immer ſtille, und leidet das Unrecht, er wird alle ungerechte Proceſſe und gottloſe Ausſprüche ans Tages Licht bringen, Pſal. 37, 6. u. f. Fürchtet euch nicht; die, ſo Macht haben, ſtehen zwar, wie die verwegene Buben, und plaudern, was ſie nicht verſtehen; es wird aber gewiß noch aus einem anderen Ton gehen. Es iſt nicht der Mühe wehrt, daß man darüber einen Thränen vergieſſe, oder ſich erzörne. Dann es iſt nicht ungewöhnlich, daß, die JEſu am allerliebſten ſind, die Aſſeſſores des künftigen Gerichts, ſich hier in dieſer Welt, wie dorten Stephanus, von Buben richten laſſen müſſen. Richtet nicht vor der Zeit, ſondern wartet, bis der HErr komt, der alle Ungerechtigkeit wird ans Licht bringen. Dergleichen verwegene Leute machen es, wie die Freunde Hiobs; es möchte ihnen der Bauch berſten, wann man ihre bübiſche Weisheit nicht hören will.

II) Die-

II) Diejenige, welche bey dieſem Gericht erſcheinen werden.

Dieſe werden in drey Haufen getheilet:

1) Diejenige, ſo mit dem HErrn JEſu kommen, dieſe kommen nicht ins Gericht. Jud. v. 14. Der HErr wird kommen, mit vielen tauſend Heiligen, Gericht zu halten. Dieſe werden die Beyſitzer und Aſſeſſores ſeyn, und auf dieſe wird er weiſen, wann er ſagen wird: Was ihr gethan habt einem unter dieſen geringſten, das habt ihr mir gethan.

2) Die übrige werden wieder eingetheilt in

a) die Schafe, die zur Rechten, und

b) die Böcke, die zur Lincken ſtehen.

Wunſch: Bittet den HErrn JEſum, daß ihr an jenem Tage nicht ins Gericht kommet, oder doch unter denen Schafen und nicht unter denen Böcken erfunden werdet.

III) Die Fragen, die alsdann vorkommen werden.

IV) Der Ausſpruch, ſo dann geſchehen wird.

Welche zwey Stücke auf eine beſondere Predigt verſchoben worden.

II.

EXTRACT

einer Sermon in der Betſtunde am 28. Nov. 1747. vom Herrn Pfarrer Deubler gehalten.

TEXT

Apocal. 12, 1=16.

Hier fängt Johannes an, die groſe oder Ertzhure zu beſchreiben, und ſodann das Thier, das GOtt brauchen wird, um dieſe Hure kahl zu machen, und ihr Huren=Regiment zu zernichten, da er dann in dem 18. Capitel ihren Fall beſchreibet, und das Magnificat anſtimmet, daß ihr Huren=Regiment, ſo etliche hundert Jahr geſtanden, zu ſchanden geworden. Gegenwärtig bleiben wir bey der ſo genanten **Babyloniſchen Hure** ſtehen, wie ſie Johannes beſchreibet,

I) Nach ihrer abſcheulichen Hurerey.

Dieſes war eine ſolche Ertzhure, eine ausſtudirte und ausgelernte General=Hure, mit welcher auch viele Könige Hurerey getrieben haben. Hier aber iſt die Rede von der geiſtlichen Hurerey, und von der gottloſen Art, daß die Menſchen JEſum Chriſtum, ihr alleiniges Haupt, verlaſſen, und es machen, wie dieſe Generalhure, daß man ſich allerley Selbſtwercke, allerley ſelbſtgewirckte Dinge, Menſchen=Gebot, und tauſenderley Unfug gefällen läſſet,

wodurch man von GOtt abgeführet, und in eine magere, leere, dürre und miſerable Weide geleitet wird. Die Ertzhure hat die Seelen bezaubert, und ihnen einen Liebes- oder Huren-Tranck beygebracht, daß ſie mit eigenem laufen, rennen und guten Wercken in den Himmel kommen wollen, und das iſt das betrübteſte, viele Könige haben dieſer Hure aufgeholfen, und gedacht, das iſt eine gute Lehre, da können wir treiben, was wir wollen, und es hernach mit allerley Stiftungen wieder gut machen. Hier aber wollen wir der kleinen Hure nicht vergeſſen, dann ihr Gericht wird eben ſo ſeyn, weil ſie eben ſo arg iſt. Wir müſſen nicht meynen, daß unter der groſen Hure nur die groſe Stadt, in welcher die mit Purpur bekleidete Männer anzutreffen, verſtanden werde. Nein! dieſe Hure iſt auch an andern Orten anzutreffen, auch mitten unter denen Evangeliſchen trift man greuliche Umſtände an. Es iſt zwar durch den geſegneten Dienſt Lutheri und deſſen Reformation uns viel gutes zugewachſen; aber wie iſt es zu beklagen, daß man nicht in dem Eifer fortgefahren, ſondern die meiſte in eine ſchändliche Hurerey wieder gefallen. Dann man hängt an allerley, an und vor ſich guten Dingen, Kirchen- und Abendmahlgehen, fraget aber doch dabey nach dem reinen Weſen in JEſU Chriſto nichts, ſondern bleibt an den äuſerlichen Ceremonien ſtehen, die an und vor ſich gut ſind, wann der Grund gut iſt. **Henrich Müller** ſagt:

Die

Die Lutheraner haben ihre vier ſtumme Götzen: Den Taufſtein, Altar, Cantzel, und Beichtkammer. Das iſt die Art der kleinen Hure. Conf. Jerem. 2, 12. u. f. Eine abſcheuliche Sünde! JEſum zu vergeſſen, und ſeinen Troſt an allerley ſtinckenden Pfützen und Moräſten zu ſuchen, Jac. 4, 4.

II) Wird die Ertzhure hier beſchrieben: Nach ihrem Staat und Pracht.

Wer mit Gold und Silber gezierte Altäre, prächtige Kirchen, koſtbare Wallfahrten, als wie die zu Loretto, ꝛc. geſehen, findet gleich der groſen Hure ihre Pracht. Aber wie machts die kleine Hure? R. Sie verläſſet ſich auf das äuſerliche; ſie ſagt: Bin ich doch ein Chriſt, from und ehrbar, ꝛc. aber der Schein, Geld und Gut betreugt die meiſten. Und ſo wird JEſus hintan geſetzt.

III) Wird die Ertzhure beſchrieben: Nach ihrer abſcheulichen Trunckenheit von dem Blute der Heiligen.

Man überlege, was in ſechs hundert Jahren zurück in Spanien, Franckreich, Portugall, ꝛc. vor Blut vergoſſen worden, um Chriſti und ſeines Worts willen, wird hier die Ertzhure genugſam an den Tag kommen. Wolte GOtt, daß man dieſes von der kleinen Hure auch nicht ſagen müſte! Wann man aber nur achtzig Jahr zurück dencket, GOtt! was ſind vor geiſtliche Todſchläge, Verfolgungen und Läſterungen denen redlichen und treuen Zeugen JEſu wiederfahren; und die

Bosheit gehet noch immer fort, was wird unter dem Schein, als wann man vor GOtt und die reine Lehre eifere, vor abſcheulicher Mord getrieben! Ach GOTT! der theure Name dein, muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn; aber du wirſt einmal aufwachen ꝛc.

III.

EXTRACT

einer Sermon in der Betſtunde, den 1. Dec. 1747. von Herrn Pfarrer Deubler gehalten.

Lied: Ein veſte Burg iſt unſer GOtt.

TEXT:

Apoc. 17, 7. ſ. ad fin.

Aus dieſen Worten ſehen wir:

1) Wie die allerfrecheſte und aller-verwegenſte, allervermeſſenſte und allerabſcheulichſte Feinde, wann es auch Monarchen und Potentaten ſeynd, nur Knechte GOttes ſind. Und wann die Welt voll Teufel wär ꝛc. Urſache: dann wir haben den auf unſerer Seite, der alle Menſchen, der alle Monarchen auf der Welt zu ſeinen Knechten hat, und wundert man ſich, daß manche Menſchen ſich ſo brutal anſtellen, daß ſie meynen, die Kinder GOttes müſten ſich vor ihnen fürchten. Du armer Staub! du arme Aſche! Der Prophet ſpricht: Die Gewaltigen ſeyn, wie ein Tröpflein Waſſer im Eymer vor unſerm GOTT.

Ein

Ein dergleichen brutaler Menſch iſt alſo, und wären, wann deren auch drey tauſend beyſammen ſind, noch viel geringer, als ein Stäublein; alle Gewaltige ſind Knechte GOttes, die da präciſe thun müſſen, was GOttes Weisheit haben will. Arme Knechte, die ihr dencket: Wir wollen mit unſern Armeen Thaten thun; ihr könnet nichts, wann der HErr nicht will. Hier ſteht ja, daß, die vorhero mit der Hure gehuret haben, ſie nachhero haben ſtürtzen müſſen. Aber warum läſſet dann GOTT die Babyloniſche Ertzhure ſo lange ſtehen? R. Weil er ſeine Macht an ihr beweiſen will. Es iſt dieſer Hure ſchon manche Wunde zugefüget worden; allein das Unkraut wird nicht ausgejätet werden, bis es reif wird; dann es kommen diejenige, ſo vermeynen, vor GOttes Ehre zu fechten, und dahero das Unkraut ausjäten wollen, insgemein übel an, denn ſie nehmen den Weitzen mit. Wie könt ihr aber das thun, das doch GOTT ſeiner Macht vorbehalten hat?

2) Mercken wir an, daß alles in der Welt einer gewaltigen Veränderung unterworfen ſey. Hier iſt die Rede von Königen, ja von Kayſern, und im Text heiſet es: Fünf ſind gefallen! Dencket nicht, ihr Gewaltige, die ihr mit dieſer Hure gehuret habt, unſere Reiche ſtehen ſchon lang, ſie werden ſchon länger ſtehen. Nein! O wie werdet ihr noch alle in die Verdamnis fahren. Du heuchleriſche Art! die du den Mantel nach dem

Wind hängeſt! du wirſt noch, wie Spreu, vom Winde verjaget werden; du ſieheſt, daß groſe Könige und Kayſer gefallen, wie magſt du ſo närriſch ſeyn, daß du denckeſt: Wird der Elephant umbracht, man wird dem Mäuslein, dem kleinen Thier, doch keinen Schaden zufügen können, und dich derowegen auf ein geringes Mäuslein verlaſſen. Du teufliſches, heuchleriſches Volck! das du dich in allen Bosheiten herum weltzeſt, und darneben fuchsſchwäntzeſt, und es mit denen halten wilſt, die am Bret ſind. Verflucht iſt der, der eines Menſchen Arm zu ſeiner Stütze machet. Geſegnet aber iſt der, ſo GOTT redlich anhanget. Das Geſinde, der Pack, der Teufels-Pack, ſo den Mantel nach dem Winde hänget, komt mir vor, als die liederliche Wirthe, die Wirthe ums Geld ſeyn, und das Huren-Pack, das ihnen Geld einträgt, willkommen heiſet, damit ſie da und dorten einen Anhang und allerley liederlich Geſindel zugewieſen bekommen. Das abſcheuliche Geſindel dencket doch: Wir kommen in den Himmel; GOTT bewahre uns vor einem ſolchen Himmel. Drauſen ſind die Hunde, die ſich auf Menſchen verlaſſen, und die Verzagten, die da dencken, wann man es mit GOTT ſchon redlich halten wolte, und verdirbt es mit der Welt, hätte man allerley Ungemach und Verfolgung auszuſtehen, und deswegen ſich zu fürchten. Wiſſe aber, du glaubiges Hertz, es gehe, wie es gehe, dein

Va-

Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rath; alles Ding währt ſeine Zeit. Lachet alſo über die Thoren, die ſich dieſen oder jenen zu ihren Patronen erwehlen, dann ſie bauen auf den Sand, und bey einem kleinen Sturm fallen ſie.

3) Das allerabſcheulichſte und entſetzlichſte Thier wird am Ende kommen. Alles, was wir ſchon erlebet haben, iſt nur Kinderſpiel; wann aber das Thier kommen wird, das ein Univerſal-Monarch seyn wird, der die andere kleine wird unter ſich haben, werden andere Dinge zu hören ſeyn; dann die Beſtie wird alles auffreſſen wollen, und wird ſo verwegen ſeyn, und mit dem Lamm ſtreiten wollen; es ſtehet aber a) das Lamm wird ihn überwinden, dann er iſt ein HERR aller Herren, und König aller Könige. b) Seine Auserwehlte werden mit ihm überwinden; darum, du Häuflein, das du es mit dem Lamm rein und aufrichtig hältſt, ſey getroſt! Satan, Welt und ihre Rotten, können weiter nichts, als deiner ſpotten; laß ſie aber ſpotten, es wird noch aus einem andern Ton gehen. GOTT, dein Heil, wird in eil, ſie und ihren Anhang zu ſchanden machen.

Wunſch: GOtt gebe, daß dieſe Stunde einen gedoppelten Nutzen habe.

1) Daß die, ſo Fleiſch zu ihrem Arm gemacht haben, und aus X ein U machen wollen, in ſich gehen, und bedencken, daß wann ſie es mit einem Elephanten gehalten, nicht

beſtehen, noch weniger die, ſo es mit einem Mäuslein halten wollen, nicht beſtehen können, dahero alleine von gantzem Hertzen an GOTT hangen.

2) Daß die, deren Zahl doch ſehr wenig, die es mit dem Lamme halten, und nicht erſt ein Buch aufſchlagen, und ſehen, obs auch darinnen ſtehe, (O wir haben dergleichen Schmierer, Lügner und Paſquillenmacher genug) ſondern ihren eigenen Grund im Wort des HErrn ſuchen, und nicht, wie es Menſchen haben wollen, reden, von gantzem Hertzen ſprechen: die falſchen Götzen mach zu Spott, und ſie alsdann GOtt und dem Lamme allein die Ehre geben ꝛc.

IV.

EXTRACT

aus der Frühpredigt des Hn. Pfarrer Deublers, ſo er Dom. II. Adv. 1747. gehalten.

Propoſitio:

Die Hofnung beſſerer Zeiten.

Dieſe Zeiten werden kommen, wann Chriſtus komt, und iſt, nach Anleitung eines derer beſten Exegeten, hier nicht zu verſtehen vom jüngſten Gericht; dann es irren alle die, ſo da ſagen, das Reich des Teufels werde bis ans Ende der Welt dauren. Nein! dann vor dieſem komt die Erlöſung der Glaubigen

digen von allen Bedrängniſſen, und werden dieſe Zeiten kommen, wann das Weib Apocal. 12. den männlichen Samen gebohren haben wird, da alsdann die Glaubige herrlich erſcheinen werden, wie dieſes Weib und CHriſtus ſein Reich hier ausbreiten wird. Alsdann wird das Jus Majeſtatis circa ſacra nicht mehr in denen Händen derer gelaſſen werden, die es auf eine GOTT mißfällige Weiſe gebraucht, und darüber allerley getrieben haben, was ſie nur gewolt. Alsdann wird CHriſtus ſeine Gemeine perſönlich weiden, und die Glaubige werden ihm hier auf Erden ohne Unterſchied der Religion dienen. Alsdann werden die Verheiſungen Jeſ. 65. u. f. und Ezech. 34. 35. und 36. ihre Erfüllung erreichen. Und dieſe Zeiten werden kommen, wann die Dinge in der Offenbahrung Johannis geſchehen werden.

(Act. Vol. 2. p. 71 -- 84.).

Welchen er ſub præſentato 1. Januar. 1748. abermal hinzu fügte den

V.

EXTRACT

aus der Frühpredigt des Herrn Pfarrer Deublers Dom. III. Adventus 1747.

Nachdem er vorhero im Exordio verſchiedenes von den Verfolgungen der Glau-

bigen in der Welt geredet, ſtellete er aus dem Evangelio

Matth. 2, 2-10.

vor:

Das gute Zeugnis, ſo Johannes von JEſu bekommen 2c.

NB. Dieſer Extract komt mit demjenigen, welchen der Pfarrer Pfeifer (Vol. 2. Act. pag. 119.) communiciret, und pag. 57. hier befindlich iſt, völlig überein.

Und den

VIten

EXTRACT

aus der Predigt, welche der Herr Pfarrer Deubler am andern Weynachts-Feyertage gehalten.

Exordium:

Klügſter Bauherr unter allen,
Iſt es möglich, daß ein Stein,
Soll von dir geſetzet ſeyn,
Uber den ſo viele fallen?

Bey deſſen Erklärung er unter andern vorgebracht, daß ſo viele Leute, unter dem Schein, als wann ſie vor GOttes Ehre eiferten, über Chriſtum und deſſen Predigt fallen, und dieſes aus eigener Schuld. Es ſey daher kein Wunder, wann man in die Worte ausbreche: Sie müſſen ſich noch zu todte riechen,

und

und würde Chriſtus zu denen, die ſich zu todte gerochen haben, ſagen: Euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden.

Propoſitio:

Chriſtus, als das allergröſeſte Wunder,

1) weil er der allergütigſte;

2) weil er vielen zum Fall gereichet.

Ehe aber die Abhandlung anfing, führete er folgende Rede:

Habt Acht auf die auch in dieſer Kirche gegenwärtige Laurer. Dann der Teufel, der Ertzlaurer, hat ſeine andere Laurer unter ſich, welche auf alles Achtung geben, um etwas zu finden, was ſie anbringen und läſtern mögen. Hier ſtehet der Laurer vor unſern Augen. Einen Schrit vor der Kirch-Thüre ſtehet er, und ſuchet das Wort von euren Hertzen zu nehmen.

Poſt intervallum, brachte er als ein Exempel bey, wie mancher über Chriſtum falle, weil es gewiß ſey, daß die Tugend-Bilder, die da ſagen: Ich bin doch ein ehrlicher Mann; in GOttes Augen keinen Vorzug hätten vor denen Huren: ſo ärgerte ſich mancher daran, und ſagte: Ey, ſo ſoll man nur brav huren, es ſey doch einerley, huren oder ſich ehrlich aufführen; du armes Tugend-Bild ꝛc. (Act. Vol. 2. p. 113 -- 115.).

C) Dieſem fügte ſich bey der Schulmeiſter zu Beerfelden, Joh. Juſt. Wüllenbücher,

bücher, und berichtete unterm 6. December 1747. wie der Pfarrer Deubler, den 4. ejusdem zu Schellenbach, in einer daſelbſt gehaltenen Leichen-Predigt, in welcher er bey Gelegenheit des Texts, Matth. 21, 5. die Advents-Zeit, als die beſte Zeit zu ſterben, betrachtet, folgende Expreſſionen gebrauchet:

Daß es wunderlich und unrecht ſey, wann man über böſe Zeit Klage, die Zeit an und vor ſich ſey gut, und ſonderlich dieſes Jahr, bey ihnen eine geſegnete Zeit. Daß aber die Zeit böſe ſey, rühre von der überhand genommenen Liebloſigkeit, Ungerechtigkeit und Falſchheit der Menſchen und ſonderlich daher, weil die meiſten, ja faſt alle Ehren-Aemter mit verfluchten Leuten beſetzet ſind. Und ihr, meine liebe Zuhörer, dörfet euch ja nicht wundern, wann man ſie verfluchte Leute nennet; dann ſie ſind verfluchte Leute, weilen ſie mit GOtt nicht vereiniget ſind, und wer mit GOtt und unſerm Heiland nicht vereiniget iſt, der iſt eine verfluchte Creatur; wie ſolches in unſerem güldenen Catechiſmo überaus gründlich bewieſen iſt. Ich nenne ihn mit Recht einen güldenen Catechiſmum, auch Trotz denen Teufeln, die es nicht leiden können, (dann ſie machen ihre Sachen gar ſchön und künſtlich, ſie geben ihr einen guten Schein) daher bekommen ſie einen groſen Anhang, und ſonderlich von denen, welche verbunden wären, einem auf alle Weiſe mit Liebe und Treue bey-

zuſtehen,

zuſtehen, aber Fuchsſchwäntzer, Judas-Brüder, Verräther und Teufel abgeben, die ſich laſſen von ſolchen Teufels-Creaturen zu allerhand verfluchten teufliſchen Bosheiten gebrauchen. Sie ſagen: Man predige von nichts, als von dem Heiland, ꝛc. Ey, du Teufel, was ſoll man dann predigen? Er iſt auch der GOtt und kein anderer, und ſo muß deine Falſchheit, deine Tücke und deine Bosheit, zu deiner Schande, offenbar werden, und wehe dir verfluchten Creatur! wie wird dir der Heiland einmal auf deinem Tod-Bette erſcheinen, wann du nicht mehr umkehreſt, und ; ; ; dann ohne den Sohn kan niemand ſelig werden. Ey, du Thor, wilt du durch den Vater ſelig werden, ſo komſt du in Ewigkeit nicht zurecht. Durch mich! durch mich! ſagt der Heiland. Man benimt deswegen dem Vater nichts; aber wann man ſagt: Der Vater ſey GOtt, ſo gilt es wol bey Menſchen, aber in dem göttlichen Weſen nicht. Freylich iſt der Vater auch GOtt, dann der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, und der heilige Geiſt iſt GOtt, man muß aber damit nicht in das göttliche Weſen hinein gehen, dann da gehet es nicht an; bey denen Menſchen iſt der Vater gröſer, dann der Sohn, aber in dem göttlichen Weſen nicht. Und das iſt eine uralte, keine neue Lehre, wie die Schwätzer und ; ; vorgeben. Nein! eine uralte Lehre. Die neueren haben einen Miſchmaſch darein gemacht.

Die

Die Alten haben es auch gar ſchön in ihren Beichten zu erkennen gegeben, wie ich auch ſolches heute von einem Beichtenden mit vielem Vergnügen vernommen. Sie ſagten: Ich armer Sünder bekenne vor GOTT dem Allmächtigen, JEſus Chriſtus, ꝛc. wie es auch in einem unſerer allerſchönſten Liedern, nemlich: Alſo hat GOtt die Welt geliebt, recht unvergleichlich ausgedruckt iſt, da es heiſet: So fahre hin, du tolle Schaar, ꝛc. (fahre hin, du tolle, du Teufels-Schaar! ꝛc.

Bey Verleſung der Perſonalien, (die ich allemal zu ſchreiben habe) bey denen Anfangs-Worten: Nachdem wir bey Gelegenheit der Begräbnis unſers N. ein Stück aus dem theuren und ſeligmachenden Worte GOttes ꝛc. hielte er bey dem Worte Stück innen, und ſprach: ein Stück! ein Stück! und das wird dich einsmal am jüngſten Tage richten. Wobey er vor mich auf den Tiſch geſchlagen ꝛc.

(Act. Vol. 2. p. 63. ſq.).

Sodann berichtete derſelbe (Vol. Act. 2. pag. 105.) von der von dem Pfarrer Deubler gehaltenen dritten Advents-Predigt, auf eben die Art, wie der Pfarrer Pfeifer, und der Amtmann Luck gethan hatten.

Endlich

D) beſchwerten ſich auch zwölf Deputati von der Gemeine, Namens derſelben, bey Einem Hochlöblichen Conſiſtorio, über die neue

neue und unbekante Lehren, welche der Pfarrer Deubler vortrüge.

(Act. Vol. 2. p. 184.).

Das Conſiſtorium ſahe ſich alſo verpflichtet, allem beſorgenden Unweſen zu ſteuren, wandte möglichen Fleis an, das Aergernis abzuwenden, und beſchloß anbey, auf erhaltene ſichere Nachricht, daß man des Pfarrer Deublers Worten nicht allemal trauen dörfe, alles ſchriftlich zu verhandlen. Erſtlich erging ein freundliches Dehortatorium an ihn, (Vol. 2. Act. pag. 49.) ſich der ihm communicirten- und andern anſtößigen Lehrſätzen zu enthalten, mit dem Beyfügen, wie man dasjenige, ſo geſchehen, nicht weiter ahnden, jedoch in Zukunft genau Acht geben laſſen würde, und deswegen ſo wol an die Beamte, als auch an ſeinen Collegen und den Schulmeiſter das nöthige (Vol. 2. Act. pag 53. 55.) reſcribiret hätte.

Dieſes wohlgemeynte Schreiben hatte einen gantz widrigen Effect. Alle pflichtmäſige Berichte zeigten an, wie er nicht nur in dem Vortrag ſeiner beſondern Lehrſätzen fortfahre, ſondern auch mit groſer Heftigkeit, und zu handgreiflicher Verkleinerung der Obrigkeit überhaupt, als ſeiner Vorgeſetzten insbeſondere, ſchimpfe, ſchände und läſtere, (Actor. Vol. 2. pag. 57. 59. 60. 63. 71. 72. 73. 80. 81. 82.) wannenhero den 21. Dec. 1747. ein Comminatorium (Actor. Vol. 2. pag. 95.) ſamt Anſchluß derjenigen Puncten, worüber

ſeit

ſeit letzterem Klage eingekommen, an ihn ausgefertiget werden muſte. Hierauf brachte der Pfarrer Deubler, den 20. Januar. 1748. zwar eine, über in lauter Negativis beſtehende Vertheidigung (Act. Vol. 2. p. 125-142.) ein, in welcher er, unter vielen Betheurungen, das Amt-Haus verdächtig zu machen ſuchet, die Nachſchreiber eines Unfleiſſes und gar eines Falſi beſchuldiget, in einigen Stücken, als z. E. von der Buſe, dem Gebet, dem Bezeugen gegen Catholiſche, ſich erkläret, anbey verſichert, wie er ſo wenig ſectiriſch, als auch eine einzige Seele in ſeiner Gemeine Herrnhutiſch geſinnet ſey. Hätte er nur hinzu geſetzt: Daß er mit der Herrnhutiſchen oder Brüder-Gemeine auch gar keine Gemeinſchaft haben wolle, ſo möchten die ſonſt reizende Worte dieſer Schrift das Conſiſtorium wol irre gemachet haben. Er wuſte wol, worauf man ginge, ſuchte aber immer ſo zu antworten, daß er ſich zu der Secte zwar nicht bekennete, doch aber auch nicht ſagte, daß er ihnen nicht zugehöre. So aber muſte man weitere und nähere Mittel ergreifen.

Der Pfarrer Pfeifer erbote ſich, die von ihm ſub fide Paſtorali exhibirte Denunciationes mit einem cörperlichen Eide zu beſtärcken, beſag Protocoll. Conſiſt. d. 13. Auguſt. 1748. (Act. Volum. 2. pag. 167.) und kommen die wircklich beſchworne, auch aus dem Amt-Haus eingeſchickte Anzeigungen, damit überein.

Zum Beweis der übrigen, ſo wol von dem Amtmann Luck, als dem Schulmeiſter Wüllenbücher, gethanen Beſchuldigungen, wurden erſtlich den 8. Aug. 1747. ſechs Zeugen ad Protocollum vernommen, von welchen zween folgender geſtalt deponirten:

Actum Fürſtenau in Conſiſtorio, den 8ten Aug. 1747.

Præſentibus:

Herr Rath Ludewig,
Herr Hof-Prediger Meyer,
Herr Secretarius Hennings.

In Sachen des Pfarrer Deublers von Beerfelden, puncto anſtößig-gehaltener Predigten, erſchienen als Zeugen:

4) Peter Schäfer, Hofbauer von Ayr-Lebach, ſaget: Er könne ſich zwar, weil es ſchon lang, nicht eigentlich mehr entſinnen; erinnere ſich aber, daß der Pfarrer Deubler von dem neuen Catechismo geredet, und die Formalia gebraucht: Daß die Schwartzröcke ihn gern vertilgen wolten, von dem übrigen wiſſe er ſich weiter nichts zu erinnern, auſer daß ihn düncke, es ſey die Expreſſion von Chriſto gefallen: Er ſey der Gott von vorne ꝛc.

5) Johann Matthes Wilhelm ſagt: Daß von dem Catechismo die Rede geweſen, die ſchwartze Kleider trügen, wolten ihn

gern vertilgen; auch was vom Lachen ihm vorgeleſen wurde, wolte er ſich nur obſcure erinnern ꝛc.

(Act. Vol. 2. pag. 22.).

Sodann deponirte der Cancelliſt, Johann Philip Luck, præſtito juramento, ad Protocollum d. 13. Aug. 1748.

1) Es ſey wahr, daß Pfarrer Deubler einen genauen Umgang mit einem Herrnhuter, Namens Schmuziger habe, mit welchem er auch öfters Betſtunden gehalten.

2) Habe derſelbe öfters geſagt: Chriſtus ſey der Beerfelder Gemeine von denen vorigen Geiſtlichen nicht recht geprediget worden.

3) Habe er gewünſchet, daß Arnds und Müllers Schriften denen Leuten nie unter die Hände gekommen wären, worüber ſich viele Leute geärgert hätten.

4) Habe er das Beten bey dem Geläut der Glocken Morgens und Abends verachtet, unter dem Vorwand: Wer aus dem Herzen beten wolte, brauchte keinen Glöckner. Dergleichen Meynung habe er auch mit denen Gebet-Büchern geäuſert.

5) Habe er gar oft das Wort Buſe verworfen, auch ſo gar 1742. in einer Kinder-Lehre die Worte: Verfluchte Buſe! ſich entfallen laſſen; ja bey Leſung verſchiedener Texte heiliger Schrift an ſtatt: Thut Buſe, geleſen: Thut Sinnes-Aenderung. Anbey confirmiret er, was der Amtmann Luck

(Vol.

(Vol. Act. 2. pag. 31. vid. pag. 61. ſq.) von der Buſe und der Vergebung der Sünden denunciiret hat.

6) Habe er im neuen Teſtament den Nutzen des Geſetzes und deſſen Predigt verworfen.

7) Habe er die Tugend verworfen, und die, ſo derſelben ſich befliſſen, Tugend-Bilder und ſelbſtgewachſene Heilige genennet.

8) Habe er geſagt: Wir wollen die verfluchte Lehre nicht aufkommen laſſen: Daß ein Chriſt mit der Sünde nicht fertig werden könne. Jmgleichen ein Chriſt müſſe vollkommen ſeyn.

9) Könne er (Deponent) ſich nicht entſinnen, daß der Pfarrer Deubler den kleinen Catechismum Lutheri jemals vor dem Altar verleſen, wann er allein geweſen.

10) Hätte er oft geſagt: Einem Chriſten ſey immer wohl, und diejenige, welche von Anfechtungen redeten, wären noch keine Chriſten.

11) Habe er 1747. in einer Leich-Predigt geſagt: Diejenige, welche da ſagten, man könne nicht in allen Religionen ſelig werden, ſtellen ſich an, als wann ſie Jahr und Tag in der himliſchen Cantzley geſeſſen wären.

12) Habe er 1747. am Feſt der heiligen Dreyeinigkeit das Wort Perſon verachtet, und es vor ungeſchickt erkläret.

13) Verläſe er das ordinaire Kirchen-Gebet ſelten, und kaum in vier Wochen einmal.

14) Ginge er in ſeines Collegen Predigt nicht, ſondern dafür lieber auf die Dörfer.

15) Habe er 1747. am erſten Weynachts-Feyertage den Sohn GOttes, als den Schöpfer der Welt, vorgeſtelt, und zum Beweis angeführet die bekante Weynachts-Lieder:

Ein Kind geboren zu Bethlehem, v. 3.
Lobt GOtt, ihr Chriſten, allzugleich, v. 3.
Chriſtum wir ſollen loben ſchon, v. 2.
Gelobet ſeyſt du, JEſus Chriſt, v. 3.
Ermuntre dich, mein ſchwacher Geiſt, v. 1.
Vom Himmel hoch, da kom ich her, v. 9.
HErr Chriſt, der ein'ge GOttes Sohn, v. 4.

16) Beſtärcket er, was der Amtmann Luck (Vol. 2. Actor. pag. 71 -- 84.) von der Advents-Predigt deponiret hatte.

17) Habe er die Worte:

Drum fahre hin, du tolle Schaar,
Ich halt es mit dem Sohne, rc.

oft vom Pfarrer Deubler gehöret. Imgleichen

gleichen dasjenige, ſo oben angemercket:
Lamm! dein Creutz-Geſtalt ꝛc.

18) Habe er, der Pfarrer Deubler, oft auf die Univerſitäten, Gelehrſamkeit, Doctores und Profeſſores geſchmälet.

19) Atteſtiret Deponent die Extractus derer Predigten Dom. XXVI. poſt Trinitat. it. d. 28. Nov. & 1. Decem. ſodann Dom. III. Adv. & Dom. poſt Feſtum Navitat. Chriſti 1747.

(Act. Vol. 2. p. 169--183.).
durchgehends.

Und endlich wurden zu zweyen verſchiedenenmalen, nemlich den 9. April 1748. drey, und den 13. Auguſt e. a. noch ſieben Zeugen abgehöret, welche alleſamt den Zeugen-Eid abgeleget, und darauf folgender geſtalt deponiret haben:

(NB.) Weilen die Interrogatoria in beyden Examinibus Teſtium von Wort zu Wort, und auch nach ihren Numern, gleich ſind, als hat man zu Sparung der Zeit und des Raums, auch hauptſächlich den Leſern keinen Eckel durch Wiederholung des vorigen zu machen, ſelbige, jedoch getreu und vorſichtiglich, in eins gezogen.

Actum Fürſtenau in Conſiſtorio 9. April & 13. Auguſt 1748.

Præſentibus:
Herr Rath Ludwig,

Herr Hof-Prediger Meyer,
und mein, des
Secretarii Hennings.

Erſchienen die heute vor acht Tagen verpflichtete Teſtes, und wurden ſelbige über nachſtehende Articul vernommen:

1.

Wie Zeuge heiſe, wes Standes oder Alters er ſeye?

℞. Teſt. 1. Johann Juſtus Wüllenbücher, alt 51. Jahr, ſey Schulmeiſter in Beerfelden.

Teſt. 2. Johann Stichling, alt 63. Jahr, ſey Schulmeiſter zu Schöllenbach.

Teſt. 3. Johann Siefert, alt 45. Jahr, ſey Hofbauer in Ober-Sensbach.

Teſt. 4. Johann Peter Streinbecker, alt 40. Jahr, ſey Glöckner und Steindecker zu Beerfelden.

Teſt. 5. Johann Georg Brüning, alt 54. Jahr, ſey Kirchen-Vorſteher und Schneider in Beerfelden.

Teſt. 6. Johann Lang, alt 48. Jahr, Kirchen-Vorſteher und Glaſer in Beerfelden.

Teſt. 7. Johann Rumpf, alt 48. Jahr, ein Tuchmacher in Beerfelden.

Teſt. 8. Johann Georg Strein, alt 46. Jahr, ein Tuchmacher in Beerfelden.

Teſt. 9. Johann Georg Rumpf, alt 38. Jahr, ein Tuchmacher in Beerfelden.

Teſt. 10. Johann Schott, alt 35. Jahr, Leinweber in Beerfelden.

2.

Ob der Hr. Pfarrer Deubler am 27. May 1747. bey einer Kinds-Leiche in Ayrlebach in der Predigt die Frage aufgeworfen: Ob die Menſchen, da ſie jezo von Eltern gezeugt und geboren würden, auch noch Geſchöpfe GOttes könten genennet werden?

Ad 2dum.

℞. Teſt. 1. Ja.

Teſt. 2. Neſcit.

Teſt. 3. Neſcit.

Teſt. 4. Wiſſe ſich, weil es lange wäre, ſo eigentlich nicht zu beſinnen. Reliqui ceſſant.

3.

Ob nicht der Herr Pfarrer Deubler bey Auflöſung dieſer Frage ſich der Formalien bedienet: Man finde dieſe Frage in keinem Catechiſmo, als in dem göldenen Büchlein, gegen welches der Teufel ſo mächtig getobet, und ſchwartze Männer, er meyne Schwartzröcke, dagegen angeſtiftet, ihn auszurotten, aber GOTT Lob! ſie ſeyn darüber zu ſchanden worden, und der im Himmel wohne, lache darüber, und ſeine Kinder lachen auch.

Ad 3tium.

℞. Teſt. 1. Ja, nur daß ſtatt des Worts in keinen, er in wenigen Catechiſmis geſprochen.

Teſt. 2. & 3. Ceſſant.

Teſt. 4. uti ad 2dum, doch könne er ſich noch erinnern, daß er von Schwartzröcken geſprochen. Reliqui ceſſant.

4.

Ob der Herr Pfarrer Deubler nicht auch damals in der Predigt behauptet: Der HErr Chriſtus ſey allein der Schöpfer, und werde, wann von GOTT die Rede ſey, ſonſt niemand gemeynet, als derſelbe, dann dieſer ſey der Gott von vorne und der Gott von hinten, der Gott von hinten, und der Gott von vorne?

Ad 4tum.

℞. Teſt. 1. Affirmat.

Teſt. 2. & 3. Neſciunt.

Teſt. 4. Wüſte es nicht mehr, weil es ſo lange wäre. Reliqui ceſſant.

7.

Ob ermeldter Herr Pfarrer Deubler nicht auch in der Kinder-Lehre eben dieſes behauptet, und wann die Kinder gefraget wurden: Wer der Schöpfer ſey? Sie anhielte, Chriſtum zu nennen, und durchaus nicht verſtattete, daß ſie GOtt der Vater ſagten?

Ad 5tum.

℞. Teſt. 1. Ja.

Teſt. 2. Neſcit.

Teſt. 3. Affirmat, und habe er ſolches oft von ihm gehöret.

Teſt. 4.

Teſt. 4. Er wäre in keiner Kinder-Lehre geweſen, könte alſo hiervon nichts ſagen.

Teſt. 5. Neſcit. Sagt anbey, daß der Herr Pfarrer Deubler Nachmittags in keine Kinder-Lehren, wie überhaupt in keine Kirche ginge, ſondern ſpatzirete auf die Dörfer, welches bey ihrer Jugend Aergernis machte, daß ſie ſolche nicht in die Kinder-Lehren bringen könten, weil der Pfarrer ſelbſt nicht hinein ginge.

Teſt. 6. 7. 8. 9. & 10. ut Teſt. 5.

6.

Ob er nicht auch in der Kinder-Lehre zum öftern geſagt: Daß wer einen andern Gott glaubte, als den HErrn Chriſtum, der mache ſich einen Götzen, er wiſſe von keinem andern GOtt, als von dem am Creutz?

Ad 6tum.

℞. Teſt. 1. Affirmat. nur wiſſe er ſich nicht eigentlich mehr zu erinnern, ob er ſich des Worts Götz bedienet.

Teſt. 2. & 3. Ceſſant.

Teſt. 4. uti ad 5tum.

Teſt. 5. Ceſſat. Jedoch hätte er ſonſten gehöret, daß er geſagt: Wer an einen andern Gott glaubte, als an Chriſtum, der glaubt nicht an den rechten,

er wiſſe von keinem andern Gott, als von dem am Creutz. Reliqui ceſſant.

7.

Ob nicht am Bartholomäi-Tage 1747. der Herr Pfarrer Pfeifer von der Buſe geprediget, und ſich darauf bezogen habe, daß Chriſtus ſelbſt geſagt hätte: Thut Buſe?

Ad 7mum.

℞. Teſt. 1. Affirmat.
Teſt. 2. Ceſſat, weil er damals nicht in der Kirche geweſen.
Teſt. 3. Ceſſat.
Teſt. 4. Wäre damals nicht in der Kirche geweſen.
Teſt. 5. Seye ihm vergeſſen.
Teſt. 6. 7. 8. 9. & 10. neſciunt.

10.

Ob nicht der Pfarrer Deubler den Tag darauf in der Betſtunde ſich alſo heraus gelaſſen: Es ſey nicht wahr, daß der HErr Chriſtus geſagt habe: Thut Buſe?

Ad 8vum.

℞. Teſt. 1. Ja, dem ſey alſo.
Teſt. 2. & 3. Ceſſant ob dictam rationem.
Teſt. 4. Ceſſat.
Teſt. 5. Habe wol öfters gehöret, daß er gegen das Wort Buſe geeifert, und an deſſen ſtatt

ſtatt geſetzt haben wolte: Aenderung des Sinnes.

Teſt. 6. ut 5tus.

Teſt. 7. ut 5tus addit: Er habe ſich oft darüber geärgert, daß er ſo ſehr über das Wort Buſe geſtritten, da ſie doch wohl davon informirt geweſen wären.

Teſt. 8.
Teſt. 9. } ut 5tus.
Teſt. 10.

9.

Ob er nicht am 19. poſt Trinitatis 1747. folgendes in der Kirche vorgebracht: Es iſt einfältig, daß viele Leute die heilige Schrift reformiren wollen, und ſagen: Wer Vergebung der Sünde haben will, muß Erkentnis, Bekentnis der Sünden, und Reue über dieſelbige haben. O heilige Einfalt! ich mag wol ſagen mit dem theuren Märtyrer Huß, der, als ein Bäuerlein ein Bund Holtz zu ſeinem Scheiterhaufen brachte, ausrief: *O ſancta Simplicitas!* O tumme, und nach deiner Meynung heilige Einfalt! Es iſt nicht nöthig, daß man lange kämpfen muß, dann die Vergebung der Sünden muß nicht lange erkämpfet werden, Chriſtus hat ſie erkämpfet, wir bekommen ſie franco: Wir brauchen nichts, als zu kommen?

Ad 9num.

℞. Teſt. 1. Ja, dieſes ſey beſtändig ſeine Sprache.

Teſt. 2. Ceſſat ob dictam rationem.

Teſt. 3. Könte ſich zwar ſo deutlich nicht erinnern, doch falle es ihm ziemlich bey, es ſey ohne dem dieſes ſeine gewöhnliche Lehre.

Teſt. 4. Neſcit.

Teſt. 5. 6. 7. 8. ſimiliter.

Teſt. 9. Habe dieſes von ihm gehöret.

Teſt. 10. Neſcit.

10.

Ob der Herr Pfarrer Deubler nicht den 11. November 1747. bey Beerdigung eines Mannes von Gammelsbach in der Predigt geſagt habe: Wer der in unſerm Text gemeldte Nothhelfer ſey, kan ich euch nicht beſſer erklären, als aus unſrer theuren Erläuterung des Catechiſmi Lutheri *P. IV. Quæſt.* 3. 4. welches Büchlein ich euch allen bey dieſer Gelegenheit auf das ernſtlichſte recommendire; Laſſet euch nur durch die tumme Leute nicht irre machen, die euch bereden wollen, als wann darinnen eine neue Lehre enthalten, und wann es auch Schwartzröcke ſagten. Ich werde indeſſen, ſo lang ich lebe, fortfahren und lehren, wie ich bisher gelehret habe, auch mich durch nichts, was, was, was es auch ſey, davon abbringen laſſen ꝛc.

Ad

Ad 10mum.

℞. Teſt. 1. Ja, habe es geredet.
Teſt. 2. & 3. Neſciunt.
Teſt. 4. Erinnere ſich wohl dieſer Lehren, aber derer Worte nicht.
Teſt. 5. Sey damals nicht bey der Leich-Predigt geweſen; jedoch habe er mehrmalen geſagt, daß er ſich von ſeiner Lehre nichts abwendig machen laſſen wolle.
Teſt. 6. 7. 8. 9. & 10. ut 5tus.

11.

Ob derſelbe nicht auch am 26. poſt Trinitatis 1747. in der Frühpredigt geſaget: Wann du eine gerechte Sache haſt, und alle redliche Seelen ſagen: ſo muß es ſeyn, ſo ſtehen die Mächtige und Groſe dieſer Welt hin, wie die Buben, wie die freche Buben, und ſagen: ſo iſts recht! ſo ſoll es ſeyn! genug, daß wir die Macht haben?

Ad 11mum.

℞. Teſt. 1. Wiſſe ſich dieſes Puncts eigentlich nicht mehr zu erinnern.
Teſt. 2. Neſcit.
Teſt. 3. Affirmat.
Teſt. 4. Wüſte auch, daß dieſes alſo geredet worden.
Teſt. 5. Es könne ſeyn, daß er es geredet, ſey aber zu lang, als daß er ſich deſſen erinnern könte.

Teſt. 6.

Teſt. 6. 7. 8. 9. & 10. uti 5tus.

12.

Ob er nicht auch gleich darauf geſagt: Noch heute zu Tage wird ein Stephanus, der voll heiligen Geiſtes iſt, von manchen Buben verläſtert, als wann er wider Moſen und die Sitten ſtritte. Er dencket dann wol: Ich kan es durchtreiben! ich habe einen Anhang! Wann man ſich dann nach deſſen bübiſchen Urtheilen und bübiſchen Ausſprüchen nicht richten will, ſo werden ſie böſe?

Ad 12mum.

℞. Teſt. 1. Ja, habe es alſo gehöret, daß er es geſprochen.
Teſt. 2. Neſcit.
Teſt. 3. Affirmat.
Teſt. 4. 5. 6. 7. 8. 9. & 10. neſciunt.

13.

Ob der Herr Pfarrer Deubler nicht bey Gelegenheit der Beerdigung der verſtorbenen Hofbäurin Nicolain zu Schöllenbach in des Scheuermanns Stube gehaltenen Leich-Predigt den Text Matth. 21, 5. erkläret, und daraus vorgeſtellet: Die Advents-Zeit, als die beſte und lieblichſte zu ſterben? Prælegatur des Schulmeiſters Anzeige ſub præſentato 6. Decembr. 1747. Vid. ſupr. p. 92.

Ad 13tium.

℞. Teſt. 1. Ja, habe dieſes alles geredet.

Teſt. 2. Affirmat per omnia.

Teſt. 3. Affirmat.

Teſt. 4. Affirmat in omnibus. Addit: Es habe das Schlagen auf den Tiſch lang gewåhret, und im Herausgehen håtten die Leute gefragt: Ob er unter denen Heuchlern und Fuchsſchwåntzern, oder der Schulmeiſter zu verſtehen ſeye?

Reliqui ceſſant, weil ſie nicht in der Leich-Predigt geweſen.

14.

Ob er nicht ſolches alles mit recht zornigen Geberden ausgeſtoſen, und dabey auf die Bibel und den Tiſch geſchlagen, und dabey immer den bey ihm ſitzenden Pråceptor Wůllenbůcher angeſehen, nicht anders, als wann er ihn nemmen wolte?

Ad 14tum.

℞. Teſt. 1. Ja, es håtten auch ſehr viele Leute nachgehends geſagt: Es ſey von ihm Deponenten geſprochen worden, und der Pfarrer håtte ihn gemeynet.

Teſt. 2. Ja, es ſey nicht zu leugnen.

Teſt. 3. Ja, es ſey wahr, und håtten alle Menſchen den Pråceptor Wůllenbůcher darůber angeſehen.

Teſt. 4. Wüſte eben nicht, ob er es aus Eifer gethan, und den Präceptor Wüllenbücher gemeynet hätte.

Reliqui ceſſant ob dictam rationem.

15.

Ob nicht derſelbe auch damals bey Verleſung der Perſonalien in die Worte ausgebrochen: Nachdem wir aus dem theuren und ſelig machenden Worte GOttes ein Stück, ein Stück! und das Stück wird dich einmal am jüngſten Tage richten, dabey mit ſeiner Hand auf die Bibel und den Tiſch vor den Præceptorem Wüllenbücher, ſo nahe bey ihm geſeſſen, hingeſchlagen ꝛc.?

Ad 15tum.

℞. Teſt. 1. Ja, hätte ihn wol dadurch kenntlich machen wollen.

Teſt. 2. Ja, ſey ebenfals wahr.

Teſt. 3. Affirmat.

Teſt. 4. Wie er, Pfarrer Deubler ſo heftig geworden, habe er die Augen unter ſich gekehret, und ihn nicht mehr anſehen mögen, weil er nicht gewuſt, ob er ihn meyne, oder den Præceptorem Wüllenbücher.

Reliqui ceſſant ob dictam rationem.

16.

Ob nicht derſelbe am andern Sonntag des Advents 1747. nach der Predigt, bey Verle-

ſung

ſung des Kirchen-Gebets, ausgerufen: Hö-
ret! Merckets! Ach, wir haben Urſache
zu beten, wichtige Worte: Auf daß die
rare Gerechtigkeit befördert, die Bos-
heit aber gehindert werde?

Ad 16tum.

℞. Teſt. 1. Ja.
Teſt. 2. Sey auch wahr.
Teſt. 3. Ceſſat; ſey nicht in der Kirche ge-
wesen, doch hätten ſeine Leute davon
geſaget.
Teſt. 4. Neſcit.
Teſt. 5. Hätte verſtanden: wahre Ge-
rechtigkeit, an ſtatt rare Gerech-
tigkeit, und dieſes mehrmalen.
Teſt. 6. 7. } ut 5tus.
Teſt. 8. 9. }
Teſt. 10. }

17.

Ob er nicht in der Betſtunde, ſo er über
Apocal. 13, 6. gehalten, geſaget: Der rothe
Drache bedeute die Obrigkeiten in der
Welt, ſo gegen das Lamm in deſſen Ge-
meine ſtritten, deſſen Schwantz aber de-
ren Miniſtros, Conſiſtoriales und Rä-
the, und wie das Geſindel nach einander
heiſe?

Ad 17mum.

℞. Teſt. 1. Ja, habe alſo geredet, und
noch dazu geſetzet: Der rothe Drache

bedeute nicht den Teufel, wie man ehe vorgegeben.

Teſt. 2. Ceſſat.

Teſt. 3. Ceſſat.

Teſt. 4. Wiſſe wohl, daß dergleichen geſprochen worden, könne ſich aber der Connexion nicht mehr erinnern.

Teſt. 5. Affirmat: Der rothe Drache bedeute die Obrigkeit, das andere könne er ſich nicht mehr beſinnen.

Reliqui neſciunt.

18.

Ob der Pfarrer Deubler in einer Betſtunde über Apocal. 17, 1 ſ ſ 6. unter andern nicht mit vorgetragen habe: Heinrich Müller ſage: Die Lutheraner haben ihre vier ſtumme Götzen: Den Taufſtein, Altar, Canzel, und Beichtkammer. Das iſt die Art der kleinen Hure. Eine abſcheuliche Sünde, JEſum zu vergeſſen, und ſeinen Troſt in allerhand ſtinckenden Pfützen und Moräſten zu ſuchen?

Ad 18vum.

℞. Teſt. 1. Wiſſe hievon nichts, könne ſeyn, daß damalen ſein Sohn in der Betſtunde geweſen.

Reliqui ceſſant.

19.

Ob nicht auch in der Betſtunde, den 1. December

cember 1747. über Apocal. 17. dasjenige geſagt, was ſub præſ. 11. Dec. eod. an. übergeben worden? Siehe oben p. 84. ſq. Prælegat.

Ad 19num.

R. Teſt. 1. Ja, ſey alſo geſprochen worden.

Teſt. 2. & 3. Ceſſant.

Teſt. 4. Erinnere ſich eben nicht alles, wiſſe aber noch, daß er von ſolchen geredet, die den Mantel nach dem Winde hingen, welche er liederliche Geſindel, Pack, Teufels-Pack genennet.

Reliqui ceſſant.

20.

Ob der Herr Pfarrer Deubler nicht in der Frühpredigt am andern Advents-Sonntag 1747. die Hofnung beſſerer Zeiten abgehandelt, und folgendes bey der Gelegenheit geſprochen: Dieſe Zeiten werden kommen, wann Chriſtus komt, und iſt nach Anleitung der beſten Exegeten und Commentatoren hier nicht zu verſtehen vom jüngſten Gericht. Dann es irren alle die ꝛc. Siehe aben p 88. Prælegatur.

Ad 20mum.

R. Teſt. 1. Ja, habe alſo geredet.

Teſt. 2. Ja, ſey alſo geredet worden.

Teſt. 3. Affirmat.

Teſt. 4. Neſcit.

Teſt. 5. Sey ihm zu lang, und könne ſich nicht mehr erinnern.

Reliqui ſimiliter.

21.

Ob er nicht am dritten Advents-Sonntag auf der Cantzel geſaget: Johannes war bey Hofe nicht recommendirt, *prælegatur* præſentatum den 1. Januar. 1748. welcher der Extract der dritten Advents-Predigt iſt. Siehe oben pag. 89. 90. (wo die weitere Ausführung des Pfeiferiſchen Extracts nicht pag. 57. ſondern p. 72. ſtehet.).

Ad 21mum.

℞. Teſt. 1. Ja, ſey damals alſo vorgekommen.

Teſt. 2. Affirmat.

Teſt. 3. Neſcit.

Teſt. 4. Wann es geſchehen, wiſſe er nicht mehr, habe aber dieſe Worte oft von ihm gehöret.

Teſt. 5. Habe dieſe Predigt gehöret, wiſſe ſich aber aller Worte ſo eigentlich nicht zu erinnern, doch hätte er von Hof-Predigern und Fuchsſchwäntzern geſprochen.

Teſt. 6. ut 5tus.

Teſt. 7. & 8. Neſciunt.

Teſt. 9. ut 5tus.

Teſt. 10. Neſcit.

22.

Ob er dieſe Worte nicht mit einem ſtarcken Accent wiederholet, und ſich bey deren Ausſprechung

ſprechung auf der Cantzel gantz herum, und zurück gegen die eine Seite der Orgel, worauf der Präceptor Wüllenbücher gantz allein geſtanden, gewendet, und eine gute Zeit unverruckt denſelben angeſehen, auch ſeinen Arm gegen ihn ausgerecket?

Ad 22dum.

℞. Teſt. 1. Ja, er Deponent habe damalen, weil die Orgel repariret worden, auf der einen Seite gantz allein geſtanden, da ſich dann der Herr Pfarrer Deubler gantz auf der Cantzel herum gedrehet, und immer mit der Hand gerade auf ihn gewieſen.
Teſt. 2. Ja, dem ſey alſo.
Teſt. 3. Ceſſat.
Teſt. 4. Affirmat, und habe er es zu mehrmalen gethan.
Reliqui ceſſant.

23.

Ob er nicht eine Weile darauf, bey Gelegenheit des im Evangelio vorkommenden Worts Rohr, in die Worte ausgebrochen: Chriſtus wolle es dem Rohr, d. i. denen unbeſtändigen Leuten und Fuchsſchwäntzern machen, daß ſie kein beſtändig Glück haben ſollen?

Ad 23tium.

℞. Teſt. 1. Ja.

Teſt. 2. Affirmat.

Teſt. 3. & reliqui ceſſant.

24.

Ob er nicht abermal dabey ſich nach dem Präceptor Wüllenbücher umgedrehet, und auf ihn gedeutet?

Ad 24tum.

℞. Teſt. 1. Affirmat.

Teſt. 2. Quoque.

Reliqui ceſſant.

25.

Ob er nicht in der den Montag darauf gehaltenen Leichen-Predigt unter andern geſaget: Der Teufel ſey der Ertzſpion, und ein Vater der Spionen, der Tag und Nacht bedacht iſt, wie er die Glaubigen bey GOTT anſchwärtze und verläumde, calumniire und belüge, und dieſer Teufel, der Vater der Spionen, habe ſeine andere Spionen unter ſich, die müſten dann auf alles Achtung geben, alles ausſpioniren, und ſogar auf ein Papier zuſammen ſchmieren, und denen Feinden überſchicken; gleichwie ein Feind, der vor einer Veſtung lieget, ſeine Spionen darinnen hat, und gebrauchet, die alles ausſpioniren, und auf ein Papier abreiſſen, und denen Feinden zuſchicken, damit ſie wiſſen können, wie die Stadt am füglichſten anzugreifen wäre, und müſſen ſich zu tode rügen?

Ad

Ad 25tum.

℞. Teſt. 1. Affirmat.
Teſt. 2. & 3. Neſciunt.
Teſt. 4. Von Spionen, und daß ſie ein Geſchmier machten, habe er gehört, das übrige ſey ihm entfallen.
Reliqui ceſſant.

26.

Ob er nicht dabey durch ſeine Geberden zu verſtehen gegeben, daß er den Præceptorem Wüllenbücher meyne?

Ad 26tum.

℞. Teſt. 1. Ja, man habe es deutlich gnug mercken können.
Teſt. 2. & 3. Ceſſant.
Teſt. 4. Hätte er nicht Achtung darauf gegeben.
Reliqui ceſſant, weil ſie nicht in der Leich-Predigt geweſen.

27.

Ob er nicht am Sonntag nach Weynachten auf der Cantzel geſagt: Habt Acht vor denen in dieſer Kirche auch izo gegenwärtigen Laurern, dann der Teufel, der Ertzlaurer, der Director aller Laurer, hat ſeine andere Laurer unter ſich, welche auf alles Acht geben, um was zu finden, was ſie anbringen und läſtern mögen; hier ſtehet der Laurer vor unſern

Augen, einen Schrit vor der Kirch-Thü-re ſtehet er auch da ꝛc.

Ad 27mum.

℞. Teſt. 1. Ja, habe es alſo geſprochen.
Teſt. 2. Affirmat.
Teſt. 3. Affirmat.
Teſt. 4. Wüſte auch vom Laurer, wie er es aber vorgebracht, ſey ihm nicht mehr erinnerlich.
Teſt. 5. Habe von denen Laurern gehört, deren er gar oft erwehnet, wüſte aber nicht, welche er gemeynet.
Teſt. 6. 7. 8. 9. & 10. ut 5tus.

28.

Ob Zeuge nicht noch etwas weiteres anzugeben wiſſe?

Ad 28vum.

℞. Teſt. 1. 2. & 3. Wiſſen nichts mehr.
Teſt. 4. Es habe ihm der Reformirte Geiſtliche zu Eberbach geſagt, daß es ſeinen Zuhörern verboten wäre, Zuſammenkünfte zu halten, und ſich bey ihm erkundiget, ob auch ſeine Leute nach Beerfelden gingen? indem es ihnen auch verboten werden ſolte, weil der Pfarrer Deubler Zinzendorfiſche Lehren führete. Und nunmehro, wie er hörete, ſey auch denen Rothenbergern und Brombachern verboten, nach Beerfelden in des Pfarrer Deub-

Deublers Wiederholungs-Stunden zu gehen.

Teſt. 5. Wiſſe weiters nichts, als daß er ſich darüber geärgert, daß er Nachmittags, und wann der Herr Pfarrer Pfeifer Kirche hielte, in keine Kirche ginge. Hiernechſt könten ſie im Verhör und Catechiſiren ihn nicht verſtehen, weniger auf ſeine Fragen antworten, weilen ſie nicht nach der Lehre eingerichtet wären, wornach ſie gelehret worden.

Teſt. 6. 7. 8. 9. & 10. ut 5tus.

Prælecto Protocollo, & impoſito ſilentio dimittebantur.

(Act. Vol. 2. pag. 146--163. & pag. 189--208.).

Ob man nun wol durch Abhörung vorgeſetzter zehen Zeugen, welche alle ſecundum jus ſtrictum pro Exceptione majoribus, und ihre Ausſage in allen Stücken für relevant wol nicht zu achten, auch nichts anders intendirete, als den Pfarrer Deubler zu etwas weiterem Nachdencken zu bewegen, auch aus dieſen Urſachen, und um eine böſe Sache nicht ärger zu machen, ſothane demſelben weder communicirete noch communiciren können, doch aber daraus ein- und anderes, zur Erläuterung der Sachen gehöriges, entdeckte, ſo muſte man den Rath GOttes bewundern, daß oben erwehnte zwölf Deputati der Gemeine vor dem Conſiſtorio erſchienen, und

den Antrag dahin thäten, ihnen den bisherigen Collegen des Pfarrer Deublers zu laſſen, weilen:

a. Die ganze Cent ein groſes Vertrauen zu ihm habe;

b. er die reine Evangeliſche Lehre ihnen vortrage.

Hingegen der Pfarrer Deubler

a. ihnen neue Lehren, die ſie nicht verſtünden, vortrüge;

b. bey Avocirung des Pfarrer Pfeifers ſie in Sorgen ſtehen müſten, die lautere Evangeliſche Lehre zu verlieren, wann etwa ein anderer hinkäme, welcher ſich des Pfarrer Deublers Beginnen nicht widerſetzte.

(Act. Vol. 2. p. 185. 186.).

Auch communicirte der Beamte ein kleines Impreſſum, welches vier von dem Pfarrer Deubler hin und wieder recommendirte Zinzendorfiſche Lieder enthält, ſamt einer ausführlichen Correſpondence, welche er, der Herr Beamte, mit dem Pfarrer Deubler im Jahr 1742. geführet hätte, (Act. Vol. 2. pag. 226. & 227.) woraus man immer näher ſchlieſen konte, wofür man den Mann zu halten habe.

Da man nun indeſſen im Conſiſtorio fand, daß die Delatores und Zeugen immer Ja; er aber immer Nein ſagte, und ſich nirgends erklären wolte, daß man denen Principiis

piis der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion, der Kirchen-Ordnung, und auch ſeiner Inſtruction nach damit zufrieden ſeyn können: ſo reſolvirte man, die Sache ad Impartiales um ſo mehr zu verſchicken, weil er ſelbſt in einem Schreiben an den Beamten Luck, den 14. Märtz 1742. (Actor. Vol. 2. pag. 235.) eingeſtehet: Chriſtus ſey zu Beerfelden bis dahin nicht ſo geprediget geworden, wie er hätte geprediget werden ſollen, da doch Männer in der Gemeine geſtanden, an deren Lehre und Leben nie etwas ausgeſetzet worden.

Die Reſolution, ad Impartiales Acta zu verſchicken, wurde am 3. September 1748. veſtgeſtellet, und die theologiſche Facultät zu Jena dazu erwehlet, auch den 12. ejusdem ein Schreiben an dieſelbe abgelaſſen, und von Seiten des Conſiſtorii erſuchet, beygelegte Acten zu unterſuchen, und darauf dero Pflicht-mäſiges Bedencken zu ertheilen:

1) Ob der Pfarrer Deubler ſich wircklich des Zinzendorfianismi verdächtig gemacht habe, und für einen Anhänger dieſer Secte zu halten ſey?

2) Da ſchwerlich eine Hofnung zu einer Beſſerung bey ihm vorwaltete, was ſolcher geſtalt mit ihm anzufangen, und wie die anzügliche Lehren und Reden, imgleichen ſeine widerſetzliche Aufführung gegen ſeine ihm vorgeſetzte Obrigkeit anzuſehen ſey? (Act. Vol. 3. p. 238. a. & b.)

Das

Das Bedencken erfolgte hierauf ſub dato 7. Octobr. eod. an. auch wircklich und lautet alſo:

Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Ehrwürdige und Hochgelahrte,

Hochgeehrte Herren!

Es haben Unſere Hochgeehrte Herren Uns zwey Volumina Actorum, 1) des Pfarrer Deublers zu Beerfelden gehaltene Predigten, und 2) die zwiſchen ihm und dem andern Prediger daſelbſt entſtandene Strittigkeiten betreffend, unterm 12. abgewichenen Monats zugeſendet, mit dem Begehren, ſolche genau durchzugehen, und denenſelben auf die Fragen:

1) Ob der Pfarrer Deubler ſich wircklich des Zinzendorfianismi verdächtig gemacht, und vor einen Anhänger dieſer Secte zu halten ſey? Und
2) da ſchwerlich eine Hofnung zu einiger Beſſerung bey ihm vorwalte, was man ſolcher geſtalt mit ihm anzufangen, auch wie die anzügliche Lehren und Reden, ingleichem ſeine Widerſetzlichkeit gegen ſeine ihm vorgeſetzte Obrigkeit, anzuſehen ſey?

Unſer theologiſches Gutachten zu eröfnen?

Wir haben aus denen Acten ſattſam erkant, was maſen gedachter Pfarrer Deubler durch unverwerflicher Zeugen, gröſten theils beſchworne Ausſagen, vor genug überführt zu

zu halten, daß er in öffentlichen Predigten, Catechiſationen und Amts-Reden ſolche Lehren vorgetragen, ja, aller Warnung ohngeachtet, zu mehrmalen mit groſer Heftigkeit behaupten wollen, die offenbar wider die in Gottes Wort gegründete Glaubens-Lehren-Aehnlichkeit, und ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche, ja zum theil wider die Symbola œcumenica ſtreiten, als da ſind die Volum. 1. pag. 31. ſqq. coll. pag. 167. ſqq. imgleichen pag. 58. 114. 121. 146. ſqq. 165. 169. ſq. 189. ſq. und 234. angezeigte Irthümer:

1) Es ſey einfältig, daß viele Leute die heilige Schrift reformiren wolten, und ſagten: Wer Vergebung der Sünden haben wolte, müſte Erkentnis und Bekentnis der Sünden und Reue über dieſelbige haben. Es ſey nicht wahr, daß der HErr Chriſtus geſaget hätte: Thut Buſe.

2) Ein Chriſt dörfe nicht mehr von Pflichten, Geboten und Schuldigkeiten im neuen Teſtament reden, und ſich mit ſolchen Dingen ſchleppen, das wären ihm lauter Seligkeiten, ꝛc. er müſte nur ſtatt ſolcher Worte ſagen: Ich darf nun lieben, demüthig, keuſch ſeyn; von einem Menſchen werde hier nichts gefordert, nichts, nichts, als nur Glaube; glauben ſolle der Menſch, hernach werde ſein Hertz geändert, da gehe nichts vorher; Buſe ſey nichts. Wie er dann einſt ſo gar in die Worte ausgebrochen: **Die verfluchte Buſe.**

3) Es

3) Es ſey eine verfluchte Lehre, ſo lang man lebe, könne man das böſe, die Sünde, nicht los werden.

4) Denen Chriſten ſey immer wohl: ſie hätten keine Anfechtungen, und keinen Troſt nöthig; brauchten auch keinen Kampf wider die Sünde. Die noch Anfechtungen und traurige Stunden hätten, wären noch nicht im Stande der Gnaden. Die Traurigkeit komme vom Cörper; ſetze zwar bey Chriſten zuweilen an, komme aber nicht zum Ausbruch.

5) Im neuen Teſtament ſolte man durchaus kein Geſetz mehr predigen, ſondern lauter Evangelium. Alle Predigten und Schriften, die nicht von Chriſto dem gecreutzigten handelten, wären unnütz. Die Sünde müſſe man nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Worte vom Creutz erkennen. Das Geſetz habe nur todte, das Evangelium aber lebendige Donnerſchläge.

6) Chriſtus ſey allein GOtt. Wann in der Schrift von GOtt geredet werde, ſo werde derſelbe verſtanden. Er ſey der Gott von vornen und der Gott von hinten, der Gott von hinten und der Gott von vornen. Der mache ſich einen Götzen, der einen andern Gott glaube, als den HErrn JEſum.

7) Das Wort Perſon ſey gantz ungeſchickt, und durchaus nichts nütze, habe auch gar keinen Grund einmal in der Sache. Man ſolle lieber ſagen: Es ſey in dem göttlichen Weſen etwas Gedrittes. Da man den

un-

unbibliſchen und ungeſchickten Namen der drey Perſonen im göttlichen Weſen erfunden, ſo habe man gedacht, jeder Perſon was zu thun zu geben, dem Vater die Schöpfung, die Erlöſung dem Sohne, und die Heiligung dem heiligen Geiſte.

8) Der heilige Geiſt ſey eine rechte göttliche Mutter, der Vater und Sohn tröſteten väterlich, der heilige Geiſt aber recht mütterlich.

9) Der Vater ſey nicht der Schöpfer, ſondern allein Chriſtus, der auch unſer Erlöſer ſey. Der Sohn ſey der eigentliche Schöpfer.

10) JEſus ſey unſer eigentlicher Vater. Ein Chriſt ſey ein Menſch, der von Chriſto genommen ſey, wie das Weib, die Männin, vom Manne.

11) Wäre das Stündlein des Seelen-Leidens JEſu am Creutz nicht bald vorüber gegangen, ſo hätte er es nicht mehr ausſtehen können.

12) Es irreten alle, die da ſagten: Das Reich des Teufels werde bis ans Ende der Welt währen. Vor dieſem komme noch die Erlöſung der Glaubigen von allen Bedrängniſſen. Dieſe Zeiten würden kommen, wann das Weib Apocal. 12. den männlichen Saamen würde gebohren haben, da alsdenn die Glaubigen herrlich erſcheinen, wie das Weib, und Chriſtus ſein Reich hier ausbreiten würde, alsdenn werde Chriſtus ſeine Gemeine

per-

perſönlich weiden, und die Glaubigen würden ihm hier auf Erden ohne Unterſchied der Religionen dienen.

13) Bey dem jüngſten Gericht würden ſich dreyerley Gattungen Menſchen finden: 1) Die mit Chriſto gekommen, und nicht gerichtet werden ſolten; 2) Die zur Rechten, und 3) die zur Lincken, über welche das Gericht gehalten werde.

Anderer falſchen Sätze und anſtöſigen Ausdrücken zu geſchweigen.

Hiernächſt leget ſich aus denen Actis pag. 97. 102. 149. 171. 173. und 234. zu Tage, was der Pfarrer Deubler in öffentlichen Reden für Affecten, fleiſchlichen Eifer und Spötterenen gegen rechtſchaffene Lehrer, beſonders ſeinen Collegen, den Pfarrer Pfeifer, ja wol gegen die Evangeliſche Warheit ſelbſt, gebrauchet, nicht minder aus pag. 106. 113. 115. 120. 154. 161. und 189. wie er die, welche wider ihn gezeuget, ſehr ärgerlich angeſtochen und ausgeſcholten, auch nach pag. 85. 95. 97. 100. 103. 107. 119. 152. u. f. und 229. obrigkeitliche Perſonen, und ſeine Vorgeſetzte, ja ſo gar die Hochgräfliche Landes-Herrſchaft, mit unerfindlichen Anſchuldigungen und harten Schmähungen anzutaſten ſich nicht entblödet; endlich auch die Gemeine dadurch ſehr geärgert, daß er nach pag. 178. das ordentliche Kirchen-Gebet vor gnädigſte Herrſchaft gar ſelten verleſen, und wann ſein Collega geprediget, catechiſiret oder Bet-

ſtunde gehalten, den Gottesdienſt entweder gar verſäumet, oder wann er ſelbſt Amts-Verrichtungen in der Kirchen gehabt, nicht eher bis nach geendigter Predigt ſich eingefunden habe.

Ob nun gleich Unſere Hochgeehrteſte Herren den Pfarrer Deubler von dieſem Unfuge abzuziehen, und auf beſſere Wege, ſo wol in Abſicht der Lehre, als Amtsführung und übrigen Betragens, zu leiten treulichſt bemühet geweſen. So hat er doch allen an ihn ergangenen Ermahn- und Verordnungen zuwider, mit Ausſtreuung obgedachter Irrthümer, Widerſetzlichkeit und übrigen unchriſtlichen Betragen, Aergernis mit Aergernis gehäufet; ja pro Concione nach pag. 59. und 97. ſich ſo gar erkläret: Er werde, ſo lange er lebe, fortfahren und lehren, wie er bisher gelehret habe, und ſich durch nichts, nichts, was, was es auch ſey, davon abbringen laſſen, dahero auch nach pag. 64. 68. und 102. ſie zu mehrenmalen, mit ausſchweifendem Eifer und vieler Bitterkeit, öffentlich vertbädiget, in ſeinen Exhibitis aber pag. 123. ſqq. und 225. entweder nur überhaupt geantwortet, oder durch offenbar nichtige Ausflüchte und Veränderung des Status Controverſiæ, oder wol gar durch freches leugnen ſich durchzuhelfen geſuchet.

In reifer Erwegung alles deſſen, was anitzo angeführet worden, halten Wir einhellig davor, daß der Pfarrer Deubler, ſo viel

die erſte Frage betrift, allerdings ſich des Zinzendorfianismi nicht nur verdächtig gemacht; ſondern auch als ein eifriger Anhänger und Verfechter der Zinzendorfiſchen Secte, die Zinzendorfiſche verführeriſche Lehren und verderbliche Irthümer, zu unverantwortlichem Anſtos ſeiner und anderer angränzenden Gemeinen, bishero vorgetragen, verthädiget und ausgebreitet habe.

Nicht zu gedencken, daß er nach p. 170. mit einem Herrnhutiſchen Emiſſario, Namens Schmuziger, vertraulichen Umgang gepflogen, und in Geſelſchaft deſſen und anderer beſondere Zuſammenkünfte gehalten, dem unter denen Herrnhutiſchen Brüdern und Schweſtern gewöhnlichen Liebes-Kuß p. 34. öffentlich das Wort geredet; den Zinzendorfiſchen Haß und Verwerfung der aſcetiſchen Schriften Arnds, Müllers, ꝛc. ꝛc. pag. 71. auch der auf Univerſitäten erlerneten Theologie pag. 43. offenbar zu Tage geleget; auch die Zinzendorfiſche Sprache und Redens-Arten gebrauchet, nicht weniger den Zinzendorfiſchen indifferentiſtiſchen Geiſt gar mercklich verrathen, da er nach pag. 36. nicht undeutlich zu erkennen gibt, daß er, wie Zinzendorf, nur den einigen Glaubens-Articul vor nothwendig halte, daß der Heiland der Schöpfer ſey, auch ſelbſt erzehlet, wie er zu ſterbenden Papiſten gegangen, und zu ihnen geſaget: Ich will euch nicht Lutheriſch machen, behaltet ihr alle

eure Sachen, glaubt nur an den Heiland, und haltet ſein blutiges Verdienſt; über dieſes aber nach pag. 117. bey Beerdigung eines der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethanen Mannes, unter andern von denen, welche lehren, man könne nicht in allen Religionen ſelig werden, geurtheilet: Sie ſtellen ſich an, als wann ſie Jahr und Tag in der himliſchen Cantzley geſeſſen wären: So kan er des Zinzendorfianiſmi nur aus denen Zinzendorfiſchen Geſängen, die er nach pag. 209. ſq. unter dem Titul: Eines Kindes GOttes einfältiges Lieder-Geſchenck, und zum Angedencken des Inhalts der von dem Graf Zinzendorf 1739. an verſchiedenen Orten gehaltenen Predigten von dem geſchlachteten Lamme, beſonders abgedruckt, und von ihm ausgetheilet worden; am meiſten aber aus denen Zinzendorfiſchen Lehrſätzen, die er ausgeſtreuet, überflüſig überzeuget werden, daß er der Zinzendorfiſchen Secte zugethan ſey.

Allermaſen ſothane vier Lieder von Wort zu Wort, nach allen Strophen, aus dem Herrnhutiſchen Geſangbuche, der Ausgabe von 1741. und zwar in der Zugabe zum II. Theile genommen ſind. Dann das erſte: CHriſti Blut und Gerechtigkeit, 2c. Num. 1258. pag. 1136. Das andere: Du wolleſt uns das Creutz-Geheimnis lehren 2c. Num. 1282. pag. 1157. Das dritte: Wir dancken GOTT dem heilgen Geiſt 2c. Num. 1360. pag. 1223. und das

vierte: O Lämmlein geſchlacht ꝛc. Numer 1335. pag. 1201. zu finden. Wie dann auch der Zinzendorfiſche Satz von dem baldigen fertig werden mit der Sünde Cant. 1. 21. 22. und 23. und überal eine ſolche Zueignung der Wunden und des Bluts Chriſti, welche mit Ubergehung der wahren Buſe und Heils-Ordnung geſchiehet, in ſelbigen wahrgenommen wird.

Was aber die oben bemerckten Irthümer anlanget, ſo ſind dieſelbe von dem Grafen von Zinzendorf und ſeinen Apoſteln, zu groſer Verwirrung der Seelen und Zerrüttung der Kirchen, allenthalben geprediget, und durch Schriften, welche unter dem Namen der ganzen Secte, oder deren Stifters, einige Zeit her im Druck heraus gekommen, in der Welt mehr als zu viel bekant gemacht worden. Als da ſind von der erſten Art, auſſer dem Herrnhutiſchen Geſangbuch: Die Probe eines Lehr-Büchleins; die Büdingiſche Samlungen; die gegenwärtige Geſtalt des Creutz-Reichs Chriſti in ſeiner Unſchuld; von der andern aber des Grafens Berliniſche Reden an die Manns- und Weibs-Perſonen; Samlung öffentlicher Reden, in America gehalten; ſieben letzte Reden vor ſeiner abermaligen Reiſe nach America; Reden auf dem Synodo zu Zeiſt; Predigten über die Wunden-Litaney; die viele einzele gedruckte Predigten; die Beleuchtung des Baumgartiſchen Bedenckens

denckens, die er unter dem Namen Siegfrieds ausgefertiget: und die Schriften: Περι εαυτου, d. i. Naturelle Reflexions über allerhand Materien. Wie dann auch ſolche Zinzendorfiſche Lehrſätze ſo wol von einigen unſers Mittels, als von andern Theologis unſerer Kirche, ausführlich angezeiget, und deren Abweichung von der geoffenbarten Warheit ſattſam erwieſen worden iſt.

Vid. Io. Georgii Wachii Theologiſches Bedencken von der Herrnhutiſchen Secte.

Frid. Andr. Hallbaueri Comment. de Pſeudapoſtolis; und die Diſput. Zinzendorfiana dogmata rei Chriſtianæ eſſe noxia.

Io. Herm. Benneri Herrnhuterey in ihrer Schalckheit, 3. Theile.

Io. Phil. Freſenii Nachrichten von Herrnhutiſchen Sachen, drey Bände; und eben deſſelben nöthige Prüfung der Zinzendorfiſchen Lehr-Art von der heiligen Dreyeinigkeit*.

Sigm. Jac. Baumgartens Theologiſche Bedencken.

* Ich habe zwar dieſes gründliche Buch zum Druck befördert, und mit einer Vorrede begleitet; aber der Verfaſſer iſt ein anderer, der ſeinen Namen verſchwiegen, mir aber wohl bekannt iſt. J. P. F.

Um nur aus einigen Stellen der Zinzendorfiſchen Schriften dieſes darzuthun: ſo findet man, was die von dem Pfarrer Deubler vorgetragene Lehrſätze betrift, ſolche mit klaren Worten, und zwar ad

1) In der Büdingiſchen Samlung im dritten Bande pag. 501. bekennet die gantze Secte: Wir verwerfen das Wort Buſe ſchlechterdings. In Siegfrieds Beleuchtung des Baumgartiſchen Bedenckens p. 49. ſchreibt der Graf: Daß ich auch den abſurden und durch Concepte, die er dem Pöbel macht, ſattſam verdächtig gewordenen Ausdruck der Buſe, die ſo gar in Johannis und des Heilands Worten nicht zu finden, ſondern ihnen ſchlechterdings angedichtet iſt; ſamt dem aus dieſer unrichtigen Idée hergefloſſenen und in der Schrift nirgends, als am Oelberge, zu ſuchenden GOtt gefälligen Buskampf, gäntzlich proſcribirt zu ſehen wünſche. Ad

2) Der Graf lehret in ſeinen ſieben Reden pag. 45. ſq. Der HErr Chriſtus habe das Geſetz und Gebote abgeſchaft, man ſolle nicht mehr ſagen: So ſolls ſeyn, ſo müſſet ihrs anſtellen ; , alles Gebot und Verbot ſchicket ſich nicht zu der jetzigen Zeit ; , Wann wir Gnade hätten, ſo brauchten wir kein Gebot.

In denen Berliniſchen Reden im erſten Theil pag. 223. Man weiß im neuen Teſtament nur von einer Pflicht, daß wir glauben ſollen; und pag. 265. Der Glaube iſt die einzige

zige Pflicht, die uns im neuen Teſtament abgefordert wird. Ad

3) In denen Zinzendorfiſchen ſieben Reden pag. 52. lieſet man eben das: Es iſt ein Betrug, eine Infamie, die Leute ſind keine ehrliche Leute, die da ſprechen: Wir können nicht los werden von der Sünde. Ad

4) In des Grafens erwarteten Erklärung über die Augſpurgiſche Confeſſion p. 113. ſtehet: Daß Chriſtus und die Apoſtel aufs Thun, Kämpfen, Abſterben, Verleugnen, Ringen und Heiligen ſo ſtarck dringen, das hab ich nie gewuſt, noch in der Bibel gefunden. Eben daſelbſt ſchreibt er p. 67. Daß eine jede Regung der Sünde in den Gliedern, wie ein Floh könne getödtet werden, ſo bald man ſie mercke, ohne daß ſie ſich im geringſten wehren könne oder dörfe; und in denen ſieben Reden pag. 64. Alle Sünden, alle Sünden und Ungezogenheiten, = = das alles iſt uns, wie ein Biſſen Brods auf einen Zahn. Welches er auch von denen Verſuchungen des Teufels und der Welt behaupten will. Ad

5) In dem Creutz-Reich heiſt es p. 26. Der heilige Geiſt ſchrecke die Menſchen mit der Lehre von GOttes Marter zuerſt heilſamlich; und in der Oſter-Predigt des Grafens pag. 13. Wann man einander ausſchilt: ſo iſts Evangelium. In dem Creutz-Reiche wird pag. 32. es abſurda methodus legalis genennet, wann man die Sünder zuerſt an-

weiſet, aus dem Geſetz die Sünden zu erkennen. Ad

6) In den Samlungen der Americaniſchen Reden des Grafens, im erſten Theil pag. 43. heiſt es: Im alten Teſtament hat man von gar keinem andern GOTT gewuſt, als von unſerm HErrn JEſu, der damals Jehova hies; und im 2. Theil pag. 229. Wer iſt der Mann? der eigentliche Meiſter in Allen? Wer iſt der eigentliche Schöpfer? Wer iſt der eigentliche Erlöſer? Wer iſt der eigentliche Heiligmacher? Niemand, als JEſus Chriſtus, der wahre GOtt alleine. In der Predigt vom Aelteſten-Amte des Heilandes, die er am 30. Januar. 1746. gehalten, erkläret er die vor Diener des Jupiters, des Mercurii und Apollo, welche, nebſt dem Sohne, den Vater und heiligen Geiſt anbeten. Ad

7) In der Predigt vom Richter-Amte des Lamms pag. 3. Wir hätten unſere Eintheilung in die Wercke der Schöpfung, der Erlöſung und der Heiligung erſparen können, welche aus nichts anders herkomt, als aus einem Vernunft-Schluß, daß man einer jeden Perſon in der Gottheit müſſe ein Amt geben, und hätten das alles Dreyes dem laſſen können, dem es gehöret, nemlich JEſu CHriſto. Ad

8) Es lehret Zinzendorf, daß in der Gottheit ſey Vater, Mutter, und Sohn. Durch die Mutter verſtehet er den heiligen Geiſt, welchen er GOttes Gemahl nennet,

mit

mit welcher der Vater den Sohn gezeuget. So lautet es in der Samlung der Americaniſchen Reden, Th. 1. pag. 38. Daß es nicht anders ſeyn kan, als daß ſein (des Heilandes) Vater auch unſer Vater, und ſeine Mutter auch unſere Mutter iſt; und pag. 44. So ſpricht man von ſeinem und unſerm Vater, von dem Geiſt, der ſeine und unſer aller warhaftige Mutter iſt. Daher in denen Seufzern, die in denen Loſungs-Büchern ſtehen, und in denen Geſängen der Herrnhuter, der heilige Geiſt ordentlich die Mutter, und des Vaters ewiges Gemahl genennet wird. Vid. im 12ten Anhang des Geſangbuchs, Numer 1896. Ad

9) In der Samlung der Americaniſchen Reden, Th. 2. pag. 222. ſq. da ſpricht nun einer: Nun, wen ſoll ich vor GOtt halten? Den Schöpfer aller Dinge. Wer iſt das? GOtt der Vater. Was iſt das vor eine wunderliche Rede, GOtt der Vater ‥ Stehet dann das in der Bibel, daß der Vater JEſu Chriſti der Schöpfer aller Dinge iſt? Das ſtehet nicht in der Bibel ‥ Sie (Vater und heiliger Geiſt) haben dem Sohne die Hand geboten, ſie miniſtriren darinnen dem Lamme, ſie ſtehen ihm bey, ſie helfen ihm das groſe Werck der Schöpfung der Welt hinaus führen. Ad

10) In des Grafens Predigt, vom Amte des Sohns, lieſet man p. 3. dieſes: Weil der HErr JEſus, die andere Perſon in der

Gottheit, den lebendigen Odem in uns geblaſen hat, ſo iſt er unſer Vater, unſer Special-Vater, unſer directer Vater; dann GOtt, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, iſt nicht unſer directer Vater. Das iſt eine falſche Lehre, und ein von denen Haupt-Irthümern, die in der Chriſtenheit ſind ꝛc. In dem nachfolgenden vertheidiget er den Satz: Der Heiland, wie er den erſten Menſchen gemacht, mache oder zeuge nachdem alle Menſchen; die Männer, durch welche er ſolches verrichte, wären ſeine Repräſentanten und Procuratores, daher er dieſelbe auch Vice-Chriſten nennet. Vid. der 12te Anhang des Herrnhutiſchen Geſangbuchs Num. 1990. und der verkapte Zinzendorfiſche Apologete, *Albinus Sincerus*, in der Heimleuchtung des Baumgartiſchen Bedenckens pag. 30. und 55. darauf ſich dann wol der Deubleriſche Satz gründet, daß ein Chriſt von CHriſto genommen ſey. Ad

11) Dieſes flieſet aus dem Zinzendorfiſchen Irthum, daß Chriſtus von ſeiner Geburt an ein bloſer Menſch geweſen. So redet der Graf in der Samlung der Americaniſchen Reden, im erſten Theil pag. 47. Er (der Heiland) iſt von dem erſten Augenblick ſeiner Zeugung in ſeiner Geburt, und in ſeinem gantzen Leben, nichts anders geweſen, als ein natürlicher Menſch ‒ ‒ daß er heilig geweſen, wie ein Menſch ſoll, daß er unſträflich war, wie ein Menſch unſträflich ſeyn darf, daß er

den

den Teufel überwunden hat, wie ihn ein Menſch überwinden kan; und er iſt in nichts unterſchieden geweſen, als daß er kein gefallener Menſch war. Conf. pag. 105. ſq. Wie dann der Verfaſſer der hiſtoriſch-dogmatiſchen Nachricht von denen Herrnhutern, welche denen Actis Eccleſ. Tom. X. p. 987. ſq. einverleibet, bezeuget: Ich habe von Lehrern in der Gemeine ausdrücklich behaupten gehöret, der Heiland, JEſus Chriſtus, ſey im Oel-Garten confus worden. Ad

12) Eben dieſes lehret der Graf in der Samlung der Americaniſchen Reden, im erſten Theil pag. 236. Die letzte Zukunft, die uns in dieſer Zeit begegnen kan, wann wirs erleben, iſt die, daß er in die Kirche, in den Saal, in die Gemeine, in das Bethaus, in die Conferenz eintrit, wo er ſeine Sache wieder anfangen, wo er ſeinen neuen Plan, den er ſeinen Jüngern verſprochen, endlich ſelbſt einrichten und ſtabiliren wird. Ad

13) Das hat der Pfarrer Deubler auch dem Zinzendorf nachgebetet, welcher in der Gemein-Rede von 1744. pag. 5. ſq. ſich alſo heraus läſſet: Er (der Heiland) handelt erſtlich mit denen zu ſeiner Rechten. Er handelt zweytens mit denen zu ſeiner Lincken, und dann iſt drittens eine Parthie Menſchen, die gar nichts mit dem Gericht zu thun haben . . Er komt mit viel tauſend Heiligen. Es heiſt nicht Engeln, ſondern Heiligen. Und das erkläret der Apoſtel Paulus, daß es die ſind,

die vor uns zum Heilande gefahren ſind, und wir kommen dazu. Wir werden ihm in der Luft entgegen geruckt, und dann ſind wir wieder zuſammen. Und pag. 15. Wir freylich, lieben Geſchwiſter, legen nicht darauf zu, auf die Rechte oder Lincke zu treten, ſondern mit dem Heilande zu kommen, im Triumph ihm nachzuziehen, und ſich um die Seiten-Gruft zu ſtellen, da wir heraus gegraben ſind, als der Heiland verſchieden iſt. Womit der Zinzendorfiſche hohe Geiſt ſich verräth, indem man den Herrnhutern einen Vorzug vor andern Frommen im göttlichen Gericht zuſchreibet, und ſich ſchämet, mit dieſen zur Rechten zu treten.

Die andere Frage begreifet zweyerley in ſich:

I) **Was man mit dem Pfarrer Deubler anzufangen, damit beſonders dem Aergernis, welches er durch Ausbreitung dieſer Zinzendorfiſchen gefährlichen Irthümer anrichtet, mit Nachdruck, wie billig, Einhalt geſchehen möge?**

II) **Wie er, wegen ſeiner Widerſetzlichkeit, gegen ſeine ihm vorgeſetzte Obrigkeit, und anzüglichen Reden anzuſehen ſey?**

Da wir dann, in Abſicht des erſteren, der Meynung ſind, daß der Pfarrer Deubler zwar pro Convicto zu halten, ſolche verführeriſche Zinzendorfiſche Lehren ausgeſtreuet zu ha-

ben; jeddoch, weilen er noch nicht Confeſſus, er nochmals vor das Hochgräfliche Conſiſtorium vorzuladen, und über alle aus denen Actis gezogene und obengemeldte Lehrſätze zu vernehmen, und zwar dermaſen, daß er auf jeden beſonders, ohne alle Zweydeutigkeit, ſich genau und kurtz erkläre:

1) Ob er ihn vor wahr halte? und
2) ihn in Predigten, Reden und Catechiſiren vorgetragen habe?

Will er dieſelbe vor keine Irthümer erkennen; ſo wird ihm aus GOttes Wort, und denen Symbolis, ſo wol communibus als propriis Eccleſiæ Evangelicæ, das Gegentheil vorgeſtellet, und er eines beſſeren ſattſam belehret. Will er nicht eingeſtehen, daß er ſelbige gelehret: ſo ſind ihm die Zeugen unter Augen zu ſtellen, und zu verſuchen, ob er auf dieſe Weiſe ad propriam Confeſſionem gebracht werden könne. Erkläret er dieſe Dogmata für Irthümer, und geſtehet, daß er ſie gelehret: ſo muß er zuförderſt einen bündigen Revers, in welchem alle dieſe Irthümer ausdrücklich angezeiget werden, unterſchreiben, darinnen er ſie vor gefährliche Irthümer erkläret, ſeine Reue über ſein grobes Verſehen bezeuget, und ſich bey ſeinem Prieſter-Eide verpflichtet, ſelbige nie, weder öffentlich, noch ins geheim, weder münd- noch ſchriftlich zu lehren, vielmehr denen entgegen geſetzten Evangeliſchen Warheiten zu allen Zeiten von Hertzen beygethan

than zu bleiben, und ſie auch ſeinen Zuhörern rein und lauter zu predigen.

Hiernechſt, wann er dieſes bewerckſtelliget: ſo hat er auch vor ſeiner Gemeine in Gegenwart einiger abgeordneten Conſiſtorialen zu bekennen, daß er dieſe Lehrſätze vor Irthümer erkenne, um Verzeihung des durch deren Vortrag gegebenen Aergerniſſes bitte, und ihr die Verſicherung gebe, daß er ins künftige nichts anders, als die lautere Evangeliſche Warheit unſerer Kirche vortragen wolle. Worauf er jedoch weiter ſub comminatione remotionis gewarnet wird, nicht aufs neue wider ſothanen Revers zu handeln.

Dafern er aber dieſe Zinzendorfiſche Lehren, aller gründlichen Remonſtration ohngeachtet, nicht vor falſch und irtig erklären will: ſo iſt er als Convictus, daß er ſolche geführet, er geſtehe es, oder nicht, ab Officio ſo lange zu ſuſpendiren, bis er ſich zu vorgemeldtem Revers und Declaration vor ſeiner Gemeine verſtehet. Dafern er aber beſtändig bey ſeiner Meynung und Widerſetzlichkeit verbleibet, endlich völlig ſeines Amts zu entſetzen, damit die Gemeine nicht weiter von ihm geärgert und verführet werden könne.

Was endlich den zweyten Punct in der andern Frage betrift: ſo iſt zwar ſeine beſtändige Widerſetzlichkeit gegen die Conſiſtorial-Verordnungen, nicht weniger gegen die ergangene Regierungs-Decreta, ja ſelbſt gegen die unmittelbare Befehle der Hochgräfl.

Lan-

Landes-Herrſchaft, aus dem Volumine Actorum von 1745. und 1746. offenbar, und hat er allerdings über die pag. 170. verwirckte zehen Gulden Straf eine weitere Ahndung verdienet; jedoch könte ſolche, wenn er ſich vorgeſchriebener maſſen wegen der ausgeſtreueten Irthümer accommodirt, nach vorher geſchehenem ſchriftlichen Nachſuchen, ausgeſetzt bleiben, mit dem Vorbehalt, daß ſie, wo er ſich wieder auf ſolche Weiſe gegen ſeine vorgeſetzte Obrigkeit vergehen würde, nachgeholet und verdoppelt werden ſolle. Was endlich die anzügliche Reden anlanget, die er öffentlich gegen verſchiedene Perſonen gebrauchet: ſo hat er denen Beleidigten eine chriſtliche Abbitte zu thun, und von Einem Löblichen Conſiſtorio eine ernſtliche Weiſung anzunehmen.

Welches Wir Unſern hochgeehrten Herren zu freundlicher Antwort ertheilen wollen, nebſt hertzlichem Wunſche, daß GOTT dieſem vom Herrnhutiſchen Gifte angegriffenen Pfarrer erleuchtete Augen geben wolle, die Gefahr ſeiner Seelen zu erkennen, und, ſeinem Beruf gemäs, ſich in Lehre und Leben untadelhaft zu erweiſen. Die Wir mit aller Hochachtung beharren

Unſerer Hochgeehrteſten Herren

zu Gebet und Dienſten

Jena, Bereitwilligſte

den 7. Oct. 1748.

Decanus, Senior, Doctores und Pro-

feſſores der theologiſchen Facultät zu Jena.

(Act. Vol. 3. p. 239 -- 294.).

Dieſes der theologiſchen Facultät zu Jena ertheiltes Bedencken befolgte ein Hochgräfliches Conſiſtorium auf das genaueſte, und da man überdem wuſte, daß des Pfarrer Deublers Worten nicht allemal zu trauen war, indem er in ſeinen ſchriftlichen Erklärungen nur in generaliſſimis, die alle Secten annehmen, ſtehen blieben, alles andere aber im Conſiſtorio abgeleugnet, oder wol gar verdrehet hatte: ſo war man dahin bedacht, ſich ſeines Buchſtabens zu verſichern; zu welchem Ende man, nach Masgab ob angeführten Reſponſi, ihm einen Auszug derjenigen irrigen Puncten, welche derſelbe in öffentlichen Predigten, Reden, Catechiſationen und ſonſten vorgetragen, communicirte, und von ihm anverlangte, ſich darüber rotunde zu erklären: 1) Ob er ſolche für wahr hielte? 2) Ob er ſolche gelehret, und der ihm anvertrauten Gemeine vorgetragen habe? Es beſtunden aber diejenige ihm vorgelegte Puncten in den zwey und zwantzig Sätzen, welche ſein Collega, der Pfarrer Pfeifer, den 2. November 1747. exhibiret, und welche oben wircklich eingerucket ſind *; welchen man noch fünf andere aus denen übrigen wieder ihn eingelauffenen

* Siehe pag. 60. ſqq.

nen Denunciationen gezogene hinzu fügte, nemlich

Theſ. 23.

Chriſtus iſt allein der Schöpfer, und wird, wann von GOTT geredet wird, ſonſt niemand gemeynet, als derſelbe. Dieſer iſt der Gott von vornen und von hinten, der Gott von hinten und von vornen. Wer einen andern GOtt glaubet, als den HErrn Chriſtum, der macht ſich einen Götzen. Ich weiß von keinem andern GOtt, als von dem am Creutz.

Vid. Denunciat. des Beamtens Luck. (Act. Vol. 2. p. 1. ſq.).

Theſ. 24.

Es iſt einfältig, daß viele Leute die heilige Schrift reformiren wollen, und ſagen: Wer Vergebung der Sünden haben will, müſſe Erkentnis, Bekentnis der Sünden, und Reue über dieſelbige haben. Es iſt nicht wahr, daß der HErr Chriſtus geſagt habe: Thut Buſe. Verfluchte Buſe!

Vid. Rotul. Teſt. Art. 8. & 9.

Theſ. 25.

Diejenige Menſchen, ſo am jüngſten Tage vor Gericht erſcheinen werden, werden in drey Haufen beſtehen: Der erſte ſind die, ſo mit JEſu kommen werden in der Herrlichkeit und Geſellſchaft der Engel, und die kommen nicht ins Gericht, das ſind die Matth. 25, 40. gemeldte Brüder. Hieher gehöret

Jud. v. 14. 15. Joh. 5, 24. Dieſe ſind Beyſitzer. Hernach werden die übrige in zwey Haufen geſtellet werden, ein Theil zur Rechten, der andere zur Lincken. *Votum:* Gib, daß wir entweder gar nicht ins Gericht kommen, oder wann wir hinein müſſen, unter deine Schäflein gezehlet werden.

Vid. Denunciat. ejusd. d. 7. Decembris 1747. Act. Vol. 2. pag. 73. ſq. & Pfeifferi d. 11. Nov. ejusdem Act. Vol. 2. p. 59. ſq.

Theſ. 26.

Manche ſagen: Man predige nichts, als von dem Heiland, von dem GOTT. Ey, du Teufel, was ſoll man dann predigen? Er iſt auch der GOTT, und kein anderer. Man benimt deswegen dem Vater nichts; aber wann man ſaget: Der Vater ſey GOTT, ſo gilt es auch bey den Menſchen, allein in dem göttlichen Weſen nicht. Freylich iſt der Vater auch GOTT, dann der Vater iſt GOTT, der Sohn iſt GOTT, der heilige Geiſt iſt GOTT; man muß aber damit nicht in das göttliche Weſen hinein dringen, dann es gehet da nicht an. Bey denen Menſchen iſt der Vater gröſer, dann der Sohn; aber in dem göttlichen Weſen nicht, da gehet es nicht an 2c. und das iſt eine uralte Lehre, keine neue Lehre, wie die Schwätzer vorgeben. Nein, die uralte Lehre. Die neuere haben einen Miſchmaſch darein gemacht.

Vid.

Vid. Denunciat. Ludimod. d. 6. Decembr. a. e. Actor. Volum. 2. pag. 63. ſq.

Theſ. 27.

Es irren alle, die da ſagen: Das Reich des Teufels werde bis ans Ende der Welt währen. Vor dieſem komt noch die Erlöſung der Glaubigen von allen Bedrängniſſen. Dieſe Zeiten werden kommen, wann das Weib Apocal. 12. den männlichen Samen wird gebohren haben, da alsdann die Glaubige herrlich erſcheinen, wie dieſes Weib und Chriſtus ſein Reich hier ausbreiten wird. Alsdann wird Chriſtus ſeine Gemeine perſönlich weiden, und die Glaubigen werden ihm hier auf Erden ohne Unterſchied der Religionen dienen.

Vid. Denunc. cit. des Beamtens Luck Act. Vol. 2. pag. 84. Rotul. Teſt. d. 9. April. & 13. Auguſt. 1748. Art. 20.

Dieſen 27. Sätzen wurden 11. Fragen, welche gleichfals aus obigen Denunciationen gezogen worden, und auf welche gedachter Pfarrer Deubler gleichfals eine cathegoriſche Antwort zu ertheilen hätte, angehänget, nemlich:

Quæſt. 1.

Ob er nicht wider ſeiner gnädigſten Herrſchaft und ſeiner Vorgeſetzten Befehl und Willen ungehorſam und widerſetzlich ſich

bewieſen, daß er den bekanten Catechismum eigenmächtig eingeführet, die Kinder darnach informiret, und beſtändig, ſo wol publice als privatim angeprieſen, und auf diejenigen, ſo dargegen waren, los gezogen?

Vid. Act. Vol. 2. p. 147-151.

Quæſt. 2.

Aus was Grund und Urſach er die Groſſen und Mächtigen dieſer Welt Dominicæ XXVI. poſt Trinitatis 1747. Buben genennet; ſie ſtünden da, wie freche Buben, und ſagten: ſo iſts recht! ſo ſolls ſeyn! genug, daß wir die Macht haben?

(loc. cit. pag. 152. & 198.).

Quæſt. 3.

Ob er nicht an eben dieſem Sonntag geſagt: Noch heut zu Tage wird ein Stephanus voll heiligen Geiſtes von manchen Buben verläſtert, als wann er wider Moſen und die Sitten ſtritte; er denckt dabey: Ich habe einen Anhang und kan es durchtreiben; wann man ſich dann nach deſſen bübiſchem Urtheil und bübiſchen Ausſprüchen nicht richten will, ſo werden ſie böſe. Wen er durch den Stephanum, und durch die Buben in ſeiner Gemeine verſtanden?

loc. cit. pag. 153.

Quæſt. 4.

Ob er nicht in der Leich-Predigt, den 4. De-

December 1749. zu Schöllenbach eine beſon- ſondere Animoſität gegen den Schulmeiſter Wüllenbücher an den Tag geleget, und ſolchen zu proſtituiren geſucht? Warum ſolches geſchehen?

loc. cit. pag. 154. coll. pag. 63. item pag. 199. ſqq.

Quæſt. 5.

Ob er nicht in einer Betſtunde über Apocal. 12, 6. geſprochen: Der rothe Drache bedeute nicht den Teufel, ſondern die Obrigkeiten der Welt. Item: deſſen Schwantz deren Miniſtros, Conſiſtoriales, Räthe, und wie das Geſinde noch einander heiſe?

loc. cit. pag. 156. & 202.

Quæſt. 6.

Ob er nicht in einer Betſtunde, den 1. December 1747. über Apocal. 17, 7. überhaupt von der Obrigkeit ſehr verächtlich geſprochen, ſondern auch ſeinen Herrn Collegen per latus mit angegriffen?

loc. cit. pag. 157.

Quæſt. 7.

Ob er nicht am dritten Advents-Sonntag 1747. gewaltig über die Fuchsſchwäntzer geeifert, ſich dabey immer gegen die Orgel gekehret, und dahin gedeutet, als wann er den Schulmeiſter Wüllenbücher nennen wolte?

loc. cit. pag. 158.

Quæſt. 8.

Warum er, nach dem unterm 7. November 1747. erhaltenen Reſcript, unter welchem Dato man auch Befehl gegeben, daß auf ſeine Lehren und Reden Achtung gegeben werde, und deshalb die behörige Anzeig geſchehe, mit groſem Eifer wider die Spionen und Laurer geprediget, und ſie dem Teufel, als einem Ertz-Spion, beygeſellet habe?

loc. cit. pag. 160. 162. 205. & 206.

Quæſt. 9.

Warum er zum öftern geredet und geſchrieben: Chriſtus ſey der Beerfelder Gemeine noch nicht recht geprediget worden; ob er nicht dadurch ſeinen redlichen Antecesſorn verächtlich machen wollen?

loc. cit. pag. 171. & 235.

Quæſt. 10.

Warum er das ordinaire Kirchen-Gebet und Vorbitte für gnädigſte Herrſchaft meiſtens weggelaſſen, und öfters in vier Wochen nicht verleſen?

loc. cit. pag. 177.

Quæſt. 11.

Warum er ſeiner Gemeine ein ſo ſchlecht Exempel gegeben, daß er niemal, oder doch ſehr ſelten, wann ſein Herr Collega geprediget, in die Kirche, an ſtatt deſſen aber öfters,

und

und wol gar unter der Predigt auf die Dörfer gegangen?

loc. pag. 178. 184. 193. & 207.

Vorſtehende Sätze ſo wol, als Fragen, wurden dem Pfarrer Deubler mediante Reſcripto Conſiſtorii, den 19. December 1748. zugeſchickt, und ihm darin anbefohlen, ſeine rotunde Antwort und Erklärung innerhalb drey Wochen einzuſenden.

(Act. Vol. 3. p. 295.).

Deſſen Antwort und reſpective Erklärung kam darauf den 9. Januar. 1749. bey Einem Hochgräflichen Conſiſtorio zwar ein, allein ſie war nicht ſo beſchaffen, wie man von Seiten des Conſiſtorii wünſchte; die 27. Theſes belangend, affirmirte er 1. 2. 3. 4. 5. 6. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. jedoch mit einiger Erläuterung; 25. und 27. negirte er; ad 6tum den Zuſatz durchaus, ad 7mum ebenfals, geſtehet aber die Sache, und erläutert 8. 10. 24. und 26. wie ſolches aus nachfolgender ſeiner eingeſandten Antwort klärlich erhellet, welche alſo lautet:

Hochgräflich-Erbach-Fürſtenauiſch-
Hochlöbliches Conſiſtorium!

Hier folgen die den 8. Januar. gefertigte ſchuldigſte Antworten, auf die den 20. Dec. an. pr. mir zugeſchickte Quæſtiones, ſo menſch-möglich mirs war, auch kurtz und deutlich, wiewol unter hunderterley Ar-

beiten, wozu noch die vorgeſt- geſtrig- und heutige Abweſenheit des Collegen (welche ich zwar nicht eher als geſtern Mittags erfahren, da er einen Tauf-Actum verrichten ſollen, und dergleichen geſchiehet nun ſchon zum öftern, welches nicht gar fein iſt, indem Schaden im Amte daraus kommen kan) gekommen. Womit ſich gehorſamſt empfielet, und mit aller geziemenden Veneration beharret

Eines Hochlöbl. Conſiſtorii ꝛc.

Beerfelden,
den 9. Januar. 1740.

gehorſamſter Diener
H. J. Deubler.

Die nach Möglichkeit kurtzgefaßte ſchuldige Antwort* ad Lit. A. (i. e. 27. Theſes.)

Ad 1mum.

Ich habe gelehret, und lehre noch, und glaube von gantzem Hertzen: Daß es unter die, einem zum Glauben an den Heiland gekommenen Menſchen geſchenckte groſe Seligkeiten gehöre: Wann er nun kan und darf geſinnet ſeyn, wie JEſus Chriſtus auch war, kan und darf demüthig, ſanftmüthig, ꝛc. ſeyn. Vorhero kan der Menſch nichts, und muß

* Die Gegenantwort des Herrn Hof-Prediger Meyers iſt zu Ende dieſes Actenmäſigen Berichts zu erſehen.

muß ſündigen, zur gerechten Strafe ſeines Unglaubens. Da ſind ihm wol alle Worte, von Pflicht, ꝛc. leere Worte. Ubrigens ſtreite gar nicht mit Worten, ſondern mit der Sache, welches viel hundertmal erinnert. Auch die Worte: Schuldigkeit, Gebot, ꝛc. vielfältig gebraucht habe, und noch immer brauche.

Ad 2dum.

Ich weiß von keiner andern Forderung des Heilandes an den Menſchen, den er curiren will, und ſoll von Grund aus, als vom Glauben, den der heilige Geiſt wircke ꝛc. und daß dieſer das Hertz ändere, iſt ohnſtreitig. Buſe im verdienſtlichen Verſtande (wie es die meiſten in der Gemeine verſtanden, zu meinem Entſetzen) iſt nichts; was aber der ſelige Lutherus, Arnd, Spener, ꝛc. dadurch verſtanden, habe ich viel tauſendmal gelehret.

Ad 3tium.

Wer wird leugnen, daß man aus dem Paſſions-Spiegel am allerhelleſten die Abſcheulichkeit der Sünden und dergleichen erkennen möge? Wir bekennens alle Tage: Wie heftig unſere Sünden ; ; will ich aus dieſem Leiden ſehen. Daß aus dem Geſetz Erkentnis der Sünden komme, habe ich nie geleugnet.

Ad 4tum.

Hier wird keine einzige unpartheyiſche Seele was auszuſetzen finden.

Ad 5tum.

Iſt und bleibet ewig wahr! Ob die Worte aber präciſe ſo gefallen, kan ich nicht wiſſen.

Ad 6tum.

Falſch iſt der Zuſatz: Durchaus nichts nutz! Man hat niemalen wider die Worte, ſondern wider 1) unbibliſchen Ton, 2) wider die daraus herkommende falſche Begriffe, und 3) daß man nicht präciſe bey der göttlichen Revelation bleibe, welche am beſten gewuſt, wie ſie uns eine Sache beybringen ſolle ꝛc. geſtritten. Ich rede aber immer von meinem Sinn, den kan ich poſitive behaupten, nicht aber alle und jede Worte, wie ſie gerade gefallen. Wann ich meine Laurer und Wortklauber gewuſt hätte, würde ich mir unpartheyiſche Nachſchreiber haben beſtellen laſſen. Leuten, die capable ſind, aus einem X ein U zu machen, iſt, wann ſie die wichtigſte Dienſte thun, nicht zu trauen. Uebrigens habe ich das Wort Perſon ſelbſten gebraucht, und brauche es noch.

Porro ad 6tum.

Falſch iſt dieſer N. und eine erſtaunliche Unwarheit, daß der reprochiret worden ꝛc. Gewieſen wurde, daß in der Erläuterung des Catechiſmi recht ſtehe: Der Vater hat alles durch den Sohn erſchaffen, ꝛc. und aus der Schrift klar und deutlich erwieſen.

Ad

Ad 7mum.

1) Eine grobe Unwarheit iſts: Daß man die Irthümer der Catholiſchen nicht ꝛc. Bey aller Gelegenheit ſind unſere Evangeliſche Warheiten vindiciret worden, aber freylich nicht auf die Art mancher ſich Klugdünckenden.

2) Die Relation: Was ich in meinem ehemaligen Amte gethan, iſt ſchon in meiner vorigen Beantwortung. Wann ich ermahne, an den Heiland zu glauben, und an ſein blutiges Verdienſt allein ſich zu halten, heiſet das ermahnen: Er ſolte alle ſeine Dinge behalten? Da greift man die gottloſen Zuſätze mit Händen, wie es auch verſchiedene wohl eingeſehen, da ihnen dergleichen loſe Schmierereyen vor Ohren gekommen.

Ad 8vum.

Die äuſerſte Ohnmacht des Heilandes iſt ἀνθρωποπαθῶς vorgeſtellet worden. Dahero muſte auch eine Creatur den Schöpfer ſtärcken. Dieſes wurde auch geſagt: Iſt ein groſes Wunder, daß mans nicht auch als ein Gravamen übergeben.

Ad 9num.

Ja, beede haben ihn anfänglich geläſtert. Ohnſtreitig iſt es die abſcheulichſte Dummheit, dem heiligen Geiſt einhelfen wollen. Bauern thun es nicht! Die Fehler der Schrift-Advocaten ſind am Tage.

Ad

Ad 10mum.

Wann man bedencket, daß von den Schäflein JEſu im Gegenſatz der Welt-Böcke geredet worden, und zwar noch expreſſe mit denen Worten des heiligen Geiſtes: Als die Traurigen aber allezeit frölich! ſo kan ein chriſtlich-ohnpartheyiſches Gemüth auch hier das Geſagte von denen Zuſätzen leicht unterſcheiden. Ich wünſchte, daß ich die Worte, wie ſie gefallen, liefern könte; das Nachſchreiben offenbarer Widerſacher, wer wird das gelten laſſen? Ich liefere meinen Sinn, und zwar, wie ihn GOtt kennet. Von den erdichteten (dann ein Chriſt hat wol auch ſeine Anfechtungen, z. E. wann er JEſum und ſeine nahe Gegenwart nicht mercket, dabey er wol die Schuld an ſich ſelbſt wird verſpüren) Anfechtungen der frommen Welt, iſt ſchriftmäſig geredet worden. So auch vom falſchen Troſt.

Ad 11mum.

Ja, wie es der Heiland expreſſe befohlen: Prediget das Evangelium. Er wird doch wol am beſten gewuſt haben, was er wolle geprediget haben. Streitet dann das wider die Ehre des göttlichen Geſetzes? Beſonders da expreſſe zu dem Evangelio, DAS geprediget werden ſolle, nebſt andern hinzu gezehlet worden: 1) Die von ihm geſchehene Erfüllung des göttlichen Geſetzes und 2) die Gnade, die er denen Seinigen ſchencke, in den

wah-

wahren Reſpect vor das göttliche Geſetz hinein zu kommen, um auch das nachſprechen zu können: Dein Geſetz habe ich im Hertzen! Wie die Worte eigentlich gelautet, hätte ich Dominica Exaudi 1745. (dann vorher am Himmelfahrt wurde die Predigt gehalten) beſſer ſagen können, als jetzo im Januario 1749. So viel weiß ich gewiß, daß ich wider den unrichtigen Vortrag der Geſetz-Prediger geeifert. Ich predige das göttliche Geſetz aufs fleiſigſte, und dringe mit allem Ernſt auf den Glauben, der durch die Liebe thätig iſt. Wie kan ich geſagt haben: Man ſolle gar kein Geſetz predigen? im richtigen Verſtande genommen.

Ad 12mum.

Ja, es bleibt eine verfluchte Lehre: Daß man der Sünde nicht los werden könne, ſondern deren Knecht (dann davon war die Rede) immer ſeyn müſſe. Wer aus GOTT gebohren iſt, der kan nicht ſündigen. Wie viel tauſendmal aber habe ich auch gelehret und gewieſen, daß ein Chriſt, als ein Sünder, die tägliche Reinigung im Blute Chriſti bedürfe 2c. 2c. Iſts nicht eine vorſetzliche Sünde, ſeinem Nächſten, unter allerhand Schein und Blendwerck, böſes nachreden und ſchreiben, da man ſeinen Sinn wohl weiß.

Ad 13tium.

Ja, Paulus wuſte nichts, als JEſum den gecreutzigten, und ein braver Evangeli-

ſcher

ſcher Lehrer auch. Alles andere, da heraus und wieder da hinein, wie zum öftern gezeiget worden.

Ad 14tum.

Ja, nur unausgeſchloſſen: Daß der Vater JEſu Chriſti aller Glaubigen ihr Vater auch ſey, um des Sohns willen. Drum fahre hin ꝛc.. wird in allen Evangeliſchen Kirchen geſungen.

Ad 15tum.

Ja, und treibe es bey aller Gelegenheit, wie die heilige Schrift redet und zeuget. Nur iſt hier ausgelaſſen worden: Das beten ohne Unterlaß, welches ich immer mit erinnere, und auch damalen mit erinnert habe. GOtt Lob! daß ſich meine Denuncianten überall verrathen, wes Geiſtes Kinder ſie ſind?

Ad 16tum.

Iſt oben bey Num. 3. zur Genüge beantwortet.

Ad 17mum, 18vum & 19num.

Ja, iſt geſagt worden, weilen es ſchriftmäſig.

Ad 20mum.

Auch ja, nach dem klaren Texte Epheſer 5, 30.

Ad 21mum.

Ja, wie JEſus lehret, Johan. 3, 14. 15. ꝛc.

Ad

Ad 22dum.

Ja, wie es vorgetragen worden, und wird.

Ad 23tium.

Schändliche Lüge: Der Gott von vornen! Man hat nicht daran gedacht. Da ſind Zeugen vorhanden. Ubrigens ja, und iſt kein anderer GOtt, wie alle Lutheraner bekennen. Ohne Ausſchluß: Daß wer den Sohn habe, auch den Vater habe ꝛc.

Ad 24tum.

Schändliche Unwarheit! das Contrarium iſt viel tauſendmal gelehret und gezeiget worden: Wer Vergebung der Sünden habe ꝛc. der ſey ein Sünder geworden, und bleibe es, und komme täglich mehr und mehr in die Erkentnis ſeines tiefen Verderbens hinein, bekenne es vor jederman ꝛc. davon könte man wol lebendige Briefe aufweiſen in der Gemeine. ꝛ ꝛ Ubrigens ja, daß der HErr Chriſtus nicht geſagt: Thut Buſe; ſondern: ändert euren Sinn. Das Wort Buſe im verdienſtlichen Verſtande (dann auſer dem braucht und nennet man auch das Wort ſelbſt mehr als tauſendmal) iſt eine verdamliche Sache, davor GOtt jeden behüte.

Ad 25tum.

Ja, und aus dem Text wurde es deutlich bewieſen.

Ad 26tum.

Nein, nicht ſo, wie es hier confuſiſſime (ſo zu reden) ſtehet, daß man mit Händen greifen kan. Es gibt Zeugen, die es anders gehöret haben.

Ad 27mum.

Ja, in ſano ſenſu, als einen niemand aufzudringenden Satz, und ohne Einmiſchung fleiſchlicher Idéen, alles dem geiſtlichen Reiche JEſu Chriſti gemäs, wovon in denen Propheten alles voll iſt. Wann doch nur der gantze Vortrag da ſtünde, wie er gelautet.

Ich frage beym Beſchluß ad Lit. A. nach Möglichkeit kurtz gegebener Antworten, Ein Hochlöbliches Conſiſtorium mit geziemendem Reſpect:

1.

Ob, wann das, und jenes aus der Connexion heraus geriſſen, das Beſte weggelaſſen; was aber einen fatalen Sinn könte geben, hingeſetzt wird, und dergleichen, ob dieſes ehrlich gehandelt ſey, oder nach denen Künſten gewiſſer Leute rieche?

2.

Ob, wann man dieſe loſe Künſte nachmachen wolte, es einem ſchwer fallen ſolte, eben dergleichen und wol auch noch ärgere Sachen aufs Tapet zu bringen? Ob es nicht auf die Art leicht wäre, ſelbſten die heilige Schrift zu einem gefährlichen Buche zu machen?

(Vid.

(Vid. Marpergeri Lehr-Elenchus, in welchem Büchlein die loſe Künſte unvergleichlich abgemahlt werden.).

3.

Ob, wann in einer Rede dieſes oder jenes nicht ex profeſſo tractiret worden, es folge: Daß man dieſes oder jenes negire oder ſtatuire? wie die Conſequentz-Schmiede vorgeben?

4.

Ob ein Lehrer nicht den redlich- und ſicherſten Weg einſchlage, wann er präciſe bey der heiligen Schrift bleibet?

5.

Obs in unſerer Evangeliſchen Kirche verboten ſey, einen ſchriftmäſigen Vers anzuführen, der etwa nicht in dem ordinairen Geſangbuch ſtünde? Ich führe bey aller Gelegenheit ſolche an, z. E. Ein Kindelein ſo löbelich. Nun bitten wir den heiligen Geiſt, welche in dem Geſangbüchel der Römiſch-Catholiſchen ſtehen.

6.

Ob das ehrlich gehandelt ſey, Einem Hochlöblichen Conſiſtorio Theſes zuzuſchicken, die man nach allen Rechten verwerfen kan? Diejenige aber weglaſſen, welche eben bey dergleichen Gelegenheiten, wo die Adverſarii dis und das wollen gehöret haben, auch geweſen, und doch alles das nicht gehöret haben, was jene audacter behaupten?

Mehrere eben ſo wichtige Fragen laſſe dieſesmal, beliebter Kürtze wegen, weg, und

füge endlich noch an, daß ich mir, da mir der Weg der Kürtze anbefohlen worden, mithin vieles zuruck gelaſſen habe, was da könte und ſolte geſagt werden, gehorſamſt ausbitte:

1) Solches nicht wider meinen Sinn, als wann dieſes oder jenes eingeſtünde oder negirte, auszulegen, auch expreſſe

2) die Erlaubnis von gnädigſter Herrſchaft ausbitte, erwehnte und andere dergleichen Fragen, nebſt der Beſchreibung meiner Feinde und ihrer Bosheiten, einer unpartheyiſchen Juriſten-Facultät, bey erheiſchender Noth, vorlegen zu dörfen.

Womit ich auch zum Beſchluß wider alle Zeugniſſe meiner offenbaren Feinde, die jederman kennet, und die ſchon zum theil Anno 1741. angefangen haben ihre Künſteleyen zu gebrauchen ꝛc. die man aber, weil man den Vogel an den Federn kante, wie billig, abgewieſen; auch wider alles auſer dem Zuſammenhang meiner Predigten heraus geriſſene; wider alle Zuſätze; wider alles davon thun; und viel anderes dergleichen ſolenniſſime proteſtire, und mir alle Jura, wie die Namen haben, vorbehalte, auch das Geſagte mit unpartheyiſchen und unverwerflichen Zeugen, die mir ihre Unterſchriften alle Stunde geben, zu confirmiren im Stande ſey, welchen die Bosheiten meiner Widerwärtigen faſt beſſer als mir ſelbſten bekant ſind.

Antworten ad Lit. B. i. e. die 11. Quæſtiones.

Ad Quæſt. 1mam.

Nein, dann

1) habe ich nichts eigenmächtiger Weiſe eingeführet; wie dann kein Menſch wird auftreten und ſagen, daß er mich jemalen ſagen gehöret: Es wäre herrſchaftlicher Befehl ꝛc. ſondern

2) da ich bereits 1741. angefangen, nach dem ein Jahr zuvor heraus gekommenen kleinen Wercklein in Octavo, meine Information, bey Tractirung des Catechiſmi Lutheri (welcher immer behalten, und zum Grunde geleget worden, wie ich ihn 21. Jahr lang vorher, ehe in hieſige Gegend gekommen, tractirt habe) einzurichten, (doch mit Beybehaltung aller Freyheit) worinnen, wie ich höre, der Tit. geiſtliche Herr Aſſeſſor Hochlöbl. Conſiſtorii ein gleiches gethan haben ſoll ꝛc. ſo habe ich, da das ausführlichere vom Hochlöblichen Conſiſtorio approbirte Wercklein in Duodecimo Anno 1744. im Druck heraus gekommen,

3) pur, nach dem an die Paſtores (welche das Wercklein approbiret und hochgelobet, auch ſchwerlich ihr Wort zuruck nehmen werden) ergangenen ſchriftlichen Modell, des von gnädigſten Herrſchaften vorgeſetzten, und zum Gehorſam gegen ihn angewieſenen ſeligen Herrn Superintendenten, ohne Widerſpruch (die heimliche Feinde des ſeligen Man-

nes ausgenommen) ja mit vieler hertzlichen Approbation, die den Nutzen einſahen, ſolchen in der Freyheit, wie der ſelige Herr Cellarius ſeinen geſchriebenen Catechismum, und mein geweſener zweyter Collega ſeine den Schulmeiſtern übergebene ſchriftliche Fragen, zu tractiren angefangen, ohne die Jugend mit auswendig lernen zu beſchweren, wol aber bey Zergliederung der Fragen zu gröſerer Attention zu bringen, wie auch glücklich geſchehen iſt.

4) Iſt mir von gnädigſter Herrſchaft kein Verbot zugefertiget worden, bis Anno 1747. worauf ich

5) meine unterthänigſt-gehorſamſte Vorſtellung gethan, auch

6) in gnädigſter Antwort die Erlaubnis erhalten, ſolchen vor mich recommendiren zu dörfen, welches dann

7) gethan, zu einem Leſe- und Spruch-Büchlein (wie andere Paſtores das Darmſtädtiſche Spruch-Büchlein) damit die Kinder wiſſen mögten, welche dicta probantia ſie zu lernen, und lebenslang zu behalten nöthig hätten.

8) Denen, die das unſchuldige Büchlein verdächtig gemacht, hat man geantwortet, wie es ihnen gebührte, ꝛc.

Ad Quæſt. 2dam.

Iſt eine recht gottloſe Calumnie, dergleichen mir nie in den Sinn kommen, da ich allen ſchuldigſten Reſpect vor geringere, geſchweige

ſchweige vor gröſere in der Welt, und zwar aus dem Grunde göttlicher Ordnung Römer 13. habe. So weiß ich auch von keinem Groſen und Mächtigen dieſer Welt, welcher dergleichen gethan; wie könte ich dann zum ſagen kommen? Aber von frechen, vermeſſenen und theils unter meiner Information geſtandenen jungen Leuten, welche aufgetreten, und pro auctoritate (da ſie ſich freylich bey ihrer Verrückung vor Könige, ꝛc. ausgeben) geſprochen: Dis iſt falſch, und dergleichen brauchte ich bey einer Gelegenheit dieſe Expreſſion, weil man Verwirrungen in der Gemeine anzurichten, Läſterer in ihren Bosheiten gegen Unſchuldige zu ſtärcken, und den Lehrer verdächtig zu machen geſucht.

Ad Quæſt. 3tiam.

Durch Stephanum habe ich alle Zeugen GOttes, mit dem heiligen Geiſt erfült, verſtanden, und durch die Buben alle, welche dergleichen göttlichen Zeugen widerſprechen. Die heilige Schrift redet auch von alten Buben.

Ad Quæſt. 4tam.

Da wir erſt im Januario 1749. leben, ſo habe ich ohnmöglich den 4. Decemb. 1749, wie die Frage lautet, eine Leichen-Predigt halten können, wohl aber Anno 1747. in welcher mein Hertz ſo voller Brunſt gegen den König der Tochter Zion geweſen, daß mir nichts von dergleichen Animoſität, wie

hier ſtehet, bekant iſt. Aber mit allem ſchuldigſtem Ernſte habe ich wider die Feinde dieſes Königs geredet, und deſſen göttliche Ehre gerettet. Weil mir der Schulmeiſter damals nichts gethan, ſo hat auch kein Gedancke zu ſeiner Proſtitution da ſeyn können. Hat ihn aber ſein Gewiſſen gerühret, ſo wünſche ich, daß er der Rührung Platz laſſe, oder haben andere Application auf den Schulmeiſter gemacht, ſo mögen ſie antworten, vielleicht iſt ihnen mehr, als mir, bewuſt.

Ad Quæſt. 5tam.

Ich habe deutlich meine und anderer Theologorum Gedancken über dieſe Stelle geſaget, daß wir nemlich durch das Thier, welchem der Drach ſeine Macht geben würde, verſtünden einen, vielleicht erſt lange nach unſerm und unſerer Nachkommen geſchehenem Einſchlafen, weilen noch viele andere Dinge vorher geſchehen müſten, (kan man wol da einen andern Gedancken gehabt haben?) folgenden mächtigen König, oder gar Kayſer, und durch den Schwantz ſeine Bediente, oder wie man heute zu Tage rede, ſeine Miniſtros, 2c. welches abſcheuliche Geſinde zuſammen, ſich ſo heftig wider JEſum und ſeinen Samen ſetzen würde, daß ſie auch darüber lebendig in den feurigen Pful würden geworfen werden, Apocal. 19, 20. Man frage alle Unpartheyiſche: Ob ſie je etwas anders gehöret?

Ad

Ad Quæſt. 6tam.

Nein, durchaus nicht. Obrigkeiten ſind mir eine göttliche und wichtige Ordnung; aber wider das der Ehre GOttes nachtheilige anhängiſche Weſen an die Creaturen, wann es auch in unter-obrigkeitlichem Amte ſtehende, aber ihr Amt nicht recht führende Menſchen ſeyen ꝛc. die gern die Leute an ſich hängen, habe ich bezeuget, und geredet, bezeuge und rede ich noch, vermöge göttlichen Befehls, der viel hundertmal in denen göttlichen Schriften anzutreffen iſt. Ob der geweſene Collega dergleichen in ſeinem Gewiſſen gefühlet? muß er wiſſen.

Ad Quæſt. 7mam.

Iſt mir wol damals nicht in Sinn kommen. Ich kehre mich vielfältig gegen die Orgel, und dieſes wegen bekanter im Schwange gehender Unordnungen. Sagt dem Schulmeiſter ſein Hertz, daß er unter die Fuchsſchwäntzer (der es in der Gemeine gar viele gibt) gehöre, ſo wünſche ihm von Hertzens Grund wahre Beſſerung. Unaufrichtig habe ich ihn oft angetroffen, und erſt letztens bey der geſtifteten Comödie mit dem S. Jungen.

Ad Quæſt. 8vam.

Weilen nichts ſchändlich- und abſcheulichers in der Welt iſt, als einen Laurer in der Kirche abgeben, und einen Wort-Klauber, der, an ſtatt ſeine Seele zu erbauen, da ſitzet

und lauret: Ob er nichts erhaſchen möge, den Prediger (und vor was ſtehet er da? in ſeinem oder GOttes Namen?) in ſeiner Rede zu fangen, und dergleichen. So habe ich, meiner Pflicht gemäs, treulich und ernſtlich wider dergleichen Lauren geredet, und gezeiget, daß Satanas, als der Ertzlaurer, ohnehin immer bereit ſtehe, und laure, das Wort von unſern Hertzen wegzunehmen, damit die armen Seelen nicht bekehret und ſelig werden. Ich thue es noch bey dieſer und jener Gelegenheit, und warne einen jeden, ohne Ausnahm, wider dergleichen gottloſe Faſſung in der Kirche.

Ad Quæſt. 9nam.

Ich habe Anno 1741. publice, jedoch breviſſimis, gezeiget: Daß Chriſtus noch nicht in allem ſo geprediget worden, wie er geprediget werden ſollen, und habe von dem damaligen Collega von Hertzen die mündliche Approbation noch an ſelbigem Tage erhalten. Ich bezeuge bey aller Gelegenheit münd- und ſchriftlich von mir ſelbſten, wie ich nichts mehreres wünſche, als daß ich doch nur JEſum Chriſtum immer beſſer predigen möchte, ohne Sorge dadurch verächtlich zu werden. Meine ſelige Anteceſſores werden mit mir in der Ewigkeit einſtimmen.

Ad Quæſt. 10mam.

Das Kirchen-Gebet habe ich pur bey ſtarcken Communionen, bey groſer Kälte, bey ſtarck

ſtarck verſtrichener Zeit, und dergleichen, nicht meinet- ſondern der Zuhörer wegen, weggelaſſen, wie dergleichen andere auch thun, und gethan haben, auſſer der Communion aber fleiſig, und meiſtens alle vierzehen Tage verleſen. Ich laſſe mir aber die Verordnung, ſolches allemal zu thun, gar wohl gefallen, und werde es gern allemal verleſen, weilen ich darunter vor mich eigentlich nichts geſucht, noch ſuche, und nur hertzlich wünſche, daß es allemal von der Gemeine GOtt gefällig nachgeſprochen werde.

Ad Quæſt. 11mam.

Ich bin dem zweyten Collegen redlicher in die Kirche gegangen, als er mir; Er vertrieb mich aber aus ſehr vielen, wegen ſeinen angefangenen und immerfort getriebenen Unordnungen, oft ſchrecklichen mageren Predigten, ꝛc. und da ich ſo wenig von Chriſto hörete, ſtatt deſſen aber ein miſerables Geſtichel auf das und jenes, und zwar ſo handgreiflich, daß ſelbſten die Bauern ohne allen Scheu ſagten: Der hat wieder ſehr auf den alten Pfarrer losgezogen ꝛc. Es ſind unpartheyiſche Leute vorhanden, welche es alle Tage bekennen werden, unter welchen er auch manchen damit vertrieben. Auſer dem gibt es gar viele Fälle und Amts-Verrichtungen, daß ich nicht kommen kan, anderer Umſtände zu geſchweigen, und nur noch dieſes anzuführen, daß ich dann und wann an Sonntagen auf die Dörfer

gegangen, zu erfahren, wie die Leute ihre Sonntage zu Hauſe zubringen, auch ihnen die nöthige Anleitung dazu zu geben, welches, als eine höchſtnöthige und unverwerfliche Sache, Approbation gefunden, und auch ferner finden wird.

Ich wiederhole auch hier alle die Puncten, welche ich am Ende der gegebenen Antworten ad Lit. A. geſetzet habe, und reſervire mir auch hier quovis modo alle Jura, ꝛc. unter dem hertzlichen Erklären: Daß ich mich gar nicht für einen Menſchen halte, der gar keine Fehler mache; was ich deswegen täglich, und wann die Menſchen meynen, es ſey alles ohne Tadel, ꝛc. mit meinem HErrn rede, weiß er, der ein Hertzenskündiger iſt. Wie manches wäre unterblieben? wann man mich nicht mit Haaren gleichſam hinein gezogen hätte, u. ſ. w. Auch erbiete mich gehorſamſt ferner auf alles, was von mir weiter begehret würde, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen (wie ich dieſe gantze Schrift unter beſtändigem Umgang mit GOtt aufgeſetzet habe) klar, und deutlich zu antworten. Verſpreche mir aber auch eine endliche Einſicht und Aſſiſtentz gegen alle meine Feinde, welche der HERR bekehren wolle. Amen! Amen!

Beerfelden,
den 8. Jan. 1749.

H. J. Deubler,
d. l. Paſt. Prim.

(Act. Vol. 3. pag. 333 - - 354.)

Aus

Aus vorſtehenden Antworten nun ſiehet man klärlich, daß er einen guten Theil des ihm imputirten eingeſtehen müſſe, und wo er verba und facta noxia zu leugnen nicht vermag, durch Interpretationes ſich zu helfen und zu exculpiren ſuche.

Da nun Eine Hoch-Ehrwürdige Jenaiſche Theologiſche Facultät den Pfarrer Deubler ratione Herrnhutianismi pro Convicto hielte, und ſeine eigene Confeſſion in denen mehreſten Stücken aus vor angeführter ſeiner Antwort erhellete: ſo ſchritte man, nach Vorſchrift nur gedachten Reſponſi, zu Vorlegung eines Reverſes. Selbiger war vom Conſiſtorio alſo abgefaſſet und ihm ſub 28. Febr. d. a. zugefertiget:

Ich Endes unterſchriebener Henrich Jacob Deubler, der Zeit Hochgräflich-Erbach-Fürſtenauiſcher Pfarrer in Beerfelden, bekenne hiemit, in Kraft dieſes eydlichen Reverſes, daß nachfolgende Lehrſätze:

1) Es ſey einfältig, daß viele Leute die heilige Schrift reformiren wolten, und ſagten: Wer Vergebung der Sünden haben wolle, müſſe Erkentnis und Bekentnis der Sünden und Reue über dieſelbe haben. Es ſey nicht wahr, daß Chriſtus geſagt hätte: Thut Buſe.

2) Ein Chriſt dörfe nicht mehr von Pflichten, Geboten und Schuldigkeiten im neuen Teſtament reden, und ſich mit ſolchen Din-

Dingen ſchleppen, das wären ihm lauter Seligkeiten, ꝛc. Er müſſe nun ſtatt ſolcher Worte ſagen: Ich darf nun lieben, demüthig, keuſch, ꝛc. ſeyn. Von einem Menſchen werde hier nichts erfordert, nichts, als nur Glaube, da gehe nichts vorher, Buſe ſey nichts.

3) Es ſey eine verfluchte Lehre: So lange man lebe, könne man des böſen, der Sünde, nicht los werden.

4) Denen Chriſten ſey immer wohl, ſie hätten keine Anfechtungen und keinen Troſt nöthig, brauchten auch keinen Kampf wider die Sünde. Die noch Anfechtungen und traurige Stunden hätten, wären noch nicht im Stande der Gnaden; die Traurigkeit komme vom Cörper, ſetze zwar bey Chriſten zuweilen an, komme aber nicht zum Ausbruch.

5) Im neuen Teſtament ſolle man durchaus kein Geſetz mehr predigen, ſondern lauter Evangelium. Alle Predigten und Schriften, die nicht von Chriſto dem gecreutzigten handelten, wären unnütz. Die Sünde müſſe man nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Worte am Creutz erkennen; das Geſetz habe nur todte, das Evangelium aber lebendige Donnerſchläge.

6) Chriſtus ſey alleine GOTT, und wann in der Schrift von GOTT geredet werde, ſo werde derſelbe verſtanden. Der mache ſich einen Götzen, der einen andern GOTT glaube.

7) Das

7) Das Wort Perſon ſey gantz ungeſchickt, und durchaus nichts nutz, habe auch keinen Grund in der Sache. Man ſolle lieber ſagen: Es ſey in dem göttlichen Weſen etwas Gedrittes; da man den unbibliſch- und ungeſchickten Namen: drey Perſonen, erfunden, ſo habe man gedacht, man müſſe dann auch jeder Perſon etwas zu thun geben, dem Vater die Schöpfung, die Erlöſung dem Sohne, die Heiligung dem heiligen Geiſte.

8) Der Vater ſey nicht Schöpfer, ſondern allein Chriſtus, der auch unſer Erlöſer. Dieſer ſey unſer eigentlicher Vater und unſer eigentlicher Schöpfer.

9) Der heilige Geiſt ſey eine rechte göttliche Mutter; der Vater und Sohn tröſteten väterlich, der heilige Geiſt aber mütterlich.

10) Ein Chriſt ſey ein Menſch, der von Chriſto genommen ſey, wie das Weib, die Männin, vom Manne.

11) Wäre das Stündlein des Seelen-Leidens JEſu nicht bald zu Ende gegangen, ſo hätte er es nicht mehr ausſtehen können.

12) Es ſeyen elende Leute, welche gantze Stunden mit dem Gebet zubrächten; man ſolle die Kinder nicht viel Gebeter lernen, weil ſie ſonſt ans Plappern ſich gewöhnten.

13) Ein Lehrer, welcher recht lehren wolle, müſſe ſeine Lehre nicht auf Univerſitäten gelernet haben, ſondern alleine in der Schule des heiligen Geiſtes.

der wahren reinen Evangeliſch-Lutheriſchen Lehre, wie ſolche in heiliger Schrift und denen Libris Symbolicis unſerer Evangeliſchen Kirche enthalten iſt, wie nicht minder der in Eccleſ. Lutherana gebräuchlichen Reden und Ausdrückungen nicht nur zuwider, ſondern auch von mir vielfältig öffentlich, und insbeſondere, wie doch nicht hätte geſchehen ſollen, vorgetragen, und getrieben, dadurch aber vielfältige Klagen und Verwirrung erreget worden; wie ich nun glaube, daß ſothane Lehrſätze, ſo wol nach ihren Worten, als Inhalt, von einem Evangeliſchen Lehrer einer Lutheriſchen Gemeine nicht ſollen und mögen vorgetragen und gelehret werden; Als gelobe und verſpreche ich hiemit an Eydes ſtatt, aller ſolchen und anderen wider die reine Evangeliſche Warheit laufender, beſonders aller Zinzendorfiſchen, oder der Herrnhutiſchen Secte eigenen- auch hier nicht ſpecificirten Lehren und Redens-Arten, hinfüro mich gäntzlich zu enthalten, dieſelben weder heimlich noch öffentlich in Predigten, Catechiſationen, Betſtunden, Verhören, oder ſonſten vorzutragen, zu treiben, oder zu recommendiren, ſondern vielmehr allein bey der heiligen Schrift und unſerer Evangeliſchen Kirchen ſymboliſchen Büchern zu bleiben, nach denenſelben zu lehren, ohne allen dergleichen Menſchen-Tand und unrichtige Erklärung, verſpreche auch, ſolches öffentlich zu bezeugen, und an einem Sonntag, der mir von dem Hochpreißlichen Conſi-

ſtorio

ſtorio zu Fürſtenau beſtimmet werden wird, obgedachte Lehren von öffentlicher Cantzel zu widerrufen, diejenigen, ſo ich etwa dadurch geärgert, oder welche ich irre gemacht, um Verzeihung zu bitten, deme allen auch alſo hinkünftig mit göttlicher Gnade nachzukommen.

Da ich auch bis anhero aus menſchlicher Schwachheit oder Uebereilung hoher Landes-Herrſchaft oder deren Conſiſtorii Befehle und Verordnungen nicht in allen, wie wohl geſolt, gehorſamet und nachgekommen, oder mich durch menſchliche Affecten hinreiſſen laſſen, daß ich gegen einen oder den andern anzügliche Reden oder andere Animoſitäten gebrauchet: ſo will ſolches GOTT dem allwiſſenden und der Warheit zu Ehren öffentlich bekennen, und diejenigen, welche ich damit beleidiget, um Verzeihung bitten; verſpreche auch, hinfüro allen hohen herrſchaftlichen, oder Dero nachgeſetzten Conſiſtorii, Befehlen und Verordnungen mich genau zu fügen, und daß ſolchen auch von andern nachgelebet werde, mich zu beeifern; Ubrigens aber alle Animoſitäten, Anzüglichkeiten, Paſſions-Spöttereyen, und dergleichen gäntzlich zu vermeiden, weniger ſolche auf die Cantzel zu bringen, die gradus admonitionis niemals zu übertreten, und dabey mich aller chriſtlichen Liebe und Sanftmuth zu befleiſigen, mich mit meinem Collegen freundſchaft- und nachbarlich zu betragen, in allen Amts-Vorfallenhei-

ten

ten mit ihm zu communiciren, und dafern ſich etwas widriges ereignen ſolte, vor mich eigenmächtig nicht zu verfahren, ſondern allenfals bey dem mir vorgeſetzten Conſiſtorio mich Raths zu erholen; Auch in allen andern Vorfallenheiten meines Amts mich beſſer, wie bishero geſchehen, und alſo aufzuführen und zu verhalten, wie es einem rechtſchaffenen Evangeliſch-Lutheriſchen Prediger eignet und gebühret, ohne alles falſch und Argeliſt. In Urkund habe dieſen eydlichen Revers eigenhändig unterſchrieben, und mit meinem gewöhnlichen Petſchaft bezeichnet. So geſchehen ꝛc.

(Act. Vol. 3. p. 399--406.):

Kaum war dieſer von dem Pfarrer Deubler zu unterſchreibender Revers alſo an denſelben abgegangen: ſo kam von ſeinem Collegen, dem Pfarrer Berninger, Klage ein, (Act. Vol. 3. pag. 407.) daß er die anſtößige und Herrnhutiſche Lehren immer höher triebe; von dem Amt aber, (Act. Volum. cit. pag. 411. ſq.) wie allerhand Motus und Rottungen zu entſtehen begunten, indem ſich die Gemeine in Factionen theilte, die Deubleriſche in das Rößle Wirths Hauſe zuſammen kämen, und auch bereits wircklich Deputirte an den Pfarrer Berninger geſchicket, ihn Namens der NB. Gemeine zu fragen: Ob er mit dem Pfarrer Deubler in Friede leben wolle oder nicht? So wol der Pfarrer als Schulmeiſter klagen über dieſes Man-

nes

nes grobes und hartes Bezeigen. Nebſt dem Beamten, Centgraf, Gerichts-Schultheiſſen, ꝛc. unterſchriebe eine ſtarcke Anzahl Gemeins-Leute ein Exhibitum gegen denſelben, (Act. Vol. cit. pag. 425.) gegen welches er eine andere von fünfzehen Mann aus der Gemeine gleichfals unterſchriebene Piece (Act. Vol. cit. pag. 435. ſq.) einſendete; es wurde aber im Conſiſtorio auf beede nicht reflectiret. Da er aber in ſeiner Antwort auf das Reſcriptum Conſiſtorii d. 28. Febr. welche den 14. Martii d. a. übergeben, (vid. Actor. Volum. cit. pag. 439. ſq.) ſich vor den allerunſchuldigſten Mann ausgabe, die Sache ins weite Feld ſpielen, und ſich zu nichts weniger, als zu Unterſchreibung des Reverſes verſtehen wolte; ſo wurde, mit Genehmhaltung hoher Herrſchaft, zur Suſpenſion geſchritten, und darüber ihm folgendes Reſcriptum zugefertiget:

P. P.

Mit erneuerter Betrübnis haben Wir dasjenige, was derſelbe ſub præſ. 15. hujus, als eine anverlangte Erklärung, an Uns gelangen laſſen, verleſen, und daraus des mehreren erſehen, daß derſelbe, mit überal eingeſtreueten bitteren und heftigen Ausdrückungen, und dabey zu Tage gelegten hart- und unbeugſamen Sinn, 1) ſich auf weiter nichts einzulaſſen gedencke; 2) Beweis fordere, daß dasjenige, was derſelbe bisher gelehret, irrig und der reinen Evangeliſchen Lehre zuwider;

und 3) die gantze Sache, eben, als ob es eine pure Perſonal-Sache wäre, in einen weitläuftigen Juriſtiſchen Proceß einzuflechten intentionirt ſey; wobey derſelbe des ihm vorgelegten Reverſes mit keinem Wort Erwehnung thut, weniger ſich darüber aufgegeben zu maſen poſitive erkläret; Uebrigens zu künftiger Beſſerung und Nachlebung die geringſte Hofnung nicht übrig läſſet.

Gleichwie Wir aber in weitläuftig- und unnöthige Diſputationes, über deſſen hegende irrige Lehren, Uns mit demſelben einzulaſſen nicht gemeynet ſind, allermaſen bereits häufig von denen cordateſten Theologis unſerer Kirchen, ja faſt von allen Lutheriſchen Univerſitäten, der Ungrund und Schädlichkeit derley und anderer Herrnhutiſchen oder Zinzendorfiſchen Lehren, zur Genüge und unumſtößlich aus heiliger Schrift dargethan worden, welches doch derſelbe, dafern es ihm um die reine Evangeliſche Warheit zu thun wäre, wohl wiſſen, und nicht erſt den Beweis von Uns fordern ſolte; hiernechſt die Sache in einen weitläuftigen Juriſtiſchen Proceß einflechten zu laſſen, der einer ſo groſen Gemeine immer mehr zuwachſender Gefahr und Aergernis halber, wozu ſich bereits, zu unſerem nicht geringen Betrüben, Factiones, und unter denenſelben groſe Verbitterungen äuſern, weder räthlich noch ſchicklich iſt. Zumalen die Hauptſache ohnehin vor eine Juriſten-Facultät nicht gehöret, derſelbe aber in dem letzthin

hin vorgelegte Revers enthaltene Puncte, auch beſchehenen andern Denunciationen und Anklagen, theils aus eigener Geſtändnis, theils ex actis & probatis, pro reſpective Confeſſo & Convicto, und nunmehro auch pro Contumaci zu achten; Als haben Wir, zu Rettung Unſers Gewiſſens, und um Uns keine ſchwere Verantwortung zuwachſen zu laſſen, nunmehro in der Uns von einer berühmten auswärtigen Theologiſchen Facultät vorgeſchriebenen Ordnung fürzuſchreiten keinen weiteren Anſtand nehmen wollen.

Solchergeſtalt finden auf Hochgräflichen Unſerer gnädigſten Vormundſchafts-Herrſchaft hierzu erhaltenen gnädigſten Befehl, Wir, zum Hochgräflich-Erbach-Fürſtenauiſchen Vormundſchaftlichen Conſiſtorio verordnete Director, Räthe und Aſſeſſores, Uns genöthiget, denſelben hiermit von nun an ab officio eccleſiaſtico des Kirchſpiels Beerfelden, von allen deſſelben Verrichtungen, Actibus Miniſterialibus, Emolumentis, Beſoldungen und Accidentien zu ſuſpendiren, mit angefügter eventualen Inſtructions-mäſigen vierteljährigen Aufkündigung, daferne derſelbe fernerhin auf ſeinen Irrwegen und hartnäckigem Sinn beharren ſolte, gleichwie Wir wegen deſſelben Suſpenſion und proviſionaler Amts-Verrichtung unter heutigem Dato das weitere an die Behörde verfüget und reſcribiret haben. Verſehen Uns von demſelben ſo gewiß deſſen

genaueſte Befolgung, und daß ſich derſelbe immittelſt ſtille und ruhig verhalten, keine Motus erregen oder veranlaſſen, keine heimliche oder Privat-Verſamlungen halten, oder auf andere Weiſe ſeine Irlehren weiter ausbreiten werde; als gewiß im widrigen Fall die ſchärffeſte Verfügung gegen denſelben ergehen wird.

Solte aber derſelbe annoch in ſich gehen, und den bisher getriebenen Unfug von Hertzen bereuen, auch den Vorſatz faſſen, ſich hinfüro zu beſſern, und demjenigen, was in dem vorhin vorgelegten Revers enthalten iſt, nachzukommen, ſich alſo in allen Stücken, wie einem rechtſchaffenem Lehrer der Evangeliſchen Kirche geziemet, aufzuführen gedencken; alsdann, und anders nicht, erwarten Wir deſſen weitere Erklärung, wornach ſich alſo derſelbe zu achten. Gegeben Fürſtenau am 18. Märtz 1749.

(Act. Vol. cit. p. 447--452.).

Statt ſchuldiger Parition verfügte ſich der Pfarrer Deubler in Perſon mit noch vier Männern aus der Beerfelder Gemeine nach Hofe, ließ ſich bey der Frau Gräfin Hochgräflichen Gnaden melden, und nachdem er vorgelaſſen worden, ſtieß er, um die Suſpenſion abzulencken, allerhand harte Worte aus, nemlich: Das Conſiſtorium ſey partheyiſch, und der Herr Hof-Prediger ſein Feind ꝛc. . . Der Amtmann, deſſen Haus ein rechtes Laſter-Haus wäre,

ſey

ſey ein ungerechter Mann, und wer nicht Geld brächte, bekäme kein Gehör ꝛc. derſelbe habe abgerichtete Leute zu Zeugen hergeſchicket, welche gezeuget, was man hätte haben wollen. ⸗ ⸗ Der Berninger, ſein Collega, ſey ein gottloſer Mann, ein elender, miſerabler Menſch, der auf der Cantzel mit Dumheit und Bosheit wider die Herrnhuter eifere. ⸗ ⸗ Der Gerichts⸗Schultheis wäre ein *Brutum*, Flücher und Säufer. ⸗ ⸗ Der Centgraf, Schulmeiſter, Glöckner und andere bekamen desgleichen ihren Text. Jmgleichen: Ob es nicht eine himmelſchreyende Sünde ſey, die Leute herum zu führen, die Sachen zu verdrehen, und gar den Weg zu gnädigſter Herrſchaft zu verlegen? Ferner: Den Revers unterſchriebe er nun und in Ewigkeit nicht, es wären erſtaunliche Dinge darinnen, offenbare Lügen, die ſolte er unterſchreiben, und noch dazu Dinge revociren, die offenbar in der Bibel ſtünden ꝛc. proteſtirte wider die Suſpenſion, bat Communication der Acten, und deren Verſchickung an eine auswärtige Juriſten⸗Facultät. (Act. Volum. cit. p. 463 — 479.) Weil aber alles dieſes ſein Vorbringen von ſeiner hartnäckigen Widerſetzlichkeit zeugte, übriges Begehren aber, bewandten Umſtänden nach, nicht ſtatt fand, ſo erging ſub dato 22. Märtz e. a. Illuſtriſſimæ Confirmation der Suſpenſion in dieſen Terminis:

Wir Anna Sophia ꝛc. ꝛc. Auf euer an Uns mündlich beſchehenes Anbringen und Beſchwerden geben Wir euch zur Reſolution, daß es bey dem von Unſerem Conſiſtorio erlaſſenen Reſcript und Verordnung ſo lange ſein Verbleiben haben ſoll, bis ihr den euch vorgelegten Revers unterſchreibet. Verbleiben ꝛc. Fürſtenau, am 22. Märtz, 1749.
(Act. Vol. cit. p. 471.).

Worauf er ſich nochmalen ſchriftlich an Hoch-Dieſelben wendete, und (Actor. Volum. cit. pag. 473.) wiederholter maſen declarirte, wie er den quæſtionirten Revers nicht unterſchreiben könte. Ubrigens könne er weiter nicht kommen, als in doctrinalibus zwey Stücke zu leugnen:

1) Wer Vergebung der Sünden haben wolle, dörfe keine Erkentnis und Bekentnis der Sünden haben;

2) Der Sohn ſey der Schöpfer, mit Excluſion des Vaters.

Wann man aber ad 1mum dagegen hält, was Act. Volum. 2. pag. 31. eingegeben, und loc. cit. pag. 112. beſchworen worden, dabey an die Zinzendorfiſche Minuten oder Viertelſtündleins-Bekehrung ſich erinnert; Ad 2dum ſein eigenes Bekentnis pag. 17. und was pag. 28. ausgeſaget worden: ſo wird der Grund bald zu Tage liegen, was Warheit oder Unwarheit ſey. Das übrige harte dieſer Schrift gegen den Beamten, welches unterſucht und an demſelben nichts ſtrafbares er-

erfunden worden, wird alhier, Kürtze wegen, um ſo mehr übergangen, als ſolches ſchon in antecedentibus guten theils angemercket worden; wie dann auch dasjenige, was er gegen ſeinen Collegam (Actor. Volum. 3. pag. 482. ſq.) anführet, in der Unterſuchung anderſt gefunden wurde.

Da nun die Sache nicht nach ſeinem Wunſch ausfallen wolte, exhibirte er den 30. Märtz an. eod. eine Supplicam, worinnen er Ihro Hochgräfl. Gnaden erſuchte: Ihn, wie bisher geſchehen, predigen zu laſſen; im Gegentheil aber declarirte er: Bereit zu ſeyn, zu gehen, wohin ihn der HERR ſenden wolle. (Act. Volum. 3. pag. 513.) Dieſes nahme man Hochgräflicher ſeits als eine Art der Aufkündigung an, und ertheilte ihm darauf ſeine in ſo weit ſelbſt anverlangte Dimiſſion, mit der Erklärung, daß ihm ſeine Beſoldung (die Accidentien ausgenommen) von dieſem Dato an, noch ein Viertel Jahr fortgezahlet, auch die Suſpenſions-Zeit nicht abgerechnet werden ſolle. Das Dimiſſorial-Reſcript lautet alſo:

Wir Anna Sophia v. G. G. ꝛc. Nachdem Wir in hieſigen Landen keine andere, als die reine Evangeliſch-Lutheriſche Lehre geprediget und gelehret haben wollen, und aber ihr in dem eingeholten Reſponſo vor einen eifrigen Anhänger der Herrnhutiſchen Secte declariret worden ſeyd, auch in ſolcher

Qualität den euch vorgelegten Revers nicht unterſchreiben wollet; Als acceptiren Wir euer an Uns beſchehene Eventual-Declaration und anverlangte Dimiſſion, und wünſchen euch zu weiterem Fortkommen allen Segen, mit der Erklärung, daß Wir nach Verflieſung eines Viertel Jahrs die völlige bis dahin fällige Beſoldung euch verabfolgen laſſen wollen. Verbleiben ꝛc. Fürſtenau, den 1. April 1749.

(Act. Vol. 3. p. 515.).

Anbey ward dem Conſiſtorio volle Macht und Gewalt, in dieſer Sache weiter zu verfahren, per Reſcriptum de eodem dato ertheilet, und das vorzunehmende eventualiter ratificiret. (Act. Vol. cit. p. 517.).

Hierwider nun ſetzte ſich der Pfarrer Deubler in einer Schrift, (Actor. Volum. 3. pag. 523 -- 528.) in welcher er den Amtmann wieder allerley treuloſen Streiche beſchuldigen, ſolche mit einem an ihn erlaſſenen Schreiben eines, Namens Courad Beyſel von Rothenberg, zu erweiſen ſuchet, und wolte von keiner anverlangten Dimiſſion wiſſen, indem er noch keine andere Vocation habe, verfügte ſich auch in Perſon, mit fünf Männern aus der Gemeine, nach Erbach zu des Herrn Grafen Hochgräflichen Excellenz, ward aber nicht vorgelaſſen, worauf er abermal per Supplicam (Actor. Volum. cit. pag. 541. ſq.) um Aufhebung der Suſpenſion bat, anbey ſich

offe-

offerirte, einen Revers in dieſen Formalien zu unterſchreiben:

Wie er, da ihm bis dahin nicht in Sinn kommen, etwas wider die heilſame Lehre JEſu Chriſti ſtreitendes zu lehren, ſo auch in Zukunft alles dergleichen unterlaſſen, mithin die ausgeſetzte Puncte, ſo er ohnehin niemalen gelehret, theils mit genugſamer Einſchränckung vorgetragen habe; ferner, theils niemalen lehren, theils aber aufs deutlichſte zu machen ſuchen werde, mithin das Amt eines Evangeliſch-Lutheriſchen Lehrers fernerhin treulich und fleiſig auszurichten durch die Gnade des HErrn und den Beyſtand des heiligen Geiſtes.

Allein ſein Begehren fand keine ſtatt, und ein Hochgräfliches Conſiſtorium remonſtrirte demſelben per Reſcriptum d. 24. Apr. dict. an. (Act. Vol. cit. pag. 545.) den Unfug deſſelben. Er aber beruhete dabey nicht, ſondern wandte ſich abermal an Ihro Hochgräfliche Excellenz, und verlangte entweder Reſtitution, oder eine unpartheyiſche Commiſſion, (Act. Vol. cit. pag. 556.) zeigte auch anbey an, wie ihm angerathen worden, die Sache an des hohen Herrn Mit-Vormunds Hochgräfliche Excellenz (in Dero Namen doch alles mitgehandelt worden) gelangen zu laſſen, welches doch entweder nicht erfolget, oder enthöret worden; weshalb er wiederum ſub dato 6. Maji an. eod. bey Ihro

Hochgräflichen Excellenz einkam (Actor. Volum. cit. pag. 565. ſq.) und darinnen das Conſiſtorial-Reſcript de 24. April. dict. an. aber mit lauter generalen Antworten zu widerlegen ſuchte.

Wie nun alles dieſes von der geringſten Erheblichkeit nicht war, ſo wurde ihm unterm 20. May berichtet, daß ein anderer Pfarrer in ſeine Stelle vociret ſey, er alſo das Pfarrhaus zu Ende des Junii, als bis dahin ihm die Beſtallung gereichet werden ſolte, zu räumen hätte. (Act. Vol. cit. pag. 581.). Wogegen er zwar ein und anders einwendete (loc. cit. pag. 583.); allein von Ihro Hochgräfl. Excellenz ab- und zur Ruhe verwieſen ward (loc. cit. pag. 589. ſq.). Worauf er ſich dann endlich (loc. cit. pag. 601. ſq.) ſubmittiret, das Pfarr-Haus zu räumen verſpricht, ſich aber einen terminum congruum ausbittet, welcher ihm dann auch zum Ueberfluß auf vierzehen Tage verſtattet worden (loc. cit. p. 603.). Nach Ablauf derſelben ſuchte er eine neue Prolongation, (loc. cit. pag. 619.) welche ihm aber, wegen Anzug des neuen Pfarrers, nicht geſtattet werden konte.

Hier änderte ſich nun auf einmal bey ihm die bisherige Sprache. Von Räumung des Pfarr-Hauſes wolte er nichts wiſſen oder hören, zu einer ordentlichen Abrechnung war er durchaus nicht zu bringen; er wendete wieder eine Provocation an des abweſenden hohen Mit-Vormunds Hochgräfl. Excellenz,

ja gar eine an die höhere Reichs-Gerichte, vor, wannenhero bey ſothaner ſeiner extremen Contumacia und handgreiflichen Protractionen, endlich, nach vorgängig-verſchiedener Erinnerung, bey welcher Anhörung er nur gedrohet, geſchmähet, geſcholten, und rund heraus geſaget: Wie er Gewalt erwarte, (Act. Vol. cit. pag. 577.) oder ſonſt anzügliche Antworten ertheilet, (l. c. pag. 669.) zur Exmiſſion geſchritten werden muſte (Act. Vol. cit. pag. 677.).

Itzt ſchützte der Pfarrer Deubler, unter vielen und harten Anſchuldigungen, vor: Man habe mit ihm nicht abgerechnet, und ihm das Seinige verkürtzet, da doch nicht allein ſchon am 4. Jul. dict. an. der Befehl an den Centgraf Mack zu Beerfelden ergangen, mit dem Pfarrer Deubler ordentliche Abrechnung zu pflegen; (Act. Vol. cit. pag. 605.) ſondern bey deſſen fürwährenden Contumacia de 24. Jul. eod. an. derſelbe wiederholt worden (loc. cit. pag. 643.). Es hat auch die Kirchen-Pflege ſeine Forderung von ihm begehret, (loc. cit. pag. 609.) welche endlich zwar erfolget; allein er prätendiret darin:

	fl.	kr.
1) An Geld und Naturalien-Beſoldung	295	20
2) Vor erlittenen Brand-Schaden	300	
3) Bäume zu putzen	1	
Summa fl.	596	20

4) Ritt-

	fl.	kr.
Summa von drüben	596	20
4) Rittgeld Krancke zu communiciren , ,	5	40
5) Vor zween Wagen Holtz bey Einmaurung eines Keſſels , , ,	2	32
6) Vor Heu und Holtz, da er das Amt eines Secundi ein halb Jahr verſehen	45	
Summa	fl. 649	32

Unter dieſen Poſten konte das Hochgräfliche Conſiſtorium nicht mehr, als den erſten, nemlich 295. Gulden 20. Kreutzer, und zwar dergeſtalt paſſiren laſſen, daß er ſich desfals mit der Kirchen-Pflege weiters privatim berechnen, und die Deducenda vorlegen laſſen möge. Die übrige Poſten fielen weg, weil quoad

2dum der Brand in ſeinem von der Kirche neugebauetem Hauſe, und zwar deſſen Küche, entſtanden. Er hatte zwar einen Verluſt an Büchern dabey, dagegen aber andere Emolumenta, unter andern ein und ein halb Jahr über ſeiner Beſoldung auch diejenige des Secundi genoſſen; quoad

3tium, weil wer den Nutzen hat, auch die dazu erforderliche Unkoſten tragen muß; quoad

4tum

4tum hätte, weilen es Arme geweſen, ſich bey dem Allmoſen-Amt melden müſſen; quoad

5tum gereichte zu ſeinem Privat-Nutzen; quoad

6tum wäre gegen Herrſchaftliche Verordnung, vermöge welcher, wer des andern vacante Stelle verſiehet, nur die Geld- und Frucht-Beſoldung bekomme.

Gegen dieſes Reſolutum nun ſchickte er nicht nur an die Kirchen-Pflege ſieben ſtachlichte Fragen ein, (Actor. Vol.4. pag. 715.) und ſchrieb an den Centgrafen Waltzen nachfolgendes ſcoptiſches Schreiben:

Hoch-Edel,
Inſonders Hochgeehrteſter Herr Centgraf!

Ew. Hoch-Edel haben ſich immer als einen beſonders guten Freund er- und bewieſen, dahero mir die Freyheit nehme, Dieſelben in einer Rechnungs-Sache zu conſuliren, und zu bitten, mir ins Gleiß zu helfen. Den 25. Auguſt überſandte mir der Centgraf Mack eine Rechnung, in welcher ſich mir faſt ein Dutzend Fehler und Schnitzer präſentiren. Dem guten Manne iſts nicht zu verargen, der, wie Sie wiſſen, beſſer mit dem Frauenzimmer als mit den Zahlen umgehen kan ꝛc. Ich ſuchte zwar den guten Centgraf in etwas zurechte zu weiſen, durch ein- und andere Fragen; aber er lieſſe ſich ſeine

Rech-

Rechnung durch das Hochlöbliche Conſiſtorium ratificiren, und hatte auch das Glück, daß ſie ihm wircklich ratificiret wurde. Nun kan man ja faſt ohnmöglich anderſt dencken, als was Ein ſo Hochlöbliches Collegium ratificiret, muß ja richtig und ohne Fehl ſeyn. Gleichwol plagt mich noch immer ein Zweifel, als wann das Gegentheil wahr wäre. Helfen Sie mir wenigſtens ad interim aus einem Scrupel heraus. Der ehrliche Mann, Herr Mack, rechnet mir unter andern 99. Centner Heu, (von welchen ich aus lauter Gnaden ein Drittheil bekommen ſolle, doch nur an Gelde) den Centner à 40. Kreutzer angeſetzet, machten juſtement 56. Gulden, und das Hochlöbliche Conſiſtorium ratificirte ſolches, und ſagte JA dazu. Mich dünckt nun, als wann die 99. Centner viele Gulden mehr auswerfen, und ein geringer Dorf-Schultze wolte mich in meinem Glauben ſtärcken. Seyen Sie doch von der Güte, und zeigen mir nur in ein Paar Zeilgen die Möglichkeit: Wie 99. Centner Heu (der Centner à 40. Kreutzer) 56. Gulden auswerfen können, dann ich habe dreymal ꝛc. und daß der Herr Mack wahr habe, betheuerte das Conſiſtorium mit deſſen hochweiſen Ratification, die mir auch ebenfals aus beſondern Gnaden zugeſchicket worden, ſo daß ich nun oben beſchriebene, mit ein Dutzend ſchönen Sternlein gläntzende, Mackiſche Rechnung, und die Ratification darüber, zu beſitzen das Glück

ha-

habe. Sothane Mühwaltung werde mit beſonderem Danck erkennen, auch aus der Ueberzeugung, wie gerecht des Hochlöblichen Conſiſtorii Ratification ſey, den Schluß machen können: wie gerecht erſt meine Ausſtoſſung geweſen; dann wer im geringen ſo gerecht iſt, wie gerecht wird nicht der im groſen ſeyn? Luc. 16, 10. 11. 12. Auch werde bey aller Gelegenheit in der That zeigen, wie gern ich ſey

Ew. Hoch-Edel

Eberbach,
den 12. Dec. 1749.

ergebener Diener,

H. J. Deubler,

Pfarrer.

(Act. Vol. 4. pag. 821 -- 823.).

ſondern gebrauchte ſich auch in einem Schreiben an Seine Hochgräfliche Excellenz, den ältern Landes-Herrn, Ludwig Friedrich Carl, unter andern ſündlichen und ungeziemenden Expreſſionen auch dieſer: Es habe das Conſiſtorium der Kirchen-Pflege einen ſolchen groben Rechnungs-Schnitzer ratificiret, deſſen ſich der geringſte Bauern-Richter ſchämen würde (loc. cit. pag. 780.). Allein zu geſchweigen, daß das Conſiſtorium nur die Poſten, welche zu paſſiren, geprüfet, ſo verſtehet ſich, daß jede Rechnung, denen Rechten nach, die Clauſulam:

lam: Salvo errore calculi, mit ſich führe; ſo ſind auch die prätendirte Früchte in dem höchſten Anſchlag angeſetzet, das Heu aber nicht einmal gewogen, ſondern gleichfals in der höchſten Taxa angeſchlagen worden. Zuletzt ergab es ſich, daß, wegen verſchiedener ſich meldender Creditorum, dem Pfarrer Deubler in ſeinem ſo heftig und nachdrücklich getriebenen Liquidations-Weſen, mehr nicht als neun Albus zu gute kamen, (Act. Vol. 4. pag. 705.) dagegen aber die Schmidiſche zu ſpät eingekommene Forderung ad 22. fl. 53. kr. nicht einmal bezahlt werden können.

Ob man nun gleich durch die endliche Exmiſſion des Pfarrer Deublers einzig und allein die Erhaltung der innerlichen Ruhe geſuchet hatte: ſo ward jedennoch dieſelbe nicht völlig hergeſtellet. Er muſte zwar fort; doch blieben ſeine Anhänger da, und hielten mit ihm auch abweſend beſtändige Gemeinſchaft, nahmen ihn und ſeine Familie, gegen das Herrſchaftliche Verbot, auf, (Vol. cit. Act. pag. 771.) rottirten ſich zuſammen, ſprengten allerhand bedrohliche Nachrichten: Es würde nechſtens etwas paſſiren, daß man die Hände über den Kopf zuſammen ſchlagen würde! Jmgleichen: Der Amtmann Luck würde durch ein Chur-Pfälziſches Commando abgeholet werden, ꝛc. aus, ſchimpften und läſterten den Pfarrer Berninger, indem ſie ihn einen Müllersbuben, Eſelstreiber und Cujon ꝛc.; die von

ihm

ihm in der Kirche zu ſingen verordnete Lieder aber Bauern-Lieder nanten, (Actor. Volum. cit. pag. 793. 825. 829 -- 831.) und droheten, den Amts-Boten und deſſen Frau zu prügeln, weswegen denn auch etliche unter ihnen zur Gefängnis bey Waſſer und Brod condemniret worden. (Act. Volum. cit. pag. 825 -- 829.).

Er, der Pfarrer Deubler ſelbſt, feyerte bey ſo bewandten Sachen auch nicht, ſondern half vorerzehlten Ruheſtörungen immer mehr auf durch allerhand Verſamlungen, welche er mit ſeinen Anhängern und ehemaligen Pfarr-Kindern zu Eberbach, als wohin er ſich gewendet, unterhielte, ſodann durch verſchiedene und öftere ſpitzfündige und Schmähbriefe, indem er nicht allein an den Centgrafen Mack eine Notam mit der Unterſchrift: In Eil, über der *Meditation* von tauſend Bosheiten ꝛc. ſendete; (Act. Vol. cit. p. 731.) ſondern auch Seiner Hochgräflichen Excellenz in einer Höchſt-Denenſelben exhibirten Supplic vorhielte: Sie zögen durch Duldung derer mit ihm vorgenommenen *Proceduren* den Fluch über Dero Land. (Act. Volum. cit. pag. 872.)

Endlich entblödete er ſich nicht, eine am heiligen Chriſt-Abend dict. an. über Johan. 15, 25. entworfene Spott- und Läſterſchrift an ſeine Gegner, oder wie er ſie ironice nante, eilf ſeiner Freunde, zu überſchicken, welche folgenden Inhalts war:

Meine liebe Freünde!

So rede ich euch, vielleicht euch gantz unwiſſend, an, woher doch eure Freundſchaft gegen mich kommen ſolte? und möget ihr vielleicht gar gedencken: Ich ſpotte euer. Aber nein! ich rede euch ſo an, und nenne euch meine Freunde in der Warheit. Unſer HErr und Heiland iſt mir damit vorgegangen. Seinen armen Verräther, der ihn eben auf die Schlachtbanck lieferte, und in die Hände grimmiger Feinde, nante er ſeinen Freünd. Mein Freund! ſprach er zu ihm: warum biſt du kommen? Matth. 26, 56. Judas verrieth ſeinen HErrn und Meiſter pur aus Intereſſe, des Gewins halber; aber daß er eben ſeinem Rabbi und HErrn hätte zum Tode beförderlich ſeyn ſollen, das wird er nicht gedacht oder gemeynet haben. Er hatte die Hofnung, JEſus werde ſich ſchon wieder aus denen Händen ſeiner Feinde losmachen, und ihnen entrinnen, wie er z. E. gethan, da ſie Steine aufgehoben, daß ſie auf ihn würfen. Aber JEſus verbarg ſich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch ſie hinſtreichend. So, meine Freunde! glaube ichs auch von denen meiſten unter euch, ihr werdet ſchwerlich, wenigſtens hoffet die Liebe das Beſte, und von vielen, oder denen meiſten unter euch, glaube ich wircklich, daß es ſo ſey, ihr werdet ſchwerlich gedacht oder gemeynet haben, daß es ſo weit mit mir kommen ſolte, daß man mich mit Weib und Kindern zum Pfarrhaus hinaus

ſtoſſen

ſtoſſen werde, ja endlich gar zum Flecken hin-
aus, als wäre ich, weiß nicht was für ein Ma-
leficant und Übelthäter. Ihr werdet es noch
weniger gemeynet haben, daß man endlich
meine unſchuldige Frau mit einem vier jähri-
gen Kinde, das in euerm Flecken gebohren,
und damit gantz beſonders eure kleine Lands-
männin und Nachbarin geworden, da der
Abend ſchon einbrach, und der Himmel voll
Gewitter war, gleichfals mit Soldaten hin-
aus jagen werde, auf eine mehr als barbariſche
Art. Sind ſchon einige unter euch, welche,
da es ſo weit gekommen, dabey munter und lu-
ſtig geweſen, und ſich an dieſem Nachſpiel
weydlich gekützelt haben: ſo habe ich doch auch
von denen geglaubet, daß ſie unter die Leute zu
zehlen wären, welche nicht wiſſen was ſie
thun, wie der gecreutzigte JESUS von ſei-
nen Feinden am Stamm des heiligen Creu-
tzes, Luc. 23, 24. geſagt hat. Und ich glaube
auch noch das von ihnen, daß wann ſie nur ſo
weit hätten dencken können: Ey, wir haben
ja auch Kinder, wir wiſſen nicht, was ihnen
noch begegnen kan in dieſem armen Leben; ſie
würden das Geſpött, das Fröhlocken und Ju-
biliren bey dergleichen Tragödie ohnfehlbar
unterlaſſen haben. Andere unter euch, das
weiß ich, haben eben an denen an mir und de-
nen Meinigen ausgeübten Bosheiten keine
ſonderliche Freude, wie andere Unſinnige,
gehabt. Ja, ihr alle zuſammen waret
aufgereizt durch die Hohenprieſter,

Schriftgelehrten und Aelteſten, und habt wircklich nicht ſo viel Sünde auf euch, als die, welche unter dem Schein eines Gottesdienſtes, unter dem Blendwerck der Sorge vor die reine Lehre, die ſie doch ſelbſt nicht haben, und unter dem Schalckheits-Deckel der Liebe gegen eure Seelen, damit ſie nicht Schaden leiden, dabey ſie doch eure Seelen der Huth eines Hirten überlaſſen, welcher ſündigen, lügen und läſtern konte, ꝛc. Trotz einem unter euch, wiewol er gegen einen unter euren Mitbürgern bekante: Daß er dazu von ſeinem ehemaligen Collegen und deſſen Tochtermann ſey aufgereitzet worden, mich mit Weib und Kinder der Verurtheilung einer Gräfin übergeben, welche wircklich auch nicht wuſte, was ſie that, ſondern ſich blindlings auf das Gewiſſen ihres Hof-Predigers, und dieſer auf den Beyſtand ſeiner Collegen, ſich verlaſſen hat. Ihr habt alſo das Crucifige! mit geſchrien, ohne weitere Ueberlegung, und viele unter euch haben das gethan, wie Judas, aus Gewinnſucht, euch bey denen Aelteſten und Schriftgelehrten, und dem berufenen Blutſauger wohl daran zu machen, ihnen einen Dienſt zu thun, damit ſie euch wieder, bey dieſer oder jener Gelegenheit, einen Gegendienſt erweiſen mögten. Ferner nenne ich euch meine Freunde, weilen ihr, wiewol gegen eure Intention, Mitbeförderer des ſo man-

mannigen guten geworden, das mir aus der vor und an ſich gottloſen Handlung hervor gekommen, durch die ungemeine weiſe göttliche Direction, welche auch aus Gift ſeinen Kindern eine heilſame Artzney machen kan. Ihr gedachtets böſe mit mir zu machen, und mein Heiland hats gut gemacht, wie es theils am Tage iſt, theils noch beſſer an Tag kommen wird. Von euch alſo, meine Freunde! kan ich ſagen: Die Feinde haben mir gedienet, Ezech. 29, 20. weils ſchädliche Gift, das Glaubige trift, ohnfehlbar verrauchet, ſo bald als der Satan Verfolgungen brauchet. Ich könte euch noch mehrere Urſachen anführen, warum ich euch Freunde nenne; ich laſſe es aber bey dem angeführten bewenden, bis euch die Augen, wie ich wünſche, noch beſſer aufgehen werden, und will jetzo nur noch, da die Freuden-volle Weynachts-Feyertage vorhanden, mit wenigen zeigen, wie mein Hertz gegen euch geſinnet ſey, zu der Zeit, da der liebe Vater im Himmel ſein allerköſtlichſtes Kleinod, ſeinen einig- und eingebohrnen Sohn, zum Geſchenck uns gegeben, da wir ſeine Feinde und Rebellen waren. Ich wünſche euch, meine Freunde! von Hertzen, das nöthige Wunden-Licht einzuſehen, wie mein gantzer Zweck, Hertz und Sinn, da ich unter euch gelehret und geprediget, der geweſen und auch ferner ſeyn wird, euch den Sohn der Liebe hertzlich anzupreiſen, was GOTT an euch gewendet hat, und ſeine ſüſe Wunder-That,

gar theuer hat ers erworben, und daß ihr durch den Sohn in die unausſprechlich-herrliche Gemeinſchaft mit dem Vater und dem heiligen Geiſt gelangen könnet und möget, vermöge des hohenprieſterlichen Gebets, Joſ. 17. Darum habe ich in der letzteren Sonntags-Predigt, am Sonntag Lätare, mein Antrits-Gebet mit dem hertzlichen Wunſch geſchloſſen: Das walt, der es heiſt, der Vater, Sohn und heilger Geiſt. Ich hoffe, es werde manchen unter euch die Augen noch dergeſtalt geöfnet werden, daß euch noch öfters einfallen wird, wie hertzlich ich euch des liebſten Heilands Worte vorgehalten: Wer zu mir komt, den will ich nicht hinaus ſtoſſen. Ach, kommet doch zu ihm, ihr werdets erfahren, nur bitte ich euch hertzlich, bey Leibe! verlanget euch nicht ſelbſt zu helfen, dann von dem Tode JEſu, wiſſet ihr wohl, heiſet es: Dieſer Tod dir auch nicht hilft, wo du dir ſelber helfen wilt. Ich hoffe, es werde euch oft in den Ohren erſchallen, wie fleiſig ich euch die Worte des Catechiſmi vorgebetet: JEſus Chriſtus ſey mein HErr, der mich armen, verlohrnen und verdamten Menſchen erlöſet hat, errettet, erworben, gewonnen von allen Sünden, u. ſ. w. Ich weiß, lieben Freunde! es wird euch mannigmal unter der Arbeit einfallen, wie fleiſig ich euch das Ertz-Lutheriſche Verslein vorgebetet: HERR, laß dein bitter Leiden ꝛc. Ach ja, ſüſer JESU! dein Creutz-Geſtalt wer-

werde auch meinen Haſſern, die ich meine Freunde nenne, nimmer, ach ja nimmer, nimmer alt. Endlich ermahne ich euch hertzlich, wandelt doch, als wahre Lutheraner, und folgt dem ſeligen Luthero, wann er Tom. VII. Lipſ. pag. 135. ſchreibt: Das iſt die höchſte Weisheit, daß wir nichts anders von GOtt wiſſen oder gedencken, dann daß er gecreutziget iſt, ꝛc. Die Gedancken von ſeiner Majeſtät ſind ſehr gefährlich ꝛc. ꝛc. Ey, ſo ſinget zu dieſer heiligen und frölichen Zeit deſto andächtiger: Ach HERR, du Schöpfer aller Ding ꝛc. Kurtz! mein Hertz iſt ſo voller Liebe gegen euch, daß ich euch ſolche geſegnete Feyertage wünſche, die euch ſo wol einen beglückten Jahrs-Wechſel, als auch alle eure Lebens-Zeit über, gute ruhige Stunden machen mögen und können, welches geſchehen wird, wann ihr, wie Lutherus redet über Luc. 2, 34. als Thoren, Narren und arme Sünder an den armem JEſus-Kindlein auffſtehet, und an ihn glaubet. Aber die ſtoltze, hoffärtige und kluge Heilige laufen mit dem Kopf wider ihn, prallen zuruck, läſtern und fluchen ihm. Uebrigens dencket nicht, meine Freunde! daß ich mit euch zürne, daß manche unter euch mich ſo tapfer verfolgen helfen; nein! es hat mir nicht anders ergehen können, weil ich ein wahrer Evangeliſch-Lutheriſcher Prediger und Pfarrer bin, der, wie Lutherus abermal ſchreibet, JEſum Chriſtum allein und keinen andern GOtt haben wollen,

wie ich auch in Ewigkeit keinen andern haben mag, ob ich ſchon weiß, daß dergleichen Leute von andern, welche ſich Lutheriſch nennen, und doch die wahre Lutheriſche Lehre weder haben, noch verſtehen, einen (ſind Worte Lutheri) bittern Haß leiden müſſen. Sie müſſen die ſchändlichſte Leute auf Erden heiſen, daß auch die einen Gottesdienſt thun, von welchem ſie verjagt und geplagt werden. Es ſegne euch, meine lieben Freunde und Feinde! Vater, Sohn und heiliger Geiſt, dem alle Welt die Ehre thut, für ihm ſich fürchte allermeiſt. Nun ſprecht von Hertzen: Amen. Ich bleibe durch GOttes Gnade

Euer

Eberbach den 24. Dec.
am heiligen Chriſt-Abend,
1749.

dienſtwilliger treuer Freund
H. J. Deubler,
Pfarrer.

INSCRIPTIO:

An
Meine liebe Freunde:
Johannes Kumpfen,
Johann Georg Stein, *Sen.*
Johann Oßwald Reimher,
Johann Philip Bräuning,
Georg Volcken,
Johannes Schott,

Jo-

Johann Wilhelm Wüllenbücher,
Iunior.
Georg Sievert,
Johann Adam Sievert, *Sen.*
Johannes Stichling,
Johann Georg Bürger,
und andere
In Flecken und auf denen
Dörfern

zu lieben Handen.

(Act. Vol. cit. pag. 807.).

Das Couvert war an Johann Rumpf allein geſtellet, und darinnen geſchrieben:

Johannes Rumpf wolle auch andere, die eben hier nicht benant, ihm aber bekant, daß ſie mir nicht gut, dieſes Schreiben leſen laſſen.

Dieſes Schreiben wurde von einem Ungenanten im Namen der eilf ſogenanten Freunde folgendergeſtalt beantwortet:

S. T.

Inſonders Hochgeehrter Herr!

Dieſelben haben uns neulich ein Schreiben zugeſchicket, mit der Bitte: Solches auch andere, die nicht auſen benamet ſind, dennoch leſen zu laſſen. Wir haben alſo ihrem Bitten nicht entſtehen wollen, ſondern es an Ort und Enden übergeben. Es wird hiemit zum voraus verſichert, daß dieſelben ſich

vielleicht mehr Feinde einbilden, als ſich befinden. Vielleicht hat dieſe Vermuthung ihren erſten Grund in der Beſchaffenheit ihres Hertzens. Die eigene Feindſeligkeit abgelegt, und fein in die Demuth Chriſti eingegangen: ſo werden ſie gantz anders von dem, was mit ihnen vorgenommen worden, dencken, mit Leuten reden, und nun ſchreiben. Derjenige, der ſich vorgeſetzet, dieſe Zeilen an ſie ergehen zu laſſen, hat ſich hiebey dieſes zur Regul vorgeſtellet, gerade, aufrichtig, und ohne Haß zu ſchreiben.

Zum erſten, ſo lautet es ſehr befremdend, daß ſie ſich ſelbſt mit unſerm theuerſten und unſchuldigſten Erlöſer vergleichen. Dieſer hat nichts ungeſchicktes gehandelt; ſie aber haben empfangen, was ihre Thaten wehrt ſind. Das erſte werden ſie ohne Beweis annehmen; das andere aber ſoll, da ſie etwan ſelbſt nicht glauben wolten, klar bewieſen werden.

Haben ſie böſe und der Seelen höchſtſchädliche Thaten verrichtet: ſo haben ſie auch den Lohn dieſer Thaten mit Recht, obſchon die groſe Gnade und Mitleiden Einer hohen Herrſchaft denſelben aufſchob, erhalten. Ja, ſie haben das Wort des HErrn nicht lauter geprediget, ſondern verfälſchet; ſie haben Haß und bittere Feindſchaft nicht nur im Hertzen getragen; ſondern ſolche auch an den heiligen Oertern ohne Scham, mit gröſeſter Heftigkeit, entdecket;

cket; ſie haben die Befehle derer ihnen zu befehlen habenden nicht die mindeſte Achtung, weniger Gehorſam, gewürdiget; ſie haben auf der Cantzel, an ſtatt, daß ſie lehren ſolten: Jederman ſey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, die Obrigkeit, ſo wol die höchſte als niedrigere, mit höhniſchem Spotte und denen beiſenſten Worten verunehret und geläſtert; dadurch haben ſie den wenigen Gehorſam, der bey denen Unterthanen zu finden war, noch mehr geſchwächet; ſie haben ferner auch diejenige, die ihre Amts-Brüder geweſen ſind, nicht nur nicht geliebet, ſondern ſo gar bey denen unverſtändigen und gemeinen Leuten, wie bey höhern, zu verkleinern und verächtlich zu machen geſuchet. Alles dieſes haben ſie gethan, und wollen doch das darauf erfolgte ihnen Unangenehme vor eine ſolche Sache anſehen, die dem Leiden des HErrn JEſu gleiche. Wohin gerathen ſie nicht? Zeigt dieſes denn nur die geringſte Hochſchätzung gegen JEſum an? Wie mögen ſie doch GOttes Namen ſo ſehr mißbrauchen? Man wünſchet ihnen disfalls eben nicht die ſtrenge Heimſuchung GOttes, die der HERR denen drohet, die ſeinen Namen unnütz führen; man hat vielmehr ein hertzliches Gebet zu GOTT gethan, daß er ſie bekehren und beſſern möge.

Sie lachen vielleicht zu allen dieſen Beſchuldigungen, wiewol es nur die Erzehlungen ihrer Thaten ſind. Ich weiß nicht, ob ſie aufhören werden zu lachen, wann ihnen ſolche klar bewieſen werden. Sie mögen nun thun, was ſie wollen, ſo ſoll doch der Beweis nicht fehlen:

I) Sie haben das Wort GOttes verfälſchet, und wider die Lehre unſerer Kirche, nicht etwa aus Verſehen, angeſtoſen, ſondern ihren Zorn und Unwillen gegen ſolche hartnäckigt verthädiget, und dieſes

α) in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit. Die heilige Schrift ſagt ausdrücklich, daß Vater, Sohn, und heiliger Geiſt von einander unterſchieden, ob ſie ſchon nur ein Weſen haben, und nur ein GOTT iſt. Dieſes ſagt JEſus ſelbſt: Ich will den Vater bitten, daß er euch den Tröſter, den heiligen Geiſt, ſende. Wer ſiehet nicht ein, daß der Schluß hieraus richtig folge: Der, welcher bittet, iſt ein anderer, als der, ſo gebeten wird; der, welcher geſandt wird, kan nicht eben der ſeyn, der da bittet und gebeten wird. Unſere Evangeliſch-Lutheriſche Kirche hat, um dieſe Unterſcheidung deſto beſſer zu bemercken, das Wort Perſonen beybehalten, dieſes iſt auch bis daher ſo gebrauchet worden, und ich wolte wol dafür ſtehen, daß ſich niemand drey Götter eingebildet, um ſo weniger, da die Schrift bezeuget, es ſey nur ein

ein GOTT, und der Catechismus auf die Frage: Sind dann drey Götter? ausdrücklich zur Antwort gibt: Nein! es iſt nur ein einiger GOTT. Die Sache ſelbſt zu begreifen, wird und kan von niemand gefordert werden, weil es ein Geheimnis iſt, und Chriſten genug ſeyn kan, daß ſie es dennoch als eine Warheit bekennen.

Sie haben in dieſem Punct mit aller Heftigkeit nicht etwa den Mißbrauch des Worts Perſon zu heben, ſondern den Gebrauch deſſelben gantz und gar auszurotten ſich bemühet. An deſſen Stelle iſt von ihnen der Satz eingeführet worden: In der Gottheit iſt was Gedrittes.

Bedencken ſie doch ſelbſten, welche Verwirrung ſie hierdurch angerichtet. Wer heiſet ſie, wann ſie ein Lutheriſcher Lehrer ſeyn wollen, eigenmächtiger Weiſe ſolche Redens-Arten, die noch dazu gut und unverwerflich ſind, verwerfen? Eben dadurch bleiben ſie kein Lutheraner mehr.

Nach ihrem Vortrag und Lehren ſolte das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit nur darin beſtehen, daß ſich GOTT ſucceſſive als einen Vater, als einen Sohn, und heiligen Geiſt offenbaret habe. Iſt das die Lehre der Schrift? Kan mit dieſem Vorgeben der Spruch beſtehen: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Pſal. 2, 7. Kan die Rede JEſu damit beſtehen, wann er

ſagt:

ſagt: Der heilige Geiſt gehe von ihm und ſeinem Vater aus?

Es iſt erſchrecklich, wann man ſich erinnert, und es iſt dennoch wahr; ſie haben gelehret: Derjenige, welcher den Vater und heiligen Geiſt vor einen GOtt halte und anbete, ſey eben ſo einer, als derjenige, der den Jupiter, und einen andern heidniſchen Gott, verehre; kurtz: Er ſey ein Abgötter.

Was haben ſie vor eine genaue Sprache mit denen verrufenen Zinzendorfianern geführet, und wie ſehr haben ſie die Einfältige verwirret, da ſie geſprochen: GOTT der Sohn ſey unſer eigentlicher Schöpfer? Folglich muß es einen uneigentlichen geben, der zwar ſo genennet wird, aber in der That nicht iſt. Da ſie nun wider die geprediget, die GOtt dem Vater das Werck der Schöpfung beylegten, ſo folget: Daß alſo GOtt der Vater dieſer uneigentliche Schöpfer, nach ihrer Meynung ſey. In dieſem Falle führeten ſie eine gantz neue Lehre. Wuſten ſie dann den Spruch nicht: Wir haben einen GOTT und Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm, und einen HErrn JEſum Chriſtum, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn? Wozu der Eifer wider eine ſo unſchuldige Redens-Art unſerer Kirche?

Konten ſie uns dann beweiſen, daß wir den Sohn GOttes von dem Werck der

Schöpfung ausſchloſſen? Sahen ſie, daß ſich die Leute an dieſe Redens-Art ſtieſſen: ſo wurde die Sache geſchwinde umgewendet, und ſie predigten: GOtt der Vater ſey nicht von der Schöpfung ausgeſchloſſen. Wozu abermal dieſe Mühe? Wer hat ſie dann geheiſſen, von der Sprache unſerer Kirche und deren Lehrer abzugehen? und war es, wann ich gantz gelinde ſeyn will, vorſichtig, vor den Ohren des Volcks bald ſo, bald anders zu reden?

β) In der Lehre von dem Wege der Bekehrung wolten ſie durchaus nichts von Buſe hören, daß man aus denen zehen Geboten ſeine Sünde erkennen lernen müſſe. Ja, das war ihre gantze Meynung: Ihnen ſchiene das Geſetz eine überflüſige Sache im neuen Teſtament, darum verwieſen ſie diejenigen, die erkennen lernen wolten, daß ſie Sünder ſeyn, zu dem Paſſions-Spiegel, und begleiteten es immer mit dem Verslein: Wie heftig unſre Sünden ꝛc.

Können ſie der Evangeliſchen Kirche, von welcher ſie ein Mitglied ſeyn wollen, es darthun, daß ſie leugne, daß aus dem Leiden Chriſti erhelle, wie heftig die Sünder geſtraft werden? Das können ſie nicht. Allein ich bitte, ſagen ſie mir doch: Ob man nicht vorher wiſſen müſſe, was Sünde ſey, ehe man ſie in der Strafe, die auf JEſU lag, erſehen will? Nun ſagt Johannes: Die Sünde ſey alles, was wider das Geſetz iſt; ſo muß

ich

ich ja vorher erkant haben, was das Geſetz vor Befehle gebe, wenn diejenigen, die dawider handlen, Sünde thun. Wie klar iſt nicht der Spruch Pauli: Aus dem Geſetz komt Erkentnis der Sünde.

Wer heiſet ſie denn wider die Fragen des Catechiſmi: Wozu iſt uns das Geſetz und die zehen Gebote GOttes nütz? und deren Antwort: Sie zeigen uns die Sünde an ꝛc. Wer heiſet ſie dawider ſprechen? Bleiben ſie dann ein reiner Evangeliſcher Lehrer, indem ſie die Hauptſtücke unſerer Kirche hintanſetzen?

Ueberhaupt, man kan darthun, daß ſie mit der Lehre unſerer Kirche von der Buſe und Bekehrung nicht zufrieden wären. Weg mit Sünden-Angſt! Weg mit Buſe! Chriſtus hat am Creutze Buſe gethan. Kommet nur! wünſchet nur anders zu werden, in der Minute werdet ihr verändert werden. Es kan möglich ſeyn, daß ein Sünder in der einen Minute vorſetzlich ſündige, und in der andern ein Bekehrter und Glaubiger geworden. So lautet ihre Sprache. Entweder ſie haben gantz und gar nichts von der Buſe gehalten, oder ſie haben ſie angenommen, und nur den Terminum Buſe nicht leiden können. Iſt das erſte, ſo haben ſie offenbar falſch gelehret. Iſt das andere, ſo iſt kein Grund vorhanden geweſen, womit dieſer Eifer gebilliget werden könte. Ich will davor ſtehen, daß wol kein einziger

Zu-

Zuhörer mit dem Wort Buſe den Papiſti- ſchen Verſtand verbunden, ja niemand daran gedacht haben würde, wann nicht ſie ſelbſt durch ihren Eifer Gelegenheit dazu gegeben hätten. Sie ſind an ſich ſelbſt nicht ſo un- wiſſend dazu, als ein Mann, der in die etlich- und zwanzig Jahre im Predig-Amt geſtan- den, daß ſie nicht ſolten gewuſt haben, wie verwirrt eine Gemeine werden könne, wann man ein Wort, eine Lehre, die mit Segen im Schwange gegangen, mit Hohn und Spott abweiſen wolte.

γ) **Sie haben von den Pflichten der Chriſten kein Wort wiſſen wollen.** Wol- ten ſie von den Tugenden reden, ſo hieß es: Die Chriſten freuen ſich, daß ſie Erlaubnis haben, barmhertzig, ſanftmüthig, ꝛc. zu ſeyn. Wo hat jemals ein Apoſtel alſo geſprochen? Sagen uns nicht alle GOttes-Männer; ſagt uns nicht Chriſtus ſelbſt: **Du ſolt lieben GOTT deinen HErrn von gantzem Her- tzen,** ꝛc. Wo ſagt er, daß im neuen Teſtament die Gebote aufgehoben ſind? Iſt nicht der HERR, der allerhöchſte, nicht noch Dato unſer HERR und Herrſcher, als damals auf dem Berge Sinai? Daher kam aber ihr Ei- fer wider die Tugend-Bilder, unter welchen nicht ſelten ein Perſonal-Haß am Tage gewe- ſen. Ich gebe zu, daß man die Chriſten von dem Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit abzuführen habe; allein ſie hatten niemals

dergleichen zum Zweck, ſondern nur gewiſſe Seelen lächerlich anzuſtechen, oder, wo ja noch der erſte Zweck dabey geweſen, ſo war er durch das letzte ganz unkennbar.

Das mag genug ſeyn, ihnen darzuthun, daß ſie nicht mit der Schrift und unſern Religions-Büchern einſtimmig geweſen.

II) Sie haben Haß und Feindſchaft nicht nur geheget, ſondern auch ſolche öffentlich entdecket; Witwen und Waiſen ſind deſſen ein beleidigter Zeuge; und die, welche ihnen im Amt gleich geweſen ſo wol, als die, ſo ein Schul-Amt hatten, haben ihre meiſte Zeit mit Seufzen über ſie zugebracht; wer eben nicht blind ſeyn wolte, der hatte ſie zum Feinde. O! wie oft hat das GOttes-Haus ein Ort werden müſſen, wo die Unſchuldigen verſpottet, verſchmähet und verfolget ſind ohne Widerrede.

Sind aber das die Sitten eines Evangeliſchen Predigers? Soll das Amt, das die Verſöhnung prediget, von gehäſſigen Leuten getrieben werden? Seyn ſie doch um GOttes Willen nicht ſo unverſchämt, den unſchuldigen JEſum auf ſich zu appliciren.

III) Sie haben den Befehlen derer ihnen zu gebietenden habenden nicht die mindeſte Achtung, geſchweige Gehorſam, geleiſtet.

Soll ich ein Exempel anführen, ſo mag es dieſes ſeyn, daß, da ihnen befohlen worden,

die dem zweyten Herrn Pfarrer auf die Apoſtel, dritte Feyer, wie auch Grüne, Donnerstags-Tage zukommende Frühpredigt, ungeſtört halten zu laſſen, ſie dennoch mit der gröſeſten Widerſpenſtigkeit ſich ipſo facto dagegen geſetzet. War das Gehorſam? Wie ſpöttiſch wurden die Collegia, und insbeſondere das Hochlöbliche Conſiſtorium, von ihnen mit dem Pilato und denen Hohenprieſtern verglichen? Wie höhniſch herum gezogen? Und das nicht etwa intra privatos parietes, ſondern gantz öffentlich.

Konte was anders aus dieſen Reden entſtehen, als daß die Unterthanen angefangen, Hochachtung und Schuldigkeit gegen ihre Herrſchaft zu verlieren? Wie denn ſelbſt einer bekant: Er freue ſich, daß der Pfarrer ſo über der Herrſchaft und denen Hohen, und nicht allein über den gemeinen Leuten her wäre.

IV) Unter denen, die ſie mit dem äuſerſten Haß angefeindet, waren ihre Herren Collegen.

Sie haben ſich nicht geſcheuet, ihnen bey jeder Gelegenheit das Vertrauen der Zuhörer zu nehmen, und dahero alle ihre Bemühungen mit dem gröſeſten Tadel beleget. Ja, man hat Zeugen, welche die ſchimpflichſte Worte über ihre Mitbrüder aus ihrem Munde angehöret haben, und wann dieſe nichts gelten ſolten: ſo hat man noch ihre Handſchriften, in welchen ſie nicht ermangelt, Haß,

Neid, Spott und Hohn über ſie auszuſchütten. Wie können ſie demnach mit dem HErrn Chriſto leiden, da ſie nicht ſo, wie er, geſinnet ſind.

Wann ich nicht wüſte, daß ihre Abſicht, bey der ungegründeten Vergleichung ihrer Begebenheiten mit dem Leiden JESU, dieſe wäre, die Leſer ihres Briefs zu überreden, man habe unrecht mit ihnen gehandelt, und dazu ſo fälſchlich unrecht, als wie die Richter, die Chriſtum verurtheilet, ſo wolte ich gar nichts ſagen; allein ich finde in ihrem Brief

Zum andern, daß die Hochgebohrne, unſere gnädigſte Frau Gräfin, ſo unbeſcheiden von ihnen angegriffen worden, als kaum zu verzeihen iſt. Sie ſagen, ohne Bezeigung des denen Hohen gebührenden Reſpects: Man habe ſie der **Verurtheilung** einer Gräfin überlaſſen, welche ſelbſt nicht wuſte, was ſie that. Ich weiß nicht, ob einer aus dem ; ; ; ſo unhöflich von Herrſchaften ſprechen könte, als wie ſie es thun. Doch ich überlaſſe dieſes ihren eigenen Maximen, und bezeuge, daß die Beſchuldigung, womit unſere gnädigſte Herrſchaft angegriffen worden, eine bloſe Calumnie ſey. Unſere Hochgebohrne Frau Gräfin und Frau wiſſen wohl, was die Lehre der Evangeliſchen Kirche iſt, und verſtehen es zur Genüge, wer ſolche predige oder nicht. Sie ſind auch nicht übereilend in Dero Beſchlieſungen geweſen, weniger mit Begierde, jemand ohne Schuld unglücklich

glücklich zu machen, erfüllet. Wie lange geruheten Dieſelbe abzuwarten, ob ſie ſich, auf wiederholte Befehle, eines andern beſinnen wolten? War es alſo ungerecht, daß man endlich zu dergleichen Mitteln ſchritte? Und wie? Man hat nicht auf einmal ihre Vertreibung beſchloſſen, ſondern ihr eigener Trutz und Pochen ſtieß endlich dem Faß den Boden aus.

Was ſie von dem Herrn Hof-Prediger und deſſen Herren Collegen gedencken, lautet, nach ihrer hiebey gehabten Abſicht, höhniſch und verächtlich. Es bedeutet aber gar nichts, indem ſie ſich hiebey noch einen groſen Beweis auf den Hals laden, nemlich den: Darzuthun, daß die, welche vor die Reinigkeit der Lehre beſorgt ſind, ſolche weder ſelbſt haben noch verſtehen. Uebrigens iſt gewiß, daß die Sorge vor die Seelen kein Blendwerck geweſen war.

Sie reden ferner in ihrem Brief von barbariſchen Tragödien und grauſamen Verfahren mit ihnen und denen Ihrigen. Wiſſen ſie denn nicht, daß man ihnen zwey- drey- und mehrmalen das Ende ihres Bleibens im Pfarr-Hauſe angekündiget? Haben ſie vergeſſen, daß ſie darauf jedesmal verſetzet, wie ſie auf Gewalt warteten, und keinen Fusbreit wichen? Was bildeten ſie ſich ein? Haben ſie gedacht: Es ſey eine Unmöglichkeit, daß man ſie nöthigen könte, das zu thun, was ihre Schuldigkeit ohnehin geweſen war?

Zum dritten verſprechen ſie in ihrem Schreiben, noch ferner hin vor die Seelen hieſiger Gemeine zu ſorgen; und ich will ſie bitten, dieſes ihr Verſprechen nur nicht zu halten. Sie werden weniger Verantwortung davon haben, wenn ſie einmal ihr Wort brechen, als wann ſie durch dergleichen übelgeſinte Briefe die Seelen fernerhin beunruhigen. Wir ſind, GOtt Lob! mit Seelſorgern wohl verſehen. Unſer Gottesdienſt hat jetzo eine weit ſchönere Geſtalt, als damalen, da Zanck, Irthümer und Bosheiten regierten. GOTT erhalte die Warheit und Reinigkeit der Lehre, ohne welche weder Glaube noch Chriſtenthum beſtehen kan.

Zuletzt: ſo wird hiemit erkläret, daß es gleich gelten könne, ob ſie den Verfaſſer dieſer Schrift gut oder böſe heiſen. Genug! daß er vor GOTT weiß, wie alles, was er geſchrieben, wahr, und nicht aus Feindſchaft gefloſſen ſey. Werden dieſelben ihre Facta, und das, was ihnen begegnet iſt, busfertig zuſammen halten, ſo bin ich gewiß, daß ſie ihre Seele retten. Und das iſt es, was man hertzlich wünſchet.

Bey dieſen Umſtänden, und um alle fernere Motus zu verhüten, ſahe ſich Eine Hochpreisliche Regierung gemüſiget, ſub dato 17. Januar. 1750. ſämtlichen Unterthanen des Hochgräflichen Amts Freyenſtein bey Strafe zu verbieten, einige Gemeinſchaft mit dem ehemaligen Pfarrer Deubler zu haben.

(Act.

(Actor. Volum. 4. pag. 835.).

Zum Beſchluß findet man dienlich, des Tit. Herrn Hof-Predigers und Conſiſtorial-Raths, Hn. Meyers, hierüber in Conſiſtorio abgeſtattetes ſehr beträchtliches Votum, welches zur Erläuterung der Sache ein nicht geringes beyträget, anzufügen.

Es lautet daſſelbe alſo:

Wann Verdacht, Ueberzeugung und Bekentnis in einer Sache zuſammen ſtimmen, ſo iſt ſie damit, nach dem Urtheil aller Vernünftigen, zu ihrer Zeitigung gekommen.

Der Herr Pfarrer Deubler kam in Verdacht des Herrnhutianiſmi, des Lehr-Vortrags einer Secte, um welcher willen ein Verdächtiger kurtz vorher die Excluſivam bekommen, da er in eodem loco die Hofnung hatte, in das Miniſterium zu gelangen. Es hieſe: Turpius ejicitur, quam non admittitur hoſpes; derjenigen Secte, wogegen ſo viele Zeugen der Warheit und groſe Collegia die gefährliche Folgen einſehen.

Man wolte mit dem Manne, als einer perſona publica, nicht ſo ſchnell zufahren, und vorhero überzeugt ſeyn. Nur der Beamte, und deſſen beyde Söhne, deren der eine Jura, der andere Theologiam ſtudiret, ſonderlich ſein Collega, waren im Stande, den Lehr-Vortrag zu prüfen, und ſie haben es alſo ausgeſagt. Was von allen einberichtet und angezeiget

gezeiget worden, ergeben die Acta. Eine gantze Facultät hält ihn nach denenſelben pro Convicto. Seine Exception: Es ſeyen dieſes ſeine Feinde, und dahero zu Zeugen ungültig, kan nicht ehe angenommen werden, bis er eine ſonſt gegen ihn bezeigte Feindſeligkeit darthun kan, oder aber die gantze Sache würde müſſen ſtecken bleiben, und die Gemeine vollends in die äuſerſte Verwirrung kommen.

Der dem Herrn Pfarrer Deubler beygegebene neue College, führet mit dem vorigen einerley Klage, und hat ſolche, ſeinen Pflichten gemäs, berichtet. Man iſt dahero zu dem dritten geſchritten, hat ihm einen Extract des Einberichteten zugefertiget, um ſein eigen Bekentnis, Erklärung und Verthädigung einzuholen *. Es liegt ſolches denn nun vor Augen, und finde ich, derer angehängten Proteſtationen ** ungeachtet, mich in dem Gewiſſen, und nach denen eingeſtandenen Paſſibus vollkommen überzeugt, daß er das Herrnhutiſche Lehr-Weſen vortrage. Denn

Ad 1mum.

Kein Evangeliſcher Lehrer wird ſagen: Ein Chriſt darf, i. e. er habe die Freyheit, es iſt ihm erlaubt, ſondern er muß, er iſt ſchuldig tu-

* Siehe oben pag. 144. u. f.

** Dieſe Proteſtationes ſind oben pag. 151. u. f. in Hn. Deublers Antwort vorgekommen, welche Herr Hof-Prediger Meyer hier beleuchtet.

tugendhaft, from und gottſelig zu leben in dieſer Welt. Er braucht die Sprache JESU, Matth. 5, 16. Pauli, Rom. 6, 12. Petri, 2. Petr. 1, 3-39. Johannis, 1. Joh. 2, 3. Jacobi, Cap. 2, 26. Was der Bekehrte durch die Gnade kan, thut er mit hertzlichem Willen, und läſt ſich, nach Luc. 12, 35. als einen treuen Knecht finden; dahingegen der Unbekehrte von Natur, nach Epheſ. 4, 17. ſq. wandelt; ſeine Bosheiten ſind nicht Strafen, ſondern Wercke der Finſternis.

Ad 2dum.

Es iſt in denen Evangeliſchen Gemeinen von dem verdienſtlichen Verſtande des Wortes Buſe nichts bekant. So viele tauſend rechtſchaffene Lehrer haben es eben in dem Sinn, wie die genante: Lutherus, Arnd, Spener, ꝛc. genommen, und thun es noch. Hätte der Herr Pfarrer einen oder den andern päbſtiſchen Gedancken gemercket, wäre ſolchen zu corrigiren gantz gut und weit beſſer geweſen, als dieſe Zinzendorfiſche Sprache zu führen, und damit unzehlige Arbeiter des Worts anzuſtechen.

Ad 3tium.

Setze den Poſitivum: Lerne die Sünde, als Sünde, und wie du damit GOttes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdamnis verdienet haſt, aus dem Spiegel des Geſetzes erkennen;

dann ſchreite zum Comparativo: Siehe den Paſſions-Spiegel, JEſum am Creutz für dich würgen, ſo wirſt du finden, wie die Sünde mächtig, wie die Gnade noch viel mächtiger; ſo wird der Superlativus herrlich werden: ſo wirſt du ſagen: Meine Sünden betrüben mich, GOttes Gnade erfreuet mich; ſo wirſt du glauben, daß keine Creatur, ꝛc. Lehre dieſes in dieſer Ordnung, ſo verhältſt du dich als einen Evangeliſchen Lehrer, dem Worte GOttes und unſern ſymboliſchen Büchern gemäs. Warum lehret man aber das nicht, was man nicht leugnet? Vielleicht, weilen es der Brüder-Gemeine nicht ſo gefället.

Ad 4tum.

Daß die Kraft des lebendigen Worts GOttes auch einem Donner verglichen werde, leugnet niemand, nach Jeſ. 68, 4. Den Donner bey Gebung oder vielmehr Wiederholung des Geſetzes leſen wir Exod. 19, 19. 20. 20, 18. und was Paulus Hebr. 12, 18. 19. ſchreibet, wo Zion und Horeb gegen einander geſetzet werden, iſt gar bekant; eben wie auch der Apoſtel das Wort GOttes eine Kraft GOttes zur Seligkeit nennet, Röm. 1, 16. das Geſetz aber einen todten, und das Evangelium einen lebendigen Donnerſchlag zu nennen, iſt eine Redens-Art, welche viele Erklärung bedarf, wann man nicht dencken ſoll, daß das Geſetz damit als kraftlos vorgeſtellet wer-

werde, da es doch kein todter, ſondern ein tödender Buchſtabe genennet wird, 2. Corinth. 3, 6. GOTT laſſe die ſieben Donner, Apocal. 20, 3. uns kräftig anreden, und die Stimme der Donnerkinder allen, allen Feinden der Warheit, ein Schrecken werden, Marc. 3, 17. Omnia effecta divinæ Majeſtatis & Juſtitiæ, in his terris, quæ ſtrepitum dant, omnium ſuſcitant attentionem, omnium implent ora, & per famam ubique ſparguntur, ſtilo ſanctuarii dicuntur tonitrua, ſchreibt *Vitringa* ad Apocal. X.

Ad 5tum.

Wird hier nur als eine Probe angeführet, wie ungegründet der Verdacht ſey.

Ad 6tum.

Wann auch das Wörtlein: durchaus, nicht gebraucht wäre, iſt doch das übrige viel zu viel geredet. Da der Herr Graf von Zinzendorf den Gebrauch des Worts Perſon nun einführet und erlaubet, thun es ſeine Schüler wol nach. Aber welche jämmerliche Verwirrung iſt durch ſolchen Vortrag ſchon gemacht? Wie ausdrücklich gegen die Libros Symbolicos, und die Phraſeologie der gantzen Kirche in allen drey Religionen iſt derſelbe geſtimmet worden? Was der hochgelobte GOTT von ſeinen Wercken uns offenbaret hat, davon reden wir der Schrift und unſern Glaubens-Büchern gemäs. Was die Re-

proche

proche angehet, davon zeuget des Herrn Pfarrers eigenes Bekentnis. Er ſtellet den Sohn, als den eigentlichen Schöpfer, vor. Ich wünſche, daß er immer lehren möge, wie hier ſtehet: Der Vater habe alles durch den Sohn erſchaffen.

Ad 7mum.

Dieſes überläſſet man ſolcher Art ſeinem Gewiſſen, und hoffet pro futuro das beſte.

Ad 8vum.

Die Erklärung lautet ganz gut.

Ad 9num.

Ob anfänglich beyde Schächer, oder nur der eine unbekehrt gebliebene, geläſtert, gehöret eigentlich hier nicht her, ſondern nur der rechte Gebrauch oder Mißbrauch dieſes Exempels.

Ad 10mum.

Die hier ſich findende Erklärung iſt an ſich gut; doch nicht hinreichend. Und warum redet man dann ſo trocken vor der Gemeine von einer Sache, die ſo gros, ſo wichtig, ſo weit gehend, daß ſtatt Glaubens-Förderung und Stärckung, Glaubens-Verwirrung entſtehen? Es ſind viele menſchliche Beängſtigungen, welche von dem Cörper herkommen, und zu denen nur Jacobi Rath, nemlich hertzliches Gebet, mit heilſamem Gebrauch

der

der Artzeneyen, nöthig iſt; aber die Umſtände müſſen davon wohl, und zumal in foro theologico, unterſchieden werden, wann GOTT entweder ſeinen Kindern aus heiligen Urſachen ſeinen ſüſen Troſt entzeucht, oder zuläſſet, daß ſie Satanas eine Weile in ſeinem Sieb rüttelt und quälet. Von denen erdichteten Anfechtungen der, wie er es nennet, frommen Welt, möchte wol, nach ſeinem Sinn, nähere Erklärung haben. Falſchen Troſt gibts, leider! zu viel bey denen, die da haben den Schein eines gottſeligen Weſens; aber ſeine Kraſt verleugnen. Das angeführte Mercken JEſU ſiehet auf das Herrnhutiſche Gefühl.

Ad 11mum.

Hier iſt die Lehre und vorgeſchriebene Lehr-Methode JEſU, Marc. 1, 15. Erklärung und, in ſeiner Maſe, Widerlegung genug. Ein Glaubiger ſchreibt freylich das Geſetz dahin, wo es der HERR, in dem Stande der Unſchuld, geſchrieben, nemlich in ſein erleuchtetes Hertz; er lernet aber, was er dahin zu ſchreiben habe, aus den Schriften Moſis, der Propheten und Apoſtel in genere und in ſpecie, mahlet ja nichts nach eigenem Düncken bey. Welche Geſetz-Prediger haben aber in der Gemeine einen unrichtigen Vortrag gethan, ſo daß man dagegen zu eifern Urſach gehabt? Worinnen iſt dieſer unrichtige Vortrag beſtanden? Dann wann der-

gleichen nicht geſchehen, wäre dieſer Eifer, zumalen in dieſer Gemeine, unbeſonnen, überflüſig, ſündlich und verwirrend. Die Antinomiſtiſche Principia der Zinzendorfianer liegen indeſſen klar am Tage.

Ad 12mum.

Der Sünde, als ein Glaubiger, nach Schuld und Strafe los werden, iſt eine heilige Lehre, nach Röm. 8, 1. Ein Sclav der Sünden zu bleiben, kan bey wahrem Glauben, nach 1. Johan. 3, 9. nicht ſtehen; aber zu ſagen, daß man der Sünde gantz los werden könne, iſt gegen Johannem; 1. Johan. 1, 8. 2, 1. 2. geredet. Es iſt bekant, was die Brüder-Gemeine hievon bekennet.

Ad 13tium.

Paulus legte alle Vortheile, alle Hinderniſſe hinter ſich, er predigte nur JESUM, vergaß aber nicht, von der Gerechtigkeit, von der Keuſchheit, von dem zukünftigen Gericht, zu reden; mit einem Wort: Nebſt einem Glaubens- auch ein Tugend-Lehrer zu werden. Wer mit Paulo aus JESU Wunden, in JESU Wunden prediget, wird ſeine Ordnung, Röm. 3, 23-25. nicht abändern.

Ad 14tum.

Der Vater unſers HErrn JESU Chriſti iſt unſer eigentlicher Vater; durch

die Sünde haben wir unſer Kindes-Recht verloren; JEſUS hat es uns wieder erworben, und in deſſen Namen ſind Glaubige, was ſie waren, wann keine Sünde in ihnen wäre, dahero heiſet dieſer unſer ewiger Vater.

Ad 15tum & 16tum.

Vid. Num. 3.

Ad 17mum & 18vum.

Iſt abermalen zu einer Probe angeführet, was für ein Lehr-Syſtema er für andern wehlet und liebet. Wie es indeſſen nach heiliger Schrift zu prüfen und zu beurtheilen, gehöret eigentlich nicht hieher, da es in der Gemeine wenige einſehen.

Ad 19num.

Das Dictum, Jeſ. 66, 13. iſt mit Pſ. 103, 12. fein zu vereinigen, ſo wird das Simile und Antropopathia weit erbaulicher heraus kommen, als wie es der Herr Graf Zinzendorf vorgeſtellet hat.

Ad 20mum.

Hier iſt der Herrnhutiſche Lehr-Satz vollkommen. Es iſt eine groſe Warheit: Die Ehe eines Chriſten ſoll nicht nur ehrlich geführet und das Ehe-Bett vor Hurerey und Ehebruch unbefleckt bewahret werden, Hebr. 13, 4. ſondern auch ſo, daß JEſU, unſers Seelen-Bräutigams, Liebe immer dabey

be-

betrachtet, und eben darinnen die Ehe recht heilig geführet werde. Was Hoſ. 2. ſchon geſaget, wird hier weiter erkläret. Wir wollen aber den Sinn des Spruchs, Eph. 5, 30. etwas erwegen. Er heiſet in unſerer Sprache: Wir ſind Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch, und von ſeinem Gebeine. Der angeführte Satz ſoll damit bewieſen werden. Wie aber ſind wir dann Glieder ſeines Leibes? Dieſes lerne aus dem 23ſten Vers. Wie ſein Fleiſch und ſeine Gebeine? Solches erkenne aus Hebr. 2, 14. Ob nun ſchon Chriſtus in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches erſchienen, nach Röm. 8, 3. ſo hat er darum nicht ſündliches Fleiſch und Blut an ſich gehabt, welches aber alle Ehe-Leute an ſich erkennen und billig beſeufzen. Wir ſind Glieder ſeines Leibes, und in ſeiner Gnadenvollen Gemeinſchaft, unter der Reinigung durch ſein Blut. Wie aber will daraus folgen: Wir kommen von ihm, wie die Männin vom Manne, wie die Eva von dem Adam? O! übel gedacht, wer ſo dencket. JESUS ſchencke Gnade zu recht keuſcher ehelicher Gemeinſchaft, dabey aber werden dieſe Gedancken ja nicht kommen.

Ad 23tium.

Warum ändert man dann den Stylum unſerer ſymboliſchen Bücher? Warum gibt man ſeinem armen Volck den ſo unnöthigen Anſtos? Warum läſt man ſie von dem

Vater

Vater und heiligen Geiſt etwa geringſchätzi-
ger gedencken? Was Johannes ſchreibet, ge-
het wider diejenige, welche JESU, ſeines
Heilandes, Ehre rauben wolten.

Ad 24tum.

Die, wie es der Herr Pfarrer nennet, geänderte Lehr-Methode, und dieſes, daß bey dem Vortrag das dazu gehörige ausgelaſſen wird, z. E. wann von Chriſto, als Schöpfer, geredet, des Vaters gar nicht gedacht wird, ſcheinet zu einigem Mißverſtand Gelegenheit gegeben zu haben. Uebrigens bey Erlangung der Vergebung der Sünden, wird man ſo nicht erſt ein Sünder; der war man vorher; ſondern ein Begnadigter. Wie man indeſſen ein armer Sünder bleibt, iſt ſchon angeführt. Die Redens-Art: Chriſtus hat nicht geſagt: Thut Buſe, wird kein Evangeliſcher Chriſt gut heiſen, und hat ſolche Herr Pfarrer Deubler deſto ärgerlicher gebraucht, da ſein Collega kurtz vorher von denen Bus-Uebungen mit der Gemeine geredet hatte.

Ad 25tum.

Und daß dieſes in ſolcher Ordnung ein pur Zinzendorfiſcher Satz ſey, iſt aus ihren und andern Schriften zu erſehen.

Ad 26tum.

Wie dann?

Ad 27mum.

Auf die Cantzel gehören reine ausgemachte Warheiten, zumalen bey ſolch einer Gemeine, auf das deutlichſte und verſtändlichſte, fein Pauliniſch, nach Actor. 21, 21. vorzutragen.

VOTVM.

Es bekennet ſich alſo der Herr Pfarrer Deubler zu denen Hauptſtücken, worüber, nach dem Ausſpruch der Facultät, die Confeſſion verlangt wird, nur den erſten Satz, des erſten Numeri ausgenommen. Er ſucht ſich hin und her mit Erläuterungen zu helfen, die aber nicht hinreichend ſind, auch nicht einmal anzunehmen, ſondern bey denen beſchwornen Acten zu ſtehen iſt. Es declariret die Facultät ſolche nicht nur vor Zinzendorfiſche, ſondern für verführeriſche und verderbliche Lehren, und alſo erfordert es die Liebe zu der edlen Warheit, und das Wohl der Gemeine, da er gar wohl weiß, was die Symbola dagegen lehren, daß man zu demjenigen ſchreite, was die Facultät vor recht und nöthig erkant hat. Wolte man, um dem Gewiſſen keine Gewalt anzuthun, ihn damit verſchonen, daß er die Sätze als Irthümer in ſich erkenne, als wozu ich meines Theils gar geneigt wäre, ſo halte doch davor, daß man unverzüglich zu Auffetzung eines bündigen Reverſes, nach dem Sinn der Facultät ſchreite, und wann er dieſen unterſchriebe, es der Gemeine bekant mach-

machte, und zwar dieſes auf die erbaulichſte, glimpflichſte Art, doch ſo, daß bisheriges Aergernis abgethan, und man des zukünftigen Unterbleibens verſichert wäre; in dem Weigerungs-Fall aber ihn zu ſuſpendiren, ihm jedoch alle Defenſion, auch die Einholung eines andern Bedenckens, auf ſeine Koſten zu erlauben.

Ad Quæſt. 1mam.

Dieſes iſt unbewieſen, daß es hier geſchehen, die Ausſagen ſind meiſt beſchworen, und die Einwendungen noch zur Zeit von ſchlechtem Gewicht.

Ad Quæſt. 2dam.

Es erfordert die Obrigkeitliche Pflicht, bey dem Verdacht falſcher Lehre, genau aufzumercken. Auch iſt dieſes der Methode der Apoſtel vollkommen gemäs.

Daß man die heilige Schrift zu einem gefährlichen Buche machen könne, iſt eine Zinzendorfiſche Sprache.

Ad Quæſt. 3tiam.

Was ohnmittelbar und natürlich aus einer Sache flieſet, kan keine erdichtete Conſequentz heiſen. Wann z. E. verboten wird zu antworten: GOTT der Vater iſt mein Schöpfer.

Ad Quæſt. 4tam.

Hat jemand Weiſſagung, ſo ſey ſie dem Glauben ähnlich.

Ad Quæſt. 5tam.

Ja, Geſänge und Sätze, die ſchriftmäſig; die angeführte Lieder ſtehen in allen Evangeliſchen Geſangbüchern.

Ad Quæſt. 6tam.

Er hätte müſſen zeigen, aus was Grund ein oder ander Zeuge verwerflich; das Generale: Dieſer oder jener iſt mein Feind, reichet nicht an, ſonſt würde alle Juſtitz gehemmet werden.

Wer aber hat den Herrn Pfarrer an einem Gegenbeweiß gehindert?

Proteſtationes re & factis contrariæ ſind nicht geltend.

Nur folgende Fragen möchte von dem Herrn Pfarrer, der mir nichts liebes oder leides gethan, alſo weder Freund noch Feind von mir iſt, beantwortet wiſſen, wie er es vor dem allwiſſenden und allgegenwärtigen GOtt zu verantworten gedencke:

I. Seine Anteceſſores, deren der nechſte ein gewiß fleiſig arbeitender Mann geweſen, und ſeine Collegen, davon der erſte gewiß eifrig from, der andere nach ſeinen Gaben und Lehr-Art gar wohl bekant, der dritte ſchon ſeufzend neben ihm ſtehet, bey dem Volck verächtlich zu machen?

II. Ei-

II. Eine ſolche Solipſiam, ſo viel an ihm iſt, einzuführen, daß alles, auch das Geſchäfte ſeiner Collegen, von ihm dependiren ſolle? auch,

III. welches das hauptſächlichſte in einer Gemeine, die aus ſo vielen gemeinen Leuten beſtehet, und wohin er gekommen zu ſeyn, GOTT gar beſonders dancken ſolte, nur (ich ſage nicht mehr als dieſes) eine fremde und neue Lehr-Sprache einzuführen, und damit eine groſe Verwirrung anzurichten?

Die zur Beantwortung vorgelegte eilf Fragen ſind Acten-mäſig nöthig und milde; die Antwort aber gar nicht theologiſch, vielmehr eine Probe eines aufgeblaſenen Gemüths; denn

Ad 1mum.

Iſt es zwar eine Warheit, daß ich, an meinem Theil, aus ſchuldiger Achtung vor den ſeligen Herrn Superintendenten, und in Hofnung, es werde ein brauchbares Wercklein darauf folgen, und von Illuſtriſſimis auctoriſiret, und das 1741. an die Schulmeiſter gerichtete Wercklein durch einige Fragen deutlich gemacht werden, die Approbation der Herren Paſtorum zwar nicht geleſen, wol aber, da der ſelige Herr Superintendent den Catechismum ſelbſt heraus gehen lieſſe, mich gegen dieſen dahin erkläret, daß ich mir alle erſinnliche Mühe geben wolte, das an ſich gar undeutlich gerathene Werck zu zerglie-

dern, und in denen Schulen brauchbar zu machen, ſo bald die nöthige Auctoriſation erfolgen würde; bis dahin aber würde ich weder in der Kirche noch in denen Schulen denſelben brauchen, wie es auch nicht ein einigesmal geſchehen, ſondern der Catechismus nach dem Darmſtädtiſchen Geſangbuch verleſen, worüber catechiſiret und in denen Schulen darnach examiniret worden. Ihn aber zu verbieten oder verdächtig zu machen, erachtete meines Amts nicht. Der ſelige Mann hat ſich auch, meines Wiſſens, über mein Verhalten nicht beſchweret, vielmehr in ſeiner letzten Stunde gar ein anderes conteſtiret; aber das Werck nicht nur privative einzuführen, ſondern auch auf öffentlicher Cantzel vorzüglich herausſtreichen, über diejenige, ſo es nicht annehmen, heftig losziehen, auf denen Verhören der Bauern die deshalb geführte Correſpondence vorleſen; ſeinem Collegen, der ſich ſeiner Freyheit bedienet, deswegen alle Freundſchaft aufkündigen, auch ſelbſt die Antwort hoher Herrſchaft verdrehen, und das Wort: Vor ſich, nicht als privatim, ſondern vor ſeine Perſon, an ſeinem Theil, auslegen, iſt eine Conduite, worinnen ſich der Herr Pfarrer Deubler von allen Paſtoribus des gantzen Landes diſtinguiret, und damit, ſo viel ich einzuſehen vermag, ſündlich und ſträflich aufgeführet hat.

Ad 2.

Mit dieſer injuriös- und theils Sünden-vollen Beantwortung verräth er vollends ſein bitteres Hertz. Zeige er erſt, was der junge Menſch, der doch alte Bücher geleſen, und alte Warheiten eingeſehen, der ſich mit Edirung eines Tractätleins ſo legitimiret, daß ein alter rechtſchaffener Theologus nicht nur ihn zärtlich geliebet, ſondern ein öffentliches Zeugnis vorgeſetzet hat, pro auctoritate unwahres oder unrechtes geſprochen hat. Daß er aufgetreten, iſt in behöriger Ordnung geſchehen, und von dem Herrn Pfarrer am allererſten, da er ihn auf ſeine Seite zu bringen hoffete, veranlaſſet worden. Daß eine harte Probeſtunde über ihn kommen, deswegen iſt er Mitleidens; nicht aber Spott- und Läſterns wehrt; GOTT hat ihn wieder aufgerichtet; wer aber ſind dann die, welche Verwirrung anrichten, Läſterer in ihren Bosheiten ſtärcken, und Lehrer verdächtig machen wollen? Hier muß billig Beweis gefordert werden.

Ad 3.

Ad quæſtionem ſpecialem, reſponſio generalis male quadrat.

Ad 4.

Wer die beſchworne Ausſage lieſet, wird leicht finden, welcher Art die Brunſt geweſen; doch laſſe mir das dem Schulmeiſter gegebene Zeugnis wohl gefallen.

Ad 5.

Ich laſſe die Erklärung an ihrem Orte ruhen. Es ziemet ſich aber nicht, ſolche Redens-Arten zu adhibiren, wodurch eine ſolche Gemeine nicht nur nicht erbauet, ſondern irre gemacht wird.

Ad 6. & 7.

Dieſes bleibet des Herrn Pfarrers und des Schulmeiſters Gewiſſen anheim geſtellet; was aber dieſer von Unaufrichtigkeit in der Comödie mit ſeinem Sohn geſpielet, weiß ich nicht. Iſt es etwa der conſiſtorialiter nach Ezan gewieſene junge Menſch, ſo hat deſſen Vater, auf vieles Ueberreden, in dieſe Sache gewilliget, und ich bin deswegen gar ungern daran gegangen, mein Fiat zu geben.

Ad 8.

Die Theſis iſt gantz gut. Da aber dem Herrn Pfarrer bekant gemacht worden, daß Leuten von Obrigkeits wegen aufgegeben worden, auf ſeinen Vortrag zu mercken, ſo hat er zu der Zeit mit ſolchen Reden dieſe injuriiret, und ſich nicht als einen Prediger, ſondern als einen hartnäckigten und widerſpenſtigen Mann aufgeführet.

Ad 9.

O ſündliche Verkehrung! Iſt es nicht gar ein anders, hertzlich zu wünſchen: Daß Chriſtus immer kräftiger von uns ſelbſt und an-

andern an die Hertzen geprediget würde; Ein anders, ſchrift- und mündlich, cum applicatione ad locum & tempus, ſagen: Chriſtus iſt euch noch nicht recht geprediget worden.

Ad 10.

Iſt nun abgethan.

Ad 11.

Sein geweſener, nunmehro mein Collega, iſt mir zu nahe verwandt, als daß ich mich hier näher erklären darf. Die Gaben und Vortrag deſſelben ſind bekant. Wie weit die Entſchuldigung des Herrn Pfarrers mit ſeinem ſonntäglichen Dorflaufen gegründet, muß ich ſeinem Gewiſſen überlaſſen.

Ein chriſtlicher Lehrer richtet ſich allezeit nach der Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer. Er leget den allgemeinen Grund: Glaubet an den HErrn JEſum. Er beſtrafet die unter ihnen im Schwang gehende Laſter. Er ermahnet zu wahren Tugenden. Was aber kan es in der Gemeine zu Beerfelden fruchten, wann man da von den Pflichten und Uebertretung der Obrigkeit viel redet? wo ein einziger Beamter iſt, mit dem man täglich privatim ſprechen kan; wann man Miniſtros, Räthe, Conſiſtoriales ꝛc. nennet, wo die Leute nicht dencken können, was damit gedacht ſey? Wann man gar zu der Zeit von Spionen redet, wann die Obrigkeit, um des Gewiſſens willen, befohlen hat, auf eines ſolchen Man-

nes Vortrag zu mercken? Ich ſchlieſe, und überlaſſe alles GOTT und weiterer Erkentnis. Michelſtadt, den 24. Jan. 1749.

Zugabe

von

Johann Philip Freſenio.

Vorſtehender Actenmäſiger Bericht iſt mir zu dem Ende zugeſchickt worden, daß ich denſelben dieſen Samlungen einverleiben möge, wozu auch die Hochgräfliche Erbach-Fürſtenauiſche Herrſchaft Ihre ausdrückliche gnädigſte Erlaubnis ertheilet hat. Die Abſicht gehet theils dahin, damit die Kirche GOttes für allen Herrnhutiſch geſinnten Lehrern, auch durch dieſes Exempel, möge gewarnet werden; theils ſuchet man in Publico den unverſchämten Läſterungen vorzubeugen, welche die Herrnhuter, nach ihrer gewöhnlichen Weiſe, wegen Abſetzung des geweſenen Pfarrer Deublers, gegen die Hochgräfliche Herrſchaft und Dero nachgeſetztes Conſiſtorium, auszuſtreuen, dieſelbe allenthalben anzuſchwärtzen, ſich aber den Ruhm einer Verfolgung um Chriſti willen zuzuſchreiben ſuchen.

Die Original-Acten, welche von der Hochgräflichen Herrſchaft mir zugeſendet wor-

worden, ſind ſo umſtändlich und weitläuftig, daß ſie allein etliche Bände im Druck würden ausgemacht haben. Man hat deswegen den Auszug, welcher hier gedruckt iſt, durch einen gelehrten und gantz unpartheyiſchen Juriſten verfertigen, und denſelben nachhero durch einen Conſiſtorial-Rath des Hochgräflichen Conſiſtorii mit den weitläuftigen Acten nochmals conferiren laſſen; folglich kan man ſich wegen der Richtigkeit vollkommen verſichert halten.

Ich kenne den Herrn Deubler nicht von Perſon; bedaure aber recht hertzlich, daß er ſeine Natur-Gaben, von welchen man aus den Acten ziemlich urtheilen kan, nicht beſſer zum Heil der Kirche anwendet, ſondern dieſelbe theils durch ſeine verderbte Natur, theils durch die Anhänglichkeit an die Herrnhutiſche Secte in einen ſo gefährlichen Mißbrauch ziehen laſſen. Ich wünſche, daß er noch in ſich gehen, und ſich von der Gemeinſchaft einer Secte völlig loswickeln möge, die ihm nichts anders, als Schaden, bringen kan. Ich wolte ihn alsdenn von Hertzen gern als ein Exempel einer heilſamen Rückkehr in öffentlichen Schriften anführen; gleichwie er jetzo leider! als ein Herrnhutiſch geſinnter Lehrer in dieſen Nachrichten erſcheinet. Er hat mir für meine Perſon, ſo viel ich weiß, nichts zu Leide gethan, und kan verſichert ſeyn, daß, wenn auch ſolches geſchehen wäre, ich doch keinen Perſonal-Haß gegen ihn tragen würde; daß ich

aber

aber ſeine Hiſtorie hier eingerücket, iſt, wenn er nur ſich begreifen will, zu ſeinem Beſten, fürnemlich aber andern zur Warnung geſchehen, die mit ihm gleiches Sinnes ſind, oder noch in ſeine Fusſtapfen treten könten.

Daß im übrigen Herr Deubler ſeine Erlaſſung von dem Predigamte überflüſig verdienet, wird kein vernünftiger Menſch leugnen, der ein unbefangenes Gemüth hat. Sein Herrnhutiſcher Sinn iſt offenbar, und er hat in ſeinen Handlungen ein ſo verſtecktes, liſtiges, krumartiges, widerſetzliches Hertz verrathen, welches zwar bey den Herrnhutern gantz Plan-mäſig iſt, worüber aber alle redliche Menſchen erſtaunen müſſen. Daß eine beſondere Macht der Finſternis in dieſer Secte herrſche, kan man unter andern daraus ſehen, weil die Leute, welche ſich mit dieſem Geiſt tingiren laſſen, ſo bald auf einen Schlag geſinnet werden, und mit ihrem Meiſter, dem Herrn Grafen von Zinzendorf, einerley Hertz bekommen, ob ſchon derſelbe auch nach der Art ſeines Hertzens Meiſter über ſie alle bleibet.

Die Proceduren, welche die Hochgräfliche Herrſchaft, und Dero nachgeſetztes Conſiſtorium, mit dem Herrn Deubler vorgenommen, wird niemand mißbilligen können, wenn man die Sache ohne Vorurtheil anſiehet. Man hat ſo viele Vorſichtigkeit, Gedult und Nachſehen, faſt bis zur äuſſerſten Gefahr der Gemeine, gegen ihn gebrauchet, daß ich zweifele,

fele, ob er eine ſolche Langmuth bey manchen andern Herrſchaften und Conſiſtoriis würde gefunden haben. Um ſo viel unverantwortlicher iſt ſeine Härtigkeit, womit er die Gedult einer ſo gnädigen Obrigkeit bis aufs letzte ermüdet, und ſein Drohen, welches er nach ſeiner gerechten Entſetzung noch continuiret, woraus man leichtlich abnehmen kan, daß er gegen ſeine vormalige gnädigſte Herrſchaft gern Rache ausüben wolte, wenn es in ſeinen Kräften ſtünde.

Es iſt mir leid, daß ich bey dieſem betrübten Exempel noch folgende Anmerckung beyfügen muß. Ich habe manche Nachrichten von andern Herrnhutiſch-geſinnten Predigern erhalten, welche derſelben Sinn und Handlungen mit dem Sinn und Handlungen des Herrn Deublers, was den Grund anlanget, in eine völlige Gleichheit ſetzen, und das Publicum würde erſtaunen, wenn die Acten von ihnen ebenfals ſolten bekant gemacht werden. Was ſolche Prediger für ein groſes Verderben in der Kirche GOttes anrichten, iſt nicht auszuſprechen. Und hieraus wird fürnemlich offenbar, was für Unkraut der Feind durch den Grafen von Zinzendorf ausgeſtreuet hat, da die Leute ſchliefen, die von Anfang beſſer hätten wachen und warnen können und ſollen.

Wie ſchwer es hergehe, Herrnhutiſch-geſinnte Prediger, wenn ſie einmal im Amte ſind, völlig zu entdecken, und denn von den

Gemeinen wegzubringen, das zeiget das Exempel des Herrn Deublers handgreiflich. Will man demnach die Kirche GOttes für dieſen trüglichen Arbeitern ſicher ſtellen: ſo iſt nöthig, daß man die Candidaten, welche ins Predig-Amt ſollen berufen werden, ſorgfältig prüfe, und keinen, der mit dieſem Secten-Gift angeſtecket iſt, zu dieſem wichtigen Amte befördere.

Ich will zum Beſchluß dieſes zweyten Stücks ein Theologiſches Bedencken beyfügen, welches die Hochlöbliche Theologiſche Facultät zu Leipzig in Anſehung ſolcher Herrnhutiſch-geſinnten Candidaten, auf Anſuchen eines mir wohlbekanten Superintendenten, vor etlichen Jahren ausgefertiget hat, und welches alſo lautet:

Unſere freundliche Dienſte zuvor.

Hoch-Ehrwürdiger und Hochgelahrter, Hochgeehrter Herr und Freund.

„Als derſelbe uns, wegen der in dem abge-
„wichenen 1746ten Jahre geſchehenen
„Vereinigung der Ebersdorfiſchen Gemeine
„mit denen ſo genanten Herrnhutern, zwey
„Fragen zugeſendet, und darauf unſer Theo-
„logiſches Gutachten begehret:

„Demnach erachten wir, nach fleiſiger
„und collegialiſcher Erwegung der Sache,
„auch einmüthig gefaßten Schluß, in GOt-

tes „

tes Worte und unſerer Kirchen Praxi ge- „
gründet und zu erkennen ſeye: Nemlich „
Ad Quæſt. 1).

Ob die Herrnhuter für eine von „
der Evangeliſch-Lutheriſchen „
Kirche abweichende fanatiſche „
Secte zu halten? „

Hierauf iſt unſere Antwort: „

Ob wohl die Herrnhutiſchen Gemei- „
nen äuſſerlich vorgeben, als wären ſie unſe- „
rer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche und „
Lehre, wie ſolche in unſern Libris Sym- „
bolicis enthalten iſt, zugethan, wie ſie denn „
auch, dieſes ihr Vorgeben wahrſcheinlich „
zu machen, unſern cultum publicum mit „
abzuwarten, und ſich des Amtes ordentlich- „
berufener und confirmirter Evangeliſch-Lu- „
theriſcher Lehrer zu bedienen pflegen: „

Dennoch, da ſie zuförderſt in dogma- „
tibus, nicht nur in ihren Schriften, und „
abſonderlich in dem Büchlein, welches „
die Uberſchrift eines Lehr-Büchleins füh- „
ret, ſo wol in der beygefügten andern Pro- „
be, ſub titulo: Grund-Lehren derer „
Evangeliſchen Gemeinen, die man ſeit- „
her 300. Jahren die Brüder nennet, „
welche beyde Schriften, geſtalten Sachen „
nach, als libelli confeſſionis und Sym- „
bola anzuſehen ſind, desgleichen in ihrem „
Geſangbuche, und deſſen Zugaben, die „
gleichfals vim & auctoritatem ſymboli- „
cam haben, ſolche Sätze lehren, und öf- „
„ fent-

„ ſentlich vortragen, welche der reinen Lehre
„ der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſ-
„ ſion Verwandten nicht gemäs, und in
„ unſerer Kirche nicht zu dulten, ja vorlängſt
„ ſchon publica declaratione verworffen
„ ſind; ſondern auch über dieſes klar am Ta-
„ ge lieget, daß ſie dem Indifferentiſmo und
„ Syncretiſmo religionum, und zwar
„ craſſiori, ſehr ergeben ſind:

„ Da auch ferner zur Einigkeit und Ge-
„ meinſchaft einer Kirche perpetuus conſen-
„ ſus nicht allein in doctrina, ſondern auch
„ in praxi communi & diſciplina eccleſia-
„ ſtica erfordert wird, und diejenigen, die in
„ ritibus & diſciplina von der allgemeinen
„ Kirchen-Verfaſſung eigenmächtig abge-
„ hen, zumal, wo ſie ſolche ihnen eigene Ver-
„ faſſungen und Gebräuche für eine Noth-
„ wendigkeit ausgeben, geſetzt auch, daß ſie
„ in doctrina ipſa, und allen ihren weſentli-
„ chen Theilen und Fundamental-Articuln,
„ mit der gantzen rechtglaubigen Kirche zu-
„ ſammen ſtimmeten, und ſolchergeſtalt nicht
„ als Hæretici anzuſehen wären, dennoch
„ billig für Schiſmaticos zu halten ſind; und
„ aber nicht zu leugnen iſt, die Herrnhuter
„ auch ſelber nicht zu leugnen begehren, ja
„ vielmehr dieſes als ihr præcipuum ſich an-
„ maſen, daß ſie ihre eigene, und von unſerer
„ allgemeinen Praxi abgehende Kirchen-
„ Diſciplin unter ſich aufgerichtet, auch mit
„ einem ſonderbaren Character derer ſo ge-

nanten „

nanten Brůder⸗Gemeinen ſich von denen „
Unſerigen diſtinguiren; wie ſie denn auch „
åuſſerſt bemůhet ſind, andere, und zwar ſol⸗ „
che, welche bisher bekante Mitglieder un⸗ „
ſerer Evangeliſchen Kirche geweſen, mit „
ihrem Coetu zu vereinigen, und alſo, da „
eine jedwede neue Vereinigung, die jetzo „
erſt geſchicht, nothwendig eine mutatio- „
nem ſtatus præteriti, folglich auch ſepa- „
rationem ab eo ſtatu, cui quis ante ad- „
dictus fuit, mit ſich bringet, ipſo facto „
genugſam zu erkennen geben, daß ſie mit „
allen denen, die ſich mit ihnen vereinigen, „
eine von uns ſeparirte Gemeine ſind und „
ſeyn wollen; allermaſſen denn auch ihre „
Aelteſten und Diener, in ihrer Special⸗ „
Erklårung über das Måhriſche „
Lehr⸗Bůchlein, welche der andern „
Probe vorgeſetzet iſt, pag. 16. ausdrůck⸗ „
lich ſchreiben, daß ſie eine beſondere Ge⸗ „
meine ausmachen, wobey ſie zugleich „
pag. 17. von ihrem Ausgange, dabey ſie „
an Lutheriſche Lehrer gerathen, reden, „
und noch weiter pag. 18. dieſen ſehr be⸗ „
dencklichen, und ſo wol der puritati doctri- „
næ und dem candori confeſſionis zuwider „
laufenden, als auch einen Indifferentis- „
mum und Syncretismum deutlich anzei⸗ „
genden, Ausdruck ſetzen: Die Reformir⸗ „
te Brůder in Pohlen muſten ja unſere „
Kirche gut Reformirt gefunden ha⸗ „
ben, uns fanden unſere Evangeliſche „

„ Lehrer gut Lutheriſch; endlich auch
„ pag. 20. ſich dieſer Worte bedienen: Wir
„ hatten wichtige Urſachen, warum wir
„ lieber unſere Verfaſſungen unter dem
„ Schemate beſonderer Parochien oder
„ Filiale, als unter dem Namen und
„ Rechte einer eigenen Kirche, fortſetzen
„ wolten; als womit ſie deutlich gnug zu er-
„ kennen geben, daß es nur eine Simulation
„ und Diſſimulation, worunter geheime Ur-
„ ſachen verborgen, geweſen ſey, wenn ſie zu
„ unſern Parochien ſich gehalten:

„ So erhellet aus dieſem allen, daß
„ die Herrnhuter für eine von
„ der Evangeliſch-Lutheriſchen
„ Kirche abweichende Secte zu
„ halten ſind.

„ Was nun anbelangt

Quæſt. 2.)

„ Ob die von N. aus, dem Gräflichen
„ Conſiſtorio zu N. präſentirte
„ Candidati, bey ihrer Vereini-
„ gung mit denen Herrnhutern,
„ von dem *Conſiſtorio ad colloquium,*
„ *tentamen & ordinationem* zu *ad-*
„ *mitti*ren ſeyn?

Da „

Da dieſe Frage von der vorhergehen- „
den dependiret; ſo ergibt ſich aus dem, „
was ad quæſtionem 1) erwieſen iſt; Daß „
die Præſentati, dafern ſie ſich zu der Verei- „
nigung der Ebersdorfiſchen Gemeine mit „
denen Herrnhutern bekennen, oder deſſen „
genugſam überführet ſind, ad colloquium, „
tentamen atque ordinationem, nicht zu „
admittiren. „

Leipzig,
am 7. Febr. im Jahr
MDCCXLVII.

Decanus, Senior, und andere Doctores und Profeſſores der Theologiſchen Facultät auf der Univerſität Leipzig.

N B. Um die Zeit, als dieſes Bedencken geſchrieben worden, und noch einige Zeit nachher, rühme-

ten ſich die Herrnhuter allenthalben, daß die Chur-Sächſiſche Theologi mit ihnen zufrieden wären. Dieſes Bedencken iſt ein deutliches Zeugnis, wie viel Grund ſie zu dieſer Praleren gehabt haben.

Drittes Stück.

Correſpondenz

zwiſchen

zweyen Predigern in Liefland,

wegen des

Herrnhutiſchen Weſens

daſelbſt.

Darin vorkommen

I. Herrn Carl Guſtav von Staden, Predigers zu Ecks, Schreiben an Herrn Quand.

II. Herrn Quands, Predigers zu Antzen, Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

III. Herrn Carl Guſtav von Staden Gegen-Antwort.

IV. Herrn Quands letzte Antwort.

V. Extract aus den weitläuftigen Auslaſſungen der Herrnhutiſchen Brüder, auf die ihnen von der Commiſſion vorgelegte Doctrinal-Fragen.

VI. Beylage von dem Senfkorn-Orden.

VII. Einige Anmerckungen.

I.

Hn. Carl Guſtav von Staden,

Predigers zu Ecks,

Schreiben an Hn. Quand.

Wohl-Ehrwürdiger, Gros-Achtbar und Wohlgelahrter,

Hochzuehrender Herr Paſtor!

Diejenigen Religions-Bewegungen, welche in unſern Tagen entſtanden, verdienen wohl, daß die, ſo Warheit und Gottſeligkeit lieben, und um den Schaden Joſephs bekümmert ſind, ſelbige mit Aufmerckſamkeit erwegen, und in genaue Prüfung ziehen. Unſer theuerſter Erlöſer warnet uns ſelbſt vor falſchen Propheten, und will, daß die Warheit der Religion mit der Gottſeligkeit verbunden ſeyn ſolle, allermaſen letztere ohne der erſtern nicht beſtehen kan, ſondern nur ein Schein ohne Kraft, ein Schatten ohne Cörper, und ein Gebäude ohne Grund ſeyn würde. Die Apoſtel folgen hierinnen ihrem ſo weiſen Lehrer, und ermahnen mit groſer Sorgfalt, die Geiſter zu prüfen, die Warheit von den Irthümern, und ein geſchmincktes Chriſtenthum von dem rechten Weſen der Gottſeligkeit zu unterſcheiden. In Betrachtung deſſen habe auch meines Theils,

ſo bald die Bewegungen der ſo genanten Mährischen Brüder ſich hervor gethan, ſelbige genau erwogen, die von beyden Theilen heraus gekommene Schriften gegen einander gehalten, und alles nach der Schrift und den Grund-Sätzen unſers allerheiligſten Glaubens geprüfet, aber bis jetzo noch zu keiner Ueberzeugung gelangen können, daß ſo wol die Lehrſätze des Herrn Grafen Zinzendorfs und ſeiner Mährischen Brüder, davon die öffentliche Schriften zu Tage liegen, mit der Aehnlichkeit des Glaubens und denen öffentlichen Bekentniſſen unſerer Kirche übereinſtimmen, als auch ihre Praxes, kirchliche Verfaſſungen und andere Inſtituta, der in unſerm Lande durch Capitulationes und Friedens-Schlüſſe beybehaltenen und confirmirten Kirchen-Ordnung conform ſeyn ſolten. Ich habe dahero öfters gewünſchet, Gelegenheit zu haben, mit vernünftigen, moderaten und, nebſt der Gottſeligkeit, auch Warheit liebenden Männern, die ſich zur Mährischen Gemeine bekennen, in Liebe zu conferiren, um recht zu erfahren, wie weit der Diſſenſus in Doctrina & Praxi ſich erſtrecke, ob in verſchiedenen Sachen etwa ein bloſer Wort-Streit, und ob, wenn man von beyden Theilen den Statum Controverſiæ richtig formiret, und eines jeden Meynung darüber vernommen, nicht eine chriſt-brüderliche Vereinigung getroffen und allen ärgerlichen Trennungen und Spaltungen geſteuret werden könte. Da aber bis dieſe Stun-

Stunde, aller angewandten Bemühung ohn-erachtet, zu dieſem Zweck nicht gelangen kön-nen: ſo hat mir neulich der Herr Land-Rath und Ober-Kirchen-Vorſteher von Sta-ckelberg, ein Mann, dem Warheit und Gottſeligkeit am Hertzen lieget, die Veranlaſ-ſung gegeben, mit Ew. Wohl-Ehrwürden in Liebe zu conferiren, und Ihnen meine Dubia zu communiciren. Ich habe dahero dieſe längſt erwünſchte Gelegenheit um ſo viel we-niger verabſäumen wollen, als mir dero Eifer zur Gottſeligkeit, nebſt theologiſcher Gründ-lichkeit und Moderation, von vielen gerühmet worden. In Rückſicht deſſen nehme mit de-ſto gröſerm Vertrauen mir die Freyheit, Ew. Wohl-Ehrwürden meine Dubia durch einige Quæſtiones zu communiciren, mit inſtändi-ger Bitte, dieſelben geruhen auf ſelbige mir nechſtens eine aufrichtige, gründliche und deutliche Antwort zu ertheilen, damit daraus zu erſehen, worinnen wir übereinkommen, und worin etwa ein Mißverſtand, oder auch ein reeller Diſſenſus anzutreffen ſey. Ich werde alles in Liebe bemercken, die Antwort genau erwegen, und, worinnen mir Satisfaction ge-ſchehen, dabey es beruhen laſſen; worinnen aber noch einige Dubia finden möchte, ſo wer-de ſelbige mit Ew. Wohl-Ehrwürden gegebe-nen Erlaubnis weiter mit aller Beſcheidenheit communiciren, und darüber ferner Erläute-rung mir ausbitten. Vielleicht möchte der HERR Gnade geben, daß der Ruhe-Stand

unſers Liefländiſchen Zions wieder hergeſtellet, und alle weitere Trennungen verhütet werden. Unſer getreuer Heiland aber bewahre uns alle, daß wir nicht durch Irthum der loſen Leute ſamt ihnen verführet werden, und entfallen aus unſerer eigenen Veſtung, vielmehr laſſe er uns wachſen in ſeiner Gnade und Erkentnis. Demſelben ſey Ehre nun und zu ewigen Zeiten. Amen. 2. Petr. 3, 17. 18. Deſſen Gnade Dieſelben hertzlich ergebe, und in aller Liebe und Hochachtung bin

Ew. Wohl-Ehrwürden

Ecks zu St. Andreä,
den 4. April, 1744.

ergebenſter Diener
Carl Guſtav von Staden.

QUAESTIONES.

1) Ob unſere evangeliſche Lehre, ſo wie ſie in unſern ſymboliſchen Büchern verfaſſet und nach denſelben öffentlich gelehret wird, mit der heiligen Schrift in allen Stücken übereinſtimme; oder ob in derſelben etwas enthalten, ſo mit der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel nicht überein kommet?

2) Ob andere Religions-Verwandte, ſo lange ſie die Irthümer ihrer vorigen Religion behalten, dabey aber zu der Mähriſchen Brüder-Gemeine treten, den Glauben haben und ſelig werden können?

3) Ob in allen Religionen Seelen, die den Hei-

Heiland lieb haben, und ob man ſie vor geiſtliche Brůder erkennen kŏnne?

4) Ob man den Namen Lutheriſch ohne Sectirerey führen kŏnne?

5) Ob denn dieſes auch eine Sectirerey, wenn man ſich Herrnhuter oder Mähriſche Brůder nennet?

6) Ob man ſich nicht durch dieſe letztere Benennung von der evangeliſchen Kirche trenne?

7) Ob es heutiges Tages in Glaubens-Lehren unmittelbare Eingebungen und Offenbarungen gebe, und ob man ſich darnach zu richten?

8) Ob eine geiſtliche Erfahrung, ein beſonderes innerliches Licht und innere Empfindung ein weit mehres in Sachen des Glaubens und heiligen Lebens, als das äuſſere Wort entdecke?

9) Ob die Religion eine Sache, die ſich ohne Begriffe durch bloſe Empfindung erlangen laſſe?

10) Ob in unſern hieſigen evangeliſchen Kirchen-Verfaſſungen und Ordnungen etwas anzutreffen, ſo der heiligen Schrift zuwider, und an Befŏrderung der wahren Gottſeligkeit hinderlich?

11) Ob ſelbige nicht vielmehr ſo beſchaffen, daß dadurch die wahre Gottſeligkeit befŏrdert und Chriſto Seelen zugeführet werden kŏnnen?

12) Warum denn die Mähriſchen Brůder

von

von ſelbigen abweichen, und neue kirchliche Verfaſſungen, Anſtalten und Ordnungen gemachet und eingeführet?

13) Ob alle dieſe Anſtalten der Mähriſchen Gemeine theils in der heiligen Schrift, theils in der Praxi des erſten Apoſtoliſchen Chriſtenthums gegründet?

14) Ob diejenigen Herrnhutiſchen Verfaſſungen und Anſtalten eben diejenigen ſeyn, welche die alten Mähriſchen und Böhmiſchen Brüder vormals gehabt?

15) Ob ſie ſo abſolut nöthig, daß ohne dieſelben das Chriſtenthum und die Gottſeligkeit nicht befördert werden könne?

16) Ob nicht dadurch, daß man von denen alten Verfaſſungen unſerer Kirche abgehet und neue introduciret, der Weg zum Separatiſmo gebahnet werde?

17) Ob einem Privato ohne Conſens der hohen Landes-Obrigkeit, als Summi Epiſcopi, zuſtehe, ſolche beſondere Kirchen-Verfaſſungen anzuordnen?

18) Ob nicht die Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder, wie die Hiſtorie bezeuget, nachdem ſie aus Böhmen und Mähren vertrieben worden, ſich in Pohlen zu den Calviniſten geſchlagen, ihre Lehrſätze angenommen, und mit ihnen in eine kirchliche Vereinigung getreten?

19) Wie denn die heutigen Brüder, da ſie ſich von den alten Mähriſchen Brüdern in abſteigender Linie herzurühren rühmen,

ſich

ſich vor ächte Lutheraner ausgeben können; denn entweder ſind ſie mit denen alten Brüdern einſtimmig, ſo ſind ſie keine Lutheraner, ſondern Calviniſten. Wollen ſie aber genuine Lutheraner ſeyn, ſo können ſie nicht von den alten Mähriſchen Brüdern herrühren?

20) Ob auſſer der Herrnhutiſchen Gemeine keine andere Gemeinen GOttes zu finden?

21) Ob denn nöthig, daß andere rechtglaubige Gemeinen nach der Herrnhutiſchen Form eingerichtet werden?

22) Ob nicht ein rechtſchaffenes Chriſtenthum ohne ſolche Verfaſſungen, dergleichen die Herrnhuter haben, geführet werden könne?

23) Ob die Mähriſche Brüder-Gemeine die wahre und eigentliche Ordination und deren Folge von der Apoſtel Zeit habe?

24) Ob das evangeliſche Lehr-Amt, ſo wie es jetzo von ordentlich-berufenen Lehrern geführet wird, eine göttliche Ordnung und Stiftung?

25) Ob ein ordentlicher Beruf durch Menſchen, die dazu Macht haben, zum Lehr-Amt nöthig ſey, ſo daß niemand ohne denſelben das Lehr-Amt führen könne?

26) Ob man heutiges Tages einen unmittelbaren Beruf erwarten ſolle?

27) Ob einem Unberufenen die Freyheit öffentlich zu lehren zu verſtatten?

28) Ob ein Unberufener und der kein öffentli-

cher

cher Lehrer iſt, das heilige Abendmahl austheilen könne?

29) Ob der Vortrag oder die Lehr-Art der unberufenen und ungelehrten Layen gröſern Eingang und Wirckung bey denen Leuten habe, als die öffentlichen Predigten der ordentlich berufenen Lehrer?

30) Ob ein jeder Unberufener, der den Geiſt GOttes hat, daher auch gleich geſchickt, andere zu lehren?

31) Ob die Kraft des Worts GOttes von der Frömmigkeit des Lehrers dependire?

32) Ob die heutige Methode des öffentlichen Predigers nicht zulänglich zur Bekehrung und Seligmachung der Menſchen?

33) Ob die Lehrart der Herrnhuter kräftiger und durchdringender ſey, als die gewöhnliche Methode, und warum?

34) Ob man völlig verſichert ſeyn könne, daß alle diejenige Emiſſarii, ſo von Herrnhut zu uns ins Land gekommen, der wahren evangeliſchen Religion zugethan, und woher man ſolche Verſicherung habe?

35) Ob den Weibern auch in den Verſamlungen zu lehren verſtattet werden mag?

36) Ob die Privat-Verſamlungen ſo nothwendig, daß ohne dieſelben das wahre Chriſtenthum nicht befördert werden könne?

37) Ob denn die Gnade GOttes, und die von ihm verordnete Gnaden-Mittel, an

ſol-

ſolchen Verſamlungen gebunden, daß niemand könne bekehrt und geheiliget werden, er befinde ſich denn in ſolchen Verſamlungen?

38) Ob die Obrigkeit ſolche Privat-Conventicula wol verbieten könne?

39) Ob, wenn ſolches geſchiehet, man der Obrigkeit mit gutem Gewiſſen gehorſamen könne und müſſe?

40) Ob man ſich mit gutem Gewiſſen von denen öffentlichen Kirchen-Verſamlungen trennen und ſie verlaſſen könne?

41) Ob die chriſtliche Kirche auf Erden ſichtbar ſeyn, und aus lauter Frommen und Glaubigen beſtehen müſſe?

42) Ob denn nöthig und der Kirche GOttes nützlich, daß man beſondere Gemeinen nach einer gewiſſen Form aufgerichtet, ſo daß ſie nicht nur in einer innerlichen, ſondern auch äuſſerlichen brüderlichen Gemeinſchaft ſtehen, folglich geſchloſſen ſeyn müſſen, ſo daß niemand in ſelbige aufgenommen wird, man ſey dann verſichert, die Perſon ſey wahrhaftig bekehret?

43) Ob die Erbſünde auch in denen Kindern der wiedergebornen Eltern ſey?

44) Ob ſie bey denen Glaubigen auch noch ſey?

45) Ob der Menſch zu einer geſetzlichen Vollkommenheit in dieſem Leben gelangen könne, ſo daß er keine Verſuchung zur Sünde mehr fühle?

46) Ob das Geſetz und deſſen Lehre und Wercke in der Gemeine GOttes zu treiben nöthig, und ob ſelbiges zur Bekehrung des Menſchen nützlich ſey? Oder
47) ob man ohne einige Erwehnung des Geſetzes die Seelen gerades Weges zu Chriſto weiſen und führen müſſe?
48) Ob die Buſe im engern Verſtande, da ſie beſtehet in Erkentnis der Sünden und hertzlicher Reue über dieſelben, einem bekehrten Sünder nöthig, oder ob er ohne derſelben ſich gleich zu Chriſto wenden und ſein Verdienſt im Glauben ergreifen könne?
49) Ob man aus ſeinem innerlichen Gefühl und Empfindung allein gewiß verſichert ſeyn könne, man habe den Heiland?
50) Ob die Wiedergeburt vor der Rechtfertigung vorher gehe, oder auf dieſelbe folge?
51) Worinnen eigentlich, der Mähriſchen Gemeine Meynung nach, die Rechtfertigung beſtehe, ob in Erlaſſung der Sünden-Schuld und Strafe, oder auch zugleich in der Befreyung von der Einwohnung der Sünde?
52) Ob der Menſch auf eine andere Art der Sünden Vergebung theilhaftig werden könne, wenn er gleich noch nicht zur Sinnes-Aenderung gekommen?
53) Ob man in der Heiligung ſo weit es bringe, daß kein Einfall zur Sünde mehr komme, der dem Willen GOTTES zuwider?

54) Ob

54) Ob man die Tauf-Gnade wieder verlieren und eine Todſünde begehen müſſe, wenn der Heiland ins Hertz kommen ſoll?

55) Ob der Heiland ein Mittler zwiſchen GOTT und Menſchen würde geweſen ſeyn, wenn der Menſch nicht gefallen wäre?

56) Ob die Wiederbringung aller Dinge, oder die Erlöſung der Verdamten und Teufel, ihren Grund in der heiligen Schrift habe?

57) Ob die Liebes-Mahlzeiten eine göttliche Stiftung, und ob ſelbige heutiges Tages einzuführen?

58) Ob das Fuswaſchen ein Sacrament, oder ein Sacramentale quid, und ob darin Gnade und Kraft liege, folglich in der chriſtlichen Kirche einzuführen?

59) Ob der Eheſtand bey den Glaubigen ein Sacrament?

60) Ob er zur Fortpflantzung des göttlichen Ebenbildes diene?

61) Ob die actus matrimoniales bey den Glaubigen ohne ſündliche Luſt vollführet werden können?

62) Ob die Ausmachung durchs Loos, ſonderlich in Heyraths-Sachen, apoſtoliſch?

63) Ob in dem geiſtlichen Reiche Chriſti oder ſeiner Gemeine ein Unterſchied des Standes und Ranges ſtatt finden könne?

64) Ob die in dieſer Welt noch nicht gereinigte Seelen in jener Welt, ehe ſie zum An-

ſchauen GOttes gelangen, vorher in einem Reinigungs-Feuer geläutert und gereiniget werden müſſen?

65) Ob Eidſchwüre vor Gericht ohne Sünde können abgeleget werden?

66) Ob die Unwürdigen auch den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti im heiligen Abendmahl empfangen?

67) Ob ein tauſendjähriges Reich Chriſti auf Erden zu hoffen?

68) Was die Mährischen Brüder von der Reformation Lutheri halten, und ob ſelbige, was die Reinigkeit der Lehre betrift, hinlänglich geſchehen; oder ob die evangeliſche Kirche in der Lehre ſelbſt noch eine Reformation bedörfe?

69) Ob die Mähriſche Gemeine alle Lehrſätze des Herrn Grafen Zinzendorfs vor die ihrigen erkenne?

70) Ob nicht, da beſagte Gemeine des Herrn Grafen Zinzendorfs Bücher, als ſeine Ueberſetzung des neuen Teſtaments, das Lehrbüchlein, das Geſangbuch, die Berliniſche Reden, ꝛc. zum öffentlichen Gebrauch eingeführet, ſich dadurch aller Lehrſätze des Herrn Grafen theilhaftig mache?

71) Ob das Lehr-Büchlein den Plan der Mähriſchen Gemeine ihrer Lehre enthalte, und von ihnen als ein öffentliches Bekentnis ihrer Lehre angeſehen werde?

72) Ob in dieſem Büchlein die bibliſchen Antworten ſich allemal genau und richtig auf die Fragen ſchicken?

73) Ob

73) Ob in dieſem Büchlein gar keine Irthümer wider die reine Lehre unſerer evangeliſchen Kirche enthalten?

74) Ob es vor Anfänger oder Geübte im Chriſtenthum geſchrieben?

75) Ob das Herrnhutiſche Geſangbuch frey von irrigen Lehrſätzen, anſtößigen, hohen und unverſtändlichen Redens-Arten?

76) Ob des Herrn Grafen von Zinzendorfs Ueberſetzung des neuen Teſtaments von der Mähriſchen Gemeine angenommen worden?

77) Ob ſie beſſer als des ſeligen Lutheri Verſion gerathen?

78) Ob in der Zinzendorfiſchen Verſion nicht
 a) verſchiedene bedenckliche und verdächtig überſetzte Stellen,
 b) Abweichungen von dem Grund-Text theils den Worten, theils dem Sinn nach, und
 c) verſchiedene ſeltſame und unanſtändige Ausdrücke enthalten?

II.

Herrn Quands,

Predigers zu Anzen,

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Wohl-Ehrwürdiger, Gros-Achtbarer und Wohlgelahrter,

Hochzuehrender Herr Paſtor!

Ew. Wohl-Ehrwürden geehrteſte Zuſchrift habe nebſt beyliegenden Fragen wohl erhalten, bin aber, wegen Mangel der Zeit, bisher verhindert worden, zu antworten, welches Ew. Wohl-Ehrwürden alſo in Liebe deuten wollen. Ueberhaupt melde vor jetzo dieſes: So willig und bereit ich auch ſeyn möchte, zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hofnung, die in mir iſt; ja ſo gern ich auch jederman, der aus innerlicher Ueberzeugung ſeines Hertzens nach der Warheit forſchet, gern gewiſſen Grund der Seligkeit vorlegen, und den Weg zum wahren Glauben und Gottſeligkeit zeigen mag: ſo ungern mag ich hingegen mit dem Schul-Gezäncke und Wort-Streiterey zu thun haben; theils darum, weil Paulus ſeinen Timotheum ſo treulich dafür gewarnet hat, 2. Timoth. 2, 14. u. f. theils auch, wenn ich ſehe, daß es keinen Nutzen ins Gantze haben wird.

Weil

Weil nun Ew. Wohl-Ehrwürden und ich zwo einzelne Perſonen des Miniſterii ſind, die vorgelegten Fragen aber allerdings ins Gantze laufen, und von dem gantzen Miniſterio müſten beantwortet, die Antwort geprüfet, und denn dem Publico vorgeleget werden, wenn der Streit, der ſich hier in Liefland überall erhoben hat, dadurch ſolte geſtillet und der Ruheſtand unſers Liefländiſchen Zions (wie Ew. Wohl-Ehrwürden zu reden belieben) wieder hergeſtellet werden. Da mich nun Ew. Wohl-Ehrwürden deſſen ſchwerlich werden verſichern können, daß meine Beantwortung auf ihre vorgelegte Fragen, wenn ſie auch gründlich und ſufficient gnug ſeyn möchte, von dem gantzen Miniſterio würde approbiret, angenommen und der Streit dadurch geſchlichtet werden: ſo ſehe ich keinen Zweck, warum ich mich in dieſen Streit einlaſſen ſolte, zumal da obgedachte Fragen, die in denen neuern Streitigkeiten und Schriften des Groſen, Fröreiſen, Schinmayers, Wincklers und Baumgartens bereits formiret, mehrentheils ſchon in den Büdingiſchen Samlungen und in denen Reſponſis des Herrn Grafen Zinzendorfs zur Gnüge beantwortet; andern Theils auch bey denen hier im Lande gehaltenen Commiſſionen vorgekommen und beantwortet, und zur Entſcheidung weiter geſendet worden ſind: ſo wird, ehe die Entſcheidung von höherm Orte erfolget, meiner Meynung und geringen Einſicht

 nach,

nach, doch kein Ruheſtand zu hoffen ſeyn. Damit ich mich aber auf ſolche Art nicht in den ungegründeten Verdacht, welchen man jetzo heget, bringen möge, als hielte man mit ſeinen Sachen hinter dem Berge, und wolle damit nicht heraus: ſo will ich Ew. Wohl-Ehrwürden hiebey meinen Glaubensgrund kürtzlich vor Augen legen, und auf die drey Haupt-Sachen, ſo in ihren Fragen enthalten, (als: 1) von dem Lehrgrunde, 2) von der Gemeine ihrem Grunde und Verfaſſungen, 3) insbeſondere von der Mähriſchen Gemeine ihrem Grunde und Verfaſſungen) nach aller Warheit und Aufrichtigkeit dasjenige darlegen, was von einem jeden Puncte von gantzem Hertzen glaube, mit dem hertzlichen Wunſch, daß es Ew. Wohl-Ehrwürden zum warhaftigen und ewig-bleibenden Segen gereichen möge. Ew. Wohl-Ehrwürden werden daraus zugleich erſehen können, was auf die vorgelegte Fragen könte geantwortet werden. Uebrigens ergebe dieſelben der göttlichen Gnade in Chriſto, und verharre mit allem Eſtime

Ew. Wohl-Ehrwürden

Anzen Paſtorat,
den 7. May,
1744.

J. C. Quand.

1) Vom

1) Vom Lehrgrunde.

1)

Ich glaube von gantzem Hertzen, daß die Lehre unſerer evangeliſchen Religion, wie ſie aus der Bibel in die ſymboliſche Bücher kürtzlich zuſammen getragen und verfaſſet, eine wahre, reine und ſeligmachende Lehre iſt, durch welche die Menſchen (wann anders dieſe Lehre ſo lauter und rein, wie ſie an ſich ſelbſten iſt, ohne menſchliche Klügeleyen, Zuſätze oder Verdrehungen gelehret, angenommen und von Hertzen geglaubet und in Praxi bewieſen wird) zur Gnade GOttes, Vergebung ihrer Sünden, Gerechtigkeit vor GOTT, Kindſchaft und ewigen Seligkeit gelangen können.

2) Ich glaube, daß unſere evangeliſche Religion in der Reinigkeit der Lehre und Sacramenten allen andern Religionen weit vorzuziehen iſt.

3) Ich glaube aber auch, daß der Haupt-Articul, worauf ſich unſere gantze evangeliſche Religion gründet, der Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOTT ſey, aus purer freyer Gnade, lediglich um des theuren Verdienſtes, Leidens und Sterbens JEſU Chriſti willen, und daß, wer dieſen Articul in unſerer evangeliſchen Religion nicht von gantzem Hertzen glaubet, und an ſeinem Hertzen erfähret, und ſein gantzes Chriſtenthum darauf bauet, ein

ſolcher den Namen eines evangeliſch-Lutheriſchen Chriſten vergeblich führet.

4) Ich glaube, ein jeder Menſch, der ſich als einen ſolchen armen Sünder vor GOTT erkennet, fühlet, und nichts gutes vor GOTT aufweiſen kan und will, warum ſich GOTT ſeiner erbarmen müſte, ſondern lediglich auf die freye Gnade GOttes und das theure Verdienſt JESU CHriſti ſeine Hofnung ſetzet, und von gantzem Hertzen glaubet, daß ihm GOTT um CHriſti willen gnädig ſey, der iſt vor GOTT gerecht, abſolviret, hat Friede mit GOTT, iſt ſein Kind und Erbe, ja aus Gnaden hier ſchon ſelig, folglich wird es ihm dort an der Seligkeit nicht fehlen.

5) Ich glaube aber auch mit Luthero, daß dieſer Glaube kein menſchlicher Wahn, Traum, oder bloſer leerer Gedancke, ſondern GOttes Werck in uns iſt, das uns wandelt und neu gebieret, und macht uns zu gantz andern Menſchen an Hertz, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geiſt ins Hertz, daß der Menſch nicht lange fragt, ob gute Wercke zu thun ſind, ſondern ehe man fragt, hat er ſie ſchon gethan, und iſt immer im Thun. Das iſt der rechte Lutheriſche Glaube. Vide Lutheri Vorrede über die Epiſtel an die Römer.

6) Ich glaube alſo, alle diejenigen, ſo dieſen Lutheriſchen Glauben im Hertzen haben, das ſind nicht nur ächte und rechte evangeliſche

geliſche Chriſten, ſondern auch wahrhaftige Kinder GOttes, und geiſtliche Kinder, ſie mögen ſonſt äuſſerlich genennet werden, wie ſie wollen, und ſo bald ſolche zuſammen kommen, ſo lieben ſie ſich, und ſind ein Hertz und eine Seele mit einander, wie die erſten Chriſten zu Jeruſalem, und alle Kinder GOttes zu allen Zeiten gethan.

7) Hieraus iſt nun offenbar, daß nicht das äuſſerliche Bekentnis zur evangeliſchen Religion, ſondern obgedachter Glaube jemanden zum wahren Chriſten, zum ächten und rechten Lutheraner machet, und meiner Einſicht nach, iſt es freylich eine Sectirerey, ſich Lutheriſch nennen, ohne dieſen Glauben Lutheri, darauf ſich das Lutherthum gründet, im Hertzen zu haben; hingegen wer dieſen Glauben im Hertzen hat, iſt kein Sectirer, ſondern ein wahrer Nachfolger Lutheri, und das kan ein jeder Lehrer fordern: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Chriſti ꝛc. ꝛc. und ſolche ächte und rechte Lutheriſche Chriſten muß man billig von Hertzen lieben und ehren, denn ſie ſinds wehrt, und Lutherus hat dergleichen ſehnlich gewünſchet, ſintemalen er ſelbſt nicht geglaubet, daß alle diejenigen, ſo ſich zu ſeiner Zeit zur Lutheriſchen Religion bekant, desfalls auch wahre evangeliſche Chriſten wären. Vide ſeinen Tractat von der teutſchen Meſſe oder Kirchen-Agenden.

8) Obgedachter Glaube nun komt aus der Predigt des Evangelii, dahero glaube ich,

jederman, der Gelegenheit hat, das Evangelium von Chriſto zu hören oder zu leſen, der hat auch Gelegenheit, zu dieſem Glauben zu gelangen, weil GOTT zugleich mit dem Evangelio jederman den Glauben darbietet; doch glaube ich, (nach dem Sprichwort: Multi ad ſapientiam perveniſſent, niſi jam perveniſſe putaſſent) viele würden eher zum Glauben kommen, wenn ſie nicht in dem Wahn und Traum ſtünden, daß ſie ſchon längſten den Glauben gehabt, indem ſie ihre hiſtoriſche Wiſſenſchaft von Chriſto und was ſie von Jugend auf gehöret und auswendig gelernet, ſchon vor den rechten Glauben halten, und ſich alſo weiter nicht um den Glauben bekümmern.

9) Und um dieſer Urſache willen glaube ich, muß der Articulus de Pœnitentia oder Buſe (Sinnes-Aenderung, wie es im Griechiſchen lautet) unter den Lutheranern eben ſo fleiſig und eben auf die Art getrieben werden, als ehemals unter den Iſraeliten, da es hieß: **Kehre wieder, du abtrünniges Iſrael,** auf die Art, wie der verlohrne Sohn wiederkehrte zu ſeinem Vater, ꝛc. ꝛc. Ob nun gleich bey dieſer Wiederkehr Reu und Schmertz ſich findet, ſo muß man doch ſolche Reu und Schmertz nicht zur Urſach der Begnadigung machen; ſondern es gehöret zur Ordnung. Chriſti Verdienſt aber bleibt die Urſach. Wenn man nun durch die Wiedergeburt jetzt bemeldete Sinnes-Aenderung und die dabey

vor-

vorkommende Reue und Schmertz verſtehet, ſo gehet dieſelbe noſtro concipiendi modo vor der Rechtfertigung her.

10) Von der Erkentnis der Sünden glaube ich, nach unſern Libris Symbolicis pag. 71. de juſtificatione, quod evangelium arguat omnes homines, quod ſint ſub peccato, quod omnes ſint rei æternæ iræ & mortis. Uebrigens begehre ich mich nicht in den Streit einzulaſſen, von dem Geſetz, und der daher kommenden Erkentnis der Sünden; denn ob es wol in ſeiner Connexion richtig und bibliſch, daß durch das Geſetz Erkentnis der Sünden komt: ſo iſt doch ſolches nicht neu-teſtamentiſch, daß durch das Geſetz Erkentnis der Sünden kommen müſſe. Die Haupt-Sünde iſt der Unglaube, Joh. 16, 9. und darum ſtraft der heilige Geiſt die Welt. Daß er es aber durch das Geſetz thue, muß erwieſen werden. Wenn übrigens nur eine rechte heilſame Erkentnis der Sünde in dem Menſchen erwecket wird, und er zum Glauben komt, ſo iſts gnug.

11) Das Geſetz an ſich ſelbſt iſt heilig und gut; aber die Methode, es zu predigen, iſt nicht allezeit ſo, wie ſie ſeyn ſoll; wir ſind vom Geſetz und deſſen Zwingen oder von der rigoroſa legis coactione, wie es die Libri Symbolici nennen, im neuen Teſtament erlöſet, und gleichwol höret man dieſes Zwingen noch ſehr oft, wenn es e. g. heiſet: Du ſolt, du muſt deine Sünden aus dem Geſetz

er-

erkennen; du ſolt und muſt dein Leben nach den zehen Geboten prüfen; du ſolt und muſt dein Leben darnach beſſern, dieſes oder jenes thun oder laſſen. Dieſe Art, das Geſetz zu predigen, glaube ich, ſchickt ſich gar nicht vor einen evangeliſchen Prediger. Denn entweder hat man unbekehrte Leute vor ſich, die da tod in Sünden und Ubertretungen: denen iſt ſolches predigen eben ſo viel, als wann ich zum Todten, der im Sarge oder Grabe lieget, ſagen wolte: Du ſolt und muſt gedencken, hören, ſehen, reden, fühlen, gehen, eſſen, trincken; oder man hat Bekehrte und Glaubige vor ſich: alsdenn braucht es des Zwanges nicht mehr, (wiewol es doch noch eher anginge) weil dieſelben lebendig ſind, und durch Chriſtum alles vermögen; denn es iſt der Glaubigen ihre Seligkeit, in Erkentnis ihres Elendes und Armuth zu ſtehen, Matth. 5, 3. Es iſt ihre Seligkeit, GOTT zu lieben, zu fürchten, zu vertrauen, ſeinen Namen, ſein Wort, den Sabbath in Ehren zu halten, ihren Nechſten und die Brüder zu lieben, und zur Vermeidung der Sünden treibt ſie das bittere Leiden und Sterben JESU Chriſti, nach dem alten Kirchen-Geſange: HERR, laß dein bitter Leiden mich reitzen für und für, mit allem Ernſt zu meiden die ſündliche Begier, ꝛc. Siehe auch die Fragſtücke Lutheri Num. 16. Warum ſoll man ſeines Todes gedencken ꝛc.

12) Von

12) Von der geſetzlichen Vollkommenheit weiß ein Chriſt nichts; denn ſo gewiß ein Glaubiger durch den Glauben eine vollkommene Gerechtigkeit vor GOTT überkomt: ſo gewiß bleibet er bey allem, was er gutes thut, und wenn er auch alles gethan, was er zu thun ſchuldig, ein unnützer Knecht, und hält ſich vor einen Sünder, ſo lange er lebet.

13) Von der Erbſünde, die in unſern libris ſymbolicis peccatum originale genennet wird, glaube ich, daß es die fremde Schuld iſt, die uns in Adam alle verhönet, oder die Sünde, um derentwillen alle Menſchen des Todes ſchuldig ſind, weil ſie in Adam alle geſündiget haben, und folglich ohne Furcht und Liebe GOttes und ohne Liebe aus GOTT geboren werden ꝛc. Und um dieſer Sünde willen ſind auch die Kinder der Glaubigen nicht ohne Sünde, ob ſie gleich zum Gnaden-Bunde GOttes gehören, gleichwie ihre Eltern, und um deſſentwillen heilig genennet werden. Sonſt weiß ich mich in die übrigen Subtilitäten von der Erbſünde nicht zu finden, begehre auch nicht darüber zu diſputiren, weil man leicht in Flacianismum fallen und die Sünde zur Subſtanz des Menſchen machen kan.

14) Von der heiligen Taufe und Abendmahl glaube ich eben das, was im Catechismo ſtehet; daß man aber die Tauf-Gnade wiederum verlieren, und eine Todſünde begehen müſſe, iſt mir eine unerhörte Sache, obgleich

die Erfahrung täglich lehret, daß die Menſchen ihren Tauf-Bund verlieren, und nicht eine, ſondern viele Todſünden begehen, ſo iſt doch ſolches keine Nothwendigkeit; denn man kan ohne dieſen Verluſt, vermöge deſſen, was von der Erbſünde geſagt, doch wol erkennen, daß man ein Sünder iſt, und den Heiland braucht. Daß die unwürdigen Communicanten auch den wahren Leib und Blut Chriſti empfangen, ſiehet man aus Pauli Schrift, weil ſie ſich ſonſt den Tod und das Gericht nicht daran eſſen könten, wie doch in der Corinthiſchen Gemeine wircklich geſchehen. Vid. 1. Cor. 11.

15) Endlich glaube ich, daß der Diſput umſonſt iſt, ob Chriſtus auch der Mittler zwiſchen GOTT und den Menſchen geweſen wäre, wann wir nicht gefallen wären; denn wir ſehen es allzu deutlich, daß wir gefallen ſind, und alſo des Mittlers gebrauchen.

2) Von der Gemeine und ihrem Grunde und Verfaſſungen.

1)

Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.

2) Die Kirche aber iſt (wenn man das Wort in ſenſu latiori nimt) zweyerley, die äuſſerliche Kirche, und die innerliche Gemeine oder Kirche.

3) Die äuſſerliche Kirche (oder wie man ſie ordentlich zu nennen pflegt, die Religion) iſt der gantze Hauf derjenigen, ſo ſich äuſſerlich zur Kirche bekennen, Wort und Sacrament gebrauchen, ſie mögen glauben oder nicht. Dieſe wird in der heiligen Schrift mit einem Netze verglichen, damit man allerley Gattung fänget, und hernach ſitzet und ſie auslieſet.

4) Die innerliche Kirche aber, oder die Gemeine, iſt der Leib JEſU, die Gemeine GOttes, die er mit ſeinem eigenen Blut erkauft, das Häuflein der Auserwehlten, die Braut JEſU, die kleine Heerde, das geiſtliche Zion, die Stadt GOttes, ꝛc.

5) Dieſe innerliche Kirche, welche in ſenſu ſcripturæ allein Eccleſia genennet wird, ἀπὸ τοῦ ἐκλεκτεῖν, weil ſie das Häuflein der Auserwehlten in ſich faſſet, iſt theils unſichtbar, und durch die gantze Welt zerſtreuet, und dieſe Chriſtenheit auf Erden, hält in einem Sinn gar eben, ꝛc. ja das iſt die heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, die man nach dem dritten Articul glaubet, weil ſie unſichtbar iſt, denn ſo bald ſie ſichtbar iſt, ſo hört der Glaube auf; weil ſie aber vor der Zukunft Chriſti nicht gantz ſichtbar werden wird, ſo bleibet dieſes immer ein Glaubens-Articul mit. Zu dieſer unſichtbaren Kirche Chriſti gehören alle warhaftig Glaubige in allen chriſtlichen Religionen, ſo viel ihrer nemlich durch GOttes Macht in

denen

denenſelben zum Glauben gebracht, und vor den grundſtürtzenden Irthümern bewahret werden. Extra hanc eccleſiam, nulla datur ſalus. Wer kein Glied von dieſer unſichtbaren Kirche iſt, kan auch nicht ſelig werden. Theils aber wird dieſe unſichtbare Kirche (wie geſagt) ſichtbar an den Orten, wo gantze Häufleins ſind, die ſich zum Glauben, zur wahren Liebe und Gottſeligkeit mit einander verbunden haben, und dieſe ſichtbare Häufleins oder Gemeinen ſind gleich einer Stadt, die auf einem Berge lieget, welche nicht kan verborgen bleiben, oder einem Lichte, welches auf den Leuchter geſtellet wird, allen zu ſcheinen. Dieſe Häufleins aber ſind es auch, welche zu allen Zeiten die gröſten Verfolgungen haben erdulten, und ſich als Secten ausſchreyen, und mit allerley Beſchuldigungen belegen laſſen müſſen, wie ſo wol aus der Bibel, als aus den Kirchen-Geſchichten zu erſehen iſt.

6) Dieſe ſichtbare Häufleins oder Gemeinen brauchen Pflege und Wartung. Zur Pflege braucht man Zeit und Ordnung, und dahero entſtehen die Ordnungen oder Einrichtungen in den Gemeinen, und ſind eben ſo nöthig, als die Ordnungen und Einrichtungen in jedem Hauſe, die man dazu machet, damit alles zu ſeiner Zeit geſchehe, und ehrlich und ordentlich zugehe.

7) Es ſind aber dieſe Einrichtungen den Verfaſſungen in der äuſſerlichen Kirche und

und Religion eben ſo wenig zuwider, als die Ordnungen und Einrichtungen in einem Hauſe, Dorf oder Stadt, ꝛc. den Verfaſſungen und Ordnungen des Landes und Reichs zuwider ſind, ſondern wie ſich eine chriſtliche Obrigkeit freuet, wenn ſie höret, daß Haus-Väter, Voigte, Burgermeiſters, ꝛc. gute Zucht und Ordnung an ihren Orten halten, ſo könten die Einrichtungen in den kleinen Häufleins mehr Freude als Verdruß in den Religionen erwecken; denn es iſt gewiß kein ſtatus in ſtatu, noch vielweniger ein ſchädlicher ſtatus in ſtatu.

8) Ueberdem ſo heben dieſe Einrichtungen die Liturgie und Kirchen-Ordnung nicht auf, ſo vor die gantze Religion gemacht worden; au contraire, ſolche kleine Häuflein heiligen die Liturgie, dadurch, daß ſie den kirchlichen Ordnungen und Gottesdienſte von Hertzen und nicht blos nach dem opere operato unterworfen ſind.

9) Auch haben dieſe Einrichtungen den Zweck nicht, ſich von der Religion und äuſſerlichen Kirche zu trennen, ſondern nur durch ihren Glauben, den die glaubigen Häufleins beweiſen, und durch ihre Liebe die andere in der Religion zur Nachfolge zu reitzen.

10) Endlich iſt auch nicht nöthig, daß ein jedes ſolches glaubiges Häuflein einerley Verfaſſung in allen Stücken mit andern habe; ſondern nach den Umſtänden der Zeit, des Orts und der Leute werden auch die Einrich-

tungen gemachet. E. g. Hier in Urbs ſind andere Einrichtungen als in Lettland; andere Einrichtungen haben die Gemeinen in Teutſchland als hier, und es gehet nicht an, daß man die Einrichtungen, wie die Rede gehet, nach dem Herrnhutiſchen Fuſe machen könte; daß aber einige Sachen übereintreffen, kan eben ſo wenig verhindert werden, als die Accordirung der Einrichtungen in den Häuſern und Städten mit andern Häuſern und Städten.

3) Von der Mährischen Gemeine und ihrer Verfaſſung.

1)

Was nun überhaupt von denen Eccleſiolis in Eccleſia geſagt worden, das läſſet ſich inſonderheit auch auf die Mähriſche Gemeine appliciren. Ihrem Lehrgrunde nach iſt ſie, wie ichs erkenne und von Hertzen glaube, eine und orthodoxe evangeliſche Gemeine, die den Articul von der Rechtfertigung und was da hinein läuft, ſo lauter und rein hat, als derſelbe in den Schriften Pauli, Lutheri, Libris Symbolicis, und andern theologiſchen Syſtematibus unſerer evangeliſchen Kirche gefunden wird; ſo und nicht anders habe ichs in dem Umgange mit den Mähriſchen Brüdern bis auf dieſe Stunde gefunden. Ihren Verfaſſungen nach, kommen ſie mit den alten Mähriſchen Brüdern, ſo viel

mir

mir aus denen Schriften Lutheri und anderer Theologorum unſerer Kirche, von denenſelben bekant, dergeſtalt überein, daß ihre Verfaſſungen im geringſten nicht ſchlechter, wol aber beſſer und apoſtoliſcher geworden, als der damaligen Brüder ihre Verfaſſungen geweſen, und ich glaube, wenn Lutherus jetzo noch leben ſolte, er würde ſie nicht weniger lieben und vertheidigen, als die damaligen Mähriſchen und Böhmiſchen Brüder.

2) Die Irthümer, ſo man aus des Herrn Grafen Zinzendorfs Schriften, und aus dem Geſangbuch und Lehrbüchlein heraus klaubet, und um derentwillen man die Gemeimeine vor irrig declariren will, ſind ſo beſchaffen, daß wer ſie ohne Præoccupation erweget, der kan ſie eben ſo leicht erklären und entſchuldigen, als man die Irthümer und anſtößigen Redens-Arten aus den theologiſchen Schriften und Geſangbüchern unſerer evangeliſchen Kirche erklären und entſchuldigen kan und muß.

Wer ſich die Mühe geben wolte, das Rigiſche Geſangbuch, und andere dergleichen, von Anfang bis zu Ende recht genau nach den Libris Symbolicis zu unterſuchen, der würde gewiß nicht nur anſtoſiges, ſondern auch irriges genug darinnen finden; ich glaube aber desfalls nicht, daß die gantze Liefländiſche Kirche darum wird wollen vor irrig declariret ſeyn, und es ſey auch ferne, ſintemalen menſchliche Bücher niemalen ohne Irthümer bleiben

kōñen, weil es ihnen an der Theopnevſtie fehlet. Wer will die erſte apoſtoliſche Kirche desfalls vor irrig erklären, weil die Apoſtel vorher, da der Heiland noch bey ihnen war, ſolche grund⸗ſtürtzende Irthümer von der Erlöſung Chriſti gehabt und geheget. Das Erkentnis wächſet mit der Zeit, denn fallen die Irthümer nach und nach weg. Geſetzt, der Herr Graf Zin⸗zendorf hätte einige irrig ſcheinende Ausdrü⸗cke in ſeinen Büchern, ſo fragt ſichs: 1) wenn ſind dieſe Bücher geſchrieben? 2) Hat ers nicht an vielen andern deutlichern Oertern gantz anders? 3) Kan man ſolches denn der gantzen Gemeine imputiren? 4) Iſt denn in Lutheri Schriften gar nichts irriges und anſtöſiges? 5) Wird der Herr Graf Zin⸗zendorf ſich ſelbſt zu defendiren wiſſen.

3) Was endlich das Bekentnis zur Mähriſchen Kirche betrift, wie man mich und andere Prediger hier im Lande deſſen beſchul⸗diget, darauf muß ich theils mit Ja, theils mit Nein antworten. Ja, ſage ich von Hertzen, in ſo fern ich die Mähriſche Kirche vor eine wahre, orthodoxe evangeliſche Kirche halte; denn da kan ich nicht anders, als mit derſelben in einem Sinne ſtehen; denn die gantze Chri⸗ſtenheit auf Erden, hält in einem Sinn gar eben, ꝛc. Sie bekennen ſich mit Hertz und Mund zum Evangelio, und das begehre ich auch, weiter nichts. Wolte ich ſie verleug⸗nen, ſo müſte ich eo ipſo auch das Evangelium verleugnen. Nein aber ſage ich, wenn man

durch

durch das Bekentnis zur Mähriſchen Gemeine ein bloſes äuſſerliches Annehmen ihrer Formen und Weiſen verſtehen wolte, dabey man im Hertzen unglaubig und tod bliebe. Von ſolcher Sectirerey begehre ich nichts zu wiſſen, und die Mähriſchen Brüder auch nichts. Sie weiſen vielmehr alle ſolche Sectirer, die ſich äuſſerlich zur Mähriſchen Brüder-Religion bekennen wollen, nach Pohlniſch-Liſſa, woſelbſt ein Theil von denen Mähriſchen Brüdern im vorigen Seculo, da ſie aus Mähren vertrieben worden, zur Religion worden, in deren Schoos ſich daſelbſt die Calviniſten begeben haben, wie aus der Kirchen-Hiſtorie bekant.

III.

Herrn Carl Guſtav von Staden Gegen-Antwort.

Wohl-Ehrwürdiger, und Wohlgelahrter,

Hochzuehrender Herr Paſtor!

Ich kan nicht in Abrede ſeyn, daß ich eine geraume Zeit bey mir angeſtanden, Ew. Wohl-Ehrwürden auf dero Zuſchrift und communicirten ſogenanten Glaubens-Grund zu antworten. Denn da dieſelben theils nicht undeutlich zu erkennen geben, daß ihnen mit Rügung des Herrnhutiſchen Weſens

ſens gar nicht gedienet, theils meiner in Liebe gethanen Privat-Vorſtellung allen Nutzen abſprechen, theils aber auch mir in meinen formirten Dubiis die verlangte und verhofte Satisfaction nicht geben wollen, ſo wäre dieſes hinlänglich genug, mich von der ferneren Beantwortung zu diſpenſiren. Allein da ich nachgehends erwogen, ob vielleicht mein Stillſchweigen von vielen præoccupirten Gemüthern nicht alſo gedeutet werden könte, ob wäre mir dergeſtalt gnüglich geantwortet worden, daß ein mehres wider der Mähriſchen Brüder Lehre und Anſtalten aufzubringen nicht vermöchte, ſondern vielmehr von der Richtigkeit derſelben überzeuget worden: ſo habe nicht undienlich erachtet, dasjenige, ſo mir in Ew. Wohl-Ehrwürden Schreiben und Glaubens-Grunde bedencklich vorgekommen, in möglicher Kürtze zu beleuchten, und denenſelben zur reifen Ueberlegung anheim zu ſtellen. Und dieſes ſoll nach Masgebung der Warheit in folgenden Anmerckungen geſchehen.

1) Melden Ew. Wohl-Ehrwürden überhaupt, daß ſie willig und bereit wären, zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hofnung, die in ihnen iſt, und dennoch geſchiehet von ihnen das Contrarium, indem ſie, an ſtatt über meine formirte Quæſtiones ſich rotunde zu erklären, mich mit einer in meiſt generalen Terminis abgefaßten Glaubens-Bekentnis abſpeiſen. Zwar meynen

nen ſie wol beym Schluſſe ihres Schreibens, daß daraus zu erſehen ſey, was auf die vorgelegte Fragen könte geantwortet werden. Allein ich kan ihnen aufrichtig verſichern, daß, ſo genau ich auch alles erwogen, nicht den zehnden Theil meiner Fragen beantwortet finde. Denn dasjenige, ſo Ew. Wohl-Ehrwürden in dero Glaubens-Grunde angebracht, beſtehet in ſolchen Sätzen, welche theils in keine Controvers gekommen, theils auch meine vorgelegte Fragen nicht berühren.

Ew. Wohl-Ehrwürden wenden zwar zu ihrer Entſchuldigung ein: Sie hätten nicht gerne mit dem Schul-Gezänck und Wortſtreiterey zu thun, weil Paulus ſeinen Timotheum dafür ſo treulich gewarnet. Und ich kan ihnen gleichfalls verſichern, daß auch daran keinen Geſchmack finde, indem weder einen natürlichen Trieb, noch hinlängliche Gaben zum controvertiren bey mir ſpüre. Allein es iſt noch lange nicht alles Schulgezänck, was laulichte und indifferentiſtiſche Theologi dafür halten, ſonſten würde der gerechte Eifer des Heilandes wider die Phariſäer und Schriftgelehrten, und Pauli wider die falſche Apoſtel mit gleichem Namen zu belegen ſeyn. Und was inſonderheit die Controverſien mit den Mähriſchen Brüdern betrift: ſo wird wol kein reiner und rechtſchaffener Theologus, der noch einige Hochachtung vor die reine Lehre des Evangelii heget, ſie vor Logomachien und Schulgezäncke anſehen. Allermaſen ſie theils

directe, theils indirecte den Glaubens-Grund berühren. Und hat die Erfahrung gelehret, daß nicht eine einzige theologiſche Facultät, auſſer der Tübingiſchen, von welcher der Herr Graf im Anfange der Herrnhutiſchen Einrichtung, und da man ſeinen weit ausſehenden Plan nicht voraus ſehen können, ein favorables Reſponſum ſub- & obreptitie erſchlichen, mit den Lehrſätzen und Anſtalten der Mähriſchen Gemeine zufrieden geweſen, ſondern ſich denenſelben vielmehr rühmlichſt entgegen geſetzet, und ihre Vergehungen in doctrina und praxi entdecket, vieler reinen Lutheriſchen Miniſterien und anderer anſehnlichen gottſeligen Lehrer nicht zu gedencken, welche gleichfals wider ſie geſchrieben, und ihre irrige Lehrſätze widerleget, welches nicht geſchehen wäre, wenn zwiſchen ihnen und der Mähriſchen Gemeine kein reeller Diſſenſus wäre, ſondern es nur auf Kleinigkeiten und Logomachien ankäme.

2) Meynen Ew. Wohl-Ehrwürden, daß die unter uns angefangene Controvers (wie ſie zu reden blieben) „keinen Nutzen „ins Gantze hätte, wir wären nur zwey einzele Perſonen des Miniſterii, die vorgelegten Fragen lieſen ins Gantze, müſten alſo „vor dem gantzen Miniſterio beantwortet, die „Antwort geprüfet, und dem Publico vorgeleget werden, wenn der Streit, der ſich allhie in Liefland erhoben, dadurch geſtillet, „und der Ruheſtand unſers Liefländiſchen Zions „

Zions wieder hergeſtellet werden ſolte.„ Allein ich gebe Ew. Wohl-Ehrwürden zu bedencken, ob dieſelben mir nicht etwas beymeſſen, ſo mir niemalen in den Sinn gekommen. Womit wollen ſie doch immer erweiſen, daß meine Intention geweſen, daß unſere Privat-Correſpondenz ins Gantze laufen und der Streit dadurch gehoben werden ſolte. Ich bin mir meiner Schwachheit wohl bewuſt, und weit von ſolchen hohen Gedancken, die mir Ew. Wohl-Ehrwürden imputiren, entfernet, daß durch mich ein ſolcher wichtiger Streit geſchlichtet und gehoben werden könte. Ich ſchriebe zwar in meiner vorigen Zuſchrift: **Vielleicht** möchte der HERR Gnade geben, daß der Ruheſtand unſeres evangeliſchen Zions wieder hergeſtellet werde. Allein wer ſiehet nicht, daß dieſes ſehr dubitanter geſetzet, und nichts poſitives involvire, wie Ew. Wohl-Ehrwürden mir zur Ungebühr zur Laſt legen. Und ſind denn Ew. Wohl-Ehrwürden der mit dem Herrn Land-Rath von Stackelberg genommenen Abrede gar nicht eingedenck? Inhalt deſſen ſie ſich dahin declariret, daß es ihnen nicht unangenehm ſeyn würde, wenn mit ihnen in Correſpondenz treten, und meine Dubia communiciren würde. Ich habe mich alſo ihnen gar nicht aufgedrungen, ſondern dieſes dem Herrn Land-Rath zu Gefallen gethan, in der Hofnung, und daß es ihnen, ihrer gegebenen Verſicherung nach, nicht zuwider ſeyn würde, damit wohlgedachter Herr

Land-Rath, ſeinem bezeigten Verlangen nach, in dieſer Sache ein Licht bekäme, auf weſſen Seite die Warheit ſtünde. Wannenhero mich um ſo vielmehr befremdet, daß Ew. Wohl-Ehrwürden mich ſo kurtz abfertigen: Sie ſehen keinen Zweck, warum ſie ſich in dieſen Streit einlaſſen ſolten. Da ihnen doch der Zweck mehr als zu bekant, als welcher der Abrede nach nur darin beſtehen ſolte, daß der Herr Land-Rath aus dieſem Briefwechſel erkennen möchte, wer unter uns recht oder unrecht habe; kein anderer Zweck iſt auch von mir intendiret worden. Doch geſetzt, es fiele auch dieſer Zweck hinweg, und wäre meine Abſicht geweſen, Ew. Wohl-Ehrwürden, als ein bekantes Mitglied der Mährischen Gemeine, privatim zu erinnern, ſo wäre dieſes unter Theologis ja nicht was ungewöhnliches. Denn wer will es wol einem Theologo und öffentlichen Lehrer verargen, wenn er bey entſtandenen Religions-Irrungen und Kirchen-Malis diejenigen, ſo daran Urſache ſind, anredet und überzeuget? Chriſti Wort und Wille iſt: Sündiget dein Bruder an dir, ſo beſtrafe ihn, wie vielmehr denn, wenn er an der Kirche GOttes, ja an GOttes Wort, an der geoffenbarten Warheit, und an dem, was dazu gehöret, ſündiget. Der Heiland braucht Matth. 18, 15. nicht ohne Urſach das Wort ἐλέγχειν, welches ſonſt von der Widerlegung irriger Lehre ausgeſprochen wird, als woraus man die Aenlichkeit zwiſchen der brü-

derlichen Beſtrafung und dem Elencho, ſo ferne er an denen, die noch nicht aufgehöret haben Brůder zu ſeyn, ausgeůbet wird, erkennen kan. Wer anders Sinnes iſt, und den rechtmåſigen Elenchum vor ein Schul-Gezånck hålt, dem gebe ich den Spruch der Våter zu bedencken: Qui remittit & corrigit, uterque diligit. Nunmehro aber auch

3) auf Ew. Wohl-Ehrwůrden ſo genanten Glaubens-Grund zu kommen, ſo kan mir das Num. 1. & 2. abgelegte Bekentnis nicht anders, denn angenehm ſeyn, da ſie von gantzem Hertzen zu glauben vorgeben, daß unſere evangeliſche Religion, ſo wie ſie aus der Bibel in die ſymboliſche Bůcher zuſammen getragen und verfaſſet, eine wahre, reine und ſeligmachende Lehre ſey. Die Liebe låſſet mich nicht anders hoffen, als daß dieſes Bekentnis mit dem innerſten Grund des Hertzens übereinſtimme. So aber kan damit nicht zuſammen reimen, daß ſie dennoch, wie aus dem folgenden erhellen wird, von der in unſern ſymboliſchen Bůchern recipirten Lehre in vielen Stůcken abweichen. Und was die Måhriſche Gemeine betrift, ſo iſt gleichfals ihre Abweichung von unſern Glaubens-Bůchern långſt grůndlich und deutlich dargethan worden. Wozu noch komt, daß der Herr Graf Zinzendorf und ſeine Gemeine ihren indifferentiſtiſchen Sinn mehr als zu viel blicken laſſen. Denn warum hat der Herr Graf ſich von einem reformirten Lehrer zum Biſcho-

ein-

einweihen laſſen? Warum hat er mit einem offenbaren Enthuſiaſten, dem Inſpiranten Rock, eine ſo genaue Verbindung und geiſtliche Brüderſchaft aufgerichtet, und ſich dadurch der klugen Welt zum Gelächter exponiret? In ſeinem Socrate raiſoniret er alſo: *Religione ſum Chriſtianus* - - Ich achte nicht nöthig, mich noch eigentlicher darüber zu erklären, als daß ich von einer der drey Religionen ſey, ich werde nichts ſchreiben, darüber eine oder die andere Religion Anſtos nehmen dürfte. Auch lieſet man in den Büdingiſchen Samlungen II. pag. 185. Ob diejenigen, welche der Catholiſchen, oder der reformirten Religion beypflichten, NB. ſo lange ſie ſolches thun, der Gnade GOttes und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden können? Antwort: Ja, ſie können, und wer das widerſtreiten will, der muß, auf das gelindeſte davon zu reden, aus ſeiner Heimath nicht weit gekommen ſeyn. Einer von denen Herrnhutern machet den Schluß ihres neulich gehaltenen Synodi dem Paſtori R - - folgender maſen kund: Ich will doch auch etwas von der groſen Conferenz, welche den 12. = 19. Jun. 1740. hier gehalten worden, melden - - Zwey und fünfzig waren die Conferenz-Brüder - - - ein Haupt-Punct, der ausgemacht, iſt der, daß kein Arbeiter ſich unterſtehen ſoll, den Seelen ihre Religion

ligion diſputirlich zu machen, ſondern ſoll nichts ſagen, als vom Blute des Lammes zur Verſöhnung vor alle Welt, und das übrige dem Heilande überlaſſen.

Wann man nun ſolche anſtößige und indifferentiſtiſche Ausdrücke lieſet, wie ſoll man die Mährische Brüder vor aufrichtige Lutheraner halten? Soll man nicht vielmehr auf die Gedancken gerathen, daß ſie ſich hinter alle Religionen ſtecken, und aus denſelben ein neu Religions-Syſtema machen wollen.

4) Was Ew. Wohl-Ehrwürden Numero 3. 4. 5. 6. 7. beybringen, ſolches hat ſeine Richtigkeit, und erfreuet mich hertzlich, daß dieſelben in dem Articul von der Rechtfertigung, als dem Aug-Apfel unſerer evangeliſchen Religion, ſich ſo gut erklären. Es iſt auch über dieſen Articul, meines Wiſſens, zwiſchen unſern Theologis und den Mähriſchen Brüdern eigentlich bis dato kein Streit geweſen, auſſer daß man angemercket, daß letztere keinen Unterſcheid zwiſchen Chriſto in uns und Chriſto für uns zugeben wollen. Denn ſo heiſet es in den Büdingiſchen Samlungen II. pag. 154. Was iſt vor Unterſcheid zwiſchen Chriſto in uns und Chriſto für uns? Antwort: Gar keiner. Welches aber wider die Schrift, als welche den Unterſcheid deutlich an die Hand giebet. So weit nun unſere Rechtfertigung und Heiligung von einander unterſchieden ſind, ſo ein groſer Unterſcheid findet ſich auch zwiſchen Chriſto in uns,

und

und Chriſto für uns, ob wol eines ohne dem andern nicht ſeyn kan. Und wie leicht kan dieſes gemißbrauchet werden, und viele auf den ſchädlichen Dippelianiſmum verfallen, daß ſie von Chriſto für uns, das iſt, von ſeinem Verdienſt und der daraus entſtehenden Rechtfertigung nichts wiſſen wollen*.

5) Daß Ew. Wohl-Ehrwürden Numero 9. theils die Nothwendigkeit der Buſe oder Sinnes-Aenderung zugeben, theils auch zeigen, daß dazu auch Reu und Schmertz erfordert werde, ſolches iſt der heiligen Schrift und den ſymboliſchen Büchern gemäs. Die angehängte Cautel aber, daß man Reu und Schmertz nicht zur Urſache der Begnadigung machen ſolle, ſcheinet überflüſig zu ſeyn, indem ja ſolches von unſern Theologis nicht geſchiehet, ſondern die Urſache der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden lediglich dem theuren Verdienſt Chriſti zugeeignet wird. Wiewol nun dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo ſehe ich nicht, wie man damit die Lehrſätze der übrigen Mähriſchen Brüder vereinigen ſoll; als welche von der Buſe im engern Verſtande,

* Was ſonſt die Herrnhuter für Irthümer in der Lehre von der Rechtfertigung haben, kan man ſehen in Herrn D. Walchs theologiſchen Bedencken von der Herrnhutiſchen Secte, pag. 78. u. f. und in Herrn Mehrlings Beweis, daß Zinzendorf in allen Haupt-Artickeln der chriſtlichen Glaubens-Lehre höchſt irrig ſey, pag. 352. u. f. J. P. F.

de, in ſo ferne dazu Reue und Schmertz gehöret, nichts wiſſen wollen. Ihr Bek..nis lautet davon in den Büdingiſchen Samlungen II. pag. 156. alſo: „Das Wort Buſe ſchicket ſich zur wahren Bekehrung, wie „ ein Sieb zur Suppe. Denn ſo wenig „ Suppe in den Mund komt, wenn man ſich „ eines Siebes bedienet, ſo wenig bekomt ein „ Sünder Vergebung, wenn er ſie mit Buſe „ ſuchen will. Das vornehmſte Stück der „ wahren Bekehrung zur Erlangung der „ freyen Gnade GOttes durchs Verdienſt „ JESU Chriſti iſt, daß man Buſe thun „ bleiben laſſe (denn GOTT hat ſeinen „ Sohn am Creutze laſſen Buſe thun, ſingen „ die Böhmiſchen Brüder) und daß man davor bettele und um Gnade bitte, welches „ man nicht eher thut, noch thun kan, bis „ man ſich bey nichts zu rathen weiß, als bey „ GOttes Gnade.„

Der gelehrte Herr Doctor Carpzov machet hierüber in ſeiner Religions-Unterſuchung der Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder folgende gründliche Anmerckung: „Die „ Critique über das Wort Buſe iſt eine unzeitige und überleye Klugheit des Verfaſſers, dergleichen ich ſonſten an Magiſter „ Weiblinger beſtrafet. Wir wiſſen alle „ wohl, daß Büſen ſo viel ſey, als für die „ Sünde leiden, und daß in ſolchem Verſtande Chriſtus unſer vollgültiger und einiger „ Sünden-Büſer ſey; wir wiſſen aber auch, „ „ daß

„ daß Buſe thun, nach ordentlichem und ge-
„ wöhnlichem Gebrauch der evangeliſchen
„ Kirche, ſo viel heiſe, als ſeine Sünde hertz-
„ lich bereuen, und durch den Glauben an
„ Chriſtum deren Vergebung und Gnade bey
GOTT ſuchen. „ Iſt alſo anſtößig und ir-
rig zu ſchreiben: Das vornehmſte Stück der
wahren Bekehrung ſey, NB. daß man das
Buſe-Thun bleiben laſſe. Denn ohne Bu-
ſe, in ſtylo eccleſiaſtico, gelanget niemand
zur Vergebung der Sünden. Verba valent
ſicut nummi, und muß man die Worte, nach
dem gewöhnlichen Gebrauch, nicht allemal
nach ihrem Urſprung beurtheilen. Dieſe Re-
dens-Art iſt im unanſtößigen Verſtande ſeit
der Zeit der Reformation bis auf den heutigen
Tag bräuchlich geweſen; wie denn bereits in
der Augsburgiſchen Confeſſion der zwölfte
Articul von der Buſe handelt, auch ohne Be-
dencken vielfältig in unſern ſymboliſchen Bü-
chern das Wort gebraucht wird, und ſind die
Herrnhuter mit ſamt ihrem Grafen viel zu
jung dazu, daß ſie die evangeliſche Kirche erſt
die rechte Sprache lehren ſolten. Weil ſie
ſich aber ja auf der Böhmiſchen Brüder Ge-
ſangbuch berufen, die deciſiv ſeyn ſollen: ſo
ſehen ſie doch in dem alten groſen Brüder-Ge-
ſangbuch in Quarto im II. Theil pag. 377. den
gantzen Articul nach, der die Uberſchrift füh-
ret: **Von der Buſe und ihrem Urſprun-
ge, Urſachen und Früchten,** 2c. Daß aber
die hieſigen Herrnhuter die Buſe auch ver-
werfen,

werfen, erhellet aus dem Extract, der hie zu Lande gehaltenen Inquiſitions-Acten, in welchen die Brüder ſich alſo heraus gelaſſen: Das Wort Buſe würde in ihrer Gemeine eben ſo wenig gebraucht, als das Wort Streit, Kampf, weil in der Bibel ſo was alles dem Sohne GOttes, nicht aber uns, zuleget würde. Dieſer antwortet: Bey bisherigen Gebrauch des Worts Buſe haben ſich die Seelen einen irrigen Begrif davon gemacht, daher NB. der Herr Graf und die Brüder es nicht gebrauchen; oder wenn ſie es brauchen, nur Chriſto zueignen. Welches denn mit dem vorigen Bekentnis genau übereinſtimmet. Da aber Ew. Wohl-Ehrwürden das Wort Buſe in ihrem gewöhnlichen Verſtande nachzulaſſen, und zugleich ein Mitglied der Mähriſchen Gemeine, wie ſie ſich in ihrem Glaubens-Grunde dazu öffentlich bekennen, ſeyn wollen, wie ſoll man denn ſich immer auf dieſe Gemeine verſtehen? Was der eine verwirſt, das läſt der andere zu. Iſt denn nichts gewiſſes in ihrem Munde? oder hänget ihr Glaubens-Syſtema nicht recht zuſammen? oder expliciren ſie ſich zuweilen aus gewiſſen Abſichten anders, als ſie heimlich in ihren Verſamlungen lehren? Eines muß doch wahr ſeyn. *

* Es iſt leider alles zugleich wahr. Was der eine ver-

6) Ich komme nunmehro auf einen Haupt-Punct, worinnen Ew. Wohl-Ehrwürden mit Recht einer Abweichung von unſern Glaubens-Büchern anſchuldigen kan. Sie geben zwar Num. 10. zu, daß es in ſeiner Connexion richtig und bibliſch, daß durchs Geſetz Erkentnis der Sünden komt; leugnen aber, daß ſolches neu-teſtamentiſch, und daß durchs Geſetz Erkentnis der Sünde NB. kommen müſſe. Allein daß aus dem Geſetz Erkentnis der Sünden nicht nur zufälliger Weiſe, ſondern auch NB. an und vor ſich ſelbſt kommen müſſe, erweiſe ich aus Römer 7, 7. da Paulus ausdrücklich ſpricht: **Die Sünde erkante ich nicht, ohne durchs Geſetz, denn ich wuſte nichts von der Luſt, wo das Geſetz nicht hätte geſagt, laß dich nicht gelüſten.** Ich mache hieraus den unwiedertreiblichen Schluß: Hat Paulus die erb- und wirckliche Sünden nicht anders, als durchs Geſetz erkennen können: ſo muß ja aus dem Geſetz nothwendig Erkentnis der Sünden kommen, folglich dieſe Redens-Art neu-teſtamentiſch ſeyn. Denn ſolte Paulus nicht eben ſo gut gewuſt haben, was neu-teſtamentiſch oder nicht; als die jetzigen Herrnhuter? Und dennoch behauptet er, daß

verwirft, das läſſet der andere zu. Es iſt nichts gewiſſes in ihrem Munde. Ihr Glaubens-Syſtema hängt nicht zuſammen. Und ſie expliciren ſich gegen andere Leute anders, als ſie dencken. J. P. F.

daß aus dem Geſetz Erkentnis der Sünden kommen müſſe. Und dieſes iſt in der Natur der Sache ſelbſt gegründet. Denn aus dem Licht der Vernunft können wir weder die erb- noch wirckliche Sünden recht erkennen. Unſere Vernunft kan ſich nicht einbilden, daß die natürliche Verderbnis und die böſe Luſt eine ſo ſchwere Sünde seyn ſolte, welche uns zur Verdamnis könte zugerechnet werden. Allein das Geſetz ſagt uns ſolches, wenn es uns im 9. und 10. Gebot zurufet: Laß dich nicht gelüſten. Und ſolche Bewandnis hat es auch mit den wircklichen Sünden. Der menſchliche Verſtand iſt nicht nur verfinſtert, ſondern auch gantz verkehrt, ſo daß er zuweilen böſes vor gutes anſiehet, dannenhero muß das Geſetz ſagen, was eigentlich gut, was eigentlich böſe ſey. Zwar bemühen ſich Ew. Wohl-Ehrwürden, dieſe ihre Meynung, daß aus dem Geſetz nicht Erkentnis der Sünden kommen, ſondern vielmehr aus dem Evangelio entſtehen müſſe, mit der Autorität unſerer ſymboliſchen Bücher zu unterſtützen; allein mit was vor einem ſeichten Grunde, wird aus dem folgenden erhellen. Es haben bereits öfters unſere Theologi angemercket, daß der Herr Graf Zinzendorf nebſt ſeinen Herrnhutern, ſich zur Beſchönigung ihrer Irthümer vielfältig der Autorität unſerer ſymboliſchen Bücher und der Schriften Lutheri bedienen. Denn wenn ſie etwas finden, ſo in ihren Krahm dienet, ſo machen ſie ſich kein Gewiſ-

ſen, viele Stellen auſſer dem Context, mit Hinweglaſſung anderer deutlichen Stellen, da eigentlich ſedes materiæ iſt, zu allegiren, und ſich damit breit zu machen. Und daß dieſes auch von Ew. Wohl-Ehrwürden geſchehen, will ich Sonnen-klar darthun. Sie berufen ſich nemlich auf die Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion, da die Worte in dem 1580. publica autoritate edirten teutſchen Exemplar, deſſen ich mich jetzo, weil wir teutſch ſchreiben, bediene, in ihrem gantzen Context alſo lauten: „Das Evangelium „auch ſtrafet alle Menſchen, daß ſie in Sün„den geboren ſeyn, und daß ſie alle ſchuldig „des ewigen Zorns und Todes ſeyn, und „beut ihnen an Vergebung ihrer Sünden, „und Gerechtigkeit durch Chriſtum.„ Hier iſt nun vor allen Dingen zu mercken, in was vor Bedeutung das Wort Evangelium genommen werde? Denn es wird gebraucht entweder proprie und im eigentlichen Verſtande, wie die Apologie es ſelbſt nimmet, da ſie in dem folgenden das Evangelium beſchreibet, daß es ſey eine Verheiſung der göttlichen Gnade, der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung durch Chriſtum; oder im weitläuftigen und uneigentlichen Verſtande, vor die gantze Lehre Chriſti, welche er, ſo lange er ſein Amt auf Erden ſichtbar geführet, vorgetragen. Z. E. Marc. 1, 1. In den angeführten Worten nimt die Apologie das Wort Evangelium nicht

nicht im eigentlichen und engern, ſondern im weitläuftigen Verſtande, welches erhellet, 1) weil ſie das Evangelium proprie ſic dictum gantz anders beſchreibet, wie kurtz vorhero gezeiget worden; 2) weil ſie auch im folgenden ausdrücklich ſagt: Das Geſetz zeige den Zorn GOttes wider die Sünde an; 3) aus der Beſchreibung des Evangelii ſelbſt; denn ſo heiſt es ja in dieſer angeführten Stelle, daß das Evangelium beydes verrichte, es ſtrafe ſo wol die Sünder, als biete ihnen auch die Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit durch Chriſtum an. Hieraus ſehen nun dieſelben, wie wenig dieſe allegirte Stelle ihnen zu Behauptung ihres Satzes zu ſtatten komme, und daß es nur dünne Feigenblätter, damit man ſeine Irthümer zu bedecken und zu beſcheinigen ſuchet. Und warum haben ſie denn nicht vorſetzlich ſehen wollen, wie dieſe in der Apologie gebrauchte Redens-Art: Das Evangelium ſtrafe die Menſchen, daß ſie in Sünden geboren ſeyn, und, daß ſie alle ſchuldig des Zorns und ewigen Todes ſeyn; in der Formula Concordiæ ſtricte ſic dicta richtig erkläret, und wider der damaligen Geſetz-Stürmer Verdrehungen gerettet worden? Iſt nun dieſes aufrichtig gehandelt, daß man eine Stelle, wo eigentlich nicht ſedes materiæ iſt, zu ſeinem Behelf anführet, die Oerter aber, allwo von der Sache ex profeſſo gehandelt wird, mit Fleis hinweg läſt? Heiſt das nicht,

Einfältigen einen blauen Dunſt machen, daß ſie meynen ſolten: Wunder! wie orthodox die Herrnhuter wären, indem ſie ihre Sätze aus den ſymboliſchen Büchern ſelbſt erweiſen. Ich muß hier wider Willen etwas weitläuftig ſeyn, und zu dero beſſern Uberzeugung einen kurtzen Auszug aus der Formula Concordiæ ſtricte ſic dicta machen, und zwar aus dem Articul vom Geſetz und Evangelio. Daſelbſt zeugen nun die theuren Verfaſſer derſelben, 1) wie nöthig es ſey, daß alle Confuſion des Geſetzes und Evangelii vermieden werde, und daß man nicht aus dem Evangelio ein Geſetz mache, als wodurch das Verdienſt CHriſti verdunckelt, und die betrübten Gewiſſen ihres Troſtes beraubet werden. 2) In was vor Verſtande das Wort Evangelium genommen werde, nemlich erſtlich im weitläuftigen Verſtande, da es die gantze Lehre CHriſti bedeute, und alſo das Geſetz mit in ſich faſſe, ſo ſie mit vielen Schriftſtellen erweiſen, und geben alſo zu, daß in dem Verſtande das Evangelium eine Predigt der Buſe könne genennet werden. Hiernechſt aber auch im engern Verſtande, da es nicht die Predigt von der Buſe, ſondern allein die Predigt von der Gnade GOttes begreife, wie Marc. 1, 15. Thut Buſe, und glaubet an das Evangelium. 3) Wird gewieſen, worin eigentlich das Geſchäft des Evangelii beſtehe? Nemlich den busfertigen Sündern, die durch die Predigt des Geſetzes erſchrecket ſind, Gnade und Ver-

Vergebung der Sünde zu verkündigen. 4)
Zeigen ſie, daß der heilige Geiſt nicht nur tröſten, ſondern auch durch das Amt des Geſetzes ſtrafen müſſe die Welt um die Sünde. Zum Beweis deſſen führen ſie die Worte Lutheri an, in der Auslegung des Evangelii Dom. V. post Trinitatis, welche Worte um ſo vielmehr verdienen, hieher geſetzet zu werden, als die Herrnhuter ihre böſe Sachen zu ſchmücken, ſich gerne auf Lutheri Ubereinſtimmung zu berufen pflegen, hier aber ſchlechten Troſt vor ſich finden. Die Worte aber lauten alſo:
„ Es iſt alles des Geſetzes Predigt, was da von unſern Sünden und GOttes Zorn prediget, es geſchehe wenn, und wie es wolle. Wiederum iſt das Evangelium eine ſolche Gnade, die nichts anders als Gnade und Vergebung in Chriſto zeiget und gibt, wiewol es wahr und recht iſt, daß die Apoſtel und Prediger des Evangelii (wie auch Chriſtus ſelbſten gethan hat) die Predigt des Geſetzes beſtätigen, und anfahen bey denen, die doch nicht NB. ihre Sünden erkennen, noch für GOttes Zorn erſchrocken ſind, wie er Johan. 16. ſagt: Der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde, darum, daß ſie nicht an mich glauben, ja was iſt vor eine ernſtlichere ſchrecklichere Anzeigung und Predigt Gottes Zorns über die Sünde, denn eben das Leiden und Sterben Chriſti ſeines Sohnes. Aber ſo lange dieſes alles GOttes

 „ Zorn

„ Zorn prediget, und den Menſchen ſchrecket,
„ ſo iſt es noch nicht NB. des Evangelii, noch
„ Chriſti eigene Predigt, ſondern Moſes und
„ das Geſetz über die Unbusſertigen. Denn
„ das Evangelium und Chriſtus iſt nicht ge-
„ ordnet und gegeben NB. zu ſchrecken noch
„ zu verdammen, ſondern die da erſchrecket
„ und blöde ſind, zu tröſten und aufzurich-
„ ten.„ Und abermal: „Chriſtus ſpricht,
„ der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen, um
„ die Sünde, welches NB. mag nicht geſche-
„ hen, ohne des Geſetzes Erklärung. „ So
weit Lutherus. Weiter 5) verdammet die
Formula Concordiæ die Antinomos oder
Geſetzſtürmer, welche die Predigt des Geſe-
tzes aus der Kirche werfen, und wollen, daß
man Sünde ſtrafen, Reu und Leid nicht aus
dem Geſetz, ſondern allein aus dem Evangelio
lehren ſolle. Endlich und 6) zeigen die Be-
kenner ſehr wohl, wie das Geſetz mit ſeiner
Lehre durchs Evangelium illuſtriret und erklä-
ret werde, und bleibe dennoch des Geſetzes ei-
gentliches Amt, die Sünde ſtrafen, und von
guten Wercken lehren. Denn ſo heiſt es
ausdrücklich: „ Alſo ſtraft das Geſetz den Un-
„ glauben, wenn man GOttes Wort nicht
„ glaubet, weil nun das Evangelium, wel-
„ ches allein eigentlich lehret und befiehlet, an
„ Chriſtum zu glauben, GOttes Wort iſt, ſo
„ ſtraft der heilige Geiſt durch das Amt
„ des Geſetzes auch den Unglauben, daß ſie
„ nicht an Chriſtum glauben, welches Evan-

gelium „

ſium doch allein lehret von dem ſeligma- „
chenden Glauben an Chriſtum. Und die- „
ſes iſt ſo wol in der Sache ſelbſt als auch „
in der Analogie des Glaubens gegründet; „
denn die Sünde beſtehet überhaupt in der „
ἀνομία, 1. Johan. 3, 4. „ Da nun das Ge-
ſetz befielet, allein Worte GOttes zu glauben, das Evangelium aber dieſes Wort GOttes vorleget, daß Chriſtus am Creutze für uns geſtorben, ſey unſere Gerechtigkeit, ſo machet das Geſetz den Schluß: Derohalben muſt du dieſem Worte GOttes glauben. Da aber ferner das Geſetz alle Sünde ſtrafet, ſo ſtrafet ſelbiges auch den Unglauben, und indem das Evangelium zeiget, daß dieſes die Hauptſünde ſey, ſo ſchlieſet das Geſetz alſo: Derohalben wirſt du wegen dieſer Sünde beſtrafet und verdammet. Es gehöret alſo die Beſtrafung des Unglaubens zum Geſetz, in ſo fern es durch das Evangelium erkläret wird, wie aus Lutheri Commentario über das erſte Buch Moſis im 22. Capitel zu ſehen, allwo er zeiget, daß ſo wol der Glaube an Chriſtum, (nemlich in ſo fern er ein von GOtt gebotenes Werck, nicht aber das Mittel die Gerechtigkeit Chriſti, zu ergreifen iſt) als auch deſſen Gegenſatz der Unglaube zum erſten Gebot gehöre. Denn in dieſem Gebot erfordert ja GOTT, daß wir ihm über alle Dinge vertrauen ſollen. Nun beſtehet ja das Weſen des Glaubens in dem zuverſichtlichen Vertrauen auf der Gnade GOttes in Chriſto JESU, der Unglaube

aber in dem Nichtvertrauen auf dieſe Gnade, folglich gehöret ja der Glaube ſo wol als Unglaube in ſo ferne zum erſten Gebot. Da nun der heilige Geiſt den Unglauben ſtraft, ſo geſchiehet ja dieſes nicht anders als durch das Geſetz, indem das Evangelium nur allein von dem ſeligmachenden Glauben an CHriſtum lehret. Aus dieſem allen werden nun Ew. Wohl-Ehrwürden, wenn ſie alles unpartheyiſch und ohne Vorurtheil erwegen, Sonnen-klar erkennen, wie daß der Satz: **Die Erkentnis der Sünden müſſe aus dem Geſetz kommen, und der heilige Geiſt ſtrafe den Unglauben nicht durchs Evangelium, ſondern durchs Geſetz,** ſeine Richtigkeit habe. Daß alſo unſere ſymboliſche Bücher ihnen gar nicht zur Seite ſtehen, ſondern vielmehr accurat das Gegentheil lehren. Dahero um ſo viel unverantwortlicher iſt, ſich auf ſelbige ſo dreiſte zu beziehen, und unberichteten Gemüthern die Uebereinſtimmung mit ſelbigen einzubilden.

7) Ew. Wohl-Ehrwürden kommen nunmehro Num. 2. auf den Nutzen und den Gebrauch des Geſetzes in der Kirchen GOttes, und wollen behaupten, daß die Methode das Geſetz zu predigen, nicht ſo ſey, wie ſie ſeyn ſolte, indem man das Zwingen des Geſetzes ſo ſehr gebrauche, da es hieſe: **Du muſt deine Sünden nach dem Geſetz erkennen, dein Leben nach den zehen Geboten prüfen, beſſern, &c.** folglich dafür halten, daß ſich die-

dieſe Art das Geſetz zu predigen, gar nicht vor evangeliſche Prediger ſchicke. Welches ſie damit zu erweiſen ſuchen, weil ſolche Geſetz-Predigten ſich weder vor Unbekehrte noch Bekehrte ſchicken.

Ich habe bereits angemercket, daß dieſelben ſich des Irthums der Antinomorum theilhaftig gemachet, indem ſie aus dem Evangelio eine Geſetz-Predigt machen. Hier gehen ſie noch weiter, und verwerfen den Gebrauch des Geſetzes nicht nur bey den Wiedergebornen, ſondern auch bey den Unwiedergebornen. Ich kan mich aber in Wiederlegung dieſes Satzes um ſo viel kürtzer faſſen, als ſelbiger in der Formula Concordiæ unter der Rubrique, von dem dritten Gebrauch des Geſetzes, wider die damaligen Geſetzſtürmer auf das bündigſte widerleget wird. Es wird nemlich gezeiget, daß das Geſetz noch immer in der Kirchen GOttes zu predigen ſey, und ſeinen dreyfachen Nutzen erweiſe. Der erſte Nutzen beſtehe darin, daß dadurch die äuſſerliche Zucht und Ehrbarkeit wider die wilden und ungehorſamen Leute erhalten werde. Der zweyte Nutzen wäre, daß der Menſch aus dem Geſetz ſeine Sünde und den Zorn Gottes wider dieſelbe erkennen lerne, und dadurch bewogen werde, die Vergebung der Sünden und den Troſt wider den Zorn und den ewigen Tod in JESU Chriſto zu ſuchen. Endlich beſtünde der dritte Nutzen des Geſetzes darin, daß die Bekehrte und Wiedergeborne nach dem

Geſetz GOttes wandeln. Was nun den erſten und zweyten Nutzen und Gebrauch des Geſetzes anlanget, ſo wird derſelbe von Ew. Wohl-Ehrwürden gäntzlich verworfen, indem ſie alſo ſchreiben: „Das Predigen des „Geſetzes bey den Unbekehrten, die da tod „ſind in Uebertretung und Sünden, ſey eben „ſo viel, als wenn man zum Todten, der im „Sarge oder Grabe lieget, ſagen wolte, du „ſolt und muſt gedencken, hören, ſehen, re„den, gehen, eſſen, trincken, ꝛc.„ Allein ich gebe hierauf zur Antwort: Es iſt freylich wahr, daß die Unbekehrten, die da tod ſind in Sünden, kein Vermögen haben, nach dem Geſetz GOttes zu leben. Soll aber das Geſetz GOttes ihnen darum nicht verkündiget und ihnen ihre Pflichten gegen GOTT, ſich ſelbſt, und den Nechſten nicht vorgehalten werden, und der Zorn GOttes nebſt den ewigen Höllenſtrafen nicht angedräuet werden? Ich bin gewiß verſichert, wenn dieſes nur eine zeitlang unterlaſſen würde, ſo würde dadurch, bey der ohne dem, leider! überhand nehmenden Bosheit der Menſchen, völlig allen Sünden und Laſtern Thür und Thor geöfnet werden. Ja es würde weder die gröſte Macht, noch die höchſte Klugheit hinreichen, die Menſchen in dem äuſſerlichen Gehorſam zu halten, und den Ausbruch grober Laſter, als Rebellion, Mord, Ehebruch, Meyneyd, ꝛc. zu hindern. Und wie ſollen die Unbekehrten aus ihrer Sicherheit und Sünden-Tod erwecket wer-

werden? Daß ſolches durchs Evangelium nicht geſchehen könne, iſt oben erwieſen, indem es nicht eine Bus- ſondern Gnaden-Predigt iſt, folglich muß ſolche Erweckung durch die Predigt des Geſetzes und Verkündigung deſſen Fluchs, Zorns und des ewigen Todes geſchehen. Ja wenn dieſer Schluß gelten ſolte: Der Menſch iſt tod in Sünden, und hat kein Vermögen nach GOttes Geſetz zu leben; ergo iſt es auch unnütz, ihm das Geſetz zu predigen, ſo müſte aus eben dieſer Raiſon auch folgen, daß es vergeblich, den Unbekehrten das Evangelium zu predigen, indem, wenn man zu ihnen ſagen wolte: Du ſolt an den Heiland glauben, dein gantzes Vertrauen auf ihn ſetzen; es eben ſo viel wäre, als wenn man zu einem Toden ſagen wolte: Du ſolt gedencken, reden, eſſen, trincken, &c. Denn eben ſo wenig der Unbekehrte das Vermögen hat, nach dem Geſetz zu wandeln, eben ſo wenig hat er auch das Vermögen zu glauben. Und eben daraus iſt zu erkennen, was vor ungereimte Dinge daraus entſtehen, wenn man die pädagogiſchen Mittel, den Glauben zu erlangen, aus der Gemeine GOttes relegiren will. Was aber nun den dritten Nutzen des Geſetzes betrift, ſo iſt davon die reine Lehre unſerer Kirche, daß auch die Wiedergeborne und Gerechtfertigte, ob ſie gleich ihre Rechtfertigung nicht durchs Geſetz ſuchen, ja, ob ſie gleich durch das im Glauben ergriffene Verdienſt Chriſti bereits die Ver-

gebung ihrer Sünden erlanget, und folglich vom Fluche des Geſetzes erlöſet ſind, doch nicht frey ſind von der Obligation und Verbindlichkeit des Geſetzes, als welchem ſie mit willigem und kindlichem Geiſte ohne Zwang Gehorſam zu leiſten ſich befleiſigen, in der Hofnung, daß ſie gleichfals die Vergebung aller ihrer noch anklebenden Schwachheiten durch den Glauben an Chriſtum erlangen werden. Woraus denn folget, daß auch den Wiedergebornen das Geſetz geprediget werden müſſe. Und dieſes will ich, nach Anleitung der Formulæ Concordiæ, mit den bündigſten Gründen erweiſen, und zwar

1) aus Pſal. 1, 2. da es heiſet: **Wohl dem, der da Luſt hat am Geſetz des HErrn, uud redet von ſeinem Geſetz Tag und Nacht.** Woraus zu ſehen, daß die Pflicht der Wiedergebornen ſey, ſich täglich in dem Geſetz GOttes zu üben. Wie ſollen ſie ſich aber üben? Dergeſtalt, daß ſie das Geſetz als einen Spiegel, darinne der Wille GOttes, und was ihm gefällig, eigentlich abgemahlet iſt, ſich ſtets vorhalten, und ſich beſtreben, demſelben mehr und mehr nachzukommen, und ihr Leben und Wandel nach deſſen Richtſchnur anzuſtellen.

2) Weil die Erneurung in dieſem Leben unvollkommen. Denn wäre ſie vollkommen, und der Menſch gantz ohne Sünde, ſo bedürften die Wiedergebornen keines Geſetzes als eines Treibers, ſondern thäten vor ſich ſelbſt

und

und gantz freywillig, was ſie nach GOttes Willen zu thun ſchuldig ſeyn. Da aber die Glaubigen in dieſem Leben nicht gantz vollkommen erneuert werden, ſondern ihnen noch der alte Adam und deſſen Verderben anhanget, ſo bedörfen ſie allerdings der Zucht und Erinnerung des Geſetzes. Dieſes erhärtet Paulus mit ſeinem Exempel, der als ein Wiedergeborner dennoch klagen muß: Ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche, wohnet nichts gutes. Jmgleichen: Ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, ſondern was ich haſſe, das thue ich, Röm. 7. Woraus ich alſo ſchlieſe: Welche bekennen müſſen, daß, der Erneurung ohngeachtet, dennoch nichts gutes in ihnen wohne, dergeſtalt, daß ſie das gute, ſo ſie wollen, nicht thun, ſondern das böſe, ſo ſie nicht wollen, dieſelben bedörfen annoch des Geſetzes und ſeiner Zucht. Nun müſſen die Wiedergebornen bekennen, daß in ihrem Fleiſche nichts gutes wohne. Ergo ꝛc.

3) iſt auch die Lehre des Geſetzes den Wiedergebornen nöthig, damit ſie nicht auf einen ſelbſt erwehlten Gottesdienſt und ſelbſt formirte Heiligkeit verfallen, welches leicht geſchehen kan, wenn dem Menſchen die Richtſchnur ſeines Lebens und Wandels, das Geſetz GOttes, nicht fleiſig ſolte verkündiget werden. Wie denn auch das Geſetz GOttes nöthig iſt, damit

4) die

4) die Wiedergeborne ſich nicht einbilden mögen, daß ihre Wercke und Leben gantz vollkommen ſey. So aber ſchreibet das Geſetz GOttes den Glaubigen die gute Wercke alſo für, daß es auch zugleich zeiget, daß ſie in dieſem Leben noch unvollkommen und unrein ſind, ſo, daß ein Glaubiger mit Paulo ſagen muß: Wenn ich mir gleich nichts bewuſt bin, ſo bin darum nicht gerechtfertiget. Dahero als Paulus die wiedergeborne Römer zu guten Wercken ermahnet, hielt er ihnen ausdrücklich die zehen Gebote für, Röm. 13, 9.

5) Erweiſe ich die Nothwendigkeit, das Geſetz den Wiedergebornen zu predigen, auch daraus, weil unſere erſte Eltern ſelbſt im Stande der Unſchuld nicht ohne Geſetz geweſen, ſondern wie ſelbiges ihnen ins Hertz geſchrieben, ſo war es ihnen eine Regel und Richtſchnur, wornach ſie ihr Leben und Wandel anzuſtellen hatten. Ja ſie hatten überdem auch das Special-Geſetz, von dem Baum mitten im Garten nicht zu eſſen. Wie vielmehr ſind die Wiedergeborne der Geſetz-Lehre benöthiget, da die Erneurung bey ihnen noch unvollkommen, das Fleiſch wider den Geiſt gelüſtet, und ihnen noch viele Schwachheiten anhangen. Zudem iſt das Moral-Geſetz nichts anders, als das Geſetz der Natur, welches alle Menſchen verbindet, ſie mögen seyn, wer ſie wollen, Wiedergeborne oder Unwiedergeborne.

Aus dieſem allen werden nun Ew. Wohl-Ehrwürden erſehen, wie weit ſie von der heiligen Schrift und der reinen Lehre unſerer Kirche abgehen, indem ſie behaupten wollen, daß man weder den Unbekehrten noch Bekehrten das Geſetz predigen müſſe. Ja ſie gehen hierinnen noch viel weiter, als die alten Antinomiſten. Denn da ſelbige nur lehreten, daß bey den Wiedergebornen die Lehre des Geſetzes nicht zu treiben ſey, ſondern nur bey den Unwiedergebornen: ſo verwerfen ſie auch bey dieſen allen Gebrauch des Geſetzes.

Und eben hiedurch erweiſen ſie ſich als einen treuen Anhänger des Grafen Zinzendorfs und ſeiner Herrnhuter. Denn ſelbige wollen auch allen Gebrauch des Geſetzes abgeſchaffet wiſſen. Denn ſo lehret der Herr Graf, daß es nicht nöthig, nach dem Geſetz zu beſchreiben, was Sünde ſey, indem das Evangelium ſolches klärlich zeige. So ſpricht er in den Berliniſchen Reden P. I. pag. 66. daß die Sünde nicht was gutes und Glück vor die Menſchen ſey, weiß und fühlet ein jeder; doch darf man ſie nicht erſt weitläuftig nach dem Geſetz beſchreiben, ſondern nach dem Evangelio Johan. 16. nach welchem das Nichtglauben an JESUM die Sünde iſt. Und ferner P. II. pag. 303. obs gleich bey dem Evangelio eine andere Art iſt als bey dem Geſetz, ſo hat es doch eben die Wirckung, das ſanfte Sauſen bringt eben den Schweis herfür, als das Donnern und Blitzen des Geſetzes. Und

damit ſtimt das Herrnhutiſche Geſangbuch überein. Im zehnden Theil deſſelben Numero 1670. V. 11. lautet es alſo: Daß aus Chriſto die Sünde zu lernen, und das Geſetz nicht gnug zu entfernen von unſerer Lehr. Item V. 12. Und daß ſich die hieſigen Herrnhuter auch dergeſtalt ausgelaſſen, erweiſet der Extract aus den hieſigen Commiſſionsacten, alwo es alſo heiſet: Chriſtian David: Das Leben kriegt der Menſch aus dem Evangelio, und alsdenn lernet er erſt ſeine Sünde erkennen aus dem Geſetz. Das Evangelium habe mehr Klarheit, die Sünde zu entdecken, als das Geſetz. Heim antwortet: Die gantze Bekehrung könne ohne Geſetz angefangen und vollendet werden. Tůrock antwortet: Zur wahren Bekehrung gehöre gar nichts mehr, als an die Wunden JESU glauben, weiß nicht zu ſagen, wozu die zehn Gebote nützen, hat ſie daher längſt vergeſſen. Die Paſtores meynen gleichfals, es ſey ein Umweg, die Leute durchs Geſetz zur Erkentnis der Sünden zu bringen. Schuſter Eſchkoch: Die zehn Gebote ſind, als ausgedroſchen Stroh.

8) Daß Ew. Wohl-Ehrwürden ſich Num. 12--15. ſo gut erklären, iſt billig zu rühmen; daß aber dieſes auch die Lehre und Meynung aller Mähriſchen Brüder ſey, ſolches laſſe mich ſchwerlich bereden, und wäre mir ein leichtes, zu zeigen, daß ſelbige gerade

das

das Gegentheil ſtatuiren, wenn nicht die Weitläuftigkeit ſcheuete. Vielmehr ſchreite:

9) Zur Beprüfung ihres II. Membri, von der Gemeine und ihrem Grunde und Verfaſſung. Ew. Wohl-Ehrwürden theilen die Kirche ein in die äuſſerliche und innerliche, und dieſe wieder in die ſichtbare und unſichtbare, allein ohne Noth und ohne Grund, wider die gemeine Regul: Qond entia non ſint multiplicanda præter neceſſitatem. Denn die äuſſerliche Kirche iſt eben die ſichtbare Kirche, oder der gantze Haufe derjenigen, ſo ſich äuſſerlich zur Kirchen bekennen, Wort und Sacramenta gebrauchen, ſie mögen glauben oder nicht. Die von ihnen ſo genante innerliche Kirche aber iſt in der That nichts anders, als die unſichtbare Kirche, welche beſtehet aus ſolchen Gliedern, die durch den Glauben warhaftig geheiliget ſind, und wird desfals NB. unſichtbar genennet, nicht, ob wären die Perſonen oder ihr äuſſerlicher Gottesdienſt nicht ſichtbar, ſondern weil der Glaube ihres Hertzens, der ſie mit Chriſto vereiniget, nicht dem Menſchen ſichtbar, ſondern GOtt alleine kentlich iſt. Dieſes voraus geſetzt, ſo ſehe gar nicht, wie ſie die von ihnen ſo genante innerliche Kirche wiederum eintheilen können, in die unſichtbare und ſichtbare. Denn dieſes iſt ja eine offenbare Contradiction, und eben ſo viel, als wenn man ſagen wolte: Ein Dreyeck iſt zugleich ein Viereck, ein Cörper iſt zugleich ſichtbar und unſichtbar. Denn iſt

die innerliche Kirche, welche, nach ihrer Be- ſchreibung, das Häuflein der Auserwehlten in ſich faſſet, unſichtbar und durch die gantze Welt zerſtreuet: ſo kan ſie ja nicht zugleich ſichtbar ſeyn: dieſes involviret ja einen Wi- derſpruch, indem ja eine Sache nicht zugleich unſichtbar und ſichtbar ſeyn kan. Eines hebt das andere auf. Und dieſes erweiſe ich aus ihren eigenen Worten, indem ſie ſchreiben: „ Daß ſo bald die unſichtbare Kirche ſichtbar „ werde, ſo höre der Glaube auf. „ Höret aber der Glaube auf, wie kan denn die innerli- che ſichtbare Kirche beſtehen? da ihr dasjeni- ge, ſo zu ihrem Weſen gehöret, nemlich Glau- be mangelt. Denn iſt, ihrer eigenen Defini- tion nach, die innerliche Kirche der Leib JE- SU, die Gemeine GOttes, das Häuflein der Auserwehlten: ſo muß ſie ja den Glauben haben. Nun geſtehen ſie ja ſelbſt, daß ſo bald die innerliche Kirche ſichtbar wird, ſo hö- re der Glaube auf, und gleichwol behaupten ſie, die innerliche Kirche werde ſichtbar an den Orten, wo gantze Häuflein ſind, die ſich zur wahren Liebe und Gottſeligkeit verbunden. Wie dieſes mit einander zu concilüren, ſehe kein Mittel. *

So

* Die Meynung des Herrn Quands ging nicht da- hin, als wenn das ſichtbar gewordene Häuf- lein aufhöre zu glauben; ſondern er ſchlieſet nur: Man brauche nicht zu glauben, daß das ſichtbare Häuflein da ſey, weil man es ſehe. J. P. F.

So viel aber ſehe ich wol, daß Ew. Wohl-Ehrwürden eine ſichtbare Kirche ſtatuiren, die aus lauter Frommen und Glaubigen beſtehen ſoll. Allein dieſes iſt der längſt verworfene Irthum der Donatiſten, und ein ens rationis, welches eben ſo wenig in rerum natura exiſtiret, als des Platonis Republique und des Thomæ Mori Utopia. Zwar wäre wol zu wünſchen, daß die Kirche ſichtbar und aus lauter Glaubigen und Frommen beſtehen möchte; allein in der Welt iſt ſolches nicht möglich. Zu dem Ende wird ſie einem Netz verglichen, darinnen man gute und faule Fiſche fänget, Matth. 13, 47. einer Tenne, wo man Spreu und Weitzen findet, Matth. 3, 12. einem Hauſe, worinnen nicht allein güldene und ſilberne Gefäſe, ſondern auch höltzerne und irdiſche, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren, 2. Timoth. 2, 20. einem Acker, da neben dem Weitzen auch das Unkraut ſtehet, welches erſt in der Ernde ſoll ausgerottet werden, Matth. 13. Dieſes beſtätigen auch die Exempel im alten und neuen Teſtament. In Adams Kirche waren Abel und Cain; in Abrahams, Iſaac und Iſmael; in Iſaacs, Jacob und Eſau; in Jacobs, Joſeph und Ruben. Man leſe Apocal. 2. und 3. Wird man nicht ein Gleiches unter den Gemeinen in Aſia antreffen? Und was am allermeiſten, hatte nicht der allerheiligſte JESUS in ſeiner Haus-Kirche der zwölf Apoſtel einen Teufel, den Judam?

Hieraus läſſet ſich nun urtheilen, ob es in der Welt wol möglich, daß die Kirche zu ſolcher Reinigkeit gelangen könne, daß ſie aus lauter Glaubigen beſtehe.

Allein ich ſehe ſchon, was Ew. Wohl-Ehrwürden einwenden möchten, ſo wie es aus der Zuſammenhaltung dieſes ihres Satzes, die innerliche Kirche werde zuweilen ſichtbar, mit dem, was ſie in der Application auf die Mähriſche Gemeine ſchreiben, erhellet, nemlich: „Gleichwol iſt die Mähriſche Ge„meine die innerliche ſichtbare Kirche auf „Erden; denn ſie iſt eine reine, orthodoxe „evangeliſche Kirche, das Häuflein derjeni„gen, die ſich zum Glauben, zur wahren Lie„be und Gottſeligkeit mit einander verbun„den; die Stadt, die auf einem Berge liegt; „das Licht, welches auf einen Leuchter geſtel„let wird, allen zu ſcheinen.„

Allein ſo leicht dieſes alles geſagt iſt, ſo ſchwer wird der Beweis fallen, daß alle diejenigen, welche in der Mähriſchen Gemeine recipiret ſind, lebendige Glieder der unſichtbaren Kirche, und lauter Fromme und Glaubige ſeyn ſolten. Dieſes wird man ſchwerlich der Welt bereden können. Die Erfahrung lehret auch das Gegentheil, da viele, die wirckliche Brüder und Schweſtern dieſer Gemeine ſind, nichts weniger als Früchte des Geiſtes und wahre Heiligkeit von ſich blicken laſſen, vielmehr dem Fleiſche noch gar zu viel Raum geben, der Welt ſich gleich ſtellen, und theils

in

in grober, theils in ſubtiler Heucheley ſtehen. Ich kan nicht umhin, die ſchönen Worte Lutheri, welche in ſeiner Vorrede über die Offenbarung Johannis zu finden, und in dieſer Materie ein groſes Licht geben können, anzuführen. Sie lauten aber alſo:

„ Es iſt dis Stück, ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche, eben ſo wol ein Articul des Glaubens, als die andern, darum kan ſie keine Vernunft, wenn ſie auch alle Brillen aufſetzt, erkennen. Der Teufel kan ſie zwar zudecken mit Aergerniſſen und Rotten, daß du dich müſteſt dran ärgern. So kan ſie auch GOTT mit Gebrechen und allerley Mängel verbergen, daß du muſt darüber zum Narren werden, und ein falſch Urtheil über ſie faſſen; ſie will nicht erſehen, ſondern erglaubet ſeyn. Glaube aber iſt von dem, daß man nicht ſiehet, Ebr. 11.; und ſie ſinget mit dem HERRN auch das Lied: Selig iſt, der ſich nicht ärgert an mir. Es iſt ein Chriſt auch wol in ſich ſelbſt verborgen, daß er ſeine Heiligkeit und Tugend nicht ſiehet, und NB. du grober Klügling, wolteſt die Chriſtenheit mit deiner groben Vernunft und unſaubern Augen anſehen. Summa: Unſere Heiligkeit iſt im Himmel, und NB. nicht für der Welt, wie ein Krahm auf dem Marckt. „ So weit Lutherus. Auf welche Worte ich billig Ew. Wohl-Ehrwürden und alle diejenige, welche die wahre chriſtliche Kir-

che und dero lebendige Glieder mit ihren Augen ſehen, zehlen und abmeſſen wollen, verweiſe. Ich gehe aber weiter, und erwege,

10) was Ew. Wohl-Ehrwürden in den folgenden Numern von den Eccleſiolis in Eccleſia und deren Ordnungen, Einrichtungen und Verfaſſungen beygebracht. Da denn gleich Anfangs bemercke, daß die Praxis Eccleſiolas in Eccleſia zu ſamlen gar nicht tauge. Der ſelige D. Spener, deſſen Verdienſte um die evangeliſche Kirche ich ſonſten ſehr hoch ſchätze, war Autor davon, wie aus ſeinen teutſchen theologiſchen Bedencken hin und wieder zu ſehen. Allein es hat dieſer ſonſt wehrte Mann auch hierinnen was menſchliches begangen. Seine Abſicht war redlich und gut, nemlich das verfallene Chriſtenthum aufzuhelfen. Weil aber dieſes weder das rechte noch zulängliche Mittel, ſo wurde auch das verhofte gute dadurch nicht erhalten, vielmehr dadurch eine groſe Zerrüttung in unſerer Kirche angerichtet. Und müſte einer gantz fremd in den neuern Kirchen-Geſchichten ſeyn, der nicht wüſte, was aus dieſer Praxi vor ſchädliche Folgen entſtanden, als geiſtlicher Stoltz, Reformationsſucht, Trennung von dem öffentlichen Gottesdienſt, Geringſchätzung des Predig-Amts und der äuſerlichen Gnaden-Mittel, ꝛc. Und dieſes hat der ſelige Spener aus der Erfahrung ſelbſt erkant. Darum ſchreibet er in der Vorrede des III. Theils der erſten teutſchen theologiſchen Bedencken:

Daß „

„ Daß einige auch der beſten Seelen, „
die andern bis dahin nicht wenig fürgeleuch- „
tet, ſich den Eifer, über der Gemeine Ver- „
derben, ſo weit einnehmen laſſen, daß ſie „
mit der öffentlichen Gemeine zu communici- „
ren ſich ein Gewiſſen gemacht, dahero dem „
Gebrauch des heiligen Abendmahls, ja „
zum Theil der öffentlichen Verſamlung, „
ſich entzogen, woraus NB. noch mehrere „
Unordnungen entſtanden. „

Und dieſes iſt auch unausbleiblich, denn wo ein Lehrer ſich denen, die er vor from hält, allein hingiebet; imgleichen, wenn er die Glieder dieſer Eccleſiolæ beſonders unter einander verbinden will, das bringt nicht nur ſolche Zuſammenkünfte zuwege, die gefährliche Unordnungen verurſachen, ſondern auch die, welche alſo geſamlet werden, bekommen gar zu groſen Anlaß zum geiſtlichen Stoltz, zur Verachtung der andern. Sie und die Lehrer werden zur Partheylichkeit gezogen; die übrigen Zuhörer werden theils verſäumet, theils läſtern gemacht, ja ſie werden in ihrem böſen Sinn immer veſter, daß alſo daraus nichts anders, als eine ſchädliche Trennung erfolgen kan *.

Wie nun aus jetzt angeführtem ſattſam zu erſehen, daß Eccleſiolas in Eccleſia zu ſam-

* Ich habe über dieſe Sache meine Gedancken eröfnet in meinen Paſtoral-Samlungen im 5ten Theil pag. 426. u. f. J. V. F.

len weder nöthig noch nützlich, ſo fallen von ſelbſten alle Anſtalten, Einrichtungen und Verfaſſungen dahin, welche zur Errichtung ſolcher Eccleſiolarum angeordnet werden, mithin auch alle die von den Herrnhutern geformte unnöthige, und mit der chriſtlichen Freyheit ſtreitende Anſtalten.

Zwar bemühen ſich Ew. Wohl-Ehrwürden ſothanes Form-Weſen ihrer Gemeine Num. 6. 7. 8. 9. 10. zu behaupten; allein ſolches geſchiehet mit ſehr ſchwachen Gründen, indem ſie weiter nichts als lauter Similia von der Ordnung und Einrichtung einer Stadt, Dorfes und Hauſes gebrauchen, welche zwar die Sache in etwas illuſtriren, aber gar nicht einen hinlänglichen Beweis abgeben können. Ich will dahero mit beſſern Gründen das Gegentheil erweiſen, nemlich daß die Einrichtung und Anſtalt der Mähriſchen Gemeine gar nicht zu billigen. Und dieſes daher,

Erſtlich, weil ſolche Neben-Anſtalten in den ordinairen Gemeinen, die ſchon ihre Liturgie und Kirchen-Verfaſſungen haben, nichts als Confuſion und Aergernis geben, und den Weg zum Separatiſmo bahnen können. Wie denn auch die hieſige Kirchen-Ordnung §. 14. Cap. II. die Gleichförmigkeit in Uebung des Gottesdienſtes ausdrücklich erfordert.

2) Können ſolche Anſtalten nicht anders als Kirchen-Verfaſſungen angeſehen wer-

werden, dergleichen zu machen, keinem Privato zukomt.

3) Würde dadurch der evangeliſchen Freyheit groſer Abbruch geſchehen, wenn man ſich unter ſo viele Anſtalten begeben, und, vermöge der geſchehenen Verbindung, ſich ſo genau darnach zu richten, gehalten ſeyn ſolte.

4) Sind dergleichen Anſtalten nicht in der Praxi der apoſtoliſchen und erſten chriſtlichen Kirche gegründet, auch nicht der Einfalt des Chriſtenthums gemäs, ſondern eine neue Erfindung des Grafen Zinzendorfs und ſeiner Gemeine, damit man ſich gros machen, und einen Vorzug vor andern Gemeinen haben will.

5) Weil man durch ſolche Anſtalten und Einrichtungen gewiſſe beſondere Gemeinen und zwar nach einer ſolchen Form aufrichtet, daß ſie mit der Herrnhutſchen in einer Connexion ſtehen, und mit derſelben nicht nur eine innerliche, ſondern auch äuſſerliche brüderliche Gemeinſchaft haben muß, folglich ſolche Gemeinen gleichſam geſchloſſen, ſo, daß niemand in dieſelbe aufgenommen wird, man ſey denn verſichert, die Perſon ſey warhaftig bekehrt; wobey ſich aber fragen läſſet: Ob nicht auf ſolche Art die wahre Freundſchaft vielmehr getrennet, und die Ausbreitung des Reichs Chriſti gehindert wird?

6) Weil man ſolche Anſtalten durchaus zu was nothwendiges machet, darnach ſich alle,

alle, die in die Herrnhutiſche Gemeinſchaft treten wollen, richten müſſen. Man hält daher ſo ſtreng auf den Brüder- und Schweſter-Namen, daß man ſich deſſen bedienet, ohne auf den Unterſcheid der Perſonen, nach ihrem Stand, Amt und Geſchlechte zu ſehen. Mit denenjenigen, die mit ihren Anſtalten nicht einſtimmen, und etwas dagegen erinnern, iſt man gar nicht zufrieden, ſondern hält ſie vor gottlos und unwiedergeboren. Welches alles deutlich anzeiget, daß ſie in Praxi aus ihren Einrichtungen was nothwendiges machen; wodurch aber die Natur der Adiaphororum aufgehoben wird. Was aber den Bruder- und Schweſter-Namen anlanget, ſo iſt derſelbe, wie er von den Herrnhutern gebrauchet, und nur vermeynten Bekehrten beygeleget wird, in der heiligen Schrift nicht gegründet, vielmehr ſectiriſch und affectirt, indem man daraus eine eigenthümliche Benennung eines Bekehrten und Wiedergebornen machet; woraus nichts anders als Trennung und Verwirrung in der Kirche entſtehen kan. Man conferire hiebey, was der ſelige Doctor Spener im dritten Theil ſeiner letzten theologiſchen Bedencken pag. 407. hievon wohlbedächtlich erinnert, alwo er den Gebrauch des Bruder-Namens aus vielen wichtigen Gründen widerräth.

Da nun alſo die Herrnhutiſche Gemeine 1) ihre eigene Lehrſätze hat, die von unſern [ſy]mboliſchen Büchern abweichen; 2) ihre

eige-

eigene beſondere Anſtalten und Einrichtungen, die weder in der apoſtoliſchen Praxi noch in unſerer Kirchen-Liturgie gegründet; 3) ihre eigene Lehr-Bücher, Ueberſetzungen der Bibel und Geſangbücher hat, welche wider die Lehre unſerer evangeliſchen Kirche ſtreiten; 4) die Zuhörer von ihren ordentlichen Lehrern und Gemeinen ab- und an ſich ziehet; 5) ihre eigene Kirch-Aemter und Bedienungen hat; 6) die Lehrfreyheit unberufenen und dazu untüchtigen Perſonen verſtattet; 7) ihre eigene Biſchöffe hat, von denen ſie dependiret; 8) ſich allein vor die ſichtbare Kirche, das Häuflein der Glaubigen, die Braut Chriſti, hält, ꝛc. ſo laſſe ich alle Unpaſſionirten urtheilen, ob dieſes nicht ein ſchädlicher Status in Statu, folglich in einem Lande, alwo die evangeliſche Lehre, nebſt der mit ſelbiger verknüpften Kirchen-Ordnung, durch ſo viele Capitulationes und Friedens-Schlüſſe beſtätiget worden, nicht zu dulten.

11) Endlich kommen Ew. Wohl-Ehrwürden in dem dritten Membro ihres Glaubens-Grundes auf die Mähriſche Gemeine und ihre Verfaſſung, worin ſie folgendes Bekentnis thun:

„ 1) Ihrem Lehrgrunde nach iſt ſie, „
wie ichs erkenne und von Hertzen glaube, „
eine reine, orthodoxe evangeliſche Gemeine, „
die den Articul von der Rechtfertigung, „
und was dahin lauft, ſo lauter und rein „
hat, als derſelbe in den Schriften Pauli, „

„ Lu-

„ Lutheri, Libris Symbolicis und andern
„ theologiſchen Syſtematibus unſerer evan-
„ geliſchen Kirche gefunden wird. So und
„ nicht anders habe ich es in dem Umgange
„ mit den Mähriſchen Brüdern bis auf dieſe
„ Stunde gefunden. „

O wie hertzlich wäre zu wünſchen, daß dieſes Vorgeben auch wircklich in der That ſich alſo verhielte. Es würde unſere evangeliſche Kirche und ihre Lehrer ſie gerne aufnehmen, und aufs liebreichſte umarmen, ja ich würde gewiß nicht der letzte ſeyn, ihre Gemeinſchaft zu ſuchen. So aber lieget das Gegentheil, leyder! am Tage. Und ohnerachtet Ew. Wohl-Ehrwürden in vielen Stücken ſich weit beſſer als der Herr Graf Zinzendorf und die übrigen Herrnhuter heraus gelaſſen: ſo habe ich gleichwol ihnen verſchiedene Abweichungen von unſern ſymboliſchen Büchern gezeiget. Die übrigen Lehr-Irthümer des Herrn Grafen und ſeiner Anhänger ſind von den berühmteſten Theologis unſerer Kirche ſo deutlich, ſo gründlich, ſo überzeugend der unpartheyiſchen Welt vor Augen geleget worden, daß ſelbige, wo man anders das Præjudicium Sectæ ablegen will, nicht geleugnet werden können. Zwär iſt nicht ohne, daß der Herr Graf und ſeine Anhänger die ihnen mit Recht imputirte Irthümer zu emolliren, zu beſchönigen und eine beſſere Farbe anzuſtreichen bemühet geweſen; allein wie ſeichte, wie contradictoriſch und unſtatthaft

ſolches geſchehen, iſt mehr als offenbar, und von unſern Theologis vielfältig dargethan worden. Der Beweis iſt auch nicht weit zu ſuchen. Das ſo genante Lehr-Büchlein kan zur Probe dienen, in was vor Lehr-Irthümern die Herrnhuter ſtecken.

Denn 1) laufen die Fragen in der gröſten Unordnung und Confuſion unter einander, daß gar keine Connexion der Materien zu finden. Und ſoll doch NB. ein Lehr-Büchlein ſeyn, daraus Einfältige die Ordnung des Heils lernen ſollen.

2) Die Sprüche, die bey jeder Frage ſtehen, ſchicken ſich gar nicht auf die Fragen, und die Fragen nicht auf die Sprüche. Ja es wird an vielen Orten das Gefragte, durch den falſch dazu geſetzten Spruch, gar nicht erwieſen, ſondern es beweiſt gar oft der Spruch das Gegentheil von dem, was in der Frage ſtehet. So verwirret iſt alles. Und endlich

3) finden ſich in dieſem Büchlein ſo viele handgreifliche Irthümer, daß derjenige, der nur die erſten Gründe der evangeliſchen Lehre begriffen, dieſelbe wird mercken und anzeigen können, der Defecte nicht einmal zu gedencken, indem von der Buſe und andern wichtigen Glaubens-Lehren darinnen gar nichts vorkomt.

Und hievon könte ich deutliche Proben geben, wenn es nicht theils überflüſig, theils mein Vorhaben verſtattete, weitläuftig zu ſeyn. Und dennoch ſoll dieſes Büchlein, wie in

in der Vorrede ſtehet, den Plan der Lehre dieſer Gemeine in ſich halten. Wie denn auch jetzo Kürtze halber die vielfältigen Irthümer, welche ſich ſo wol in dem Geſangbuche und der Überſetzung des neuen Teſtaments befinden, nicht einmal berühren will, indem ſolche bereits zur Gnüge von vielen Theologis unſerer Kirche angezeiget worden.

Wolte man einwenden und ſagen: Was gehet den Mähriſchen Brüdern hier zu Lande der Herr Graf Zinzendorf und ſeine edirte Schriften an, er mag ſelbſt defendiren, was er geſchrieben, ſo antworte ich: ſo lang die hieſigen Mähriſchen Brüder 1) des Herrn Grafen Bücher ſo wol in ihren Zuſammenkünften, als auch privatim, gebrauchen, ſie ins Land verſchreiben, andern Leuten recommendiren und anpreiſen; 2) des Herrn Grafens Defenſion über ſich nehmen, wie von Ew. Wohl-Ehrwürden Num. 2. Membri III. geſchehen; 3) ihn vor einen legitimen Biſchof der Mähriſchen Brüder erkennen, und ſeinen Emiſſariis die Freyheit zu lehren bey ſich verſtatten: ſo lang kan man, mit gutem Grunde, alle Irthümer des Grafens auf ihre Rechnung ſchreiben, und mag man ſich drehen und wenden, entſchuldigen und rechtfertigen, wie man will: ſo bleibet ſolches alles doch proteſtatio facto contraria.

Von der Lehre der Mähriſchen Brüder und ihren Verfaſſungen ſchreiben Ew. Wohl-Ehrwürden, und meynen: „ Daß

ſelbige mit den alten Mähriſchen Brüdern „
dergeſtalt überein kommen, daß ihre Ver- „
faſſungen im geringſten nicht ſchlechter, wol „
aber beſſer und apoſtoliſcher worden, ja ſie „
glauben, daß wenn Lutherus noch jetzo le- „
ben ſolte, er würde ſie nicht weniger lieben „
und vertheidigen, als die damaligen Mäh- „
riſchen und Böhmiſchen Brüder. „

Allein es dienet den jetzigen Herrnhuti-ſchen Anſtälten zur ſchlechten Legitimation, daß ſelbige mit den Einrichtungen der alten Mähriſchen Brüder einſtimmen.

Denn 1) iſt noch nicht erwieſen, daß die Verfaſſungen der alten Mähriſchen Brüder apoſtoliſch geweſen, vielmehr hat Lutherus und nach ihm viele andere Theologi vieles an ihren Kirchen-Gebräuchen und Verfaſſungen aus-zuſetzen gehabt, welches jetzo auszuführen gar zu weitläuftig fallen dürfte. Dahero dieſel-ben auf Herrn Doctor und Superintendenten Carpzovs Religions-Unterſuchung der Böhmiſchen Brüder, imgleichen auch auf des alten Theologi, Johannis Hederici, (welcher zu der Zeit gelebet, da die Mähriſche Brüder-Gemeine in ihrem beſten Flor gewe-ſen, und zwar in ihrer Nachbarſchaft) ſeinen Beweis, daß die Mähriſchen, Böhmi-ſchen Brüder weder öffentlich noch ins-beſondere mit den Gemeinen der Augs-burgiſchen Confeſſion einſtimmig ſeyn, will verwieſen haben. Aus welchen Scriptis deutlich zu erſehen, was man zu der Zeit an den

nungen und Gebräuchen der damaligen Mähriſchen Brüder zu deſideriren gehabt.

2) Finden ſich bey den heutigen Mähriſchen Brüdern ſo viele ungewöhnliche und neuerliche Gottesdienſt-Arten, davon die Alten nichts gewuſt. Dergleichen ſind die neu-inventirte Banden, der Bann, das ordentliche Stunden-Gebet, die Viertheil-Stunden der Verehligten, die Conferenz, allgemeine Erbauungs- und Erquickungs-Stunden, die Liebes-Mahlen, die brüderliche Loſung, das eingeführte Loos, das Fuswaſchen, die brüderliche Nacht-Wache, der Handſchlag an den Heiland, und viele andere dergleichen neuerliche Dinge mehr. Daß aber die Gemeine der heutigen Brüder dadurch apoſtoliſcher geworden, wird bey vernünftigen und in den Kirchen-Geſchichten erfahrnen Männern ſchwerlich Glauben finden. Und gleiche Bewandnis hat es auch mit dem ſo hoch gerühmten Conſenſu Lutheri, welches ſchon ein altes Lied, ſo von den Herrnhutern ad nauſeam usque geſungen, von wohlgedachten Hn. D. Carpzov aber im oballegirten Buche: Sect. I. Cap. II. §. 11--15. imgleichen von D. Hederich in dem bereits angeführten Tractat P. I. p. 703. und P. II. p. 870. und andern ſattſam widerleget worden, worauf mich Kürtze halber beziehe.

Was Ew. Wohl-Ehrwürden endlich zur Vertheidigung der Lehrſätze des Herrn Grafens und ſeiner edirten Schriften beybringen,

brin gen, ſolches iſt ſchon im vorhergehenden widerleget worden; theils aber ſoll es jetzo noch mit wenigem geſchehen. Man hat gar nicht nöthig, wie dieſelben dafür halten, aus des Herrn Grafens Schriften Irthümer heraus zu glauben, man findet ſie ohne dem offenbar genug, wenn man ohne Præoccupation ſeine Schriften lieſet. Wären ſelbige kleine geringe Fehler, die etwa in einigen ungewöhnlichen und anſtöſigen Redens-Arten beſtünden, ſo würde man ſie der Liebe nach gern entſchuldigen. So aber ſind offenbare Irthümer keine Fehler, die man zudecken,, ſondern vielmehr zur Warnung der Einfältigen, die keine geübte Sinnen haben, das falſche von dem wahren zu unterſcheiden, aufdecken muß.

Ew. Wohl-Ehrwürden wollen zwar die Irthümer der Herrnhutiſchen Schriften damit entſchuldigen, daß auch in unſern theologiſchen Schriften und Geſangbüchern Irthümer und Fehler anzutreffen; die aber doch erkläret und entſchuldiget werden.

Allein 1) iſt noch nicht erwieſen, was vor Irthümer in den Schriften unſerer Theologorum und Geſangbüchern zu finden. Vielleicht hält man das vor einen Irthum, ſo nicht mit den Lehrſätzen der Herrnhuter übereinſtimmet: Z. E. Daß das Evangelium keine Bus- ſondern Gnaden-Predigt ſey.

2) Iſt ein groſer Unterſcheid unter Irthümern und Fehlern. Jene gehen den Glaubens-Grund an, dieſe aber betreffen nur

Accidentalia, oder Nebendinge. Jene müſſen erſt erwieſen werden, dieſe aber giebet man gerne zu, in ſo fern, als kein menſchlich Buch zu finden, das nicht ſeine Fehler hätte.

3) Iſt auch bey Prüfung der Irthümer und Fehler in menſchlichen Schriften allemal zu ſehen, ob der Autor ſonſt orthodox, oder ein Irgeiſt und Schwärmer. Im erſten Fall läſſet es ſich ſo genau nicht nehmen, ſondern die Liebe und Billigkeit erfordert, daß dasjenige, ſo anſtöſig ſcheinet, erkläret und entſchuldiget werde, indem die Præſumtion vor einen reinen Lehrer militiret, daß er vorſetzlich was irriges in ſeinen Schriften nicht werde haben einflieſen laſſen. Im letztern Fall aber, wenn jemand ſich irriger Lehre ſchon verdächtig gemachet, findet dieſes nicht mehr ſtatt, vielmehr muß das Judicium Veritatis dem Judicio Charitatis vorgehen, und ſolche Irthümer andern zur Warnung entdecket werden. Und gleiche Bewandnis hat es auch mit den Geſängen und Liedern unſerer Kirche, da gleichfals ein groſer Unterſchied zu machen unter den Liedern, die von reinen und orthodoxen Autoribus verfertiget, und auch ſo lange ohne Anſtos gebrauchet werden, und unter denenjenigen, deren Autores Fanatici oder unreine Myſtici ſind. Jene müſſen der Liebe nach entſchuldiget werden, wenn gleich eine oder die andere harte Expreſſion darinnen vorkomt, dieſe aber verdienen eine ſchärfere Cenſur.

Allein

Allein ich ſehe ſchon zum voraus, daß dieſe Vorſtellung bey Ew. Wohl-Ehrwürden ſchlechten Ingreſs haben werde, nachdem ſie, wie aus eben dieſer zweyten Numer Membri III. zu erſehen, ſich aus den Lehr-Irthümern wenig machen, indem ſie behaupten, daß auch bey grundſtürtzenden Irthümern eine wahre apoſtoliſche Kirche ſeyn könne. Ihre eigene Worte ſind:

„ Wer will die erſte apoſtoliſche Kir- „ che vor irrig erklären, weil die Apoſtel vor- „ her, da der Heiland noch bey ihnen war, ſol- „ che grundſtürtzende Irthümer von der Er- „ löſung Chriſti gehabt und geheget. „

Allein ich ſchlieſe alſo: Entweder war die Meynung der Apoſtel von der Erlöſung Chriſti ein grundſtürtzender Irthum oder nicht. War ſie ein grundſtürtzender Irthum, wie konte denn die apoſtoliſche Kirche eine wahre und reine Kirche ſeyn, indem es ja eine Contradiction involviret, eine reine Kirche zu ſeyn, und dennoch grundſtürtzende Irthümer zu haben? War aber die damalige Kirche der Apoſtel eine reine Kirche, wie ſie denn auch war, und von ihnen ſelbſt zugeſtanden wird, ſo konten die Apoſtel keine gründſtürtzende Irthürmer hegen, folglich ihre Meynung von dem Erlöſungs-Wercke kein grundſtürtzender Irthum ſeyn. Es war alſo bey ihnen eine Unwiſſenheit oder ſchwache Erkentnis, daß ſie das Geheimnis der Erlöſung Chriſti nicht recht einſahen. Sie meyneten

nemlich immer, daß dasjenige, ſo der Heiland ihnen von ſeinem Leiden und Tode verkündigte, müſte anders verſtanden werden. Dahero der Evangeliſt Lucas, wenn er deſſen gedencket, ſolche Redens-Arten gebrauchet, welche eine Unwiſſenheit und ungewiſſe Meynung anzeigen. Denn ſo ſpricht er: Sie (die Jünger) vernahmen der keines, (das iſt, ſie wuſten nicht, wie es der Heiland meyne) die Rede war ihnen verborgen, (das iſt, es kam ihnen als ein denckel Rätzel vor) ſie wuſten nicht, was da geſaget war, (das iſt, ſie konten ſich gar nicht darein finden, und wuſten nicht, was ſie davon glauben oder nicht glauben ſolten, Luc. 18, 43.

Und ſo fället auch dasjenige, ſo E. Wohl-Ehrwürden zur Vertheidigung des Herrn Grafens Zinzendorf noch zuletzt beybringen, von ſelbſt dahin.

Denn was die erſte Frage anlanget, wenn des Herrn Grafen Bücher geſchrieben worden? ſo muß ich frey geſtehen, daß ich nicht begreiffe, was ſie damit ſagen wollen. Soll es ſo viel anzeigen: Der Herr Graf habe die Schriften ediret, da er noch jung war, ſo muß niemand Bücher in die Welt ſchreiben, der nicht das Geſchicke dazu hat, nemlich gründliche Gelehrſamkeit und ein reifes Judicium.

2) Daß er ſich an andern Orten deutlicher erkläret, ſolches habe noch nicht finden können, uud ein vernünftiger Schriftſteller pfle-

pfleget ſich nicht zu contradiciren, daß er an einem Orte ſo, an einem andern wieder anders redet.

Die 3) Frage: Ob man ſeine Irthůmer der Gemeine imputiren kônne? hat ſchon oben ſeine abhelfliche Antwort erhalten.

Auf die 4) Frage: Iſt denn in Lutheri Schriften gar nichts irriges und anſtôſiges? antworte: Man diſtinguire inter Lutherum priorem & poſteriorem. Es war der ſelige Mann im Pabſtthum erzogen, und ſo lange unterrichtet worden. Weil er aber aus GOttes Wort nach und nach eine beſſere Erleuchtung bekam, ſo war es kein Wunder, daß ihm noch manches irriges im Anfange anhieng. Dieſes iſt dem ſeligen Mann nicht ſchimpflich, ſo wenig einem erwachſenen Menſchen zum Nachtheil gereichen kan, daß er vorhero, ehe er zu ſolcher Grôſe gekommen, ein Kind geweſen; gnug, daß Lutherus zuletzt beſſer als im Anfange gelehret, und die Irthůmer, ſo ihm noch angehangen, erkant und widerleget, wie deſſen leztere Schriften es ausweiſen, als aus welchen auch allein von der Lehre Lutheri muß geurtheilet werden.

Die 5) Frage aber betreffend, daß der Herr Graf ſich ſelbſt zu defendiren wiſſen wůrde: ſo iſt es was zu weitlâuftig, ihm nach St. Crux, St. Thomas und Philadelphia nachzureiſen, und die Erlâuterung ſeiner Sâtze und Redens-Arten einzuholen. Einen Scribenten muß man aus ſeinen Worten

richten und urtheilen, und faſſet er ſeine Schreibart nicht deutlich und behutſam genug, ſo iſt nicht der Leſer, ſondern der Autor ſelbſt Schuld daran.

Schlieslich muß Ew. Wohl-Ehrwürden Aufrichtigkeit hierinnen rühmen, daß ſie ſich frey und ungeſcheut zur Mähriſchen Gemeine bekennen. Die beygefügte Limitation aber machet die Sache noch nicht aus; denn das Præſuppoſitum, daß die Mähriſche Kirche eine wahre, orthodoxe, evangeliſche Kirche ſey, iſt noch lange nicht erwieſen. Auch bedarf man diejenigen, welche die äuſſerliche Formen und Weiſen der Mähriſchen Gemeine annehmen, dabey aber im Hertzen unglaubig und todt bleiben, nicht in polniſch Liſſa ſuchen; man findet ſie hier zu Lande in groſer Menge, indem die meiſten, um den Ruhm einer ſonderlichen Heiligkeit zu erlangen, oder auch aus andern zeitlichen Abſichten und Menſchen-Gefälligkeit, ſich äuſſerlich zu dieſer Gemeine bekennen, und ihr Form, Weſen annehmen, im Hertzen und Leben aber ungeändert bleiben, nur daß ſie äuſſerlich den Schein der Gottſeligkeit affectiren und die Blöſe mit der Larve der Heucheley zu bedecken ſuchen.

Ich könte hiemit ſchlieſen; allein ich will Ew. Wohl-Ehrwürden noch zur Nachricht und Ueberlegung einen Extract aus einem Schreiben eines Freundes beyfügen, woraus zu erſehen ſeyn wird, was ſo wol vom ſämt-

ſämtlichen Miniſterio in Ehſtland, als auch dortigen Kayſerl. Provincial-Conſiſtorio, wegen der Herrnhuter, in dem in dieſem Jahr gehaltenen Synodo vor ein Schluß abgefaſſet worden. Der Extract beſtehet in folgendem:

„ Es iſt in der Herrnhutiſchen Controvers endlich dahin gediehen, daß ſo wol „ ein venerandum Conſiſtorium, als auch „ reverendum Miniſterium, paucis tan- „ tum exceptis, von jener ihrer Einrichtung „ und Gemeinſchaft abſtrahiret und ſich völ- „ lig ſepariret. Um es nun dahin zu bringen, „ daß ſich ein jeglicher Paſtor zu unſerer Lu- „ theriſchen Liturgie verſtehen, und ſich nach „ ſelbiger accommodiren möchte, ſo ſind im „ letztern Synodo ſolche dahin abzielende Un- „ terredungs-Materien an die Hand gege- „ ben, publice abgehandelt, auch von Pluri- „ mis approbiret worden. Nachdem nun „ dieſes pro fundamento geleget, und die Ge- „ müther durch kräftige Argumenta anders „ convinciret worden: ſo hat ein veneran- „ dum Conſiſtorium ſub fine Seſſionis noch „ folgendes General-Adhortatorium ans „ geſamte Miniſterium ergehen laſſen: „

„ Ratione der ſo genanten Herrnhu- „ ter iſt nunmehro mehrere Vorſichtigkeit nö- „ thig, nachdem derer, ſo hier geweſen, ihr „ unlauteres Weſen, da ſie nicht lediglich „ ſuchen, was JESU Chriſti, ſondern was „ das Ihre iſt, a poſteriori immer mehr und „

 „ mehr

„ mehr bekant worden. Es wird dahero „ einem jeglichen alles Ernſtes verboten, „ keine dergleichen zur Hülfs-Arbeit an ſei„ner Gemeine, ohne gantz ſpecielle Beprü„fung des Kayſerl. Conſiſtorii, anzunehmen, „ damit einmal der bisherigen betrübten Zer„rüttung ein Ende werde. „

Und dieſes kan zu einem hinlänglichen Beweis dienen, auf was vor einem ſchlechten Grunde ſo wol die Lehren als Anſtalten der Herrnhuter beruhen, nachdem ein gantzes Miniſterium, welches vor kurtzer Zeit ihnen gantz und gar ergeben war, endlich a poſteriori ihre Unlauterkeit eingeſehen, und dadurch veranlaſſet worden, ſie zu verwerfen, und von ihrer Gemeinſchaft ſich völlig zu ſepariren.

Und ſo habe ich denn dasjenige, ſo mir in Ew. Wohl-Ehrwürden Schreiben und Glaubens-Grunde bedencklich, irrig und anſtößig geweſen, nach dem Vermögen, ſo der HERR darreichet, nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen, ſo wie es vor GOTT bezeuge, widerleget. Daß ſolche Widerlegung aber etwas weitläuftig gerathen, hat die Vielheit der Materien und die Wichtigkeit derſelben verurſachet, ſo Ew. Wohl-Ehrwürden mir hoffentlich zu gute halten werden. Solten einige gebrauchte Expreſſiones ihnen zu harte vorkommen, ſo belieben ſie zu erwegen, daß die Beſchaffenheit der Sache es mit ſich gebracht, Scapham Scapham zu nennen. Wie denn hiemit aufrichtig verſichern kan,

daß

daß bey dieſer Widerlegung weder animum injuriandi noch calumniandi, ſondern emendandi gehabt. Der HErr aber gebe ſeine Gnade dazu, daß dieſe aufrichtige Vorſtellung nicht ohne Frucht und Segen ſeyn möge. Ich hoffe, ſolches von ſeiner Güte um ſo viel eher zu erlangen, als mir die Bewahrung der Reinigkeit göttlicher Lehre und die Ruhe ſeiner Kirchen am Hertzen lieget, als warum ich täglich ihn in meinem Gebet anflehe, auch darum zu ſeufzen, bis an das Ende meiner Tage nicht unterlaſſen werde. Uebrigens ſtelle in Ew. Wohl-Ehrwürden Belieben, ob dieſelben auf dieſe meine Vorſtellung ſchriftlich antworten, oder ob ſie es zu einer mündlichen Unterredung wollen kommen laſſen. Das letztere ſcheinet wol das bequemſte, leichteſte und kürtzeſte Mittel zu ſeyn, die Sache aus dem Grunde zu tractiren und zu verſuchen, ob nicht in den ſtreitigen Puncten vielleicht eine Vereinigung könne getroffen werden. Es geſchehe nun letzteres oder geſchehe nicht, ſo bleibet dieſes allemal eine Privatſache, die weder unſerm Kirchen-Statui noch der Mähriſchen Gemeine präjudiciren mag. Und hiemit ergebe dieſelben göttlicher Gnade, zu allem geiſt- und leiblichen Wohlergehen, der ich in aller Liebe ſtets bin

Ew. Wohl-Ehrwürden

Ecks Paſtorat, den 20. Auguſt, 1744.

ergebenſter Diener
Carl Guſtav von Staden.

IV.

IV.

Herrn Quands letzte Antwort.

Wohl-Ehrwürdiger, und Wohlgelahrter,

Hochgeehrteſter Herr Paſtor!

Ew. Wohl-Ehrwürden haben mir abermal eine weitläuftige Streitſchrift zugeſendet, in welcher ſie ſich bemühen, dasjenige mir anzuzeigen, was ſie in meiner an ſie abgelaſſenen Zuſchrift und Glaubens-Grunde bedenckliches, anſtößiges und den Libris Symbolicis zuwider laufendes vermeynen gefunden zu haben. Da ich nun aus allen Umſtänden deutlich erſehe, daß Ew. Wohl-Ehrwürden

1) gleich vom Anfang her bey ihrer Correſpondenz mit mir nicht geſinnet geweſen, mir ihre Dubia zu communiciren, die ſie entweder wider die Sache GOttes hier in Liefland überhaupt, oder wider das Lehrbüchl in der Mähriſchen Brüder inſonderheit haben, als zu deren Beantwortung ich mich gegen den Herrn Land-Rath von Stackelberg, auf ſein Erſuchen, eigentlich erboten habe; wiewol ich noch kein einziges ſpecielles Dubium

wi-

wider obgedachtes Lehrbüchlein von Ew. Wohl-Ehrwürden geſehen; ſondern mir überhaupt nur eine Controvers wider der Mähriſchen Brüder Lehre und Anſtalten anzubringen, in welcher ſie mir ihre Objectiones, die ſie wider dieſelbe aufzubringen vermöchten, (wie ſie ſich ſelbſt in ihrer letzten Schrift alſo ausdrücken) vorlegen könten;

2) und eben darum ſich bemühet, auch aus meinem Glaubens-Grunde neue Objectiones heraus zu ſuchen, durch welche ſie mich, und mit mir zugleich die Mähriſchen Brüder, (vor deren Anhänger ſie mich halten) zu Indifferentiſten, Sectirer und Antinomos zu machen gedencken. Ob wol ich und, wie ich glaube, auch die Mähriſchen Brüder, ſich ſolche Irthümer niemals weder in Sinn noch Hertz haben kommen laſſen, wie ich denn bis dieſe Stunde mich in meinem Hertzen völlig vor dergleichen Irthümern frey befinde.

3) Hiernechſt, nach der gewöhnlichen Art der Gegner, die ſie bey ihren Controverſen haben, in ihrer Streitſchrift viele harte, anzügliche und inhumane Ausdrücke gebrauchen, meine Worte, wider meinen Sinn und alle Connexion, auf unerlaubte Weiſe erklären, ja gäntzlich verdrehen; e. g. in dem Puncte von der Erkentnis der Sünde, und von der Methode das Geſetz zu predigen, da ich biblice geredet, und das geſetzliche Zwingen und Treiben carpiret, und eins und das andere zur Erläuterung und zur Bekräftigung der evangeliſchen

geliſchen Methode, das Geſetz zu predigen, und die Menſchen zur Erkentnis der Sünde zu bringen, angeführet, und darinnen nichts anders geſucht, als was Jerem. 31, 31. 32. 33. ſtehet, da das Zwingen zum alten Teſtament gerechnet, und eine andere Art, das Geſetz zu predigen, angeprieſen wird. Da haben ſie meine Worte pro lubitu ſo lange erkläret, und aus den Libris Symbolicis eine ſo weitläuftige Deduction gemacht, bis ſie, ihrer Meynung nach, den Errorem Antinomorum in meiner Schrift wollen geſunden haben. Allein wer meine Worte mit unpartheyiſchen Augen anſiehet, und alles in ſeiner richtigen Connexion betrachtet, der wird wol ſehen, daß ich den Gebrauch und Nutzen des Geſetzes im geringſten nicht verworfen, auch das Erkentnis der Sünden aus dem Geſetz nicht geleugnet habe. Item in dem Puncte von der unſichtbaren Kirche, da ich geſagt: Der Glaube (nemlich daß eine unſichtbare Kirche ſey, wie aus den Antecedentibus und Conſequentibus erhellet) höre alsdenn auf, wenn die Kirche ſichtbar werde, werden meine Worte recht offenbarlich und vorſetzlich verdrehet, als wenn ich ſtatuirte, wenn die Kirche ſichtbar würde, denn brauchte ſie des Glaubens nicht mehr. Und dergleichen Brocken kommen hin und wieder vor, da ich gewiß Scapham Scapham nennen müſte, wenn ich einen animum controvertendi hätte, wie ſich derſelbe in ihrer Schrift zeiget; allein Bitterkeit

keit zu vermeiden, laſſe ich ſolches lieber unberührt, und ſage nur,

4) weil Ew. Wohl-Ehrw. eine noch gantz unausgemachte Sache, daß die Mähriſche Brüder-Gemeine und alſo ihrer Meynung nach auch diejenigen, ſo in einer Gemeinſchaft des Geiſtes und Glaubens (denn von keiner andern weiß ich nichts) mit ihr ſtehen, in ihrer Lehre und Verfaſſung irrig und unrichtig wären, vor ausgemacht halten,

5) und aus dieſem Grunde weder Explication noch Limitation über die Gemeinſchaft mit den Mähriſchen Brüdern gelten laſſen;

6) ſondern ſich deutlich mercken laſſen, daß diejenigen, ſo mit den Mähriſchen Brüdern in Gemeinſchaft ſtünden, alle Beſchuldigung der Gegner, die ſie wider den Herrn Graf Zinzendorf und die Gemeine vorgebracht, entweder refutiren, oder ſich eben derſelben Beſchuldigung theilhaftig machen müſten. So ſehe ich mich, aus obangeführten Urſachen, genöthiget, mich hiedurch von dieſer, von ihnen ſelbſt, ohne meinen Willen, formirten Controvers gäntzlich loszuſagen, und, ſtatt aller fernern Antwort, ihnen hiebey eine gedruckte Schrift * zu communiciren, daraus ſie ſich aller bisherigen Controverſien wegen, wider die Mähriſche Gemeine, erholen können. Und ich glaube, daß meine Gründe, ihnen

* Siegfrieds beſcheidene Beleuchtung ꝛc.

ihnen dieſe Schrift mit gedachter Condition zuzuſenden, aus folgenden Urſachen hinlänglich gnug ſind. Nemlich:

a) Weil ſie mich, ohne Annehmung einiger Limitation und Explication, vor einen Anhänger der Mährischen Gemeine halten: ſo kan nicht anders, als dieſelben zu der Gemeine ihrer eigenen Defenſion hinzuweiſen, welche ſie in dieſem Buche hinlänglich finden werden.

b) Weil Ew. Wohl-Ehrwürden ſich in ihren Streitfragen und Schriften vornemlich auf des Herrn D. Baumgartens Bedencken berufen und gründen, ſo können ſie aus dieſer Schrift ſehen, wie weit des Herrn D. Baumgartens Sachen gehen.

c) Endlich können ſie auch aus der Vorrede überhaupt ſehen, auf was vor einem ſchlechten Grunde die Gegner ſtehen, die bishero wider die Gemeine geſchrieben, und wie wenig man auf ihre Sachen zu reflectiren.

Uebrigens hoffe ich nun, daß unſere in eine Controvers verwandelte Correſpondenz in dieſem Puncte werde geendiget ſeyn, zumalen da ich weiter keine Zeit mehr habe, mich in theologiſche Controverſien einzulaſſen, ſondern vielmehr darum beſorget bin, wie ich die mir anvertrauten Seelen, deren Blut, wo ich ſie verwahrloſen würde, von meinen Händen ſoll gefordert werden, recht pflegen und warten möge, damit ich nicht einmal in der Rechnung zu kurtz kommen möge; wie ich denn

auch

auch Ew. Wohl-Ehrwürden hiezu die Gnade und Weisheit vom Heilande und ſeinem Geiſte anwünſche, zugleich aber aufrichtig verſichere, daß ich mich einer mündlichen Unterredung, wo ſie nur ohne Affecten und Bitterkeit geſchehen kan, nicht entziehen werde, der ich übrigens unter Ergebung göttlicher Gnade in Chriſto verharre

Ew. Wohl-Ehrwürden

Antzen Paſtorat,
den 14. Septembr. 1744.

dienſtergebenſter Diener
J. C. Quand.

V.

Kurtzer EXTRACTUS
aus den weitläuftigen Auslaſſungen der Herrnhutiſchen Brüder,
auf die ihnen von der Commiſſion vorgelegte Doctrinal-Fragen,
und zwar ipſiſſima eorum verba.

1) Alle bejahen, daß ſie ihr eigenes Glaubens-Bekentnis hätten. Einige

e. g. der Schuſter Eskoch, bekennen ſich noch jetzt zur reformirten Kirche. Andere bekennen ſich zur Augsburgiſchen Confeſſion. Auf nähere Nachfrage geſtehen ſie aber, dieſelbe nimmer geleſen zu haben. Rector Schmidt bekennet ſich ebenfals dazu; glaubet aber, daß Fehler darinnen wären. Studioſus Heim zweifelt, ob die Lutheriſche Kirche vor eine Gemeine CHriſti zu halten. Julius Eskoch hält zwar nicht die Lutheraner, ſo wie er ſich zu erklären ſucht, vor Babel; aber doch recipirte Brüder zu ſeyn. Paſtor Gottſched thuts gleichfals; glaubt aber, die Brüder-Gemeine wäre die wahre ſichtbare Kirche; in der Lutheriſchen könte keiner ſelig werden; denn wie der Glaube ſey, ſey auch die Seligkeit.

2) Im Articul von GOTT. Thomas Minſch antwortet auf die Frage: Wie viel ſind Götter? Drey, und eine Perſon. Heim antwortet: Vom Vater müſſe man nicht anfangen zu predigen, ſondern vom Sohn. Der älteſte Buſch antwortet: Man ſolle an GOtt den Vater nicht mehr gedencken, man habe es mit dem Sohne zu thun; der das thut, habe Gnade.

3) Von der Sünde. Rector Schmidt: Die vor dem Herrn gezeugte Kinder der Glaubigen haben die Gnade ſchon von Natur im Mutter Leibe; das affirmirten alle; wie die Eltern in der Gnade ſtünden, ſo müſten ſie auch die Kinder in der Gnade zeugen. Daher ſie bey ihren Kindern nicht den

Ex-

Exorcismum brauchten. Das Wort Erbſünde wolten ſie nicht brauchen. Studioſus Heim: Durch den Gebrauch dieſes Worts käme ein übler Gebrauch in das Chriſtenthum. Die intereſſirte Paſtores brauchen im Predigen das Wort auch nicht; erb- und wirckliche Sünde ſey eine, nemlich das Nichtglauben. Rauben, Morden, Huren, werden im neuen Teſtament nicht Sünden, ſondern der Unglaube genennet: wirckliche Sünden aber ſind ſchon durch Chriſtum gelöſt und verdammen alſo nicht; wol aber das Nichtglauben, ſagt Rector Schmidt, und ſo ſagen es alle. Aelteſter Buſch antwortet: Wer den Glauben der Brüder annimt, kan nicht mehr ſündigen ꝛc.

4) Von der Buſe. Omnes: Das Wort Buſe würde in ihrer Gemeine ſo wenig gebrauchet, als das Wort Streit, Kampf, weil in der Bibel alles ſo was dem Sohne GOttes, nicht aber uns, beygeleget würde. Biefer antwortet: Bey bisherigem Gebrauch des Worts Buſe haben ſich die Seelen einen irrigen Begrif davon gemacht, daher er, der Graf und die Brüder, es nicht brauchen; wenn ſie es brauchten, nur Chriſto zueignen. Præpoſitus Bruinigk und Barlach enthalten ſich auch dieſes Worts im Predigen, Gebeten, ꝛc. wol aber höret man auf der Cantzel von ihnen ſagen: Habe Danck, mein Heiland, vor deine Buſe; oder Lamm! Lamm! Lamm!

was machſt du? Ich mache arme Sün- der und büſe vor ſie ꝛc.

5) Vom Geſetz und Evangelio. Chriſtian David: Das Leben kriegt der Menſch aus dem Evangelio, und denn lerne er erſt ſeine Sünde erkennen aus dem Geſetz. Das Evangelium habe mehr Klarheit die Sünde zu entdecken, als das Geſetz ꝛc. Heim antwortet: Die gantze Bekehrung könne ohne Geſetz angefangen und vollendet werden. Türck antwortet: Zur wahren Bekehrung gehöre gar nichts mehr, als an die Wunden JESU glauben; ꝛc. weiß nicht zu ſagen, wozu die zehen Gebote nützen, hat ſie dahero längſt vergeſſen. Die Paſtores meynen gleichfals, es ſey ein Umweg, die Leute durchs Geſetz zur Bekentnis der Sünden zu bringen. Schuſter Eskoch: Die zehen Gebote ſind als ausgedroſchen Stroh.

6) Vom Glauben und deſſen *Paedagogicis.* Omnes: Sie weiſen die Leute nicht gerne aufs Leſen, Beten, ꝛc. wol aber auf den Gebrauch der Segens-Gelegenheit. Paſtor Barlach: Manche halten ſich durch das Leſen auf und kommen nicht eher zur Gnade, bis ſie das alles fahren laſſen. Er wieſe auf keine Pædagogiam, ſondern auf die Stimme des Sohnes GOttes: denn es kömt die Stunde, daß alle Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die ſie hören, werden leben, ꝛc. Sonſten iſt die Kraft des Glaubens bey ihnen eine fremde Sache.

Chri-

Chriſtian David: Wer ſein Hertz dem Heilande hingegeben, der brauchet nicht mehr des Kampfes. Juſtus Eskoch: Die Sünde ſey den Glaubigen nicht in der Seelen, ſondern im Leibe und Gliedern; wer viel kämpfen wolte, der würde gewiß nur weiter in Sünde fallen ꝛc. Heim: Ohne Kampf überwinden, ſey ſeliger als kämpfen. Rector Schmidt: Nicht alle Glaubigen; wol aber die Streiter JEſu, hätten zu kämpfen, aber auch dieſe nicht wider die Sünde ꝛc. ſondern nur wider die Welt und Satan, und ſo ſtimmen die Paſtores auch überein ꝛc.

4) **Von Chriſti Perſon und Amt.** Der meiſten Erklärung ſcheinet dahin zu laufen: Als ob Chriſtus ſein Mittler-Amt vollendet nur nach der menſchlichen Natur, und vielleicht iſt dis die Urſach, warum das Kniebeugen bey Nennung des theuren Namens JESU bey ihnen abgekommen, und daß ſie den Leiden und Verſuchungen des Heilandes ſolche Ausdrücke beylegen, die faſt nichts mehr, als eine bloſe Menſchheit inferiren. E. g. Chriſtian David: Die Verſuchungen des Heilandes wären keine Spiegelfechten, er hätte können fallen. Rector Schmidt: Chriſtus hat ſich durchglauben müſſen, wie wir; hätte er an ſeinen Vater nicht geglaubet, ſo hätte er ſündigen können ꝛc.

8) **Vom Gebet.** Es iſt ſonſt gelehret worden: Beten hilft nicht, ſingen hilft nicht, daher einige Wolmarſche Bürger gantz con-

fus worden, und wol ein halbes Jahr an kein Gebet gedacht. NB. Als die Frau Capitainin Meck in prima tentatione, und noch mehrere, confus waren, ſagte Præpoſitus Bruinigk in einem Beſuch, den er bey ihr abſtattete, als er Bibel, Geſangbuch, ꝛc. bey ihr liegen ſahe: Sie ſolte das weg thun, ſonſt würde ſie nicht zum Zweck kommen. Von der Zeit an hat ſie einen Eckel an allem übrigen gehabt; iſt aber nicht klarer, ſondern völlig confus worden. Paſtor Barlach ſagt zu Mar. von Jeskop: Du geheſt mit deinen alten Gebetern und Büchern in die Hölle ꝛc. Omnes: Das Vater unſer beten ſie nicht allezeit, weil ſie nicht allezeit dazu im Stande wären, und ſo wird es gar auf der Cantzel ſelten gebetet. Heim hat es auf der Cantzel gebetet; aber die fünfte Bitte ausgelaſſen. Das Vater unſer wird von einigen ein Nachgebet genennet. Die Morgen- und Abend-Gebeter ſind bey dem gemeinen Mann abgeſchaft, und werden an deren ſtatt Herrnhutiſche Versgen geſungen. Paſtor Barlach meynet: Sie wären bey den Bauren nicht abgeſchaft, ſondern Wechſels-weiſe gebraucht, daß nun einmal ein Gebet, ein andermal ein Versgen geſungen würde ꝛc.

9) **Von der Taufe.** Die Brüder nehmen keine zu Gevattern als Brüder und Schweſtern. Paſtor Barlach ſagt: Das geſchehe deswegen, weil man dieſe vor Glaubige erkenne. Schuſter Eskoch und Studioſus

dioſus Buntebart haben zu Zeiten vor den Paſtoren in der Wolmariſchen Gemeine den Tauf-Actum verrichtet; dieſes geſchahe von den Paſtoribus, auch von den andern Brüdern, nach Herrnhutiſcher Weiſe mit Singen der Verſe. Bey ihren Kindern ſey etwas vom Glauben, das man nicht ſehen könte, und darauf würden ſie getauft. NB. Das reimet ſich alſo zur Zinzendorfiſchen Verſion: Wer da glaubet, der ſoll getauft werden, ꝛc.

10) Vom Abendmahl. Es wäre ungewiß, ob unwürdige Communicanten den wahren Leib Chriſti empfingen. Paſtor Barlach iſt überzeugt, pro Cathedra zu den Communicanten geſagt zu haben, die nicht dem Lamms-Berge zugethan: Da, da gehet nur hin zu dem Koth und Träbern, und freſſet das in euch. Dahero auch die Herrnhutiſch-geſinnte Bauern die andern nur genennet: Träber-Freſſer. Wenn die Brüder-Gemeine in der Kirchen communiciret, ſind keine andere Communicanten zugelaſſen, auch Eheleute nicht zuſammen, wenn der eine Theil nicht Bruder oder Schweſter geweſen. Sonſt hätte auch Biefer, item Krügelſtein auf Wolmarshof das Abendmahl ausgetheilet, da es denn auch die Paſtores mit genoſſen; auch wäre wol dabey das Fuswaſchen gehalten worden. In den öffentlichen Kirchen hätte man auch Herrnhutiſche Versgen geſungen. Die gemeine Beichte hätten die zu

Brůder gewordene Bůrger und Bauern der Wolmariſchen Gemeine nicht gebraucht, ſondern nur einer im Namen der übrigen gebetet oder geſungen. Schuſter Eskoch: Die speciale Sünden-Bekentnis geſchehe nur denn, wenn einer zum Bruder aufgenommen wåre. Von dieſem Actu iſt in dem Receß folgendes:

Wenn ein Bruder gemachet wird, ſitzen die, ſo ihn creiren, an einem Tiſch. Dieſe Brabevtå ſind in Wolmar, der Præpoſitus Bruinigk, Paſtor Barlach und Bieſer, ſo lange ſie da geweſen. Dieſe ſitzen auf einer Seite beym Tiſch, an der andern Seite des Tiſches ſitzen die Frau Pråpoſitin Bruinigk, Frau Paſtorin Barlach und noch eine Schweſter. Der Creandus ſitzet auf einem niedrigen Schemel und thut ſein Sünden-Bekentnis. Hierauf entfernet er ſich; die Membra aber votiren, was ein jeder vor ein Gefůhl gehabt. Komt nun ihr Gefůhl über den Candidaten ůberein, ſo iſt die Sache richtig; wo nicht, ſo wird er wieder abgewieſen, 2c.

Daß der kleine Bann von den Brůdern alhier gebraucht ſey, geſtehen alle; aber auf Conſens derer Herren Paſtoren.

11) Von der Ehe. Den Begrif dieſes Wercks habe man reiner unter den Brůdern, als ſonſt unter den Lutheranern. Chriſtian David: Die Luſt-Empfindung ſey eine Befleckung des Wercks, man phantaſire damit,

mit; man habe es mit dem Heilande zu thun, ꝛc. Paſtor Gottſched: Die Ehe, wie unter den Lutheranern, ſey eine privilegirte Hurerey. Die Hurerey wäre eine ſo groſe Sünde nicht ꝛc. Paſtor Barlach: Das Loos würde alhier in Wollmar zu der Ehe nicht gebraucht; er habe ſeine Frau von Herrnhut, ob ſie ihm dorten durchs Loos wäre hergeſchicket worden, davon habe er keine Nachricht, ꝛc.

12) Von der Kirche und deren Gebräuchen. Sie machen keine neue Formen und Aenderungen, wo ſie in eine gepflantzte Kirche kommen, es ſey denn, daß es die Noth und der Umſtand ſo erfordere, wo ſie nemlich dazu erbeten würden, (wie Bieſer, der in Wollmar darzu iſt erbeten worden) da thäte man es, und hielte es für einen Beruf; man habe die Verfaſſung der Liefländiſchen Kirchen nicht ſo genau gewuſt. Man habe gehöret e. g. von der Frau Generalin ꝛc. daß es hier im Lande wol anginge, ſo was zu unternehmen, und bey dem geſamleten Häuflein die Diſciplin der Mähriſchen Brüder-Gemeine einzuführen. Præpoſitus Bruinigk: Ihr Plan ginge nicht wider die Kirchen-Ordnung; denn dieſe bezielten Externa, ihre Anſtalten wären Interna, Seelenführungen, ꝛc. Der Landes-Herrſchaft gebühre zwar die Macht und Gewalt in unſern Kirchen-Ordnungen ꝛc.

Ob ſie ihre erbaute Verſamlungs-Häuſer, ihre in ſo viel Claſſen getheilte Gemeine, ihre Chor-Sing-Verſamlungs-Conferenz, Kinder-Stunden, ꝛc. nicht vor was äuſſerliches hielten? und ob ſie dazu landesherrſchaftlichen Conſens erhalten? wiſſen ſie nicht zu ſagen. Sonſten wären öffentliche Kirchen nicht ſufficient zur Erbauung, weil ein Lehrer nicht könne und müſſe allen alles ſagen. Barlach wurde durch Zeugen überwieſen, in concione geſagt zu haben: Es wäre gleichviel, ob man ins Huren-Haus oder in die Kirche ginge. Der Inhalt der Predigten der Wollmarſchen Prediger iſt meiſt geweſen, die Leute zum Lammsberge zu verweiſen, das leugnen ſie ſelbſt nicht; meynen aber, es ſey nicht Zwangs-weiſe, ſondern Raths-weiſe geſchehen. Paſtor Gottſched wurde per teſtes convinciret, ex cathedra declamiret zu haben: In ſeiner Gemeine wären nur vier und dreiſig, die den Heiland hätten, die übrigen ſtecken alle dem Satan im Rachen. Sonſten ſolten die Herrnhutiſche Brüder achtmal im Jahr communiciren; aber ſelten in der Kirchen, am meiſten zu Wollmarshof auf dem Diaconat und Lamms-Berge, ꝛc.

Die

VI.

Die Beſchaffenheit des durchlauchtigen Senfkorn-Ordens, veſtgeſtelte Schlüſſe.

I.

Nachdemmalen der elende Kirchen-Staat ſo beſchaffen iſt, daß wir nicht alle Frommen an eine Sache der offenbaren Religion binden können: ſo kan es nicht anders geſchehen, als daß auch wir, die wir in unſern Reichen auf dem Erden-Kreiſe abgeſondert, und zu verſchiedenen Würden, Aemtern und Verrichtungen verordnet ſind, zu unterſchiedlichen Theilen uns wenden; in dem einen aber wollen wir alle eins ſeyn, nemlich: Daß JEſus, Immanuel, GOTT von GOTT, und Menſch von der Jungfrauen geboren, die einige Urſach unſers ewigen Heils ſey, da von Ewigkeit her beſchloſſen worden, daß ohne dieſen erſchrecklichen und zugleich lieblichen Namen unſer gantz elender Zuſtand nicht kan verbeſſert werden: daß alle gerechte Engel dieſen Herrn anbeten; die Geiſter aber, die Leiber haben, und durch das Blut des Lammes ſollen

len gerechtfertiget und geheiliget werden, dieſen vor ihren höchſten Gott halten, welchem ſie dienen, lieben und anbeten mögen, auf daß ſie in ihm den Vater beſchauen und verehren, und durch den Geiſt ſeines Mundes regieret werden, ſo daß die gantze Religion darin beſtehe, daß das Verdienſt der Wunden JESU die Hertzen der Menſchen rühre und bewege, die Gerührten Gott opfere, die Geopferten heile, und die Geheileten führe, daß der Glaube (der Verſtand der Seelen) ihn und alle Wunder des Heils gewahr werde, und das mit dem Hertzen umfaſſet werde, was nicht mit der Vernunft zu erreichen iſt. Dieſes müſſe in der gantzen Welt unſer Fleis und unverdroſſene Arbeit ſeyn, daß wir nemlich die Seelen demjenigen zubringen, der ſein Leben vor die Seelen gelaſſen und verpfändet hat.

2. Es ſoll ein jeder in der Landſchaft, die ihm von GOtt anvertrauet worden, das menſchliche Geſchlecht lieben und befördern, und was die Chriſten betrift, ſo ſoll keiner von der Religion, worin er geboren und wiedergeboren iſt, weder mit Gewalt noch Liſt, noch weniger durch Bitte genöthiget und abgezogen werden. So aber jemand durch eigene Bewegung des ungezwungenen Gewiſſens beſchloſſen hat, auf die Seite eines Bruders von unſerm durchlauchtigen Orden zu treten, ſo mögen die andern ſolches nicht verhindern.

3) Da man ſchon lange unter den Chriſten mit allem Fleis gearbeitet, daß auch die frem-

den Völcker Chriſtum kennen lernen: ſo ſoll niemand durch unſere Koſten, Vermögen oder Beförderung heidniſche Menſchen, die ſchon warhaftig von etwa einem chriſtlichen Diener unter das Creutz gebracht ſind, auf ſeine Seite zu ziehen trachten, noch weniger dieſelben von der einmal angenommenen Religion abwendig zu machen. Wir ſagen mit Fleis: Die warhaftig unter das Creutz gebracht ſind, welches wir mit der albernen Bekehrart nicht vermeynen, da ſie das Zeichen des Creutzes anzubeten entweder gezwungen oder überredet werden, oder da man ſolche mit Waſſer beſprenget, die von Chriſto und ſeinem Verdienſt gar nicht unterwieſen, und auf den Weg des Glaubens nicht gebracht ſind.

4) Dieweil offenbar iſt, daß die Knechte GOttes, die auf den Gnaden-Lohn warten, nicht alle darum Kinder ſind, weil ſie dienen: ſo entziehen wir uns zwar nicht, vortrefliche Männer, denen die Haushaltung Chriſti zu allen Theilen gefält, und welche für die Beförderung der Sache Gottes über den gantzen Erdboden hertzlich ſorgen, in unſere Geſellſchaft aufzunehmen. Wir vermahnen aber hertzlich und inſtändig einen jeden Mitgenoſſen, daß ſich ja keiner einbilde, deswegen ein warhaftiger, ächter und lebendiger Jünger Chriſti zu ſeyn, weilen er zu ſo vielen Verkündigern, Mitgeſellen und Liebhabern des ewigen Lichts gezehlet wird. Er iſt gewiß auf dem Weg, und wenn er ſich dahin beſtrebet, ſo

wird

wird er auch hinein dringen; aber keiner wird Chriſti eigen, ſo fern er nicht mit Sünden-Reue den HErrn fusfällig um Losſprechung bittet und erlanget, und mit dem Verdienſt des Blutes Chriſti dem Vater angenehm gemacht wird, wodurch ein ſolcher, nachdem er den alten Menſchen ausgezogen, zu einem gantz neuen Menſchen wird, welcher in Neuigkeit des Geiſtes wandelt, alle Wercke des Fleiſches abſaget, und in Einfalt des Hertzens täglich wircket, was Chriſtus ſelbſt ausgeübet hat.

5) Ein jeder von uns befleiſige ſich, in ſeinem beſondern Stand die Sache JESU zu befördern. Man vermenge die Beruffungen nicht; der Fürſt ſoll nicht opfern, und der Diener des Worts ſoll nicht befehlen, und was man der Geburt und Landes-Art nachgeben muß, das ſoll auf allerley Art gemäſiget werden, und auf daß man ja nicht darin zu viel thue, ſo muß vielmehr ein ſolches Nachgeben auf alle erdenckliche Weiſe vermindert und eingezogen werden.

6) Weil unter Knechten Chriſti kein Unterſcheid iſt, ſo werden auch glückliche Fürſten, die Chriſtum vor ihren Felſen des Heils halten und lieben, zu unſerer Geſellſchaft gelaſſen; aber die Regierung ſollen ſie ſich darum nicht anmaſen, damit dasjenige nicht dermaleins zu einer Erbfolge werde, was nun auf der freyen Wahl beruhet, und da ſolche, die mit unſern Ordens-Zeichen ſich breit machen möch-

möchten, damit nicht pflegen beehret zu werden; hingegen, welchen die edle Schande Chriſti daraus zuwachſen könte, nicht verboten werden, die Sache offenbar zu machen: ſo ſiehet ein jeder, daß dieſer unſer Orden nicht müſſe mit der Zeit den andern Orden gleich geachtet werden, die ihren Gliedern Reichthum und Ehre einbringen. Darum auch der Heermeiſter (Directeur) von dieſem Orden, ſo bald er mercket, daß unſerm Orden das Schickſal des Rhodiſer oder Teutſchen Ordens bevorſtehet, daß nemlich dasjenige der Welt eigen wird, was ſonſt Chriſti war: ſo ſoll er die gantze Geſellſchaft abſchaffen, die Wahrzeichen und Patente widerrufen, und die Glieder der Geſellſchaft ſollen gehalten ſeyn, alles ſolches zurück zu ſenden.

7) Damit man auf einmal alle die Rathſchläge unſerer Geſellſchaft, die von dem Anfang bis auf das verwichene Jahr mit Beyfall der Glieder (deren ſchon etliche zum HErrn gewandert ſind) zuſammen gebracht worden, vor Augen haben möge, ſo ſind ſie folgende:

1) Daß die Mitbrüder das menſchliche Geſchlecht lieben.

2) Daß ſie deſſen Wohlſeyn auf alle geziemende Art befördern.

3) Daß ſie ſich befleiſigen, die Seelen mit dem Schöpfer, (und aus welchem ſie dieſen erkennen) mit dem Heiland, zu vereinigen.

4) Daß

4) Daß ſie aufrichtig handeln; doch ſo, daß ſie bey Vorſichtigkeit und Behutſamkeit keine Verſtellung gebrauchen.

5) Daß ſie ſich in keinem Dinge übereilen, ſondern die Sachen reiflich überlegen, und ſicher ausführen.

6) Daß ſie durch die Thüren, die von GOtt zur Beförderung ſeiner Sachen neulich geöfnet ſind, unbeſchwert eingehen, und dasjenige, was zu thun iſt, munter verrichten; doch mögen ſie mit allem Fleis zuſehen, und ſich hüten, daß nicht die Pforten, die bishero geöfnet geweſen, um ihrentwillen zugeſchloſſen werden.

7) So jemand ſiehet, daß ein ſolcher die Sache des HErrn glücklich behandelt, der ſonſt ein Feind, Widerſacher und (ſo man den perſönlichen Anfang anſiehet) gantz verderblicher Menſch iſt: ſo möge es ſo fern ſeyn, denſelben zu verhindern, daß man vielmehr allen Fleis anwende, damit ein ſolcher auf allerhand Art unterſtützet werde, auf daß ſein Same bleibe, und viel Frucht trage.

8) Keiner nehme ſich vor, etwas gutes, oder das, was uns gar nicht gefält, niederzureiſſen, es ſey denn, daß er es von innerſtem Grund aus kennet und prüfet, vielmehr müſſe ſich ein jeder um die Erbauung befleiſſigen.

9) Die Begierde zur Neurung, ſo wol in der Lehre als in Sitten und Gebräuchen, die zu unſerer Zeit gleichſam allgemein geworden, aber auch vielmehr Gefahr unterworffen,

worfen, mögen alle meiden. Wir rathen vielmehr einem jeden, und wollen ſelber helfen, das alte, inſonderheit das beſte, (wo es ohne gefährliche Neuigkeit geſchehen kan) wiederum herzuſtellen, wir mögen das einmal angenommene vielmehr heiligen, als abſchaffen.

10) Wir wollen uns auch, nach dem Rathe Chriſti, hüten, daß wir die neue Satzungen, die wol gut ſind, mit den alten nicht vermengen, auf daß der Riß nicht gröſer werde.

11) Die Sachen Chriſti, die zwar mit Finſternis überzogen, aber durch göttliches Wunder erhalten worden, und dermaleins zu ihrem vorigen Licht und Glantz können wieder hergeſtellet werden, wollen wir nach allem Vermögen befördern, und uns dahin bemühen, daß ſie zu der Klarheit, die ihnen gantz eigen iſt, und worin ſie die vorigen Zeiten geweſen, gelangen.

12) Wir wollen auch einem jeden, der wohl thut, ja wol auch, der nur wohl geſinnet iſt, nach unſerm Vermögen helfen, vermahnen und vermehren, und ſeine Rathſchläge, die vielleicht nicht ſicher, oder wenig vorſichtig ſind, wollen wir nicht verachten, ſondern verbeſſern, auf daß mit allgemeinem Fleis dem allgemeinen HErrn gedienet werde.

13) Nachdem wir alſo dieſes und dergleichen gebührlich, und nach dem Wohlgefallen unſers HErrn glücklich vollendet haben, ſo wollen wir ſanfte ſterben, als die da

nichts verdienen, ſondern nach der Barmher-tzigkeit ächzen, und auf die Gnade (den Lohn des Creutzes Chriſti) warten; und weil wir in der Zeit dem Willen des HErrn gedienet: ſo laſſet uns frölich ſterben, denn die vollbrach-te Arbeit iſt gar angenehm.

8) Die Ordens-Zeichen, welche zur Vollkommenheit des Gebrauchs und zum Gedächtnis der Sache viel machen, und wel-che ſo wol in der Ordens-Capelle den Bildern der Mitbrüder angehänget werden müſſen, als auch von etlichen unter uns, inſonderheit an verordneten Tagen, und bey gegebener Ge-legenheit, öffentlich getragen werden, ſind nicht nothwendig zu tragen; denn es eine Ei-genſchaft des Senfkorns iſt, daß es verſteckt ſey, und aus dem verborgenen ausſteige.

9) Ein Senfkorn iſt ſo wol die Loſung, als auch das vornehmſte Geſetz nach Mar-ci 4, 30. 31. 32. alſo mögen die Brüder in dem HErrn ruhig und ſtille zu Wercke gehen, und ſie werden ſehen, wie das Reich CHriſti, welches ſie in den Königreichen ſäen, zuwach-ſe, ungeachtet ſie manchmal dieſes Wunder weder hören, noch mit Augen beſchauen.

10) Es wird ihnen ein goldner Ring ge-geben, worin dieſe eingeprägte Worte zu le-ſen: οὐδεὶς ἡμῶν ἑαυτῷ ζῇ, das iſt: **Es lebet keiner von uns ihm ſelbſten**, damit ſie ſol-cher geſtalt vor Augen haben, welcherley ihr allgemeiner Beruf iſt, und was ihre Geſell-ſchaft ſey.

11) Das

11) Das gantz eigene Zeichen dieſes Ordens iſt ein goldenes Creutz mit einem grünen Strich umfaſſet, in deſſen Mitte auf einem oval-runden Kreis die Geſtalt eines zum Baum gewordenen Senfkorns geſehen wird, welche nach der Natur geſchildert worden, oder ein bloſer und von einer goldenen Kette hangender Senfzweig, der mit Zweigen, die in der Runde ſtecken, abwechſelt oder hänget, ſolches von einem ſeidenen (Ritter-) Bande, und zwar, wenn es ein weltlicher Mann iſt, von einem grünen; wenn es aber ein Geiſtlicher, von einem weißen mit grünen Kanten. In der Figur ſtehen die Worte geſchrieben: Quod fuit ante nihil; das iſt: Was zuvor nicht viel zu bedeuten hatte.

12) Die Kleidung, womit die gegenwärtige Ordens-Brüder erſcheinen ſollen, wenn das Ordens-Concilium in der Capelle auf der Burg Gnaden-Stadt gefeyret wird, beſtehet in einem kleinen Purpur farbigſeidenen Kleid, welches man Caftan nennet, woran auf der rechten Seite die Geſtalt eines ſilbernen Creutzes, und in der Mitte vom Creutz ein einziger Senfzweig geſehen wird, mit der Ueberſchrift: In immenſum creſcit in Chriſto Jeſu; das iſt: Es wächſet ins unermeßliche in Chriſto JESU, und wird nach dieſer Figur (|o|) zuſammen gefüget. Die Bilder der Ordens-Brüder, welche in

dem Conclavi der Capelle aufgeſtellet werden, müſſen mit demſelben Kleid abgeſchildert ſeyn.

13) Bey dieſem allen ſind gar keine Unkoſten; denn es werden umſonſt aufgenommen alle, die unſerer Geſellſchaft wehrt ſind, und die ſich nur laſſen erinnert ſeyn, daß die Güter weder zum Theil, noch gäntzlich ihre eigens, ſondern ihnen von Chriſto und ſeiner Gemeine anvertrauet ſind, mit welchen ſie nothwendig, als rechtſchaffene Männer, ſo umgehen müſſen, ſo lange ſie noch im Beſitz davon ſind, daß ſie am Tage der Rechenſchaft nicht beſchämet werden.

14) Die Glieder der Geſellſchaft ſind unter einander alle gleich; der Ordens-Meiſter wird verordnet, nicht zu regieren, ſondern die Unterhandlung zu unterhalten. Dieweil man aber von ihm nicht fordern kan, daß er die Ordens-Zeichen auf eigene Koſten verfertigen laſſe, und eine allgemeine Schatzkammer anzulegen gefährlich iſt: ſo mögen die Ordens-Brüder ein jeder ſich ſolche anſchaffen und beſorgen, daß dieſelben, nach ihrem Tode, dem Secretair der Provintz übergeben werden, alles zu dem Ende, daß ſolche Ordens-Zeichen zu ihrem Gedächtnis den Nachfolgern aus derſelben Nation geſchencket werden mögen, alſo wird mit der Zeit die Mühe, ſolche Ordens-Zeichen auf eigene Koſten anzuſchaffen, aufhören.

15) Die Feſt-Tage des Ordens ſollen den 15. Martii und den 16. Auguſt ſeyn. An dem erſten kommen die nechſt-gräntzende Ordens-Brüder zum Berathſchlagen zuſammen, und wo ſie die Zeit dazwiſchen die Antwort und die Stimmen der ausländiſchen Brüder eingeholet, ſo ſollen ſie am letzten Feſt-Tage, als den 16. Auguſt, die Schlüſſe ausführen. Jener ſoll ein Danck-Feſt; dieſer aber ein Bet-Tag ſeyn. Beyde ſollen ſie Feſt-Tage ſeyn, an welchen ſolche Sprüche der Schrift, die ſich auf die Sache ſchicken, und den Brüdern bekant gemacht werden müſſen, zu heiliger Betrachtung dienen ſollen, wobey auch die Geſchichte der Geſellſchaft durchgeſehen werden ſollen.

Ehre ſey Chriſto dem Erretter.

VII.

Einige

Anmerckungen,

beygefüget von

Johann Philip Freſenio.

1) Der vorhergehende Auffsatz iſt, nebſt der Beylage von dem Senfkorn-

Orden, ſo eingeſendet worden. Ein auswärtiger Gelehrter, welcher denſelben an ſeinen hieſigen Freund ſchickte, ſchrieb dabey folgendes:

„ Ich nehme die Freyheit, ein Manuſcript
„ beyzulegen, von welchem man leicht
„ errathen wird, wohin es gern ſeinen
„ Weg nehmen wolte. Der Herr
„ Lands-Hauptmann auf der Inſel
„ Oeſel, Herr H. J. von Junzel-
„ mann, Edler von Adlersflug,
„ hat daſelbe aus Arensburg über-
„ ſandt, und verlanget, daß ſolches an
„ den Herrn P. Freſenius geſchickt,
„ und deſſen Herrnhutiſchen Nach-
„ richten einverleibet werden möge.
„ Es ſind Briefe, die zwiſchen einem
„ ehedem bey der Eckſchen Gemeine
„ auf dem Land geſtandenen, gegen-
„ wärtig aber in der Stadt Dörpt
„ befindlichen Stadt-Prediger,
„ Namens Carl Guſtav von Sta-
„ den, und dem Urbſchen oder ſo
„ genanten Antzenſchen Prieſter
„ Quand, gewechſelt worden. Sol-
„ te Herr Freſenius den Ueberſender
„ zu wiſſen verlangen, ſo darf Er wiſ-
„ ſen, daß ſie durch meine Hände ge-
„ gangen, und es kan gnug ſeyn, daß
„ der Herr von Adlersflug der erſte
„ Ueberſender iſt, auf den man ſich
„ allenfals berufen kan. „

2) Dieſe

2) Dieſe Briefe ſind im Jahr 1744 gewechſelt worden, da zwar das Herrnhutiſche Weſen ſchon ziemlich offenbar, aber die Haupt-Bosheiten in demſelben noch gar wenigen bekant waren. Hätte Herr Paſtor von Staden davon Wiſſenſchaft gehabt: ſo würde er ſeinen Vorſtellungen eine weit gröſere Stärcke haben beylegen können. Und hätte Herr Paſtor Quand die Greuel dieſer Secte eingeſehen: ſo würde er keine Vertheidigung derſelben übernommen haben. Denn die Unwiſſenheit von den Irthümern, Verſtellungen und falſchen Abſichten der Herrnhuter, und die Leichtglaubigkeit, oder ein allzugeſchwinder und ungeprüfter Beyfall auf ihren damaligen äuſſerlichen Schein mögen wol die Urſachen geweſen ſeyn, daß er ſich ſo weit verleiten laſſen. Mich dünckt, man könne ſolches aus ſeinen Briefen muthmaſen, (denn ſonſt kenne ich denſelben nicht.) Bey dieſen Schwachheiten mag alſo ſein Hertz im Anfang ſeiner Bekantſchaft mit dieſen Leuten ehrlich geweſen ſeyn. Aber im Fortgang wurde es ſchon anders geſtimmet, und man kan in ſeinen Briefen deutlich ſehen, daß er ſeinen Brüdern ihre gewöhnliche Maximen, als z. E. ihre Verſteckungen, wo ſie fürnemlich hervor treten ſolten, ihre Ueberwerfungen und Verwirrungen der Haupt-Fragen, ihr Leugnen, ihre falſche Beſchuldigungen, ihr Stillſchweigen, wo ſie ſich eigentlich verantworten ſolten, ihr kurtzes Abſchnellen und Zurückwei-

chen, wenn ſie blos geſtellet werden, und dergleichen, ziemlich abgelernet. Herr Paſtor von Stade beging einen Fehler, da er ihm pag. 308. eine Meynung ſchuld gab, die er nicht hatte. Man kan aus ſeinen Ausdrücken, wie auch aus ſeinem übrigen Betragen gegen Herrn Quand, und aus ſeiner cordaten Schreibart ſchlieſen, daß es nicht aus Vorſatz und Bosheit, ſondern aus Uebereilung in fervore diſputandi geſchehen. Dis ſahe Herr Quand mit hellen Augen, und legte es nach einer übertriebenen Beſchuldigung alſo aus, als wenn er ſeine Worte vorſetzlich verdrehet hätte, pag. 334. Aber, wo er hätte antworten ſollen, das wolte er nicht mercken, und fertigte ſeinen Correſpondenten gantz kurtz damit ab, daß er ihm Siegfrieds Beleuchtung zuſchickte, unter dem Vorwand, daß er ſich daraus aller bisherigen Controverſien wegen, wider die Mähriſche Gemeine, erholen könne; da doch dieſe Schrift voller Unwarheiten, falſchen Streiche und Schlangen-Krümmen iſt, wie Herr D. Baumgarten mit mehrerm gezeiget hat.

3) In dieſem Brief-Wechſel iſt ſonderlich der Synodal-Schluß merckwürdig, welchen das Conſiſtorium und Miniſterium in Ehſtland wegen der Herrnhuter abgefaſſet, pag. 329. wie nicht weniger die wichtige Anmerckung, welche Herr Paſtor von Stade pag. 330. mit dieſen Worten beyfüget:

„Die„

„ Dieſes kan zu einem hinlänglichen „ Beweis dienen, auf was für einem ſchlech- „ ten Grunde ſo wol die Lehren, als Anſtalten „ der Herrnhuter beruhen, nachdem ein gan- „ tzes Miniſterium, welches vor kurtzer Zeit ih- „ nen gantz und gar ergeben war, endlich a „ poſteriori ihre Unlauterkeit eingeſehen, „ und dadurch veranlaſſet worden, ſie zu ver- „ werfen, und von ihrer Gemeinſchaft ſich „ völlig zu ſepariren. „

In dieſer kurtzen Nachricht ſind zwey Umſtände merckwürdig: 1) Daß das gantze Miniſterium in Ehſtland den Herrnhutern gantz und gar ergeben geweſen. 2) Daß ſich dieſes Miniſterium, ſo bald es die Unlauterkeit eingeſehen, von ihrer Gemeinſchaft völlig ſepariret. Beydes iſt eine Seltenheit in der Geſchichte von den Herrnhutern. Es iſt ſelten, ja ſonſt noch nie geſchehen, daß ein gantzes Miniſterium ſich zu ihnen geſchlagen hätte; es iſt aber auch ſelten, daß diejenigen, welche ſich dieſer Secte ergeben, ſo bald wieder völlig frey von ihr werden. Doch eben hieraus ſehen wir, daß das Miniſterium in Ehſtland von Anfang durch den guten Schein betrogen worden, aber ſich das Ziel der Redlichkeit nicht verrücken laſſen; daher es ihnen deſto leichter war, ſich von der Gemeinſchaft der Heuchler loszureiſſen, ſo bald ſie ihrer Unlauterkeit gewahr wurden. Ach, daß doch alle Anhänger dieſer Secte gleiche Treue beweiſen möchten, ſo bald ihnen die Augen aufgehen!

4) Es wird zur Erläuterung der Herrnhutiſchen Händel in Liefland vieles beytragen, wenn ich hier dasjenige beyfüge, was Herr Johannes Loder, des Kayſerlichen Ober-Conſiſtorii Aſſeſſor, Prediger zu St. Jacob, und des Kayſerlichen Lycei Rector zu Riga, theils in einem gedruckten Programmate, theils in einem Sendſchreiben an mich, davon erwehnet, und welches um ſo mehr Beyfall verdienet, weil beſagter Herr Loder nicht nur ein rechtſchaffener Mann iſt, wie Er mir ſo wol aus langwieriger Correſpondenz, als andern ſichern Nachrichten bekant worden; ſondern weil er auch vom Anfang bis jetzo von den Herrnhutiſchen Bewegungen in Liefland eine genaue Wiſſenſchaft zu erlangen bemühet geweſen.

In dem Programmate, worin er das Examen des Kayſerlichen Lycei auf den 10. 11. und 12. Julii 1750. angezeiget, führet Er den Einwohnern in Liefland zu Gemüthe, daß ſchon zur Zeit der Reformation Lutheri ein Schwärmer, nemlich der Schwäbiſche Kürſchner Melchior Hofmann, unter den Liefländern groſe Verwirrung anzurichten geſuchet, aus deſſen Buch an die Liefländer Er einen Auszug mittheilet, und die Herrnhutiſchen Handwercks Leute, die ſich in Liefland für Lehrer ausgegeben, mit demſelben in Vergleichung ſetzet. Darauf lautet die hiſtoriſche Nachricht, welche hieher gehöret, folgender maſen:

» Die »

„ Die erſte Werber-Ausſendung „
von Herrnhut nach Liefland, war geſchehen „
durch drey Zimmerleute, den Chriſtian „
David und zwey Geſellen, wohlbedächtlich „
alſo, daß ſie den Weg über Königsberg neh- „
men, und aller Orten fragen und ſuchen „
muſten an ſolche Leute zu kommen, die we- „
gen einiger Frömmigkeit und chriſtlichen „
Wandels von unverſtändigen Menſchen „
Pietiſten genennet worden*. Unter die- „
ſem unverdienten Ehren-Namen hatte ich „
das Glück, daß die drey zu Riga am erſten „
an mich gewieſen wurden. Auf mein Er- „
kundigen, wer ſie wären, hörte ich den Na- „
men: Mähriſche Brüder, verſtund ihn „
nicht, ſondern fragte: Etwan Böhmi- „
ſche Brüder? von Nachfolgern des „
Johann Huß? Die Antwort fiel auf ein „
Ja. Mir war lieb, von ſolchen Leuten „
einmal jemand zu ſehen**. Ihr Geſpräch „
„ war

* So lang die Herrnhuter durch diejenigen, die von unverſtändigen Pietiſten genennet werden, hier und da Eingang zu finden hoffeten, ſuchten ſie dieſelbige auf, und thaten, als wenn ſie auch ihres Sinnes wären. Allein nachhero fingen ſie an, dieſelbige ſo arg mit dieſem Namen zu ſchelten, als die roheſte Welt-Menſchen. Siehe meine bewährte Nachrichten Tom. II. pag. 145. u. f. 168. 515. u. f. Aus welcher Ausführung die Heucheley und Bosheit dieſer Leute deutlich hervor leuchtet. J. P. F.

** Dieſes Exempel zeiget offenbarlich, wie dieſe Schwär-

„ war einmüthig, meiſtentheils von dem Hei-
„ land, und im Forſchen nach frommen und
„ guten Leuten. Ich ſprach: GOTT hat
„ und kennet die Seinen aller Orten. Doch,
„ nach ihren wiederholten Fragen, nante ich
„ von hieſigen mir bekanten Freunden einen
„ oder andern, und vom Lande eine Dame
„ vom Stande, weil ſie ſchon in Deutſchland
„ wegen ihres chriſtlichen Wandels wohl be-
„ kant geweſen wäre. Und da ich dieſe Böh-
„ miſche Brüder für vertriebene arme gute
„ Leute hielte, bot ich ihnen etwas an zu ihrer
„ Nothdurft auf einige Tage. Sie bezeug-
„ ten, nicht darum gekommen zu ſeyn, ſahen
„ einander an, indem es nicht aus einer Ge-
„ ringſchätzung zu kommen ſchiene; und auf
„ freundliches Zureden, es möchte ihnen, als
„ Fremden, an dem theuren Orte nöthig ſeyn,
„ bis ſie Arbeit fänden, nahmen ſie es entge-
„ gen*. Sie waren kaum fünf Wochen in
Ri- „

Schwärmer mit dem Netz des Mähriſchen Brüder-Namens von Anfang auch die beſte Männer b rücken und irre machen können. Ich habe hievon umſtändlicher gehandelt in meiner vorläufigen Antwort pag 10. u f.

* Wären dieſe Zimmerleute redlich geweſen, ſo hätten ſie dem Herrn Loder geſagt, daß ſie vom Grafen von Zinzendorf ins Land geſchickt ſeyen, für ſeine Gemeine zu werben; daß ſie nicht Muth hätten, in Liefland auf dem Zimmer-Handwerck zu arbeiten; und daß ſie der Herr Graf mit Geld hinlänglich verſehen hätte, daher hät-
ten

Riga geweſen, als der Herr General-Su- „
perintendens und damals zugleich Ober- „
Paſtor der Stadt, von einem Conventicu- „
lo dieſer Leute hörete. Mir war nichts da- „
von bekant. Sie bekamen hernach Befehl „
von dem Herrn Ober-Vogt, ſich von der „
Stadt wegzubegeben. Das war gleichſam „
ein klein Vorſpiel von dem, was folgends „
in fünfzehen Jahren geſchehen iſt, da ſie im „
Lande freundlich aufgenommen worden „
ſind, aber zuletzt, da ihres Meiſters Wer- „
berey offenbar worden, es geheiſen hat: „
Packet euch! Sie gingen alſo von Riga „
ins Land, und waren eine ziemliche Zeit be- „
hutſam. David wurde darauf nach Herrn- „
hut citiret, vermuthlich zu rapportiren. Er „
kam wieder, und nach und nach mehrere: „
Folgends auch der mir vorher unbekante „
Herr ſelber*. Ich hatte die Ehre, und ei- „
ne Freude, daß er unter meinem Dache vor- „
lieb nahm. Mancher in Liefland wünſchte „
alsdann, einen frommen guten Diener von „
ihnen zu haben; etliche begehrten gute We- „
ber; mancher anderer einen ſo frommen „
Haus-Knecht; ein anderer einen Haus- „
Präceptor; auch die oberwehnte kränckli- „
che Dame einen Medicum. Ein gewiſſer „
„ Herr

ten ſie keine Allmoſen nöthig. Aber es war bey ihnen lauter Verſtellung und Zurückziehen. Was ſoll man von ſolchen Apoſteln dencken? J. P. F.

* Zinzendorf.

„ Herr wolte, mit Obrigkeitlicher Bewilli-
„ gung, den guten Leuten ein Stück ſeines
„ Landes auf zehen oder mehr Jahre gantz
„ frey einräumen, ein Dorf anzubauen, und
„ beyſammen zu wohnen. Ich berichtete es
„ etlichen der Vornehmſten, und bekam von
„ Herrn P. B . . zur kurtzen Antwort: Es
„ ſey wider den Plan. Was das wäre,
„ verſtund ich noch nicht, wunderte mich aber
„ ſehr, daß ſie einen Ort zu ehrlichem Ver-
„ bleib und Arbeit ſogleich verworfen haben.
„ Das Lehrbüchelgen kam heraus. Da
„ war zu ſehen, daß unſer vermeynter Zim-
„ mermann, Weber, Haus-Knecht, Haus-
„ Präceptor, Medicus, und andere, waren
„ lauter groſe Leute, Aelteſten, Vorſteher,
„ und Paſtores ihrer Gemeine. Wir wären
„ heßlich betrogen.

„ Dieſes Bekentnis erſtrecket ſich auf etli-
„ che Jahre, welche, und mehrere
„ Umſtände, weiter zu berühren für
„ dieſesmal nicht nöthig finde.

„ Sie ſaſſen nunmehr ziemlich feſte in
„ Lief- und Ehſtland, und triumphirten ſehr
„ über dieſer Beute. Sie wurden Raths,
„ hieraus Schlingen zu machen, womit nicht
„ allein dieſe Lande feſt gehalten, ſondern
„ auch Univerſitäten mit ergriffen, und fol-
„ gends die Eroberungen immer gröſer wer-
„ den könten. Das dirigirende Synedrium
„ hatte ſich bereits geäuſſert den Zug zu thun,

da einem armen Schulmann*, den ſie mit „
ihren Heimlichkeiten hintergangen, aber zu „
ihrer Entdeckung bereits gefühlet hatten, „
von GOTT die Gelegenheit gegeben wor- „
den iſt, die Schlingen zu ſehen, und einige „
Federmeſſer Schnitte darein zu thun; wo- „
durch die Bande ſo wol in Liefland zerfielen, „
und ihnen aus den Händen gingen, als „
auch die Seile nach den Univerſitäten los, „
die Nachſtellung völlig entdecket, und durch „
Bemühung rechtſchaffener Männer das „
Gewebe und Werben zernichtet worden „
ſind. Es hat dieſe Begebenheit die Herrn- „
hutſchen Meiſter dermaſen geſchmertzet, daß „
ſie ſich nicht enthalten konten öffentlich zu „
ſchreiben: Der Satan habe ſie verra- „
then. Man dencket aber vielmehr nun in „
Liefland: Strick iſt entzwey, und wir „
ſind frey, des HErren Name ſteh uns „
bey, des GOttes Himmels und Erden. „
Und ich meines Theils dancke GOTT und „
dem Heiland von Hertzen, daß er uns von „
dieſen falſchen Apoſteln und trüglichen Ar- „
beitern erlöſet hat. 2. Cor. 11, 13. 14. 15. „

Das Sendſchreiben, womit der Herr Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor Loder das gedruckte Programma an mich begleitet hat, iſt datirt den 6. Auguſt 1750. darin ſchreibet der Herr Verfaſſer unter andern alſo:

„ Ge-

* Dieſer iſt ohne Zweifel der Herr Rector Loder ſelbſt. J. P. F.

„ Gegen dem, was in den Büdingi-
„ ſchen Samlungen im zwölften Stück
„ pag. 920. im Avertiſſement wegen Riga
„ ſtehet, könte unterſchiedliche Umſtände an-
„ ders berichten; will aber nur dieſes melden,
„ daß der Herr Graf unter dem Namen eines
„ Herrn von Oldfort, und zwar über die
„ Düna-Brücke, nur zu Fus, mit einem
„ Jungen, worauf keine Wache, wegen der
„ Menge der hin- und hergehenden Leute, zu
„ ſehen pfleget, in dieſe Stadt und in mein
„ Haus gekommen: und daß er nach Erzeh-
„ lung, wie und wo er ſchon examiniret ſey
„ und geprediget habe, von unſerm Herrn
„ General-Superintendenten ſey angeſpro-
„ chen worden, bey uns auch eine Gaſt-Pre-
„ digt zu thun, (welches ſich der Herr Graf
„ zu Nutze gemacht, und davon ſo wol hier
„ im Lande zu Wolmar, als auch zu Reval
„ geſprochen, und dadurch erlanget hat, daß
„ er an dieſen beyden Orten auch zu Predig-
„ ten kam. Hier aber hat er es erſt im Rück-
„ weg nach vierzehen Tagen gethan, in
„ der Wochen-Predigt, da die Kirche erſt
„ um halb acht Uhr anfängt) und daß er zu
„ Reval ſich einen Paß hat geben laſſen unter
„ eben demſelben Namen von Oldfort, und
„ hier nach einigem Wort-Wechſel gegen
„ den Obriſten ſich erkläret hat: Er könne
„ nicht davor, daß man ihm zu Reval einen
„ ſolchen Paß gegeben habe, welchen ſein Die-
„ ner unter dem hieſigen Thor gezeiget hätte.

Bie- „

Dieſer iſt derjenige, welcher, nach- „ dem er von Reval getrieben worden, und „ nach Wolmar ſich begeben, unter dem hie- „ ſigen General-Gouvernement durch ſein „ vermeyntes Beſſermachen, den Herrnhu- „ tern den erſten Stoß gegeben hat, worauf „ andere erfolget ſind. Dieſer hatte ſich un- „ terſtanden, zu Wolmar unter denen Letten „ (welche die Landes-Bauren ſind, von eige- „ ner Sprache, aber unſerer Religion) eine „ Herrnhutiſche Gemeine aufzurichten, bey „ ſtarckem Zulauf. Mir war ſein Vorha- „ ben ſchon vorher kund geworden, und ich „ konte alſo dem Herrn General-Superin- „ tendenten Fiſcher, welcher ſonſt gute Opi- „ nion von ihnen gehabt, davon gründliche „ Nachricht geben, nebſt Excerptis von ih- „ ren Abweichungen und Abſichten, welche „ mir durch Correſpondenz und bereits geleſe- „ ne Schriften, beſſer als ihm bekant waren *. „ Darauf erfolgte die Obrigkeitlich verord- „ nete Unterſuchungs-Commiſſion an unter- „ ſchiedlichen Orten des Landes, wodurch ih- „ re Dinge gehemmet, und endlich die Acten „ und Klagen, über ihren ſtarcken Anhang, „ gar ins Cabinet an Jhro Kayſ. Majeſtät „ Selbſt ſind überſendet worden, weil man „ ſahe, daß ſie zugleich ſtarck in das politiſche „

* Dis war vermuthlich einer von den Federmeſſer-Schnitten, deren oben in dem Programmate gedacht worden. J. P. F.

„ Weſen mit einzuſchlagen ſchienen. Aus
„ dieſer Urſach hat man ſich nicht unterſtan-
„ den, nur privatim oder privato-publice
„ ein Deciſum darüber zu geben, ſondern
„ hat bis dato auf allerhöchſten Special-Be-
„ fehl gewartet.

„ Der Herr Graf aber wolte ſeiner
„ Sache einen wichtigen Nachdruck geben
„ mit dem prätendirten Synodo zu Königs-
„ berg; weswegen er an die Regierungen
„ ſchrieb, mit Beyfügung ſeines, mit vielen
„ pralenden Namen, als nomine totius ec-
„ cleſiæ, unterzeichneten Patent-mäſigen
„ Anſinnens. Da mir dieſe Dinge origi-
„ naliter unter die Hände kamen, habe für
„ meine Schuldigkeit geachtet, denen Hoch-
„ löblichen Theologiſchen Facultäten zu Kö-
„ nigsberg und Halle davon Eröfnung zu
„ thun. Der Erfolg zu Halle iſt bekant aus
„ den Schriften des Herrn D. Baumgar-
„ ten. Und die Herren Theologi zu Kö-
„ nigsberg haben den Herrn Grafen weder
„ zu einem Colloquio, noch zu einer Predigt
„ kommen laſſen; und mir hat auch noch vor
„ wenig Wochen der Herr D. Schultz in ei-
„ nem Schreiben deswegen gedancket.

„ Nachdem unſer Herr General-Su-
„ perintendens Fiſcher entſchlafen war, hat
„ Herr Zimmermann, deſelben Succeſſor,
„ mit allem Ernſt ſich befliſſen, dem Herrn-
„ hutiſchen Unweſen mehr und mehr abzuhel-
„ fen, abſonderlich mit genauer Aufſicht auf
„ die

die Candidatos Miniſterii, und auf dieje- „
nigen Paſtores im Lande, welche in dem „
Verdacht ſtunden, einer vormals oder auch „
jetzt noch gehegten Gemeinſchaft mit dieſen „
Sectirern. Zu Brinckenhof, unweit von „
Dörpt, haben ſie ein beſonder Gebäude „
für ſich aufgerichtet, und eine Schule da- „
ſelbſt angeleget. Die Emiſſarii aber, wel- „
che bekant waren, ſind, meinem Wiſſen „
nach, alle ausgeflogen, theils durch Neben- „
wege, theils unter andern Namen*. Weil „
aber doch noch manche, theils vornehme, „
theils geringe Leute ſind, auch etliche Paſto- „
res, welche noch immer das Beſte von den „
Herrnhutern hoffen und ſprechen: ſo habe „
endlich in beyfolgendem Programmate der „
Herrnhuter einmal öffentlich und nament- „
lich gedencken wollen. „

„ Es ſind auch jetzt noch in der Dör- „
ptiſchen Gegend einige Bauren, welche „
ihre Kinder nicht wollen taufen laſſen, ob ſie „
gleich ſonſt unſerer Religion ſind, auch an- „
dern Unfug thun, und daher theils gefäng- „
lich gehalten werden; welchen, und auch „
Herrnhutiſchen Anhängern daſiger Gegend „

 „ die

* Sie haben alſo der Plan-Regel gefolget, welche der Herr Graf ſeinen Brüdern vorgeſchrieben: So bald die Brüder mercken, daß gegen ſie eine General-Widrigkeit entſtehet, ſollen ſie ſich aus dem Staub machen. Siehe I. Band dieſer bewährten Nachrichten pag. 226. u. f. J. P. F.

„ die Nachricht vom Hofmann dienen
„ mag *.

„ Ein Liefländiſcher Herr von V . . .
„ hat nun, wie ich vernommen, einen Notarium publicum hinaus geſendet, ſeine der prätendirten Gemeine anvertraute Kinder wiederum abzufordern. Wie leicht es geſchehen werde, iſt zu erwarten. Sie haben aber mehr junge Leute von hieſigen Landen erkapert, unter dem guten Schein der treflichen Erziehung; deren manche, allem Vermuthen nach, Zinzendorfiſche Unterthanen bleiben werden.

Dieſe Nachrichten geben ein gröſeres Licht von den Herrnhutiſchen Bewegungen in Liefland, als das Publicum bisher davon gehabt hat, und man findet darin zugleich die Urſache, warum in daſigem Lande mit vollſtändigen Berichten ſo lang zurück gehalten worden; weil nemlich die weitläuftige Unterſuchungs-Acten an Ihro Ruſſiſch-Kayſerliche Majeſtät eingeſendet worden, und man auf allerhöchſten Special-Befehl gewartet, was dem Publico ſolte mitgetheilet werden. Dieſe Urſache iſt mir von mehrern gemeldet, und dabey verſichert worden, daß die beſagte Unterſuchungs-Acten ſehr umſtändlich und ungemein wichtig ſeyen, daher ich wol recht ſehnlich

* Iſt der Schwärmer, deſſen oben pag. 362. gedacht worden.

lich wünſchte, daß ſie nach ihrem völligen Inhalt an das Licht kommen möchten.

Was Herr Loder von dem Avertiſſement in den Büdingiſchen Samlungen ſchreibet, iſt zu merckwürdig, als daß wir es ohne Anmerckungen ſolten vorbey gehen laſſen. Vorher aber müſſen wir das Avertiſſement ſelbſt herſetzen. Es ſtehet Tom. 2. im 12. Stück pag. 920. u. f.

AVERTISSEMENT.

„Man muß in Rußland je zuweilen mit „Päſſen reiſen. Domine von Thurnſtein reiſete 1736. mit einem von dem Commendanten zu Reval aufs Incognito eingerichteten Paß nach Riga. Weil aber ſeine Extra-Poſt ſo ſchnell ging, daß er eines Tages früh um 6. Uhr in die Stadt, und alſo zur Frühpredigt in St. Jacobi Kirche gerade zu rechte kam: ſo wurde er von dem General-Superintendenten Doctor Fiſcher angeſprochen, ſo gleich zu predigen, weil man nicht vermuthete, daß er ſich über den Sontag aufhalten würde. Er thats, und der Herr D. Fiſcher lies es in aller Stille dem General-Gouverneur wiſſen, der dann mit ſeinen Officiren in die Kirche kam, als Domine von Thurnſtein ſchon predigte. Dieſe ungewöhnliche Viſite in ihrer Kirche machte das Volck glauben, daß es der Graf von Zinzendorf ſeyn müſſe, der

„ da predige, und dieſes Gerücht wurde we-
„ der bejahet, noch verneinet. Domine von
„ Thurnſtein that den Sontag darauf in eben
„ derſelben Kirche die Amts-Predigt, wor-
„ innen die Generalität wieder war. Nach
„ der Predigt ſchickte der General-Gouver-
„ neur einen Obriſten an den Domine von
„ Thurnſtein, und beſchwerte ſich, daß er un-
„ ter ſeinem Gräflichen Namen hier bekant
„ ſey, da doch ihm, dem Gouverneur, ein an-
„ derer geſagt worden. Es wüſten ſich Ih-
„ ro Excellenz wol zu beſcheiden, was die
„ Standes-Perſonen hierunter vor ein Recht
„ hätten. Wenn ſie aber das einmal er-
„ wehlte Incognito ändern wolten: ſo wäre
„ der General-Gouverneur billig der erſte,
„ dem man es zu wiſſen vergönnete. Domi-
„ ne von Thurnſtein ſagte zu dem Obriſten:
„ Er ſey noch incognito, ſo viel an ihm wäre;
„ daß aber der Herr Gouverneur ihn durch
„ ſeine ungewöhnliche Andacht ſchon am ver-
„ gangenen Donnerſtag ſelbſt ruchtbar ge-
„ macht, darüber habe eigentlich Er ſelbſt ſich
„ zu beſchweren *.

„ Unſer Gouverneur allhier ** iſt ſo gü-
„ tig, und läſt Domine von Thurnſtein, den
„ er übrigens noch bey andern Namen ken-
„ net, geruhiglich bey dem Namen, unter
wel- „

* So weit die Erzehlung aus Liefland. Das folgen-
de gehet Penſylvanien an.

** In Penſylvanien.

welchem er ſich bey ihm angemeldet. Es „
wäre gut, wenn die Unterthanen dem „
Exempel ihrer Obrigkeit folgen wolten. „

„ Domine von Thurnſtein läſſet zu= „
gleich declariren, daß er den Namen eines „
Grafen von Zinzendorf von nun an in aller „
Munde und Feder, die ſich deſſen hier zu „
Lande gegen ihn bedienen, als eine Injurie „
annehmen, und daraus den billigen Schluß „
gleich in Limine ihrer Schrift machen „
wird, daß ihre Abſicht auf eine bloſe In= „
ſultirung der Standes=Würden nach „
Epiſt. Judä v. 6. gerichtet ſey. Er iſt 42. „
Jahre Graf Ludewig von Zinzendorf gewe= „
ſen. Weil aber nun ſein Name von Thurn= „
ſtein ihn bey jederman eben ſo gut deſigni= „
ret, jener Name aber gewiſſe Menage- „
ments erfordert, die Domine von Thurn= „
ſtein als ein Knecht Chriſti nicht mag, als „
ein Graf aber von jederman prätendiren „
müſte, der nicht gewärtig ſeyn wolte, „
daß Ungeſchliffenheit und Inſolentien „
Gräflich reſſentirt würden; weil in ſeiner „
Welt=Gegend die Grafen zwar keinen an= „
dern Titel haben, als die Dukes in Enge= „
geland, aber nicht gewohnt ſind, ſo familiär „
tractirt zu werden: ſo muß er entweder dem „
Dinge ein Ende machen, oder die Sage be= „
ſtätigen, daß Domine von Thurnſtein zwey, „
wo nicht drey Perſonen agire*.

* Der Herr Graf begibt ſich hiemit das Recht, daß
man

„ Das hat bey dieſer Gelegenheit, ohne
„ im übrigen an vorherſtehender Schrift* ei-
„ nigen Antheil zu haben, nomine des
„ Herrn von Thurnſtein hiemit anzeigen ſol-
„ len

„ Johann Jacob Müller,
„ Secretarius.

„ Bethlehem,
„ den 23. Aug. 1742.

Was des Herrn Grafen Abſichten geweſen, daß er in Penſylvanien ſeinen Grafen-Titel ſo ernſtlich auslöſchen, und dagegen abſolute Domine von Thurnſtein heiſen wolte: davon wollen wir anjetzo keine Unterſuchung anſtellen. So viel iſt richtig, daß er den Leuten in Penſylvanien durch die Hiſtorie von Riga einen blauen Dunſt vor die Augen gemacht, und darein verſchiedene Unwarheiten gemiſchet habe.

1) Zu Riga gab er ſich für einen Herrn von Oldfort aus; In America erzehlet er, er ſey zu Riga unter dem Namen Thurnſtein geweſen.

2) Zu

man ihn, in ſo fern er ein Graf iſt, verſchonen und Reſpect für ihn haben müſte. Wodurch beſtätiget wird, was ich geſagt habe im Vorbericht zu dem erſten Band dieſer bewährten Nachrichten, pag. 109. J. P. F.

* Es war vermuthlich eine Schrift, die gegen den Grafen geſchrieben war. J. P. F.

2) Zu Riga kam er mit einem Jungen zu Fus an, über die Düna-Brücke; nach ſeinem Bericht ging ſeine Extra-Poſt ſo ſchnell, daß er ꝛc. ꝛc. doch kan es auch ſeyn, daß er vor der Brücke abgeſtiegen.

3) Zu Riga erſuchte ihn zwar der Herr General-Superintendens, er möchte daſelbſt auch eine Gaſtpredigt thun, weil er ſo viel erzehlet hatte, wie und wo er ſchon examiniret ſey und geprediget habe; er that ſolche aber erſt vierzehen Tage hernach, nachdem er vorher etliche andere Orte beſuchet hatte; die Americaner aber macht er weiß, er habe, auf Erſuchen des General-Superintendenten, ſogleich, da er Morgens um 6. Uhr angekommen, predigen müſſen, weil man nicht vermuthete, daß er ſich über den Sontag aufhalten würde. So wäre auch die Predigt von dem Herrn General-Superintendenten auf der Extra-Poſt begehret, und von dem Herrn Grafen gehalten worden.

4) Zu Riga hat er ſich gegen den Obriſten, welchen der General-Gouverneur an ihn abſchickte, erkläret: Er könne nicht davor, daß man ihm zu Reval einen ſolchen Paß gegeben habe; in America aber lautets gantz anders. Da ſpricht er mit dem Obriſten aus einem hohen Thon. Er ſchickt ihn zurück und läſſet dem General-Gouverneur ſeine ungewöhnliche Andacht verweiſen; (welches Wort ihn eines unfleiſigen und ſeltenen Kirchengehens beſchuldiget,) er beſchweret ſich,

daß man ihn durch ſolche ungewöhnliche Andacht verrathen habe; ja er thut faſt, als wenn er deswegen von dem General-Gouverneur Satisfaction fordern wolte.

So können ſich auch die geſchehene Umſtände verändern, wenn der Herr Graf über dem Meer ſeine Geſchichten noch einmal erzehlet. Welche Anmerckung man bey allen ſeinen Hiſtorien beſtändig vor Augen haben muß, wenn man nicht will betrogen werden.

5) Endlich müſſen wir in dieſen Nachrichten von Herrnhutiſchen Sachen auch einmal dem Senfkorn-Orden einen Platz einräumen, weil ſolcher dem Liefländiſchen Briefwechſel beygefüget worden. Es kan ſolches um ſo weniger für überflüſig gehalten werden, weil die Entſcheidung der Frage: Ob der Herr Graf von Zinzendorf der Urheber dieſes Ordens ſey? ein groſes Licht in ſeine Abſichten, auch ſchon bey ſeinen erſten Bewegungen, geben kan. Es haben die Herrnhuter die Ordens-Regeln ſelbſt mit einem Vorbericht, in welchem geleugnet wird, daß der Herr Graf der Urheber ſey, drucken laſſen; und weil in dieſer Edition die Worte groſen Theils anders lauten, als in dem Liefländiſchen Manuſcript, und ich deswegen keine Beſchuldigung veranlaſſen will, als hätte man eine Verfälſchung derſelben vorgenommen: ſo will ich das Büdingiſche Exemplar hier gantz abdrucken laſſen, und mit einigen Anmerckungen unter dem Text begleiten, ehe ich mein Urtheil über dieſen

ſen Orden fälle. So lautet aber die gantze Schrift:

Regeln des Löblichen Ordens vom Senf-Korn,

Nach dem Englichen Original überſetzt, nebſt einem kurtzen Vorbericht.

Büdingen, Gedruckt und zu finden bey Johann Chriſtoph Stöhr, 1740.

Vorbericht.

Ein Orden iſt eine aus anſehnlichen und ehrlichen Perſonen beſtehende, auf einen gewiſſen löblichen Zweck gerichtete Geſellſchaft. Es gibt deren Hohe, Mittelmäſige und Niedere, Geiſtliche und Weltliche, je nachdem die Stifter anſehnlich, der Grad der Diſtinction, die ſie machen wollen, ſituiret, oder auch die Abſicht bey der Stiftung beſchaffen geweſen ſeyn mag.

Es gibt alſo Orden vom güldenen Vließ, vom heiligen Grabe, Pegnitz, Schwanen, und dergleichen mehr; den einen hat ein ſouverainer Hertzog geſtiftet, und Könige und Kay-

Kayſer haben ihn auf den höchſten Grad menſchlicher Diſtinction gebracht. Die andere Art iſt von Privat-Rittern und Herren geſtiftet, von hohen Herrſchaften confirmiret, und auf unterſchiedliche Art begnadigt worden. Die dritte Gattung hat oft Privat-Perſonen, auch wohl bürgerlichen Standes, eine Aufmunterung zur Tugend, einer rechtſchaffenen Gelahrtheit und andern guten Dingen geben ſollen.

Der Orden, von dem jetzo die Rede, iſt von der mittlern Gattung *, in den erſten Jahren dieſes Seculi errichtet, und ſo geraume Zeit in einer löblichen Stille und Verſchwiegenheit geblieben, ſo daß ſchon manches würdiges Mitglied deſſelben aus der Welt gegangen, dem nicht einmal alle Mitglieder kund geworden, indem ſich jederzeit und noch Perſonen von ſolchen Qualitäten und Umſtänden darinnen befunden haben, daß man nicht rathſam geacht, ſie unſern Liſten mit einzuverleiben, und würde man jetzt am allerwenigſten damit zum Vorſchein gekommen ſeyn, da eines Theils die Seniores dieſer Geſellſchaft weder Beruf noch Inclination haben, eine äuſſere Figur in der Welt zu machen, andern Theils ſich abermals ſolche Perſonen darinnen

* Wenn die mittlere Gattungen von hohen Herrſchaften confirmiret und begnadiget werden müſſen: welche hohe Herrſchaften haben denn dieſen Senfkorn-Orden confirmiret und begnadiget?

nen befinden, die es vor eine groſe Indiſcretion würden halten können, wenn durch unſere Schuld eine ihnen als ein Geheimnis bekante Sache der Speculation ſo verſchiedentlicher Menſchen, als das Publicum ausmachet, exponiret würde *. Aber eben dieſer hohen und theuren Perſonen halber, findet man ſich am Ende genöthiget, den Verlauf dieſer Sache zu erzehlen, deſſen man hätte überhoben ſeyn können, wenn es bey dem Holländiſchen Attentato geblieben wäre, und nicht boshafte Menſchen in Teutſchland, den Herrn Grafen von Zinzendorf, ohne allen Grund, und ohne ſich auch des Beweiſes halber die geringſte Mühe zu geben, vor den Ordens-Meiſter ausgeſchryen, weil ihnen zu deſſen Verunglimpfung alle Mittel gut düncken, ihn auch bey dieſer Gelegenheit en ſpectacle zu geben. Indeſſen gibt gleichwol der Inhalt der Statuten, daß auch die dieſer Societät beygemeſſene Abſichten, offenbare Unwarheiten und keine honnetere und in allen Stücken dem gemeinen Weſen convenablere

* Der Verfaſſer dieſes Vorberichts, welcher allem Anſehen nach der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt iſt, redet ſo bekant von dieſen Dingen, als wenn er die gantze Liſt aller Mitglieder, und das Directorium über dieſelbe in ſeiner Gewalt hätte. Wenigſtens ſcheinet er nicht von denen zu ſeyn, von welchen er ſagt, daß ihnen nicht alle Mitglieder kund geworden.

re Geſellſchaft je zuſammen getreten iſt, als dieſe *.

Die Geſchicht aber der Propalation iſt folgende: Als dieſe Ordens-Regeln 1736. in der Boyeriſchen Officin zu London, zu Erſparung des fernern Abſchreibens, mit behöriger Vorſichtigkeit gedruckt **, und jemand von weiten etwas davon gewahr worden war, wurde deswegen von unſern bekanten guten Freunden nach London geſchrieben, um etwas poſitives heraus zu bringen; weil aber diejenigen Perſonen, an die man ſich addreſſiret hatte, verſtändige und geſetzte Leute waren: ſo kam endlich die Nachricht zurück, daß man nichts rechts erfahren, und entweder gar nichts an der Sache, oder aber es eine von dem Herrn Grafen von Zinzendorf beliebte poetiſche Erfindung ſeyn müſſe; und dabey blieb

* Der Herr Graf gibt alſo wenigſtens dieſem Orden ſeine völlige Approbation. Und wenn derſelbe ſo honet und dem gemeinen Weſen ſo convenable iſt: wie kan es denn dem Herrn Grafen zur Verunglimpfung gereichen, und wie kan er ſagen, daß er dadurch en ſpectacle gegeben werde, wenn man ihn für den Ordens-Meiſter ausgibt?

** Worin mag wol dieſe Vorſichtigkeit im Drucken beſtanden haben? Für einen blos accuraten Abdruck ſagt wol dieſe Redens-Art zu viel. Man wird alſo im Druck das anſtößigſte weggelaſſen haben. Im übrigen bekennet hier der Herr Graf, daß er von dem Druck und von der dabey gebrauchten Vorſichtigkeit genaue Wiſſchaft gehabt.

bliebs *. Anno 1738. ſtarb der Preuſſiſche geheimde Rath und geweſene Reſident in Amſterdam, Herr Abraham von Rumswinckel, und hinterlies ſeinem Herrn Schwieger-Sohn, dem Herrn P. von B. zu A. die Remittirung des Ringes und der Statuten dieſer Societät, von der er ein Mitglied geweſen war. Seitdem iſt eine Abſchrift von dieſer gedruckten Pieçe an den Herrn Profeſſor Voget zu Utrecht gekommen, (denn die vorgegebene von des Herrn Grafen von Zinzendorf Hand iſt ein offenbarer Ungrund. Der Herr Graf hat dergleichen ſelbſt nicht, folglich auch niemand communiciret, noch iſt ſolche auf einige andere Weiſe von abhanden kommen; denn es hat kein dergleichen Documentum exiſtiret, und mag deshalber vorgegeben werden, was da will, ſo iſts eine Unwahrheit).

Herr Profeſſor Voget beging die Schwachheit, der Herrnhutiſchen Gemeine dieſen

* Die verſtändige und geſetzte Leute müſſen, nach dem Context, auch von dem Druck gute Wiſſenſchaft gehabt haben, und vermuthlich waren ſie gar Mitglieder des Ordens. Weil ſie aber verſtändige und geſetzte Leute waren: ſo gingen ſie nicht recht mit der Sprache heraus. Doch bekanten ſie ſo viel, daß der Senfkorn-Orden eine poetiſche Erfindung des Herrn Grafen von Zinzendorf ſey. Hier läſſet alſo der Herr Graf ſeine vertraute Freunde ſelbſt bekennen, was er leugnet. Wie kan er nun ſagen, daß ihn boshafte Menſchen für den Ordens-Meiſter aus-

dieſen Orden zu imputiren, nach welcher Schluß-Kraft, bleibt gantz unauflöslich*; denn poſito, der Herr Graf wäre ein Mitglied, und nachdem er etwa 20. Jahr darin geweſen**, ein Mähriſcher Theologus worden,

ausgeſchryen? Die verſtändige und geſetzte Leute haben es zuerſt an den Tag gebracht.

* Wie! wenn der Herr Profeſſor Voget ſich nur auf ein ſolches Bekentnis gegründet hätte, dergleichen die verſtändige und geſetzte Leute zu London gethan haben: könte denn dadurch ſeine Schluß-Kraft nicht aufgelöſet werden?

** Hier geſtehet der Herr Graf, daß er ein Mitglied dieſes Ordens ſey, und zwar zwantzig Jahr ſchon geweſen, ehe er ein Mähriſcher Theologus geworden. Oben ſagte er: Daß dieſer Orden in den erſten Jahren dieſes Seculi errichtet worden, Anno 1726. aber wurde er ein Mähriſcher Theologus. Siehe Büd. Saml. Tom. I. Vorrede pag.)()(4. mithin kam er 1706. und alſo gleich Anfangs in den Orden. Hier thut ſich aber eine chronologiſche Schwierigkeit hervor; denn der Herr Graf iſt im Jahr 1700. gebohren; folglich wäre er nur 6. Jahr alt geweſen, da er ein Mitglied dieſes Ordens worden. Es iſt alſo glaublich, daß ſich der Herr Graf in der Rechnung verſtoſen, und der Orden ſpäter ſeinen Anfang genommen. Iſt er aber, nach ſeiner Meynung, Anno 1732. ein Theologus worden, da er zu Tübingen einen neuen Periodum anfing: ſo kam er nach dem Jahr 1712. in den Orden, folglich war er über 12. Jahr alt. Noch ein halb Dutzend Jahre zugegeben, weil er ſagt, der Orden ſey in den erſten Jahren dieſes Seculi, und alſo nicht präcis

den, ſo iſt der Herr von Rumswinckel auch ein Mitglied davon geweſen, ergo iſt die Reformirte Kirche der Stifter; Mylord T. iſt auch eins davon, ergo hat ihn die Engliſche Kirche geſtiftet. Ein gewiſſer tugendhafter Fürſt von einer gantz ausländiſchen Nation iſt auch 1737. in dieſe Geſellſchaft aufgenommen worden, ergo hat dieſelbe Nation ihn geſtiftet *.

Inzwiſchen war es vor etliche Wochen gut, das Publicum zu äffen, und ihn einen

präcis 1700. geſtiftet worden: ſo war er ſchon im Stande, ein ſolch Gewebe auszuſinnen. Denn er fing früh an, Plans zu machen. Er ſchreibet ſelbſt Büd. Saml. Tom. I. Vorrede, daß er zu Halle von 1710. bis 1716. allerley Banden gemacht, und dem ſeligen Herrn Prof. Francken einen Catalogum von ſieben ſolchen Societäten hinterlaſſen habe, die er in der Zeitfolge ſeines Daſeyns angefangen hätte, und der letzte drinnen geblieben wäre.

* Sind dieſe Herren nur Mitglieder geweſen: ſo folget daraus nicht, daß ſie den Orden geſtiftet, noch weniger, daß ſie ihn für die Reformirte und Engliſche Kirche ꝛc. geſtiftet; denn ſie haben ja dieſen Kirchen nicht den Anfang ihrer Verfaſſungen gegeben. Von dem Herrn Grafen aber iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er der Ordens-Stifter ſey; und da er den ſogenanten Mähriſchen Brüdern ihre Verfaſſung gegeben, welche mit den Haupt-Statutis dieſes Ordens übereinkomt: ſo hat die Imputation einen weit ſtärckern Grund auf die Herrnhutiſche Gemeine, als auf die Reformirte und Engliſche Kirche.

wunderlichen Begrif von den Herrnhutern zu machen, welches ſo weit ging, daß der Herr von Watteville auf Herrn Vogets Credit am 25 Mart. und 16. Aug. 1739. vielen Anlauf von Utrechtern hatte, die in der Einbildung ſtunden, die Mähriſche Gemeine zu Herrndeyck würde ihr Ordens-Feſt begehen, und ſie würden Mähriſche Bauren mit rothen Röcken und ſilbern Creutzen ſehen.

Nun wird nach anderthalb Jahren dieſe Sünde fortgeſetzet, das iſt der Auctorum ihr Schickſal; weil man aber in Teutſchland ſehr dazu lachen würde, wenn man die Stiftung eines Ordens auf der Mähriſchen Gemeine Rechnung ſchreiben wolte, ſo finden die Copiſten nunmehro convenabler, den Herrn Grafen von Zinzendorf mit eben ſo viel Grund und Gewißheit vor den Stifter zu præconiſiren, weil ſie die groſen Herren, die es glauben wolten, gerne bereden thäten, als ſäſen ſie vor dem Herrn Grafen nicht ſicher auf ihren Thronen, und habe der ſchon in allen Ländern der Welt ſeine Partiſans, die (wie ein bekanter Theologus* in einer gedruckten Schrift 1732. einen

* Dieſer Theologus hätte ſollen genennet werden: ſo würde man ſehen können, ob der Inhalt ſeiner Schrift nicht übertrieben vorgeſtellet werde. Daß im übrigen die Abſichten des Herrn Grafen nicht ſo unſchuldig gegen den weltlichen Staat ſeyen, habe ich aus ſeinen eigenen Worten bewieſen im erſten Band der bewährten Nachrichten/ pag. 299. u. f.

einen groſen König mit vielem Mitleiden davon avertirete, ihm auch ſchon die Complices mit der gröſten Verwegenheit nennete) die Könige, Inhalts des 148ſten Pſalms, mit Feſſeln binden würden; dergleichen abendtheuerliche Ideen, und fürchterliche Geſichter, ſich noch mehrere fingiren, und dabey die heilige Schrift zum Deckel ihrer Schalckheit und Bosheit brauchen.

Ein Paar ſichtbare Druckfehler gaben dem Herrn Profeſſor Voget Gelegenheit, in ſeinem Sinn in dieſer Sache wichtige Entdeckungen zu machen, und die werden in Deutſchland gewiß nicht vergeſſen werden, denn gegen den Herrn Grafen gelten alle Vortheile.

Einen ſolchen gefährlichen Mann (ſchrieb einmal eine anſehnliche Perſon an die Frau Gräfin von Zinzendorf, die ſich über einem enormen Falſo bey derſelben beſchwerete,) müſſe man *quovis modo* zu *decrediti*ren ſuchen*. Man beſorget noch allerley Künſteley in der Ueberſetzung, und findet ſich dahero ge-

* Welche vernünftige Perſon wird an die Gemahlin des Herrn Grafen ſchreiben, daß man ihren Gemahl quovis modo, und alſo auch (nach dem Context) durch enorme falſa, oder durch grobe Lügen, müſſe zu decreditiren ſuchen? Warum hat man die anſehnliche Perſon nicht genennet? Der Herr Graf iſt gewohnt, Briefe zu erdichten, wenn er ſich dadurch einen Vortheil machen kan.

genöthiget, die Ueberſetzung ſelbſt zu machen, wie ſie dem Sinn der Societät, und verhoffentlich auch dem Sinn der Worte nach Unterſchied der Sprachen gemäs iſt.

Der HERR aber ſegne den Inhalt der Statuten an manchen Perſonen, die eine Einſicht in die mancherley Wege GOttes, und die auf ihr Hertz Acht zu geben gelernet haben*.

Regeln des Löblichen Senfkorn-Ordens.

Im Namen unſers einigen, hochverdienteſten und liebſten HErrn.

I.

Die Natur der Sache leidets bey gegenwärtiger Kirchen-Verfaſſung nicht, alle rechtſchaffene Leute, in Anſehung der öffentlichen Religion, unter einen Huth zu bringen. Daher komts, daß auch die Unſrigen (noſtri) bey einer ſolchen Diſtanz der Länder und Heimathen, bey einem ſolchen Unterſcheid der Würden, Aemter und Geſchäften, auch in unterſchiedenen Kirchen leben, in einem Punct** aber wird von einem jeden unter

* Damit wird der Senfkorn-Orden noch einmal approbiret und angeprieſen.

** Dieſer Eine Punct wurde anfänglich von den Herrn-

ter uns eine Erkentnis erfordert, daß nemlich JESUS Immanuel, der GOTT von GOTT, und von der Jungfrau Maria Menſch gebohren iſt, die einzige Urſach unſerer ewigen Errettung iſt, und daß das ein Grund-ſatz der Ewigkeiten iſt, daß auſſer dieſem ſo wol heilig und hehr, als liebens-würdigen Namen, an keine Verbeſſerung unſers elenden Zuſtandes zu dencken iſt, daß alle Engel ihn anbeten müſſen; die Geiſter aber, die in Leibern wohnen, und denen ſein Blut zur Rechtfertigung und Heiligung helfen muß, ihn als ihren beſondern und eigentlichen GOTT anſehen und verehren, lieben und anrufen, in ihm den Vater beſchauen und veneriren, und ſich durch den Geiſt ſeines Mundes regieren laſſen ſollen; daß alſo die gantze Religion dahinaus lauft, daß das Verdienſt der Wunden JESU der Menſchen Hertzen rühre und bewege, die Gerührten GOTT darbringe, die GOTT Dargeſtelten curire, die Geſundgemachten regiere, und daß der Glaube (der Intellect der Seele) ihn gewahr werde, und alle Wunder des Heils darum mit dem Hertzen faſſe, weil er ſie mit der Vernunft nicht erlangen kan. Darauf ſoll alſo unſere Bemühung, unſere unermüdete Arbeit gehen durch die gantze Welt, daß wir die Hertzen vor Den gewinnen,

Herrnhutern allein getrieben. Siehe meine vorläufige Antwort pag. 35. u. f. Folglich iſt der Senfkorn-Orden darin Plan-mäſig.

der ſein Leben vor unſere Seelen dahin gegeben, und aufgeſetzet hat.

II.

Ein jeder liebe und fördere das menſchliche Geſchlecht auf dem Poſten, der ihm von oben anvertrauet iſt, und was die Chriſtenheit anbetrift, ſo wollen wir niemand, weder mit Gewalt, noch Kunſt, noch durch Verſtellung, von der Religion, darinnen er geboren und und wiedergeboren iſt, abzubringen ſuchen*. Wenn aber jemand mit freyem und unangefochtenem Gewiſſen die Religion eines oder des andern Mitgliedes unſers löblichen Ordens ſich von ſelbſt ſolte belieben laſſen, ſo haben wir andern es nicht zu hindern.

III.

Weil ſich bereits alle chriſtliche Religionen an die Heiden gemacht, um ihnen JESUM kund zu thun, ſo ſoll keiner von uns auf ſeine Unkoſten, durch ſeinen Beytrag oder Aſſiſtenz, die von einigem chriſtlichen Lehrer wircklich zum Gehorſam des Creutzes gebrachte

* Niemand in ſeiner angeborenen Religion irre machen, iſt ein eigentlicher Grundſatz, den die Herrnhuter vorgeben, ob ſie ihn ſchon nicht halten, auſſer ſo weit er gegen die Warheit indifferentiſtiſch iſt; ſonſt ſuchen ſie die Leute von ihrer Religion abzubringen, ſo fern ſie dieſelbige zu ihrer Secte verleiten. Auch dieſe Regel iſt Plan-mäſig.

te Heiden auf ſeine Seite zu ziehen, und von ihrer erſten Religion abzubringen ſuchen. Wir reden aber von wircklicher Converſion, nicht von der abgeſchmackten Weiſe, wenn ſie ohne einigem vorhergegangenem Unterricht von Chriſto und ſeinem Verdienſt oder Einleitung in den Glaubens-Weg, ſich mit Waſſer beſprengen zu laſſen, oder vor dem Creutz nieder zu fallen, wären beredt oder gezwungen worden.

IV.

Es iſt bekant, daß nicht alle Knechte GOttes, welche im übrigen ihren gewiſſen Gnaden-Lohn zu erwarten haben, darum auch Kinder ſind, weil ſie dienen. Wiewol wir nun diejenigen conſiderablen Perſonen, denen das Reich Chriſti wichtig iſt, und denen die Sache GOttes durch die gantze Welt recht am Hertzen liegt, unbedencklich in unſere Geſellſchaft aufnehmen, ſo erinnern wir doch einen jeden Mitgenoſſen auf das ernſtlichſte und hertzlichſte, daraus, daß Er ſich in der Zahl vieler Zeugen, Gehülfen und Freunde des ewigen Lichts befindet, ja nicht den Schluß zu machen, als ob Er ein wahrer und rechter Jünger JESU CHriſti ſey, Er iſt gewiß auf dem Wege, und wird dahin kommen, wenns ihm drum zu thun iſt; aber eigentlich gehöret niemand Chriſto an, der nicht ſeine Sünden zu des HERRN Füſen beweinet, Abſolution gekriegt, unter Bedeckung des Verdienſtes

JESU Chriſti dem Vater angenehm und auf die Art zum gantzen neuen Menſchen worden, darauf nach Ablegung des alten Menſchen im neuen Weſen des Geiſtes wandelt, die Wercke des Fleiſches insgeſamt verabſcheuet, und es in der Einfältigkeit des Hertzens täglich machet, wie es der Heiland gemacht hat.

V.

Ein jeder unter uns befleiſige ſich, nach dem beſondern Beruf, darin er ſich befindet, die Sache JESU zu fördern, mache keinen Miſchmaſch von Ständen; ein Regente gebe ſich nicht mit Predigen ab; ein Lehrer bekümmere ſich nicht ums Regiment; und wenn dis ja bey einem oder dem andern in Anſehung ſeiner Herkunft, oder der Weiſe des Landes, darin er lebet, einigen Abfall litte, ſo ſoll es doch ein jeder ſo vernünftig moderiren, daß es nimmermehr übertrieben, vielmehr auf alle erſinnliche Weiſe verringert und eingeſchräncket werde.

VI.

Weil zwiſchen den Knechten Chriſti kein Unterſcheid iſt, ſo können zwar die glückſelige Fürſten und Herren, die JESUM Chriſtum zum Grund ihres Heils haben, und innig lieben, in unſere Geſellſchaft treten; das Directorium aber ſoll ihnen darum nicht übertragen werden, damit nicht einmal ein Erbſtück

dar-

daraus werde, was jetzo auf freye Wahl ankomt, und da niemand mit unſerm Zeichen beehret wird, der es zum Großthun brauchen könte; ſolche hingegen, die ſich vielleicht eine ehrliche Schmach CHriſti dadurch zuzögen, auch Erlaubnis haben, es offenbar zu machen, ſo iſt deutlich zu erſehen, daß es mit dieſem unſerm Orden nicht mit der Zeit auf die Abwege dererjenigen gerathen müſſe, dabey die Mitglieder etwas an Ehre oder Gut gewonnen haben. Woferne alſo ein Director gewahr würde, daß es ſich mit dieſer Geſellſchaft zu einem Johanniter- oder Deutſchen Orden anlieſſe, und das, was CHriſtus Sache war, weltlich würde, ſo ſoll er die gantze Geſellſchaft aufheben, die Zeichen, und die Diplomata zurück fordern, und die Mitglieder ſind ſchuldig, ſie zurück zu geben.

VII.

Damit man auf einen Blick überſehe, zu was vor Abſichten vom Anfang unſere Geſellſchaft bis zum vergangenen Jahr, unſere Mitglieder, derer ſchon einige zum HERRN gegangen ſind, ſich verbunden haben, ſo beſtehet alles in folgenden:

(1) Die Glieder unſerer Geſellſchaft wollen das gantze menſchliche Geſchlecht lieben.

(2) Sie wollen ſein Beſtes auf alle Weiſe befördern.

(3) Sie wollen die Seelen mit ihrem Schöpfer, und, ſo bald ſie von dem Erlöſer was wiſſen, auch mit dem zu verbinden ſuchen.

(4) Sie wollen ehrlich handeln, und obſchon vorſichtig und behutſam, doch niemals verſtelt*.

(5) Sie wollen nichts übereilen, ſondern alles nach reiflicher Ueberlegung ſicher ausführen.

(6) Sie wollen ſich nicht lange beſinnen, durch die Thüren, die die Verſöhnung GOttes zur Beförderung ſeines Wercks von Zeit zu Zeit aufthun wird, einzugehen, und was dabey zu thun iſt, munter und unerſchrocken zu thun; ſie wollen ſich aber äuſſerſt in Acht nehmen, daß ja derenthalben kein ſchon eröfneter Paß wieder geſchloſſen werden möge.

(7) Solte einer einen Feind haben, der ihn drückte, und vor ſeine Perſon recht ſchädlich wäre, es ginge aber

* Aus dieſer einzigen Regel ſolte man faſt den Schluß machen, der Herr Graf ſey weder der Stifter, noch ein Mitglied dieſes Ordens. Allein man kan auch aus Verſtellung vorgeben, daß man ſich niemals verſtellen wolle. Wie dann mehr Regeln hier vorkommen, die einen ſchönen Schein und guten Laut haben, aber ihre Kraft wird verleugnet.

aber die Sache des gemeinſamen Herrn in deſſelben Händen glücklich von ſtatten, ſo ſoll er ihn nicht nur nicht hindern, ſondern allen erſinnlichen Fleis anwenden, ihm an der Hand zu ſtehen, damit ſein Werck conſerviret werde, und groſſer Nutzen daraus entſtehe*.

(8) Zur Abſchaffung einiger guten Sachen, wenn ſie uns ſchon nicht anſtändig iſt, ſoll ohne gründlichſte und genaueſte Unterſuchung keiner Hand anlegen, ſondern ſich vielmehr befleiſigen, denenſelben aufzuhelfen.

(9) Wir wollen uns alle vor dem unſeren Zeiten gantz zur Natur gewordenen, aber höchſt-gefährlichen Principio hüten, in der Lehre, Sitten, oder Ceremonien neuerliche Dinge einzuführen, vielmehr aber dazu rathen und helfen, daß das Alterthum, welches doch allen vorzuziehen, wo es ohne abermalige bedenckliche Neuerung geſchehen kan, wieder her-

* Dem Inhalt dieſer Regel gemäs hat der Herr Graf in den erſten Jahren ſeiner Bewegungen manches Briefgen geſchrieben, an rechtſchaffene Knechte GOttes, die er für ſeine Feinde hielte. Aus den Früchten aber hat man geſehen, daß es Verſtellung war.

hergeſtelt werden möge, und was eingeführt iſt, lieber heiligen als abſchaffen.

(10) Neue Einrichtungen aber, nach des Heilands Rath, nicht in die alten und überjahrten miſchen, damit der Riß nicht ärger werde.

(11) Wercke des Heilands, die mit Finſternis bedeckt geweſen, durch göttliche Wunder, Gnade aber erhalten, und wieder in ihren vorigen Glantz geſetzt werden, wollen wir fleiſig *ſouteni*ren, und daß ſie das vorige *Luſtre* wieder erhalten, uns befleiſen *.

(12) Wer es hübſch macht, und auch nur eine gute Intention hat, dem wollen wir aus allem Vermögen beyſtehen, erinnern, forthelfen, und wenn er etwa einen unſichern, oder noch unausgearbeiteten *Plan* hat, ihn darum nicht verachten, ſon-

* In der 9. 10 und 11. Regel nimt man ſich zweyerley vor: 1) Keine Neuerungen einzuführen; welche Regel aber unter den Herrnhutern keinen Gebrauch hat, und nur hier ſtehet, um den Orden dem Publico nicht widrig zu machen. 2) Alte Sachen wieder herzuſtellen. Mit dieſem Verſprechen hat der Herr Graf die Römiſch-Catholiſchen mehr als einmal auf gute Gedancken gegen ſeinen Plan zu bringen geſucht. Man bedencke nur ſeinen Brief an den Pabſt.

ſondern einhelfen, damit dem allgemeinen HERRN mit zuſammen geſeztem Fleis gedienet werde *.

(13) Wenn denn dieſe und dergleichen Dinge nach dem Wohlgefallen des HErrn glücklich vollbracht ſind, ſo wollen wir frölich einſchlafen, wir werden nichts verdienet haben, um Barmherzigkeit bitten, auf die Gnade hoffen, die das Creutz Chriſti erworben hat; wir wollen aber doch frölich entſchlafen, wenn wir dem Willen des HERRN in der Zeit ausgedienet haben; denn nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen.

VIII.

Es iſt nicht nur darauf angeſehen, daß die Ordens-Zeichen, die zur Vollſtändigkeit der Ceremonien und zum Andencken dienen, und in unſerer Capelle an den Contrefeyen der Mitglieder werden zu ſehen ſeyn, auch nach Ge-

* Nach dieſer Regel müſſen des Herrn Grafen Händel mit Dippeln, Rock, und andern, ſonderlich auch mit den Secten in America beurtheilet werden. Er gab bey ihnen vor, er wolle ihnen einhelfen, und verſtunde es: in ſein Netz; aber ſie haben ihm leider eingeholfen, ſo daß nun ein Miſchmaſch bey ihm iſt, von Seinen und Ihren Sachen.

Gelegenheit offenbar getragen werden können, nothwendig müſſen getragen werden. Denn es iſt der Natur des Senf-Korns gemäs, geheim zu bleiben, und aus dem Verborgenen hervor zu keimen.

IX.

Das Senf-Körnlein iſt des Ordens-Sinnbild und erſtes Geſetz, nach Marc. 4, 30. 31. 32. Die Brüder im HERRN ſollen ruhig und ſanfte handeln, und wann ſie das Königreich JESU Chriſti glücklich unter die Reiche und Nationen der Erden pflantzen, ſolten ſie auch zu Zeiten von dieſen Wundern weder etwas hören noch mit den Augen ſehen, ſo mögen ſie nur auf den Anwachs mercken.

X.

Ihnen wird ein güldener Ring überreicht, mit der Beyſchrift: Unſer keiner lebet ihm ſelber; damit ſie den Plan ihres Berufs und Gemeinſchaft vor Augen haben.

XI.

Sonſt iſt das beſondere Ordens-Zeichen ein auf den Ecken grün emaillirtes goldenes Creutz, mitten darinne iſt in einem Oval ein Senf-Baum abgeſchildert, das hängt entweder an einer goldenen Kette, die Wechſels-weiſe aus offenen und geſchloſſenen Senf-Körnern beſtehet, oder an einem ſeidenen

nen Bande, welches die weltlichen Herren gantz Meer-grün; die geiſtlichen Herren aber weiß mit einer Meer-grünen Einfaſſung tragen. An dem Oval ſtehen die Worte: Quod fuit ante nihil: Das da nichts war.

XII.

Solte einmal die Geſellſchaft eine General-Verſamlung halten (a) in der Capelle des Schloſſes Gnadenſtadt (b): ſo werden die anweſenden Herren Genoſſen einen länglichten ſeidenen Caftan tragen von Purpur-Farbe, darauf rechter Hand ein ſilbern Creutz, darinnen ein einzelnes Senf-Korn ſtehet, geſtickt iſt, mit der Beyſchrift: Es breitet ſich unermeßlich aus in Chriſto JEſu.

Die Portraiten der Mitglieder, die im innern Zimmer der Capelle aufgehänget ſind, ſollen in derſelben Kleidung erſcheinen.

XIII.

In unſerer Geſellſchaft hat man keine Unkoſten; denn wen wir unſerer Gemeinſchaft wehrt achten, der komt ohne Entgeld da-

(a) Herr Profeſſor Vogel divertiret ſich ſehr mit einem ſo raren und vielleicht in 50. Jahren nicht exiſtirenden Caſu. Das heiſt: Nodum in ſcirpo ſuchen.

(b) Das ſteht noch in keiner Geographie. Nota: Dieſe beyde Anmerckungen ſind von Herrnhutern zugeſetzet.

dazu, weil ein jeder ohnedem zur Gnůge weiß, daß nicht nur etwas von ſeinem Vermögen, ſondern alles vor ein Unterpfand, das uns Chriſtus JEſus und ſeine Gemeine anvertrauet, keineswegwes aber als unſer Eigenthum anzuſehen, und daß man es, wie es rechtſchaffenen Leuten gebůhret, alſo zu adminiſtriren ſchuldig ſey, damit man an dem Tage, da die Rechnung abgenommen wird, nicht ůbel beſtehe *.

XIV.

Die Genoſſen ſollen einander alle gleich gehalten werden, und wenn jemanden die Direction ůbertragen wird, geſchiehet es nur zur Unterhaltung der Correſpondenz, nicht aber zu einem Dominat ůber die andere. Da es nun keinem ſolchen nicht zugemuthet werden kan, die Zeichen auf eigne Unkoſten anzuſchaffen, und man zu Verhůtung ſchädlicher Folgerungen keinen Gemein-Caſſam errichten låſſet, ſo mögen ſich die Glieder ſelbſt damit verſehen, und je nach ihrem Hingange demjenigen Secretario, der ſich ihrer Heymath am nechſten befindet, zuſchicken laſſen, damit man ſolche ihren Nachfolgern und Lands-Leuten zu ihrem Andencken ůberlaſſen, und mit der Zeit die Beſchwerlichkeit, ſich dergleichen ſelbſt anzuſchaffen, wegfallen könne.

XV.

* Dieſe Regel iſt Plan-måſig, und als der Grund von der Heilands-Caſſe anzuſehen.

XV.

Den 25. Mart. und 16. Aug. wird man feyerlich begehen; Am Erſten werden die nächſten Genoſſen ſich zu einer Conferenz einfinden; An dem Letzten aber, wenn inzwiſchen die Reſolutiones der übrigen Mitglieder eingelangt ſind, ihre Abſchlüſſe zur Execution bringen. Jenes wird ein Faſt- und Danck- und dieſes ein Faſt- und Bet-Tag ſeyn, an welchem die der Geſellſchaft notificirte- und zur Sache gehörige Schrifft-Oerter in heilige Erwegung genommen und die Acta der Geſellſchaft nachgeſchlagen werden ſollen.

Bis hieher die Regeln des Senfkorn-Ordens. Hält man die Büdingiſche Ausgabe und die aus Liefland communicirte Abſchrift gegen einander: ſo kommen ſolche in der Hauptſache überein; weil aber beyde nur Uberſetzungen ſind: ſo ſind ſie in den Redensarten unterſchieden. Es mag auch wol ſeyn, daß der Ueberſetzer von dem Liefländiſchen Exemplar, weil er es nicht zum Druck beſtimmet hatte, ſich näher an das Original gehalten, als der Herr Graf von Zinzendorf, da er ſeine Verſion zu Büdingen drucken lieſe; daher in jenem manche Ausdrücke bedencklicher lauten, und von dem geheimen Plan mehr zu verrathen ſcheinen. Das bedencklichſte aber iſt dieſes, daß

uns der Herr Graf ſelbſt nicht undeutlich zu verſtehen gibt, daß in dem verborgen gehaltenen Original noch Geheimniſſe ſtecken, die man in allen Ueberſetzungen und Abſchriften vergeblich ſuchen wird, indem er in dem Vorbericht zu der Büdingiſchen Ausgabe verſichert: Der erſte Druck zu London ſey mit behöriger Vorſichtigkeit beſorget worden; woraus man leichtlich den Schluß machen kan, daß man von dieſem Orden nur ſo viel entdecket habe, als man vorträglich gefunden.

Dem ſey aber, wie ihm wolle: So entſtehet hiebey die Frage: Ob der Herr Graf von Zinzendotf der Urheber dieſes Ordens ſey? Er leugnet es; und Johann Gottlob Ehrenfried Böhmer, welcher ſich der Mähriſchen Kirche verordneten Syndicum nennet, muſte gar den Herrn Profeſſor Voget bey denen Herren General-Staaten darüber verklagen, daß er dem Herrn Grafen dieſen Orden zugeſchrieben. Siehe Acta hiſtorico - eccleſiaſtica VI. Band p. 556. Wiewol das Klag-Libell ziemlich auf Schrauben geſetzt iſt. Wäre man nun nicht von dem Herrn Grafen und ſeinen Anhängern aus vielen Proben ſchon überzeuget, daß ſie die offenbareſte Facta zu leugnen, und die redlichſte Männer gar darüber zu verklagen Frechheit genug haben: So würde mir ſeine Verneinung von einem

ſolchen

ſolchen Gewicht ſeyn, daß es mir nicht in den Sinn kommen ſolte, ihn für den Stifter des Senfkorn-Ordens zu halten. Aber da ſich dieſe Leute in den Credit geſetzet haben, daß man ihren Worten nicht trauen kan: So iſt die Sache ſchon einer nähern Unterſuchung werth, welche aber nicht nach ihrem Vorgeben, ſondern nach wahren Gründen muß angeſtellet werden.

Ich will anjetzo nur zwey Gründe anführen, welche den Herrn Grafen wenigſtens ſehr wahrſcheinlich als den Urheber dieſes Ordens darſtellen.

Den erſten Grund nehme ich her aus der eigenen Entdeckung des Hrn. Grafen ſelbſt. Niemand wuſte, wer dieſe Ordens-Regeln gemacht hätte; ſeine Freunde aber zu London geſtunden, daß ſie eine Erfindung von dem Herrn Grafen von Zinzendorf wären. Siehe oben p. 382. und meine Anmerckung p. 383. Wie denn überhaupt aus meinen Anmerckungen über des Herrn Grafen Vorbericht erhellet, daß er darin den Verdacht, daß er der Urheber ſey, mehr beſtärcket, als vermindert.

Den zweyten Grund ſuche ich in dem Inhalt der Ordens-Regeln. Ich ſetze dabey zum voraus, daß dieſe Regeln keine bloſe Vorſchläge ſind; ſondern daß die Ordens-Glieder ſich wircklich bemühen, dieſelbige auszuführen, wenigſtens was zum weſentli-

ſentiichen Theil ihres Plans gehöret. Der Herr Graf leugnet dieſes nicht, und die gantze Verfaſſung der Statuten bringet es mit ſich, daß man ſich dieſelbe als was Reelles vorſtelle. Dieſes vorausgeſetzt: So müſſen wircklich Leute in der Welt ſeyn, die auf einen ſolchen Plan arbeiten. Wo ſollen wir ſie aber finden, wenn wir ſie nicht bey den Herrnhutern ſuchen? Der Herr Graf von Zinzendorf hat ſeinen Anhang in ein ſolches Gewircke geſetzet, wie die Abſichten dieſes Grundriſſes erfordern, (nur dasjenige ausgenommen, was darin von Warheit und Redlichkeit vorkomt, als welches, wenn es auch anfänglich aus Ernſt hinein geſetzt worden, doch jetzo nur zum Schein darinnen ſtehen geblieben;) Er und ſein Anhang ſind es allein, die ſo thun und handeln, und man findet dergleichen Leute ſonſt nirgends in der Welt: Folget nicht hieraus der richtige Schluß, daß der Senfkorn-Orden nichts anders als ein Herrnhutiſcher Orden ſey? Niemand in dieſer Geſellſchaft darf Grund-Plans machen, als der Herr Graf, und er gibt ohnedem vor, daß der Orden zu einer ſolchen Zeit ſchon ausgedacht geweſen, da die Herrnhutiſche Gemeine noch nicht auf der Welt war: Wer kan da wol als Stifter übrig bleiben, wenn wir nicht den Herrn Grafen von Zinzendorf dafür erkennen?

Nun

Nun ſolte ich noch einige Erläuterungen über die Abſichten dieſes Ordens beyfügen; ich will aber aus gewiſſen Urſachen dieſelbige lieber dem Nachdencken geübter Leſer zu beurtheilen überlaſſen, und an ſtatt deſſen einen andern Plan beyfügen, von welchem man mich verſichert hat, daß er ebenfalls eines Herrnhutiſchen Urſprungs ſey: Er lautet von Wort zu Wort alſo:

Summariſche Verfaſſung der Venerablen Colonie vom Heil. Creutz Chriſti.

Primo:

Den innerlichen und religieuſen Zuſtand derſelben betreffend.

I. Iſt die Bibel oder die im Alten und Neuen Teſtamente enthaltene Heil. Schrift die beſte und älteſte Uhrkunde von GOtt, der Welt und unſerer Seelen Beſchaffenheit.

II. Iſt das Apoſtoliſche Nicäniſche St. Athanaſiſche, St. Ambroſii und St. Auguſtini ſattſam bewährtes Glaubens-Bekentniß, der Grund unſerer Religion.

III. Halten wir nach der Lehre des Heilan-des Matth. XXII, 37 = = 40. Marc. XII, 30. 31. Luc. V, 16 = . 28. die Ehre GOttes und Liebe des Nächſten vor den Inhalt aller Gebete.

IV. Verehren wir Sieben Sacramente, als:

1. Die Tauffe, im Namen der Hochgelobten Drey = Einigkeit, Matth. XXVIII, 18 = 20. Marc. XVI, 15. 16.
2. Die Firmung, wodurch Erwach-ſene, den nach ihrer Geburt ohn alles Bewuſt-ſeyn, eingegange-nen Taufbund, beſtätigen, und ſich der Chriſtlichen Gemeinde widmen.
3. Die Beichte, welche, ſo viel das menſchliche Gedächtnis nur im-mer zulaſſen will, alle Miſſethaten zur Vergebung der Sünden dar-ſtellt, und dadurch einer wirckli-chen Abſolution ſich theilhaftig machet.
4. Das heilige Abendmahl, wel-ches im gantzen Neuen Teſtamen-te unter beyderley Geſtalt gegrün-det iſt. Matth. XXVI, 26 = 28. Marc. XIV, 22. 23. Luc. XXII, 17 = = 20. Joh. VI, 48 = = 58. 1 Cor. XI, 13 = = 29.
5. Die Ehe, als ein heil. Stand,

der

der mit der Erſchaffung der Welt ſeinen von GOtt dem Allerhöchſten unmittelbar ſelbſt geſegneten Anfang genommen, und die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche vorſtellet, Eph. 5, 25 = = 33.

6. Die Prieſter-Weyhung, wie klårlich erhellet, Matth. tot Marc. 3, 14. 6, 7 = = 13. Luc. 6, 13. 9, 1 = = 6. 10, 1 = = 22. Joh. 20, 22. 23. Act. 1, 23 = = 26. 6, 2 = 7. 8, 17.

7. Die letzte Oehlung, iſt mit denen Worten Marc. 6, 13. Jac. 5, 14. 15. genugſam dargethan.

V. Iſt das Vater Unſer, ſo unſer theureſter Erlöſer ſelbſt Matth. 6, 4 = = 13. Luc. 11, 2 = = 4. gelehret, das vornehmſte und kråftigſte Gebet der Colonie.

VI. Erkennen wir den Oberſten Biſchoff zu Rom vor den Nachfolger des Heil. *Petri*, ſowol in Betrachtung der bibliſchen Stellen Matth. 16, 15 = 19. Joanne Cap. ult. als auch in Erwegung hiſtoriſcher unwiderſprechlicher Nachrichten, als des Concilii Nicæni, 1. Canon. 39. Conſtantinopolitani. I. Epheſini. I. Lateranenſis. IV. cap. 3. Lugdunenſis Generalis IV. wie nicht weniger nach dem Zeugnis St. Auguſtini Epiſt. 161. Cypriani Libr. IV. Epiſt. 9. St. Irenæi Libr. III. cap. 3. St. Hieronymi Can. 14.

VII. Sind die guten Wercke uns beſonders angelegen Matth. 25, 34. 35. 5, 16. Marc. 9, 41. Actor. 9, 36. 10, 4. 31. Röm. 11, 6. 7. Coloſſ. 1, 10. Röm. 3, 24. 12, 13. Galat. 6, 9. 1 Tim. 6, 18.

VIII. Nehmen wir auſſer der Heil. Schrift und denen Apoſtoliſchen *Traditionen* keine Satzung zu Glaubens-Regeln an. Gal. 1, 8. 9.

IX. Iſt die Anruffung und Fürbitte der Heiligen bey uns nicht ſtatthaft, jedoch leiden wir nicht, daß ſie verachtet oder geſchmähet werden. Act. 10, 25. 26. 16, 14. 15. 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Joh. 2, 1.

X. Iſt das Kloſter- und eheloſe Leben, als ein denen Göttlichen Geboten, auch dem natürlichen und politiſchen Zuſtande oder menſchlichen Geſellſchaften widriges Weſen ausgeſtellt.

XI. Statuiren wir nicht die Ablaſſe zukünftiger Sünden, welches ohne dem eine Contradiction involviret.

XII. Lehren wir, daß alle Menſchen, ſo natürlich gebohren werden, von Mutterleib an, voller böſer Luſt und Neigung, mithin in dieſer Erbſünde dem Zorn GOttes unterworffen ſind, wenn ſie nicht durch die Tauffe und den Heil. Geiſt neugebohren werden.

Se-

Secundo,

Den äuſſerlichen und politiſchen Zuſtand betreffend.

I. Haben wir ein dreyfaches gegen einander communes Gelübde, als 1.) das Gelübde des Gehorſams gegen unſere Obere, Röm. 13, 1-3. 2.) Das Gelübde der Mäſigkeit in Anſehung unſerer ſelbſt, ſowol in Phyſicis als Moralibus. Luc. 21, 34. 3.) Das Gelübde der Chriſtlichen Liebe, gegen unſern Nächſten, vornemlich aber unſere Glaubens-Genoſſen. Gal. 6, 10.

II. Bedienen wir uns unter einander des Gruſes: Gelobet ſey JEſus Chriſtus! Antwort: In Ewigkeit! beede ſprechen Amen. Bey nähern Zuſammenkünften des Friedens-Kuſſes 2 Corinth. ult. 12. mit den Worten: Friede ſey mit dir. Antwort: Zum ewigen Leben! beyde ſprechen Amen. Alle ſonſt übliche Begrüſungen und Complimente ſind weder reel noch Chriſtlich.

III. Die bey uns aufgenommene Glieder, ſind Brüder und Schweſtern Matth. 23, 8-10. Joh. 13, 34. 35. 14, 12-18. 2 Cor. 13, 11. Eph. 2, 19. 4, 1-6. Col. 3, 12-15. jedoch wird dieſe Familiarität dahin beſtimt, daß Vornehmere die Geringern zwar Brüder u. Schwe-

ſtern heiſſen, die Geringern aber gebrauchen gegen die Vornehmen die gewöhnliche Titulaturen.

IV. Zu beſtändiger und deſto lebhafter Erinnerung des groſen Wercks unſerer Erlöſung, und deren daher uns obliegenden Pflichten tragen wir an einem vom Halſe abhängenden Bande auf der Bruſt das Creutz von Tombac.

V. Zu Abwendung aller übrigen Pracht, kleiden wir uns nachſtehend angezeigter maſſen als:

In Wochen-Tagen grau,
und vor die von Adel in glatt ſeiden Zeug:
" " Gelehrten halb " "
" " Kaufleute feine Tücher
" " Handwercker mittel " "
" " Landleute grobe " "

In Sonntagen weiß,
und vor die von Adel in gebl. ſeidenen Zeugen
" " Gelehrten gebl. dito.
" " Kaufleute halb " "
" " Handwercker feine Tücher.
" " Landleute mittel " "

In Feſttagen weiß und Roſenroth,
und vor die von Adel in dicken Etoffen.
" " Gelehrten gebl. ſeiden Zeugen.
" " Kaufleute glatt " "
" " Handwercker halb " "
" " Landleute Camelharen "

VI. Helffen wir uns einander mit Guth, Muth,

Muth und Blut, ſo lange ein jedes Glied in den Schrancken ſeiner Schuldigkeit ſich verhält, Matth. 10, 21. 12, 43. 44. Luc. 7, 4. 5. 12, 15=23. 33==34. 18, 22. 29. 30. 19, 8. 21, 3. 4. Actor. 2, 44=46. 4, 32==37. 5, 1==4. 10, 29. 30. Röm. 12, 8==16. 13, 8=10. 15, 26. 27. 1 Cor. 1, 10. 5, 11. 13, 2==8. 16, 2. 2 Cor. 8, & 9, 11, 9. Gal. 6, 1==10. Epheſ. 4, 15. 16. Phil. 2, 1=4. 4, 15=17. Ebr. 13, 26. ꝛc.

VII. Zufolge göttlichen ausdrücklichen Befehl, Matth. 5, 34=37. halten wir alle Eyde, beſonders die in denen Gerichten zu Beſtätigung in der Warheit auferleget werden, vor ſündlich und unzuläßig: Diejenigen aber, vermittelſt welcher das Band aller Gegenpflichten um ſo mehr verknüpft wird, erachten wir allerdings vor ſehr heilſam und dienlich, als beſonders die Huldigungs= Capitulations Friedens= und Bundes=Eyde, zunechſt denen Schirms= und Dienſtpflichten.

VIII. Sind die häuslichen Laſten bey uns auf einen ſolchen Fus geſetzt, daß Hochzeiten, Kindtauffen, Kinderzucht, vorfallende Kranckheiten und Begräbniſſe denen Gliedern der Colonie nichts koſten.

IX. Muß diejenige Perſon, ſo in unſre Colonie aufgenommen zu werden verlangt, die Eigenſchaften haben, als:

1. Daß

1. Daß ſie guter ehrlicher, es ſey eh- oder unehlicher Herkunft und dabey richtigen und ſtillen Wandels ſey.
2. Daß ſie auch bey denen allergröſten Widerwärtigkeiten nicht den mindeſten Unwillen, ſondern allenthalben eine ungemeine Gedult, Sanftmuth und Gelaſſenheit bezeuge.
3. Daß ſie weder Ehrgeitz, Debauche, Negligence noch einige Eigennützigkeit von ſich ſpüren laſſe.
4. Daß ſie wenigſtens ſo viel zu ihrem Unterhalt habe, damit dieſelbe aus gar zu groſer Miſerie nicht anderer unfreundlicher Leute Hülfe anſprechen darf.

X. Iſt das Jahres-Feſt Einer Venerablen Colonie den 14. September am Tage Creutz-Erhöhung.

XI. Unſer Wahlſpruch iſt 1 Petr. 2, 17.

Thut Ehre jedermann,
Habt die Brüder lieb.
Fürchte GOtt.
Ehre den König.

F I N I S.

Ich

Ich kan keinen andern Grund angeben, daß die vorſtehende Summariſche Verfaſſung Herrnhutiſch ſey, als daß mich ſolche Perſonen deſſen verſichert, welche alle Glaubwürdigkeit verdienen. Erſtlich ſchickte mir ein groſer Gelehrter aus dem politiſchen Stand, welcher den Herrn Grafen von Zinzendorf genau kennet, mit den wichtigſten Gliedern der Herrnhutiſchen Secte lange Zeit in einer ſehr genauen Connexion geſtanden, und Gelegenheit gehabt hat, hinter viele Geheimniſſe zu kommen, einen Extract aus dieſer Schrift zu, mit der gewiſſen Verſicherung, daß es ein Herrnhutiſcher Plan ſey. Bald darauf erhielte ich die Schrift ſelbſt in extenſo, wie ſie hier eingerücket iſt, von einem groſen Herrn, mit eben der Verſicherung.

Die Redlichkeit, welche in allen meinen Handlungen mir zu einem beſtändigen Regelmaas dienet, befielet mir, dieſe Umſtände anzuführen, und dem Leſer frey zu ſtellen, wie weit er dieſelbige zur Wahrſcheinlichkeit oder Gewißheit bey ſich wolle gelten laſſen.

Solte aber dieſe ſo genante Summariſche Verfaſſung wircklich ein Stück von dem Herrnhutiſchen Plan ausmachen: So könte es leicht ſeyn, daß darin etwas von demjenigen entdecket wäre, was man in

in den gedruckten Regeln des Senfkorn-Ordens ſo ſorgfältig weggelaſſen, und N. VII. (9.)(10.) (11.) oben pag. 395. 396. nur verſteckt angezeiget hat, daß man nemlich das Alte wieder in Gang bringen wolle; denn in der Summariſchen Verfaſſung bekennet man ſich wircklich zu gar wichtigen alten Lehrſätzen der Röm. Kirche. Hält man damit zuſammen, was in Hn. D. Walchs Theologiſchem Bedencken von der Beſchaffenheit der Herrnhutiſchen Secte p. 21. 22. u. ſonderlich im Anhang p. 205 = = 229. von des Herrn Grafen Betragen in Abſicht auf die Römiſch-Catholiſche Kirche angeführet wird: So wird niemand an der Möglichkeit zweifeln, daß er ſolche Grundriſſe von Glaubens-Lehren habe entwerffen und ſeiner Gemeine vorſchreiben können, dergleichen in der Summariſchen Verfaſſung vorkommen. Und da in derſelben auch die beſondere Kleider-Trachten ſeiner Geſellſchaft beſtimmet ſind: So komt dieſelbe auch hierin mit dem Senfkorn-Orden überein, nur daß ſich dieſe Kleider-Ordnung etwas weiter erſtrecket. Ob aber die beyderſeitige Statuten von der Kleidung nur in geheimen Zuſammenkünften beobachtet werden; oder ob ihre Abſicht auf einen künftigen herrlichern Periodum, den ſie noch erwarten, gerichtet iſt; oder ob ſie nur da ſtehen, damit man die Leute irre machen, und deſto eher leugnen könne, daß die Statuten von

Herrn-

Herrnhutern aufgebracht worden, weil ſie in ſolchen Kleidern nicht öffentlich erſcheinen; oder was etwan ſonſt für Urſachen darunter verborgen ſeyn mögen: Solches wird die Zeit lehren; wiewol dieſe Tändeleyen, zumal wenn ſie in Religions-Verfaſſungen gemenget werden, weniger als nichts bedeuten, und ein Comödien mäſiges Religions-Spiel zu verrathen ſcheinen.

Achte Samlung.

Hiſtoriſche Nachricht
von den
Mähriſchen Brüdern
zu
Herrnhaag,
in der
Grafſchaft Büdingen,
worin,
Was bey und nach ihrer Aufnahme bis
jetzo her meiſtentheils in
Politiſchen Händeln
vorgegangen,
Aus den
Büdingiſchen Acten
zuſammen getragen, die
nöthigen Urkunden und Beweißthümer
dienlicher Orten beygefüget, und alles mit einigen
Erläuterungen und Anmerkungen begleitet worden,
zu dem Ende, damit daraus das
Bedenkliche Syſtem der Herrnhuter
und deſſen Verhältnis
in Rückſicht der geiſt- und weltlichen Gerechtſame
Eines Ober-Herrn in einem Staate
einiger maſſen zur Kentnis komme.

ANNO MDCCLI.

Vorrede.

Das im Febr. 1750. von dem Hochgräflichen Hauſe Büdingen wider die in der Grafſchaft auf dem Herrnhaag wohnende Herrnhuter publicirte Emigrations-Patent hat einen verſchiedenen Eindruck in die Gemüther der Leſer gemachet, je nachdem einer von der Warheit überzeuget, oder von dieſer oder jener Meynung eingenommen geweſen, mithin Kentnis und Geſinnung gehabt hat. Kaum war es den 18ten Febr. 1750. publiciret worden, ſo erſchienen bereits unter dem 4ten Mertz st. v. des nemlichen Jahres dazu einige Anmerkungen in Londen, welche nachhero dem Herrnhuter Tractätgen: Herzliche Anrede

an Kinder GOttes, ſo zu Leipzig 1751. heraus gegeben worden, beygefüg:t ſind. Kraft dieſer wollen Advocatus und Ordines der Brüder-Unitæt der Welt glaubend machen, man kenne zu Büdingen dieſes Corpus gar nicht, und habe in dem Manifeſt aus Unrichtigkeit und nicht aus gewiſſer Nachricht geſchrieben, und ungegründete Beſchuldigungen hingeſetzt. In der darauf weiter ans Licht getrettenen Declaration über die den Herrnhutiſchen Brüdern gemachte Beſchuldigungen werden verſchiedene Einwendungen, und vermeynte Widerlegungen wider die in dem Manifeſt berührte Gründe, jedoch ohne daſſelbe zu nennen, beygerücket. Von verſchiedenen hohen Orten her iſt die Nachricht gegeben worden, daß von den Herrnhutern an einigen der gröſten Höfe Teutſchlandes vorgegeben werde, alles was zu Büdingen geſchehen, ſeyen lauter Bedruckungen unſchuldiger Leute. Man iſt aber bey allen dieſen Nachrichten zu Büdingen in derjenigen Gemüths-Ruhe geblieben, welche die Handlungen eines guten Gewiſſens zu begleiten pfleget. Man hat geglaubet, der gelinde Weg, welchen man überhaupt

haupt mit den Herrnhutern im Büdingiſchen gegangen, brauche keine beſondere Schutzſchrift. Die Warheit vertheidige ſich ſelbſt hinlänglich bey denen, die ſolche mit Fleis nicht mißkennen wollen. Und überhaupt habe Büdingen ſeinetwegen nicht nöthig, ſein Verfahren zu rechtfertigen, weil eigene Umſtände einem Verfaſſer niemals ſo nahe am Herzen liegen ſollen, daß er deswegen die Bücher-Zahl vermehre.

Allein erſtlich hat man die Herrnhutiſche ungegründete Beſchuldigung vernehmen müſſen, als ſteckten die Büdingiſche Räthe hinter den Entrevuën, ſo unter dem Titel: **Entdecktes Geheimnis der Bosheit**: heraus gekommen, (an welchen jedoch keiner derſelben weder directe noch per indirectum Theil hat,) und ſuchten durch dergleichen Nachrichten einen Grund zu dem Büdingiſchen Verfahren.

Zweytens haben einige hohe Standes-Perſonen, und Miniſtres groſer Höfe eine ausführliche Nachricht, nicht ſo wol von dem Manifest, als vielmehr

von dem ganzen Betragen derer in dem Büdingiſchen wohnbar gewordenen Herrnhuter, und von demjenigen, was von dieſer Leute Verfaſſung zur Kentnis in Büdingen gekommen, begehret. Verſchiedene Gönner und Freunde haben gleiche Nachſuchung gethan.

Der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt hat in einem Anno 1744. an einen der verſtorbenen Büdingiſchen Räthe erlaſſenen Schreiben ſich wegen der Herrnhuter Begebenheiten, erkläret:

" Zum Supprimiren der Dinge iſt
" bey mir kein Rath. Mein Metho-
" dus iſt, die Welt durch gerades
" Weſen zu überwinden, und in
" dem Herzen legitimiret zu ſeyn.

Dadurch iſt man bewogen worden, dem Publico dieſe Begebenheiten nicht zu verſchweigen, weil man ſich verbunden achtet, den Schaden des gemeinen Weſens zu warnen, und diejenigen Grundſätze in etwas der Welt zu zeigen, worauf das Herrnhuter Weſen beruhet. Man handelt darin nach dem eigenen Rath des Herrn Grafen

von

von Zinzendorf, der zum ſupprimiren der Dinge nicht iſt. Man bemühet ſich, durch Erzehlung Herrnhuter Begebenheiten, durch gerades Weſen die Welt zu überwinden.

Es widerfähret dem Herrn Grafen von Zinzendorf alſo auch kein Unrecht, wenn er gleich darüber nicht zufrieden ſeyn ſolte, daß man Begebenheiten erzehlet, die ihren Umſtänden nach wohl dem Publico nicht gewidmet geweſen. Alles iſt in denen Geſchichts-Erzehlungen aus richtigen Nachrichten, Urkunden, Briefen und Acten genommen, und dieſe ſind gehöriger Orten, wo es nicht allzuweitläuftig geweſen, eingerucket, wo ſie aber nicht eingerucket worden, kan man ſie doch auch auf Verlangen jederzeit vorlegen. Das billige und unpartheyiſche Publicum mag nun daraus ſelbſt die Verhältnis der Herrnhuter Einrichtung, in Abſicht auf die geiſt- und weltliche Obrigkeitliche Gewalt in einem Staat, beurtheilen, und wo man es beurtheilet hat, prüfen, ob man zu viel oder zu wenig, zu hart oder zu gelind, geurtheilet habe.

Daß man ihre Kunſtgriffe hier und da bemerket, daß man die Gefahr, die denen Staaten durch die Colonien bevorſtehet, angezeiget, und mit einem Wort, daß man der Spur der Warheit gefolget, und ſolche in ein deutlich Licht zu ſetzen ſich bemühet, und deswegen die Anmerkungen angefüget hat, iſt um deswillen nöthig geweſen, weil die Herrnhuter ſo general, ſo verſteckt und verdeckt, ſo ſchleichend und dabey gekünſtelt reden, daß man ihre Gedanken und Abſichten nicht erreichen kan, man kenne ſie dann vorhero, und habe wenigſtens einige Einſicht in ihre Verfaſſung.

Gleichwie aber dieſe auf ſolchen Grund-Säulen gebauet iſt, die kein Staat ohne Abbruch und Verſtümmelung ſeiner höchſten Gerechtſame in ſeinem Lande, mithin ohne Mißtrauen, Uneinigkeit und Zerrüttung in der gegenwärtigen und künftigen Zeitfolge, begründen laſſen kan, dabey dann die Abſicht der Herrnhuter durch ſolche Mittel meiſthin durchgeſetzet wird, die von der regelmäſigen Art in der Welt zu handlen weit abweichen: alſo wird

ſich

ſich auch daraus von ſelbſten ergeben, warum das Gebäude der Herrnhuter Verfaſſung ſeinen Beſtand in dem Yſenburg = Büdingiſchen verloren habe.

GOtt bewahre alle Staaten, daß ſie mit den Herrnhutern niemals eingeflochten werden, wie ſich das Büdingiſche Haus leider! verwickelt geſehen hat, welches demſelben jedoch zur Verkleinerung nicht gereichen mag, weil es ſich, nach erhaltener Einſicht und Kentnis dieſer bedenklichen Verfaſſung, auch mit Hindanſetzung aller zeitlichen Vortheile und Verluſt der Einkünften eines an ſich ſchönen Orts, heraus geriſſen, und das beſte des Publici, ſeinem Privat-Vortheil, wie es billig war, vorgezogen hat.

GOtt öfne auch einem jeden die Augen des Verſtandes, gründlich einzuſehen, und zu erkennen, daß das innere dieſer Bruder-Geſellſchaft mit dem äuſſerlichen Glanze nicht übereinſtimmend, und ihre Einrichtung und künſtliche Verfaſſung ſo beſchaffen ſey, daß man ſie gar wohl mit zureichendem Grunde

unter die politiſche Uebel zehlen könne, gleichwie ihre Lehre von denen rechtſchaffenſten Gottesgelehrten ſchon längſtens unter die Uebel der Kirchen aus überzeugenden Gründen gerechnet worden.

Der Verfaſſer.

§. 1.

Es iſt bekant, daß im Früh-Jahr 1736. Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen eine Local-Commiſſion zu Unterſuchung der Herrnhuter erkant haben, welche auch den 8ten May zu Herrnhut eingerücket iſt. Der Herr Graf von Zinzendorf, welcher nicht räthlich zu ſeyn ermeſſen, ſelbige abzuwarten, begab ſich um dieſe Zeit in die Wetterau. Er hatte Bekanntſchaft mit dem unter denen Inſpiranten ſeyenden Gottfried Neumann, welcher damals in dem ſonſt leer ſtehenden Iſenburg-Meerholtziſchen Schloſſe Marienborn, als Fruchtſchreiber wohnete. Bey dieſem hielte er ſich eine kurze Zeit, und hernach zu Lindheim, einem unmittelbaren ritterſchafftlichen Schrautenbachiſchen Dorf auf, ging auch auf das Iſenburg-Wächtersbachiſche Schloß Ronneburg, welches der Amtmann Herr Schuchard nebſt dem Gute in Pacht, und dabey die Erlaubnis hatte, die leere Zimmer wieder zu vermiethen. Mit dieſem traf der Herr Graf von Zinzendorf und ſein Gefolg einen Mieth-Contract, erſtlich wochenweis, und her-

nach,

nach, als die Frau Gräfin mit ihrem Gefolge nachkam, auf ein viertel Jahr.

Dieſer Aufenthalt gab dem Herrn Grafen von Zinzendorf und ſeinen Gehülfen eine doppelte Gelegenheit.

Erſtlich hatten ſie in dem vierteljährigen den 22. Julii 1736. geſchloſſenen Mieth-Accord mit dem Pachter ſich ausbedungen:

" Behalten wir vor uns, unſere Bediente und " Mitbringende oder nachkommende Leute " das freye Exercitium religionis priva- " tum, in unſern gemietheten Zimmern, wie " es Zeithero allhier gewöhnlich geweſen, zu " gebrauchen; und wie es ganz unnatürlich " und gegen alle proteſtantiſche Principia, " auch Gäſten an einem fremden Orte mora- " lement ohnmöglich wäre, den Beyſaſſen " und Eingeſeſſenen, oder andern ihre Frey- " heit und freyen Willen zu kräncken, oder " ſie zu unſern Verſamlungen zu nöthigen, " vielmehr in jedes Belieben ſtehet, wer die " Verſamlung beſuchen und frequentiren " wolle, oder nicht; Alſo verſpricht der Herr " Verleiher ſeiner Seits niemand von den " Einheimiſchen oder Fremden an dieſem " freyen Willen und Verſamlungs-Beſu- " che einiger Geſtalt zu hindern und zu hem- " men. "

Solchergeſtalt wurde zum erſten der Herrnhutiſche Lehr-Saal im Iſenburgiſchen, wiewol ſehr im kleinen, und unter dem Vorwande eines bloſen Haus-Gottesdienſtes, eröfnet, aber auch bald geſchloſſen, weil die Landes-Herrſchaft

zu

zu Wächtersbach dem Herrn Graf von Zinzendorf die Wohnung nicht geſtatten wolten. Dahero die meiſte auf Franckfurt gingen, und nur, um der Verbindung willen, einige auf der Ronneburg zurück gelaſſen wurden.

Zweytens bekamen die Herrnhuter dadurch die Gelegenheit, die Gegenden der Wetterau, und die Verfaſſung der daſigen Landes-Herrſchaft genau zu erkundigen. Die Abſicht war, wie es der Erfolg ohnwiederſprechlich bewarheitet hat, in dieſer Gegend an einem dem Zweck des Herrn Grafen von Zinzendorf bequemen Orte eine Herrnhutiſche Gemeine hinzupflantzen. Man ſuchte, dem erhaltenen Bericht nach, dazu in der Grafſchaft Hanau auf einem am Mayn liegenden Platze die Erlaubnis, konte aber ſolche nicht erhalten. Man bemühete ſich auch die Vergünſtigung des Anbaues zu Offenbach, einer ohnweit Franckfurt ebenfalls am Mayn gelegenen Yſenburg-Birſteiniſchen Stadt, zu bewürcken, es war aber auch dieſes vergebens. Man kam mit dem Yſenburg-Wächtersbachiſchen Hauſe wegen Ueberlaſſung der Ronneburg 1737. zu Tractaten. Sie zerſchlugen ſich aber auch. Endlich geſchahen dem Gräflich-Büdingiſchen Haus Vorſchläge, einen neuen Ort auf eines Dero Domainen-Güter, an der Franckfurter Straſſe, aufzubauen, und zwar nicht von dem Herrn Grafen von Zinzendorf, mit welchem Büdingen gleich Anfangs desfals nichts zu thun haben wolte, ſondern von einigen Mähriſchen Brüdern, dem David Nitſchmann und Magiſter Krügelſtein, welche dazu, wo nich die ganze Fluhr,

doch

doch wenigſtens 200. Morgen, um den wahren Werth zu kauffen, und zugleich das Schloß Marienborn zu pachten, anſucheten, aber, wie ſie ſchreiben, nur in der Neben-Abſicht, damit die neuen Familien ad interim den nöthigen Aufenthalt daſelbſt haben, und den Anbau deſto bequemer zu Wercke richten möchten.

§. 2.

Die Leute, welche auf 30. bis 40. Familien starck, die Aufnahme und den Anbau ſuchten, werden in dem ſchriftlichen im Septembr. 1737. übergebenen Vortrage des gedachten Nitſchmanns und Krügelſteins ſo beſchrieben:

„ Unſere Leute werden ſich mehrentheils
„ durch Etablirung NB. einer Wollen-
„ und Linnen-Fabrique, mit Wollen- und
„ Linnen-Spinnen, mit Arbeit in Stahl
„ und Eiſen und Lederbereiten, einige mit dem
„ Zimmer- Mäurer- und Schreiner-Hand-
„ werck, auch mit andern dem Lande zuträg-
„ lichen Handthierungen zu nehren ſuchen. (1)

Was

(1) Der Landes-Herr zu Büdingen hatte das vernünftige Principium, daß Fabriquen und Manufacturen ein Land bereicherten, und ſich Mühe gegeben, in der Stadt Büdingen ſolche durch allerley Bewilligungen in die Höhe zu bringen, und Fremde herzuziehen. Dieſes hatten die Herrnhuter Gewalthaber ſchon erforſchet. Sie richteten alſo ihre Vorſtellung mit ſolchen Gründen ein, davon ſie wuſten, daß ſie angenehm waren. Sie übergaben verſchiede-

„ Was aber die Schuſter und Schneider be-
„ trift, werden ſelbige, indem deren wenige
„ ſeyn, das mehreſte vor unſere Gemeine zu
„ thun haben, und folglich niemand Abbruch
„ thun.

Die Art und Weiſe, wie ſie ſolche ſucheten, war, daß ſie gegen ein jährliches Schutz-Geld von andern Laſten frey ſeyn, aber doch

„ ſich der Landes-herrlichen hohen Obrigkeit
„ und Ihrer Regierung, wie andere freye
„ Landſaſſen, unterwerffen,

und nur wegen der prætendirten Gewiſſens-Freyheit verlangen wolten,

„ ein freyes Religions-Exercitium, auch
„ ihre von Alters hergebrachte Kirchen-Diſci-
„ plin,

---

ne Proben von allerhand bunten und weiſen Leinwand, dergleichen von denen ins Land ziehen wollenden fabriciret, und in dem zuerbauenden Orte angeleget werden ſolten. Ihre Abſicht und Gedancken aber dabey waren, nur allein dadurch die Aufnahm deſto geſchwinder und ohngehinderter zu erhalten, nicht aber, daß dergleichen wircklich angeleget werden ſolten. Dieſes hat der Erfolg gezeiget, indem ſie in der That gar keine Fabriquen, weder in Wolle, noch in Leinen, weder in Eiſen, noch in Stahl, daſelbſt angeleget, mithin gleich im Anfang die Herrſchaft ſowol, als das Land, unverantwortlich hintergangen, und dadurch gröſten Theils die Aufnahm erſchlichen oder doch befördert und erleichtert haben.

„ plin, wie ſelbige in dem Tübingiſchen Be-
„ dencken der ganzen Welt für Augen geleget
„ ſey, zu haben, und ohngehindert auszu-
„ üben.

Dieſen Vortrag nahm das Gräfliche Haus Büdingen zur Berathſchlagung. Einer der Räthen ſetzete zwar in ſeinem Bedencken:

„ Es ſey aus der Kirchen-Hiſtorie genug aus-
„ fündig, daß die Böhmiſche Brüder ſowol
„ von Luthero, und ſeinen Nachfolgern, als
„ auch der Reformirten Kirche vor rechtſchaf-
„ fene Evangeliſche und Proteſtantiſche Chri-
„ ſten erkant worden ſeyen, ſo daß man wol
„ an der guten Leute Orthodoxie zu zweifeln
„ keine Urſach habe.

Die andere Räthe aber ſetzeten:

„ Wenn ſie weiter nichts lehreten, als was in
„ dem übergebenen geiſtlichen Bedencken der
„ Theologiſchen Facultät zu Tübingen enthal-
„ ten, und der Canzler *Pfuffius* in ſeinen Inſti-
„ tutionibus Hiſtor. Eccleſ. ad Sec. XV.
„ pag. 776. Lit. (ppp) ſetzete: ſo würde die Re-
„ ception wegen ihres Glaubens wol nicht
„ mißrathen werden können;

Alle aber kamen darin überein,

„ daß es rathſam ſey, ſich die Teſtimonia
„ Orthodoxiæ geben zu laſſen.

Es kam darauf zu weiteren Handlungen mit oben bemerckten beyden Deputirten, und den 24. April 1738. wurde wegen der Aufnahm der förmliche Contract geſchloſſen, Kraft deſſen 40. bis 50. Familien, theils Fabricanten, theils andere aufgenommen, und ihnen der Anbau auf

denen

denen von ihnen vor den Landläuffigen Preiß, nemlich vor 8. tauſend Rthlr. erkaufften 8. Huben Landes unter gewiſſen Bedingungen verſtattet wurde. Es lautet aber die Bedingung der Aufnahm gleich zu Anfange folgender Geſtalt:

Erſtlich ſetzen wir zum voraus, ſind auch durch die in offenem Druck liegende Zeugniſſe, beſonders das geiſtliche Bedencken der Theologiſchen Facultät zu Tübingen, das beygebrachte Atteſtatum Orthodoxiæ von dem Berliniſchen Reformirten Kirchen-Directorio, wie auch aus denen beyden Patenten der Epiſcopien von dem Biſchoff der Böhmiſch- und Mährischen Brüder, dem Königlich-Preußiſchen Ober-Hof-Prediger D. Jablonsky, wie weniger nicht durch das Königlich-Preuſſiſche Confirmations- und Recommendations-Schreiben völlig convinciret, daß die *Recipiendi* keine *Sectirer*, ſondern der Evangeliſchen Religion zugethan ſeyen, wie dann ſelbige auch *in Liturgicis* ſich zu der Evangeliſch-Reformirten Weiſe beſtmöglich halten wollen, damit aller Schein der *Separation*, *Particulariſmi* oder beſonderer Religion gänzlich *ceſſire*. *Hoc Præſuppoſito*

Zweytens überlaſſen und verkauffen wir denenſelben - - - 8. Hufen Landes rc. u. ſ. w. (2)

Weil

(2) Hier ſiehet das Publicum, in was vor Eigenſchaft Büdingen die Herrnhuter aufgenom-

Weil man nun ſolchergeſtalt ausdrücklich vorausſetzete, auch damals durch die beygebrachte vorhin bemerckte Atteſtata der Mähriſchen Brüder

---

nommen hat, nemlich als Leute, die ſo ſeyn ſolten und wolten, als die beygebrachte Zeugniſſe beſageten. Dieſes war bey der Aufnahme eine vorausgeſetzte Conditio, ſine qua non. Sie ſagten, ſo ſind wir, wie es die Zeugniſſe bemercken, und anderſter nicht. Sie übergaben ſothane Zeugniſſe zu keinem andern Ende, als daß man daraus ihre hegende Geſinnungen, die an den Stirnen nicht zu leſen waren, erkennen ſolte. Dieſen trauete Büdingen, ohne ſich etwas übles und hinterliſtiges zu vermuthen. Dahero ſchreibet es, daß es convinciret ſey. Nachdem aber die Zeitfolge angewieſen, daß ſie nicht ſo ſeyen, wie ſie ſich ausgegeben, und es die Zeugniſſe bemercket, wie ſolches durch die wackerſte Männer der Proteſtantiſchen Kirche unwiderleglich dargethan worden, auch unten ſich weiter ſtückweiſe finden wird: ſo fällt die damals gerühmte Conviction weg, es fällt die vorausgeſetzte Conditio receptionis, ſine qua non weg, mithin die ganze Aufnahm. Deswegen die Herrnhuter die Emigration mit allen ihren Folgen auf ihre alleinige Rechnung zu ſchreiben, und ſich beyzumeſſen haben, daß ſie nicht ſo ſeyen, wie ſie ſich ausgegeben, oder vielmehr ſelbſt nicht wiſſen wollen, was ſie ſeyen. Erſt ſolte der Ort eine Wohnung Reformirter Brüder ſeyn.

der vergewiſſert zu ſeyn glaubete, daß die aufzu-
nehmende Ankömmlinge der Evangeliſchen im
Römiſchen Reiche üblichen Religion zugethan
B 2 ſeyen:

ſeyn. Selbſt die Seniores Eccleſiaſtici & Politici der Mähriſchen Brüder, welche unter dieſer, und der Special-Unterſchrift des des Herrn Grafen von Zinzendorf und des ſo genannten Protonotarii Ludwig Wilhelm Weiß unterm 1. Novembr. 1746. einige Acten, den Tropum reformatum, betreffend, auf Büdingen ſchicketen, erklären die Herrnhuter in dieſen Landen vor Reformirt, wenn ſie ſchreiben:

„ Wir erſuchen Ew. ꝛc. gehorſamſt, den
„ Verlauf der Sachen ratione des Refor-
„ mirten Tropi aus beygehenden authen-
„ tiſchen Pieçen zu vernehmen, und zur
„ Nachricht der Geiſt- und Weltlichen
„ Collegien verwarlich beylegen zu laſſen,
„ damit, wenn unſere in *Illuſtriſſimorum*
„ Lande befindliche Reformirte Glie-
„ der dieſer daſelbſt gleichmäſig privi-
„ legirten Gemeine in den künftigen
„ Tagen ſich darauf zu beziehen hätten,
„ ſie nicht erſt alsdann auf Herbeyſchaf-
„ fung des Beweiſes bedacht ſeyn mü-
„ ſten.

Und ferner bemercket dieſes der Herr Graf von Zinzendorf in dem §. 38 angeführten Schreiben vom 21. Octobr. 1750. Hiernechſt ſolte Büdingen, wie eben dieſes Schreiben beſa-

get,

ſeyen: ſo hatte man auch kein Bedencken, ihnen die Einrichtung ihres Gottes-Dienſtes zu überlaſſen, davon es in der Conceſſion folgendergeſtalt heiſſet:

Sech-

---

get, den Ort zu einer Epiſcopal-Kirche Mähriſcher Abkunft geſtempelt haben, da doch alles, was von der Mähriſchen Brüderſchaft in dem ganzen Contract ſtehet, aus ihrer ſelbſt eigenen Feder gefloſſen iſt, wie mit ihren übergebenen eigenen Aufſätzen und Angebungen ſofort zu beweiſen, auch dieſe Biſchöflich-Mähriſche Kirche ſelbſt von dem Herrn Graf von Zinzendorf die vierte Religion genant worden iſt. Dann als man wegen der Hintergehung ſchwürig wurde, und es ſich anlieſe, daß es zur Weiterung kommen würde: Schreibet den 18. Febr. 1748. der Herr Graf von Zinzendorf:

" Die Freſeniſche Nachrichten helfen noch
" weniger, weil bekantermaſen die höch-
" ſte Cammer zu Wetzlar ſich in keine Theo-
" logiſche Diſquiſitiones von der 4ten Re-
" ligion einzulaſſen hat, denn ſonſt könte
" kein Jud und kein Mennoniſt Recht
" kriegen.

Nach dieſem wolten ſie mit Gewalt zur ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion gehören; wie dieſes ihr beſtändiges Vorgeben in denen §. 37. von ihnen angeführten eigenen Bittſchreiben bey der Huldigung geweſen. Und nunmehro ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf

„ Sechſtens haben wir denen Neuanbauen-
„ den auf eben den Fuß, wie unter Königlich-
„ Pohlniſch-Churſächſiſch- und Königlich-

---

dorf in dem §. 38. befindlichen Schreiben vom 21. Octobr. 1750.

„ Der Ort habe aus Reformirten, Men-
„ noniſten, und andern Diſſidenten vom
„ Lutheraniſmo beſtanden.

Welches iſt nun von dieſen einander wiederſtrebenden Sätzen wahr? Sind die Herrnhaager Diſſidenten vom Lutheraniſmo, wie der Herr Graf von Zinzendorf ſaget, warum haben ſie ſich dann vor Lutheraner und wahre Bekenner der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion ausgegeben, wie ihre viele Schreiben in §. 37. beſagen? Ja warum ſetzet der Herr Graf von Zinzendorf, der 1750. ſchreibet, daß es Reformirte, Mennoniſten, Diſſidenten vom Lutheraniſmo wären, den 5. Januar. 1748. in einem an den Regierungs-Rath Brauer damals erlaſſenen Schreiben:

„ Daß er gern ſehe, daß der Herrnhaag
„ ein bloſer Evangeliſch-Lutheriſcher Ort
„ nach der Brüder-Diſciplin, wie Herrn-
„ hut ſchon 25. Jahr mit offenbarer Gnade
„ und Segen, und jährlichen Wachsthum
„ iſt, ſey und bleibe.

und den 18. Februar. 1748.

„ Unſere Idee iſt keine Mähriſche, ſondern
„ ordentlich Evangeliſche Lutheriſche Ge-
„ meine nach der Brüder-Diſciplin unter

„ Evan-

„ Däniſch-Hochfürſtlich-Hollſteiniſcher Ho-
„ heit zu Herrnhut und Oldenslow geſche-
„ hen, (3) die Einrichtung ihres Gottes-
„ Dienſtes und ihrer Kirchen-Diſciplin, auch
„ die Vocir- und Beſtellung ihrer Prediger,
„ nebſt der übrigen ganzen Kirchen-Verfaſ-
„ ſung, auf Art und Weiſe, wie ſolches in
„ hoc paſſu den Franzöſiſchen Colonien in
„ Preuſiſchen Landen und andern Orten ge-
„ ſchehen

„ Evangeliſch-Lutheriſchen Predigern und
„ Magiſtris zu hinterlaſſen, und den ganz
„ ohnnöthigen Zuſatz von Mähriſchen - -
„ zu ſuſpendiren, wie es die Natur der
„ gegenwärtigen Einwohner mitbringet.
Wer heute Reformirt, morgen Lutheriſch, über-
morgen ein Mennoniſt oder noch ein anderer
Diſſident vom Lutheraniſmo, oder zur an-
dern Zeit ein Mähriſcher Bruder, der, die Klei-
der aller Religions-Formen anlegen kan, iſt,
und zu ſeyn ſich ausgiebet, der iſt wenigſtens
nicht ſo beſchaffen, wie das Tübingiſche Be-
dencken, und die andern bey der Aufnahm als
wahr vorausgeſetzte Zeugniſſe es in ſich be-
greiffen.

(3) Es iſt eine beſondere Liſt der Herrnhuter im Büdingiſchen geweſen, ſich ihre Gerechtſame ſo auszubitten, wie ſie ſolche zu Herrnhut, zu Oldenslow und dergleichen hatten. Es kommen dergleichen Proben mehr in der Folge vor. Dann da wuſte man erſtlich nicht gewiß, was ſie an dieſem oder jenem Ort vor Gerechtſame hat-

„ ſchehen, geſtattet, daß ſie mit Wahl Setz-
„ und Ordinir-auch Dimittirung ihrer Ael-
„ teſten, Paſtorum und Diener vollkommen,
„ ohneingeſchränckte Gewalt haben, dahero
„ auch nicht auf den Haack eingepfarret, noch
„ die Jura Stolæ zu entrichten verbunden ſeyn,
„ ſondern ihren eigenen Gottes-Acker anzule-
„ gen Macht und Recht haben ſollen. Wir
„ behalten uns aber

---

hatten, und alſo hatten ſie vor eins den Vortheil, daß man ihrem Angeben glauben muſte. Vors Zweyte, konten ſie an dieſem oder jenem Ort mit einer Aenderung nach ihrer Abſicht reuſſiren, ſo konten ſie darauf, wie oft geſchehen, ſich zu Büdingen berufen, an dieſem oder jenem Ort hätten ſie es ſo und ſo. Vors dritte verhinderten ſie dadurch, daß es mit ihrer Faſſung in geiſtlichen Sachen gleich Anfangs zu keiner ordentlichen regelmäſigen genauen Beſtimmung kam, und ihnen in allem der Schlupf-Winckel offen bliebe. Allein gleichwie zu Oldenslow die Einrichtung ihres Gottes-Dienſtes nach ihrer Abſicht weggefallen, wie aus dem ſiebenden Stück der Däniſchen Bibliothec zu erſehen, zu Büdingen aber ſie ſelbſt, ſo wie zu Oldenslow in ihren Kirchlichen Gerechtſamen gehalten ſeyn wollen: alſo dörfen ſie ſich nun auch nicht entgegen ſeyn laſſen, daß daſelbſt ihre Kirchliche Einrichtung ebenfals wegfalle.

„ Siebendens ausdrücklich bevor, daß vor
„ würcklicher Einſetzung eines Predigers der-
„ ſelbe ad confirmandum bey uns oder unſe-
„ rer Nachgeordneten Regierungs-Canzley
„ præſentiret werden ſolle, um zu unterſu-
„ chen, wie weit ſeine Lehre und Glaubens-
„ Bekentnis mit denen in offenem Druck lie-
„ genden, oben allegirten Zeugniſſen conform
„ ſey und übereinſtimme, wobey auch zugleich
„ unſerer Diſpoſition überlaſſen bleibet, bey
„ der Vorſtellung einen unſerer Räthe abzu-
„ ſchicken, um zu ſehen, daß alles in behöriger
„ Ordnung zugehe, welcher ſich aber in dieſen
„ Actum weiter nicht meliren, ſondern die
„ Gemeinde nach ihrer Obſervanz verfahren
„ laſſen wird, wobey wir auch zugleich die bün-
„ dige Verſicherung anfügen, daß bey Con-
„ firmation eines Predigers, niemalen unge-
„ gründete Schwürigkeiten gemacht werden
„ ſollen, es wäre dann, daß dem præſentir-
„ ten Subjecto wegen eines, oder des andern
„ wider das reine Evangelium JEſu Chriſti
„ lauffenden Lehr-Puncts, oder anſtößigen
„ Lebens etwas ſtandhaftes könte in Weg ge-
„ leget werden. (4)

Jedoch

(4) Dieſes alles begreifet keine Independenz in Geiſtlichen und Religions-Sachen in ſich, wie nach der Hand die Herrnhuter in der Wircklichkeit auszuüben, und alle Kirchliche Sachen zu Gewiſſens-Sachen zu machen geſuchet, in dieſen aber allein unter GOtt zu ſtehen

Jedoch aber hat man damalen nicht ohne alle Beyſorge gelebet, es dörfte vielleicht mehr, als eine bloſe Gewiſſens-Freyheit, und eine ruhige Ausübung des Gottes-Dienſtes unter der ſo ſorgfältig beyzubehalten geſuchten Kirchen-Zucht verborgen liegen, dahero man auch desfals ſich zu verwahren nöthig fande, wie in dem §. 8. mit folgenden Worten geſchehen:

ſtehen verlanget haben, davon unten §. 16. ein mehreres. Es begreifet keine Theocratie, welche der Herr Graf von Zinzendorf dem Ort Herrnhaag beyleget, wenn er den 5. Januar. 1748. vom Herrnhaag bey Uberſchickung eines Aufſatzes der einzurichtenden Verfaſſung ſchreibet:

" Wenn er verworfen, ſo iſt heute der terminus peremtorius meines Dareinmengens, ſondern wie ich dem Herrn Lariſch mein Hauß bereits verkaufet, alſo werde ich M. Febr. abziehen, mit Sack und Pack, und dieſe Lande und dieſen lieben Ort, den doch auch der Heiland gegründet hat, ſeiner Theocratie empfehlen, die er wol mainteniren wird.

Ein anderer Herrnhuter Bruder aber noch deutlicher in einem eben damals auf Büdingen geſchickten Aufſatz verlanget, wann er ſetzet, daß

" in die *Theocratie* bey der Mährischen Brüderſchaft alle Souverains der Erden entweder einwilligen, oder keine

Es haben aber

" Achtens, Käufere, bey ihren uns geleiſteten
" Homagial-Pflichten, die Verſicherung ge-
" geben, daß ſie unter der ihnen verwilligten
" Einrichtung ihrer Kirchen-Verfaſſung,
" keine Unterthänigkeit unter einem an-
" dern Oberhaupt ſuchten oder verlang-
" ten, ſondern auſſer unſerm Herrn und Hei-
" land JEſu Chriſto kein anderes Oberhaupt
" wüſten und erkenneten, und ihre Freyheit in
" Ruhe und Friede genieſſen wolten. (5)

§. 3. In

" ne Brüder bekommen müſten, und
" welche Herrnhut bis den Tag *souten*:c.

Es begreifet auch keine Hierarchiam Fratrum, wie ſolche in Engelland und andern Orten nach des Herrn Grafen von Zinzendorf Schreiben in §. 38. vom 21. Octobr. erkant ſeyn ſoll, und wie er ſolche gern auch auf dem Herrnhaag von der Landes-Herrſchaft erkant gehabt hätte. Es enthält nur gewiſſe Gerechtſame in geiſtlichen Sachen, die aber der hohen Landes-Obrigkeit ſubordiniret ſeyn und bleiben ſolten.

(5) Dieſer §. des Aufnahm-Contracts gehet auf den Herrn Graf von Zinzendorf, und ſeine Gewalthaber. Es war nicht möglich, aus den beygebrachten Zeugniſſen der Herrnhuter Syſtem deutlich zu erkennen. Man nahm ſolche auf Treu und Glauben als richtig an. Man lieſe ſich aber deswegen bey der Huldigungs-Pflicht die Verſicherung geben, daß ſie unter

ihrer

§. 13.

In Abſicht auf das weltliche Regiment wurde die Unterwerfung vollkommener und uneingeſchränkt verſprochen, indem es §. 9. hieß: " Sind

---

ihrer Einrichtung und Kirchen-Verfaſſung keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt ſuchten. Da ſie es aber nachhero wirklich geſucht, und man ſolches inne worden, ſo konte mit der gröſten Billigkeit bey der Huldigungs-Pflicht in Anno 1750., wie §. 37. folget, von ihnen begehret werden, daß ſie dieſem Oberhaupt entſagen ſolten. Die Herrnhuter ſtellen zwar in Zweifel, daß ſie noch keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt ſuchten: Allein es wird unten §. 16. und §. 22. das Gegentheil gezeiget werden. Es iſt auch aus ihrem unterm 13. Februar. 1750. auf dem Herrnhaag gefaſſeten Notariat-Inſtrument klar: Denn da bekennen ſie nicht nur, daß ſie dem Herrn Graf von Zinzendorf nicht entſagen könten, ſondern ſetzen auch ſo gar:

" Wenn ſelbſt der Herr Graf von Zinzendorf aus Condeſcendenz den Entſchluß faſſen wolte, ſich ihres Amts und Sorge, die ſie bey unſern geſamten Brüder-Gemeinen haben, in Anſehung unſerer zu entziehen: ſo declariren wir hiedurch, daß wir ſolches *quoad eccleſiaſtica & oeconomica* unſerer Seits nicht zugeſtehen können, weil es gewiß die betrübteſte Folge nach ſich ziehen würde.

Hier

„ Sind Käuffere, und alle welche an dieſen
„ Ort bauen, oder als Beyſaſſen wohnen,
„ in

Hier iſt alſo klar, der Herr Graf von Zinzendorf habe bey allen Brüder-Gemeinen ein Amt und Sorge. Worin beſtehet daſſelbe? in Eccleſiaſticis und Oeconomicis. Die Eccleſiaſtica werden, wie dieſe Nachrichten zeigen, ſo weit erſtrecket, daß ſie einen groſen Theil von politiſchen Sachen unter ſich begreifen. Die Oeconomica gehen die ganze äuſerliche Verfaſſung einer Colonie an. In beyden hat der Herr Graf von Zinzendorf ein Amt in allen Colonien. Dieſes Amt ſetzet ihn als das Haupt der Brüder mit denenſelben in eine ſolche Verbindung, daß ſie nicht von ihm ablaſſen können und wollen, und wenn er gleich es ſich begebe, ſo wollen ſie dennoch nicht von ihm ablaſſen. Iſt er denn nicht in der That ihr Oberhaupt in Eccleſiaſticis & Oeconomicis? und da ſie zu beyden Puncten alles ziehen, oder ziehen können, iſt er denn nicht in der That ihr vollkommenes Oberhaupt? Dann was kan ein Oberhaupt von ſeinem unterthänigen Ort mehr anverlangen, als daß er ihm willige und gehorſame Folge leiſte, und wenn es auch von andern begehret wird, nicht von ihm ablaſſe. Der Herr Graf von Zinzendorf übet in allen Gemeinen groſe Gerechtſame aus. Er ſelbſt ſaget, wie unten §. 35. vorkomt, er ſey Syndicus cum plena pote-

in Secularibus, tam in civilibus quam criminalibus, ohne die geringſte Reſtriction; Uns und Unſerer Nachgeordneten Regierungs-Canz-
ley,

---

poteſtate, und habe nicht nöthig, die Gemeine zu fragen. Von wem hat er nun dieſe Gerechtſame? Von GOtt wird er desfals keine Legitimation beybringen können. Von der Landes-Obrigkeit auch nicht. Die Gemeine aber, die ſich unter Landes-Obrigkeitliche Botmäſigkeit gegeben, konte ohne Wiſſen und Bewilligung der Landes-Obrigkeit ihm keine Gerechtſame in ihrem Lande geben, weniger dieſelbe von der Landesherrlichen Gewalt ohnabhängig machen. Alſo ſind die Ausübungen ſeiner vermeinten Gerechtſame in den Colonien im Grunde nichts anders, als eigenthätige Anmaſungen, die aber aus nichts anders flieſen, als aus dem Grundſatze, daß er ihr Oberhaupt ſey, einfolglich, obwol die Verſprechung bey der Aufnahm geſchehen, daß ſie keine Unterthänigkeit durch ihre Kirchliche Verfaſſung unter keinem andern Oberhaupt ſuchten, ſo haben ſie jedoch ſelbige nicht erfüllet, ſondern in der Warheit den Herrn Graf von Zinzendorf und die Directores der Brüder-Gemeinen zu ihrem Oberhaupt, und was der Landes-Herr ihnen wider den Plan und wider die Verfügungen dieſes angemaſten Oberhaupts befielet, da iſt an keine Befolgung, an keinen Gehorſam zu denken.

ley, wie andere Unſere Unterthanen, völlig unterworffen (1), müſſen auch nach

„ der ſub Lit. B. anliegenden Formul die
„ Homagial-Pflichten leiſten.

Die Huldigungs-Pflichten aber waren nebſt dem gewöhnlichen Inhalt beſonders darauf mitgerichtet, daß ſie keine Meuterey, Empörung und Verwirrung in dem Lande anfangen, ſondern ſich alſo betragen wolten, wie es getreuen Einwohnern und Unterthanen gebührete. Ja die Gemeine erklärete ſich noch durch den Herrn Doctor Rücker den 23. April 1738. dabey:

„ Daß ſie eben ſo wenig im Kirchen-Weſen
„ Verwirrung anzurichten geſonnen ſeyen,
„ als die Heil. Apoſtel JEſu Chriſti ; ; . .
„ Sie predigten und redeten nichts, als
„ von dem wahren Glauben an JEſum den

Ge-

(1) Man leſe unten den §. 22. ſo wird man überzeugend erkennen, daß ſie wie andere Unterthanen, auch auſſer Kirchen-Sachen, der Landes-Obrigkeit ſich nicht völlig unterwerffen, und daß alles, was ſie desfals ſagen und bekennen, lauter leere Worte ohne Kraft und Befolgung auf ihrer Seite ſeyen. Denn wer unter einem Collegio, das nirgends zu Hauſe ſeyn, und deswegen unter keiner Landes-Obrigkeit ſtehen will, ſtehet, und von demſelben dirigiret wird, der iſt wie andere Unterthanen der Grafſchaft nicht unterworffen, er ſage, was er will.

„ Gecreutzigten, und genaue Befolgung ſei-
„ ner allerheiligſten = der Menſchen wahren
„ Glückſeligkeit habenden Lebens-Regeln.
Es wurde ihnen auch von der Burgerlichen Gewalt nur in geringen Fällen und Kleinigkeiten, oder Forderungen, welche 10. Rthlr. nicht überſtiegen, die erſte Inſtanz zugeſtanden, zu welchem Ende ſie einen Schultheiß und einige Schöffen, und zwar zu jeder Vacanz wenigſtens zwey der Canzley vorſchlagen, und die Beſtellung gewärtigen ſolten.

§. 4.

Die Eigenſchaft der Aufzunehmenden wurde in §. 11. deutlich folgender Geſtalt beſchrieben:
„ Eilftens haben Wir zwar bey dieſer Rece-
„ ption Unſere Haupt = Abſicht auf Fabri-
„ canten gerichtet, maſen Wir nicht geſtat-
„ ten können, daß Unſere Grafſchaft mit
„ gemeinen Handwerks-Leuten überſetzet, Wir
„ wollen indeſſen auch dergleichen Hand-
„ werks-Leuten, auf den Fall ihrer nicht zu
„ viel ſind, und ſie ſich ehrlich nähren kön-
„ nen, und Unſern alten Burgern und Ein-
„ wohnern auf dem Lande keinen Eintrag zu
„ thun ſuchen, die Reception in Gnaden
„ geſtatten (1).

Denen

(1) Die Fabricanten ſind ins Land nicht geführet, und von den Handwerks= und Handels-Leuten auf dem Herrnhag das Gewerb ſo extendiret worden, daß die Zünfte, in wel-

chen

Denen Ankommenden wurde eine fünfjährige Freyheit bewilliget, und veſt geſetzet, daß über die obgeſetzte Zahl der Familien ohne Special-Erlaubnis niemand aufgenommen (2), noch die angebaute Häuſer und Güter an fremde der Herrſchaft unanſtändige Perſonen veräuſſert werden ſolten, dahingegen bedungen ſich die Gevollmächtigte aus, daß in ihre Gemeinſchaft auſſer ihrer Societät ihnen niemand aufgedrungen, noch einem ſolchen die Erwerbung eigenthümlicher Güter unter ihnen geſtattet werden ſolte (3). Es wurde auch verſprochen, fals die

chen die Herrnhager nicht ſeyn wolten, oft darüber Beſchwerde geführet haben.

(2) Dieſes eludiren ſie immer durch ihre Anſtalten-Häuſer und durch die häufige Ab- und Zureiſen. Denn wenn darin gleich viele andere Perſonen ſind, ſo heiſet es: Es ſind Gäſte, ſie ſind nur Beſuchs-weiſe hier, es ſind Forenſes, unſer Hoſpitium währet wenigſtens ein Jahr.

(3) Unten §. 15. und §. 33. wird ſich zeigen, daß ſie dieſes nachhero dahin gemißbrauchet haben, daß ſie keinen Herrſchaftlichen Beamten auf dem Herrnhaag zulaſſen, noch der Landes-Herrſchaft das Recht einraumen wollen, daß ſie beſtändig einen auf dem Herrn-Haag hielten, der ihren Zuſammenkünften beywohnen ſolte, und von dem ſie, was geſchehe, zuverläſig wiſſen könte. So weit war aber der Sinn der Landes-Herrſchaft natür-

die Fabricanten geheyrathete Arbeiter anneh- men, und für dieſelbe caviren wolten, man ih- nen die Aufnahm der nöthigen Arbeiter nicht verweigern würde (4).

Hierauf wurde der Grund zu Erbauung des Herrnhaags auf den vorbemelten 8. Hufen gele- get, und hat dazu der Herr Graf von Zinzen- dorf durchs Loos, wie man nachher erfahren, den eigentlichen Platz ausgeſuchet, auch wur- de das Schloß und Garte Marienborn auf ei- ge Jahre unter dem bereits in §. 1. bemerkten Vor-

---

natürlicher Weiſe niemals gegangen. Es war vernünftig, ihnen zu bewilligen, daß niemand in ihre Gemeinſchaft ihnen aufge- drungen werden ſolte, das iſt, daß ſie nie- mand in ihre Mähriſche Kirche aufzunehmen gezwungen ſeyn ſolten. Daraus folgte aber nicht, daß deswegen die Landes-Herrſchaft ihnen keinen Beamten vorſetzen könte, der auf ihr Leben, Wandel und Betragen acht hätte, ſonſt hätten ſie durch dieſe Bewilligung in ſeiner Maſe einen gewiſſen Grund der In- dependenz ſchon erhalten, welchen die Herr- ſchaft ihnen zu geben nicht Willens war, weil ſie ſich völlig, wie andere Unterthanen un- terwerffen muſten, und zu unterwerffen ver- ſprachen.

(4) Dieſes war wieder ein Schlufwinkel, Fa- milien, die man nicht angeben wolte, zu ver- bergen, und nachhero zu ſagen: Es ſind nur Arbeiter bey andern.

Vorwand, die aufzunehmende immittelſt bis der Anbau fertig werde, unterzubringen, gemiethet, und ſolchergeſtalt gleich eine Menge Leute von Herrnhutiſchen Meinungen hergezogen, ohngeachtet der Anbau und Aufenthalt nach ihrem eigenen Angeben und Ausdruck nur vor Böhm- und Mähriſche Familien ſeyn ſolte. (5).

§. 5.

Die erſten Jahre wurden mit Anbauung der Häuſer des neuen Orts Herrnhaags, mit Einrichtung ihrer geiſt- und weltlichen Verfaſſung, meiſtentheils zugebracht, und dabey alles mit ſolcher Vorſicht behandelt, daß man wenige Spuren in den erſtern Actis findet, dadurch zu Büdingen einiger Verdacht und weiteres Nach-

---

(5) Man glaubete zu Büdingen ſo veſt, daß blos vertriebene oder ausgegangene wegen der Religion bedruckte Böhmen und Mähren einen beſtändigen Wohnplatz ſucheten, daß man ſogar bey der Aufnahm §. 15. ſich ausbedungen, daß zu Verhütung alles Verdruſſes mit Kayſerlicher Majeſtät ſie neuerliche Emigranten aus den Kayſerlichen Erb-Landen nicht herführen ſolten; und dachte gar nicht daran, daß dieſe Leute aus allen Religionen Anhänger an ſich zu ziehen, und einen ſolchen Tauben-Schlag zu errichten ſucheten, wie ſie in der That nachhero errichtet haben. Dergleichen Arten von Unterthanen waren vorher im Yſenburgiſchen nicht bekant.

Nachdenken erreget worden. Sie nahmen gleich ihre Maas-Regeln dahin, denjenigen unter den Regierungs-Räthen, mit welchem ſie die Punkte der Aufnahm ausgeglichen, und der damals das gröſte Gewicht hatte, auf das höflichſte zu beleben, alle Vorfälle an ihn allein, und nicht an die Regierung zu bringen, und letzteres zwar mehrentheils nur blos mündlich, und bey einem Zuſpruche zu thun, und von ihm ſich ſolcher geſtalt rathen und beſcheiden zu laſſen, wodurch es geſchehen, daß von dieſen Zeiten das wenigſte verzeichnet und aufgeſchrieben worden. Sie ſuchten dabey ihre zum Stichblatt habende Seelen-Gewinnung auch bey demſelben, wenigſtens zum Schein, geltend zu machen. Sie invitirten ihn auf ihre Liebes-Mahle. Sie luden ihn zu ihren Synodis, und begehrten, daß er alles, wie auch zuweilen geſchehen, mit anſehen ſolte. Sie wurden inne, daß das Cameral-Weſen einiger Herren des Hochgräflichen Hauſes Yſenburg nicht in den beſten Umſtänden, und Ordnung war, vielmehr verſchiedentlich Geld gebrauchet wurde. Es war bereits Anno 1742. unter andern Holländern auch ein vermögender Amſterdamer, Namens Beuning, auf dem Herrnhaag. Durch dieſen ſolte dem Hauß Yſenburg ein Vorſchuß geſchehen. Es kam zu Tractaten, und dieſe auch endlich zum Schluß: Es wurden dem Hauß Büdingen 150. tauſend Gulden, jedoch anderer Geſtalt nicht vorgeſchoſſen, als daß die Unterpfänder Lenſtadt und verſchiedene Höfe, Mühlen, Zehenden und Gefälle zu Düdelsheim und Rohr-

bach dem Gläubiger Beuning ſelbſt zu Hebung der ausgeglichenen Zinſen und verwillkührten Capital-Stück-Ablage ſelbſt zum Beſitz und antichretiſchen Genuß eingegeben werden müſſen, wobey dann auf der einen Seite der Glaubiger ſich die Exemption von der Gerichtbarkeit ausbehielte, auf der andern Seite aber die Gemeine zu Herrnhaag dieſes zu einem Mittel brauchete, zum Theil ihre Terminey zu erweitern, und noch ein paar Hufen Landes weiter, wie weniger nicht mehrere Freyheiten zu bekommen, und ſolche Maas-Regeln unter der Hand veſt zu ſetzen, die denen zum Zweck geſetzten verborgenen Abſichten nach und nach den Weg bahnen, und die Verfaſſung des Herrnhaags mit der Zeit für alles dasjenige vermeynentlich ſicher ſtellen konten, was die Führer der Gemeine ihnen etwan noch gefährlich, oder nicht vortheilhaft zu ſeyn beurtheilen, und damals durchtreiben zu können, vermuthen mochten. Hieraus entſtund eine neue auf den 13. Jan. 1743. datirte Verbindung, worin ſie ſich erſtlich verſprechen lieſen:

„ Daß, weil das geiſtliche Bedencken der
„ Theologiſchen Facultät zu Tübingen, das
„ Atteſtatum Orthodoxiæ, und beyde
„ Patente der Epiſcopien von dem Biſchof
„ der Böhm- und Mähriſchen Brüder, Do-
„ ctor Jablonsky, und die Königlich-Preuſi-
„ ſche Confirmations- und Recommendations-
„ Schreiben alle wol bekant ſeyen, der Ge-
„ meinde auf dem Herrnhaag überlaſſen ſeyn
„ ſolte, nach ihrer Gewohnheit, Einrich-

„ tung

" tung und Verfaſſung (1) dabey zu ver-
„ fahren, jedoch daß jedesmals die Einſe-
„ tzung eines neuen Ordinarii der Landes-
Ⓒ 3 „ Herr-

(1) Obwol den Herrnhutern hier mehr, als in dem Aufnahm-Contract geſchehen, nachgegeben worden, ſo gründete ſich doch alles auf die voraus geſetzte Zeugniſſe von ihrer Verfaſſung, Gewohnheit und Einrichtung. Dann anders wuſte man davon gar nichts, als was ſie angaben, und die Zeugniſſe, die ſie zu deſſen Bewarheitung vorgezeiget und übergeben hatten, beſagten; Die Zeitfolge hat aber gelehret, daß dieſe Zeugniſſe eben blos auf die in ihr Angeben geſetzte Treue und Glauben gegeben worden, auf welche ſie Büdingen angenommen, und vor richtig gehalten. Allein es iſt bekant, daß die Löbliche Theologiſche Facultät zu Tübingen in ihrem zweyten Bedenken, ſo in des Herrn Doctor Freſenii ſechſten Samlung der Nachrichten von Herrnhutiſchen Sachen befindlich, ganz anders, als in dem erſten, geurtheilet, und wie ſie hintergangen worden, erkant habe. Dieſe Nachrichten aber zeigen, wie Büdingen gleichfals hintergangen worden. Denn es hat in der Warheit nicht gewußt, noch damals anders als durch die Erfahrung und eigene mühſame Kentnis wiſſen können, daß die Herrnhuter eine Einrichtung und Verfaſſung hätten, Kraft deren ſie von einem General-Diaconat, ſo in aller

„ Herrſchaft bekannt gemacht, und Ihr oder
„ Ihrer nachgeſetzten Regierung das Sub-
„ jectum präſentiret, auch Ihrer Diſpoſi-
„ tion überlaſſen werden ſolte, bey deſſen
„ Fürſtellung einen Ihrer Räthen abzuſchi-
„ cken, welcher dem Actui beywohnen ſolte.
In Rückſicht derer ins weltliche einſchlagenden Punkten bedungen ſie ſich, daß wider der Gemeine Willen ihnen niemand auſſer ihren Gemein-Gliedern in ihre Gemeinſchaft aufgedrungen, vielweniger Haus- und Güter anzubauen, oder zu erkaufen erlaubet, ſondern vielmehr dergleichen Handlungen null und nichtig ſeyn ſolte (2). Dagegen verſprachen ſie bey Chriſtlichen

aller Welt zerſtreuet iſt, und independent ſeyn will, wie der §. 22. beweiſet, regieret würden; es hat nicht gewußt, daß ſie ein Oberhaupt hätten, mit dem ſie bereits untrennbar, und ſo, daß hypothetice keine Abſonderung möglich, verbunden wären, und daß die wahre Landes-Obrigkeit den Namen des Oberherrn zum Schein nur hergeben, ein auswärtiger aber in der Warheit derſelbe ſeyn ſolte.

(2) Auſſer dem, was dieſerwegen ſchon ad §. 4. n. 3. bemerket worden, war dieſes ein Kunſtgrif, wodurch ſie bishero alle ihre Sache geheim gehalten haben, und geheim halten können. Dann wo war es möglich, nur etwas zuverläſiges von der wahren Verfaſſung des Orts gewahr zu werden? Keine Seele

chen Worten, Treu und Glauben, auch an Eydes ſtatt, welches den Effect eines wirklichen Eydes haben ſolte, vor ſich und alle diejenige, welche jetzt und künftig an dieſem Orte Herrnhaag wohnen würden, zu caviren, und der hohen Landes-Herrſchaft von ganzem Herzen, ſowol in civilibus als criminalibus, wie auch dero nachgeſetzten Regierungs-Canzley, als getreue Unterthanen ergeben und unterworffen zu ſeyn, verſicherten dieſes auch ſub hypotheca omnium bonorum, und bedungen ſich dagegen aus die freye Macht, anzunehmen und abzuſchaffen, welche ſie der Reception würdig oder unwürdig achten würden (3). Jedoch wolten ſie davon alle Quartal eine Specifica-

Seele anders war, oder ſolte im ganzen Orte ſeyn, als die ein Herrnhutiſch Bruder- oder Schweſter-Herz hatte.

So lange ein ſolches ganz Herrnhutiſch war, wurde der Landesherr und ſeine Regierung zu Büdingen nichts gewahr; als was ſie eben wiſſen ſolten. Gieng es ab, ſo hieß es: dieſe Perſon iſt uns feind. Die Verbitterung ſpricht, und nicht die Warheit.

(3) Auch dieſes, daß ſie ſich erboten, vor alle auf dem Herrnhaag wohnende zu caviren, war ein beſondrer Kunſtgrif. Dann ſobald ein Einwohner zu Herrnhaag nun nicht Herrnhutiſch mehr dachte, oder von ihm etwas verſpüret wurde, ſo konte er fortgeſchicket, und unter dem Vorwand: Wir können-

nen

tion einſchicken, die Fremde und Beſuchende hingegen, oder ſolche, welche ſich nur eine kurze Zeit

---

nen nicht mehr vor ihn caviren, entfernet werden. Die freye Macht anzunehmen und abzuſchaffen, wen ſie wolten, ſetzete ſie in den Stand, allezeit ihren Abſichten gemäſe Leute auf den Herrnhaag zu bringen, und die wiedrige fortzuſchaffen, zumal da ſie, wie §. 24. zu ſehen, verlangten, daß einer ein ganz Jahr bey ihnen wenigſtens ein Gaſt ſeyn müſſe, da ſie ſchon ſehen konten, ob er ſich Herrnhutiſch modeln laſſe, oder nicht. Im letztern Fall wurde er nicht recipiret. Dahero ſolte auch in der einzuſchickenden, aber nicht richtig eingeſchickten Quartal-Specification der Einwohner, ein ſolches nicht bemerket werden; folglich konte man nicht gewahr werden, wer und was für Leute eigentlich im Orte ſeyen. Wie gefährlich aber dieſes ſey, iſt leicht zu begreifen. Geſetzt es muß einer, oder etliche aus dieſem, oder jenem Lande aus erheblichen Urſachen die Flucht ergreifen, wie verſchiedene vor kurzem ſich aus Bern wegen des wider ihre Landes-Obrigkeit erhobenen Aufſtandes unſichtbar gemacht haben, er gehet unter die Herrnhuter, wer will oder kan ihn alsdann da ausforſchen. Die Landes-Obrigkeit der Colonien wird ordentlicher Weiſe nichts weiter gewahr, als man ſie gewahr werden laſſen will. Sie wollen überdem nicht ſchuldig ſeyn, der

Lan-

Zeit bey der Gemeine aufhalten wolten, nicht darunter begreiffen. Sie leiteten es auch dahin ein, daß ihnen in ihrem Orte die Cognition und Inſtanz in civilibus & delictis levioribus, jedoch mit Vorbehalt der Provocation an die Canzley zu Büdingen, dergeſtalt geſtattet wurde, daß ſie zu deſto geſchwinderer Juſtiz, Pfandung, Arreſt, Gefängnis und Geld-Strafen bis

---

Landes-Herrſchaft anzuzeigen, wer nur ein Jahr oder weniger unter ihnen an einem Orte iſt. Sie verſchicken die Leute nach Willkühr und Gutfinden, und auch hievon komt der Landesherrſchaft nichts zur Kentnis. Iſt dann da nicht möglich, daß ein ſolcher Ort eine Freyſtadt von Leuten wird, die die Gerechtigkeit anderwärts nicht dulten würde, und die ſelbſt die Landes-Obrigkeit, wenn ſie auch noch ſo ernſtlich will, nicht ſicher ausfindig machen kan. Und was für Kinder und Leute können weiter bey einer ſolchen ſich ganz der Durchſicht der Landes-Herrſchaft entziehenden Verfaſſung verſtecket, was für Verbrechen verborgen werden? Man will hier dem Publico nicht Nachrichten, ſo auf bloſen Erzehlungen, oder ſtarcken Vermuthungen beruhen, mittheilen. Man iſt zufrieden, daß gezeiget werde, was für Wege der Möglichkeit offen ſind, die dann freylich bedenklich fallen müſſen, wenn die Handelsweiſe der Herrnhuter zugleich erwogen wird.

auf 10. Rthlr., die doch dem Fiſco Budingenſi vorbehalten wurden, anzulegen Macht haben, und zu dem Ende einen genugſamen qualificirten Richter erwehlen, der Landes-Regierung präſentiren, und die Confirmation erwarten, ſie aber ſolchen zu dimittiren und andere an deren Stelle zu vociren Macht haben ſolten. Damit aber dieſe Freyheiten und Gerechtſame, davon der Herrnhutiſche Biſchof Polycarpus Müller die Punctation ſelber überſchicket, deſto gewiſſer dem Herrnhaag bewilliget, und die ihnen weiter ertheilte Befreyung von den meiſten gewöhnlichen Abgiften, auſſer dem Schutzgeld, deſto ſicherer nachgegeben werden möchten, wurde eſt zu dem oben bemerkten Vorſchuß die Hofnung gemachet, und als man gemerket, daß das Hochgräfl. Haus Büdingen darnach ſeine Masregeln genommen hatte, die Sache wiederum verzogen, und dieſer Vorſchuß mit der Befreyung und Ausdehnung der von den Herrnhaagern gewünſchten Rechte für ihren neuen Ort, dergeſtalt verbunden, daß jener ohne Conceſſion des letztern nicht ſtatt haben ſolte; wodurch dann eines durch und mit dem andern durchgetrieben, die Pfand-Verſchreibung aber auf 30. Jahr antichretice geſetzet, und ihnen dadurch nach dem Anſchlag des Cammer-Taxes eine jährliche Revenuë von 7700. fl. davon 6000. fl. zu jährlicher Verzinſung, 1700. fl. aber zu jährlicher Ablegung dienen ſolten, in die Hände gegeben worden. Wie ſehr aber dabey derjenige von den Büdingiſchen Räthen, welcher ſowol die neue Errichtung des Privilegii

für

für den Herrnhaag, als die Pfand-Verſchreibung, zu errichten Commiſſion hatte, von den Herrnhutern eingenommen geweſen, läſſet ſich aus einem unterm 7. Febr. 1743. von ihm ſelbſt an den damaligen Gemein-Richter erlaſſenen Schreiben, und deſſen folgenden Worten urtheilen:

„ Was den Herrnhaager Contract in ſpecie
„ betrift, ſo hoffe ja, die Gemeine werde mir
„ ſo viel zutrauen, daß ich mein Wort erfüllen, und alles, was in meinen Kräften ſtehet, ihnen zuwenden werde. Meine Gewonheit iſt nicht, viel zu reden, und avanciren. Ich habe mit der Zeit noch gröſere Concepte vom Herrnhaag. Meine Maxime aber komt mit dem überein, was Tacitus von den Teutſchen ſetzet: Plus efficiebant quam ſcribebant.

Wie angenehm aber dem Herrn Graf von Zinzendorf die Vollziehung dieſer Contracten geweſen, kan derſelbe nicht bergen, wenn er gleich darauf nemlich den 24. April 1743. vom Herrnhaag an eben denjenigen Büdingiſchen Rath, der dieſe Geſchäfte tractiret hatte, ſchreibet:

„ Vors erſte küſſe ich ſie beym Wiederkommen. Ich nehme Theil an allem Guten, was dem Heiland gefallen hat, in meiner Abweſenheit auch hier zu machen, und eines meiner Haupt-Verlangen iſt doch erfüllet (4). Ich gratulire auch zum „ ſchö-

(4) Dieſer Brief iſt wenige Woche nach Errichtung des zweyten und letzten Contracts mit dem Herrn-

„ ſchönen Erbe, das ſie prätendiren, und
„ weil kein Proceß mehr darüber iſt, ſo wird
„ die Immiſſion alle Stunde geſchehen kön-
„ nen.

§. 6.

Herrnhaag und des zu gleicher Zeit zu Stand gekommenen obgleich ſpäter datirten Pfand-Contracts geſchrieben worden, und merkwürdig, weil daraus erhellet, 1) daß der Herr Graf von Zinzendorf an allem Theil genommen habe; 2) daß er die Bewirckung und Vollziehung des Geſchäftes eine Erfüllung eines ſeiner Haupt-Verlangen nennet. Nun hat zwar der Herr Graf von Zinzendorf in vielen folgenden Briefen vorgegeben, daß alles ohne ſein Wiſſen und Willen alſo geſchloſſen ſey. Es iſt auch wahr, daß er zu Zeit des Geſchäfts nicht auf dem Herrnhaag geweſen, ſondern nur etliche wenige Wochen nachher erſt gekommen. Allein, wer bedencket, daß die Gemeine, oder vielmehr die Directores, ihm allein auf ſeinen Wink folgen, daß in wichtigen Sachen ohne ihn nichts, und zumal ſolche Sachen nicht geſchehen, die die Einrichtung einer ganzen Colonie betreffen, daß die Gemeine ſelbſt ihm ein unauflößliches Directorium in eccleſiaſticis & oeconomicis beylege: Der glaubet nach allen Regeln der Wahrſcheinlichkeit, es ſey ein Stück einer nicht gemeinen Politic, daß der Herr Graf von Zinzendorf zu der Zeit, wenn ſeine Brüder das Netz auswerfen, bey Seite gehe, und wenn der Fang

ge-

§. 6.

Solchergeſtalt haben die Herrnhuter auf dem Herrnhaag ihre Einrichtung im Geiſt- und Weltlichen ſo gefaſſet, wie ſie es ihrem Willkühr, Nutzen und Abſichten in allem gemäß geachtet, und befunden haben, und es gingen noch verſchie-

---

geſchehen, erſt wieder komme, damit niemand ſo leicht mercke, vor was für einen Herrn gefiſchet worden. Wenigſtens iſt es eine überaus bedenkliche Sache, daß, da der Herr Graf von Zinzendorf ſich hier ſo deutlich erkläret, daß er an denen in ſeiner Abweſenheit geſchloſſenen Contracten Theil nehme, ſie was Gutes nennet, ſie Wercke, die der Heiland gemacht, heiſſet, und geſtehet, daß eines ſeiner Haupt-Verlangen dadurch erfüllet ſey, er nachhero vorgiebet, oder vorgeben läſſet, daß er in allem dieſem unwiſſend ſey, an den Contracten niemals Theil genommen, ja ſo gar ſolche gänzlich verworffen habe. Denn ſo ſchreibet er unter dem 13. Febr. 1747.

„ Der liebe Rath N. (war der, den er
„ im Brief vom 29. April 1743. beym
„ Wiederkommen küſſet) hatte mich nicht
„ lieb, und mochte mit mir nichts concer-
„ tiren, ſondern ſuchte ſich immer die ſchlech-
„ teſte Subjecta zur Conferenz aus, un-
„ term Vorwand, ihrer beſondern Capa-
„ cité. Das iſt Urſach, daß ich nie einige
„ Contracte eher geſehen, als bis er reci-
„ proce unterſchrieben und beſiegelt war,

etwan

ſchiedene Jahre hin, daß man ihnen mit einer faſt unbegreiflichen Gelaſſenheit in allem dergeſtalt nachgeſehen hat, als wann ihre Verfaſſung unabhängig von der Landes-Herrſchaft und Dero Regierung wäre. Wenigſtens iſt alles mit einer ſolchen Vorſicht von den Herrnhutern geführet

---

„ etwan ein halb oder ganz Jahr darnach.
„ Ich kan alſo wohl ſagen, daß ich von hun-
„ dert Dingen keinen Concept habe, als
„ den ſie mir erſt machen werden.

Und noch deutlicher ſchreibet ein Haupt-Arbeiter in einem im Januar. 1748. auf Büdingen communicirten Auffsatz von dem Herrn Grafen von Zinzendorf, wie er es nach ſeiner Ankunft wegen des geſchloſſenen Herrnhaager und des Pfand-Contracts, die der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt Erfüllungen ſeines Haupt-Verlangens nennet, gemacht habe.

„ Der Papa (iſt der Herr Graf von Zin-
„ zendorf) höreten von dieſem Vorgang,
„ und desapprobireten, daß man einen
„ Contract ohne ihn als Syndicum der Ge-
„ meine geſchloſſen, da man doch gewuſt,
„ daß er ſchon 3. Jahr mit dem Rath N.
„ über die Materialia zu Felde liege. Als er
„ den Contract ſelbſt ſahe, verwarf er ihn
„ gänzlich.
„ 1) Weil darin die Theocratie der Mäh-
„ rer-Brüderſchaft, in welche alle Sou-
„ verains der Erden entweder einwilligen,
„ oder keine Brüder zu Unterthanen be-
kom-

führet worden, daß man wenige Acta davon vorfindet. Man mercket dahero nur folgende Umſtände hier an, welche ſchon damals ein Nachdenken verurſachen können, wenn man die Sache in reiffe und derſelben Wichtigkeit gemäſe Betrachtung gezogen hätte.

a) Waren, wie in der erſten Anmerkung zum §. 2 bemerket, die einzuführende Fabriquen nicht ins Land gebracht. Die Aufnahm dieſer Fabriquen ſetzete, wo nicht einen beſtändigen, doch anhaltenden Aufenthalt derjenigen Leute voraus, welche

---

„ kommen müſſen, ganz vergeſſen, und in
„ eine Religions-Form eingekleidet ſey, da
„ doch die Brüder-Gemeine keine beſondere
„ Religion, ſondern nur eine authoriſirte
„ Societät in der Religion ſey.
„ 2) Weil ſtatt der freyen ewiglich in kein
„ Compromiſs zuſtellenden Direction der
„ brüderlichen Ordnung, ſo weit ſolche von
„ freyen menſchlichen Gemüthern dependiret,
„ und durch kein Geſetz limitiret iſt,
„ eine Juriſtiſche Inſtanz ſtipuliret worden,
„ davon eine Gemeine weder etwas verſtehet,
„ noch verſtehen ſoll. Er behauptete,
„ das werde der Gemeine am End nichts
„ austragen, und hingegen die wahre Gemein-Rechte
„ embrouilliren.

Wer dieſes zuſammen hält, ſiehet wohl, daß die Convenienz, und das abſichtliche Weſen, nicht aber Warheit und Gewiſſen rede und ſchreibe.

welche dieſe Fabriquen errichten, treiben, und darunter das Commercium des Landes befördern ſolten. Es haben aber die Einwohner des Herrnhaags niemals einen ſolchen beſtändigen Aufenthalt, und ſelbſt diejenige nicht, welche ſich angebauet, gehabt. Diejenige Herrnhuter, welche als Seniores politici & eccleſiaſtici, ohne Landes-herrliches Wiſſen, Befragen und Begnehmigung, die Direction des ganzen Werks auf dem Herrnhaag übernommen, oder ſich angemaſſet haben, haben auch lediglich für ſich in der Annahm und Veränderung der Herrnhaager Einwohner nach ihrem Gutfinden die Verfügungen, und zwar dergeſtalt gemacht, daß der Landes-Herr niemals gewiſſe Bürger und Unterthanen auf dem Herrnhaag gehabt hat. Die Aufnahm war Böhm- und Mähriſ. Brüdern bewilliget, von denen man vorgab u. glaubte, daß ſie aus Gewiſſens-Drang Ruhe und ein Leben in der Stille ſuchten. Allein der ganze Ort ward nicht ſo bald erbauet, als er mit Leuten aus allerley Religionen beſetzet war, welche den Namen der Böhm. und Mähriſchen Brüder annehmen muſten, und in ihren Evangeliſchen Kirchen gute Ruhe, und vernünftige Gewiſſens-Freyheit hatten.

b) In geiſtlichen Sachen ſolte zwar ein ordentlicher Lehrer präſentiret, wie weit ſeine Lehr und Glaubens-Bekentnis mit denen von ihnen ſelbſt zum Grunde gelegten Atteſtatis Orthodoxiæ einſtimmig ſey, unterſuchet, und nach Befund confirmiret werden, Inhalts §. 2.

Es

Es iſt aber dazu niemals gekommen. Die ganze Præſentation ſolte nach der Herrnhuter Behauptung darin beſtehen, daß ſie, wer ihr Ordinarius ſey, berichteten, oder derſelbe zum Beſuch mit einigen andern zu demjenigen Rath ginge, der das Departement der Herrnhaager Sachen hatte, und ſich bey demſelben bloshin ſehen lieſe. Inzwiſchen war auch ein ſolcher weder allein, noch für beſtändig ein ordentlicher Prediger des Herrnhaags. Es haben weit mehr dieſes Amt verſehen, als Jahre der Herrnhaag geſtanden hat. Dieſe nach ihrer Meynung präſentirte Lehrer gingen ab, wann und ſo oft es ihnen gefiele, auch ohnbegrüſſet der Landes-Herrſchaft, und wenn es weit kam, berichtete der Abgehende ſeine Wegreiſe oft erſt aus einem fremden Lande, und meldete zugleich, wer ſeine Stelle vertrette. Bald hat Herr Lunghut, Herr M. Waiblinger, Wenzel Neiſſer, bald andere ſich als ein Ordinarius auf dem Herrnhaag dargeſtellet, und bey dieſen ſind dennoch viele geiſtliche Reden öffentlich von andern, auch ungelehrten, und Handwerks-Leuten gehalten worden, von denen man nicht einmal wiſſen konte, ob ſie die Grund-Warheiten der heiligen Religion nach einem Catechiſmo in Verbindung inne hatten, geſchweige ob ſie ein Theologiſches Lehr-Gebäude, nach ſeinem Inbegrif und Zuſammenhang faſſeten.

c) Sie hatten verſprochen, in Lithurgicis ſich nach der Reformirten Weiſe beſtmöglichſt zu richten, Inhalts §. 2. als es aber zur Sprache kam, daß ſolches gleichwol nicht geſchehe,

ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf den 12. Febr. 1740. an denjenigen Büdingiſchen Rath, der das Departement hatte:

„ Es iſt mir hinterbracht worden, daß ſie
„ ſich hätten vernehmen laſſen, als ob die
„ Herrnhaager verſprochen hätten, ſich nach
„ der Reformirten Landes-Ordnung in Ec-
„ cleſiaſticis zu richten, und ſolches geſchähe
„ nun nicht, ſie wolten noch eine Weile zuſe-
„ hen, u. ſ. f.

Erklärete ſich auch gleich darauf:

„ Daß die Gemeine gleich Haus und Hof
„ räumen würde, wenn man ihnen ihre Ge-
„ wiſſens-Freyheit ſtörete.

Nun war zwar die Verſprechung allerdings klar geſchehen. Die Erfüllung aber wurde vor eine Zerſtörung der Gewiſſens-Freyheit ausgegeben, mithin dadurch bemerket, daß ſie mehr verſprochen, als ſie jemals zu halten gedacht hatten.

d) Auch war bedenklich, was Herr Langhut an eben gedachten Rath ſchrieb in folgenden Worten:

„ Was und wie viel ſie in der Reformirten
„ Kirchen-Sachen in hieſigen Landen ausrich-
„ ten, und verbeſſern werden, weiß ich nicht.
„ Es iſt was ſchweres, alte Schaden gut zu
„ machen; gemeiniglich gibt es nicht viel
„ aus, und lauft nicht gut ab, ſonderlich in
„ Conſiſtorial-Sachen. Daher pflügen
„ wir auch in unſern Gemeinen ein Neues,
„ und ich ſehe alle Tage mehr, daß es
„ nicht gut iſt, die alte Netze zu flicken.
„ Wer aber dazu berufen iſt, kan auch wohl

„ mit einem alten und zerriſſenen Netze einige
„ Fiſche fangen, es iſt aber doch viele vergeb-
„ liche Arbeit dabey, und die Neuen ſind beſ-
„ ſer. Thun ſie unterdeſſen, was ſie können,
„ und ihr Amt und Beruf mit ſich bringet.
„ Wie wolte ich mich nicht freuen, wenn der
„ Heiland auf allen Canzeln in hieſigen Lan-
„ den gepredíget würde.

Denn hiedurch wird klar eingeſtanden, daß man eine ganz neue Religion auszubrüten, und die wahre Evangeliſche Religionen, als angegebene alte zerriſſene Netze, zu verwerfen gedenke, ja ſo gar die Evangeliſch-Lutheriſche und Reformirte Religion, welche beyde das öffentliche Exercitium in den Büdingiſchen Landen haben, beſchuldiget, als predigten ſie den wahren Heiland der Welt auf ihren Canzeln nicht, weil man mit Freuden wünſchet, daß er darauf geprediget würde, welches aber nichts anders heiſet, als daß das ganze Land Herrnhutiſch geſinnet gemacht werden mögte, verfolglich die Abſicht dieſer Leute verräthet; in welche ſie denjenigen Büdingiſchen Rath, mit dem ſie das Werk abgeſchloſſen, und an den vorſtehendes Schreiben gerichtet war, bereits vollkommen hineingezogen hatten, ſo daß derſelbe unter dem 5. Jun. 1743. dem Beuningiſchen Adminiſtratori zuſchrieb:

„ Daß zu Leuſtadt eine Mähriſche Gemeine
„ angeleget werden ſolle, iſt vor mich eine
„ Nachricht, die mir Freuden-Thränen ausge-
„ preſſet, weilen ich glaube, daß ich das un-
„ würdige Inſtrument bin, welches der
„ Heiland gebraucht hat, den Grund zu die-

„ ſen Sachen zu legen. Wolte GOtt, daß ich
„ in allen unſern Dörfern, Kirchen, und Schu-
„ len die Mähriſche Diſciplin einführen kön-
„ te, ſo wolte ich die Reformirte Schul und
„ Kirchenſtül alle einwerfen laſſen.

Uberleget man nun dieſen ſo frühzeitig genommenen Schritt, und ſiehet die Folge an: ſo findet man wol einigen Grund, warum das Werk der Herrnhaager ſo ſchnell, und in ſo ungewiſſen Schranken noch eine Weile fortgegangen, bis es GOtt gefiele durch Aenderung einiger Perſonen und Umſtände alle Herrnhutiſche Abſichten nach und nach zu unterbrechen, und ihnen die gebührende Grenzen anweiſen zu laſſen.

§. 7.

Nicht minder wurde die Einrichtung der politiſchen Verfaſſung auf eine ſolche Art eingeleitet, daß dem Landes-Herrn dabey weiter nichts als der bloſe Name übrig bliebe. So wie die Lehrer unendlichen Veränderungen auf den Wink und das Gutfinden ihrer Leiter unterworfen wären: eben ſo veränderten ſich auch die Gemein-Richter und Beyſitzer desjenigen Collegii, welches die limitirte erſte Inſtanz verwalten ſolte. Bald führte ſolches ein Herr von Luzow, ein Freyherr von Bibran, bald ein Herr von Peiſtel, bald ein Herr von Marſchal, und andere mehr, und wie verſchiedene von dieſen ſich der Rechts-Gelahrtheit niemals befliſſen hatten: alſo waren auch die Beyſitzer alle ungelehrte, gerichtlicher Handlungen ganz unerfahrne Männer, oder Handwerks-Leute, keiner von allen war zur Gerechtigkeit verpflichtet, oder geneigt, in eine ſolche Verfaſſung einzugehen,

gehen, wie es die Einrichtung der Staaten in Teutſchland, und eine vernünftige billige Ordnung mit ſich bringet. Verlangte die Landes-Herrſchaft eine ordentliche Beſtellung und Verpflichtung eines Richters, ſo ſchriebe der Herr von Peiſtel, wie 1740. geſchehen:

„ Man würde ſolches bey Gelegenheit in der
„ Conferenz anbringen, GOtt ſchenke uns
„ nur einen verſtändigen Mann dazu. Denn
„ ich bins nicht, hoffe auch bald davon frey zu
„ werden.

und ſuchte durch beſtändiges Verſchieben zu vermeiden, daß dieſe Seite nicht berühret würde. Die Handlungen dieſer Gemein-Richter, ja ſie ſelbſt, hingen faſt allein von dem Willen des Herrn Grafen von Zinzendorf ab, und auf deſſen Wink muſten ſie auch reiſen, und ihr Amt einem andern überlaſſen. Gzulius, einer ihrer Beyſitzer, ſchreibet Anno 1744 an mehrgedachten Büdingiſchen Rath vom Herrnhaag:

„ Geſtern kam der Herr von Seydlitz — an,
„ und brachte die Ordre von dem Herrn Gra-
„ fen von Zinzendorf an Bruder von Peiſtel
„ mit, daß er ſich ſo gleich nach Gnadenthal
„ begeben mögte, welches auch ſo gleich in ei-
„ ner halben Stunde erfolgte. Bruder von
„ Peiſtel hat mir dann hinterlaſſen, ſolches an
„ Ew. Wohlgebohrnen zu berichten.

Ein ſolcher Bericht ſolte der Büdingiſchen Landes-Herrſchaft genug ſeyn, daß ein Amt in ihrem Lande verlaſſen wurde. Ein ſolcher Bericht ſolte auch genug ſeyn, in ein ſolches Amt einzutreten. Der Herr von Peiſtel ſchreibet 1740.

„ Herr von Marſchall (war derjenige, ſo als
„ Gemein-Richter ſich darſtellete) hat eine
„ Tour nach Engelland gethan, und läſt
„ ſich Ew. Hoch-Edelgebohrnen zu gütigem An-
„ denken beſtens empfehlen. Ich aber habe ſo
„ lange ſeine Vices allhier über mich genom-
„ men, bis zu ſeiner hoffentlich baldigen Re-
„ tour. Ich werde auch eheſtens meine ſchul-
„ dige Aufwartung bey ihnen machen.

Dieſe Aufwartung ſolte und muſte diejenige Præſentation vorſtellen, welche ſich die Landes-Herrſchaft in dem Aufnahm-Contract vorbehalten hatte, wo aber immer der Candidatus præſentandus ſchon in das Amt ſich geſetzet hatte, welches er durch die Præſentation und Confirmation von Rechts wegen erſt erhalten ſollen.

Niemals war dem Hochgräflich-Büdingiſchen Haus in den Sinn gekommen, durch Bewilligung der ihnen auf gewiſſe Maſe und eingeſchränkte Weiſe nachgegebenen erſten Inſtanz, den Herrnhutern mehr oder etwas anders zu geſtatten, als ein ordentliches Untergericht in den eingeſchränkten Fällen, wie ſolches in kleinen Oertern, oder ſonſt in Teutſchland üblich zu ſeyn pfleget. Allein ein ſolches Untergericht hatten die Herrnhuter nur im Munde geführet und vorgewendet, damit ſie unter dieſem Deckmantel diejenige Gewalt an ihrem anzubauenden Ort erhalten könten, welche ſie zu Erreichung ihrer weit ausſehenden Abſicht nöthig erachteten. Denn nachdem ſie es hatten, und von ihrer Einrichtung Rechenſchaft gefordert wurde, beſchrieben der Freyherr von Bibran, Herr von

Peiſtel,

Peiſtel, Jonas Paul Weis, und kurz das Gemein-Gericht 1744, dieſes Judicium dem Herrn, der es bewilliget hatte, in einer ganz andern Geſtalt, als dieſer jemals ſich davon einen Begrif machen können, wann ſie ſetzten:
„ Unſer Gemein-Gericht theilet ſich in zwey
„ Branchen, in die Jurisdictionem vo-
„ luntariam & contentioſam; die erſte
„ gehet in Anſehung der Leute, die ſich in
„ unſere Pflege aufnehmen laſſen sehr weit,
„ und unſere *Proceduren* müſſen ihnen ent-
„ weder immer anſtehen, oder ſie müſ-
„ ſen ſich mit uns ſo nicht einlaſſen. Die
„ Jurisdictio contentioſa gehet auswärtige
„ an, die mit uns zu thun haben, mit de-
„ nen wir in dieſem reſpectu parentelæ
„ nicht ſtehen, ſondern in einem civil nexu,
„ und da contrahiren wir uns mehr als
„ mans ordinaire thut, und befaſſen uns ger-
„ ne mit wenig Dingen von der Art. In-
„ zwiſchen iſt vor dieſe letztere Herr Schu-
„ ckard, als ein ordentlicher Juriſt, auch
„ Mannes genug. Die erſte Gattung kan
„ ſich mit unſern Gemein-Richtern, die zu-
„ weilen ſo viel tauſend eigene Unterthanen
„ daheim haben, als alle Gemein-Orte zu-
„ ſammen nicht importiren, unbedenklich be-
„ gnügen, indem man ſich über uns nicht
„ beſchweren kan, daß wir die verachteten
„ in der Gemeine dazu nehmen, ſondern wir
„ nehmen Leute dazu, welche den ſämtlichen
„ Einwohnern väterlich ſuccurriren können.
„ Es iſt übrigens mit dem ganzen Ge-

„ mein-Gerichte ſo bewandt, daß darin
„ eigentlich die *Diſciplin* der Gemeine reſi-
„ diret; denn von einer geiſtlichen *Diſ-*
„ *ciplin*, davon die Welt voll iſt,
„ wiſſen wir nichts, ſondern unſere *Diſ-*
„ *ciplin* reſpiciret blos das *civile* oder bur-
„ gerliche, und bewahret das geiſtliche
„ Theil der Gemeine vor Aergerniſſen
„ und wahren Unordnungen *in ortu &*
„ *primis viis* (1).

Nach

---

(1) Weil dem Herrnhaag in gewiſſen Fällen und auf gewiſſe Art die erſte Inſtanz bewilliget war: ſo legte derſelbe ein ſogenantes Gemein-Gericht an. Büdingen meynte, dieſes ſolte die Gerechtigkeit auf Reichsübliche Art in den bewilligten Fällen verwalten. Anderſter hatte es die Ausbittung der erſten Inſtanz nicht verſtanden, noch verſtehen können; Allein obwol die Herrnhuter dieſes mit darunter begriffen: ſo gaben ſie doch ihrem Gemein-Gericht eine ganz andere Bedeutung zugleich, welche ſich niemand vorſtellen können, und worauf ſie alſo in der Warheit keine Bewilligung hatten. Es ſolte ſeyn eine Direction der Brüderlichen Ordnungen. Die Brüderliche Ordnungen begriffen die Grund-Plans der Herrnhutiſchen Verfaſſung, ſowol in einer Colonie beſonders, als in der Verbindung mit andern Colonien. Alſo ſolte das Gemein-Gericht eine Bewahrerin und Handhaberin der Herrnhuter

§. 8.

Nach obiger Bekentnis des Gemein-Gerichts, daß ihre ſogenante Jurisdictio voluntaria in Anſehung der Leute, die ſich in ihre Pflege aufnehmen lieſen, das iſt, die Herrnhutiſch wurden, ſehr weit ginge, und ihre Proceduren ihnen immer anſtehen, oder ſie ſich mit ihnen nicht ſo einlaſſen, das iſt, nicht Herrnhutiſch

---

huter Verfaſſung ſeyn. Dahero erſtreckte ſich ſolches auf das Burgerliche nicht allein, ſondern zugleich auf das Geiſtliche und Oeconomiſche, kurz auf alles, was dem Grund-Plan zuwider ſeyn, und ein Mittel zu deſſen Erhaltung und Verbeſſerung werden konte. Deswegen wird geſetzet: es reſidire im Gemein-Gerichte die *Diſciplin* der Gemeine, das iſt das Directorium, und die Ausführung der beſondern Verfaſſung. Dieſes Gemein-Gericht nahm die Mitglieder an, ſchaffete andere fort, warnete, beſtraffete diejenige, die in das rechte Herrnhutiſche Gleis nicht eingingen, und führte, mit einem Wort, alles durch, wie es ſolches den erwehnten Abſichten gemäs befande. Weilen nun dieſes ein Punkt von Wichtigkeit bey ihnen war, ſo wurden auch Haupt-Perſonen dazu gebrauchet, die, wie ſie ſelbſt ſetzen, oft viel tauſend eigene Unterthanen zu Hauſe hatten. Allein obwol den Herrnhaagern eine Kirchen-Diſciplin bewilliget war: ſo wuſte man

werden müſſen, haben die Herrnhaager Vorſteher und Gemein-Richter auch in der That immerfort gehandelt, und dadurch eine Probe ihrer künſtlichen Einrichtung und Verfaſſung abgeleget. Denn niemals iſt von zwey oder mehr Herrnhutern unter ſich, ſo lang ſie wircklich Herrnhuter geblieben, nur das mindeſte weder in

---

doch bey der Aufnahm nicht, daß ſie darunter eine weltliche Gemein-Diſciplin verſtunden, und, wie ſie in obigem bekennen, von einer geiſtlichen Diſciplin, davon die Welt voll wäre, nichts wuſten. Warum hatten ſie denn die wahre Beſchaffenheit dieſer Diſciplin bey der Aufnahm nicht vorgeleget, und warum haben ſie niemalen darüber mit der Sprache rein heraus gewolt? Es theilen die Herrnhuter das Gemein-Gericht in 2. Claſſen. Die erſte iſt das Richter-*Collegium*, welches vor diejenigen iſt, die nicht gemüthlich oder Herrnhutiſch regieret werden können. Die 2te die Helfer-Conferenz. Dieſe beſtehet aus Brüdern und Schweſtern, welche die Herrnhutiſche Orts-Regierung in allen Vorfällen nach Maasgabe des Grund-Plans und der Herrnhuter Abſichten beſorgen, und nach deren Beſchaffenheit mit den Brüdern und Schweſtern handeln müſſen, wobey kein anderer modus procedendi iſt, als der von der Convenienz und dem Gutfinden angegeben wird. Jenes, oder das

in der erſten, noch zweyten Inſtanz zur Unterſuchung an die Büdingiſche Canzley gebracht worden, welches, wie es möglich zu behindern geweſen ſey, allein daraus zu begreifen ſtehet, weil ſie nach freyem Willkühr die Leute von einem Ort zum andern zu verſchicken ſich angemaſet, und ſobald nur die mindeſte Unzufriedenheit eines Herrnhuters mit ihrem Verfahren von ihnen verſpüret worden, ſothane Verſchickung, und oft in geſchwinder Eil vorgenommen, auch nicht leicht jemanden auf Büdingen ohne Conſens der Vorſteher, oder ohne ihm allenfals eine Perſon, worauf ſie ſich verlaſſen können, zuzugeben, zu gehen erlaubet haben. Dahero die wahre Beſchaffenheit ihrer Handlungen

---

das Richter-Collegium, ſtehet unter der Helfer-Conferenz, und muß ſich dieſer ihre Rathſchlüſſe gefallen laſſen. Beyde aber ſtehen unter dem General-Diaconat, und des Herrn Grafens von Zinzendorf Verfügung. Denn durch deſſen Cabinet, oder wie er unten ſaget, Perſonal-Canzley läuffet das Hauptwerk allezeit. Siehe unten den §. 22. Hält man dieſe künſtliche Einrichtung gegen dasjenige, was ihnen von einer erſten Inſtanz bey der Aufnahm bewilliget iſt: ſo fält einem jeden in die Augen, daß die Herrnhuter die Sachen künſtlich ganz anders eingerichtet, als es ihnen bewilliget worden, indem ſie nur die erſte Inſtanz zu einem Deckmantel ihrer beſondern Verfaſſung gebraucht haben.

gen in geiſt- und weltlichen Sachen eine gute Weile ſelbſt zu Büdingen verborgen, und in mehrerer Achtung geblieben, als wohl geſchehen ſeyn würde, wenn man dieſelbe früher näher einzuſehen und zu beurtheilen, die Gelegenheit gehabt hätte. Mit auswärtigen aber ſind verſchiedene bedenkliche Fälle vorgekommen, davon man nur einige zur Probe anführen will.

§. 9.

Anno 1743. forderte Andreas Walther, Freyſaß zu Sundhauſen bey Langenſalza, ſeine Frau und Kinder vom Herrnhaag zurück. Die Frau aber, welche noch eine ganze Herrnhuterin war, beſchriebe ihn als einen Vagabunden, und brachte von dem Burgermeiſter Chriſtian Friedrich Müller zu Gotha ein Atteſtat, daß er nicht nur ein ſtarker Melancholicus ſey, ſondern auch auf ſehr lächerliche, und wunderliche Dinge oft verfalle, heute dieſes, morgen aber das Contrarium haben wolle, und ſeinen eigenen Sachen und Hausweſen vorzuſtehen, nicht im Stande ſey. Auch wurde ein Atteſtat von dem Hofprediger Brückner zu Gotha produciret, daß er des richtigen Gebrauchs ſeiner Vernunft nicht allzeit mächtig ſey, welches auch durch ein Atteſtat von dem Paſtore zu Sundhauſen, Policarp Ernſt Günther, atteſtiret worden; und weil ohnehin er vorhero ein Haus auf dem Herrnhaag gekaufet hatte, dadurch die Extradition der Frau und Kinder verſchoben wurde, welche aber nachhero bald von den Herrnhutern nach Holland

land und Engelland verſchicket worden ſind. (1) Inzwiſchen weil die Canzley zu Büdingen, wobey der Walther ſich gemeldet hatte, die Sache unterſuchen wolte, die Herrnhaager aber dieſes den Rechten der erſten Inſtanz zuwider achteten: ſo ſchriebe der Herr Graf Zinzendorf darüber an einen ſeiner Herrnhaager Brüder zur Nachricht und Inſtruction:

„ Ich wüſte wol, wie mans am ſchönſten machen könte, wenn man im Vertrauen auf „ den Heiland allemal thäte, was Superior „ haben wolte, und raiſonnirte niemals, und „ ſorgte vor Præjudicia, Eingriffe und dergleichen gar nicht, weil, wenn man einmal „ was nicht thun könte, man es deswegen doch „ nicht thäte, ſondern ſagte: Ich habe 100mal „ nichts geſagt, weil ichs ſo laſſen konte. Jetzt „ kan ich nicht, darum rede ich.

Wel-

---

(1) Die Verſchickung iſt bey den Herrnhutern ein Mittel, die Rechte der Obrigkeit, der Eltern und dergleichen mehr, zu vereiteln. Dieſer und beſonders der folgende §. giebet davon eine Probe. Da ſie nun in vielen Fällen nicht fortkommen könten, oder man näher und eher zu der Erkentnis ihrer Sachen kommen würde, wann ſie dieſe den Staaten gar nicht zuträgliche Verſchickung nicht hätten: ſo iſt ſolche zu einem Principio ſtantis & cadentis Eccleſiæ gemacht worden, welche ſie ſich nicht nehmen laſſen, wie unten bey Beurtheilung ihrer Verfaſſung mit mehrerem gezeiget werden wird.

Welches in der Warheit anders nichts heiſet, als: laſſet Büdingen unterſuchen und befehlen was es will, ſo lang es unſern Grund-Plan nicht betrift. Betrift es aber den, ſo mag Superior haben wollen, was er will, ſo thut es deswegen doch nicht.

§. 10.

Noch merkwürdiger aber war folgende Begebenheit, welche den Landes-Herrn zu Büdingen ſtutzig machte, und die Augen in etwas zu öfnen anfing. Anno 1745. den 7. Merz ſchriebe der Herr Graf von Schönberg, damaliger Königlich-Chur-Sächſiſcher Geſandter zu Frankfurt am Main:

„ Der Königliche und Chur-Sächſiſche Major, Herr von Schuchmann, habe durch unglückliche Veranſtaltung ſeiner verſtorbenen Frau einen Sohn und Tochter in den Herrnhuter Anſtalten, welche man, da er ſie aus vätterlicher Gewalt verſchiedentlich zurück verlanget, unerlaubt für ihm zu verbergen gewuſt, aber kürzlich erfahren habe, daß die Tochter Suſanna Sophia zu Herrnhaag ſich aufhalte, und da 40. Perſonen durch das Loos untereinander verheyrathet, und nach Penſylvanien geſchickt werden ſolten, er beſorge, daß ſeine Tochter wol gar mit in ſolcher Anzahl befindlich ſey, dahero bitte, daß ſolche vi juris territorialis aus dem Schweſtern-Hauſe weggenommen, bis zur Abholung des Vaters an einen ſichern Ort gebracht werden möge.

So

So bald dieſes eingeſchickte Schreiben einkam, und überleget war, wurde der Schluß gefaſſet:
„ Daß beſagte Fräulein von Schuchmannin
„ in des Büdingiſchen Schloß-Verwalter
„ Preiſſen Hauſe, welcher nur eine erwachſe-
„ ne Tochter, und ſonſt keine Kinder bey ſich
„ hatte, gebracht, und daſelbſt bis zu Aus-
„ trag der Sache, nach Verhörung beyder
„ Theile verwahret werden ſolte.

Dieſe Reſolution wurde dem Schloß-Verwalter ſelbſt ſofort mit dem Befehl bekant gemacht, ſolche nicht nur den Herrnhagern zu eröfnen, ſondern auch die Fräulen von Schuchmannin mit herunter auf Büdingen zu bringen. Er ging auch ſofort nach erhaltener Ordre, und dem eingekommenen Schreiben ab, blieb aber bis den Nachmittag ſpät aus, da er mit dem Seniore politico oder Vorſteher, Herrn von Marſchal, zurück kam. Dieſer letztere präſentirte dem Landes-Herrn nachſtehendes Protocoll de Acto Herrnhaag den 9. Merz 1745, und bate ſolches dem Herrn Graf von Schönberg in Antwort zuzuſchicken:

„ Nachdem Ihro Hochgräfliche Gnaden von
„ Büdingen durch Dero Schloß-Verwalter
„ Preis mir anbefohlen haben, mich zur Fräu-
„ lein von Schuchmann zu verfügen und bey
„ Ihr wegen der in Ihro Hochgräfl. Gnaden
„ von Schönberg abgelaſſenen Schreiben
„ vorkommenden Umſtänden nähere Nach-
„ richt einzuziehen (1), ſo haben ſich dieſelbe,
ob

(1) Dieſes war die Ordre nicht geweſen.

„ ob ſie gleich ratione ihres bisherigen Domi-
„ cilii hieſigem Gerichts-Zwang nicht unter-
„ worfen (2), deſſen ohnerachtet, weil ſie
„ eben hier zugegen, ſich folgender maſen über
„ beykommende Fragen gegen mich heraus ge-
„ laſſen:

„ Quæſt. 1. Wie alt ſie ſey?
„ Reſp. 24. Jahr.
„ Quæſt. 2. Ob ſie noch unter Våterlicher Ge-
„ walt ſtünd?
„ Reſp. Nein, ihre ſelige Frau Mutter habe es,
„ bey ihren Lebzeiten gewiſſer Urſachen hal-
„ ber, die ſie aus Reſpect vor ihren Herrn
„ Vater zu ſagen Bedenken trüge, dahin
„ gebracht, daß ſie und ihr Bruder von aller
„ Våterlicher Gewalt eximiret und zu
„ dem Ende dazumalen Curatores ange-
„ ordnet

---

(2) Unten §. 22. wird bewieſen, was vor eine independente Einrichtung die Herrnhuter haben, und durchtreiben wollen, und § 37. wie bey der Huldigung ſehr viele als Forenſes angegeben worden. In dieſem Exempel findet ſich davon ihre eigene Erklårung. Denn ſie behaupten, daß alle diejenige, die nicht in einer Colonie beſtåndig wohnen, das ſind aber unter 100. nicht 5, ſondern anderwerts ein Domicilium håtten, wåren der Landes-herrlichen Bottmåſigkeit, worunter die Colonie iſt, auch ſo lange ſie darin wåren, nicht unterworfen, welches aber wider alle Grundſåtze des Staats-Rechts iſt.

„ ordnet worden, nunmehro wäre aber be-
„ kant, was ihre erlangte Majorennität mit
„ ſich brächte.
„ Quæſt. 3. Wie ſie dann in hieſige Lande
„ gekommen?
„ Reſp. Sie wäre ihre Bekandte zu beſuchen
„ anhero gereiſet, und weilen ihr es wol ge-
„ fallen, bis anhero hier geblieben.
„ Quæſt. 4. Ob ihr jemals zugemuthet wor-
„ den eine Heurath zu entriren?
„ Reſp. Nein; und was davon in dem Brief
„ enthalten, hätte nicht einmal einen Schein
„ der Warheit.
„ Quæſt. 5. Ob ihr angemuthet worden nach
„ Penſylvanien zu ziehen?
„ Reſp. Nein; Sie hätte nie nichts davon
„ gehöret, und wäre ihr auch nie in Sinn
„ gekommen.
„ Quæſt. 6. Ob ſie auf Verlangen ihres
„ Herrn Vaters wieder nach Haus gehen
„ wolle?
„ Reſp. Nein; Sie lieſe ſich, und er könte
„ ſie auch zu nichts zwingen.
„ Quæſt. 7. Bey wem ſie ſich zeithero aufge-
„ halten?
„ Reſp. Bey der Comteſſe von Zinzendorf
„ und denen Fräulein von Schweinitz, von
„ Brouckdorf und von Lein.
„ Quæſt. 8 Ob ſie wegen ihrer Güter mit
„ ihrem Herrn Vater abgetheilet?
„ Reſp. Ja; es ſey alles in ſeiner Ordnung.
„ Quæſt. 9. Ob ſie dann ihre eigene Herrin
„ geworden?

„ Reſp. Ja; Sie hätte Macht zu thun, was
„ ſie wolte.

„ Q. 10. Wie ſie es dann machen wolte,
„ wenn Ihr von Gerichtswegen zu Ih-
„ rem Herrn Vater oder nacher Haus
„ zu gehen auferleget würde?

„ R. Sie wüſte keine Urſach, warum man
„ ihr etwas wider ihren Sinn und
„ Willen zumuthen würde, es könte
„ ja bekantermaſſen jedes wohnen, wo
„ es wolte, und dahero lieſe ſie ſich zu
„ nichts zwingen (3).

„ Q. 11. Was ſie dann über den Inhalt
„ der in obgedachten Briefs enthaltenen
„ Ausdrücken wegen des ledigen Brü-
„ der und Schweſterhauſes und derglei-
„ chen gedächte?

„ R. Sie hielte, der Herr Graf von Schön-
„ berg habe keine Gelegenheit gehabt,
„ die Warheit zu erfahren, und was
„ Ihr Herr Vater angegeben, wäre
„ aus Unwillen geſchehen, darauf nicht
„ das geringſte zu attendiren ſey.

Weil nun dieſes Betragen den Landesherrn ganz ungemein befremdete, lieſen Sie ſogleich einen Ihrer Räthe zu ſich kommen, gaben ihm das Protocoll zu verleſen, und ſeine Meynung darüber zu ſagen, welcher dann bey Verleſung des

(3) Hiedurch wurde angekündiget, daß ſie die Büdingiſche Decreta nicht achten würden.

des Protocolli folgende Umſtände dem Herrn von Marſchal in Gegenwart des Landesherrn vorhielte:

a) Daß unwahr ſey, daß dem Schloß-Verwalter Preis befohlen, dem Gemein-Gericht zu bedeuten, die Fräulein von Schuchmännin über die in dem Gräflich-Schönbergiſchen Schreiben befindliche Umſtände zu vernehmen, ſondern daß ihm ſchlechterdings befohlen worden, den Vorſtehern anzuſagen, daß die Fräulein ausgeliefert, und in ſeinem Hauſe bis zur Unterſuchung und Entſcheidung verwahret werden ſolte.

b) Daß es wider alle Principia ſey, zu ſetzen, daß die Fräulein dem Büdingiſchen Gerichts-Zwang nicht unterworfen, da ſie doch im Herrnhaag ſich aufhielte, und alles, was darauf lebete, ſo vornehm ſolches auch wäre, der Yſenburgiſchen Landes-Hoheit, ſo lang es droben ſey, unterworfen ſey.

c) Daß die 2te Frage von einem verſtändigen Richter unvernünftig ſey, weil es keine Quæſtio facti, ſondern juris ſey, ob einer noch unter Väterlicher Gewalt ſtehe oder nicht, welche Frage ein Kind durch ſeine Beantwortung nicht entſcheiden könte.

d) Daß die 6te Frage eben ſo ungeſchickt wäre, indem es erſt nach Verhörung beyder Theile von dem Richter zu entſcheiden wäre, ob die Fräulein ſchuldig ſey, ihres Vaters Verlangen zu folgen oder nicht.

Der Herr von Marſchall antwortete zwar darauf:

Ad a) Daß ihnen die bemerkte Verfügung nicht bedeutet ſey, und

ad b) Sie der Meinung wären, daß die nicht beſtändig auf dem Herrnhaag wohnende der Landes-Hoheit auch nicht unterworfen. Und

ad c) & d) Die Fräulein als eine gebohrne Sachſin längſt majorenn und alſo der Väterlichen Gewalt entgangen, und zu ihm zurück zu kehren nicht ſchuldig wäre.

Es wurde aber ſofort der Schloßverwalter herein geruffen und in ſeiner Gegenwart befraget, was vor eine Ordre er auf den Haag gebracht hätte, der denn darauf dem Herrn von Marſchal ins Geſicht ſagte, daß er die Ordre ihnen gebracht hätte, daß die Fräulein von Schuchmännin auf Büdingen in ſein Haus bis zu der Sache Ausgang gebracht werden ſolte, worauf dem Herrn von Marſchal die Unrichtigkeit, und die Behauptung ſolcher wider alle Rechte anlauffenden Grundſätzen verwieſen, und nochmals die Extradition der Fräulein begehret, von ihm aber geantwortet wurde:

„ Daß die Fräulein, welche nur Beſuchs-
„ weiſe auf dem Herrnhaag geweſen, ſchon
„ nach Lindheim, einem Ritterſchaftlichen
„ Orte, verreiſet und im Lande nicht mehr
„ befindlich ſey,

geſtalten er ſich dann auch an den Landesherrn zugleich addreßirte:

„ Die hitzige Fragen ſeines Regierungs-
„ Raths zu mildern, und die Sache gütig
„ hinzulegen bate;

 Die

Die Antwort aber erhielte, daß Ihnen ihr Verfahren gar nicht gefiele, die Fräulein, ſo bald ſie wieder ins Land käme, hergebracht, und ohne des Vaters Willen nicht verheyrathet werden ſolte. Weil nun hernach der Herr Major von Schuchmann ſich nicht wieder meldete, bliebe dieſe Sache erſitzen, und die Herrnhuter noch eine ziemliche Zeit in guter Ruhe, woran einer Seits die damals in die Grafſchaft Yſenburg zum Theil kommende Französiſche und Oeſterreichiſche Armeen, und nachfolgende Kriegs-Beſchwerlichkeiten Schuld waren, anderer Seits auch dieſes vieles beytrug, daß um die Zeit dieſer Begebenheit zwey neue Räthe an die Regierung kamen, welche von allen vorigen Vorgängen noch nicht unterrichtet waren, und einige Zeit gebrauchten, erſt in allem die nöthige Erkundigung der Verfaſſung, ſowol von der ganzen Grafſchaft, als des Herrnhaager Syſtematis, einzuziehen.

§. 11.

Es iſt §. 5. bemerket worden, daß das Hochgräfliche Hauß Büdingen gegen einen Vorſchuß von 150000. fl. einem Amſterdamer, Namens Beuning, die zur Sicherheit und allmähligen Ablage gegebene Unterpfänder, zu Rorbach, Düdelsheim und Leuſtadt antichretice demſelben eingeraumet hatte. Hievon war Leuſtadt wieder verpachtet worden, die übrige Güter aber lies Beuning ſelber adminiſtriren, wiewol die Herrnhuter, als Brüder des beſagten Beunings, ſich in die Sache auf vielfältige Art miſcheten. Anno 1745. entſtanden verſchiede-

ne Klagen wider einige auf dieſen Gütern wohnende Leute, meiſtentheils aus Kauf-Contracten, die ſie theils mit andern Unterthanen der Grafſchaft, theils mit Fremden geſchloſſen hatten. Als die Beklagte aber weder auf die Citation des Beamten, noch der Canzeley erſchienen, und man zu dem Ende die Pfand-Verſchreibung nachſahe, fande man zwar, daß der Landes-Herr ſie ab inſtantia ordinaria freygegeben hatte in verbis:

„ Der Herr Creditor die ſeinige gebrödete
„ und in den übergebenen Häuſern und Schloß
„ Leuſtatt, Rohrbach und Düdelsheim woh-
„ nende Leute, darin er nach Gutbefinden,
„ wen er will, aufzunehmen befugt iſt, da-
„ für er auch zu ſtehen zugeſaget = = unter-
„ werffen ſich in criminalibus unſerer Juris-
„ diction, auſſerhalb den Criminal-Fällen
„ aber ſind ſie von unſerer nachgeſetzten Re-
„ gierungs-Jurisdiction gänzlich befreyet.

Allein weil dieſe Befreyung von der gewöhnlichen Inſtanz keine Befreyung von aller Landesherrlichen Oberbottmäſigkeit und Gerichtbarkeit mit ſich brachte, und ſelbſt der Creditor für ſeine angenommene Leute zu ſtehen, folglich dem Landesherrn darüber Red und Antwort zu geben verſprochen hatte, ertheilte derſelbe an einige Räthe Commiſſion, die Klagen vi commiſſionis zu unterſuchen und zu erörtern. Den Beklagten aber wurde auch coram Commiſſariis zu erſcheinen verbotten, und die Pfand-Inhaber führten an, daß in dem Original-Exemplar

plar ihrer Pfand-Verſchreibung, welches ſie ſelbſt ſchreiben laſſen, ſtünde:

„ Sind von Uns (1) und Unſerer nachge-
„ ſetzten Regierungs-Jurisdicton gänzlich be-
„ freyet.

und prätendirten unter dem Landesherrn in civilibus gar nicht, ſondern unmittelbar unter Kayſerlicher Majeſtät zu ſtehen, überdem eine eigene Jurisdiction dergeſtalt zu haben, daß die Kläger für ſie kämen, und ihre Klagen erörtern laſſen, oder nach Amſterdam gehen müſten; ja

(1) Man läſſet jetzt, da dieſe Sache ſchon einige Jahre zu Ende, und die Pfandſchaften nach geſchehener Bezahlung zurück gegeben ſind, dahin geſtellet, wie es zugegangen, daß in dem Exemplar der Herrnhuter das Wort: von Uns, mehr als in der Büdingiſchen Abſchrift enthalten geweſen. Inzwiſchen ſiehet doch ein jeder, daß man unter dem Vorwand einer Befreyung von den ordinairen Inſtanzen in der That nichts anders, als eine völlige Independenz und wirkliche active Verwaltung einer Gerichtbarkeit geſuchet habe. Dem Pfan d-Inhaber nutzte nun dieſes alles nichts. Der wohnete in Amſterdam. Allein weil die Abſicht der Herrnhuter dahin gegangen, dieſe Pfandſchaften aus des Inhabers und wahren Creditoris Händen, wie ſich aus den Anmerkungen zu folgendem §. ergiebet, an ſich zu bringen, ſo war dieſer Punkt ihnen ſehr wichtig.

ja der Herr Graf von Zinzendorf, der gleich in dieſe Sache die Hände einſchlug, lies zu Behauptung deſſen eine ſpeciem facti durch den Beuningiſchen Adminiſtratorem Amtmann Schuckard überſchicken, und muſte der Beuning auch ſelbſt ſich deswegen beſchweren. Allein weil die Begebung der Landesherrlichen Hoheits-Gerechtſame niemals ein Vorwurf der Pfand Verſchreibung geweſen, noch irgendwo dem Inhaber die Ausübung einer eigenen Gerichtbarkeit gegeben, und ertheilet war, die Befreyung von der ordinairen Inſtanz oder à Jurisdictione paſſiva ordinaria, auch auf der einen Seite keine Ausnahm von aller Landesherrlichen Bottmäſigkeit, auf der andern Seite kein exercitium jurisdictionis über andere in ſich begriffe: ſo wurde von Büdingiſcher Seite die Gerichtbarkeit in contumaciam der nicht erſcheinenden theils ausgeübet, und dem Pfand-Inhaber ſowol, als dem Herrn Graf von Zinzendorf, zu Gemüth geführet, daß dem Pfand-Inhaber blos gewiſſe Einkünfte zu allmäliger Bezahlung des Haupt-Stuhls und Genieſung der Zinſen in Gütern, woran ohnehin keine beſondere Gerichtbarkeit geklebet hätte, ſondern die den Aemtern, worin ſie lägen, unterworfen, geweſen, eingeräumet wären, nicht aber und nirgends eine Befugnis, eine Jurisdiction active zu führen. Man beharrete zwar auf Seiten des Pfand-Inhabers auf ſeiner ungegründeten Meynung, und ginge ſo weit, daß man verlangte, wenn einer von denen in der Pfandſchaft wohnenden Leuten wegen Frevel

vor-

vorgeladen werden ſolte, man, gleichſam als wären ſie Nachbarn, den Pfand-Inhaber erſt requiriren müſte. Allein das Haus Büdingen gabe darunter in keine Weiſe nach.

Dieſes brachte endlich die Herrnhuter zu dem Vorſchlag des folgenden Temperaments, daß man offerirte, nachzugeben:

„ Wofern von einigen auſerhalb der Graf-
„ ſchaft Büdingen befindenden gegen die
„ auf den Pfand-Gütern wohnende Leute
„ eine und andere Klage ſich erregen, Herr
„ Beuning, oder wen er weiter in ſeinem
„ Namen dazu beſtellen werde, prima co-
„ gnitio vel inſtantia, ſalva tamen ap-
„ pellatione ad Illuſtriſſimum Comitem,
„ als Landesherrn, nur zukommen ſolte.
„ Wobey man aber ausdrücklich ſupponirte,
„ daß dergleichen von auswärtigen an ſie ex-
„ trahirte Reſcripta vor erfordertem Bericht
„ nicht decretiret werden ſolten, und daß, wann
„ Illuſtriſſimus, in denen ihnen beſchwer-
„ lichen Fällen, auf ſein Oberrichterliches
„ Amt beſchloſſen haben wolte, Sie auch
„ verlangten, daß ihnen, in favorablen Fäl-
„ len, das in Dero Landes-väterlichen Amt
„ habende Recht pleniſſime angedeyhen
„ möchte, wenn ſie nemlich von andern an-
„ gegriffen, inſultiret, oder entweder mit
„ Vorbeygehung des Landesherrn, oder auf
„ andere Weiſe unbillig behandelt, oder ge-

„ nöthiget werden ſolten, gegen Auswärtige „ Schutz zu ſuchen (2).

Allein der Landesherr wolte ihnen die erſte Inſtanz und Verwaltung der Gerichtbarkeit auf den Pfandſchaften, die ſie ſich aus der Exemption à jurisdictione ordinaria unbefugt anmaſeten, indem ſelbige daraus offenbar nicht folgte

---

(2) Dieſes hatte der Herr Graf von Zinzendorf bey dem nachhero zu Büdingen producirten Concept mit eigner Hand beygezeichnet. Es iſt daraus klar, daß der Graf von Zinzendorf alle Gelegenheit zur Hand zu nehmen geſuchet habe, ſeine Abſichten geltend zu machen, und aus allen Vorfällen Nutzen für ſich zu ziehen. Die prätendirte Immedietæt und begehrte Verwaltung der Gerichtbarkeit war dem Creditori in der Warheit ſchädlich. Sie war auch ohngegründet. Allein man brachte dergleichen Forderungen aus gedoppelter Urſache auf die Bahn. Man wolte erſtlich doch, wenn es zum Vergleich käme, dadurch etwas, nemlich die Verwaltung einer eigenen Gerichtbarkeit erpreſſen, die noch nicht in der Pfand-Verſchreibung zugeſtanden war. Man wolte zweytens dadurch die Perſon des Glaubigers, der ſo gehorſamen muſte, wie ſeine Herrnhutiſche Brüder es verlangten, bey Büdingen gehäſſig machen, damit man nachhero die Umſetzung der Pfandſchaften auf andere deſto leichter bewilligen möchte.

folgte, nicht geſtatten, noch ſeine niemals begebene Gerechtſame mit Uebernehmung der Vertheidigung einer ihm bedenklich werdenden Religions-Verfaſſung gleichſam von neuem erkaufen. Dahero bliebe die Prätenſion der Hernhuter auf die Gerichtbarkeit ohnerörtert, und in der Erklärung, ſich darüber zu vereinigen, Büdingen aber in ſeinem Beſitze ſtehen.

§. 12.

Zu eben der Zeit Anno 1743. als von dem Herrn Beuning dem Hochgräflich Büdingiſchen Hauſe gegen Uebergebung der oben bemerkten Pfand-Güter 150. tauſend fl. vorgeliehen worden, waren von eben demſelben Glaubiger auch dem Hochgräflich-Meerholziſchen Haus 150. tauſend fl. gegen antichretiſche Benutzung von Marienborn und der dazu gehörigen Güter gegeben worden (1). Es glaubete aber das Hoch-

(1) Es ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 27. May 1747. in einem Brief an den Herrn Geheimden Rath Bülfinger, welcher ſtehet
in des Herrn Doctor Freſenii 6ter Samlung Herrnhutiſcher Nachrichten p. 903.
Bey der Beſchreibung von Marienborn;
„ Que (malgré toute la bonté avec la
„ quelle ſes nouveaux hôtes ont traité
„ leurs voiſins, aux quels en pure recon-
„ noiſ-

Hochgräfl. Haus Meerholz, daß es bey dieſer Uebergabe in vielen Puncten übereilet und ver-
kür-

„ noiſſance de la reception paſſablement „ bonne qu'on nous a fait quelques an- „ nées paſſées l'on a preté de 400. mille „ florins à raiſon de 4. pour cent pour „ retablir une maiſon illuſtre prete à tom- „ ber) l'heureux ſituation de nos freres „ leur a ſuſcité autant d'envieux, que les „ Ecrits de Mſr. Freſenius n'entendent „ à rien du moins qu'à fournir un prétex- „ te honnete à nos Rivaux pour ſe defai- „ re de nous.

Aus dieſer Beſchreibung bemerket man, weil das übrige unrichtige hieher nicht gehöret, daß es eine Verwegenheit des Herrn Grafen von Zinzendorf ſey, daß er die Yſenburgiſche Landes-Obrigkeit, worunter die Herrnhutiſche Colonien zu Herrnhaag und Marienborn wohnbar, blos ihre Nachbarn nennet, und dadurch was in dieſen Nachrichten von dem affectirten Staat im Staat oft vorkomt, beſtärket; Zweytens, daß es ein wider alle Warheit anlauffendes Vorgeben ſey, daß 400. tauſend fl. denen Häuſern vorgeliehen worden, indem nicht mehr als die im Context bemerkte 300. tauſend fl. davon 150. tauſend fl. an Büdingen und 150. tauſend fl. an Meerholz auf Marienborn gegeben, vorgeſchoſſen worden ſind, mithin die weite-
re

kürtzet ſey, und begehrte dahero, daß der Creditor Beuning die Beſchwerde entweder abthun, oder die Zurückzahlung des Capitals gegen Wiedereinräumung von Marienborn ſich gefallen laſſen möchte. Derſelbe aber verſtunde ſich damals poſitive zu keinem von beyden. Allein es hatte Herr Beuning und ſeine Ehefrau bereits der Frau Gräfin von Zinzendorf unter dem 18. Junii 1744. wider Wiſſen und Bewilligung der Yſenburgiſchen Herrſchaft, als des Eigenthümers von Marienborn, das ganze Unterpfand um den Anſchlag, wie ſie es von Meerholz hatten, zu nutzen und zu genieſſen, nach Gutbefinden ſo lang ſie es vor nöthig fin-

---

re 100. tauſend fl. zu denen Erhöhungen gehören, deren ſich der Herr Graf von Zinzendorf gern bedienet, wann er von ſich und ſeinen Anſtalten ſpricht, maſſen er dann auch nicht Urſach hat über die 4. pro Cent rühmens zu machen. Denn da der Beuning, welcher eigentlich der alleinige Creditor, und nicht die Herrnhutiſche Secte oder der Herr Graf von Zinzendorf geweſen, die Einkünfte oder Früchte der Güter nach dem Cammer-Tax angeſchlagen erhalten hat, er dieſe Capitalia nicht zu 4. ſondern wohl zu 6. und mehr pro Cent benutzet hat, und benutzen können, wie aus den Ertrags-Regiſtern und dem Preiſe der Jahre, binnen welchen ſie ſolche inne gehabt, leicht zu zeigen wäre, wenn man ſich hier damit aufhalten wolte.

finden würden, überlaſſen (2). Duhero thate der Herr Graf von Zinzendorf Vorſchläge zum Vergleich, und zwar an den Landesherrn zu Büdingen, um deswillen, weil er mit Meerholz, da es, wie er ſchreibet, eine Perſonel-Feindſchaft

(2) Dieſes gehörte mit zu den feinen Kunſt-Griffen des Herrn Grafen von Zinzendorf, daß er das Schloß und Gut Marienborn ein Jahr nach gerichteter Pfandſchaft auf ſeine Gemahlin, jedoch nur nach ſeinem Gutfinden ſetzen laſſen. Erſtlich hatte es der wahre Creditor Beuning binnen dem Jahr, daß er es beſeſſen, auf alle mögliche Art melioriren müſſen, und dieſer Vortheil kam alſo dem Herrn Graf von Zinzendorf zu. Zweytens zog derſelbe, da er es zu 4. pro Cent von Beuning hatte, das Surplus, welches, weil die Früchte damals das alterum tantum des Cammer-Taxes galten, nicht gering war. Drittens ſas er im Neſte, ſo lang es mit Meerholz gut, und nach ſeinen Abſichten ginge, ſobald aber etwas widriges vor war, bliebe der Herr Graf von Zinzendorf hinter dem Vorhang ſtehen, und muſte der Herr Beuning den Namen hergeben, maſen denn derſelbe auch in ſeinem Namen alle die Briefe abgelaſſen, die zwiſchen dem Herrn zu Meerholz und dem Pfand-Inhaber gewechſelt worden ſind, obgleich der Herr Graf v. Zinzendorf nicht nur mit Rath und That aſſiſti-

ſchaft gegen ihn bezeuge, nichts zu thun haben wolte. Es wurde aber der Vergleich, weil man, daß Herr Beuning ſelbſt in die Pfandſchaften käme, Hofnung-und ihn ſonſt als einen billigen Mann erkant hatte, aufgeſchoben. Es kam auch mit dem Anfang des Jahrs 1747. Herr Benning auf den Herrnhaag und nach Marienborn, woſelbſt auch der Herr Graf von Zinzendorf ſchon war. An ſtatt aber daß man von Herrn Beuning eine billige Aeuſeruug hofte, gab derſelbe zugleich mit dem Berichte von ſeiner Ankunft die Aeuſerung, daß er nichts nachzugeben gemeynet wäre, ſondern, wenn nicht alles redreßiret würde, ſo fort an der Kayſerlichen Cammer zu Wetzlar klagen wolte. Wiederholte auch dieſe Aeuſerung unter dem 20ſten Febr. 1747. in nicht feinen Ausdrückungen (3). Inzwiſchen ſtellte ſich der Herr Graf von

---

ſtiret, ſondern auch die Beuningiſche Briefe im Concept corrigiret, und nach ſeinen Abſichten eingerichtet hat, wie durch Production der Original-Concepten aus Gelegenheit eines Proceſſes, ſo an der Canzley zu Büdingen geführet worden, ſich veroffenbaret hat.

(3) Der Glaubiger Beuning wurde bey ſeinem damaligen Daſeyn dergeſtalt von den Herrnhutern umgeben, daß da er ſonſt bey ſeiner Herkunft gleich auf Büdingen gekommen war, er dißmal gar nicht hinkommen durf-

von Zinzendorf als ein freundlicher Mediator mit einer Beuningiſchen Vollmacht dar, gabe vor,

---

durfte, damit man ja, weil er an und vor ſich ſelbſt von billigem Gemüthe war, ſich nicht in Güte mit ihm verſtehen möchte. Denn dadurch hätte der Herr Graf von Zinzendorf ſeine Abſicht nicht erreichet. Dieſer aber leitete es dahin ein, daß der Beuning mehr als ein unanſtändiges Schreiben an die Herren erlaſſen muſte, welche Schreiben der Herr Garf v. Zinzendorf alle, wie man nachhero erfahren, angegeben, und die Original-Concepte, die man nach der Hand zu Büdingen geſehen, mit ſeiner Gräflichen Hand ſelbſt corrigirt und hie und da geändert hat, damit er des Herrn Beunings Perſon nur bey den Herren fein gehäßig, ſchwarz und odieus machen möchte. Dieſe Tour des Herrn Grafen von Zinzendorf wuſte man nun damals zu Büdingen nicht, weil die nicht lange vorher erſt hingekommene Räthe den Herrn Graf von Zinzendorf noch nicht kanten, und ſich ſolche Künſteleyen, wie ſie nachhero eingeſehen, nicht vermuthend waren. Denn an den Regierungs-Rath Brauer ſchrieb der Herr Graf von Zinzendorf über dieſe Beuningiſche Schreiben vom 20. Febr. den 22ten Febr. 1747.

„Alleweil höre ich, daß Herr Beuning
„in Marienborn, den ich in etlichen Ta-
„gen

vor, daß er gleich von Anfang zu denen auf Merholz geliehenen 150. tauſend fl. bald 90. tauſend fl., bald 100. tauſend Gulden gegeben hätte, den ganzen Pfand-Contract von Herrn Beuningen übernehmen, oder ihm abkauffen wolte, erklärte ſich auch dabey auf die von Meerholz als Beſchwerden angezeigte Puncte dergeſtalt, daß man in Güte übereinzukommen muthmaſſen konte. Der Herr Graf von Zinzendorf übernahm ſelbſt die Commiſſion mit dem

---

„ gen nicht ſprechen können, weil ich ſonſt
„ zu viel zu thun gehabt, auf ein an ihn
„ von der Adminiſtration ergangenes
„ Reſcript, welches ihn, ſowol dem Sty-
„ lo, als der Sache nach ſehr offendiret,
„ eigenhändig geantwortet, und den Brief
„ ſchon fortgeſchicket habe (war eben der
„ Brief, den der Herr Graf von Zinzen-
„ dorf eigenhändig im Concept corrigiret)
„ ich fürchte mich ein bisgen davor.

Und ſuchte alſo dem Regierungs-Rath Brauer die Idée zu machen, als hätte er, der Herr Graf von Zinzendorf, von dieſem abgelaſſenen Schreiben, ehe es abgegangen, nichts gewuſt; Zweytens, als ſey es ihm leid, und fürchte er ſich ein bisgen, daß es denen Herren unangenehm geweſen ſeyn möchte; Drittens als wäre ſolches nicht durch ihn, ſondern durch das Reſcript der Herren an Beuning verurſachet worden, und alſo der-

 ſelbe

dem dazu von Seiten des Hauſes Yſenburg bevollmächtigten Büdingiſchen Regierungs-Rath Brauer, und gabe in den meiſten Puncten, um demſelben einen Begrif von ſeiner groſen Gemüts-Billigkeit mit eins zu machen, ohne Weitläuftigkeit dergeſtalt nach, daß den 23ten Merz 1747. die Beſchwerde gehoben, und ein Neben-

---

ſelbe in der That eine Perſon, die denen Herren odieus werden müſſe. Dann dieſes war die erſte Abſicht des Herrn Grafen von Zinzendorf bey dieſer Vorſtellung und falſchen Vorgebung. Die zweyte aber war, ſeine Perſon dadurch angenehm zu machen, und ſich alſo in das Marienborner Gut, ſo ſeine Gemalin ohne Conſens der Herren 1744. an ſich von dem Herrn Beuning genommen hatte, einen Fus zu machen, und mit Bewilligung der Herren es dahin zu bringen, daß die Ceſſion auf ihn begnehmiget würde. Wer ſiehet hieraus nicht, daß der Herr Graf von Zinzendorf Büdingen mit Vorſatz Gelegenheit gegeben habe, dasjenige vor wahr zu halten, was doch falſch war, und vor falſch zu halten, was derſelbe wahr zu ſeyn verſichert war? Ob nun ein ſolches Betragen ein Kennzeichen eines wahren oder falſchen Heiligen abgebe, wird ein jeder leicht beſtimmen können, der nur weiß, was nach den erſten Grund-Sätzen des Chriſtenthums und einer vernünftigen Sitten-Lehre von einem Chriſten und ehrlichen Manne mit Recht erfordert wird.

ben-Vergleich vollzogen, darin aber nunmehro die Beuningiſche Ceſſion der Pfandſchaft auf den Herrn Graf von Zinzendorf von Seiten Yſenburg erkant wurde (4).

F 2 §. 13. Vor-

---

(4) Der Herr Graf von Zinzendorf erhielte alſo wegen Marienborn ſeinen Zweck glücklich, und bekam die Bewilligung dazu von denen Herren, weil man damalen ſeine liſtige Art zu handeln, in der Welt noch nicht kante. Ein Mittel dazu iſt in voriger Anmerkung berühret. Ein anderes war, daß er vorgab, Beuning hätte die gröſte Summe bey ihm erborget, und die Gelder ſelbſt anderwärts entlehnet. Denn ſo ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf, daß man es nur aus einem Briefe anführet, unter dem 10. Febr. 1747. ad Illuſtriſſimum Büdingenſem:

„ Ich habe Ew. Liebden ſchon mehrmalen
„ geſagt, daß Herr Beuning das Ca-
„ pital ſelbſt gröſtentheils und bey mir die
„ gröſte Summe à 4. pro Cent erbor-
„ get, wogegen er mir ſtatt der Intereſſen
„ einen Theil der Marienborniſchen Wirth-
„ ſchaft abgetretten.

Und unter dem 6ten Dec. 1748. ſchreibt der Herr Graf von Zinzendorf, daß von dem ganzen Capital dem Herr Beuning nur zwölf tauſend Gulden eigen wären. Er hatte auch dieſes abermalige falſche Vorgeben, wie man nachhero erfahren, dem Beuning an-

§. 13.

Vorgedachter nicht lange vorhero in Dienſten gekommene Regierungs-Rath Brauer hatte

---

anzugeben eingeprediget, der aber nicht begreifen konte, warum er das ſagen ſolte, da es nicht wahr wäre. Dann ſo ſchreibet Beuning unter dem 12ten April 1746. an ſeinen Adminiſtratorem Amtmann Schuckard, in deutſcher Ueberſetzung.

„ Ich meyne, daß wir immer der Gedan-
„ ken geweſen ſeyn, daß des Graf Zin-
„ zendorfs Namen ſorgfältig menagi-
„ ret werden müſſe: Wie iſt es damit?
„ Und ich kan auch nicht begreifen, was
„ das will ſagen, daß ich ſolte ſagen,
„ daß ich Gelder dazu aufgenommen
„ hätte. Gibt das mehr Recht, daß
„ ich das ſagete? Ich möchte gern ihre
„ Antwort ſo bald haben als möglich iſt.
„ Inſonderheit noch etwas: Bruder
„ Weis gehet immer mit den Gedan-
„ ken in ſeinem Herzen um, daß ich
„ die ganze Meerholziſche und Büdin-
„ giſche Sache der Mama (das iſt der
„ Gräfin von Zinzendorf) ſolte überge-
„ ben, und blos meinen Namen her-
„ geben. Ich habe wenig ja gar keine
„ Luſt dazu.

Da nun dieſer letzte Brief den 12ten April 1746. mithin faſt ein ganz Jahr, ehe der Herr

te zu Büdingen das Directorium bekommen, und deswegen der Herr Graf von Zinzendorf

F 3 ihm

Herr Graf von Zinzendorf die Marienborner Pfandſchaft den 23ten Merz 1747. an ſich gebracht, geſchrieben: ſo ſiehet jeder, wie lang er dieſe Sache unterbauet, und mit liſtigen Kunſtgriffen voraus präpariret hat. Dann erſtlich leget dieſes Schreiben ſeines Mitbruders dar, daß des Herrn Grafen von Zinzendorf ganze Abſicht auf die Erwerbungen dieſer Pfandſchaften gegangen, und ſein Sinn nur geweſen ſey, daß ſein Name ſolte menagirt werden, damit das Haus Yſenburg keinen Argwohn in ihn ſetzte, und ſeine Abſichten nicht merkte. Es war auch ſchon vor der Zeit liſtiglich daran bey dem Beuning gearbeitet worden: Denn ſchon unter dem 20ten Sept. 1745. ſchreibet der General-Diaconus Weis dem Beuningiſchen Adminiſtratori zu:

„ Ich hab noch immer in meinem Ge-
„ müt, daß Beuning der Frau Grä-
„ fin alles, was er von Büdingen und
„ Meerholz hat, vor 4. pro Cent über-
„ laſſen ſoll. Dann ich denke, es wäre
„ gut vor ihn, vor die Geſchwiſter, und
„ auch vor dich. Wie ich es ihm zuerſt
„ in Amſterdam ſagte, ſo legitimirte
„ es der Heyland ſo, daß er mir ja ſag-

„ te,

ihm ſeine Ankunft auf den Herrnhaag unter dem 2. Januarii 1747. auf das höflichſte berichtet, und

---

„ te, hernach zog er aber zurück, auf
„ die letzt gab er es wieder näher.

Und im September 1746. ſchreibet Beuning ſelbſt ſeinem Adminiſtratori zu:

„ Man dringt mir ſehr ſtark, ich ſolte die Büdingiſche und Meerholziſche Sache gänzlich an die Frau Gräſin übergeben, und man ſolte mir das angeſchoſſene Capital zu 4. p. Cent frey in Holland verintreſſiren. Man wendet dabey vor, daß du 2. Herren müſteſt dienen, und daß das allerley Händel giebet, und wann die Brüder aus England kommen, ſo muß ich cathegoriſche Antwort geben. Meine Frau hat mit der Frau Gräfin geſprochen, und die iſt davor nicht, und ich denke, wann ich Rorbach ſelber nutze, ſo kan ich von ein und andern Sachen mehr Nutzen haben.

Zweytens das man in den guten Beuning gedrungen, vorzugeben, er hätte dazu das Geld gröſten Theils ſelbſt entlehnet. Drittens daß man lange vorher in ihn geſetzet, ehe man es bey dem Hauſe Yſenburg eingeleitet, er aber keine Luſt dazu gehabt habe, wie er dann auch wirklich die Ceſſion ſehr ungern

und nöthig gefunden, ihm, wie er ſchreibet, ſeine obeïſſance zu machen, und mit denen Worten beſchloſſen:

---

gern gegeben hat. Dann eben der Bruder Weis, welcher General-Diaconus und Zinzendorfiſcher Rentmeiſter, ihn auch liſtiglich dazu gebracht hat, wie unter dem 7ten Merz 1747. Beuning ſeinem Adminiſtratori ſchreibet:

„Weil kurz vor meiner Abreiſe der
„Bruder Weis mir den Streich ge-
„macht hat, und mich fragte, ob
„ich nun die völlige Ordre gegeben
„habe, um alles zu übergeben: ſo
„ſagte ich, daß ich geſagt hätte, daß al-
„le die Früchte könten abgeliefert werden,
„und daß ich erſt meine Rechnung von
„Holland aus ſolte ſchicken. Worüber
„er Papa (iſt der Herr Graf von Zin-
„zendorf) vieles in Kopf geſezt hat,
„und ſchrieb mir einen Zettel, und
„darauf gab ich ihm eine *Ceſſion*.
„Aber ich habe ihn ſehr gebeten, er
„ſolte mir mit Bruder Weis nicht
„mehr laſſen plagen.

Und dennoch ſchreibt der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 10. Merz 1748. an den Landesherrn zu Büdingen:

„Hätten Ew. Liebden mich heraus ge-
„laſſen, ſo wäre ich auch heraus geblie-
ben.

„ Ich empfehle mich zugleich ihrem günſtigen
„ Miniſterio bey Dero und meinen Herren.

Durch

„ ben. - - - Herr Beuning hat nichts
„ anders gewuſt, als ich nehme Marien-
„ born und er behält die Büdingiſche
„ Höfe.

Welches aber der eigenen Beuningiſchen Bekentnis und hellen Warheit widerſtreitet.

Nun urtheile ein jeder, ob es noch ein verdeckt Gericht ſey, wohin des Herrn Grafen von Zinzendorf Abſicht im Yſenburgiſchen gegangen. Urtheile ein jeder, ob die Handelsweiſe des Herrn Grafen mit ſeinem Bruder Beuning, man will nicht ſagen, warhaftig chriſtlich, ſondern nur redlich und brüderlich geweſen ſey? Bedenke ein jeder, was dem Haus Yſenburg die ſo oft und ſo heilig verſicherte Liebe und Begierde des Herrn Grafen von Zinzendorf, dem Haus Yſenburg zu dienen, bey dieſen Kunſtgriffen für einen Eindruck machen müſſen, und was daſſelbe und die unpartheyiſche Welt von der dem Herrn Geheimden Rath Bülfinger in der erſten Anmerkung angeführten Stelle gerühmten Erkentlichkeit mit Grunde glauben könne? Noch unter dem 10. Febr. 1747. da eben dieſes Werk geſchmiedet wurde, ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf ad Illuſtriſſimum Budingenſem von ſich:

„ Wie

Durch dieſe Höflichkeit hatte der Herr Graf von Zinzendorf zweifels ohne die Abſicht, die-

---

„ Wie er (nemlich der Heiland) war, ſo
„ bin auch ich gern in dieſer Welt; nun
„ war er nicht da, daß er ſich dienen laſſe,
„ ſondern daß er diene.

Stimmen dann da Werke und Worte mit einander ein? Er diente wol in ſo fern, daß er verſchiedene Meerholzer Beſchwerden ohne Weiterung abthat, und nachgab. Allein dieſes war nur, erſtlich um ſich hinein zu ſetzen, und die Anerkennung der Ceſſion zu erhalten, weil er ſchrieb, Beuning wäre im geringſten nicht geſonnen, nachzugeben; Zweytens, um den Regierungs-Rath Brauer, der die Commiſſion hatte, und mit dem er die Büdingiſche Sache in gleicher Abſicht durchführen wolte, und den er auch wegen des Herrnhaags brauchte, zu gewinnen, und ihm ein vortheilhaftig Bild von ſeiner Gemüts-Billigkeit und Chriſtenthum zu machen, welches der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt verrathen, da er ſich bey demſelben ſchriftlich und mündlich oft hernach darauf berufen, daß er ihn in dieſer Meerholzer Sache ſo treu erfunden habe. Es diente der Herr Graf von Zinzendorf, der hier das reine Kleid der wahren Liebe Chriſti zu Bedeckung ſeiner ſchnöden Abſichten auf eine nimmermehr zu billigende Art anzulegen ſich bemühet, ſich ſelbſt.

ſem Mann einen vortheilhaften Begrif von ſeiner Perſon zum voraus zu machen. Es waren ein

---

Es handelte derſelbe wider ſeine den 17. Jan. 1746. declarirte Grund-Regel, die alſo lautet:

„ In unſerer Gemeine iſt eine Grund-
„ Maxime zu dienen, aber ſchlechterdings
„ ohne jemand anders zu deſerviren.

Er ſuchte ſeine ſchon einige Jahr vorher bey dem Beuning wider wiſſen des Hauſes Yſenburg unterbaute falſche Abſichten bey einem eingetretenen Tempo durchzuſetzen. Er ſuchte ſeinen Mitbruder glaubend zu machen, was nicht wahr war, und bemühete ſich ihn zu überreden, was derſelbe falſch zu ſeyn wuſte. Er ſuchte denſelben als Pfand-Inhaber mit dem Eigenthumsherrn des Pfandes in Widrigkeit zu bringen, und ſich nachhero hinter den Vorhang zu verſtecken, und ſo gar, als ſey ihm ſolches leid, dem Hauſe Yſenburg vorzubilden, und nachhero als Mittels-Mann ſich bey denen Herren einen Dank zu verdienen, und das Bild ſeiner angeblichen Gemüts-Billigkeit Ihnen einzuprägen. Sind denn ſolche verſteckte und verdeckte Arten, in der Welt zu handeln, Handlungen eines Reformatoris der Kirchen GOttes auf Erden, der alle Welt überreden will, bey ihm ſey der grade Weg zum Himmel? Ja ſind dieſes nur Handlungen eines bürger-

ein und andere dem Herrn Grafen von Zinzendorf unangenehme Verfügungen von Büdingen aus ergangen. Man wolte die Verſamlungen, welche ein Herrnhuter Lehrer in der Stadt Büdingen ſonſt gehalten hatte, nicht mehr fortgehen laſſen (1). Man wolte den Herrn-

---

gerlich redlichen Mannes? Wer ſich kein Gewiſſen machet, zu Erreichung ſeines Nutzens und Abſicht, der Warheit zu nahe zu treten, der hat noch nicht ſo viel Tugend, als die Schüler der vernünftigen Weltweiſen haben ſollen, geſchweige daß man ihn vor einen Schüler, und wol gar Meiſter der höhern göttlichen Wiſſenſchaften und Tugenden anſehen ſolte, oder könte. Siehe weiter von dieſer Tour die 31. Anmerkung zum §. 13.

(1) Die Herrnhuter blieben mit ihrer neuen Religion nicht allein in den abgezeichneten Gränzen ihres Herrnhaags. Sie unterſtunden ſich auch, in den Kirchſpielen anderer einzudringen, und wenn einer daraus ihre Secte beſuchte, die Actus miniſteriales dabey zu verrichten. Sie tauften ſolcher Leute Kinder ohngefraget uud ohnerlaubet, ja ſie ſetzten ſich ſo gar, wenn es nach ihrem Sinn nicht ginge, entgegen. Martin Dober, der nicht einmal Ordinarius auf dem Hernhaag, unterfing ſich, nicht allein Kinder in Büdingen zu taufen, ſondern der Herr Graf von Zinzendorf bedachte ſich auch nicht, da da-

Herrnhaager Einwohnern, welche das Commercium an ſich zu ziehen anfingen, und durch ihre

---

dawider geſchrieben wurde, dem Regierungs-Rath Brauer zu antworten:

„ Ich habe nicht gewuſt, daß ich befugt
„ ſey, ihm (das iſt dem Martin Dober)
„ die Tauffe zu wehren. Denn hätte ich
„ nur ein klein Argumentgen gewuſt, ich
„ hätte es gewiß nicht zugelaſſen. Ich
„ werde ihnen davor obligirt ſeyn, mir die
„ Beſchwerung des presbyterii zu commu-
„ niciren privatim. Ich will ſie wohl
„ anwenden, und der jetzige Synodus
„ wird mir zu ſtatten kommen (dieſer ſolte
„ alſo, und nicht der Landesherr entſchei-
„ den, was die Herrnhuter vor Rechte
„ auch auſer dem Herrnhaag hatten.)
„ Ich habe gleich opponiret, aber ich ha-
„ be nicht leugnen können, daß der Mann
„ zur Herrnhutiſchen Gemeine gehöret,
„ und mir ſind Exempel allegirt worden.

Woraus zu erſehen, daß, wenn ſie erſt mehr Macht gehabt, und Leute an ſich gezogen hätten, wie weit ſie ihren Kirchenſprengel ausgedehnet haben würden. Noch merkwürdiger aber iſt, daß der Herr Graf von Zinzendorf ſich der Taufe der ordentlichen Prediger auch opponirt. Anno 1743. ſchreibt er wegen einer von dem ordentlichen Reformirten Prediger, vorgenommenen Taufe:

„ Wann

re Handwerks-Leute ſtark in Stadt und Lande arbeiten lieſen, ſolches, weil ſie in den Zünften nicht

„ Wann Vater und Mutter des Kindes
„ Lutheriſch ſind, welches von einem Re-
„ formirten Pfarrer getaufet werden ſoll,
„ ſo will ich dagegen proteſtiret haben,
„ und wann ichs verhindern kan, es an
„ nichts ermangeln laſſen . . . Geſchie-
„ het es aber de facto, ſo werde ichs
„ ahnden, auſer wenn ſich beyderſeits El-
„ tern zugleich zur Reformirten Religion
„ wenden, ſo habe ich nichts dagegen.

So weit gingen ſchon die hervorkuckende Hände des Hierarchiſchen Regiments. Herr Langguth ging ſänfter bey dieſer Sache, und wolte durch folgendes bedenkliche Anführen es hintertreiben:

„ Es iſt das beſonders bey der Taufe der
„ Reformirten, daß ſie die von ihnen ge-
„ taufte, als Apoſtatas anſehen, wenn
„ ſie ſich zu andern Religionen halten, und
„ das würde alſo geſchehen, wann der
„ Vater das Kind Lutheriſch erziehen lieſe.

Solte man glauben, daß Leute, welche alle Religionen zuſammen ſchmeiſſen, und alles nach ihrem Model in eins, nur nach diverſen Formeln, gieſſen wollen, einen ſolchen Unterſcheid machten, den die Evangeliſche beyder Religionen nicht zu machen ſich heraus nehmen, und daß ſie kein Bedenken tragen, die

nicht mit waren, nicht geſtatten (2). Man wolte den Specificationen ihres zu entrichtenden Schutz-Gelds, und ihrem Gemein-Gerichte, davon jene gefertiget wurden, nicht recht trauen, indem die Cammer desfals allerley Beſorgnis hatte, daß nicht aufrichtig damit, noch mit Entrichtung des Abzugs fremder im Lande erbender Perſonen bey ihnen verfahren würde, weil keiner desfals auf dem Herrnhaag der Herrſchaft verpflichtet (3) ſey. Auch war die in §. 11.

---

die circulos parochiales anderer zu beunruhigen? Geſchiehet aber dieſes am grünen Holz, was würde nicht am dürren geſchehen, wann die Oberhand ihnen erſt wäre.

(2) Die Herrnhuter haben Leute von den vornehmſten Nationen unter ſich. Es iſt ihnen alſo leichter, als andern Einwohnern, alles aus den erſten Händen zu bekommen, und dadurch ihr Commercium zu erhöhen, wie ſie es dann auf dem Herrnhaag in wenig Jahren ſehr weit getrieben. Die in dieſer Connexion nicht ſtehende Büdinger Stadt-Kaufleute konten ihnen alſo nicht nachkommen, und dieſe und per indirectum ein Theil der Stadt Büdingen war alſo, wo nicht ruiniret, doch geſchwächet.

(3) Dieſes war auch ein Kunſtgrif, daß ſie verlanget hatten, daß in Ueberlieferung ihres zu entrichtenden Schutz-Gelds blos ihrer Angabe getrauet werden ſolte. Leute, die all-

11. bemerkte angemaßte Independenz aller auf den Büdingiſchen Unterpfändern wohnenden Leute noch nicht von Büdingen zugeſtanden, und man finge an zu erkennen, daß durch die Aufnahm dieſer Leute und Erbauung des Herrnhaags dem Herrn und Lande mehr Nachtheil geſchehen, als bey der ganz beſondern Einrichtung daher jemals Nutzen zu erwarten ſey. Dieſes veranlaste den Herrn Grafen von Zinzendorf unter dem 27. Jan. 1747. an den Regierungs-Rath Brauer zu ſchreiben:

„ Ich habe einen kleinen Vorſchlag, wie wir
„ künftig artig haushalten könten, bis alles
„ im Haag hübſch ordentlich, und eingerich-
„ tet wäre, wenn Sie mir ein Billet ſchrieben
„ ohne Anfang und Ende, e. g. Mein gnä-
„ digſter Herr ꝛc. oder auch noch kürzer,
„ ich finde das und das ſo ꝛc. darnach wür-
„ de ich, ehe der Bote (den ich bezahlen
„ wolte) wieder hinein käme, allemal eine
„ ganze Antwort, reſpective Vorſtellung,
„ oder ſimple Folge-Anzeige geben (4).

Ma-

---

allzu viel Glauben prätendiren, und ſich doch nirgends in die Karte kucken laſſen wollen, verdienen ſolchen meiſthin am wenigſten.

(4) Dieſes war ein Mittel, eines theils Büdingen auszulocken, andern theils eine Thür zu einem neuen Negotio zu öfnen. Denn es fehlte noch, daß der Contract mit Herrnhaag nicht mit dem Herrn Graf von Zinzendorf, ſondern

„ Machen Sie mich zum Amtmann, ſo
„ werde ich ihrer principiorum und Ver-
„ faſſung gewohnet, und wenn ich wieder
„ gehe, hinterlaſſe ich Ihnen einen ordentli-
„ chen Platz, den es eine Luſt zu regieren ſeyn
„ wird.
„ Unſer Volk non corde laborat ſed in-
„ tellectu, das macht die Diverſitæt der
„ vorigen Religionen, Statuum, nationa-
„ liſmi u. ſ. f. ſehr divers, und es muß mit
„ Weisheit in eins gebracht werden, damit
„ man nicht Leute rebutire, die wegziehen
„ wůrden, und beſſer da blieben.
„ Die kleine Stådtger machen doch ſo ihren
„ geſcheudeſten, oder erfahrenſten Bůrger
„ zum Syndico der Communion, ǒffentlich
„ oder heimlich. Es iſt aber beſſer, weil
„ ichs doch bin, daß ich auch ſo erſchiene.
„ Ich habe jůngſt obſerviret, daß man zu
„ Bůdingen in den Gedanken ſtehet, ob hät-
„ te Herr und Land nicht viel von uns. Ich
„ habe die Sach ſeitdem unterſucht, und
„ bin bereit Rechnung abzulegen, was Herr
und

---

dern mit den Deputatis der Einwohn[illegible] ge-
ſchloſſen war, und der Herr Graf von Zin-
zendorf ſich gern ins Neſt ſetzen wolte, wie
unten §. 35. vorkomt, auch aus dieſem Schrei-
ben daher erhellet, daß er ſelber ſetzet, daß
er Syndicus auf dem Herrnhaag, und beſſer
ſey, daß er auch ſo erſchiene, weil er glaub-
te, es ſey ein Tempo hervor zu treten.

„ und Land ſeit 1738. von uns gehabt ha-
„ ben.
„ Ich wolte nicht gern, daß in dieſem Tra-
„ mite etwas turbiret würde. Ich will zwar
„ Herrn Regierungs-Raths Meyerhofs De-
„ fenſion nicht führen. Dann ich weis mehr
„ als andere, aber ich kan ihnen verſichern,
„ daß ob er gleich mich nicht lieb hatte, ſo
„ hatte er doch ſeinen Herrn lieb, und die
„ Brüder bekommen nichts eingeräumet oh-
„ ne Nutzen vor Ihn (5).

Hier-

---

(5) Weil die Herrnhuter in aller Welt ſo ſehr rühmen, was ſie denen Herren und Cammer vor Nutzen brächten, ſo muß man doch hier mit kurzem bemerken, wie es denn damit in Rückſicht des Herrnhaags beſchaffen ſey. Die Terminey des Herrnhaags, welche etwas über 10. Hufen oder 300. Morgen ausmachet, und ein von allen Laſten, Schatzungen und Abgiften befreytes Domanial-Stück war, haben ſie erkauft vor 10666⅔. Rthlr. welches der wahre Werth des Fundi, und davor, wenn er wieder verkauft werden will, jederzeit zu haben ſeyn wird. An Schutz-Gelde oder Abgiften überhaupt aber haben ſie von Erbauung des Orts bis auf jetzo gegeben 2331. Gulden, welches, wann es in die Jahre ausgetheilet wird, in 9. Jahren jährlich machet, zwey hundert neun und fünfzig Gulden. Ob dieſes nun viel vor ei-

Hierauf wurde demſelben folgender Geſtalt von dem Regierungs-Rath Brauer den 30. Jan. geantwortet:

„ Was Ew. Gnaden unter dem 25ten die-
„ ſes an mich zu erlaſſen geruhet, habe ich al-
„ lererſt am Sonnabend Abend erhalten, und
„ bin ich bereit, denjenigen Vorſchlag, wel-
„ chen Ew. Gnaden haben, unterthänig zu
„ vernehmen, und deswegen, wann ich die
„ Gnade haben kan, gehorſamſt aufzuwar-
„ ten, nach welchem Vorgange ſodann auf
„ die von Ew. Gnaden vorgeſchlagene Art
„ das weitere auseinander und veſt geſetzet
„ werden könte. Ich geſtehe gern, daß ei-
„ ne beſondere Weisheit erfordert werde, ſo
„ viele Menſchen von diverſen Weſen und
Nei-

---

nen Ort ſey, der 6-800. bis tauſend und oft mehr Menſchen enthält, und anders auf der Welt nicht die mindeſte Laſten träget, überläſſet man eines jeden Kenners Beurtheilung. Auſſer dem hat die Cammer nichts von ihnen genoſſen. Denn wenn ſie gleich zuweilen Früchte und Naturalien gekauft, ſo haben ſie den Werth davor, und vor den Capital-Vorſchuß ihre richtige Zinſe, ſowol als den Nutzen aus der gekauften Terminey. Solte man nun die Unkoſten, die dem Hauſe Büdingen durch und aus Gelegenheit dieſes Etabliſſement zugewachſen ſind, abziehen, ſo würde wirklich wenig oder gar nichts heraus kommen.

„ Neigungen in eins zu bringen, und zu re-
„ gieren, ich glaube auch, daß auſſer Ew.
„ Gnaden dazu kein dritter die Fähigkeit in
„ ſolcher Maſe beſitze, oder zu gebrauchen
„ wiſſe, und in ſo fern bin ich überzeuget, daß
„ Ew. Gnaden in effectu auf dem Herrn-
„ haag weit mehr ſind und vermögen, als
„ denenſelben zuwachſen könte, wenn ſie ſich
„ als Amtmann daſelbſt darzuſtellen belieben
„ wolten. Die öffentliche Verwaltung die-
„ ſes Amts möchte ſchwerlich ohne Anſtoß
„ und in der Folge ohne Empfindung ſeyn.
„ Es würde auch der hieſigen Regierung ei-
„ ne gar zu groſe und Ihrer Verfaſſung zu-
„ wider laufende Ehre zukommen, wenn ſie
„ in der Anzahl der ihr untergebenen Beam-
„ ten eine Perſon zehlen ſolte, für welche ſie
„ an und vor ſich mehr Devotion zu hegen,
„ als Ergebenheit von ihr zu ſuchen ſich ver-
„ bunden achtet, und deren angebohrne
„ Würde ihrer eigenen Landes-Herrſchaft
„ in ſeiner Maſe gleich ſtehet.

„ Daß ſonſten mein gnädigſter Herr in de-
„ nen Gedanken ſtehen, daß Sie und ihr
„ Land von der Auferbauung des Herrnhaags
„ eben keinen Vortheil hätten, iſt eine War-
„ heit, welche Dero hohen Agnaten ſchon
„ mehrmalen geltend zu machen geſucht ha-
„ ben . . . .

„ Nun iſt es zwar auch ohnläugbar, daß
„ durch Erbauung des Herrnhaags groſe
„ Geld-Summen in die hieſige Gegend ge-
„ kommen, und daß annoch vieles Geld auf

„ dem Herrnhaag verzehret wird. Allein da-
„ durch flieſet dem Landesherrn nichts, dem
„ Lande aber ſo wenig zu, daß derjenige Nu-
„ tzen, welcher dahero auch auf einen geringen
„ Theil der Unterthanen komt, den Scha-
„ den, welchen andere davon haben, bey
„ weitem nicht compenſiret, und welcher auch
„ endlich ſogar der Landes-Herrſchaft zum
„ Nachtheil gereichet, oder in der Folge
„ weiter gereichen kan. Denn das Prin-
„ cipium: je *populeuſer* das Land, je glück-
„ licher der Landesherr, hat nur bey gro-
„ ſen Souverains ſtatt, welche ihre Armeen
„ halten, welche auf und von allen conſum-
„ tibilibus eine Impoſt oder Acciſe haben,
„ welches alles hier ſich dergeſtalt anders ver-
„ hält, daß der Herr von ſeinen Untertha-
„ nen weiter nichts, als ſeine alte Renten
„ und ſtändige Gefälle, nebſt denen vom
„ Reichs- und Crays-Weſen zu präſtirenden
„ oneribus hat, welche von den Gütern,
„ oder in den Städten von den Handwerken
„ gegeben werden müſſen. Dieſe kommen
„ richtiger ein, wenn die Anzahl der Unter-
„ thanen nicht überſetzet, und die Lebens-
„ Mittel nicht vertheuret ſind, als ſolches auf
„ den Gegenfall geſchiehet, welcher hier
„ wirklich exiſtiret. Die Fabricanten, Pro-
„ feſſioniſten und Handwerker müſſen alle Vi-
„ ctualien und häusliche Nothwendigkeiten
„ viel theurer wie ſonſt bezahlen, weil durch
„ den Herrnhaag weit mehr Käufer, als
„ ſonſten vorhanden geweſen. Ihre meiſt-

hin

„ hin auſer Land gehende Waaren können,
„ wann ſie Abkäufer haben wollen, nach
„ dieſer Proportion nicht verſteigert werden,
„ mithin gehen ſie zu Grunde, oder leiden
„ doch wenigſtens darunter, zumal da noch
„ überdem man von dem Herrnhaag aus
„ gar ſtark ins Land arbeitet, mithin auch
„ dadurch den hieſigen Profeſſioniſten und
„ Handwerkern die Arbeit und den Ver-
„ dienſt klemmer, der Herrſchaft ihre unfreye
„ contribuale Unterthanen aber ärmer ma-
„ chet. Dieſe ſind in ſolcher Anzahl vor-
„ handen, daß das Land mit ſeinen proven-
„ tibus ſie nicht alle ernehren kan, dahero
„ dieſelbige vieles von Fremden kaufen,
„ noch mehr aber die Herrnhaager bey ſoge-
„ ſtalten Sachen ſolches thun müſſen, und
„ auf ſolche Art gehet alles Geld, was den
„ Verkäufern der Victualien zuflieſet, wie-
„ der aus dem Lande. Die Fuhrleute allein
„ haben bey Erbauung des Herrnhaags ſich
„ einen Vortheil machen können. Dieſes
„ aber iſt nur ein temporarium und ceſſirt,
„ ſo bald das bauen wegfällt, oder man ſich
„ mit hinlänglichem Geſchirr verſiehet. Was
„ hat nun der Herr davon, wenn die alte
„ eingeborne den Dienſten, Laſten und Con-
„ tributionen unterworfene Unterthanen ganz
„ unvermerkt ſucceſſive entkräftet, und wol
„ gar endlich ad præſtandum præſtanda
„ inhabil werden, dahingegen andere em-
„ por kommen, welche zwar eben dem Lan-
„ desherrn unterworfen ſind, jedoch aber

„ dem Landesherrn weiter nichts als den
„ vierten Theil des Schutz-Geldes geben,
„ was der geringſte ſonſt im Lande wohnen-
„ de Beyſaß entrichten muß. Ich ſchreibe,
„ wie ich denke, und habe zu Ew. Gnaden
„ ein viel zu devotes Zutrauen, als daß ich
„ glauben ſolte, es würden Dieſelben mir
„ ſolches übel deuten. Von ander Bedenk-
„ lichkeiten, die doch nach einer vernünftigen
„ Politic nicht vor ungegründet gehalten wer-
„ den könten, will ich abſtrahiren.

Auf dieſe Antwort verſetzte der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 2ten Febr.

„ Ihr Raiſonnement über meine Amtmans-
„ Stelle halte ich vor eine Artigkeit, ſonſt
„ würde michs Wunder nehmen, daß Sie
„ mir im Ernſt zutrauten, daß Ich bey Ih-
„ nen den Character eines Amtmans von
„ Herrnhaag ſollicitiret hätte: denn Ich ha-
„ be nicht wollen Ihres Herrn Amtman ſeyn,
„ ſondern Ihrer. Sie haben ſollen herzlich
„ und liebreich, und nicht im Advocaten
„ Stylo, den Ich auch verſtehe, aber nicht
„ leiden kan, mit mir correſpondiren, nicht
„ übers totum gloſſiren, welches man nicht
„ nach eines jeden neuen Raths Ideen än-
„ dern laſſen kan; ſondern über dem aus
„ dem Ganzen ſucceſſive fortzuführenden
„ Specialgange der Sachen mir getroſt be-
„ fehlen, und Ich habe ſorgen wollen, ſo
„ lange ich hier bin, daß Ihre Befehle promt
„ exequiret werden, und alles dahin einrich-
„ ten, daß wenn ich weg bin, ſich wieder

„ ſo

„ ſo jemand findet: weil ich ſehe, daß Sie
„ es in meiner Abweſenheit in reciproquem
„ Mißtrauen zimlich weit gebracht, und ein
„ Volk, dem die weiſeſten Potentaten Con-
„ ſideration zeigen, mit dergleichen Reſcri-
„ pten, als in meiner Abweſenheit hier ein-
„ gelauffen, ſich nicht wohl comportiren kan.
„ Ich will in kein Detail gehen, das vorige
„ mag vergeſſen ſeyn, wenns nur künftig an-
„ ders wird (6).
„ Ein regierender Graf von Büdingen iſt
„ uns bekant als Landesherr, da hat es von
„ ihm dependiret, was er uns hat eingehen
„ können: und wenn Ers nicht halten will,
„ ſo würde ich nie zu einer Klage ad Cæſa-
„ rem rathen, ſondern mir die Reichs Con-
„ ſtitutionsmäſige Friſt von 3. Jahren er-
„ bitten (es wäre dann, daß der Souverain
„ in Conſideration daß 100. tauſend Gulden

(6) Der Herr Graf von Zinzendorf kan nichts weniger vertragen, als wenn man ſeine Sache unterſuchet, überleget, und demnächſt Masregeln, ſie mögen ſonſt ſo billig ſeyn, als ſie ſeyn können, wider ſeine Abſicht vorkehret. Wer mit ihm gut fort kommen will, muß ein Kind an Verſtand und Nachſinnen, das iſt herzlich und liebreich werden, aber nicht über ſeine Sache gloſſiren, oder nachgrübeln. Die Urſach iſt, weil ſonſt, wenn er ſolches in ſeinen Gemeinen nicht zu verhindern ſuchte, viele eher auf den Grund kommen würden.

„ hinein verbauet ſind, uns ſo lange zuſähe,
„ bis wir Uns wieder anderswo unter Dach
„ bringen könten) und ſodann mit allem,
„ was meines Sinnes wäre, gedultig emi-
„ griren, und die Häuſer, wie zu Pilger-
„ ruh, freywillig geſchehen, leer ſtehen
„ laſſen (7) = = .
„ Im übrigen iſts wahr, was Sie ſchreiben,
„ daß den groſen Souverains mehr mit uns
„ gedient ſcheinet, als den Kleinen, und es
„ uns die Kayſerin, Königin von Ungarn
„ gewiß mehr Dank gewuſt hätte, wenn
„ wir Ihr 1743. dieſelben 300. tauſend fl.
„ à 4. pro Cent verſchaffet hätten, als das
„ Yſenburgiſche Haus (8). Gleichwol feh-
let

---

(7) Der Herr Graf von Zinzendorf hat die Maxime, daß er ordentlicher Weiſe allezeit gute und drohende Worte mit einander verbindet, damit was durch eines nicht bewirket werden kan, durch das andere erhalten werde. Hier haben wir eine Probe, daß er ſelbſt die Emigration in einer 3. jährigen Friſt verlanget, wenn man ſie nicht gewähren laſſen wolte. Man hat alſo, da man ſein Verlangen 1750. erfüllet, ihm diejenige Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, die er ſelbſt vorgeſchrieben. Billiger kan man ſeinen Gegner nicht behandeln, als wenn man ihm ſeinen Willen thut.

(8) Hier nennet der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt 300. tauſend Gulden und kurz darauf
an

„ let uns die ins Yſenburgiſche verwante hal-
„ be Million bey unſern 20. fachen Etabliſ-
„ ſements hier und da. Das General-Dia-
„ conat zucket noch immer die Achſeln darů-
„ ber, und wird durch eine unzeitige und wi-
„ derrechtliche Aufkůndigung von einem Theil,
„ daůber nicht conſoliret, daß ſie bisher nicht
„ in Caſſa geweſen (9).

G 5 Pour

an den Herrn Geheimen Rath Bůlfinger 400. tauſend Gulden, die halbe Million aber, welche er angiebt, ins Yſenburgiſche verwandt zu haben, gehört zu denen gewöhnlichen Vergröſerungen, welche deu Herrnhutern eigen ſind.

(9) Das General-Diaconat, oder Collegium directorium iſt unten §. 22. beſchrieben, worauf man ſich hier beziehet. Was hatte aber dieſes doch mit denen 300. tauſend Gulden zu thun, ſo der Beuning, ein bloſer Privatus, aus Amſterdam vorgeſchoſſen? Nach der Warheit und Gerechtigkeit nichts. Allein hieraus ſiehet man, daß dieſe feine General-Diaconats-Geſellſchaft ſich das Vermögen der Herrnhuter Mitbrůder in der That beylegeт, indem es davon als von ſeinem Eigenthum redet. Sonſten bemerket man, daß da Ihro Hochgräfl. Gnaden zu Meerholz ihre 150. tauſend Gulden auf Marienborn loskůndigte, der Herr Graf von Zinzendorf ſolche Aufſagung widerrechtlich nennet. Als aber hernach der Creditor Bůdingen loskůndigen muſte, ſolte ſolches gerecht ſeyn.

„ Pour couper court, lieber Herr Regie-
„ rungs-Rath, Ich hab keine Propoſitionen
„ zu thun; haben aber Sie welche, ſo ſa-
„ gen Sie mir dieſelben 1. 2. 3. 4. ꝛc. ſo
„ plan, cordat und vertraulich als möglich:
„ Ich verſichere Ihnen, daß ohne die ge-
„ ringſte Reflexion auf die künftigen Obje-
„ ctionen von Ihres Herrn Agnaten, deren
„ Conſens doch je und je ſupponirt worden
„ (altri tempi altri curi) Ich überhaupt
„ aus Treu und Liebe vor meinen Nächſten,
„ und in ſpecie aus einer wahren Ergeben-
„ heit für Ihren Herrn und deſſen Familie,
„ mit Freuden cooperiren will, was ich kan,
„ daß eins mit des andern Zufriedenheit ſou-
„ lagiret werde, und wo ja jemand beſchweret
„ werden muß, die Beſchwernis möglichſt
„ auf mich falle. Voila toût ce que j'a-
„ vois à dire & ce que j'aurai à faire.

Dagegen er die nachfolgende Wieder-Antwort unter dem 9ten Febr. bekam:

„ Es ſcheinet, als wenn Ew. Gnaden über
„ mein letzteres Schreiben einiges Misver-
„ gnügen geſchöpfet, und einige Ungnade
„ auf meine Perſon wegen meines Verhal-
„ tens geworfen haben. Verſchiedene Aus-
„ drücke und Vorwürfe machen mir ſolches
„ glaubend. Ich finde aber kein Vergnügen
„ in Ew. Gnaden oder der Gemeinde Mis-
„ vergnügen. Dahero will ich nicht en de-
„ tail gehen, ſondern nur dieſes einzige an-
„ führen, daß ich niemals ein Mistrauen
„ erwecket, geſchweige dann in deſſen Ein-

pflan-

„ pflanzung es weit gebracht haben ſolte.
„ Der Nexus des Herrnhaager Etabliſſe-
„ ments und der Zuſammenhang vieler klei-
„ nen Einrichtungen haben das Mistrauen
„ geboren; Ich aber ſolches durch ſchriftli-
„ che allenfals aufzuweiſende Urkunden mehr
„ aus dem Wege geräumet, und zu räumen
„ geſuchet, als ernehret. Es iſt wahr, daß
„ mein gnädigſter Herr und Ihro Gnaden
„ zu Meerholz zum Retabliſſement Ihrer
„ Familien Umſtänden 300. tauſend fl. zu
„ 4. pro Cent bekommen, es iſt aber auch
„ nicht zu leugnen, daß durch die darob er-
„ richtete Contracte der Grund zu vielem
„ Argwohn, und zu den meiſten Irrungen
„ geleget worden. Ich will nicht anführen,
„ daß das Capital effective zu 6 - 7. und
„ mehr pro Cent benutzet wird. Ich will
„ nicht in Zweifel ziehen, daß Cultur, Fleis
„ und der göttliche Segen hier einen Ein-
„ fluß habe. Ich will auch desfals keine
„ Schwürigkeiten machen, noch die gering-
„ ſte Misgunſt tragen. Ich muß aber doch
„ ſagen, daß jederman glaubet, wenn das
„ Retabliſſement der Familien Umſtände der
„ wahre Vorwurf geweſen, man ſich mit
„ 4. pro Cent entweder an Gelde, oder
„ Naturalien, dabeneben mit einer hin-
„ länglichen allenfals a judicio Imperii con-
„ firmirten Hypothec begnüget, und nicht
„ mit ſo vielen ſorgfältigen, und ausſtudir-
„ ten Clauſeln veſten Fus geſuchet haben
würde.

„ würde. Ueberlegen Ew. Gnaden den Ur-
„ ſprung und Zuſammenhang aller Irrungen.
„ Der Grund wird ſich in dieſem und dabe-
„ neben finden, daß ſolche ſchon zu des Re-
„ gierungs-Raths N. Zeiten ausgebrochen,
„ und mit aller Forçe von ihm nicht ganz
„ aufgehalten werden können, wie ich allen-
„ fals dociren, und daher glauben kan, daß
„ da mit den Contrakten ſo gleich die Ver-
„ drießlichkeiten geboren, ſolche auch nur
„ mit denenſelben zu Grabe werden getragen
„ werden. Daß der Herr Beuning auf ſei-
„ ne Sicherheit geſehen, und ferner ſehe, iſt
„ ihm ſo wenig zu verdenken, daß ich es
„ vielmehr vor ſeine Obliegenheit halte; daß
„ aber ſelbige auch auf eine nicht anſtößige
„ Art gegeben und erhalten werden können,
„ iſt eine Warheit, welche auch in den
„ Herrnhaag ſelbſt groſen Einfluß wegen des
„ Zuſammenhangs hat. Die Verſchieden-
„ heit der Leute, welche die Unterpfänder
„ bauen, das Privat-Intereſſe eines jeden,
„ ſo dabey einſchlägt, die Independenz, wel-
„ che die Leute mit einander prätendiren, die
„ Vermiſchung derſelben mit den alten Ein-
„ wohnern, die Confuſion, ſo bey dieſer an-
„ gemasten Independenz vielfältig vorgehet,
„ und die Verbitterung der alten ſich allein
„ in den Laſten ſehenden Einwohnern, ſind
„ lauter Klippen, woran ſich die Einigkeit
„ und Harmonie zerſcheitert. Der Herrn-
„ haag für ſich würde ſo viel Motus nicht

allein

„ allein machen (10). Mein gnädigſter Herr
„ haben ihn privilegiret, aber auch die Pri-
„ vilegia bisher gegönnet, ohngeachtet Sie
„ ſich niemals vorgeſtellet, noch vorſtellen
„ können, daß daraus eine Stadt von Con-
„ ſequence werden würde. Nun erfordert
„ die Klugheit, dahin zu ſehen, daß dadurch
„ die eingeborne Unterthanen nicht verſchlun-
„ gen werden. Aus dieſer Quelle und kei-
„ ner andern ſind die beyde Ew. Gnaden
„ ſenſible ſcheinende Reſcripta gefloſſen.
„ Es iſt natürlich, daß die Herrſchaft auf
„ die Conſervation Ihrer alten Untertha-
„ nen, in deren præſtandis ihre Revenuën
„ beſtehen, mehr als auf neue denke, von
„ denen ſie wenig oder nichts einzukommen
„ hat. Trüge aber der Herrnhaag gleiche
„ Laſten, oder präſtirte davor jährlich ein
„ Surrogatum an Gelde, ſo könte man
„ ihm auch gleichen Verdienſt im Lande zu-
„ geſtehen. Aber alle erſinnliche Freyheiten
„ in einem immer Volkreicher anwachſenden
„ Orte von dem Landesherrn genieſen, dem-
„ ſel-

(10) Damals kante man das Syſtema noch nicht recht zu Büdingen, und wuſte die Quelle alles Uebels noch nicht zu entdecken. Daß man aber doch nicht ohne Grund was verſtecktes bey den Pfandſchaften geargwohnet, beweiſen die hernach zu Geſichte bekommene in der 4ten Anmerkung ad §. 12. bemerkte Briefe.

„ ſelben aber weiter nichts als den Schatten
„ der Landes-Herrſchaft ohne Sonne, Wär-
„ me und Nutzen laſſen wollen, ſind zwey
„ incompatible Dinge.

Hierauf war des Herrn Grafen von Zinzendorf kurze Erklärung unter dem 11ten Febr.

„ Nach meinem Herzen haben Sie in allem
„ recht, was ſie ſchreiben (11), ſo bald es
„ aber zur Diſcuſſion komt, ſo weis der an-
„ dere Theil ſo viel zu erinnern, daß man
„ ihm kaum antworten kan, und dann heiſt
„ es: was geſchrieben, das iſt geſchrie-
„ ben. Sonſt wäre kein Durchkommen in
„ der Welt. Ich habe in dem Meerholzer
„ Negotio gegen ihren Herrn mein Herz
„ ausgeſchüttet, Er wirds ihnen ohne Zwei-
„ fel communiciren. Wenn ſie mit mir nach
„ dem Herzen handeln, ſo hoffe ich, daß
„ innerhalb 2. bis 3. Jahre kein ander aber
„ mehr zwiſchen uns bleiben wird, als der
„ invincibilis error. Homines ſumus.

Das den Tag zuvor unter dem 10ten Febr. an den regierenden Herrn zu Büdingen erlaſſe-
ne

---

(11) Hiedurch desapprobirte der Herr Graf von Zinzendorf die Contracte, die er, wie am Ende des §. 5. angeführet worden, die Erfüllung ſeines Haupt-Verlangens nennet, und ſtellte ſich, als beharrten nur andere darauf, da doch durch ſeine zurückgelaſſene Conferenz alles, wie es geſchrieben, eingeleitet und unterworfen worden war.

ne Schreiben enthält folgende Beſchreibung, welche der Herr Graf von Zinzendorf von ſeiner eignen Perſon machet:

„ Wofern Ew. Liebden mir jemals die Gna„de gethan haben, von mir zu glauben, daß „ich ein ehrlicher Mann bin, ſo nehmen „Sie dieſes Schreiben, wie es iſt, und „denken von mir nicht, daß ich mich jemals „ſo degradiren werde, meinen wahren „Sinn hinter einige Verblümtheit zu verſte„cken (12).

„ Dieſe und alle meine Ausdrüke können ſie „jedesmal vor den beſten Weg, den ich „weis, meinen Sinn zu erklären, anneh„men; kan ich ihn nicht ausdrucken, ſo „fehlts nicht am Willen, ſondern am Ver„mögen.

„ Kön-

---

(12) Die Ehrlichkeit gehöret gewiß unter die vorzügliche Tugenden des geſelligen Lebens. Selbſt diejenigen, die vielleicht am wenigſten davon haben, erkennen es, und laſſen ſich auf der einen Seite gern in der äuſerlichen Geſtalt derſelben ſehen, auf der andern Seite wünſchen ſie, daß ſich ſolche bey allen andern Menſchen, womit ſie zu thun haben, finde, damit ſie ſolche mit weniger Beſchwerlichkeit überwinden können. Ob man hievon bey gegenwärtigem Vorwurfe eine Probe habe, überläſſet man der vernünftigen Beurtheilung eines unpartheyiſchen Leſers.

„ Können meine Freunde mich nicht verſtehen,
„ ſo iſts niemand leider, als mir. Denn
„ ich habe mich nicht mit Intriguen durch
„ die Welt gebracht bis hieher, ſondern ich
„ habe die göttliche Liebes-Leitung mit mir
„ durch eine ungewöhnliche zuweilen auf eine
„ Zeit unangenehme, au fond aber allezeit
„ erkante und ſoutenirte Geradheit (welche
„ einige vor die feinſte Politic halten, aber
„ nur darum weil ungleiche Waffen einen
„ unerwarteten Effect machen können,) zu
„ behaupten gelernet. Und was meine Ge-
„ radheit, die ſonſt allemal etwas choquan-
„ tes gehabt haben würde, tolerabel ge-
„ macht, iſt der Caracter des Gemüts, den
„ ich von Gottes Gnaden bewieſen, wo ich
„ je geweſen, treuherzig, mitleidig, billig,
„ und leicht zu behandeln: allemal aber ehe
„ eine Negociation angehet, beſorgter mei-
„ nem Nächſten Schaden zu verhüten, und
„ einen Nutzen zuzuweiſen, als er ſelbſt (13).

Ew.

(13) Verſtellung, Witz und Liſt, die alles über-
ſchwemmet, wird durch die ſchöne Bild ver-
gröſert, nicht gehemmet. Man beurtheilet
mit Recht einen Baum an ſeinen Früchten,
und einen Menſchen an ſeinen Thaten. Sind
bey jenem die Blätter, und bey dieſem die
Worte noch ſo ſchön, die Werke aber anders,
ſo muß man nach dieſen die Worte beurthei-
len, die Werke aber liegen zum Theil in die-
ſen

„ Ew. Liebden könten ſich wundern, wie ich
„ in Beſchreibung meiner guten Qualitäten,
„ die weder mit der Beſchreibung meiner
„ Perſon in den Büchern übereinkomt, noch
„ eben gewönlich iſt, von einem individuo
„ ſelbſt urgirt zu werden, hineingerathen.
„ Es iſt aber auch ein Effect meiner Gerad-
„ heit, und weil ich glaube, die unzehligen
„ Verläumdungen meiner Perſon geben mir
„ ein Recht, guten Freunden auch über mir
„ ſelbſt reinen Wein einzuſchenken; weil ich
„ dem Apoſtel Paulo das zuerſt mit Freu-
„ digkeit nachſagen kan, daß mir die Nach-
„ barn nicht gut gerathen; und zum andern,
„ daß an meiner wahren Definition, um
„ vieler mit meiner Perſon verknüpften im-
„ portanten Umſtänden wegen als ich bin,
„ etwas gelegen ſey (14).

„ Die

ſen Nachrichten und eben von der Marienbor-
ner Sache, darin dieſer Brief geſchrieben,
iſt in vorigem §. 12. in der 4ten Anmerkung
gehandelt. Prüfe und beurtheile alſo ein je-
der ſelbſt die Beſchreibung der Worte nach
den Werken und Abſichten, ſo wird die Ge-
radigkeit ſich bald zeigen.

(14) Eben aus dieſem Grunde wird der Herr
Graf von Zinzendorf es bey vernünftiger ohn-
eingenommener Ueberlegung nicht ungütig
deuten, oder empfindlich werden können, daß
man die in dieſen Blättern befindliche Nach-

„ Die einige Urſach dieſes Schreibens iſt,
„ daß da mir alleweil Herr Beuning einen
„ Brief geſchicket, den er von Ew. Liebden
„ erhalten, ich darin meinen Namen aber-
„ mals ſehe, und daß Ew. Liebden noch im-
„ mer in den Gedanken ſtehen, daß ſie mir
„ mit der Marienborner Sache einen Dienſt
„ thun.
„ Wenn meine Worte bey Ew. Liebden
„ einigen Eingang und Gnade fänden, ſo
„ würden ſie mir dieſe Schmach nicht ſo
„ oft, und wieder mein ſo vielmaliges gezie-
„ mendes Gegenvorſtellen, immer auf eben
„ die Art renouvelliren: ich hab nichts an
„ Marienborn, als daß ich Zeit haben muß,
„ in einem oder ein paar Jahren zu raumen,
„ was man auf 30. Jahr eingerichtet : : .
„ Ich habe Ew. Liebden ſchon mehrmalen
„ geſagt, daß Herr Beuning das Capital
„ ſelbſt gröſtentheils und bey mir die gröſte
„ Summa à 4 pro Cent erborget, (15) woge-
„ gen er mir ſtatt der Intereſſen einen Theil
„ der Marienborniſchen Wirthſchaft abge-
tre-

richt zur Kentnis des Publici bringet. Dieſen und der heiligen Religion iſt an dem accuraten Begrif ſeines Syſtems, und ſeiner Handelsweiſe, ſo ſehr als an der Beſchreibung ſeiner Perſon gelegen.

(15) Daſt dieſes irrig, iſt in der 4ten Anmerkung zu dem 12ten §. durch das Beuningiſche Schreiben bewahrheitet.

„ treten, ohngeachtet alles was er hierun-
„ ter mit Meerholz contrahiret, theils ohne,
„ theils wider mein Wiſſen und Willen geſche-
„ hen, und mir die ganze Negociation ein ſol-
„ cher verdrießlicher und unerwarteter Fall
„ war, daß ich in Erwegung aller daraus beſorg-
„ lichen ſchweren Umſtände, die ich auf dem
„ Finger herſagte, theils gleich, theils nach mei-
„ ner Zurückkunft zu meiner Legitimation
„ bey unſerer Gemeinde mittelſt förmlicher
„ ſchrifftlicher Proteſtation darlegte, daß al-
„ les wider mein Wiſſen und Willen ge-
„ ſchehen, und ich die Meerholziſche Ne-
„ gociation gänzlich desapprobire, die
„ Büdingiſche aber in regard der Liebe
„ und Höflichkeit, die zwiſchen Ew. Liebden
„ und mir damals vorwaltete, als ein Liebes-
„ Onus, gern und willig ſouteniren helffen,
„ aber dabey keinen Pas thun wolte, da-
„ durch man mir einen vermeyntlichen Vor-
„ theil zuſchreiben könte (16).

H 2 Hier-

(16) Die ganze Einrichtung wegen des Vor-
ſchuſſes und der Pfandſchaften iſt durch die
von dem Herrn Grafen von Zinzendorf ver-
ordnete Conferenz, dergleichen er allezeit in
ſeinen Colonien zurück läſſet, reguliret wor-
den, wie aus den Acten leicht Stückweiſe
zu zeigen, und allein darab zu erkennen iſt,
daß, wenn es Beuning reguliret hätte, er
nicht ſolche Puncte von der Mähriſchen Kir-
che,

Hierauf folget eine Beſchreibung und Beurtheilung des Meerholzer Verfahrens, auch Erkundigung wohin die Meerholzer Intention ginge, dabey der Herr Graf von Zinzendorf ſich er-

---

che, als darin ſind, eingeflochten haben würde. Der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibt auch ſelbſt in einem Schreiben vom May 1745. daß er nicht eher geruhet, bis er ſeinen beyden Landesherren zu Marienborn und Herrnhaag, und zwar jedem 150. tauſend fl. geſchaffet habe, und leget ſich alſo die Bewirkung ſelbſt bey. Nichts deſtoweniger hat er dagegen bey ſeiner Gemeine ſchriftlich, wie er ſetzet, proteſtiret, die Meerholziſche Negociation desapprobirt, und endlich keinen Schritt thun wollen, dadurch man ihm einen Vortheil zuſchreiben ſolte, und gleichwol zeigen des Beunings Briefe in der 4ten Anmerkung zum §. 12. daß man in denſelben etliche Jahre hart geſetzet habe, die Büdingiſche ſowol als die Meerholziſche Pfandſchaften an die Frau Gräfin oder den Herrn Grafen abzutreten, aber des Herrn Graf von Zinzendorf Namen dabey ſorgfältig zu menagiren, und des Herrn Beunings Namen allerwärts vorzuſchieben. Wie ſoll und kan man das nun zuſammen reimen? War denn da die ſchriftliche Proteſtation bey ſeiner Gemeine nicht blos zum Schein, damit derſelbe deſto mehr der Welt verbergen möchte, daß

erkundiget, ob das Gräfliche Hauß Meerholz ſeinen Verfolgungs-Geiſt gegen die Mähriſche Kirche nur zu ſättigen gedenke, dabey der Herr Graf von Zinzendorf ſaget:

„ Iſt altioris indaginis, und fängt Meer-
„ holz Händel mit der Mähriſchen Kirche und
„ ihren Umſtänden an, ſo gibt mir das eine
„ nicht unangenehme Gelegenheit, die Char-
„ letanerie der Schriften gegen Uns einmal
„ am rechten Ort zu documentiren, worauf
„ ein Landesherr im Röm. Reich nicht mehr
„ fuſſen kan, als wenn man aus des Chur-
„ ſächſiſchen Ober-Hofpredigers D. Hoes,
„ Schrift, der Calviniſche Türk genant,
„ beweiſen wolte, daß die reformirte Reli-
„ gion wegen ihrer Lehre, oder aus des
„ Sächſiſch-Gothaiſchen Kirchen-Rath Cy-
„ prians geſamleten Zeugniſſen, daß ſie we-
„ gen ihres Proſelytenmachens und heimli-
„ cher Verwandlung ganzer Lutheriſcher Lan-
„ de in Reformirte im Röm. Reiche nicht to-
„ lerabel wären (17).

---

daß er hinter dem Vorhang verborgen wäre, und Vortheil dabey ſuchte? Iſt das die Geradheit die in der Beſchreibung des eigenen Abriſſes des Herrn Grafen von Zinzendorf enthalten?

(17) Hiedurch ſuchte der Herr Graf von Zinzendorf mit eins alle gegen die Herrnhuter ans Licht gekommene Schriften verhaßt, und zugleich

Endlich fähret derſelbe fort:

„ Aber allerliebſter Herr Vetter, mit ihrem
„ Unwillen und Mißvergnügen iſt mirs au-
„ ſerm Schertz.

„ Die Herrn Vettere zu Wächtersbach
„ und Meerholz haben nie Profeſſion ge-
„ macht, mir viele Freundſchafft zu erweiſen,
„ und wenn ich als ein vernünftiger Mann ju-
„ dicire, ſo kan ich nicht anders denken, als
„ ich bin dem Hauſe Meerholz zu Marienborn
„ unangenehm, und ich mags nicht ſeyn,
„ darum bin ich weggezogen. Aber mit Bü-
„ dingen iſts anders geweſen, ſie haben mich,
und

---

gleich einen Eindruck zu machen, als ſey er noch ſo gewiß in der Richtigkeit ſeiner Religion, weil er ſie am rechten Ort documentiren wolte. Allein der rechte Ort iſt eine jede Seele, die nach Schrift und Vernunft Lehrſätze der Religion prüfen kan, und prüfen muß. Dahero iſt mit einem ſolchen Beweis nicht bis auf die Zeit der Verfolgung zu warten. Inzwiſchen merken wir hier, daß ſelbſt der Herr Graf von Zinzendorf ſeine Kirchliche Verfaſſung im Yſenburgiſchen für die Mähriſche Kirche ausgiebet, da er ſie doch, wie oben in der 2ten Anmerkung zu dem §. 2. bald vor Reformirt, bald vor Lutheriſch, bald vor Mennoniſten ausgegeben, und Yſenburg die Schuld beygeleget hat, es hätte ſie zu einer Epiſcopal-Kirche geſtempelt. Siehe des Herrn Grafens von Zinzendorf Schreiben in §. 38.

„ und ich habe ſie herzlich geliebet. Ihre ſelige
„ Gemahlin, der liebe General, und ſämt-
„ liche liebe Kinder haben nicht nur etwa
„ freundſchaftlich und gütig, ſondern herzlich
„ mit mir gelebet, ſo viel es Gelegenheit gege-
„ ben, und da ich ſeit Jahr und Tagen das
„ erſte Refroidiſſement gemerket, ſo hat es
„ mich ſchmerzlich angegriffen.

„ Mein ſeltenes Hinkommen beweiſet keine
„ Indifferenz. Meine unüberſehliche täg-
„ und ſtündliche Geſchäfte, deren Mannig-
„ faltigkeit ich bey allem meinem Phlegma
„ nicht diſſimuliren kan, die mir nicht zulaſ-
„ ſen mit vornehmen Gäſten innerhalb 8. Ta-
„ gen zweymal zu ſpeiſen, ſind allein Schuld
„ daran.

„ Ew. Lbd. haben Herrnhaag geliebet, und
„ es ſcheinet, ſie achten es nicht mehr, oder
„ halten es nicht mehr vor ſo vortheilhaft, als
„ ſonſt. (18) Die Abwechſelung der Einwoh-

H 4 ner,

(18) Daß das Hochgräfliche Haus Büdingen ſeine gegen jederman allezeit ausgeübte Politeſſe auch dem Herrn Grafen von Zinzendorf bewieſen, war eine Wirkung ſeiner redlichen Geſinnung, und Achtung gegen alles dasjenige, was man gut zu ſeyn glaubet. Allein da nach der Hand Seyn und Schein ſich auseinander wickelten, und man immer mehr und mehr auf allerhand Spuren der Unrichtigkeit kame, und das Syſtem auf derjenigen Seite be-

„ ner, die uns ſo gar der König in Preuſſen
„ accordiret hat, weil er wuſte, daß es nicht
„ anders ſeyn konte (19), läßt keine rechte
„ Perſonal-Impoſten machen, darum haben
wirs

---

betrachtete, die am meiſten verſtecket wird: ſo war es dem Hauſe Büdingen wol nicht zu verdenken, daß es nicht gleichgültig bleiben konte, ſondern vielmehr Reue bekam, daß es zu viel Zutrauen und Leichtglaubigkeit gehabt hatte. Leute, die ſich verſtellen und heuchlen können, ſind allezeit gefährlich. Ein ehrlicher Mann vertrauet ſich leicht einem, den er vor tugendhaft und redlich hält. Statt er aber unrichtig geurtheilet, ſo muß er mithin ſein unrichtiges Urtheil mit Reue und Schaden bezahlen.

(19) Dieſe Abwechſelung nach Willkühr der Directorum iſt ein weſentliches Stück des Herrnhuter Syſtems. Darum kan es bey ihnen nicht anders ſeyn: Dann ſonſt vermöchten ſie in einer Colonie ihre Sache nicht ſo geheim zu treiben, und den gefährlichen Zuſammenhang, wovon unten im §. 22. mehr iſt, zu unterhalten. In andern burgerlichen Geſellſchaften bleibet aber ein Mann meiſthin, wo er ſich einmal niedergelaſſen hat, wohnen, es kan auch die Herrnhuter Anſtalt ins Groſe nicht in einem Lande beſtehen. Denn man ſetze, es wäre eine Grafſchaft von 50-60. Dörfern mit Herrnhutern angefüllet, und ſetze zugleich die Abwechſelung, und Verſendung der Leute nach dem Herrnhuter

„ wirs auf die Häuſer, Zimmer ꝛc. gelegt, und
„ geglaubt, wenn Ew. Lbd. von jeder Stube
„ was gewiſſes haben, ſo haben ſie bey dem
„ vielen Bauen die zuverläſigſte Revenuen,
„ und da nur meine 3. Häuſer Ew. Lbd. dis-
„ falls alljährlich über drittehalb 100. fl. wer-
„ den zu zahlen haben, die Stuben mögen
„ bewohnt ſeyn, oder leer ſtehen, ſo ſehe ich
„ nicht, wie man auſſer Amſterdam einen wü-
„ ſten Fundum beſſer benutzen könne. (20) --
„ Denn ich habe ſelbſt zwey Engliſche Baro-
„ nien, von der einen gebe ich nicht mehr Ab-

H 5 „ gaben

---

ter Syſtem, welche blos von den Directori-
bus abhänget: ſo könten dieſe, wenn der Lan-
des-Herr nicht nach ihren Abſichten wolte, mit
eins in kurzer Zeit eine ganze Grafſchaft ent-
völkern, und einen Herrn in der Warheit um
ſeine Unterthanen bringen.

(20) Es iſt ſonſt in der Welt nicht üblich, die Abgiften eines Orts, oder das Schutzgeld auf die Zimmer zu legen. Allein die Herrnhaager wolten weder auf den Grund und Boden, noch auf die Perſonen eine Abgift haben, ſondern auf die Stuben, damit man ihnen die Erweiterung des Orts immer zu laſſen, oder die Abgift wegfallen müſte. Wenn ſie aber nicht bewohnet würden, ſo fiel ſonſten auch die Abgift weg, und war eben dieſes ein Mittel, wodurch ſie mit eins die Praeſtanda an den Landesherrn verekteln konten, wie ſie dann auch mehrmalen gedrohet haben, es ſolte alles wegziehen.

„ gaben als eine weiſe Roſe, weil ich die an-
„ dre im Kaufgeld voraus bezahlt, und es
„ fällt niemand ein, hintennach darüber zu
„ ſcrupuliren, und von den andern gebe ich
„ jährlich 3. bis 400. fl, obgleich das Ter-
„ ritorium 10000. groſe Hufen austrägt,
„ das komt darauf an, wie die Conditiones
„ peracti von Anfang geweſen. Es komt eben
„ nicht ſo wol auf die Veränderungen der Ab-
„ gaben, als auf das jedesmalige Arrondiſ-
„ ſement derſelben an, und daß ſie zu keiner
„ immerwährenden Chicane Anlas geben.
„ Ich bitte Ew. Lbd. ſchenken ſie mir ihre vo-
„ rige Liebe und Vertrauen, oder ſagen ſie
„ mir, womit ichs bey ihnen verſehen habe.
„ Sagen ſie mir aufrichtig, wie ſies im Herrn-
„ haag gerne hätten; was ich beytragen kan,
„ will ich mit vielem Vergnügen thun (21).
„ Aber laſſen ſie mich einmal erleben, daß die
„ Sachen in Richtigkeit kommen, damit ich
„ bey der Unmöglichkeit immer in ihren Ge-
„ genden zu ſeyn, weil mir der liebe GOtt wol
„ 20. dergleichen Poſten anvertrauet hat, nicht
„ hier allein mißvergnügt und gedruckt leben
„ müſſe, nachdem ich aller Orten durch GOt-
„ tes Gnade in Ordnung bin 2c.

Dieſes Schreiben hatte in dem über alle Maſen zur Gelindigkeit und vorzüglich zur Toleranz ge-

neig-

(21) Wie wenig dieſes Ernſt geweſen, hat der Erfolg, ſo bald man den Grund-Plan ange-griffen, gezeiget.

neigtem Gemüthe des in GOtt ruhenden Herrn Grafens zu Büdingen, und zwar ſo weit Eindruck, daß ſie dem Herrn Grafen von Zinzendorf antworteten, ſie änderten nicht, ſo lange die Erfahrung oder ſonſt ein überzeugender Grund ihnen nicht das Widerſpiel beybrächte, und wünſcheten ſelbſt, daß ſowol die Irrung mit ihrem Herrn Vettern zu Meerholz, als diejenige, ſo mit ihnen theils wegen der prätendirten Independenz der Pfandſchaften, theils wegen des Herrnhaags obwalteten, in Güte und ohne Schärfe gehoben werden mögten. Es kam auch zu einer Unterredung zwiſchen dem Herrn Grafen von Zinzendorf und dem Regierungs-Rath Brauer, welcher ohnehin zu Beylegung der Irrung, ſo mit Meerholz wegen Marienborn entſtanden, bevollmächtiget war. Die Beſprechung geſchahe mit der größten Freundlichkeit. Der Vorwurf war erſtlich die Beſchwerung, ſo das Gräfliche Haus Meerholz in Rückſicht von Marienborn gemacht hatte. Auf dieſe thate der Herr Graf von Zinzendorf die billigſte Erklärungen, ſo daß er auch keine Schwürigkeit in Punkten machte, die ſich noch hätten bezweiflen laſſen. In den Bedenklichkeiten und Misverſtändniſſen mit Büdingen ſtellete derſelbe aber ſich ganz fremd, ſchriebe auch unter dem 13. Febr.

„ Hier bin ich ganz fremd, zweifele nicht in
„ ſehr vielen Misverſtändniſſen, welche nicht
„ zu vermeiden ſind, wenn ein Juſtitiarius
„ binnen 6. Jahre 2. ganz diverſe Contracte
„ ſchlieſet, und dabey, wie ich zu behaupten
„ auf mich nehme, es zu keinen ordentlichen
„ ſtatu-

„ ſtatutis loci (22) kommen läſſet, welche
„ allemal beſſer vom Landes-Herrn confirmi-
„ ret, als Contracts weiſe mit ihm ſelbſt ver-
„ faſſet werden.

Hiedurch ſuchte man herauszulocken, wohin die eigentliche Abſicht von Büdingen ginge. Büdingen bezoge ſich auf die obige Briefe vom 30. Januar. und 5. Febr. und äuſerte weiter, daß man denen Leuten auf denen in antichretiſcher Benutzung habenden Gütern keine Independenz zugeſtehen könte und wolte, und daß es nicht wenig verdacht verurſache, daß man alles, ſowol auf den Höfen, als auf dem Herrnhaag ſo einleite, daß man im ganzen Lande feſten Fus habe, und der Landesherr auf ſeinen eigenthümlichen Gütern keine Gerichtbarkeit, von dem Herrnhaag aber weiter keine Nachricht haben ſolte, als die man ihm geben wolte, wie dann unbillig ſey, daß, da ſie keinen verpflichteten Diener auf dem Herrnhaag hätten, man denen Specificationen glauben ſolte, die die Herrnhager ſelbſt geben. Jener Punkt müſte jetzo, da Herr Beuning im Lande ſey, abgemacht werden, und wenn man bey dem antichretiſchen Genuß nicht etwas beſonders ſuche, könte die Adminiſtration dem Eigenthümer wiedergegeben, und der Herr Creditor mit der Hypotheca ſcripta, ſo zu ſeiner Gewißheit allen-

(22) Hieraus erhellet, daß der Herr Graf von Zinzendorf ſchon damals die Gedanken auf die unten §. 16. folgende aber von Büdingen verworfene Statuta gerichtet habe.

lenfals à judicio ſupremo imperiali confirmiret werden könte, ſicher geſtellet, auch die Revenuen vom Herrnhaag auf gewiſſe Jahre verpachtet, und dadurch der Beſorgnis des Unterſchleifes vorgebeuget werden.

Der Herr Graf von Zinzendorf antwortete: Sie gebrauchten viele Naturalien an allerhand Früchten bey der Menge von Leuten, die ſie hätten, und dieſes ſey die Urſach des Antichretiſchen Genuſſes.

Es wurde ihm verſetzet: Man könne die Zinſen und Stück-Ablagen des Capitals nach einem gewiſſen zuvergleichenden Tax auch in Naturalien entrichten, und ſey dieſes dem Haus Büdingen gleichgültig, ob es baar Geld oder Naturalia entrichtete.

Der Herr Graf von Zinzendorf erwiederte: Der Herr Beuning ſey eigenſinnig, und beſtehe auf ſeinem 30jährigen Contract; wenn er es aber mit ſeinem lieben Vetter zu Büdingen zu thun hätte, ſo wolte er zeigen, daß er kein Negotiator wäre, ſondern ein gutes Herz, und da würde es keinen Anſtand haben, die Höfe und Güter im Düdelsheimer Amt zurückzugeben, wenn er nur Leuſtadt haben könte, und wolte er lieber, um ſeinem Vetter zu dienen, nur 2. pro Cento nehmen, dagegen müſte Büdingen alle Onera tragen, und alle Irrungen ausmachen, die mit den Nachbarn entſtünden (23).

Der-

(23) Dergleichen Aeuſerung thate der Herr Graf von Zinzendorf, um ſeine Perſon dem Hauſe Bü-

Dergleichen Beſprechungen ſind nach vorgängig erſtatteter Relation verſchiedene geweſen, und wie der Herr Graf von Zinzendorf ſahe, daß man wider ſeine Perſon bey den Pfandſchaften, und ſeinen

---

Büdingen angenehm, des Beunings Perſon aber wiedrig zu machen, und ſich eine Thür zu denen Pfandſchaften im Büdingiſchen zu öfnen, deswegen er die Lock-Speiſe von der Verminderung der Intereſſen bis auf 2. pro Cent. in tranſitu hinwarf, und damit das Haus Büdingen beſtricket zu haben glaubte, weil ſolches dieſen Vortrag nicht ſo gleich verwarf, und die Abſicht, daß er die Güter dadurch nur unablöslich machen wolte, nicht gleich merkte. Dahero es auch den Herrn Grafen von Zinzendorf befremdete, als das Haus Büdingen es ihm ordentlich abſchluge. Dann ſo ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 29. Jun. 1747.

„ Es iſt die neben eingekommene Idée in
„ Faveur Ew. Lbd. das Capital von 150
„ tauſend fl., das à 4. pro Cento ſtehet,
„ auf 2. zu ſetzen, eine bloſe Wirkung
„ meiner Gutherzigkeit geweſen, darauf
„ aber niemand beym General-Diaconat
„ hören wollen, wie ich dann ſelbſt nur
„ *in tranſitu* einmal ſo gedacht habe.
„ Dahero es mich einigermaſen befremdet,
„ daß Ew. Lbd. mir darüber einen förmli-
„ chen Refus geben, als ob ich und zwar
„ auf

ſeinen Propoſitionen keine Schwürigkeit machte, ſondern mit ihm pro und contra davon redete, mithin ſolche zu goutiren ſchiene: ſo verlangte er, man ſolte ihm einen ſchriftlichen Vortrag thun (24). Wie die Sache zu Büdingen in Ueberlegung kam, fielen die Vota darauf hinaus:

„ Es

„ auf eine ihnen præjudicirliche Art Ihro „ einen förmlichen Antrag deshalben ge„ than hätte.

Es war aber doch, wie jeder ſehen kan, nicht umſonſt von dem Herrn Grafen von Zinzendorf geſaget, und hingeworfen worden.

(24) Dieſes war, wie man nachhero erſt eingeſehen, eine bloſe Liſt, damit er von Büdingiſcher Seite nur erſt die Propoſitiones in die Hände bekommen mögte, und ſolchergeſtalt der Welt gewahr machen könte, als hätte er niemals vor ſich die Güter geſuchet, vielmehr Büdingen ſelbſt ihm die Sache angetragen, dann damals wuſte man noch nicht, daß er und ſein General-Diaconat, wie in der 4ten Anmerkung zu dem §. 12. gezeiget worden, ſchon etliche Jahre vorher die Sache unterbauet, und bey dem Beuning darauf eingeleitet hatte, daß er oder ſeine Gemahlin die Güter in die Hände bekommen mögte, und daß dieſes ſeine Haupt-Abſicht bey dieſem Geſchäft ſey, worin er ſich mit einer Vollmacht vom Herrn Beuning, als ein Freund und Mittelsmann, darſtellete.

„ Es ſey ein Uebel, daß man ſich mit Herrn
„ Beuning in einen unwiederruflichen anti-
„ chretiſchen Contract auf 30. Jahr einge-
„ laſſen, und dabey der Mähriſchen Kirche und
„ den Herrnhuter Brüdern, ohne ſie bis dato
„ gründlich zu kennen, ſo viele Rechte und
„ Freyheiten binnen denen 30. Jahren zuge-
„ ſtanden hätte, daß die ſich nun in das Werk
„ miſcheten, und ſo gar independent ſeyn
„ wolten. Es ſey aber noch ein gröſſer Ubel,
„ wenn es ſo auf die 30. Jahr fortgehen, und
„ man in ohnauszuwicklende Weiterung da-
„ durch kommen ſolte. Denn wolte man das
„ Capital aufkündigen, und ablegen, ſo wür-
„ den ſie ſo wenig die Aufkündigung, als von
„ Meerholz annehmen, und ein ſolch wichti-
„ ges Capital anzuſchaffen, und auf gerade
„ wol liegen zu laſſen, ſey ein gar zu groſer
„ Schade. Wolte man mit Landesherrlicher
„ Macht zufahren, ſo könte es einen Proceß,
„ womit ſie Meerholz ſchon bedrohet, geben,
„ und bey dieſem blieben ſie doch während des
„ Proceſſes in ihrem antichretiſchen Beſitz,
„ und man behielte alſo die Laſt auf dem Halſe.
„ Beſonders wäre ohne groſſen Schaden kein
„ Mittel vor der Verflieſſung des Contracts,
„ Leuſtadt wieder zu erhalten, weil daſſelbe
„ ſchon auf 12. Jahr an einen Mann von ihren
„ Begriffen verpachtet ſey, und derſelbe im
„ Fall einer Aenderung ſchadlos gehalten wer-
„ den müſte. Dahero ſey aus zwey Uebeln das
„ geringſte zu erwehlen: Das geringſte aber
„ ſey, daß man dieſes zu veſt gebundene Leu-

„ ſtadt,

„ ſtadt, welches ſie ohnehin gern haben wol-
„ ten, ihnen in Poſſeſſion beliefe, weil
„ 1) ſie auf dieſe Art doch erkennen müſten,
„ daß man ihnen in dem Werth dieſes Gutes
„ Sicherheit vor ihr Capital verſchafte,
„ 2) keine Unterthanen daſelbſt wären, und
„ wohneten, und man alſo alle Confuſion in
„ der Religion und alle Irrung vermeiden,
„ und dadurch die andere Güter in den Dorf-
„ ſchaften des Amts Dudelsheim wieder in
„ eigener Adminiſtration erhalten könte,
„ 3) Das Anerbieten des Herrn Grafen von
„ Zinzendorf, das Capital darauf zu 2. pro
„ Cento in dem Fall der mitzugebenden Su-
„ perioritåt zu ſetzen, um deswillen ange-
„ nommen werden könne, weil ſie ohnehin
„ ſchon die Superioritåt darauf ſich auf die
„ 30. Jahr anmaſeten, keine Einwohner und
„ Unterthanen, die darunter litten, da wä-
„ ren, und man durch den Uberſchuß die
„ Stück-Ablage des Capitals deſto ſtärker ma-
„ chen, mithin alles feſtiglich ſo einleiten könte,
„ daß das Capital nach Verflieſung der Jahre
„ gänzlich todt ſey, zu deſto einſtweiliger ge-
„ ſchwinder Tilgung, auch zu Abſchneidung
„ alles Unterſchleifes wegen der Revenüen auf
„ dem Herrnhaag, dieſe auf ein gewiſſes
„ Pacht-Geld verglichen, und der Betrag von
„ denen von Büdingen zu präſtirer Zinſen
„ abgezogen, mithin dadurch erhoben werden
„ könte. Die Perſon des Herrn Grafen von
„ Zinzendorf bekomme zwar dadurch einen ge-
„ wiſſern Fus als vorhin; Allein obwol ſolches

„ auf den übrigen in den Dorfſchaften Du-
„ delsheimer Amts gelegenen Gütern bedenk-
„ lich ſeyn würde, weil dort Unterthanen wä-
„ ren, die er an ſich ziehen könne: ſo falle doch
„ eines theils ſolches zu Lenſtadt, wo niemand
„ wohne, weg; andern theils miſche er ſich
„ doch hinein, und man würde, wenn man
„ auch den alten Pfand-Contract lieſe, doch
„ wahrſcheinlich in den 30. Jahren mit ihnen
„ zu thun haben; und dritten Theils nehme es
„ doch, wenn man mit den Ablagen, wie
„ bishero fortführe, ja wegen der nur zu ent-
„ richtenden 2. pro Cento ſtärker ablegte, in
„ den nemlichen Jahren ein Ende, worin der
„ alte Contract aufhörte, nemlich in 30.
„ Jahren. Dabeneben könte, ſo bald die
„ reditus Herrnhagienſes verpachtet, und
„ ſo viel als der Pacht betrüge, an dem Capi-
„ tal und an denen zu präſtirenden Zinſen ab-
„ geſchrieben, mithin dadurch ſelbſten das
„ vorgeſchoſſene Capital gemindert werden.
„ Und weil alsdann alle ratio utilitatis wegen
„ des Herrnhaags wegfiele, und die Herrn-
„ haager erkennen müſten, daß, was man
„ nachhero mit ihnen thäte, nicht aus Eigen-
„ nutz geſchehe, ſo könte ſodann ohngehindert
„ das Religions- und Juſtitz-Weſen in ſeine
„ gehörige und billige Schranken nach chriſt-
„ lichen und vernünftigen Principiis, und
„ mit Belaſſung einer vor GOtt und der ehr-
„ baren Welt zu verantwortenden Gewiſſens-
„ Freyheit geſetzet, und zu dem Ende der
„ Verfaſſung, wenn es nöthig befunden

„ würde, eine chriſtliche, redliche, aufrichti-
„ ge Perſon vorgeſetzet werden, ohne deren
„ Beyſeyn keine Zuſammenkunft und keine
„ geiſt- und weltliche Geſchäfte vorgenommen
„ werden dürften, wodurch der Sache am
„ meiſten auf den Grund zu ſehen, und wenn
„ ſie nichts gefährliches und unbilliges in ihrer
„ Verfaſſung haben ſolten, Ruhe und Friede
„ ſeyn und bleiben würde.

Nach Maßgabe dieſes Voti geſchahen auch dem Herrn Grafen von Zinzendorf die Propoſitiones ſchriftlich, und erklärte man ſich auf ſeine vorher geſchehene Aeuſerung, zufrieden zu ſeyn, daß er das Capital an ſich brächte, Creditor würde, und die in antichretiſchem Genuß ſeyende Höfe wieder herausgebe, und mit der ihm zugeſtandenen Behaltung von Leuſtadt die Sache, und demnechſt mit dem Herrnhaag das Geſchäft reguliret würde. Dieſe Erklärung geſchahe unter dem 8ten Merz 1747. Der Herr Graf von Zinzendorf antwortete darauf unter dem 9ten kurz:

„ Sie können auf mich rechnen, daß der Herr
„ Graf von Büdingen einen Freund und nicht
„ einen Negociateur vor ſich hat. Auf etliche
„ 1000. und auch, wenn es auch 10. oder
„ 12000. Gulden ſind, Schaden komt mir es
„ bey Büdingen nicht an, ich muß nur den
„ Schaden ſo haben, wie ihn am leichteſten
„ verwinden kan. Denn ich halte alles, was
„ ihnen nutzet, vor ein Stück meines zeitlichen
„ Objecti in dem gegenwärtigen Zeitlauf.

Hierauf bliebe die Sache eine Weile auf ſich beruhen, und die neue Räthe zu Büdingen gewonnen dadurch Zeit, ſich um die ganze Verfaſſung der Herrnhuter beſſer zu erkundigen, die Acta, die gedruckte Nachrichten und dergleichen einzuſehen, und ſich alſo nach und nach eine mehrere Kentnis von demjenigen, was ihnen zu Beurtheilung des Herrnhuter Weſens nöthig war, zu erwerben.

Gegen Ende des Aprils hatte der Regierungs-Rath Brauer zwar Gelegenheit mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf zu ſprechen; Bey dieſer Gelegenheit erklärte ſich der Herr Graf von Zinzendorf, es ſolte jemand die Herrnhaager Gefälle pachten, und er wolte die Druckerey auf den Herrnhaag legen, und davon jährlich eine ſtarke Rente abtragen. Allein über die vorhero zugeſicherte Reſtitution der in Beuningiſchem antichretiſchem Genuß habenden und independent geworden ſeyn ſollenden Güter folgte keine Aeuſerung. Weil nun des Landesherrn Abſicht dahin ginge, ſich auf vernünftige und gerechte Art aus der 30. jährigen Verbindung mit den Herrnhutern in Rückſicht der Pfand-Güter heraus zu ziehen, und nach und nach ſich los zu wickeln: ſo erfolgte unter dem erſten May die Erklärung von dem Regierungs-Rath Brauer:

„ Was Ew. Gnaden neulich wegen Ver-
„ pachtung der Herrnhaager Gefällen, in-
„ gleichem wegen der daſelbſt anzulegenden
„ Buchdruckerey mit mir zu reden geruhet,
„ habe ich nach meiner Zurückkunft gehor-

„ ſamſt

„ ſamſt zu referiren ohnermangelt; es haben
„ aber Illuſtriſſimi Regentis und des Herrn
„ Generals Hochgräfl. Gnaden Gnaden dar-
„ über dato ſich poſitive nicht, ſondern nur
„ dahin erkläret, daß man die Antwort auf
„ die gethane Vorſchläge erſt erwarte, und
„ demnechſt, wann darauf von Ew. Gna-
„ den Seiten eine Erklärung erfolgte, ſich
„ über obige Puncte gleichfals äuſern, mit-
„ hin eines mit dem andern beſtimmen könte.

Dieſe Aeuſerung floſſe aus dem von der Regierung ad Illuſtriſſimum erſtatteten Voto, Kraft deſſen man die Bewilligung der Druckerey vor den Herrnhaag vor bedenklich hielte, weil das Syſtema der Herrnhuter noch nicht ſo bekant ſey, daß man alle Abſichten und innerliche Triebfedern erkennete, gleichwol aber aus den bisherigen Schriften viele Unlauterkeiten und Abweichungen von den drey im Römiſchen Reiche geſtatteten Religionen, ja gar von der heiligen Schrift, abnehmen könte, dieſer aber man durch die Geſtattung einer Druckerey ſich wo nicht theilhaftig machte, dennoch ſolche ausbreiten hülfe, allenfals aber, wann ihnen eine Druckerey zugeſtanden werden ſolte, dennoch bey Verluſt der Bewilligung anzufügen ſey, daß nichts theologiſches ohne Cenſur und Approbation einer Proteſtantiſchen Theologiſchen Facultät, und nichts ins politiſche einſchlagendes wider das Reich, deſſen generale, und eines jeden Staats beſondere Verfaſſung gedrucket werden ſolte. Es kam aber nicht dazu, daß man zu reden hatte, wie etwan eine Drucke-

rey dem Herrnhaag zu bewilligen ſeyn möchte. Denn der Herr Graf von Zinzendorf antwortete auf jene generale Aeuſerung:

„ Was Ew. Hoch-Edelgebornen wegen
„ der Buchdruckerey melden, wundert mich.
„ Ich habe nie keine Conceſſion verlanget,
„ dann ich achte mich nicht ſchuldig, der-
„ gleichen zu ſuchen. Weil alles, was zu
„ meinem Handwerk gehöret, mit mir zu-
„ gleich privilegiret iſt, wo ich bin (25).
„ Der Herr General hat meines Wiſſens
„ noch keine Mitregierung, und ich habe
„ nicht Willens, dergleichen Sachen mir
„ abzwingen zu laſſen, als die Gefälligkeit
„ wegen der von ihnen vorgeſchlagenen Leu-
„ ſtädter und Dudelsheimer Wirthſchafts-
„ Reſtitution iſt (26).

„ Ich habe nichts darin zu fordern, und
„ will, wenn es verlangt wird, die mit

v. Herrn

---

(25) Hieraus erkennet man, wie weit der Herr Graf von Zinzendorf ſein Handwerk extendiret. Er hatte gemeynt, weil er jährlich 150. fl. von der Druckerey pro Conceſſione geben wolte, ſo würde Büdingen gleich ja ſagen; da ſie aber ſolchergeſtalt nicht erſchlichen werden mochte, ſo wolte er ſie als ein Recht prätendiren, weswegen er den Landesherrn zu fragen nicht nöthig hätte.

(26) Vorhero hatte der Herr Graf von Zinzendorf ſchon vielfältig mündlich zugeſichert, daß

zwar

„ Herrn Beuning deshalben getroffene Even-
„ tual-Convention an denſelben retradiren,

 „ Da-

zwar Beuning den antichretiſchen Genuß der Dudelsheimer und Rohrbacher Güter nicht zurück gebe, wann er es aber mit ſeinem lieben Vetter zu thun hätte, ſo hätte das alles keinen Anſtand, hatte auch dem Regierungs-Rath, der ihm unter dem 9. Febr. oben angeführter maſen die ungleiche Abſicht bey dem antichretiſchen Genuß zu Gemüth geführt hatte, den 11ten geantwortet:

„ Nach ſeinem Herzen hätte derſelbe voll-
„ kommen recht,

und durch alles dieſes eben Büdingen inducirет, daß es um des Verdruſſes und der Verbindung der Herrnhuter auf den Höfen in den Dorfſchaften los zu werden, ſich heraus gelaſſen hatte, zufrieden zu ſeyn, daß der Herr Graf von Zinzendorf, wenn dieſes geſchehe, Creditor würde, und dagegen die Hypothec und zum Genuß zugleich das Gut Leuſtadt behielte. Allein da der Herr Graf von Zinzendorf dieſe Erklärung von Büdingen heraus gelocket hatte: ſo glaubte er, nunmehro hätte er genug; dann obwol er ſich bey Büdingen nur mit einer Vollmacht von dem Herrn Beuning darſtelle, ſo hatte er jedoch, welches man damals noch nicht wuſte, wirklich die Ceſſion ſchon im Sack, wie in der 4ten Anmerkung zu dem §. 12. gezeiget worden.

„ damit ich die Negociation mit ihm völlig
„ frey mache (27). Den Herrnhaag ver-
„ lange ich auch nicht zu pachten. Es iſt
„ ein kurzer Sejour vor mich, und das kan
„ ſeyn, daß ich ihn in etlichen Jahren nicht
„ wieder ſehe. Ich habe mich in Schleſien,
„ Sachſen, und Holl- und Engeland in ſo
„ viele neue Wirthſchaften eingelaſſen, daß
„ es ſeyn kan, daß ich nicht Zeit habe, hier
„ zu ſeyn. Was ich disfals in Vorſchlag
„ gebracht, geſchahe, um dem Herrn Vet-
„ ter

---

den. Daher kam die trotzige Antwort, die aber eben die Vermuthung brachte, es müſte mit ſeiner zugeſicherten Bereitwilligkeit, Büdingen die Höfe wieder zu geben, und mit einer gewöhnlichen Hypothec zufrieden zu ſeyn, kein Ernſt ſeyn, wie man es nachhero wohl eingeſehen, und deswegen andere Maasregeln zur Hand genommen hat.

(27) Erſtlich hatte er ſich ſelbſt dazu erboten, und verſichert, daß er Büdingen zeigen wolte, daß es einen Freund und keinen Negociateur hätte, wie deſſen eigene Worte ſind in der vorher bemerkten Antwort; nachhero, warf er alles mit eins zurücke. Allein, daß dieſes ein Schein und Blendwerk war, zeiget nicht allein die Bemühung, mit welcher er vorhero etliche Jahr die Pfandſchaften von dem Beuning an ſich zu ziehen bemühet geweſen, ſondern es hats auch der Erfolg, da man abgebrochen, gelehret.

„ ter brevi manu 2. mal ſo viel Einnahm
„ zu ſchaffen, als er vom Haag erwarten
„ kan, und das um ſo viel mehr, weil ich
„ weis, daß die Einnahme alle Jahr abneh-
„ men wird, und ſich die Einwohner peu à
„ peu wegziehen (28). Ich habe wegen der
„ Buchdruckerey mit Ew. Hoch-Edelgebor-
„ nen ſowol als dem ſeligen Rath Meyer-
„ hof einig und allein wegen Befriedigung
„ des Herrn Störs geſprochen, weil ich nicht
„ gern ein Würmgen trete, geſchweige je-
„ mand um ein Jus quæſitum bringe. Es
„ iſt mir aber nie in den Sinn kommen, die
„ bereits 4. bis 5. mal erhaltene mündliche
„ Invitation, die Buchdruckerey nach Bü-
„ dingen ſelbſt zu transportiren, als eine
„ Conceſſion anzuſehen (29).

J 5 „ Es

---

(28) Daß der Herr Graf von Zinzendorf Büdingen ſo gute Worte und Anbietungen gabe, geſchahe nicht aus der angeführten Urſache, ſondern um daſſelbe in ſein Netz zu locken, und auf ſich die Contracte zu bringen.

(29) Dieſe mündliche Invitation war eine groſe Unwarheit. Denn man hat ja noch die Briefe, die er etliche Jahre vorher wegen Erhaltung der Buchdruckerey, aber vergebens, geſchrieben hat, und da das Haus Meerholz die Druckerey ſchon 1744. und 45. zu Marienborn zu halten verboten, die Herrnhuter aber dieſen Befehl eludiret, und nicht be-

„ Es iſt eine an den Synodum der Mähri-
„ ſchen Kirche attachirte Officin, wo der re-
„ ſidiret, da ſoll auch regulariter die Buch-
„ druckerey ſeyn, weil ſie der Synodal-Cen-
„ ſur unterworfen iſt, und blos vor die Ge-
„ meine arbeitet. Daher ich auch dem Hrn.
„ Stören die Verſicherung leicht geben
„ konte, daß ſie ihm unpräjudicirlich, und
„ keine Verlags-Bücher führen ſolte.

„ Soll ſie nun hier nicht ſeyn, ſo kan ſie
„ bey der Translocation des Seminarii gar
„ wohl mit transportiret werden, weil ich
„ zwar infra dignitatem achte, mir Con-
„ ceſſionen über Sachen geben zu laſſen, die
„ ſich von ſich ſelbſt verſtehen; aber auch
„ den veſten Entſchluß gefaßt, und ſo lang
„ ich hier in der Hütte bin, nie deſeriren
„ werde, meinen Obern von allen Arten in
„ nichts entgegen zu ſeyn, ſondern ohne Un-
„ terſuchung des Rechts und der Generoſi-
„ tæt auf ihrer Seite, meinen Willen in
„ den ihren zu reſigniren. Wenns alſo da-
„ bey bleibt, ſo verſpreche ich Ew. Hoch-
Edel-

---

befolget hatten: ſo würde man ſolches wol nicht gewaget haben, wenn man ſie ins Büdingiſche zu bringen getrauet hätte, geſchweige daß man 1747. da man ſie hinbringen wolte, davon eine Recognition von 150. fl. jährlich ſolte angeboten haben, wenn man vorhero ſolche hinzubringen wäre invitirt worden.

„ Edelgebornen, daß Sie längſtens gegen
„ Winter g. G. mich, mein Haus und An-
„ ſtalten ſamt aller Zubehör, hier los ſeyn,
„ und dieſes alles anderwärts placirt werden
„ ſoll.

Dieſes wurde von dem Regierungs-Rath Brauer kurz dahin beantwortet:

„ Ich werde den Inhalt Dero Schreibens
„ mit eheſter Gelegenheit gehorſamſt und
„ glimpflich referiren. Ich mag nicht Oehl
„ zum Feuer gieſſen . . . . Eine nicht ſo
„ ſchleunige Veränderung hätte vieles erträg-
„ licher, und die in der Meerholzer Affaire
„ bezeigte, in dieſer aber noch weiter zugeſi-
„ cherte Gemüts-Billigkeit, Liebe und Ach-
„ tung für meine gnädige Herrſchaft vieles
„ unverdächtiger und anſtändiger gemacht.

Und in der Gegenantwort ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf:

„ Was ich ihnen geſchrieben, iſt nicht zum
„ Vorzeigen, ſondern blos zum Wiſſen mei-
„ ner innerſten Gedanken.

Etliche Wochen darauf ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf, daß er aus Liebe für die Herrſchaft zu Büdingen ſich doch wol entſchlieſen wolte, Leuſtadt zu 2. oder 1½. pro Cent anzunehmen, wann er es auf einen Kauf haben könte, wobey einige Caſus reluitionis reſerviret werden möchten, und ſonſt gewiſſe Regalia, worüber ſich ſchon viele Häuſer arm proceſſirt, dem Hauſe freywillig laſſen, und nur alles das vorbehalten wolte, was vitam patriarchalem & anachoreticam ungeſtört erhalten, und

Leute

Leute encouragiren könte, ſich um einen herum zu lagern. Er fügte dabey an:

„ Solten ſie aber in dieſer Sache anderer
„ Gedanken worden ſeyn, wie wegen Herrn-
„ haag, ſo bin ichs auch wol zufrieden, und
„ um ſo viel lieber, weil ich nichts dabey ge-
„ winne, ſondern wiſſentlich verliere, und
„ keinen andern Zweck habe, als Sie zu er-
„ freuen, und Ihr Miniſterium dem Yſen-
„ burgiſchen Hauſe memorabel und ehrwür-
„ dig machen zu helfen (30).

Als

---

(30) So gab man vor, der Zweck ſolte ſeyn, Büdingen zu dienen. Der wahre Zweck aber war, Büdingen unter und bey den feinen Kunſtgriffen einzuwiegen, und in Schlaf zu bringen, damit es die verdeckte Wege, worunter man ſich zu ſeinen Gütern und Landen nahen wolte, nicht gewahr werden, und ſehen ſolte. Dann daß dieſes der wahre Zweck geweſen, iſt aus des Beunings eigenen Briefen in der 4ten Anmerkung zu dem 12ten §. ohnwiderſprechlich, auch aus der folgenden Anmerkung weiter klar.

In welcher Abſicht man auch Zweifels ohne einen Eingang in das Yſenburgiſche Archiv ſuchte, da der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 21. Jun. 1743. bey dem damaligen Regierungs-Rath anfragte:

„ Ob nicht ein ganz Kiſtgen voll wohleinbal-
„ lirt, in einem ihrer Büdingiſchen Archiv-
„ Ge-

Als aber der Regierungs-Rath Brauer wenig Freude auf dieſes Schreiben bezeigte, und antwortete, daß er die letztern Schreiben um deswillen vorzutragen Anſtand gehabt habe, weil er gewiß wiſſe, daß dadurch in verſchiedenen Idéen Ubel ärger gemacht worden ſeyn würde, und noch von ſeinem Herrn weiter keine Erinnerung geſchehen ſey, erhielte er ſofort die Antwort:

„Ich

„Gewölber wo in einem Winkel ſtehen könte, auf eine Art gezeichnet, daß mans in 100. Jahren wieder finden, und ohne Reflexion darauf ſtehen laſſen könte, und ob ſie wol ſo gütig ſeyn, und ſich von der Beſtellung dieſer Sache zu chargiren. Ich habe wol in London und Geneve wichtige Documente ganz ſicher ſtehen, aber ſo viel und in dergleichen Materien, ſchicket ſich weder dahin noch ſonſt als in die Nähe des Haupt-Orts der Gemeine.

Denn wer weis, was vor Papiere und ungeſchmiedete Urkunden man alsdenn in das Büdingiſche Archiv gebracht, und wie leicht man ſich einen Weg geöfnet haben würde, auch andere Urkunden einzuſehen, oder wol gar in die Hände zu bekommen, weil man den Vorwand gehabt hätte, daß es natürlich ſey, von ſeinen in Verwahr gegebenen Sachen bisweilen etwas zu gebrauchen, oder darnach zu ſehen, folglich auch mit in das Büdingiſche Archiv hineinzugehen.

„ Ich ſchreibe Ihnen nicht zum Vortrag,
„ ſondern zu Ihrer Privat-Nachricht. Ich
„ weis nicht, was Ihre Herrſchaft vor Ideen
„ hat, die ſchlimm ſind und ärger werden
„ können. Ich will mir ſchlechterdings von
„ Ihrer Herrſchaft ein gut Vertrauen aus-
„ bitten, ſonſt ſcheide ich darum aus, weil
„ ſie kein Vertrauen zu mir haben, ohne wei-
„ tere Gründe. Ich habe mich weder um
„ Leuſtadt noch die Höfe zu bekümmern.
„ Dann ich habe ſie nicht, und ſeit dem ich
„ gehöret, daß der Herr General in die Sa-
„ che redet, ſo mag ich ſie auch nicht. Was
„ ich thate, thate ich aus Liebe und theils
„ ſpecialer Neigung, theils allgemeiner Chri-
„ ſtenpflicht, und dazu komt, daß ich mit
„ Ihnen herzlich und freundlich darüber ge-
„ ſprochen, wenn mir nur die Propoſitio-
„ nes durch Sie geſchehen, ſo werde ich con-
„ tinuiren gerade und herzlich zu handeln (31).
Allein

(31) Es iſt faſt unglaublich, wie des Herrn Grafen von Zinzendorf Touren immer unter einander laufen. Er verbirget und verſtecket unter allerley Erfindungen ſeine wahre Abſicht, und gibt beſtändig eine falſche Abſicht vor. Er gibt vor, er habe ſich um Leuſtadt und die Höfe nicht zu bekümmern, er habe ſie nicht, und er möchte ſie nicht. Gleichwol zeiget die 4te Anmerkung zu dem 12ten §., wie er etliche Jahre vorhero den Inhaber der

Allein man hatte inzwiſchen die Gefahr genugſam eingeſehen, worin man bereits einge-
ſtoch-

derſelben durch mancherley Wege und Griffe zu ſtimmen geſuchet, ſie ihm oder ſeiner Gemalin, die er vorſchiebet, zu überlaſſen, ſo, daß dieſer ſelbſt ſaget, man dringet in mich, man plaget mich, und bekennet, er habe keine Luſt dazu, ſeine Frau auch nicht, und doch muſte er geben, was er nicht wolte. Er gibt vor, er habe die Höfe nicht; und der Pfand-Inhaber ſchriebe doch unter dem 7ten Merz 1747. ſelbſt, daß er ihm ſchon die Ceſſion geben müſſen, mithin noch ehe, als er von Büdingen die Aeuſerung heraus gelocket hatte. Denn ſo ſchreibet der Pfand-Inhaber Beuning ja ſeinem Adminiſtratori ausdrücklich d. 7. Merz 1747.

„ Gehet zu de Papa und fraget ihn, was
„ er wolte gethan haben, weil ich an de
„ Papa myne Güter hebe angewieſen.

Er ſaget, er möchte ſie auch nicht, und träget doch in dem nemlichen Briefe auf eine Continuation des Geſchäfts an. Ja da man ſich nicht weiter einlieſe, thate er ſelber wieder den Vortrag von neuem, ob er dann nicht zu Leuſtadt noch gelangen könte? Als man aber ihm keine Antwort gab, trug er darauf an, wenn man es nicht verkaufen wolte, ſo ſolte man es ihm auf 99. Jahr, wie dergleichen in Engeland geſchähe, verpach-

flochten war, und beſchloſſe, ſich derſelben, da man während jener Tractaten erkant, daß man da-

pachten, oder dann nur auf eine ſolche Art gegen einen Vorſchuß einräumen, daß ſolches nicht wieder aufgehoben werden könte, ſondern von Zeit zu Zeit nur erneuert werden müſte. Als man auch hierauf keine Neigung hatte, ſich weiter mit ihm zu vertiefen, truge derſelbe darauf an, daß er das Dorf Lindheim gegen das Gut Leuſtadt vertauſchen wolte, und jenes Dorf von dem Herrn von Schrautenbach an ſich gebracht hätte. Als aber auch dieſes keinen Ein- und Fortgang haben wolte, und man inzwiſchen, wie unten zu ſehen, Büdingen mit Aufkündigung des Capitals auf andere Gedanken zu bringen geſucht hatte, wiederholet er ſeine vorgegebene gute Intention, und ſuchet nochmals, nur auf eine andere Tour, Leuſtadt zu erhaſchen. Seine Vorſtellung an den Regierungs-Rath Brauer unter dem 22. Jan. 1748. iſt:

„Weil ich aber dem lieben Vetter von Büdingen gerne von der Beuningiſchen Pfandſchaft loßhelffen, und da mein Plan von ihnen ſelbſt aufgehoben wurde, noch immer das unnütze Leuſtadt, welches Sie gar nicht, ich aber mit Lindheim egal nutzen könte, gegen dieſes ohnſtreitig ohne Vergleich wichtigere Gut austauſchen helfen wolte, ſo gerieth

„ ich

dabey nach dem Sprichworte: aus dem Regen in die Bach kommen würde, auf eine ſicherere und

---

„ ich darüber mit andern in negotiatio-
„ nes und wurde überall ſtecken gelaſſen,
„ ſo daß ich bey den Holländern 100.
„ tauſend fl. vergeblich negotiiret hatte,
„ und hernach dem Herrn von Schrau-
„ tenbach das ſchöne Gut Trebus in Ober-
„ Laußnitz vergeblich cediret hatte, weil
„ man ſeit dem auch von dieſer Sache
„ nichts weiters gehöret, und ich nur ein-
„ mal, und niemals empreſſiret zu offeri-
„ ren pflege.
„ Ich weis, daß man mir ganz cavail-
„ lerement darauf antworten kann, wer
„ michs heiſſe, ſo dienſtfertig zu ſeyn,
„ und daß ich zum wenigſten zur Helfte
„ mit der Antwort ſtecken bliebe, denn
„ daß gewiſſe Tempi ſind, wie die Ita-
„ liäner ſagen, die man nicht verſäumen
„ muß, das weis ein jedes; wem aber
„ weniger an ſeines Nächſten Nutzen ge-
„ legen iſt, als mir, der begreift nicht,
„ daß man umſonſt und ohne Abſicht ſo
„ dienſtfertig iſt. Das bin ich aber. Bey
„ der projectirten und von mir ſchriftlich be-
„ gehrten Erkaufung der Pfandſchaft,
„ dem Hauſe Büdingen zum beſten, und
„ um es ihnen ſogleich wieder zu retradiren,
„ hatte ich keinen Grund, als daß ich noch

und andere Art zu entziehen. Der Anfang des Geſchäfts war daher gekommen, weil der Pfand-

---

„ Geld dazu wuſte, und bey dem troc „ von Leuſtadt und Lindheim keinen an- „ dern, als daß ich zu meinen kleinen Kin- „ der-Anſtalten kein ſo gros Haus, viel- „ weniger actuelle Jurisdiction, und „ Regalien brauchte, und mit Leuſtadt konte „ zufrieden ſeyn, weil ich ſchon mehr als ein „ tauſend Unterthanen weggegeben ohne „ Kauf pretium, blos um mich auf eine vor „ meine Unterthanen dienliche Weiſe das „ embarras los zu machen, noch niemals „ aber geſucht, welche zu acquiriren.

„ Da ich nun von meiner aufrichtigen „ Offerte, die ſie zu goutiren ſchienen, „ weiter gar nichts, und vielmehr die Ta- „ ge gehört, daß der Herman (war der „ Pächter) ein ſolch unüberwindliches jus „ quæſitum an Leuſtadt haben ſoll: ſo „ habe ich dem Herrn von Schrauten- „ bach ſein Lindheim, welches bereits an „ mich cedirt, und überſchrieben war, re- „ tradiret, und das Gut in der Laußnitz „ bekomt mit dem Schloß nunmehro die „ Deſtination, welche Leuſtadt hatte, nem- „ lich die kleine Gemein-Kinder zu beherber- „ gen. Ich will aber darum doch nicht „ abſchlagen, wenn man in Büdin- „ gen jemals zu einem dergleichen Tauſch

Pfand-Inhaber mit allen auf den Gütern wohnenden Leuten nicht nur von aller Landesherrli-

 chen

„ Tauſch incliniren ſolte, ohne einigen
„ Nutzen für mich meine gute *Officia*
„ dazu anzuwenden, zumalen der Ad-
„ miniſtrations-Receſs von Lindheim de
„ Anno 44. dazu einige Autorität gibet.

Bey jedem Punct dieſes Briefs lieſe ſich faſt eine neue Anmerkung machen. Wer kan aber daran zweifeln, daß des Herrn Grafen von Zinzendorf wahrer Zweck auf Gewinnung unmittelbarer Güter und Länder gegangen ſey, da er ſich ſo erſtaunliche Mühe auf ſo verſchiedene Art darum gegeben hat, da er erſt hinter dem Hochgräflich-Büdingiſchen Hauſe her etliche Jahre zuvor, ehe er bey demſelben hervor getreten, dem Pfand-Inhaber Beuning die Güter abzulocken, und zu entziehen geſuchet, und alles liſtiglich, daß ſein Name doch dabey heimlich gehalten werden möchte, gekartet hat. Da er nachhero bey dem Hauſe Büdingen, da das ganze Geſchäft ſchon abgebrochen, doch wieder neue Verſuche gethan. Da er neue Bewegungs-Gründe und Mittel dazu hervorgeſucht, bald eine Verſetzung, bald einen Kauf, bald einen Tauſch vorgeſchlagen. Wer kan glauben, daß ſeine gerühmte Dienſtfertigkeit und Offerte ſo aufrichtig, als er ſie in dem angezogenen Schreiben bemercket, da ſeines Mit-

chen Jurisdiction befreyet, ſondern ſelbſt darauf eine Jurisdiction active auf die 30. Jahre zu

Mit-Bruders eigene Briefe ihm das Gegentheil zeigen? Wer kan ſich überreden laſſen, daß er ohne Abſicht und umſonſt ſo dienſtfertig geweſen, als er erzehlet? Sich ſelbſt fraget er: wers ihn geheiſen? Sich ſelbſt antwortet er, daß er mit der Antwort ſtecken bliebe. Wozu dienen dann ſeine ſüſe Worte? Wozu ſeine Vorſpieglung, daß er ſchon mehr als 1000. Unterthanen weggegeben? zu nichts als daß er ſie eben dadurch erlangen will. Man bedenke, wie die bemerkte Ceſſiones untereinander in dieſem Schreiben lauffen, und wie bald dieſer, bald jener Beſitzer von einem liegenden Grunde wird, und auch bald aufhöret, wieder zu ſeyn? Schwerlich kan Verſtellung, Liſt und Verwirrung weiter gehen. Wer nicht nur alle gewöhnliche, ſondern auch ungewöhnliche Mittel brauchet, einen gewiſſen Zweck durchzuſetzen, von dem muß die Welt glauben, ſein Wille zum Zweck ſey lebendig, und recht ernſtlich. Doch was brauchet man Vernunft-Schlüſſe? Das Zeugnis ſeines treuen Mitbruders Herrn Beunings iſt unverwerflich. Dieſer ſchreibet ſeinem Adminiſtratori Amtman Schuchard im Jul. 1747. da Büdingen eben im Junio des Herrn Grafen von Zinzendorf abgezweckte Erlangung der Pfandhöfen und Güter durch die Huldigung der Inhaber vereitelt hatte: „Ich

zu exerciren befugt ſeyn wolte. Die auf den Gütern wohnende Leute waren Fremde. Kei-
K 3 ner

„ Ich kan nicht ſagen, daß mir alles ge-
„ müthlich iſt geweſen, was ich gethan
„ habe: Und ich habe die jetzigen Umſtän-
„ de wohl voraus geſehen. Vielleicht iſt
„ es gut, daß im Anfange ſo etwas vor-
„ komt, und NB. um dir die War-
„ heit zu ſagen: Es iſt alles nur eine
„ Probe geweſen, ob es gehen wolte,
„ und weiter nichts. Nur wolte ich
„ allein, daß ſie alles ſo einrichteten, daß
„ wenn wir wiederum auf den alten Fus
„ ſolten fortgehen, daß nicht zu dem En-
„ de was verdorben wird. Ich habe dei-
„ nen Rath niemals verachtet; aber NB.
„ ich habe nicht anders gekont, es iſt mir
„ auch noch wohl dabey, und es iſt viel
„ beſſer zu gehorſamen und zu folgen als
„ wiederſpenſtig die Sache zu tractiren.

Eben dieſer blinde Gehorſam machte auch, daß Herr Beuning nachhero eine ganz andere Sprache führen, und den 15. Febr. 1748. auf Büdingen ſchreiben muſte:

„ Es wäre zu wünſchen, daß der liebe
„ Herr Graf von Zinzendorf nach dem
„ Rath aller ſeiner Freunde in dem ordi-
„ nairen Tramite der menſchlichen Ge-
„ wonheit bliebe, ſo würde er mehr Dank
„ verdienen, und ſeine in der menſchli-
„ chen

ner hatte gehuldiget. Dahero erſtattete die Regierung zu Büdingen ein Votum ad Regentem dahin:

„ Es

„ chen Societät fremde Dienſtwilligkeit
„ nicht ſo vielen argwöhniſchen und ſini-
„ ſtren Auslegungen exponiren. Finde
„ ich aber bey Ew. Gnaden einigen Glau-
„ ben, ſo unterſtehe ich mich zu verſichern,
„ daß der Herr Graf von Zinzendorf ſei-
„ ner ganzen mir bekanten oeconomiſchen
„ Diſpoſition nach weder mit einer Meer-
„ holziſchen, noch Büdingiſchen Pfand-
„ ſchaft ſich jemalen ohne ſeinen gröſten
„ Schaden meliren kan, und alles was
„ er darin thun wollen, und wircklich
„ gethan, einig und allein aus Gefällig-
„ keit vor dieſe Hochgräfliche Häuſer ge-
„ ſchehen ſeyn müſſe.

Bedenket man nun, was eben dieſer Beuning vorhero und auch in der 4ten Anmerkung zum §. 12. ſchreibet und zwar an ſeinen eigenen Diener, und hält dis dagegen: ſo greifet man mit Händen, daß die Herrnhuter Mitbrüder ſchreiben müſſen, wie es die Convenienz erfordert, und daß Warheit und Aufrichtigkeit weit von ihnen entfernet, alles aber bey Ihnen voller Liſt und Betrüglichkeit ſey. Geſtalten dann ſelbſt der Hr. Graf von Zinzendorf auch unter dem 30. Jun. 1747. an den Regierungs-Rath Brauer ſchreibet:

„ Ich

„ Es wären dem Pfand-Inhaber alle ver-
„ ſchriebene und überwieſene Gefälle bishero

 ohne

„ Ich will mirs zur Liebe ausgebeten ha-
„ ben, wenns auch erſt in Jahr und Tag
„ wäre, mich einmal wiſſen zu laſſen, was
„ doch ihres Orts die Idée veranlaſſet,
„ als wolte ich die Höfe an mich heben.
„ Denn ich bezeuge ihnen vor dem Hei-
„ land, daß ichs weder intendiret,
„ noch den geringſten Zweck wüſte
„ wozu. Und daß, wers ihnen auch
„ anders beredet, ganz gewiß intri-
„ quen machet.

Gleichwol war dieſes ſelbſt eine Intrique, wodurch der Herr Graf von Zinzendorf bey Büdingen die Spur der Warheit verdunkeln wolte. Denn daß er wirklich die Höfe intentirt habe, iſt ohnmöglich bey obig dargethaner heller Warheit zu bezweifeln. Er ſchreibt auch ſelbſt, daß er den Zweck habe, auf Leuſtadt die kleinen Kinder-Anſtalten zu bringen, und dennoch bezeuget er vor den Heiland das Gegentheil. Man erſtaunet mit Recht über den Misbrauch des ewig zu verehrenden Namens GOttes unſers Heilandes, und kan ſich nicht überreden laſſen, daß derjenige einen GOtt und Heiland der Welt glaube, der bey ſeinem Namen Warheiten wider beſſer Wiſſen und gefliſſentlich als Unwarheiten angibt. Denn ſonſt müſte ihm einfallen: irret euch nicht, GOtt läſſet ſich nicht ſpotten.

„ ohne Entziehung eines Hellers gelaſſen wor-
„ den.
„ Es ſey auch billig, daß ſolches immer-
„ fort ſo geſchehe, und er alſo ſowol ſich
„ ſelbſt die Zinſen, als die ſucceſſive Ablage
„ des Capitals fernerhin fort thäte. Allein
„ dazu brauchte er nicht independent zu
„ ſeyn, nochweniger vermöge er ſich eine Ju-
„ risdiction über die Einwohner der Güter,
„ noch über diejenige, die mit ihnen in Pro-
„ ceß verfielen, anzumaſſen. Da nun die
„ Leute auf den Unterpfändern nicht ge-
„ huldiget hätten, wäre räthlich, daß man
„ ihnen die Huldigungs-Pflichten, und zwar
„ um allen Glimpf beyzubehalten nur durch
„ einen Handſchlag an Eydes ſtatt abneh-
„ men, und fals ſie den Herrn im Lande für
„ ihren Landesherrn, und deſſen Jurisdiction
„ erkenneten, ſie in ihrer angeſetzten Beunin-
„ giſchen Adminiſtration zum beſten dieſes
„ Creditoris confirmirte, dabeneben aber
„ auflegte, die Güter an den Herrn Graf
„ von Zinzendorf, der dem Vernehmen nach
„ ſich ſolchen zu nähern anfing, nicht kom-
„ men zu laſſen, noch von demſelben Befehle
„ und Verfügungen anzunehmen, noch des
„ Creditoris Beunings Ceſſion der Güter
„ zu erkennen.

Zu dieſem letzten wurde die Regierung bewo-
gen, weil ihr zuverläſige Nachricht zugekommen
war, wie es in der 4ten Anmerkung zum § 12.
bewieſen iſt, daß der Herrnhuter Bemühen
gleich von Anfang geweſen war, die Pfand-
ſchaf-

ſchaften in die Hände des Herrn Grafen von Zinzendorf zu ſpielen, und daß der wahre Creditor Herr Beuning aus Amſterdam nur den Namen dazu hergeben müſſen, um deſto leichter bey dem Hauſe Yſenburg durchzukommen, und daß die Ceſſion des Creditoris an den Herrn Graf von Zinzendorf ſchon wirklich geſchehen ſey, und dieſer nur die Vollführung zu dem Ende aufgeſchoben habe, um einiger maſſen mit Yſenburgiſcher Bewilligung unter allerhand Schein zu den Pfandſchaften zu gelangen, welches eben auch mit, daß man alle Tractaten abbrache, verurſachte.

Jenes Votum wurde von der Landesherrſchaft begnehmiget, und im Jun. 1747. dergeſtalt ausgeführet, daß die Leute auf den Pfandſchaften die von allen Unterthanen zu leiſtende Huldigungs-Pflichten, jedoch nur durch einen Handſchlag ablegen, und zugleich dem Herrn Graf von Zinzendorf keine Folge zu leiſten, verſprechen muſten, wozu ſie ſich auch verſtanden. Der Beuningiſche Adminiſtrator, Amtman Schuchard, machte zwar erſt Schwürigkeiten. Nachdem man ihm aber bedeutete, daß die Adminiſtration vor wie nach ganz und zumal ohngekränket ſeyn und bleiben ſolte, man aber ihn, fals er kein Unterthan ſeyn, und in nicht zu der Wirthſchaft gehörigen Sachen, keine Folge, ſo wie jeder im Lande wohnender verbunden, leiſten wolte, nicht im Lande wohnen laſſen würde: ſo bequemete er ſich auch. Dieſer Vorgang wurde auch ſofort ſowol dem Pfand-Inhaber Beuning als dem Herrn Graf von Zinzendorf

 dahin

dahin berichtet, daß man ſothane Verfügung zu Aufrechthaltung der Landesherrlichen Gerechtſame, und zu Abwendung aller Weiterung und Nachtheils getroffen, keines wegs aber die Abſicht dabey habe, den Pfand-Inhaber weder an ſeinen erlangeten Unterpfändern und Sicherheit, noch an ſeiner geſetzten Adminiſtration zu kränken; am wenigſten aber ſein Capital, Zinſen und bishero erhaltene Stück-Ablagen in die mindeſte Unſicherheit zu ſetzen, vielmehr alles für die Adminiſtration des Pfand-Inhabers bleiben, und er aus dem Pfand ſeine Zinſen und Stück-Ablagen vor wie nach ziehen könne, und und um ſo ſicherer erhalten werde, als man durch Landesherrliche Aufſicht dabey Recht und Gerechtigkeit handhaben würde, nur aber die Güter, beſonders in den Dorfſchaften, wegen Verbindung mit den Unterthanen, in die Hände des HErrn Grafen von Zinzendorf oder der Herrnhaager kommen zu laſſen nicht räthlich fände (32).

Der

---

(32) Der Herr Graf von Zinzendorf hat zwar dem Hauſe Büdingen ein falſches behandeln deswegen aufbürden wollen. Man hat es vor Störungen und Kränkungen in dem Beſitze ausgegeben, man hat ein Contractwidriges Verfahren daraus erzwingen wollen. Allein man überläſſet eines jeden vernünftigen Beurtheilung, ob die Landes-Herrſchaft weniger thun können, als daß Sie die Leute durch

Der Pfand-Inhaber Herr Beuning antwortete hierauf dem Landesherrn, wie er vor die Gnade, Liebe und Eſtim, ſo Sie vor ihn hätten und bezeugten, dankte, und verſicherte, daß er den Landesherrn nicht nur vor einen beſondern Freund, ſondern als einen Vater angeſehen habe, und es ihm ſehr empfindlich geweſen ſey, daß wie er im Frühjahr auf dem Herrnhaag geweſen, er dem lieben Landesherrn ſeine Achtung nicht mündlich hätte bezeugen können (33). Dieſe

durch Handſchlag huldigen lieſe, und ob nicht vielmehr bey den bemerkten Umſtänden die Nachwelt dem Landesherrn und ſeinen Räthen die unverantwortlichſte Nachläſigkeit mit Recht zur Laſt geleget haben könte und würde, wenn bey der inzwiſchen nach und nach erkannten Handelsweiſe des Herrn Grafen von Zinzendorf und ſeiner Abſichten, man nicht einen Weg gewehlet hätte, des Herrn Grafen von Zinzendorf bedenklichen Zweck zu vereiteln, dazu der erwehlte wol ohne Zweifel der ohnſchädlichſte geweſen, weil man auf keine Weiſe verbunden war, des Herrn Grafens von Zinzendorf anders geäuſerten, anders im Schilde geführten Zweck, zu befördern, und ſich in eine weitere Verwirrung einzulaſſen, welche man eben zu vermeiden, und zu vermindern ſich bemühet.

(33) Seine Mitbrüder hatten ihn gehütet, und umgeben, daß er nicht einſt eine Stunde weit, da ſie es nicht gut fanden, auf Büdingen gehen durfte.

ſe eine vollkommene Zufriedenheit zeigende Antwort kam blos daher, weil der Herr Beuning mit dem Herrn Graf von Zinzendorf, oder den Herrnhuter Vorſtehern keine Rückſprache und Abrede nehmen können. Denn weil man, wie weit der blinde Gehorſam unter dieſen Leuten gehe, inzwiſchen erfahren hatte, und den Leuten nicht mehr trauete: ſo war die Vorſicht gebrauchet worden, daß man unter dem 16. Jun. bereits dem Herrn Beuning die Nachricht von denen Masregeln, die man ergriffen, gegeben, den 23ten aber erſt ſolche vollzogen hatte, mithin ſeine vom 17ten abgelaſſene Antwort ehe gefaßt war, als man ihm eine Antwort vorſchreiben können. Die Folge wird unten §. 36. zeigen, wie alles umgeſtimmet worden. Hier merket man nur an, daß bey den Herrnhutern im Lande gleiche Gelaſſenheit nicht war. Der Herr Graf von Zinzendorf antwortete unter dem 23. Junio.

„ Da Ew. Liebden mich meiner obgehabten
„ Vollmacht ipſo facto entnommen, ſo
„ überheben Sie mich zugleich aller, Nomi-
„ ne des Herrn Beunings auf dasjenige,
„ was Selbten gefällig geweſen, nach ge-
„ ſchehener Sache in mehrerm zu eröfnen,
„ etwan nöthigen Replique, zumal durch
„ mein Stillſchweigen dieſem kein fatale lau-
„ fen kan, da Ew. Liebden ihm ſelbſt alles
„ berichtet zu haben melden, worauf er alſo
„ von dort aus zu antworten hat. Mir ſoll
„ gewiß lieb ſeyn, wenn Herr Beunig über
„ das, was Ew. Liebden directe wider den
„ Buch-

„ Buchſtaben und Sinn des Contracts vor-
„ genommen (34), ſich eben ſo leicht beruhi-
„ gen kan, als ich, und ich werde, um ihn
„ darin nicht zu ſtören, dieſer ganzen Sa-
„ che gegen ihn nicht erwehnen, ſondern al-
„ lerſeits Intereſſirten ſich darüber verſtehen
„ laſſen. Seine Vollmacht aber iſt mir
„ weiter nichts nutze, und ich werde ſie ihm
„ in terminis generalibus remittiren . . .

„ Was übrigens die unaufhörliche Plagen
„ und Klagen ihrer Unterthanen gegen Uns
„ betrift: ſo iſt mirs leid, daß ich denſelben
„ nicht auf einmal ein Ende machen kan.
„ Wegen unſerer perſonellen Connexion
„ wird Rath werden: denn hier iſt für uns
„ keine Ruheſtätte. Den Ort Herrnhaag
„ kan ich nicht transportiren, und Ew. Lieb-
„ den

---

(34) Hier ſiehet man, daß der Sinn des Contracts ſeyn ſollen, daß die Inhaber der Güter independent, und nicht huldigen, und der Herr Graf von Zinzendorf die Güter haben ſollen. Dann weiter hatte ſich die Landesherrſchaft die Leute nicht verpflichtet, als nur in ſo ferne ſie Landes-Einwohner waren, auch ihnen weiter nichts aufgegeben, als den Herrn Grafen von Zinzendorf in den Pfandſchaften nicht für den Pfand-Inhaber zu erkennen, und zu gehorchen.

„ den haben doch da wol noch die frömſten
„ und gedultigſten Unterthanen. Aller ac-
„ cidentelle Nexus, der Ew. Liebden allerſeits
„ und Ihren Unterthanen ſo viel Ungelegen-
„ heit machet, könte nicht beſſer gehoben wer-
„ den, als wenn das Darlehen in ein paar
„ Jahren aufgekündiget, ſolches den Unter-
„ thanen notificiret, ſie bis dahin zur Gedult
„ verwieſen, und in ipſo termino, darüber
„ man ſich vergliche, die Summa auch wirk-
„ lich bezahlt würde. Alsdann könten wir
„ mit ruhigem Vergnügen anſehen, daß Ew.
„ allerſeits Liebden ſich Ihre Conditiones
„ allenthalben verbeſſert hätten. Das wäre
„ überall das beſte; und dieſe groſe Summe
„ wird dem mir beſonders lieben Sachſen-
„ Lande bey ſeinen warhaftig bedrängten Um-
„ ſtänden, einen realen Nutzen ſchaffen,
„ und in der dortigen Steuer gegen die of-
„ ferirte 5. pro Cent, mit mehrerm Dank
„ angenommen, und höchſten Orts in Gna-
„ den erkant werden; dahingegen, wenn
„ die beſtändige Neuerungen endlich dennoch
„ verurſachen, daß meinen friedſamen Ge-
„ danken nicht länger Gehör gegeben wird,
„ und es entſtehet ein Proceß, wobey des
„ Herrn Beunings Landes-Obrigkeit, nach
„ Ihrer Gewohnheit, denn ſie iſt ein Vater
„ vor ihre Bürger, in quantum de jure,
„ gehörigen Orts gewiß intervenirten, nie-
„ mand weher geſchähe als mir, der ich durch
„ dieſe, 4. Jahr lang negotiirte Darlehen,
„ Dero Hauſe gewiß keinen Tort zu thun,

„ ſon-

„ ſondern eine wahre Liebe zu erweiſen, ver-
„ meynet habe (35).

Hierauf erging unter dem 26. Junii die Antwort:

„ Ich werde von dem Herrn Beuning die
„ Antwort mit derjenigen Gelaſſenheit und
„ Gemüts-Ruhe erwarten, welche aus der
„ Gerechtigkeit meines Verfahrens flieſet,
„ und kan gar wol leiden, daß daſſelbe der
„ Dijudicatur eines der höchſten Reichs-Ge-
„ richte unterworfen werde. Denn ich habe
„ weiter nichts gethan, als daß ich die Beu-
„ nin-

(35) Die Folge wird zeigen, daß, obwol der wahre Creditor Beuning, wie erſt oben bemerket worden, ſo wol mit der Huldigung und Confirmation ſeiner Leute in den Pfandſchaften zufrieden war, daß er noch dem Oberherrn davor dankte; dennoch dieſes umgeworfen, das Capital aufgekündiget, und ſo fort an das Königliche Chur-Haus Sachſen nicht ohne Abſicht cediret worden. Da nun der Herr Graf von Zinzendorf an dem nemlichen Tage, woran man ihm berichtet, daß man an ſelbigem die Einwohner auf den Pfandſchaften gehuldiget, und ihn dazu nicht kommen laſſen würde, ſchon dasjenige äuſert, was der Beuning nachhero thun müſſen: ſo ſichet jederman daraus, daß ſothaner Hergang, (wovon §. 36. unten) ein bloſes Anſtiften und Geſpinſte des Herrn Grafen von Zinzendorf geweſen ſey.

„ ningiſche Adminiſtration confirmiret, und
„ die Verwalter in Hand-Gelöbnis darum
„ genommen habe, mir als dem Landesherrn
„ gehorſam und unterthänig zu ſeyn, welche
„ Befugnis mir zuſtehet, wenn ich die Höfe
„ an Adeliche verkauft hätte, noch mehr alſo
„ mir zuſtehen muß, da ſie nur antichretice
„ verſetzet ſind. An der Sicherheit oder der
„ Hypothec, an den Zinſen und der Abla-
„ ge, oder an denen davor von dem Herrn
„ Beuning genoſſenen, und weiter zu genie-
„ ſenden Fructibus hab ich ihm nichts entzo-
„ gen, und werde ihn auch niemalen krän-
„ ken, noch wider Recht und Billigkeit et-
„ was zumuthen. Mehr kan er von mir als
„ ſeinem Debitore von Rechts wegen nicht
„ prätendiren. Denn, daß ich Unterthanen
„ in meinem Lande leiden ſoll, welche mir als
„ Landesherrn, doch nicht unterthänig ſeyn
„ wollen, kan und wird mir wol kein Reichs-
„ Gericht zumuthen, weniger abſprechen, daß
„ ich mir von allen von dem Herrn Beuning
„ geſetzten oder zu ſetzenden Adminiſtratori-
„ bus vorhero den ſchuldigen Gehorſam und
„ Unterthänigkeit, wie meine übrige Untertha-
„ nen thun müſſen, angeloben laſſe, und zu-
„ gleich die dem Herrn Creditori ohnſchäd-
„ liche, wegen meiner mit eingeflochtenen
„ Unterthanen aber höchſtnöthige Mitaufſicht
„ bey dieſen, ſowol als bey neuen Admini-
„ ſtratoribus führe, allermaſen daraus dem
„ Herrn Creditori kein Præjudicium, we-
„ niger ein Gravamen erwachſen kan; daß ich

„ zu-

„ zuſehe, wie mit meinem Eigenthum gebah-
„ ret, und alles adminiſtriret werde. Uebri-
„ gens beklage ich, daß Ew. Lbd. nach Dero
„ Schreiben ſolchergeſtalt hier keine Ruhe-
„ Städte finden. Ich hoffe nicht, daß man
„ ſolche in den Höfen oder darin geſucht habe,
„ daß die darauf ſeyende Verwalter mir nicht
„ unterthänig und gehorſam ſeyn ſolten.
„ Denn ſonſten würde meine Ruheſtätte da-
„ durch allzuſehr erſchüttert werden, als daß
„ ich ſolches mit Gelaſſenheit geſchehen laſſen,
„ und dazu eben ſo ſtillſchweigen könte, als
„ bishero zu meinem Mißvergnügen von mei-
„ ner Regierung geſchehen iſt, da die Buch-
„ druckerey eigenthätiger Weiſe auf dem
„ Herrnhaag aufgeſtellet, und wie ich verneh-
„ me, noch dazu prätendiret worden iſt, daß
„ man dazu keine Conceſſion nöthig hätte,
„ da doch nach den klaren Reichs-Geſetzen der-
„ gleichen in keinem Lande ohne ganz ſpeciel-
„ le Conceſſion des Landesherrn angeleget
„ werden mag, und dieſem ſo gar die Hände
„ darunter gebunden ſind, daß er ohne Ver-
„ antwortung nicht einmal pro lubitu der-
„ gleichen Conceſſiones geben darf, ich auch
„ ſolche niemals geben werde, indem ich eben
„ noch nicht ganz überzeuget, daß alle auf
„ dem Herrnhaag die frömſte Unterthanen
„ meines Landes ſeyen, wie ſich allenfals zei-
„ gen würde, wenn ich verſchiedene Grava-
„ mina durch eine Commiſſion auf dem
„ Herrnhaag zur Unterſuchung bringen, oder
„ aber dem mir allezeit unbekanten Gemein-

„ Richter von Landes-herrlichen Amts wegen
„ einen Vice-Richter beygeben wolte.

Den Tag hernach kam an die Büdingiſche Regierung von der geſamten Unität der Mähriſchen Kirche folgendes Schreiben:

„ Der wahre Reſpect unſerer Gemeinden gegen Jhro Excellenz Dero gnädigſten Herrn erlaubet uns von dem während unſers General Synodi zu Leuſtadt, Dudelsheim und Rohrbach ergangen ſeyn ſollenden, keine legale Notiz zu nehmen, und bis zu dem zwiſchen dem Landesherrn und dem Haupt-Innhaber der Pfand-Verſchreibung verhoffentlichen Einverſtändnis daſſelbe unſerer Seits quaſi zu ignoriren.

„ Nachdem aber Ew. Hoch-Edlen von ſelbſt hochvernünftig begreifen, daß fidei Commiſſarii und Curatores ihrem Principalen ohne Treuloſigkeit nichts vergeben können; Als wollen wir nur incidenter erinnert haben, daß der Innhalt des Contracts uns nicht unbekannt, und da der Herr Beuning, cujus fortunam ſequi placet, von denen in dem Contract ausdrücklich ſtipulirten Articuln nicht abgehen ſolte, eo ipſo alle unſern Principalen daraus abhangende, und von Dero gnädigſten Herrſchaft und Dero Räthen toties erkante, durch Reſcripta und ſonderlich in dem letzten Kriege durch ein von dem Herrn General eigenhändig ausgefertigtes und in unſern Händen befindliches Document agnoſcirte, und als etwas inviolables ſupponirte Poſſeſs

„ revi-

„ reviviſciren müſſe und wir dieſelbe durch
„ unſer reſpectuöſes Stillſchweigen nicht
„ können noch wollen interrumpiret ha-
„ ben (36).

„ Die wir in Erwartung geziemender Ant-
„ wort und Recognition mit aller Conſide-
„ ration verharren

Ew. Hoch-Edlen

Dienſtwilligſte

Der geſamten Unität Evangeliſch-
Mähriſcher Kirchen Verordnete.

Abſente Syndico

Jacob Schellinger van Amſterdam, Aſ-
ſeſſor nomine Collegii Seniorum.

Ludwig Wilhelm Weis, Protonotarius
nomine des Herrn Ober-Hof-Pre-
digers, und des Reformirten Tropi
Adminiſtratoris Hochwürden.

M. Friederich Christoph Steinhofer,
Coepiſc. & Seminarii Decanus
nomine der im Evangeliſch-Lutheri-
ſchen Tropo dirigirenden Herrn
Pröbſte Hochwürden.

Jonas Paul Weis.

Diaconus Generalis.

L 2 Weil

(36) Das Capital hatte ein Privatus aus Am-
ſterdam in ſeinem alleinigen Namen gegeben.
Ihm

Weil aber die Landes-Herrſchaft die angemaſſete Würden und Aemter dieſen Leuten niemalen weder übertragen noch beſtättiget, noch die Col-

---

Ihm allein und keinem dritten war davor der Genuß der geſetzten Pfandſchaften eingeräumet. Hier aber ſiehet man, daß die ganze Unität der angeblichen Mähriſchen Kirche ſich einen Poſſeſs darin anmaſet, und alſo das Vermögen und die Güter ihrer Mitglieder wenigſtens als ihr halbes Eigenthum und Zubehör betrachtet, und eine Vormundſchaft über ihrer Mitglieder Einkünfte ſich anmaſet. Man ſiehet, daß wer mit einem Herrnhuter in Geſchäfte ſich verwickelt, dadurch das monſtröſe Corpus gar leicht ganz auf den Hals bekomt. Man erkennet aus der Unterſchrift, in was vor Collegiis die Unität beſtehe. Das Collegium Seniorum iſt der Zinzendorfiſche Staats-Rath, und mit demſelben die General Diaconie, oder das Zinzendorfiſche Rent-Cammer-Amt theils verbunden, theils getrennet. Zwiſchen dieſen beyden ſtehen aber die Tropi der Lutheraner und der Reformirten in der Mitte. Es folget im §. 22. von jenen Collegiis das mehrere. Hier füget man nur noch an, daß der Jonas Paul Weis, der ſich hier General Diaconus nennet, und ſich als Mit-Curator des Beunings angiebet, eben derjenige ſey, der nach der 4ten Anmerkung zu dem 12ten §. denſelben zu der Ueberge-

lung

Collegia von denen ſie ſich unterſchrieben erkant, und autoriſiret hatte: ſo hielte die Regierung zu Büdingen dieſes Schreiben keiner Antwort

---

bung der Pfandſchaften an den Herrn oder die Frau Gräfin von Zinzendorf liſtiglich und wider ſeinen Willen, etliche Jahre durch zu bewegen, uud zu zwingen geſucht hat. Eine feine Probe, wenn ſich eindringende Fidei Commiſſarii und Curatores ihrer Principalen ſo annehmen, daß ihrer Pflegbefohlenen Güter wenigſtens zum Theil ein Opfer werden, mit welchen ungebetene Curatores ſich ihre Mühe ſelbſt bezahlen, oder ihrem längſt volljährigen Curando ohnverlangte Wohlthaten aufdringen. Eben dieſer General Diaconus oder die Herrnhuter hatten vernommen, daß Büdingen nicht allerdings zufrieden, daß, da ſie dem Hauſe dienen, und deswegen nur 4. pro Cento haben wollen, ſie in effectu 6-7. genoſſen. Er beſorgte eine Nachrechnung und Anforderung von Büdingen. Er ſchrieb dem Adminiſtratori des Beunings den 17. Jun. 1746:

„ Es iſt nichts vor dich zu thun, als alles
„ in ſolche Ordnung zu bringen, daß man
„ NB. jederzeit finden kan, daß der
„ Nutzen nicht ſo, wie ſie (nemlich Bü-
„ dingen) angeben, ſey, und wenn
„ man ja was ſagen muß, ſagen kan,
„ es ſey nicht ſo, ſondern anders, und

„ du

werth, ſondern lieſſe es bey einem Empfang-Schein bewenden, erkante doch inzwiſchen daraus in mehrerem, daß es mit den Pfandſchaften die Abſicht gehabt habe, ſolche wo nicht zu einem Eigen-

---

„ du könteſt nicht anders, als, dich nach
„ dem Contract richten.

brachte aber der Contract mit, daß die Rechnungen ſolten verfälſchet werden, und man den Ertrag der Güter nicht ſehen, oder demnechſt finden könte? Als aber der Adminiſtrator darüber unzufrieden, anwortete bemerkter General Diaconus Weis den 19. Julii 1746.

„ Wenn du mit mir nicht zufrieden biſt, ſo
„ laß mir doch auch wiſſen, worüber, ſo
„ kan ichs ändern. Ich weiß wirklich nicht,
„ was es ſeyn mag.

„ Wens über mein Schreiben aus
„ Zeiſt iſt (war das vorgehende Schreiben)
„ ſo muß ich ſagen, daß das meiſte auf
„ Ordre geſchrieben war.

Man hat noch eine Probe. Anno 1743. war einer der Büdingiſchen Räthe geadelt worden. Der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibet an denſelben:

„ Bey Gelegenheit ihrer Annobliſirung will
„ ich ihnen ein einfältig Ding ſagen, ich
„ glaube, es iſt ſo raiſonnable, daß Beu-
„ ning und Schellinger ſich annobliren laſ-
„ ſen, (wenigſtens der erſte, um Erſpah-
„ rung vieler Weitläufigkeiten im Um-
gang

Eigenthum der Mähriſchen Unitäts-Kirche zu machen, dennoch dieſe darüber zu quaſi Vormündern zu ordnen, und insgeſamt in diejenige Independenz und actuelle Jurisdictions-Verwaltung zu ſetzen, welche der angegebene Curandus Herr Beuning behaupten müſſen. Der Herr

L 4 Graf

„ gang mit allerley hohen Herrſchaften)
„ als es raiſonnable iſt, daß ich ein Bauer
„ werde, oder doch bin. Weil aber
„ nichts gewiſſer iſt, als daß ſie es nicht
„ wollen, noch werden wollen, ſo iſt
„ meine Frage, wie wir ihnen ein aus
„ eigner Bewegung *in ſenſu proprio* gege-
„ benes *Diploma* vor ihr Geld ſchaffen?

Hieraus ſiehet man, wie weit der Herr Graf von Zinzendorf über anderer Leute Geld diſponire? Wie er ihnen davor Sachen, davon er ſelbſt ſaget, daß ſie ſie nicht haben wollen, ſchaffe oder bewirken wolle. Hieraus lernet man auch, wie weit er der Welt abgeſtorben, und nur ein Augenmerk auf jene Welt habe. Hier trift ein, was Herr Haller ſaget:

Ein andrer Zweck iſt oft, an wahrer Liebe ſtatt,
Ein Abſehn dringet weit, das GOtt zum Fürwort hat.
Sein Gut, das er veracht, wird nicht vergeſſen werden,
Im Himmel iſt der Sinn, die Hände ſind auf Erden.

Graf von Zinzendorf, welcher unter dem 29. Junio auf vorſtehendes Schreiben vom 26. ſich erklåret, geſtehet ſelbſten:

„ In Effectu hatte ich dieſe Hôfe allezeit un„ ter meiner Hand gehabt, weil der Amtmann „ Schuchard in meinen Dienſten, und von „ Herrn Beuning gar nicht beſoldet, ſondern „ von mir aus Liebe zu allen dieſen Geſchåften „ nur ůberlaſſen war (37). Weil aber nichts „ beſonders vor den Heiland, und ſeine See„ len dabey zu thun, obgleich das Etabliſſe„ ment der Måhriſchen Brůder eine Haupt„ Clauſel des Contracts daſelbſt iſt, ſo war „ ich nicht curieux geweſen, in allen den Jah„ ren die geringſte Notiz davon zu neh„ men (38).

Und

---

(37) Dieſes iſt, was man nach obiger vierten Anmerkung zu dem 12ten §. dem Beuning vorſtellete, um ihn dadurch zu Abtretung an den Herrn Graf von Zinzendorf zu bewegen. Dann dieſer war der ſich eindringende Herr, Beuning aber der wahre Beſitzer. Unterdeſſen iſt dieſes Angeben nicht einmal wahr. Der Adminiſtrator hat, wie die Beuningiſche Rechnungen ausgewieſen, von dem Beuning ſeine Beſoldung bekommen.

(38) So ſtellete man ſich. Gleichwol aber hatte man doch ſo viele Notiz, daß man etliche Jahre zuvor darnach getrachtet, und ſolche zu erlangen ſich viele Můhe gegeben hatte. Wornach der Menſch ſtrebet, davon muß er eine Kentnis haben.

Und fähret hiernechſt folgendergeſtalt fort:

„ Ew. Liebden werden in einer kurzen Zeit
„ durch den Sonnen-klaren und unlaug-
„ baren Lauf der Dinge überzeugt werden,
„ daß unter denen Projecten, worauf das bis-
„ herige Problema fixationis domicilii mei
„ rouliret, kein Yſenburgiſches Ort oder Ge-
„ gend geweſen ſeyn könne, und daß alle mit
„ ihrem Hauſe entamirte Negotia keinen an-
„ dern Einfluß in meinen, und der meinigen
„ Statum gehabt, als den alle dergleichen Ge-
„ ſchäfte ex poſt kriegen, weil man doch zu-
„ weilen nach ſeinem Eigenthum oder Pach-
„ tungen ſehen muß. Alsdann wird es Ew.
„ Liebden leid ſeyn, daß ſie einen ganz unge-
„ gründeten Argwohn (39) laut werden laſſen,
„ und mir dadurch in den Gemütern der kaum
„ ein wenig bedeuteten Wetterauer eine neue
„ Verachtung und Haß zugezogen, der ſich
„ in etlichen Jahren nicht wieder heben läßt,
„ und mich nöthiget, lieber auszuweichen als
„ meine concatenirte Geſchäfte mit dergleichen
„ gar oft vorkommenden Unannehmlichkeiten
„ zu ſtören.

 Zu

(39) Daß der Argwohn nicht ungegründet ge-
weſen, hat man nachhero noch deutlicher er-
kennet, und ſelbſt aus des Zinzendorfiſchen
Mitbruder Beunings eigenen Schreiben in
der 4ten Anmerkung zu dem §. 12 bewarheitet.
Unterdeſſen glaubet man dem Herrn Graf von
Zin-

Zu gleicher Zeit nemlich unter dem 30. Jun. ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf an den Regierungs-Rath Brauer:

„ Es fangen ſich die Sachen dergeſtalt an
„ zu aigriren, daß ich mir nicht getraue,
„ länger hier hauszuhalten, ſondern da der
„ Herr Vetter ex abrupto und ohne die ge-
„ ringſte Urſache (denn meine Abſicht auf die
„ Höfe iſt ein pures leeres Inventum) ihren
„ Unterthanen einräumen, daß ſie meine
„ Perſon, die Herrnhaager, und wer weiß,
„ was für Exactores, davor ſie ſich angeblich
„ fürchten, in eine Claſſe ſetzen, und mich,
„ ohne mich im geringſten um die Warheit
„ ihrer Klage zu fragen, eventualiter con-
„ demniren (40) - - - ſo iſt es nicht auf
„ die Wirthſchaft von jenen Höfen, an die ich
nie

Zinzendorf gerne, daß unter den Projecten ſeines beſtändigen Aufenthalts deswegen eben kein Yſenburgiſcher Ort geweſen ſey. Denn man iſt überzeuget, daß noch kein Ort dazu in der Welt beſtimmet worden, weil, ſo bald dieſes wäre, der Grund-Plan des Herrn Grafen von Zinzendorf wenigſtens bis $\frac{2}{3}$ ſtecken bleiben würde. Sintemal zu Ausführung ſolcher Abſichten Directores gehören, die, wie ſie ſelbſt in §. 22. von ſich ſagen, nirgends zu Hauſe ſind, das iſt nirgends zur Rede und Antwort gezogen werden können.

(40) Der Herr Graf von Zinzendorf hat gar zu gerne,

„ nie gedacht, ſondern auf mein hieſiges Eta-
„ bliſſement zu ziehen, wenn ich geſagt, daß
„ bey ſo geſtalten Sachen, hier keine Ruhe-
„ ſtadt für mich iſt, und ich ſolches mein
„ Haus, und die ſämtlichen Yſenburgiſchen
„ Lande, in aller Stille und Zufriedenheit
„ das eheſte räumen werde - - -. Zu mei-
„ nem Abzuge brauche ich wenig Wochen; ſo
bald

---

gerne, wenn man keine Maßregeln gegen ihn erwehlet, ſondern ihm vorhero alles communiciret, weil er da tauſend Arten von Erfindungen hat, die Geſtalt der Warheit zu verändern, und alles ſo einzukleiden, daß auch ein vorſichtiger Mann wenigſtens ſtutzen, und zweifelhaftig werden muß, was er glauben ſoll. Er nennet ſeine Abſichten auf die Höfe ein leeres *Inventum*. Er ſaget, er habe an dieſe Wirtſchaft nie gedacht. Er hat auch gegen die Pfandſchaften eine ſchriftliche Proteſtation bey ſeiner Gemeine niedergeleget. Er hat die Contracte zu einer Zeit, wo er abweſend war, ſchlieſen laſſen. Und gleichwol geſtehet er ſelbſt, in ſeinem obigen Schreiben vom 23ten Jun., daß er 4. Jahr das Darlehen negotiiret habe. Die Acta zeigen, daß durch ſeine Conferenz der Contracts-Inhalt entworfen ſey? Die obige Schreiben in der 4ten Anmerkung zu dem 12. §. von dem Beuning ſelbſt beweiſen, daß dieſer nur den Namen zu den Contracten hergeben ſollen, und des Herrn Gra-

„ bald meine Gemahlin von den Sächſiſchen
„ Gütern zurückkomt, wohin ſie geſtern abge-
„ gangen. Meine Brüder und Anſtalten aber
„ können ſich nicht alle gleich ſo hurtig expedi-
„ ren, als ehemals in Pilgerruh; müſſen ſich
„ alſo, um ſich in der Zwiſchen-Zeit in dem ein-
„ mal paciſcirten zu mainteniren, bey ehrlichen
„ und der Reichs- und hieſigen Verfaſſung
„ kündigen Juris-Conſultis ein zuverläſiges
„ Gutachten ſtellen laſſen, wie ſie ſich ratione
„ der in dieſen Landen vorwaltenden ganz ex-
„ traordinairen und anderwerts mit uns noch
„ nie vorgekommenen Umſtände, weislich
„ und zu recht beſtändig zu verhalten haben,
„ und

Grafen von Zinzendorf Name dabey zu me-
nagiren verabredet worden ſey, daß ferner der
Herr Graf von Zinzendorf etliche Jahre zuvor
in den Beuning geſetzet, und die Ceſſiones
und Uebergabe der Pfandſchaften haben wol-
len, daß endlich er dieſe auch wirklich erlan-
get. So dann iſt oben bemerket, daß und
wie vielerley Mittel er bey dem Hauſe Büdin-
gen ſelbſt eingeſchlagen, um in ſeinen Abſich-
ten den abgezweckten Fortgang zu erhalten.
Wie kan es dann doch ein leeres Inventum
ſeyn, und wie kan der Herr Graf von Zinzen-
dorf ſagen, daß er an die Höfe niemals ge-
dacht habe? Es iſt zwar ein widerſinnig ſchei-
nender aber doch wahrer Satz, daß ſelten eine
unmäſige Ehrſucht gefunden werde, womit
ſich die Niederträchtigkeit nicht vereinige.

„ und deſſen künftige Beobachtung einem in
„ ſolchen Materien beſſer als ich rumpirten
„ Procuratori auftragen, weil ich mein Ge-
„ müth, das edlere Sachen zu denken hat,
„ weiter damit nicht bemühen will ‥‥

Dieſer antwortete darauf unter dem nemlichen dato:

„ Es iſt das ganze Verfahren wohl der
„ gelindeſte Weg, welchen man bey denen
„ weit ausſehenden und immer weiter um ſich
„ greifenden Anſtalten, und Abſichten eini-
„ ger Herrnhaager Mitglieder gehen können,
„ und wodurch niemanden das geringſte Præ-
„ judiz geſchiehet, wol aber ein ungemeines
„ Nachtheil abgewelzet werden kan. Ich
„ wünſche, daß ein Gelehrter der Umſtän-
„ den in facto kundiger und die Rechte ver-
„ ſtehender Juris Conſultus nach Ew. Hoch-
„ gräflichen Gnaden Schreiben das hieſige
„ Betragen von Anfang bis zu Ende beur-
„ theile, er wird gewiß das Urtheil fällen,
„ daß man ſeines Herrn Jura und den Lauf
„ der Weltgeſchäfte nicht verſtehen würde,
„ wenn man mit ganzem Stillſchweigen ſich
„ einen auf ganz beſondere Principia gegrün-
„ deten ſtatum in ſtatu formiren laſſen wol-
„ te, welcher über kurz oder lang den alten
„ Statum unterminiren könte und würde.
„ Ich abſtrahire von allem übrigen, und ver-
„ ſichere Ew. Hochgräfl. Gnaden nur unter-
„ thänigſt, daß ſo viel ich an allem Theil
„ habe, ich gewiß einem unpartheyiſchen Rich-
„ ter und dem gleich durchgehenden Publico

„ Rechts-

„ Rechtsbehörige Red und Antwort zu
„ geben, ſo bereit und willig, als ſchuldig
„ ſey.

Und als hierauf dem Herrn Grafen von Zinzendorf die oben bemerkte Antwort von dem Pfand-Inhaber Herrn Beuning zukam, und derſelbe ſeine Zufriedenheit mit denen zu Büdingen ergriffenen und vorgekehrten Maasregeln bezeugte, ſchriebe derſelbe dabey:

„ Ew. Liebden gratulire einſtweilen herz-
„ lich zu der in ſo fern glücklichen und ge-
„ ſchwinden Auskunft Dero gegenwärtigen
„ Haupt-Abſicht. Ich gebe Ihnen meine
„ Parole, daß ich mich niemals directe oder
„ indirecte in Ihren Contract mit Herrn
„ Beuning meliren will; noch directe oder
„ indirecte etwas mit der dortigen Wirth-
„ ſchaft zu thun haben, noch daß es einige
„ meiner teutſchen oder Holländiſchen Brü-
„ der thun, gerne ſehen oder im geringſten
„ fördern, ſondern vielmehr (wenn es auch
„ gegen den Sinn und Context des Con-
„ tracts iſt, deſſen Inhalt und Clauſuln ich
„ nie approbiren können) nach meiner Syn-
„ dicats-Pflicht es in die Wege zu richten
„ ſuchen werde, daß dieſe ganze Pfandſache
„ eine bloſe Weltliche, mit keinem Schein
„ des Geiſtlichen (wovon der Contract voll
„ iſt) vermengte, ſondern eine nach ſo man-
„ chen andern Exempeln zwiſchen dem Do-
„ mino territoriali & directo; und dem

„ Hy-

„ Hypothecario auf gut natürlich tractirte
„ Sache ſeyn und bleiben möge (41). “

„ Aber haben doch Ew. Liebden ein ander-
„ mal die Gnade für mich, und fragen mich,
„ ehe Sie mich richten, und ſchieben nicht
„ fremden Leuten Sachen in ihr Gewiſſen,
„ die ſie nicht wiſſen, weil ich ihnen aus
„ treuem Hertzen vor Ew. Liebden von Ihrer
„ Abſicht nichts ſagen können.

„ Und überhaupt haben Sie die Billigkeit
„ vor einen ergebenen Vetter und laſſen ihn
„ bis

(41) Die wahre Abſicht dieſer Aeuſerung des Herrn Grafen von Zinzendorf war auf der einen Seite Büdinger ſicher, und auf der andern Seite ſeine Perſon in den zukünftigen Begebenheiten unſchuldig zu machen. Beydes hat die abgezweckte Wirkung nicht gehabt. Büdingen iſt in dem Wege geblieben, den Recht und Billigkeit vorgeſchrieben hat. Dem Herrn Grafen von Zinzendorf aber war es ohnmöglich das verſprochene zu halten. Schon in der 35ten Anmerkung iſt erinnert worden, daß er die Folge der Begebenheiten voraus geſaget, und man müſte den Herrn Graf von Zinzendorf nicht kennen, wenn man ihm die Ehre nicht thun wolte, die Folge davon unten §. 36. das weitere auf ſeine Rechnung zu ſetzen, und ihm beyzulegen, daß er die nachgehende unzeitige Aufkündigung, die weitere Ceſſion an Chur-Sachſen, und dabey hervorgebrochene Umſtände veranlaſſet habe.

„ bis Michaelis auf dem Herrnhaag in Ruhe.
„ Ich will an meinem Theil nichts thun als
„ was mir meine Profeſſion zu thun erlau-
„ bet. Ich will mich auch auf dem Haag
„ weder directe, noch indirecte in etwas
„ meliren, was Ew. Liebden und Dero Ge-
„ rechtſame angehet. Habe ich was zu ge-
„ ben, ſo darfs nur gemeldet werden. Ich
„ wills geben. Iſt was von mir innovirt
„ worden, das vorher nicht paciſcirt gewe-
„ ſen, ſo will ichs bey meinem Daſeyn noch
„ abſtellen.
„ Die Buchdruckerey will ich aus dieſen
„ Gegenden wegnehmen und Ew. Liebden
„ dörfen mir nur durch Herrn Rath Brauer
„ brevi manu wiſſen laſſen, was ſie in der
„ Zeit als Landesherr ſonſt prätendiren.
„ Denn ich habe in gewiſſem Verſtande im-
„ mer ſehr vielerley ganz diverſe Landesherren
„ zu gleicher Zeit; ich habe aber in politicis
„ in 25. Jahren noch keine Objection wi-
„ der mich gehört (42).

Bey

---

(42) Daß der Herr Graf von Zinzendorf im-
mer vielerley ſehr diverſe Landesherrn zu glei-
cher Zeit im Kopf habe, iſt eine Warheit, die
nicht zu bezweifeln. Sonſt könte er ſeines
ganzen Syſtems Grund-Plan niemals ent-
worfen, oder ausgedacht haben. Denn die-
ſes begreifet, wo es iſt, allzeit einen Staat
im Staat, wie unten bey den Gedanken über

die

Bey dieſen Umſtänden machte ſich nun das Hochgräflich-Büdingiſche Haus die billige Hofnung, es würde in und wegen der Pfandſchaften Ruhe haben. Der angemaſten Independenz, und des zu formirenden Staats im Staat war durch die von denen auf den antichretice vorgeſchriebenen Gütern wohnenden Leuten abge-

---

die anbegehrte Herrnhuter-Statuta für den Herrnhaag ſich deutlicher veroffenbaren wird. Daß er aber behauptet, es ſey in 25. Jahren keine Objection in politicis wider ihn gehöret, iſt eines Theils nicht ganz richtig, andern Theils unzureichend zu beweiſen, daß ſein Syſtem in politicis unterwerflich ſey, denn es bewieſe allenfalls nur, daß er ſeine wahre Grund-Plans ſo künſtlich abzuſchildern, und mit ſolchen Farben zu bedecken gewuſt, daß man die wahre Beſchaffenheit und natürliche Geſtalt der Sache nicht ſo geſchwind durchſehen können. Und dieſes iſt auch in der Warheit. Wer die Geſchichte der alten und neuen Zeiten nur halbwege weis, weis auch wie weit die Abſichten verſchiedener Groſen, verſchiedener Geſellſchaften und Völker ohnvermerkt durchgeſetzet worden, weil ſie ſolche in die Religion eingekleidet, oder wenigſtens ſich darhinter verſtecket haben. Die Hiſtorie des Römiſchen Hofes und der Päbſtlichen Einrichtung hat davon klare Beweisgründe.

genommene gewöhnliche Huldigungs-Pflichten vorgebogen, und weil ſie dabey verſprochen, daß ſie dem Herrn Grafen von Zinzendorf und der Herrnhaager Gemeinde keine Folge in Rückſicht dieſer Güter leiſten wolten: ſo glaubte man auch der Ausbreitung des Herrnhuter Weſens und denen Abſichten die man mit und bey den Gütern haben möchte, in ſo weit ein Ziel geſtecket zu haben. Die Erhebung der eingegebenen Einkünften aber, wodurch ſie ſich ſelbſt die Zinſen des vorgeſchoſſenen Capitals, und dieſes ſelbſt Stückweiſe bezahlten, war ihnen vor wie nach ruhig und ohne die mindeſte Entziehung eines Hellers gelaſſen, wie ſie dann auch ſolche bis zu dem endlichen Ausgang dieſer Sache ohngeſchmälert behalten haben. Wie wunderlich aber dieſer, nicht ohne göttliche Direction, erfolget, wird man unten und dabey zugleich bemerken, was vor Kunſtgrife diejenige haben, die die feine Verfaſſung der Herrnhuter dirigiren, und unter dem Namen des General-Diaconats und der Seniorum begriffen ſind.

§. 14.

Oben iſt angeführet worden, daß Büdingen anfänglich die Abſicht gehabt habe, erſtlich die Misverſtändnis mit den Pfandſchaften und den Abgiften des Herrnhaags, ehe man an eine weitere Reforme des Herrnhaags gedacht, um deswillen zu reguliren, damit man dem Vorwurf dabey demnechſt ausweichen möchte, als handelte man lediglich aus eigennützigen Abſichten. Da man aber im Werke ſelbſt die Schwürigkeit, und weitere Bedenklichkeit ſahe, auch

vieles vorhero verborgen geweſenes gewahr würde, und desfals zu der in vorigem §. erzehlten Veränderung und Ausführung der vorhin bemerkten Rathſchläge ſchritte: ſo achtete man nöthig, nunmehro auch den Herrnhaag in behörige Schranken ſelbſt zu ſetzen, und den wahren Grund des geiſt- und weltlichen Syſtematis näher zu erforſchen: Das Gutachten der Regierung über dieſen Punct lieſe darauf hinaus:

„ Man habe zwar viele wenigſtens wahrſcheinliche Anzeigen, und ſo viele bedenkliche Puncte, daß gar wol theils eine Inquiſition, theils eine Commiſſion erkant werden könte; allein es fänden ſich dabey zum Theil unüberwindliche Schwürigkeiten: Erſtlich fehle es an genugſamen tüchtigen Männern im Lande im geiſt- und weltlichen Stande, die einer Commiſſion von ſolcher Wichtigkeit gewachſen wären, und wenn auch etliche gefunden werden ſolten, ſo könten ſie doch ohne Abbruch ihrer ordentlichen Verrichtung der Sache nicht zur Genüge abwarten. Zweytens dürften dieſelben vor verdächtig ausgegeben werden, und ſey alſo, wenn ſolche reſolvirt werden ſolte, nöthig, daß ein oder etliche in gar keiner Connexion ſtehende Männer zugezogen würden. Drittens ſey eine ſolche Commiſſion von einem ſehr zweifelhaften und ungewiſſen Ausgang, und faſt keine Hofnung, dadurch auf den Grund der Sachen zu kommen. Dann es ſey bey den Herrnhutern, ſo viel man der-

 ma-

„ malen einſehen können, keine gleichförmi„
„ ge Einrichtung und Handelsweiſe nur auf
„ eine Woche, dahero ungewiß, ob dasje„
„ nige, was man heute ſo finde, in kurzer
„ Zeit noch ſo ſeyn werde. Es ſeyen und
„ würden viele Leute von ihnen verſchickt, und
„ deswegen würden alle diejenige, welche
„ am nöthigſten zu verhören wären, gewiß
„ verſendet, und dadurch gleichſam das Cor„
„ pus delicti in denen zu unterſuchen ſeyen„
„ den Vorwürfen zweifelhaft gemacht wer„
„ den, und die Vornehmſten und Groſen
„ würden wol gar exceptionem fori bey„
„ bringen, und als forenſes, wie ſie ſich
„ zu ſeyn ausgeben, nicht coram commiſ„
„ ſione ſtehen wollen, und wenn ſie auch
„ antworteten, ſo würden die ſimulationes
„ und diſſimulationes, die Arten der viel„
„ fältigen Geſichter, die dieſe Leute ihren
„ Sachen zu geben wüſten, ſo gros und ſo
„ mannigfaltig ſeyn, daß ſie auch witzige,
„ und mit dergleichen Geſchäften ſich allein
„ befaſſende Köpfe, ſtutzig und in der Unter„
„ ſuchung verwirrt machen, noch mehr aber
„ dieſen Effect bey Leuten erhalten würden,
„ die in ſo viele ordentliche Arbeit verſenket
„ wären, daß ſie derſelben abzuwarten ihre
„ meiſte Stunden gebrauchten. Und wenn
„ endlich der Ausgang ſo fiele, daß man in
„ den wichtigſten Puncten des wahren Grun„
„ des verfehlte, ſo würde Uebel ärger gemacht,
„ von den Herrnhutern immerfort gloriiret,
„ und ipſo facto per indirectum nur Stof

ih-

„ ihre Verfaſſung veſter zu bauen, und wei-
„ ter auszubrüten, zugetragen werden. Zwar
„ könne man wohl mit ihnen von einer Comiſ-
„ ſion ſprechen, auch ſolche aber blos zur Un-
„ terſuchung und nicht zur Entſcheidung ver-
„ anlaſſen, und dabey beſonders, wo ſie
„ hinaus wolten, oder was ſie dazu ſagten,
„ ſehen: Allein man glaube ſicherere und weit
„ beſſere, obwol langſamere Mittel zu ha-
„ ben. Der Landesherrſchaft komme ohn-
„ ſtrittig die Befugnis zu, den Entzweck, und
„ die wahre Abſicht aller in ihrem Lande be-
„ findlicher Geſellſchaften und Gemeinen,
„ einzuſehen, und genau zu unterſuchen, die
„ Mittel, deren ſich eine jede Societæt be-
„ diene, zu erforſchen, und zu prüfen, auch
„ deren Verhältnis gegen den ganzen Staat,
„ ſowol was die Religion, als das Politi-
„ cum beträfe, abzuwiegen und darnach zu
„ beſtimmen, ob und in wie weit eine ſolche
„ Societæt tolerabel ſey, oder nicht. Ein
„ jeder Oberherr ſey auch dazu verbunden.
„ Ihm liege das Wohl des Landes, welches
„ ihm die Vorſicht anvertrauet, ob. Sei-
„ ne hohe Amts-Pflicht ſey, dazu die nöthi-
„ gen Mittel zu bedenken, zu ergreifen und
„ durchzuführen. Entſtehe alſo eine neue
„ und zumal anſehnliche, und um ſich grei-
„ fende Geſellſchaft, ſo miskenne er ſein
„ Landesherrliches Amt, wenn er nicht den
„ Grund, die Abſicht, die Mittel und Be-
„ ſchäftigung der Geſellſchaft im Kleinen
„ und Groſen, ſo erkundige, daß er ſich

„ darauf verlaſſen, und darnach die Maaß-
„ Regeln in ſeiner Regierung einrichten kön-
„ ne. Dieſes ſey nun bey der Societät der
„ Herrnhuter um ſo nöthiger, als bekanter
„ aus den Geſchichten ſey, wie oft ſich Ge-
„ ſellſchaften unter dem Deckel der an ſich
„ heiligen und ehrwürdigen Religion einge-
„ ſchlichen, die hernach zum Verfall des
„ Staats das meiſte beygetragen, oder doch
„ unendliche Zerrüttung, Verwirrung und
„ Verſtümmelung dariu angerichtet hätten,
„ dergleichen bey der Herrnhuter Einrichtung
„ auf dem Herrnhaag ſchon wirklich verſchie-
„ dene hervorgetreten ſeyen. Nachfolgender
„ Modus der Unterſuchung aber dürfte da-
„ zu der beſte ſeyn. Man müſte nemlich ei-
„ nen ehrlichen, gewiſſenhaften, erfahrnen,
„ folglich zuverläſigen und gelehrten Mann,
„ der mit den Herrnhutern in gar keiner Ver-
„ bindung, und in ihrer Religions-Verfaſ-
„ ſung nicht ſtünde, noch ſtehen dürfte, auf
„ den Herrnhaag ſetzen, bey einer nahmhaf-
„ ten Strafe verordnen, daß gar keine Zu-
„ ſammenkünfte, weder bey Tag, noch
„ Nacht, ohne Beyſeyn dieſes ihres Vorge-
„ ſetzten, weder im Geiſtlichen, noch im
„ Weltlichen gehalten, ſondern dieſer alle-
„ zeit gegenwärtig ſeyn müſte. In eccleſia-
„ ſticis aber wäre demſelben, damit die
„ Herrnhuter nicht über Gewiſſens-Drang
„ klagen könten, kein Votum in ihrer So-
„ cietät zu geben, ſondern er nur zu inſtrui-
„ ren und dahin zu verpflichten, alles, ſo-
wol

„ wol was die doctrinalia als lithurgica,
„ die äuſerliche und innerliche Einrichtung be-
„ trefe, genau zu bemerken und aufzuſchrei-
„ ben, und ihm aufzugeben, alle Woche
„ ſein Protocoll einzuſchicken, die Herrnhu-
„ ter aber dabey zu bedeuten, daß ſie ihre
„ Seelſorge auf andere leibliche Dinge, es
„ geſchehe unter was Schein es wolle, nicht
„ zu extendiren, weniger dadurch einen Grund
„ zu ſuchen hätten, ſich der Landesherrli-
„ chen Bottmäſigkeit im Geiſtlichen, nicht
„ das Gewiſſen und die doctrinam theolo-
„ gicam warhaftig betrefenden Sachen zu
„ entziehen. In negotiis Politicis aber wä-
„ re demſelben ein Votum, oder doch we-
„ nigſtens ſo viel Autorität zu ertheilen, daß
„ er alle Protocolls zu führen hätte, und
„ kein weltlich Geſchäft ohne ſein Beyſeyn,
„ und Eintragung in das von ihm zu führen-
„ de Protocoll von einer Gültigkeit ſeyn kön-
„ te. Ohne ſein Beyſeyn und Bewilligung,
„ auch ohne vorgängige hinlängliche Unter-
„ ſuchung, wäre keine Perſon, die einmal re-
„ cipirt, vom Herrnhaag zu verſchicken, oder
„ wegzulaſſen, auch keine weiter anzunehmen,
„ ſie ſey dann nach denen ohnehin im Lan-
„ de vorhandenen üblichen Geſetzen zu der
„ Aufnahme ins Land qualificirt. Keine
„ Copulation ſey ohne Verhör beyder Ver-
„ lobten, richtig verzeichneten Befund der
„ Umſtänden und darauf erhaltenen Trau-
„ Schein vorzunehmen, und darüber gleich-
„ fals ein ordentlich Protocoll, auch dieſes

„ über alle Actus, ſie möchten in die Juſtitz
„ oder Policey einſchlagen, zu führen, jene
„ Sachen aber blos nach denen im Römi-
„ ſchen Reich, und dieſer Grafſchaft reci-
„ pirten gemeinen und beſondern Geſetzen,
„ und anderer Geſtalt nicht, auch nicht von
„ andern Perſonen, als die zum Gerichte ge-
„ ſetzet, inſtruiret und beendiget wären, zu
„ beurtheilen und zu entſcheiden. Ueber 6.
„ Wochen wäre keine Perſon auf dem Herrn-
„ haag, die nicht Einwohner geworden wä-
„ re, ohne in jemands Solde oder Brode
„ zu ſeyn, zu dulten, und inzwiſchen von
„ derſelben eben die Unterwerfung, wie von
„ den Einwohnern zu leiſten. Ueber alle
„ Vaterloſe wären hinlänglich angeſeſſene
„ Einwohner zu Vormündern zu beſtellen,
„ und die nöthige Inventaria zu fertigen, und
„ zu proſpiciren, daß deren Vermögen auf
„ gerechte billige Geſetzmäſige Art erhalten,
„ und verwaltet, nicht aber der Gemeine,
„ oder deren Directeurs, die bald hier bald
„ dort wären, überlaſſen werde. Alle Schuld-
„ Briefe, Verſchreibungen, Contracte über
„ unbewegliche Güter, alle Teſtamente und
„ Schenkungen wären entweder gewöhnlich
„ zu errichten, oder wenigſtens nach vorgän-
„ giger Unterſuchung zu confirmiren. Alle
„ begüterte und unbegüterte Einwohner, alle
„ gebohrne und geſtorbene jährlich zu ſpecifi-
„ ren, und von demjenigen, den man ihnen
„ vorſetzte, beglaubiget, zur Regierung zu
„ ſchicken. Ins beſondere aber zu verbieten,
daß

» daß keiner, wes Standes und Würden
» er ſey, Verordnungen und Befehle in
» dem Ort Herrnhaag weiter mache, weni-
» ger publicire und einführe, ſie ſeyen dann
» vorhero zur Regierung geſchicket, von dem
» Landesherrn approbirt, und in deſſen Na-
» me demnechſt entweder publiciret, oder
» öffentlich angeſchlagen worden. Und weil
» auch wegen der der Herrſchaft zuſtehenden
» Gefällen allerley Misverſtändniſſe entſtan-
» den ſeyen, wäre zu Vorbeugung deſſen dem-
» jenigen, welchen die Herrſchaft hinzuſetzen
» habe, zugleich die Receptur davon zu über-
» tragen, oder dieſelben zu verpachten, und
» auf etwas gewiſſes auf eine Zeitlang zu ſe-
» tzen, damit daher kein Misverſtändnis
» kommen, oder der hinaufzuſetzende ſein gu-
» tes Zutrauen verlieren möchte. Auf dieſe
» Art könne und würde man in allen Stü-
» cken auf den Grund der Sachen im Geiſt-
» lichen und Weltlichen ſo lange kommen
» können, als ein ehrlicher mit ihnen nicht
» leuchender Mann das Amt führe.

» Und wiewol ſie dagegen einwenden wür-
» den, daß in dem Aufnahm-Contract ver-
» ſprochen worden, daß ihnen keiner in ihre
» Unität aufgedrungen werden ſolte, folglich
» ſcheinen möchte, ein ſolcher Mann könne
» und dörfe ihnen nicht vorgeſetzet ſeyn: ſo
» werde doch erſtlich als conditio ſine qua
» non erfordert, daß ein ſolcher Mann nicht
» mit von ihrer Societät ſey; zweytens wenn
» ſie dadurch einen ſolchen abzuhalten abzwe-

„ cken, und dieſen Vorwurf nehmen ſolten,
„ gehöre jener Vorbehalt zu den verſteckten
„ Kunſtgriffen, welche man im Anfang nicht
„ hinlänglich verſtehen können, und wäre,
„ als eine dem gemeinen Weſen und der Ver-
„ faſſung, auch Wohlfahrt der Geſellſchaft
„ zuwider laufende Sache um ſo weniger ei-
„ niger Bemerkung würdig, als gewiſſer ſon-
„ ſten die Herrnhuter in effectu allezeit in-
„ dependent und immediat ſeyn, und ihre
„ gleich andern Unterthanen verſprochene
„ Unterwürfigkeit einen bloſen Namen ohne
„ Kraft und Leben begreifen, auch die Lan-
„ desherrſchaft in der bisherigen Unwiſſenheit
„ immer fort erhalten, und nicht mehr Nach-
„ richt von dem Herrnhaag, als bishero,
„ das iſt, nur ſo viel haben würde, als ſie
„ ſelbſt zu geben dienlich erachteten. Da-
„ mit man aber doch ein wenig näher zum
„ voraus hinter ihre Sachen kommen, und
„ etwan noch beſſer in den Stand geſetzt wer-
„ den möchte, richtige Inſtruction dem vor-
„ zuſetzenden, der nothwendig auf dem Herrn-
„ haag wohnen müſte, und allenfals weite-
„ re Verordnung zu geben: ſo ſey rathſam,
„ vorhero ſo viel möglich ihre Geſinnungen
„ über dieſe Puncten, und zwar um ſo mehr
„ zu erforſchen, als gewiſſer es ſey, daß in
„ denenjenigen von obigen Puncten, wowi-
„ der ſie groſe Schwürigkeit machen würden,
„ etwas ihrer geheimen Verfaſſung zuwider
„ lauffendes, und das Licht ſcheuendes ver-
„ borgen liegen, und man demnechſt ſolche

weit-

„ weitläuftiger und vorſichtiger zu faſſen ha-
„ ben, auch nicht undienlich ſeyn würde,
„ wenn man in Güte in obigen Puncten ſich
„ mit ihnen verſtehen, und ein Haus für
„ einen ſolchen bewirken könte, ſintemal doch
„ ſonſten eines gebauet und neue Koſten auf-
„ gewendet werden müſten, deren man ſich
„ ſo viel möglich zu entſchütten, und das
„ Werk ſo einzurichten haben würde, daß
„ weil doch die Beſoldung von dem Ober-
„ Herrn dem Vorzuſetzenden gegeben werden
„ müſte, die Einkünfte vom Herrnhaag we-
„ nigſtens ſo weit beſtimmet, und gebracht
„ werden müſten, daß die Erhaltung eines
„ ſolchen Mannes davon beſtritten werden
„ könte.

Die Landesherrſchaft begnehmigte dieſes Votum, und entſchloſſe ſich auch, der hinzuſetzenden Perſon die Beſoldung zu geben, und befahl, daß nach dieſer Maasgabe die Puncte ordentlich extendirt, und in ein Reglement gefaſſet werden ſolten. Ehe aber dieſes geſchehen konte, fing die Correſpondenz ſchon über den Haupt-Punct an. Der Landesherr hatte in ſeinem Schreiben unter dem 26ten Jun. ſo in vorigem §. bemerket worden, vorläufig, daß ſie einen Richter hinſetzen wolten, gedacht, weil der Gemein-Richter immer ihnen unbekant wäre, und ſie gleichwol wiſſen müſten, wie mit der lieben Juſtiz und denen ihnen reſervirten Renten gehandelt würde. Hierauf erklärte ſich der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 29. Junii.

Ew.

„ Ew. Liebden intendiren eine Ober-Inſpe-
„ ction in Juſtitz- und Cammer-Sachen auf
„ dem Haag zu errichten, und haben ſolches
„ bisher aus Menagement gegen mich un-
„ terlaſſen; zu geſchweigen daß ich erſt her-
„ gezogen, und der Herrnhaag ſchon 8.
„ Jahre gebauet iſt: ſo bitte ich wol gehor-
„ ſamſt mich hierbey anders anzuſehen. Ich
„ hätte mir eine Ehre und Freude gemacht,
„ als Dero ordentlich bevollmächtigter hier-
„ unter zu agiren. Dero Intereſſe und die
„ Juſtiz würden dabey wohl obſerviret wor-
„ den ſeyn.

„ Es wäre aus vielen Urſachen gut, und
„ ſo gar ungewöhnlich nicht, daß eine Per-
„ ſon von Conſideration, die unter einem
„ Landesherrn wohnt, dergleichen Vollmacht
„ über ſich hätte, und Commiſſions weiſe
„ beſorgte. Der Graf Grandville, der Lord
„ Baltimore, und Herr Penn ſind Proprie-
„ tarii von gewiſſen Landſchaften in Ameri-
„ ca, und zugleich die Königliche Gouver-
„ neurs, wobey doch vor des Landes-Herrn
„ Intereſſe mehr Riſico iſt, als die kleine
„ Rüge-Sachen und Einnahmen, die hier
„ vorkommen können, vermuthen laſſen.

„ Weil aber doch viele Dinge von der Art
„ ſind, daß ich mich damit gar nicht einlaſſen
„ kan: ſo wäre dem ohngeachtet gut, wenn
„ der Herr Regierungs-Rath Brauer, ge-
„ gen gewönliche Diäten-Gelder, wo nicht
„ alle 14. Tage, doch gewiß alle Monate
„ nach Herrnhaag käme, und daſelbſt eine

Re-

„ Reviſion von allen den Vorfallenheiten
„ hielte, wo ich glaube, daß wir uns ohne
„ Direction nicht zu conduiſiren wiſſen (1).
Ja

(1) Oben iſt angeführt, daß und wie dem Herrnhaag, das iſt, den Einwohnern auf gewiſſe Weiſe die erſte Inſtanz in Juſtitz-Sachen bewilliget worden ſey. Dieſes hätte der Herr Graf von Zinzendorf gerne dahin geändert gehabt, daß dieſe erſte Inſtanz an eine Perſon gebunden worden wäre, dergeſtalt, daß ſolche einer der Seniorum politicorum bekommen hätte. Er ſchluge dazu, wie unten ſich ergeben wird, den Herrn von Peiſtel vor, deſſen Schwieger-Vater diejenigen Huſen Landes, worauf der Herrnhaag gebauet worden, gekauft hatte. Wäre dieſes durchzutreiben geweſen, ſo wäre wenigſtens die ſubordinirte Bürgerliche Gewalt erſt in eines Hände gekommen, und aus dem Herrnhaag ein Ort mit Gerichtbarkeit auf einen ſolchen Fus geworden, wie in Sachſen und einigen andern Provinzen von Teutſchland der Adel ein und andere Orte mit der Gerichtbarkeit zu beſitzen pfleget. Hiernächſt wenn dieſes in den Stand wäre geſetzt worden, ſo hätte der Herr Graf von Zinzendorf nur eine Ceſſion von dem Inhaber gebrauchet, dergleichen ihm dieſer wohl geben müſſen, und womit ſie ohnedem, wie dieſe Nachrichten ausweiſen, gleichſam ſpielen, um
Herr

„ Ja ich geſtehe, daß mit gewiſſen Reſtri-
„ ctionen mir ein anweſender Inſpector von
„ Bü-

Herr und Meiſter vom Herrnhaag zu werden, und ſich einen ſchönen wohlgebauten nahrhaften Ort zu erwerben. Um hiezu nun den Weg allmählig zu bahnen, hatte der Herr Graf von Zinzendorf ſchon unter dem 29ten Jan. geſchrieben:

„ Die kleinen Städtger machen doch ſo ih-
„ ren geſcheuteſten und erfahrenſten Bür-
„ ger zum Syndico der Commun öfent-
„ lich oder heimlich. Es iſt aber beſſer,
„ weil ichs doch bin, daß ich auch ſo er-
„ ſcheine.

Er hätte auch aus dieſer Urſache, weil er Büdingen dazu nicht willfährig fande, geſchehen laſſen, daß er oder ein anderer aus ſeinem Directorio nur erſt Commiſſions weiſe die Ober-Inſpection in Sachen der bürgerlichen Gewalt zu verwalten bekommen hätte, weil dadurch dennoch wenigſtens ſo viel erhalten worden wäre, daß das Syſtem auf eine gute Zeit geborgen, und in ſeinen Abſichten fortgeführet worden wäre. Ja damit es den Schein behielte, als bliebe doch die Ober-Inſpection in Büdingiſchen Händen, ſo wolten ſie auch alle 2. bis 4. Woche einen der Büdingiſchen Räthe zur Reviſion derer Sachen, wo ſie eine Direction nöthig erachteten, zu laſſen. Allein gleichwie es da
von

„ Büdingen, der uns, und wir ihn, liebte,
„ eine ſehr angenehme Perſon wäre (2).
„ Ich geſtehe ferner, daß in den Devoirs
„ zuweilen ein Misverſtand vorwalte, und
„ es gar zu herzlich zugehe, es iſt aber doch
„ zuweilen auch ein Misverſtand in den Be-
„ ſchuldigungen: Denn ich habe z. E. bey
„ Ew. Liebden den neuen Vice-Gemein-
„ Richter (denn der Herr von Peiſtel iſts
„ und bleibts noch) in der Perſon des Herrn
„ Regierungs-Raths Siegel ſelbſt präſenti-
„ ret, inſtändig recommendiret, und nicht
„ eher berufen, als bis ihn Ew. Liebden pla-
„ cidiret haben (3).

„ Den

---

von ihrem Willkühr abgehangen haben wür-
de, was ſie ihm vor Sachen vorgeleget ha-
ben würden, und worin ſie geglaubet hät-
ten, ohne Direction ſich nicht conduiſiren zu
können: Alſo hätten ſie daher den Vortheil
gezogen, daß der Büdingiſche Rath dem-
nechſt der Dekmantel aller ihrer Handlungen
ſeyn müſſen, und ſie unter dieſem Vorwan-
de mehrere Sachen, als vorhin durchzutrei-
ben im Stande geweſen wären.

(2) Die Folge dieſes §. zeiget das Gegentheil.

(3) Der Herr Graf von Zinzendorf hat die
Meynung, eine bloſe Erwehnung einer Per-
ſon bey einer Viſite begreife eine Präſentation.
Wer wird aber dieſe davor annehmen? Wer
wird einen in ein Amt eintreten laſſen, ohne
ihn

„ Den künftigen Vice-Ordinarium Herrn
„ Conſiſtorial-Rath Vierorth (denn mein
„ Schwieger-Sohn iſts auch noch, ob er
„ gleich, da er vorjetzo, nach dem ſeeligen
„ Ableben des Herrn Epiſcopi Polycarpi,
„ Biſchof worden, die Function nicht vor
„ beſtändig verwalten kan (4) habe ich Ew.
Lieb-

---

ihn jemals geſehen, geprüfet, inſtruiret und verpflichtet zu haben. Unterdeſſen da der Herr Graf von Zinzendorf des Herrn von Peiſtels hier als Gemein-Richters und eines Vice-Richters gedenket; der Herr von Peiſtel aber als ein niemals der Rechts-Gelahrtheit ergeben geweſener Cavalier ſich ſelbſt beſcheidet, daß er in ſeiner Perſon ein ſolches Amt zu führen nicht vermöge: ſo iſt klar, daß man nur die Gerichtbarkeit an ſeine Perſon zu binden, und einen Orts-Herrn zu machen, geſucht habe, der ſeinen Richter ſetzte.

(4) Die Herrnhuter Directores oder der Herr Graf von Zinzendorf läſſet bey ſeinen Gemeinen den Schein eines ordentlichen Lehrers ſtehen, weil es in der Welt Aufſehens machen würde, einer Gemeine alle Jahr oder halbe Jahr einen neuen Prediger oder Ordinarium nach ihrer Art zu reden, zu geben. Allein da ſie dieſen nach Willkühr verändern, und alsdann einen Vice-Ordinarium hergeben, und mit dieſem es eben ſo machen: ſo haben ſie in der Warheit und im Werke ſelbſt keinen ordentlichen beſtändigen Prediger.

„ Liebden bereits vor 2. Jahren perſönlich
„ präſentiret, und Herr Regierungs-Rath
„ Brauern etliche Woche vor ſeinem Anzu-
„ ge, von neuen recommendiret. Es könte
„ aber ſeyn, Ew. Liebden hätten das letztere
„ vergeſſen, und das erſtere ſcheinet der Herr
„ Regierungs-Rath Brauer zu ignoriren.

„ Ich erkenne dieſe Negligenz vor ſtrafbar,
„ und will mir zu einer Gnade ausgebeten
„ haben, daß hierunter ein Regulativ ab-
„ gefaſſet werde, welchem hernach pünct-
„ lich nachgelebet werden ſoll.

„ Ich werde ſolches treulich in Ordnung
„ bringen helffen, ehe ich nach meinem fe-
„ ſten Vorſatz, um allen bisherigen mir gar
„ nicht gemüthlichen, noch je erwarteten
„ weiterſehenden Irrungen aus dem Weg
„ zu kommen, meine Wohnung in Dero ge-
„ ſamten Landen, mit einem herzlichen, und
„ allzeit für Sie treu bleibenden Gemüth
„ verlaſſe, und mich anderwärts etablire (5).

„ Was

(5) Wenn dieſes Regulativ ſo von dem Herrn Grafen von Zinzendorf hätte erhalten werden können, wie es vor ſein Syſtem vorträglich, ſo hätte er es freylich in Ordnung gerne bringen helfen. Allein da man es zu Büdingen ſo faſſen wolte, wie es recht und billig war, ſo war es dem Herrn Grafen von Zinzendorf kein Ernſt, es ſolchergeſtalt in Ordnung bringen zu helfen.

„ Was bisher in dergleichen Formalien ver-
„ ſehen worden, iſt wol meine perſonelle
„ Sünde, und ſie komt daher, weil ich,
„ wie dem Allwiſſenden am beſten bekant iſt,
„ verſchiedene Jahre nicht anders gewohnt
„ geweſen zu denken, als ob ich ein verpflich-
„ teter und beſoldeter Diener von ihrem Hauſe
„ wäre, und mich gar nicht beſonnen, daß
„ zwiſchen uns ein diverſes Intereſſe vorwal-
„ ten könne (6).

„ Ew. Liebden haben verſchiedene Jahre
„ auch ſo gedacht, es hat ſich aber ſeit Jahr
„ und Tag hierunter ſo jähling verändert,
„ daß ich darüber vorerſt nicht anders als
„ betreten ſeyn kan, und die auf jenen Fond
„ gemachte Arrangemens nothwendig in
„ einen ganz andern point de vüe faſſen
„ muß.

Weil man aber nicht gleich hinein ging, ſo thate derſelbe an den Regierungs-Rath Brauer unter dem 4ten Julii weitere Vorſchläge in folgendem:

„ Thun Sie mir die Liebe, und machen,
„ daß wegen der Beuningiſchen Höf-Sa-
„ che

(6) Solte man wol glauben, daß bey denen oben ſchon zum Theil entlarvten Abſichten, und unten weiter vorkommenden Grund-Einrichtung des Herrn Grafen von Zinzendorf derſelbe ſo ſchreiben können, ohne darüber die ſtärkſten Vorwürfe in ſeinem Innern zu empfinden?

„ che nichts mehr vorkomme. Da haben
„ Sie ſich nun ſelber geholfen, und das kan
„ ſo bleiben. Ich mag ſie nicht, brauche
„ ſie auch nicht (7). Denn wenn, wie es
„ Chriſtlich und billig iſt, der Herr Vetter
„ nur ſagen: **mich reuets**, daß ich euch
„ ſolche *Privilegia* gegeben, und läſt uns
„ eine ſehr moderate Zeit, uns hinweg zu
„ machen, ſo gebe ich meine Parole, daß
„ alle dergleichen Sachen ſchon ſollen unter-
„ gebracht werden, ohne Leuſtadt, das hät-
„ te ich aus purer Liebe gekauft.

„ Kan ich aber vor meiner Abreiſe noch
„ machen, daß der Haag unter ihrer Dire-
„ ction in eine gute Ordnung komme, und,
„ es ſey durch einen neuen Vorſchuß, oder
„ wie ſichs am beſten dienen laſſen möchte,
„ ein beſſerer und ordentlicherer Contract
„ unter uns beyden concertirt werde (8);

N 2 „ Wie-

(7) Warum hat ſie denn der Herr Graf noch nachhero auf allerley Wege geſuchet, wie in der 31ten Anmerkung zu dem §. 13. auch unten in der 21ten Anmerkung gezeiget worden?

(8) Man wird unten noch mehrere Proben finden, wie man das Haus Büdingen wieder an ſich locken wollen. Allein da man bedacht war, des erſten Vorſchuſſes ſich zu entheben, und ſich aus der Verbindung heraus zu

„ Wiewol mirs viel beſſer gefiel, der Lan-
„ desherr ſchrieb ſeinem Haag Statuten vor,
„ hörte uns erſt drüber, lies ſie zuſammen
„ denken und ſchreiben de part & d'au-
„ tre, ſo wie es eben jetzt in Neuſalze, ei-
„ nem Königlich-Preuſiſ. Domanial-Städt-
„ gen auf unſer Anſuchen geſchehen, und
„ confirmirte ſie, das iſt beſſer als das Con-
„ tract machen, das ſich vor einen Souve-
„ rain, und ſeine Unterthanen nicht ſchickt,
„ und gleich mit dem erſten §. Naſenweiſe
„ Reflexiones veranlaſſet, darüber ſchon ſo
„ mancher Gemein-Richter geſtolpert hat;
„ weil die Idea Principis und Domini uti-
„ lis hier in einer Perſon beyſammen iſt.
„ Ew. Hochedelgebornen kennen den Preu-
„ ſiſchen Hof, daß er ſich nichts vergibt.
„ Könte nicht der dortige Contract verbote-
„ nus nachgeſchrieben werden, wie ihn der
„ Herr von Gersdorf vorm Jahre mit dem
„ dirigirenden Staats-Miniſter zuſammen
„ getragen, und der König ſelbſt vollzogen
„ hat. Dergleichen Statuta ſetzten alles in
„ eine gottſelige Ordnung, erweiterten ge-
„ wiſſe Dinge, die ich vor zu eingeſchränkt
„ halte; ſchränkten davor zwanzig ein, die ich
„ vor zu frey halte; ſuchten dem Landes-
„ herrn in Revenüen alles ſo genau auf, als
es

---

zu reiſſen, ſo waren dieſe Lockſpeiſen bey er-
kanter Bedenklichkeit des Herrnhuter-Sy-
ſtems zu ſchwach.

„ es nur zu erſchwingen wäre; wendeten Ihm
„ auch vielleicht eine und andere bereits weg-
„ gebene Revenüen zu (9), verliehe den Herrn-
„ haag ordentlich einem von uns in Lehen no-
„ mine communitatis, gäbe demſelben
„ Edelmänniſch-und Patronatus-Recht (10)
„ (nicht nach Reichsherriſcher Ritterſchafts
„ Weiſe) ſondern auf Churfürſtlich oder
„ Gräflich-Reuſiſche Art, welches die Jura
„ ſo viel reſtringirt, als möglich, lieſe dem-
„ ſelben hingegen gewiſſe Einnahmen, die
„ er erſt überhaupt Büdingen abkaufte und
„ reſervirte andere vor den Landesherrn. Ich
„ verſpreche dabey zum voraus, daß ich die-
„ ſes vor meine Perſon nicht ambire, ſon-

N 3 dern

(9) Da die von den Herrnhutern nachhero an-verlangte Statuta von §. 16. bis 33. eingerü-cket, und darin die Herrnhuter Verfaſſung gezeiget worden: ſo mag ein jeder dabey ſelbſt beurtheilen, ob ſelbige ſo beſchaffen, daß dadurch eine gottſelige Ordnung einge-führt werden mögen. Wenigſtens wird ſo viel daraus ſich veroffenbaren, daß die gott-ſelige Ordnung nichts anders bey den Herrn-hutern heiſſen könne, als ein Regulativ, ſo ihrem künſtlichen und eigennützigen Syſtem verträglich iſt, zu welchem man durch die Wieder-Bewilligung einiger ihnen einge-raumten Revenüen bewogen werden ſolte.

(10) Hieraus beſtärcket ſich die erſte Anmerkung zu dieſem §.

„ dern zu Haag ein bloſer forenſis ſeyn will,
„ ſo oft ich mit den Meinigen auf einige Wo-
„ chen daſelbſt in meinem Hauſe bin. Das
„ Geld aber will ich demjenigen ſuchen zu
„ procuriren, den man in Büdingen aus
„ den Brüdern dazu erwehlet. Der wäre
„ zugleich Gemein-Richter. Er hätte einen
„ Vice-Richter, welcher ein Special-Die-
„ ner von Büdingen wäre, und des Landes-
„ herrn Jura täglich allenthalben beobachtete.
„ Kurtz, wenn Sie den Haag wollen laſſen,
„ wie er auf Treu und Glauben gebaut wor-
„ den, und ihn nicht nach ſo erſtaunlichen
„ Unkoſten, welche lauter unſchuldige Leute
„ darauf gewandt, vergeblich da ſeyn;
„ ſo brächten Sie nach Reuter-Manier das
„ heroiſche Roß in den Schulgerechten Gang,
„ ohne daß Sie es durch eine unvermuthete
„ Härte und Kienkette nöthigten, über die
„ Planken zu ſetzen.
„ Es iſt nichts leichter und ſchwerer als
„ den Confeſſoren-Geiſt der Brüder regie-
„ ren; nachdem mans anſtellt. Sie ſind
„ doch Kinder GOttes und keine widerſpen-
„ ſtige Leute, ſondern gleichſam geborne Phi-
„ loſophen; ſie ſind aber durch die 25. jäh-
„ rige Freyheit, die ſie ſowol in Sachſen,
„ als hier und da, und ſonderlich in Holl-
„ und Engeland, und unter meinem Schwa-
„ ger, und ſeit kurzem ins Königs in Preuſ-
„ ſen Landen bisher genoſſen (unter welchen
„ allen der Herrnhaag von Anfang die we-
„ nigſten und eingeſchränkteſten Jura hat;
dann

„ dann ſie präſentiren an 24. Orten nir-
„ gends Gemein-Richter oder Lehrer, als
„ hier, und unter dem König von Däune-
„ mark in St. Thomas, wo es aber ſeit 12.
„ Jahren ſpeciem perſecutionis hat; und
„ da es in Neuſalze aus Verſehen ſo paciſ-
„ ciret war, habe ich kein Haus hingebauet,
„ bis Ihro Königl. Maj. Dero eigenhändig
„ unterzeichnete Conceſſion quoad hunc
„ paſſum geändert, welches beydes ich ori-
„ ginaliter zeigen kan) freylich ein bisgen ver-
„ wöhnt (11). Kurz, wenn ich ein paar

N 4 „ Stun-

---

(11) Es iſt wahr, daß nichts leichters und nichts ſchwerers als den Confeſſoren-Geiſt der Brüder zu regieren, wie der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibet. Denn ſo lang man das Heiligthum ihres Grund-Plans nicht berühret, und die Kunſtgriffe und Maas-Regeln nicht angreifet, die ſie zu Erreichung ihrer Abſichten brauchen, ſo geben ſie in allem nach. Wie dann der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt ihnen dieſe Grund-Regel, wie §. 9. gezeiget worden, gibet. Allein ſo bald man der innern Verfaſſung und dem Grund-Plan zu nahe trit, und nur das mindeſte darin abgeändert, und nach rechtlicher billiger Art eingerichtet haben will: ſo iſt alles aus, und die gelindeſte Durchkunft die Emigration, womit ſie ſelbſt ſolchenfals gleich drohen. Allein wer kan dieſe innere Verfaſſung,

da

„ Stunden mit Ew. Hochedelgebornen über
„ dieſe Dinge frey reden könte, und gewiß
„ ſeyn, daß Sie keine geheime Inſtruction
„ hätten, die Ihnen die Freyheit zu reden
„ und zu denken einſchränkt: ſo würden Sie
„ mich ſo ehrlich, ſo herzlich und ſo naturell
„ finden, daß ſie über keiner Prätenſion von
„ meiner Seite ſich eine Minute beſinnen
„ und mir gewiß keine thun würden (nam
„ generoſitas æmulatur) die ich nicht gleich
„ als Syndicus fratrum eingehen könte.
„ Sie haben erſt einen Contract mit mir
„ gemacht, wo man noch dazu einander auf
„ jener Seite nicht trauen konte. Sie ken-
„ nen mich aus derſelben Handlung (12).
„ Aber ich bin ſo unglücklich, daß der liebe
„ geſchäftige nun ſelige Polycarpus ſo viel
„ pedantiſche Contracte im Gothaiſchen, Bran-
„ denburgiſchen, in Holland und leider! auch
„ hier geſchloſſen, me abſente, und dabey
„ die ihm ganz eigene Biſchöfliche Ideen
„ überall zur Cauſa principali gemacht, daß
„ ich nun 4. Jahr daran umzugieſen gehabt.
„ Sie haben alle das Anſehen eines ſtatus
in

davon im §. 16. und den folgenden gehan-
delt wird, ſtehen laſſen? Wer ſie kennet,
wird ſich ſolches nimmermehr zu thun ge-
trauen.

(12) Dieſes war die Vergleichung mit Meer-
holz wegen Marienborn, wovon am Ende
des §. 12. gedacht worden.

„ in ſtatu, und bey allem dem Anſehen nichts
„ eſſentielles vor den wahren Zweck einer
„ Gemeine (13). Wann ich nicht ſo un-
„ glücklich wäre, von Ihrer Herrſchaft auf
„ einmal vor einen Mann gehalten zu ſeyn,
„ dem man mit ſchleunigen Selbſt-Hülfen in
„ der Poſſes präveniren muß; ſo würde ich
„ mit mehr Credit ſagen, daß meine Dien-
„ ſten in allen dergleichen Sachen die nütz-
„ lichſten wären. So aber will ich mein
„ überall erkantes Syndicat der Brüder ra-
„ tione Ihrer gnädigen Herrſchaft von Her-
„ zen ſuſpendiren, und geſchehen laſſen, daß
„ die Herrn Seniores politici und das Ge-
„ neral-Diaconat mit Ausſchlieſſung meiner
„ in dieſen Gegenden handeln (14). Der

(13) Oben in der 2ten Anmerkung zu dem §. 2. und unten §. 38. iſt gezeiget, daß der Herr Graf von Zinzendorf Büdingen Schuld gebe, es hätte den Herrnhaag zu einer Epiſcopal-Kirche geſtempelt; hier führet derſelbe nun an, der Biſchof Müller habe es gethan, und geſtehet dabey zu, daß die Einrichtung das Anſehen eines ſtatus in ſtatu habe. Man wird aber unten in §. 22. ſehen, daß es ein wirklicher Staat im Staat ſey.

(14) Von wem haben aber dieſe ihre Ordre und Inſtructiones? von niemanden, als dem Herrn Grafen von Zinzendorf, mithin bleibet es doch allezeit derſelbe, er handele auch durch was für Perſonen und durch was für ausgedachte Collegia er immer will.

» Herr von Gersdorf iſt im Brandenburgi-
» ſchen, Gothaiſchen und Holland accredi-
» tiret, und iſt ein raiſonabler vernünftiger
» Mann, der in den meiſten Dingen denkt
» wie ich, nur etwas bedächtlicher und lang-
» ſamer. Ich habe meine neuliche Propoſi-
» tion von 500. fl. jährlich eigentlich nicht auf
» Landesherrliche Intraden gemeynt, der-
» gleichen der Abzug iſt, ſondern nur auf das
» Ordinarium eines jeden Orts Poſſeſſo-
» ris (15). Es iſt mir dieſe Erinnerung dar-
» um eingefallen, weil es ſich treffen könte,
» daß eine ſolche Revenüe einmal in einem
» Jahr etliche 100. fl. machte, welches frey-
» lich ſelten geſchicht, aber doch nicht weg-
» zugeben iſt ⸗ ⸗.

Beſchloſſe auch dieſen Brief mit folgenden Worten, um gedachten Regierungs-Rath an ſich zu ziehen:

» Ich bin und bleibe, es geh mir in der Welt
» wie es wolle, das ehrliche treue Herz gegen
» jederman und in ſpecie gegen Sie, zumal
» Sie mir nicht übel nehmen müſſen, wenn
» ichs vor einen Parachronismum halte, daß
» un-

(15) Hieraus iſt abermal die erſte Anmerkung zu dieſem §. klar, daß nemlich der Ort-Herrnhaag einen eigenen Beſitzer und Orts-Herrn aus den Brüdern haben ſollen, welcher jährlich dem Hauſe Büdingen eine gewiſſe Abgift zu präſtiren hätte, über dem aber Orts-Herr wäre.

„ unſere reciproce Bilder ſich ſeit voriger
„ Zeit in deterius verändert, wenigſtens
„ proteſtire ich dagegen. Mein Bild von
„ Ihnen war zu Regierungs-Raths Meyer-
„ hofs Zeiten nicht ſonderlich, das nechſte
„ Jahr darauf noch unannehmlicher, dieſes
„ Jahr aber von Tag zu Tag angenehmer,
„ und wenn ſie nicht ſo geneigt wären, arg-
„ wöniſch gegen Douceurs zu ſeyn, ſo wolte
„ ich Ihnen ſagen, daß ich Ihnen noch bis
„ dato nichts oder doch wenig zuſchreibe von
„ allem was vorgegangen iſt, weil ich un-
„ möglich glauben kan, daß das Bild, ſo
„ ſie von mir gehabt, ſchon verſchwunden
„ ſey (16).

Die

---

(16) Am Ende dieſes §. lautet es anders. Allein man muſte alle mögliche Verſuche thun, hat ſie auch, wie der §. 15. bemerket, noch weiter gethan, ob man nicht auf eine Art einen Eingang gewinnen, und die vorausgeſehene Abänderung des Herrnhuter-Syſtems vermeiden könte. Der Herr Graf von Zinzendorf und ſeine mitdirigirende Brüder haben dieſes zur Grund-Regel, daß, wenn ſie mit jemand ein Geſchäft, es ſey mündlich oder ſchriftlich zu behandeln haben, wiewol ſie das erſte weit lieber thun, ſie demſelben Bewegungs-Gründe aus allen Arten der Temperamente und menſchlichen Haupt-Paſſionen hinwerfen, und in ihrer Unterredung

bald

Die Antwort des Regierungs-Raths war unter dem 5. Julii.

» Ich kan auf den Inhalt Ew. Gnaden
» Schreibens nicht eher poſitive antworten,
» bis daß nach Illuſtriſſimi Regentis retour
» von Ofenbach ich die gehörige Relation
» abgeſtattet, und wie etwan die Sache zu
» beyder Theile Wiederberuhigung eingelei-
» tet werden könne, einen Verſuch gethan
» habe. Denn ich glaube nicht, daß man
» auf der einen Seite das Kind mit dem
» Bade hinaus werfen werde, ſo wenig als
» man auf der andern es in dem Bade ohn-
ge-

---

bald etwas äuſern, wodurch ein Ehrgeitziger, bald wodurch ein wollüſtiger, bald wodurch ein Geldgeitziger gelocket und angezogen werden kan, in der Hofnung, ſeine Schwäche beſtehe nun worin ſie wolle, ſo müſſe eines, oder das andere in den vorgeworfenen Brocken vor ſeinen Geſchmack ſeyn. Sobald ſie nun merken, daß er das eine, oder das andere von denen, was ihm hingeworfen worden, nicht von der Hand abweiſet, darüber Gedanken oder Nachſinnen gebrauchet, ſo ergreifen ſie das Fleck, vergröſern, erweitern, und erhöhen einen ſolchen Bewegungsgrund, und ſuchen nachhero in die Paſſion mit hinein zu gehen, und derſelben gemäs alles auseinander zu wickeln, um dadurch in ihrer Abſicht einen Fortgang zu gewinnen. Dieſer Brief kan auch davon eine Probe geben.

„ gewaschen wird liegen laſſen. Beydes wür„ den zwey extrema ſeyn, welchen man hof„ fentlich wird entgehen, und zwiſchen den „ Klippen hinſchiffen können, ohne gänzli„ chen Schifbruch zu leiden. Ich will we„ nigſtens an meiner Seite nichts erwinden „ laſſen, alles in ein gutes Gleis zu leiten, „ und mir den mit dem Preuſiſchen Hofe ge„ ſchloſſenen Contract zu meiner Notitz aus„ bitten. Es wird meines wenigen Ermeſ„ ſens vieles darauf ankommen, daß der „ Punct der Juſtitz oder des Gemein-Ge„ richts ſo eingerichtet werde, daß das Ge„ wiſſen des Landesherrn ſich dabey beruhigen „ könne. Sodann ferner daß der Punct „ der Revenüen ſo veranſtaltet werde, daß „ den Klagen der Cameralium ein Riegel „ vorgeſchoben ſeyn möge, und endlich daß „ keine Collegia aufgerichtet, und publica „ autoritate ſtabiliret zu ſeyn aus- und an„ gegeben werden, wovon der Landesherr, „ wenn er gefraget, oder ihm Vorwurf ge„ macht wird, nichts weis.

Worauf gleich wieder von dem Herrn Grafen von Zinzendorf verſetzet wurde:

„ Es iſt kein Collegium hier errichtet, ſta„ biliret und ſ. f. das der Landesherr nicht „ weis, wenn ich verreiſe iſts inevitabel, „ daß mir meine kleine Perſonal-Canzley fol„ get (17). Wenn uns der Landesherr ſa-

vo-

(17) Des Herrn Grafen von Zinzendorfs Leben iſt

„ votiſiren will, kan er uns alles erlauben,
„ und weil Herrnhaag entweder auf ſtrict
„ Mähriſchen oder auf reformirten Fus ſteht,
„ die Verantwortung allemal dem im ganzen
„ Reiche

---

iſt bekantlich faſt nichts anders, als eine beſtändige Reiſe, auf welcher er ſich nur etliche Wochen oder Monate in dieſem oder jenem Herrnhutiſchen Orte, ſo wie er es ſeinen Abſichten und vorfindenden Beſchäftigungen in einer Colonie gemäs findet, aufhält. Bey ihm, und mit ihm iſt ſeine Perſonal-Canzley, einige Brüder von dem General-Diaconat oder Collegio Seniorum politicorum. Alles was nun in einer Colonie nach ſeinen Abſichten zu mehrerer Einrichtung und Vollkommenheit ſeines Syſtems nach Beſchaffenheit des Orts, der Umſtände, und der vorgegangenen Begebenheiten einzurichten iſt, das wird in ſeiner Anweſenheit entweder eingerichtet, oder doch präpariret, und nach der Sache innern Lage zugeſchnitten. Bisweiweilen iſt er öffentlich auch weg, und iſt doch noch da, aber nur in geheim. Wo er aber iſt, folget ſeine Canzley. Unter wem ſtehet dann nun dieſelbe? will man ſagen, unter demjenigen Landesherrn, worunter ſich alsdann der Herr Graf von Zinzendorf und ſeine Perſonal-Canzley befindet: ſo irret man ſich um deswillen, weil er, wo er iſt, allezeit forenſis, hoſpes iſt, oder vielmehr ſeyn will;
in-

„ Reiche erkanten Epiſcopo oder Admini-
„ ſtratori tropi reformati heimſchieben, den
„ er nur nach dem Exempel vorgehender Für-
„ ſten und Ständen auch admittiret (18).
„ Wenn

---

indem er ſich ſelbſt in einem Schreiben auf Büdingen Hoſpes mundi nennet. Selbſt in dem erſt angeführten Schreiben vom 4ten Julio ſagt er, er wolle allezeit im Herrnhaag nur forenſis ſeyn, ohngeachtet er doch ein eigen Haus daſelbſt erbauet hätte, das iſt in der That, er wolle der Landesherrſchaft nicht unterworfen ſeyn. Sagt man, in dem Orte, wo er weiter mit ſeiner Canzley hin-komt, ſo iſt es dort nicht anders, wie im Herrnhaag auch. Er iſt allerwerts forenſis, und in der Warheit und Wirklichkeit alſo mit ſeiner Canzley independent, oder ſuchet es doch zu ſeyn. Mit ſeinen angeſetzten Collegiis iſt es nicht anders wie §. 22. gezeiget werden wird.

(18) Hier bekennet der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt, wie der Herrnhaag ſtehe auf ſtrickt Mähriſchem oder Reformirtem Fuſe, und im §. 37. heiſſet es, es ſey ein lauterer Lutheriſcher Ort, und gibt zugleich ein Mittel an, ſich aller Verantwortung wegen ihrer Religionsfaſſung zu entheben. Dieſes lieſe ſich nun wol hören, wenn man die Religion als ein Menſchenwerk anſehen könte, und nur ſuchte etwan ſich eines Vorwurfs in der Welt

„ Wenn aber der Landesherr nicht will, ſo
„ muß er nicht. Es iſt aber doch unrecht,
„ wenn man vorher anders verſprochen hat,
„ und

Welt zu entheben. Allein iſt dadurch das Gewiſſen eines Landesherrn für dem Thron der Allwiſſenheit entſchuldiget? Iſt dadurch ein Oberherr gerechtfertiget, wenn er es einem Biſchof der neuen ausgedachten Kirche zur Verantwortung heimſchiebet, was die Herrnhuter lehren, und wie ſie handeln? Schwerlich wird ein vernünftiger Regent ſich ſolches übertreden laſſen? Das Prüfen hat GOtt einem jeden Menſchen befohlen; einem Regenten noch mehr, weil er ihm aufgeleget, ſo viel an ihm iſt, für die wahre Wolfahrt ſeiner Unterthanen Sorge zu tragen. Welche iſt aber wahrer und wichtiger als die, welche auf das Ewige zielet. Man weis wol, daß Herren der Erden ſich zu Herren über den Glauben ſelbſt zu machen, und ihren Unterthanen Lehr- und Glaubens-Artickel aufzudringen nicht befugt ſind, ſondern dieſes ein Vorbehalt ſey, der GOtt allein gebühre; Allein deswegen kan und darf doch kein Herr in ſeinem Lande die Erforſchung und Erwegung der Lehr- und Glaubens-Puncten, ſo die ihm unterthänige Gemeinden entweder öffentlich oder heimlich treiben, hindan ſetzen. Denn ſonſt könten ja ſolche Lehren in Gang gebracht werden, wodurch ihm oder ſeinen Nachkom-

„ und hälts nicht (19). Und es iſt weder
„ eine veränderte Hofluſt, noch ein Schwarm
„ Lä-

---

kommen der Regenten-Staab aus der Hand gedrehet würde. Conf. Kemmerichs Diſſ. de jure principis circa dogmata fidei pag. 8. Alſo tauget die Anweiſung, die der Herr Graf von Zinzendorf hier gibt, für einen Landesherrn gar nicht.

19) Wenn die Herrnhuter bey ihrer Aufnahme ihr wahres Syſtem offenbaret, und alles vorgeleget hätten, wie es wirklich wäre, und man hätte ihnen darauf Verſprechung gethan, und hielte es nicht, ſo wäre es unrecht. Allein was man Leuten verſprochen, die wegen der wahren Lehre Chriſti verfolget und gedrucket zu ſeyn angegeben und vorgeſpiegelt haben, daß ſie deswegen ein Ruheplätzgen zu ſuchen gemüſiget würden, das iſt man nicht ſchuldig, Diſſidenten von der wahren Lehre Chriſti, die aus den Evangeliſchen Religionen, wo ſie ohnverfolget, und ohngedrucket ſind, ausgehen, und eine neue Secte pflanzen, zu halten. Denn ſolchen hat man nichts verſprochen. Bey der ganzen Aufnahm war ab Seiten derjenigen, die die Aufnahm ſuchten, eine Verſchweigung der wahren und Vorbildung anderer in der Sache ſich nicht befindender Umſtände; ab Seiten desjenigen aber, der die Aufnahm that, war ein offenbarer Irrthum; indem er das, was ihm an-

„ Läſter-Schriften, die von unſern Umſtän-
„ den lediglich gar nichts wiſſen, eine genug-
„ ſame Entſchuldigung, Leute in deſperate
„ Depence zu führen, um ſies nicht länger
„ als ein halb Jahr genieſen zu laſſen (20).

Thun

---

gegeben wurde, wahr, und durch ſo viele Zeugniſſe beſtättiget zu ſeyn glaubte, nach der Hand aber immer mehr und mehr die Unrichtigkeit der Sache gefunden, mithin, da der Irrthum die freye Bewilligung hemmet, in der That in eine Aufnahm ſolcher Leute ſich niemalen eingelaſſen hat, noch einlaſſen wollen, die von der Beſchaffenheit ſind, wie jezo die Herrnhuter in ihrer wahren Geſtalt erſcheinen.

(20) Dieſes gehet auf die Erbauung desjenigen Hauſes, ſo der Herr Graf von Zinzendorf auf dem Herrnhaag angeleget; Allein erſtlich hat ihn niemand als er ſich ſelbſt in dieſe Unkoſten geführet. Zweytens gibt er in einem Schreiben vom 12ten April 1750. in §. 38. eine ganz andere und dieſe Urſache an, daß er es für die Büdingiſche Herrſchaft zu erbauen, und ihr zu offeriren die heimliche Abſicht gehabt habe. Drittens gibt er vor, daß weil es ein Gemeinhaus werden ſollen, er aber dazu das meiſte Geld vorgeſchoſſen, er von ohngefehr nachhero dazu gekommen ſey. Welches von dieſen der wahreſte Ausdruck ſeiner Abſicht, ſtehet dahin, wenigſtens ſtimmen ſie nicht miteinander überein.

„ Thun mir doch Ew. Hochedelgebornen
„ die Freundſchaft, und kommen einmal
„ her, und examiniren den Statum in Herrn-
„ haag, ſo werden ſie ſehen, daß hier keine
„ Collegia errichtet ſind. Einige in andern
„ Ländern engagirte Amtmänner können wol
„ hier wohnen Monats- und Wochenweiſe.
„ Denn wenn ihr Officium nur zu gewiſſen
„ Zeiten vorkomt, ſo iſt ihnen im übrigen ihr
„ Domicilium überall frey. Die Quæſtion
„ iſt, ob ſie ſich in Loco eine Jurisdiction
„ anmaſen, die einen Strich über das vom
„ Landesherrn verliehene geht. Id quod ne-
„ go. Denn es iſt direct wider meine Prin-
„ cipia. Hat dann ihr Herr ſonſt nichts, das
„ er Reichsfrey verkaufen oder verſetzen kan,
„ als Leuſtadt. Leuſtadt ſoll ja faſt die Helf-
„ te des Jahrs unter Waſſer ſtehen (21).
„ Sagen Sie mir doch ihr Dubium deut-
„ lich, und alle Nachrichten, die ſie gegen

(21) Den 4ten Julii hatte der Herr Graf von Zinzendorf in ſeinem erſt angeführten Schreiben gebeten, von den Höfen nichts mehr zu gedenken, er möchte ſie nicht, und den 5ten fraget er ſchon wieder darnach, oder ob der Landesherr zu Büdingen dann ſonſt nichts Reichsfrey zu verkaufen, oder zu verſetzen Luſt hätte.

Solte man nicht glauben, daß einer Neigung, etwas an ſich zu bringen, hätte, wenn er fraget, ob er es nicht zu kaufen haben könne?

„ Herrnhaag haben, auf einem gebrochenen
„ Bogen, ich will die klare und pure War-
„ heit, ſie ſey vortheilhaft, oder nachtheilig,
„ dazu ſchreiben. Ich kan ſie verſichern, ich
„ weis nichts von allem was ich höre, und
„ ich kans unmöglich glauben, weil mir die
„ Brüder viel deferiren, all mein Dichten
„ und Trachten aber darauf gehet, haben-
„ da privilegia im Gebrauch zu extenuiren,
„ nicht aber zu erhöhen (22), denn ich bin
„ ein Schüler des Heilands und ein williger,
„ wie er war, ſo wäre ich gerne in dieſer Welt.
„ Aliis inſerviendo conſumor.

Man nahm aber die Sachen alle nur ad referendum, theils um die Relation wirklich zu thun, theils auch um etwas das Geſchäft zu dem Ende zu verziehen, damit man immer näher hinter die Herrnhutiſche Sachen kommen möchte. Inzwiſchen erklärte ſich der Herr Graf von Zinzendorf den 28ten Julii 1747.

„ Was

(22) Warum wolte denn der Herr Graf von Zinzendorf, wie oben §. 11. gezeiget worden, aus der Exemption à jurisdictione ordinaria zugleich die Verwaltung einer Jurisdiction active erzwingen, da doch dieſe darin ſo wenig enthalten, als wenig einer, der von den Steuern oder vom Zolle befreyet, deswegen befugt wird, ſelbſt die Steuern oder Zoll zu erheben.

„ Was die Jurisdiction betrift, die iſt nie-
„ mand nichts nutz, als dem Landesherrn,
„ und alſo iſts recht hübſch, wann ein Vi-
„ ce-Richter von Herrſchaftswegen da iſt,
„ denn obgleich keine Unſerer Gemeinen in
„ der Welt, derer wir doch Gott Lob in Enge-
„ land, Europa, Engliſchen America, Ruſſiſch-
„ Lithauiſch- und Eſtniſchen, Chur- und Fürſt-
„ lich-Säſiſchen, Preuſiſchen, Schleſiſchen,
„ Holländiſchen und andern Territoriis ha-
„ ben, etwas von einer andern Inſpection,
„ als der Landesherrlichen Regierung weis,
„ und Sie an Ihrem Ort lauter eigne Leu-
„ te und Brüder zu Richtern haben, entwe-
„ der nomine Eccleſiæ, oder Brüderlicher
„ Ortsherrn, oder der Seniorum politico-
„ rum, jedennoch iſt mir das nicht gemüth-
„ lich, ſondern allemal viel commoder ge-
„ ſchienen, wann die Laſt des Politici in
„ deſſen Händen bliebe, dem es GOtt auf-
„ erleget hat. Wenn alſo der Vice-Richter
„ nur ein ehrlicher Mann, und kein Menſch
„ iſt, dergleichen die Gemeine ſich nicht an-
„ vertrauet, und wenn ſie ihn auch als einen
„ Tyrannen über ſich duldete, ſich darnach
„ doch hüten würde, ihm mehr als einmal
„ des Jahrs zu thun zu ſchaffen, da er ſich
„ dann nur unter uns todt ärgern würde:
„ ſo iſt das unſtreitig der beſte Modus, durch
„ tägliche Erfahrung überzeuget zu werden,
„ daß eine Gemeine die einzige Reſpublica
„ Platonica oder Utopiana, oder wie man
„ ſich die Sevaramben vorſtellet, in der Welt

 iſt,

„ iſt, und ſeyn kan (23). Weil aber der
„ Vice-Richter dieſen Verſtand nicht haben
„ kan,

---

(23) Hier geſtehet der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt, daß die Hinſetzung eines Juſtitz-Bedientens ohnſtrittig der beſte Modus ſey, durch tägliche Erfahrung ſie kennen zu lernen. Man ſolte auch wirklich meynen, es ſey der Herr Graf von Zinzendorf damit wohl zufrieden. Er ſelbſt ſaget ja, es ſey recht hübſch, wenn ein ſolcher von Herrſchafts wegen da wäre, und die Laſt des Politici in den Händen deſſen bliebe, dem es GOtt auferleget. Allein er ſaget auch, daß kein Juſtitz-Bedienter den Verſtand haben könte, ſie kennen zu lernen, wenn er kein Gemein-Glied geweſen, und noch ſey, folglich hält er dieſe Eigenſchaft vor nöthig; Büdingen hingegen hielte das Gegentheil, und dieſes davor, daß, wenn ein ihnen vorzuſetzender Beamter zugleich ein rechtes Gemein-Glied ſey, er eben zu dieſem Amte eine ihn ausſchlieſende Eigenſchaft habe. Dieſes wuſte der Herr Graf von Zinzendorf, dahero ſetzet er zweytens: So müſſen alsdann nothwendig Statuta gemachet werden. Wozu? damit er eines Theils nicht wider die Reſervata einer Gemeine anſtoſſe, andern Theils mit dem Gemein-Gericht nicht collidire. Allein dadurch hätte er eben-abermals einen ſolchen Beamten von der Einſicht des Syſtems ausgeſchloſſen und abgehalten.

Dann

„ kan, wenn er kein Gemein-Glied geweſen,
„ und noch iſt, folglich ihm unmöglich fält,
„ des Landesherrn Reſpect (arbitrariſch) zu
„ conſerviren, ſo müſſen alsdann nothwen-
„ dig Statuta gemacht werden, die ihn an-
„ weiſen, daß er nicht gegen die Reſervata
„ einer Gemeine, ohne die ſie nirgends ſeyn
„ kan, täglich anſtoſſe, oder doch mit dem
„ übrigen Gemein-Gericht collidire.
„ Ut paucis multa includam. Ein ehrli-
„ cher Mann, der ad directionem nach dem
„ Jure communi & Statutis, im Gemein-
„ Gericht nomine Principis mitſitzet, je
„ fremder und unbekanter er uns iſt, und
„ bleibt, iſt ein unſchätzbares Kleinod vor
„ eine Gemeine, und eines der Deſiderato-
„ rum, worüber ich mich nun 25. Jahre
„ vergebens zerbettle. Weil es leider bey

 „ un-

Dann erſtlich wolte man die Reſervata der Gemeine in ihrem innern Gehalte kennen lernen und abwiegen; zweytens wolte man kein apartes Gemein-Gericht und Direction über die Herrnhaager haben, wovon die Landesherrliche Concurrenz ausgeſchloſſen würde. Denn auf dieſe Art wäre es wahr worden, was der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibet, daß er das ganze Jahr nicht mehr als einmal zu thun haben würde. Alſo war mit der einen Hand vollkommen weggenommen, was mit der andern gegeben zu ſeyn ſchiene. Der Erfolg wird dieſes noch heiterer bewarheiten.

„ unſern ehemaligen Obern, die uns etwan
„ genauer kennen, als wir in dieſen Landen
„ gekennet werden, niemand wagen zu wol-
„ len geſchienen hat, in conſeſſu einer Ge-
„ meine eine ſolche Perſonnage zu verwal-
„ ten ‥.

„ Wenn ich einmal eine mündliche Con-
„ ferenz mit Ihnen über den Herrnhaag ha-
„ ben könte ‥ ſo würde es ſeinen Nutzen
„ haben, zumal ich ſehe, daß Sie die Bran-
„ denburgiſche Sache nicht recht eingenom-
„ men haben. Er hat als bloſer Landesherr
„ mit uns contrahiret. Auſerdem hat er an
„ unſern Orten gar keine Influenz. Gna-
„ denfrey, Gnadenberg, Gnadeck bey Pei-
„ lar, Kunſcha und Bürau haben keinen
„ Preuſiſchen Menſchen in ihren Gemein-
„ Gerichten, und wenn ſie ſogar ab extra-
„ neis verklaget werden, ſo gehets zuerſt ad
„ Directorium Fratrum, das ſind die Senio-
„ res eccleſiaſtici & politici, wie ſie aus dem
„ erſt vor ein paar Tagen erhaltenen Gros-
„ Glogauiſchen Reſcript an mich ſehen, wel-
„ ches ich aber ex capite, daß ich mit den
„ dortigen Sachen nichts zu thun haben will,
„ (ſie haben ſich eben nach dem Schlendrian
„ gerichtet und nach B. Müllers Tode an
„ den nechſten Biſchof geſchrieben) remittire.
„ Neuſalze iſt aber eine Stadt, und da muß
„ es gehen, wie wenn wir in Büdingen an-
„ baueten. Da ſind wir nicht perſonæ
„ principales ſondern acceſſoriæ, und der
„ Receß iſt wol vom König confirmiret, aber
mit

„ mit dem Magiſtrat errichtet, und beſaget
„ nur, daß der Magiſtrat nicht über uns
„ cognoſciren ſoll, als in gewiſſen relictis
„ caſibus, und alsdann müſſen 2. Deputa-
„ ti von uns dabey ſeyn, cum voto.
„ Das wären wir auch zufrieden, wenn
„ Herrnhaaag eine Vorſtadt von Büdingen
„ wäre.
„ Doch genug hievon und mündlich es in
„ mehrerm (24).

Weil aber von Seiten Büdingen immittelſt dem Herrn Grafen von Zinzendorf zu vorläufiger Beruhigung berichtet wurde, daß man gewillet ſey, durch einen benachbarten Canzley-Director, der ein redlicher und geſchickter Mann ſey, die innere Verfaſſung zuvor unterſuchen zu laſſen, und auf denſelben eine Commiſſion, ſo bald man ihn haben könte, zu erkennen: ſo antwortete der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 31. Julii.

„ Einer Commiſſion brauchts nicht zu ei-
„ nem dritten. Dann es ſind 3. principia

(24) Es iſt ſchon oben bemerket, daß die Herrnhuter die Gewonheit haben, in einer Colonie ſich immer auf die Einrichtung und Geſtalt anderer Colonien zu beruffen, um dadurch, weil man deren Einrichtung ſo genau nicht wiſſen kan, Gelegenheit zu finden, auf eine nicht ſo gleich merkliche Art ihr Syſtem zu retten, und ein Blendwerk machen zu können.

„ de part & d'autre noch nicht diſputiret,
„ auf die alles ankomt.

„ Die erſte iſt: wir erkennen den Graf von
„ Büdingen von Herzen vor unſern Landes=
„ herrn, und mir ſelbſt ſind noch keine Be=
„ helfe aus dem Jure publico dagegen ein=
„ gefallen, einer mit von denen zu ſeyn, die
„ ihn vor ſeinen Landesherrn erkennen, und
„ mir ſeine Deciſa gefallen zu laſſen (25).
„ An

(25) Unter dem 4ten Julii ſaget der Herr Graf vorhero, daß wenn er zu Herrnhaag ſey, oder ſeyn würde, ſey er forenſis, das iſt der Landesherrſchaft in Rückſicht ſeiner Perſon nicht untergeben. Und da er Director Collegii Seniorum, und des General-Diaconats, ſowol als der Unität iſt, ſo begreifet ſich auch unten aus dem §. 22. in mehrerem die Independenz, die er und dieſe Collegia verlangen. Hier aber führet derſelbe das Gegentheil an. Ernſtlich kan er dieſes nicht thun. Sonſt würde er, da er dieſes den 31. Julii 1747. ſchrieb, und die Statuta, welche §. 16. u. ſ. w. folgen, den 4ten Aug. übergeben lies, nicht darin per indirectum auf eine verſteckte Art die Independenz von der Landes-Obrigkeit zu befeſtigen geſuchet haben. Allein dieſes iſt eben ein Weg, Leute irre und zweifelhaft zu machen, wenn man ihnen heute ſo, morgen anders, und übermorgen wieder anders vorſpricht, damit ſie, was man eigentlich haben wolle, und zum Zweck ſich ſetze, nicht ſofort erkennen und beurtheilen können.

„ An dem Landesherrlichen Schutz iſt bisher
„ allerley auszuſetzen geweſen (26).
„ Uns hingegen wird kein Exempel allegirt
„ werden können, daß wir ungehorſam ge-
„ weſen in einigem zum Landesherrlichen Re-
„ gali gehörigen (27).
„ 2) Wir wiſſen am beſten, daß wir auch
„ nicht Ortsherrn ſind, weil wir an allen
„ Orten, wo unſere Gemeine angebauet, uns
„ Meilen weiſe ausdehnen, hier aber einen
„ jeden Fus breit erſt ausbitten, und nach
„ Ge-

---

(26) Dieſes iſt daran auszuſetzen geweſen, daß man durch Zeugniſſe und Avertiſſements in den Zeitungen den Schriften wider die Herrnhuter nicht widerſprochen, noch ſich weiter bewegen laſſen wollen, ihr Angeben, ſie wären wahre Lutheraner, ſo ſchlechterdings zu glauben, und gegen die Zweifler zu behaupten, wie ſolches anverlangt worden.

(27) Wenn das Staats-Recht der Herrnhuter erſt ſo bekant wäre, daß man wüſte, was ſie dem Landesherrn noch vor Regalia nach demſelben zu belaſſen gemeynet wären, ſo dürfte ſich vielleicht dieſer Punct nach ihrem Staats-Recht wahr befinden; nach der Verfaſſung und den Gerechtſamen der teutſchen Stände aber iſt er zu milde geſetzet. Man kan dieſes, und den gerühmten Gehorſam aus dieſen Nachrichten ſattſam erkennen. Der in obigem §. 10. angeführte Fall iſt allein davon ein unverwerflicher Beweis.

„ Gelegenheit bezahlen, und wann das ge-
„ ſchehen, noch gewärtig ſeyn müſſen, daß
„ wieder etliche Fusbreit daneben, oder da-
„ zwiſchen nicht unſer ſind, die uns das ei-
„ gene wieder unnütz machen. Das thut
„ ſehr ahnde, bis mans gewohnt iſt. Wir
„ haben aber auch darinnen bisher alle Ge-
„ dult bewieſen, und es iſt uns alſo aber-
„ mals nicht ausgefallen, daß wir auf einer
„ Domaine angebauet. Folglich iſt auch
„ der andere Punct richtig, daß wir Herr-
„ ſchaftliche Fermiers ſind, die nach ihrer
„ Chriſten-Pflicht dahin zu ſehen haben, dem
„ Domino fundi directo von einem jeden
„ Hauſe, Acker und Profeſſion ſo viel zuzu-
„ wenden, als irgend möglich iſt, mithin
„ wird auch dieſer Paſſus gar leicht zwiſchen
„ der Büdinger Regierung und Cammer
„ und uns zu reguliren ſeyn.

„ 3) Iſt die Regulirung der Gewiſſens-
„ und Herzens-Sachen; die ſind wir unſerm
„ Landesherrn Stück vor Stück wiſſen zu laſ-
„ ſen jederzeit bereit; es iſt uns daher die
„ völlige Abalienation, und daß wir weder
„ ihn noch ſeine Bedienten mehr bey uns ſe-
„ hen, etwas ſehr ungewohntes. Olim non
„ erat ſic (28).

„ Wir

---

(28) Wenn auf dem Herrnhaag die Gedanken und Handlungen dererjenigen, die das Werk dirigiret ſichtbar geweſen wären, und man bey

„ Wir haben uns auch ſchon öfters eine
„ Commiſſion über das quod ſic ausgebe-
„ ten, und hernach ein hübſch wahres und
„ ehrliches öffentliches Zeugnis. Vide mein
„ Schreiben an den Herrn Grafen von Bü-
„ din-

bey einem Beſuch das innerſte des Herrn Grafen von Zinzendorf, und ſeiner Gehülfen leſen können, ſo würden wol die Büdingiſchen Räthe ihre Begierde, eine hinlängliche Kentnis des Syſtems zu erlangen, durch fleiſiges Hinaufkommen geſättiget haben. Allein da man erfahren, daß dorten die Worte nicht treue Ausdrückungen der Gedanken, ſondern Vorbildungen waren, womit man nur den Verſtand einnehmen, und von der Erkennung der Züge des Originals abhalten wolte: ſo konte das äuſerliche Anſehen der Erforſchung kein Genüge geben. Und man wuſte ſchon, daß was die Herrnhaager in Gewiſſens- und Herzens-Sachen wiſſen lieſen, ſo beſchaffen war, daß man dadurch die wahre Geſtalt ihres Gewiſſens dennoch zu entdecken nicht gänzlich vermochte, weil auſer der Herrnhuter Gemeinde ſchwerlich jemals eine Geſellſchaft oder Verſamlung es weiter in der Kunſt gebracht hat, dem Falſchen den Anſtrich der Warheit, und dieſer den Schein der Unwarheit zu geben; dadurch man theils ſo viele Approbationes erhält, und zu Büdingen in den neueren, wie in den vorhergehenden Zeiten, zu erhalten ſich ſchmeichelte.

„ dingen de Anno 41. welches gedruckt iſt,
„ und darum hätte ich ſie gerne auf dem Sy-
„ nodo geſehen, daß ſie unſer Interius recht
„ kennen lernen möchten. Wir vermuthen
„ zwar Approbation von allem, wie wir ſie
„ bey allen Unterſuchungen gewohnt ſind;
„ denn die menſchliche Schwachheiten in
„ facto heben die Richtigkeit der Sache in
„ theſi nicht auf.

„ Im Fall aber der Landesherr und Wir
„ in geiſtlichen Arrangemens mich harmo-
„ nirten, ſo bliebe uns freylich nichts übrig,
„ als unſere Gewiſſens-Freyheit, von der
„ wir kein Jota abweichen, und auch nicht
„ einmal Conſcientiam ſcrupuloſam deſe-
„ riren können.

„ Es ſind oft Kleinigkeiten bey uns Caſus
„ & principia ſtantis & cadentis eccleſiæ;
„ Und wir können nicht allemal demonſtri-
„ ren, warum wirs in den generalen Com-
„ putum der Gewiſſens-Freyheit gebracht,
„ und lieber nicht zu ſehr ſpecialiſiret. Sol-
„ ten aber darunter dennoch einige Dinge
„ ſeyn, die einem Landesherrn nicht einleuch-
„ teten, ſo würden wir auf unſerm Recht
„ nicht beſtehen, ſondern gegen gebührende
„ Bezahlung unſrer Häuſer, die wir auf den
„ fidem pactorum gebauet, in dem gewöhn-
„ lichen Termino willigſt emigriren; dann
„ darin kan keine Aenderung ſtatt finden (29).

„ Da

(29) Von der Materie der Gewiſſens-Freyheit nach

„ Da nun alſo keine eigentliche Diſcrepanz
„ vorhanden iſt zwiſchen Illuſtriſſimo und
„ uns: ſo iſt noch alles absque arbitris am
„ leichteſten abzuthun. Wenn ſich z. E. der
„ Herr Regierungs-Rath Brauer mit ein
„ paar der (NB. uns entgegenſten) Cam-
„ mer-Räthen und Beamten zuſammen ſe-
„ tzet, und ihre Deſiderata aufnimt, punct-
„ weiſe davon arrangiret, was er eſſentiel
„ findet, ſodann die Commun zu Herrnhaag
„ darüber höret, und endlich aus beyden
„ eins, und ein ganzes formiret, ſo kan der
„ dritte und letzte Contract unanimiter ver-
„ faſſet, und bis zum Ausgang der Büdin-
„ diſchen Linie, da GOtt vor ſey! ruhig con-
„ tinuirt werden.

„ Der Herr Canzley-Director von Birſtein
„ ſchicket ſich vermuthlich gar nicht zum Com-
„ miſſario, weil er vielleicht nichts von unſrer
„ in ſo vieler Herrn Landen ſibi ſemper
„ conſtanten Verfaſſung weis, als was er
„ in der Gegner Schrift geleſen, die à la
„ lettre gar nichts von uns wiſſen, ſondern
„ (das Ding præciſiſſime auszudrucken) lau-
„ ter entia rationis ſchreiben, und ſeit 20.
„ Jahren einer dem andern aus (30).

„ Die

---

nach dem Herrnhuter-Syſtem iſt unten §. 16. gehandelt worden.

(30) Dieſer ganze Brief zielte auf nichts anders ab, als die Unterſuchungs-Commiſſion zu hin-

„ Die beſten und unpartheyiſchten Commiſ-
„ ſarii wären unſtreitig Herr Regierungs-
„ Rath Brauer und ich (31). Wenn die
„ Affaire mit den Beuningiſchen Höfen mir
„ nicht meinen Credit in der Gemeine ge-
„ ſchwächet, und die Gemüther auf die Ge-
„ danken gebracht hätte, daß, da ich einen
„ ſo offenbaren Contract, zwiſchen 2. ganz
„ einander fremden Perſonen de facto caſſi-
„ ren laſſen, und alle der ſelbſt dem Hauſe
„ Büdingen nicht unterworfenen Gemeinen
„ darinnen ſtipulirte Vortheile ohne Wort-
„ ſprache abandonniret, ich noch viel eher
„ einer unter demſelben Herrn wirklich ſte-
„ henden Gemeine alles vergeben werde. Das
„ iſt die poſitive Idée, die man von mir hat,
„ und die mir mit allem Reſpect meine Frau,
„ Kinder und Diener alle zugleich in faciem
ſagen.

---

hintertreiben. Darum wurde erſt Stuffen-weiſe vorgeſtellet, es wäre kein Vorwurf zur Unterſuchung da. Es ſchicke ſich der Commiſſarius nicht, und endlich ein anderer Weg vorgeſchlagen. Wenn nun bey ſolchen Umſtänden hernach geſagt wird, man hätte gern eine Unterſuchung haben wollen, Büdingen hätte aber die Herrnhaager nicht hören, nicht kennen wollen, ſo muß doch eines von beyden der Warheit widerſprechen.

(31) Am Ende dieſes §. lautet die Sprache anders, da es zum Treffen kam.

„ ſagen (32). So daß ich in dieſer Sache
„ gar nichts thun kan, als mit Ew. Hoch-
„ Edelgebornen einen von Ihnen gemachten
„ Aufſatz privatim herzlich durchgehen, ihn
„ nach denen Gründen, und General-Prin-
„ cipiis der Kirchlichen und ganzen Verfaſ-
„ ſung der Brüder ad omne poſſibile redu-
„ ciren helfen, ſodann deſſen Vollziehung er-
„ warten, und mir mitgefallen laſſen.
„ Ich habe nach meinem Gewiſſen an der
„ Beuningiſchen Contracts-Sache nicht an-
„ ders thun können als ich gethan, ich be-
„ ſcheide mich aber auch, daß ich dadurch ei-
„ nen nicht ungerechten Argwohn gegen mich
„ erreget, der bey Herrnhaag ſo viel frem-
„ der iſt, als den Geſchwiſtern bekannt iſt,
„ daß mich die mit dieſem Ort beliebte An-
„ ordnung wenig afficiren dörfen, da ich nun
„ wieder 3. Orte auſſer dem Yſenburgiſchen
„ Lande acquiriret, wo ich ebenfals alles hin-
zie-

---

(32) Dieſes war die poſitive Idée, die man zu Büdingen von dem Herrn Grafen von Zinzendorf haben ſolte. Das wolte er aber nicht ſo gerade weg ſagen, darum wurde vorgegeben: andere hätten die Idée von ihm, folglich ſolte man es auch haben; Allein wer den Hrn. Grafen von Zinzendorf kennet, weis wol, daß er ohne Abſicht keine Vortheile begebe, er gewinne ſie dann auf einem andern Fleck vielfältig wieder.

„ ziehen kan, was ich in dieſer, oder jener
„ Modification nicht laſſen könte, mithin
„ denen befürchteten Unbilligkeiten etwan à
„ 50. Familien exponiret blieben, die ſich
„ zwar allenfals nach und nach auch wieder
„ wegziehen könten, aber doch mit viel Un-
„ luſt und Schaden vor ihre äuſere Umſtän-
„ de. Das beſte iſt alſo, Ew. Hoch-Edel-
„ gebornen entwerfen alles, ſo nobel, ſo ge-
„ recht, ſo frappirend, billig, nützlich vor
„ Dero Herrſchaft, ſo avantageüſe, als im-
„ mer möglich, und wenn ich es mit Ihnen
„ ein klein bisgen perluſtriret & captui unio-
„ num accommodiren helfen (33), pro-
„ du-

(33) Dieſer Captus unionum begreifet die Si-
cherſtellung des Grund-Plans der ganzen
Verfaſſung. Wenn darin nachgegeben
wird, ſo wie er in denen von dem Herrn Gra-
fen von Zinzendorf entworfenen §. 16. und
weiter folgenden Statutis enthalten, ſo wird
freylich in Nebenpuncten mit ihnen bald eine
Durchkunft gefunden; Wo darin aber das
geringſte nur eingeſchrenket oder angegriffen
werden will: ſo iſt die gröſte Gerechtigkeit die
gröſte Ungerechtigkeit, und alles hat ſo fort
ein Ende, wie aus den folgenden Briefen,
und daraus zu erkennen, daß in dieſem Schrei-
ben verſchiedentlich der Emigration gedacht
wird, wodurch man das Haus Büdingen,
den Grund-Plan anzugreifen, um deswillen
ab-

„ ducirt mans in conſeſſu des ganzen Orts,
„ und vollziehets mit allgemeiner Willigkeit.
„ Denn wenn der Credit de part & d'autre
„ nicht wieder herzuſtellen iſt, ſo wird eine
„ Actie vom Herrnhaag in ein paar Monat
„ keinen Kreutzer mehr werth ſeyn, und es
„ wird an Leuten fehlen, auf die es applicirt
„ werden kan, was reſolvirt iſt.

„ Der leere Ort Pilgerruh, wovon bis die-
„ ſe Stunde die Schlüſſel der nun ſchon 6.
„ Jahr abandonnirten Häuſern in des Pa-
„ ſtor Hammels Händen ſind, iſt unter ei-
„ nem groſen König gelegen. Es hat aber
„ derſelbe doch nicht zuwege bringen können,
„ daß die Brüder eine zweyte Aenderung des
„ mit ihnen ſchon einmal wieder abgeändert
„ geweſenen Contracts eingegangen wären,
„ ſondern ſie ſind ad unum omnes emigri-
„ ret, und ich war mit dem Höchſtſeligen
„ König über der Bezahlung der Häuſer und
„ Grundſtücken ſchon bis auf 500. Rthlr. zu-
„ ſammen kommen, als er verſtarb. Die
„ wolte ich nicht fahren laſſen, und darüber
„ chicanirten die Oldesloher Raths-Ver-

---

zuhalten gedachte, weil man glaubte, man würde einen ſo ordentlich erbauten ſchönen Ort nicht gerne entvölkern, und die Abgiften ſchwinden laſſen. Man dachte aber nicht daran, daß das Haus Büdingen den Schluß faſſen könte und würde, ein kleines Uebel einem gröſern vorzuziehen.

„ wanten ſo lang bis alles in ſtatu quo blie-
„ be, i. e. noch zu verkaufen.
„ Ihre Perſon wird mir allemal ein will-
„ kommener Gaſt ſeyn, aber das iſt alles,
„ was ich bey der Sache thun kan, wie ſie
„ ſelbſt höchſtvernünftig ermeſſen, der Sinn
„ der Herrnhaager iſt actuellement: nicht
„ die geringſte Aenderung einzugehen, als
„ gezwungen. Und ich habe ſchon mehr als
„ einmal die Sage gehöret: wenn nur der
„ Papa (wie ſie mir die Ehre thun mich zu
„ betiteln) nicht nach ſeiner Gewohnheit al-
„ les vergibet. Ich bitte mir meine Ver-
„ traulichkeit nicht übel zu nehmen. Es
„ komt auf einen herzlichen Modum an, und
„ daß das fürchterliche Bild von einer ganz
„ veränderten Regierungs-Art in Büdingen
„ corrigiret werde, ſo kan mit der Hülfe
„ des Heilandes alles gut gehen. In einem
„ Monat iſt meine Zeit hier zu Ende.

Es kam auch ein ander Zettelgen von dem Herrn Grafen von Zinzendorf folgendes Inhalts nach:

„ Dieſes Zettelgen ſchreib ich Ihnen als ein
„ Neben-Chriſt dem andern; Sie werden
„ am beſten wiſſen, ob es auf eine Verfolgung
„ aus perſoneller Widrigkeit angeſehen,
„ oder ob die bisher zwiſchen Ihnen und mir
„ verhandelte Materien wircklich nur die Bil-
„ ligkeit zum Grund haben.
„ Ich will mit meiner Buchdruckerey, weil
„ ſolches eine offenbare Perſonell-Widrig-
„ keit gegen mich iſt, gleich ganz heraus blei-

„ ben

„ ben aus der Quæſtion. Ja ich will mei-
„ ne Perſon, der man ſeit ein paar Jahren,
„ weis nicht warum? feind iſt, da ich vor-
„ her ein ſo ſehr lieber Vetter war, ganz
„ heraus laſſen, und will mein Domicilium
„ ſo diſponiren, daß ich meine Gemalin nicht
„ wieder kommen laſſe, und ſelbſt auf etliche
„ Jahre ganz aus dem Wege gehen. Ich
„ habe Gott lob Häuſer und Höfe mehr, als
„ ich nöthig habe, da ich als Herr wohnen
„ kan, wenn ich will, und Gemeinen um
„ mich herum habe.
„ Sondern ich will jetzt blos beym Herrn-
„ haag bleiben. Können ſie mich verſichern,
„ daß man nicht Freſeniſch denkt in Büdin-
„ gen, ſondern wie viele ehrliche andere Frank-
„ furter inducti, ſo ſind die Gravamina
„ wegen Herrnhaag in einer Stunde alle ge-
„ hoben. Denn ſie dürfen nur eine Com-
„ miſſion veranlaſſen, beſtehend aus Ihnen
„ und dem reformirten Inſpector zu Büdin-
„ gen, Geiſtliche und Weltliche (ſo lange ich
„ noch hier bin, oder ſonſt ein General-Ad-
„ vocatus Eccleſiæ, denn ſonſt kriegen ſie
„ lauter unganze Nachrichten) ſo ſollen ſie
„ das innerſte Sacrarium vom Herrnhaag
„ aufgeſchloſſen bekommen, alle Chor-Häu-
„ ſer, Perſonen, Maximen, Gemein-Ge-
„ richts-Principia und Praxes, und alle
„ Herzen und Arbeiter. Ich bin gewiß, in
„ 24. Stunden ſagen Sie und der andere
„ Commiſſarius: Hier iſt nichts anders
„ wie GOttes Haus, (welches bisher noch

„ alle Commiſſarii cauſæ noſtræ geſagt)
„ doch gewiß, was der Commiſſarius von
„ Gera zu Ebersdorf ſagte: So hab ich
„ doch nicht geglaubt, daß der Teufel
„ lügt, bis ichs hier geſehen. Iſt aber
„ das obige, nemlich eine Gemüts-Widrig-
„ keit, ſo habe ich meinen lieben Herrn Re-
„ gierungs-Rath Brauer viel zu werth, daß
„ ich ihn zum Commiſſario haben möchte,
„ ſondern alsdann mag herkommen, wer
„ da will. Er wird anlaufen. Er ſey wer
„ er ſey (34).

Der

(34) Wenn man dieſes Schreiben mit dem vorigen zuſammen hält, ſo kan man erkennen, wie in dem Gemüth des Herrn Grafen von Zinzendorf alles zu einer Zeit unter einander laufet, und wie er bald auf dieſes, bald auf jenes verfalle, und dadurch denjenigen, mit dem er zu thun hat, in Ungewißheit und Verwirrung zu ſetzen ſuche. Er fraget an, ob man gegen ihn eine Gemüths-Widrigkeit hätte, und ſaget ſelbſt, daß man ihm ſeit ein paar Jahren feind ſey. Hätte man ſich darauf bejahend erklärt, ſo hätte er Gelegenheit gehabt, alle nachfolgende Handlungen, als Ausflüſſe aus einer unlautern Quelle, wie ſie dann auch in ſolchem Falle, da man blos was perſonelles gehabt hätte, geweſen wären, anzugeben. Ferner: er wolte gern die innerſte Gedanken von Büdingen wiſſen. Warum

Der Regierungs-Rath Brauer antwortete inzwiſchen dem Herrn Grafen von Zinzendorf den 5ten Auguſt:

---

um? Er hätte der Gefahr, daß man auf den Grund bey und durch eine Unterſuchung kommen möchte, ausweichen, und alles darauf zu ſchneiden können, daß man eben nicht vielmehr inne werden können, als was etwan man ohne ihre Entblöſung wiſſen dörfen. Man hätte die Perſonen, ſo Nachricht geben können, oder die etwan nicht mehr ganz bey ihrem Herzen, das iſt Herrnhutiſch geweſen wären, in andere Colonien fortſchicken, die Haupt-Bücher und Papiere mitlerweile in Sicherheit bringen können. Dieſer Weitläuftigkeit aber brauchte man nicht, wenn geſchrieben worden wäre, daß man keine widrige Gedancken von ihrer Verfaſſung hätte, daß man ihnen beſſer als Herr Doctor Freſenius trauete. Denn da hätten ſie gehoffet, ein General-Advocatus eccleſiæ würde ſich ſchon in ſo viel Zutrauen ſetzen können, daß die Gemeine durchgewiſchet wäre. Wie er dann deswegen zum voraus ſolchenfals, wenn man nemlich keine Widrigkeit hätte, ſich ein ſchön Urthel verſpricht. Hingegen im Gegenfall behauptet, der Commiſſarius würde anlauffen, und es möchte alsdann herkommen, wer wolte. Warum hatte er dann aber in vorigem Schreiben keinen

„ Es müſſen vernünftige, und in einer ge-
„ ſunden Politique gegründete Principia
„ nicht hindan geſetzet werden, ſonſten iſt
„ keine Durchkunft im Guten zu hoffen, nicht
„ daß man eine Perſonel-Widrigkeit wider
„ ein unſchuldiges Häuflein hegte, ſondern
„ weil man die Sache auf einen ſolchen Fus
„ eingerichtet haben will, daß des Landes-
„ Herrn Obliegenheit, welche den Vorwurf
„ ſeiner Handlungen abgeben, zur Erfüllung
„ gebracht, und deſſen Gewiſſen von allen
„ Reprochen liberiret werde, er ſich auch bey
„ ſeiner Poſterität auſer Verantwortung ſe-
„ tze. Daferne dieſer Finis amicabiliter zu
„ erhalten, werden Illuſtriſſimus ſo wenig
„ als ich im Wege ſeyn. Im Gegenfall
„ aber dependiret es nicht von mir, ob ich
„ oder ein dritter die Commiſſion überneh-
„ men will. Solte es aber, wie ich gleich-
„ wol noch nicht hoffen will, dazu kommen,
„ wird man wol die Commiſſions-Acten zu
„ Bezeugung einer warhaften Unparthey-
„ lichkeit ad extraneos Juris Conſultos ver-
„ ſchicken, und ſich der Landesherr aller Di-
ju-

---

nen dritten Commiſſarium haben wollen, und ſich widerſprochen? Wenn man bald dieſes bald jenes ſaget: ſo kan man nachhero doch behaupten, man habe es geſagt, und alſo allezeit einen Schlupfwinkel finden, um des Vorwurfes, man habe ſelbſt keine Commiſſion gewolt, zu entgehen.

„ judicatur enthalten, wie mit Irrungen
„ der Unterthanen reguläriter geſchiehet ⸗ .

Unterdeſſen hatte der Herr Graf von Zinzendorf ſich bemühet, daß, wenn ja die Anlegung eines ordentlichen Gerichts nicht vermieden werden könte, dennoch ſolches eines Theils ſo viel, als möglich, nach Herrnhuter Art geformet, und dabey andern Theils die beſondere Einrichtung der Herrnhuter wenigſtens in den Grund⸗Puncten zugleich gerettet werden möchte, und entwarf zu dem Ende gewiſſe Statuta, und ſchickte damit einen ſonſt als Regierungs⸗Rath in auswärtigen Dienſten geſtandenen Mann, Namens Siegel, an den Regierungs⸗Rath Brauer. Dieſer durchlaſe die Statuta, und ſagte jenem die ihm darüber ſo fort beyfallende Gedanken. Weil nun die Abſicht des Herrn Grafen von Zinzendorf mitgeweſen ſeyn mochte, erſt, was man etwan darüber vor Gedanken hegete, und ob man der Sache ſofort auf den Grund ſehen würde, zu erforſchen, ſo nahm jener nach Erreichung dieſes Zwecks ſelbige wieder mit, und referirte davon dem Herrn Grafen von Zinzendorf, welcher dann durch einige Abänderung die bey der erſten Durchleſung eingefallene Einwürfe zu heben meynte, und den Regierungs⸗Rath Brauer deswegen zu ſprechen begehrte, und folgender Geſtalt zuſchriebe:

„ Sie haben mich, denk ich, je und je, als
„ einen ehrlichen Mann gekennet. Dieſe
„ Statuta habe ich mit groſem Unwillen mei⸗
„ ner Geſchwiſter entworfen, welche meine
„ Sorge ganz überflüſig und ſich hinter dem

„ Contract ganz ſicher achten, mir aber pro-
„ gnoſticiren, daß ich Sachen vorſchlage,
„ die niemand eingefallen wären, und mich
„ gegen die Büdinger Prätenſiones weicher
„ finden laſſe, als ich die 25. Jahr gegen die
„ Könige der Erden nicht geweſen, und mich
„ dabey augenſcheinlich von Oben unterſtützt
„ geſehen hätte (35).

Die

---

(35) Durch dieſen Eingang wurde ſowol das Bild, das man von ſeiner Perſon, als von ſeinen Statuten haben ſolte, vorgemahlet. Man überläſſet dem Leſer davon die Züge ſelbſt aufzuſuchen, und zu betrachten, die aus den Handlungen leicht bemercket werden. Man weis, daß überhaupt der Titel eines ehrlichen Mannes in der Welt heutiges Tages ſehr verſchwenderiſch gebrauchet, und vielen beygeleget wird, denen die Vorwelt in ihrer reinen Unſchuld ſolchen abgeſprochen haben würde. Weis man, daß die Ehre in ihrer Unſchuld und wahren Geſtalt nur ein Ausfluß der Tugend, ſo weis man auch, daß die Ehre vieler ehrlichen Leute in der Welt ſehr entkleidet werden würde, wenn ihnen der Glanz der Gröſe nicht mehr beywohnete. Doch man gehet von ſeinem Hauptzweck beynahe ab. Der Herr Graf von Zinzendorf ſaget, daß er die Statuta, ſo §. 16. folgen, mit Unwillen ſeiner Geſchwiſter entworfen. Man glaubet es ihm. Denn er hätte freylich

„ Die Brüder haben wider die Birſteiniſche
„ Commiſſion nichts, hoffen die Freyheit zu
„ haben, auch zu reden, und in ihrer Sache
„ richtig befunden zu werden (36).
„ Ich habe aber Grund vor mir in dem was
„ ich thue. Die zwey Haupt-Gravamina
„ wegen beſorglicher Unordnung in Juſtitz-
„ Sachen, und wegen des beſtändigen Arg-
„ wohns, ob könte der Herrnhaag höher ge-
„ nutzet, und bey näherer Inſpection der
„ Schade benachbarter Orten und Hand-
„ thie-

---

lich gern mehrere Gerechtſame für den Ort Herrnhaag gehabt, als er denſelben in dieſen Statutis zuſchreibet. Er hielte aber doch ſeine Sorge nicht vor überflüſſig. Er dachte, wenn ich bey einem beſorglich bevorſtehenden Schiffbruch nur das Koſtbarſte rette, und nur das Licht und Recht, worauf meine Plans und Gemeine gebauet iſt, ſo iſts ſchon gut. Dieſes war wol der Grund, wodurch der Herr Graf von Zinzendorf bewogen worden, ſich gegen die Büdinger Prätenſiones weich finden zu laſſen. Dann da jene Rettung nicht anging, wurde derſelbe hart genug.

(36) Warum heiſt es aber wenige Tage zuvor, es brauchte der Birſteiniſchen Commiſſion gar nicht, und hernach, es möchte kommen, wer wolte. Er würde anlauffen. Wem man bedrohliche Ausdrücke bey Uebernehmung einer Handlung vorleget, den will man doch von der Handlung abhalten.

„ thierungen verhütet werden, ſind mir ſelbſt
„ ſo wichtig, daß ich mich freuen will, wann
„ der Juſtitz-Punct ganz von der Gemeine
„ wegkomt. Denn alsdann ſind wir erſt
„ eine wahre Gemeine JEſu, die ſich in kei-
„ ne unnöthige Händel flicht. Wer alsdenn
„ nicht gemüthlich regiert werden kan, der
„ wird civiliter regiert, ne ſic quidem ma-
„ le. Das ſchaft der Gemeine einen unver-
„ meidlichen Nutzen (37).
„ Wegen unſerer Conduite rühmen wir
„ uns hoch in Chriſto, wenns nöthig iſt.
„ Und wenn ein Fürſt im Herrnhaag woh-
„ net, geſchweige ein Gerichts-Director, ſo
„ wird

---

(37) Alsdann hat freylich eine Herrnhutiſche Gemeine keinen Schaden vom Verluſt des Juſtitz-Punctes, wenn ſie ihr Gemein-Gericht nach ihrer Einleitung dabey behält, und ihre Reſervata dennoch ausüben kan, wie ſolchergeſtalt in dem obigen Schreiben unter dem 28ten Julii der Herr Graf von Zinzendorf ſolches verlangte: Allein alsdann hat das Gemein-Gericht alles, und das Juſtitz-Gericht nichts, als was das Gemein-Gericht nicht mehr haben, ſondern jenem abgeben will, wenn einer ſich nicht gemüthlich, nach Herrnhutiſcher Art regieren laſſen will. Alsdann iſt die Landesherrſchaft verſtümmelt, der rechte Arm auf den Schultern der Gemein-Richtern, der lincke aber nur bey dem Juſtitz-Richter.

„ wird er ſich des Reſpects gegen die Oeco-
„ nomie GOttes unter uns nicht erwehren
„ können (38).

„ We-

(38) So iſts freylich, wenn man durch den äuſerlichen Schein ſich blenden läſſet, welcher bey den Herrnhutern gewiß gros iſt, weil viele unter ihnen die Sprache der Engel des Lichts haben. Wenn man aber mit einem forſchenden Verſtande nach dem Ausdruck des Herrn Hallers unterſuchet,

Was wahr, was falſch, was Tugend, Pralerey,
Was wirklich gut und bös, was GOtt, was jeder ſey?

ſo wird man die Herrnhuter Verfaſſung gewiß vor keine Oeconomie GOttes halten, und gewiß keinen Reſpect davor behalten können. Man beurtheilet einen Baum nach ſeinen Früchten, und einen Menſchen nach ſeinen Wercken und der Beſchaffenheit ſeiner öftern Handlungen. Iſt dieſes Urtheil richtig, ſo iſt auch richtig, daß man mit Grunde aus den Werken und der Einrichtung der Herrnhuter ſchlieſen könne, daß ſie mit den geoffenbarten Warheiten der heiligen Schrift, ja ſelbſt mit dem Geſetze der Natur nicht einmal übereinſtimmend ſind, ſondern daß das ganze neue Religions-Gebäude nur ein Vorwand und Bedeckung derjenigen Abſichten

ſey,

„ Wegen der Revenüen wüſte ich mir kein
„ gröſer Plaiſir, als wenn der Haag ſtatt
„ 200, 2000. fl. trüge. Die Erfahrung
„ wird aber wohl lehren, daß er nicht mehr
„ tragen kan, als er trägt, wenn kein Graf
„ Zinzendorf de gayeté de cœur ein paar
„ hundert fl. mehr geben will, als einkomt.
„ Aber kan dann das beſſer documentirt wer=
„ den, als durch den Augenſchein? Es ſind
„ jetztmal nur 100. Steuerbare Einwohner
„ auf dem Haag, dann die auf meine und
„ ihre Unkoſten lebende ledige Leute und
„ Mädgen, die mit ihren Häuſern ſo groſe
„ Parade machen, weil ſie viel Platz gebrau-
„ chen, verzehren wol viel, gewinnen aber
„ nichts, oder nur und juſt ihr Leben.
„ Ich habe die Statuta nach allen ihren An-
„ merkungen corrigiret, wie ſie Herr Siegel
„ behalten hat. Wollen ſie nicht die Liebe
„ haben, und ſie mit mir ſelbſt durchge-
„ hen (39).

Al-

ſey, welche man vor fremden Augen, ohne vorhero ihnen das Kleid der Heiligkeit angezogen, und ſie darin eine Weile vorgeſtellet zu haben, durchzutreiben, nicht fähig geweſen ſeyn würde.

(39) Man kan die Statuta, die Anmerkungen, die Correctiones unten §. 16. und weiter finden.

Allein es konte derſelbe damals anderer Geſchäfte halber nicht ſobald abkommen. Als aber der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 12ten Aug. wieder ſchrieb:

„ Ich bitte mir nur aus zu melden, welchen
„ Tag Sie mir künftige Woche ſchenken
„ wollen und können, um die mit Ihnen
„ dieſes ½. Jahr daher mündlich und ſchrift-
„ lich vorgekommene Materien vielleicht bre-
„ vi manu zu beyderſeitigem Vergnügen zu
„ aplaniren, damit ich mich in meinen Um-
„ ſtänden darnach einrichten könne;

ſo bate derſelbe die Statuta ſich erſt zurück, und erhielte ſie auch; es kam aber noch nachfolgendes Schreiben auf den Tag, wo derſelbe zu dem Herrn Grafen von Zinzendorf zu kommen zugeſchrieben hatte, nach:

„ Ich bitte mir ein vor allemal eine wahre
„ Idée von uns aus:
„ 1) Daß meine Brüder hart und ſteif auf
„ demjenigen beſtehen, was ihnen einmal
„ accordirt wird, aber ſie ſagen es Teutſch,
„ und von ihnen iſt nicht die geringſte Su-
„ percherie zu beſorgen, ſie ſind von Na-
„ tur nicht im Stande dazu (40).

2) Daß

(40) Wenn der Herr Graf von Zinzendorf ſaget, daß ſeine Brüder von Natur nicht im Stande eine Supercherie, das iſt betrügliche liſtige Handlungen vorzunehmen, und man bey dieſem Angeben dieſe Nachrichten un-

„ 2) Daß ich vielleicht nach einer Practique
„ von ſo viel Welt, ehe von Conduite oder
„ biais zu ſoubçonniren wäre, daß aber die
„ Gnade mein Herz ſo geſtellet, daß ich viel-
„ mehr, wie der unverſtändigſte Menſch mit
„ meinem Herzen auf der Zunge zu ſitzen pfle-
„ ge, wobey ich manchmal zu kurz komme.
„ Die meiſtenmale aber reuſſire (41). Ich
„ bin

---

unpartheyiſch erweget: ſo ſiehet man leicht, daß eben dieſes, was er ſchreibet, aus Abſicht und unrichtiger Vorbildung geſchrieben ſey, und nur blos dahin abgezweckt habe, daß man glauben ſolle, die Herrnhuter wären wirklich ſo, wie ſie von auſen ſcheinen.

(41) Daß der Herr Graf von Zinzendorf die meiſtenmale reuſſire, glaubet man, weil es nicht anders, als durch lange Zeit, und Erfahrung möglich, ihn nur in etwas auszuſtudiren. Denn ſein Geiſt gehöret unter diejenigen, die alle Geſtalten nach Befund der Sachen annehmen, mit Witz und Fertigkeit ſich drehen und wenden, ihren Geſchäften von auſſen ein ganz ander Geſicht, als ſie in dem innern haben, geben, dabey verdeckt, verſtümmelt, und abgekürzt dergeſtalt reden können, daß man, was ſie wollen, zum Theil errathen, zum Theil ſo, zum Theil anders ausdeuten und anſehen kan. Dabey weiß derſelbe ſich nach den Temperamenten der Menſchen auf eine ſolche Art, und mit einer

„ bin in Handel und Wandel ein wahrer
„ Mennoniſt, ich ſchlage nie vor, und wer
„ mir noch etwas abdinget, der thuts alle-
„ mal mit meinem Schaden. Weil ich al-
„ lezeit zum voraus mehr accordire, oder viel-
„ mehr ſelbſt vorſchlage, als zuweilen die-
„ jenige, die etwas mit mir überlegen, ſelbſt
„ intendiret. Ich bin verſichert, daß in den
„ Herrnhaager Statuten viel Einſchränkun-
„ gen ſtehen, die uns von Büdingen aus
„ nicht würden ſeyn gemacht worden. Ich
„ ſehe aber weiter aus Selbſt-Erkentnis, als
„ Ihnen die Chriſtliche Liebe erlaubt zu ſehen,
„ und liebe die Einſchrenkungen in politicis,
„ ſo wie ich ſie in Gemüths- und Seelen-Sa-
„ chen weder admittire noch attendire, und
„ nun 25. Jahr glücklich darinnen fort gehe,
„ was ich hierunter zur Regel genommen (42).

In-

---

einer ſolchen vermiſchten Abwechslung zu rich-
ten, daß er ſelten verfehlen kan, einen oder
den andern Fleck zu treffen, wo er durchzu-
kommen vermag.

(42) Dieſes iſt ein Urtheil über die Statuta, die in §. 16. und den folgenden begriffen ſind. Wenn ein ohnbefangenes Gemüth dieſe Statuta lieſet, ſo wird es ihm auch leicht ſeyn, von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieſes Urtheils ſeine gegründete Meynung ſelbſt zu fällen. Man würde allzuviel Menſchen-Lie-be beſitzen, und von Kennern der Sache ver-

Inzwiſchen waren die von dem Herrn Grafen von Zinzendorf entworfene Statuta überleget, und ſo beſchaffen befunden worden, daß man ſolche ohnmöglich den Herrnhaagern als Geſetze bewilligen konte, wenn man nicht auf der einen Seite in den Haupt-Puncten ihre ganze Verfaſſung zugleich per indirectum mehr und mehr befeſtigen, auf der andern aber ihre Grundſätze wenigſtens zum Theil annehmen, und ſolche in ein Geſetz verwandeln laſſen wolte. Beydes konte und wolte man zu thun ſich nicht entſchlieſen, zumal da man dadurch ſich eine neue Ruthe aufgebunden, und derjenigen Abſicht, die man hatte, den innern Grund des Herrnhuter Weſens zu erforſchen, ſelbſt eine nicht ſo leicht wieder zu überwindende Verhinderung in den Weg gelegt haben würde. Daher wurde nach Maasgabe des im Anfang die-

---

dacht werden, wenn man ohne Grund in der Welt dasjenige vor wahr halten wolte, was in der Welt vor wahr ausgegeben wird. Es gibt gewiſſe Art Leute, die unter der Larve der Aufrichtigkeit ſich mit Vorſatz verſtecken und verſtellen, und von ihrer Aufrichtigkeit gegen ihren Neben-Menſchen alsdann einen nachdrücklichen und wiederholten Eindruck zu machen ſuchen, wenn ſie eben ihn am meiſten ſicher zu machen ſuchen, und in ihre Abſichten zu ziehen nöthig finden. Ein vernünftiger Leſer mag aus dem Zuſammenhang der Folge den Schluß ſelbſt ziehen.

dieſes §. ad Illuſtriſſimum erſtatteten Regierungs-Voti ein Entwurf von derjenigen Verfaſſung gemachet, worin man den Herrnhaag ſetzen wolte, und die daſelbſt bemerkte Puncten in Ordnung eines Statuti gebracht, und dem Regierungs-Rath Brauer ſolche mit der Inſtruction mitgegeben, das er ſich dahin zu äuſern habe, wie die von dem Herrn Grafen von Zinzendorf entworffene Statuta niemals begnehmiget, noch confirmiret werden würden, er aber, was derſelbe etwan wider die von der Landes-Herrſchaft vorzuſchreibende Ordnung erhebliches zu erinnen haben möchte, vernehmen ſolte. Die Unterredung erfolgte am 15ten Aug. wirklich; Allein ſie wurde ſo lebhaft und merkwürdig, daß man aus der Relation ſelbſt, wie ſolche dem Landesherrn zu Büdingen von deſſen abgeſchickten Regierungs-Rath Brauer erſtattet worden, in Betreff der hieher gehörigen Puncten einen Auszug herzuſetzen der Mühe werth achtet. Dieſer ſchreibet folgender Geſtalt:

„ Nachdem ich dieſen Nachmittag in Gefol-
„ ge des geſchehenen Auftrags zu dem Herrn
„ Grafen von Zinzendorf auf den Herrnhaag
„ mich begeben, und præmiſſis curialibus
„ geäuſert hatte, daß ich nach Maasgabe
„ ſeines Verlangens die von ihm entworffe-
„ ne Statuta mitgebracht hätte, fragten die-
„ ſelben ſofort, ob ſie denn placidirt wären,
„ und confirmirt werden würden. Ich ant-
„ wortete, daß ſie Illuſtriſſimo Regenti
„ gar nicht einleuchteten, und Hoch-Dieſel-
„ ben ſolche zu approbiren und zu confirmi-

„ ren viele Anſtände, dabey aber Befehl ge-
„ geben hätten, einen Entwurf von Statu-
„ tis vor den Herrnhaag zu machen, die ich
„ auch mitgebracht hätte, und bereit wäre,
„ ſolche vorzulegen. Die Abſicht dabey gin-
„ ge auf ordentliche und Reichs-Verfaſſungs-
„ mäſige Beſtellung des Gemein-Gerichts,
„ worauf Illuſtriſſimus Meus ein vor alle-
„ mal um ſo mehr beharreten, als Sie der
„ Sache auf den Grund ſehen, und alles
„ Vorwurfes frey ſeyn wolten. Kaum hat-
„ te ich dieſes geſaget, fuhr der Herr Graf
„ von Zinzendorf hitzig heraus: Das ginge
„ gar nicht an, es wäre eine gänzliche Per-
„ ſecution, meine Perſon wäre ihm lange
„ ein Rätzel geweſen, jetzo löſete es ſich aber
„ auf. Man hätte den Leuten die Contracte
„ gegeben, und ihnen verſprochen, niemand
„ in ihre Gemeinde aufzudringen. Jetzo
„ wolte man ſie umwerffen. Man hätte
„ ſo viele unſchuldige Leute bauen laſſen, jetzt
„ griffe man zu, und bahnte den Weg zu
„ ihrer gänzlichen Vertilgung; es würde und
„ ſolte in kurzer Zeit alles weggehen, was
„ nur 100. Rthlr. in Vermögen hätte. Bü-
„ dingen hätte ſonſt herzlich gehandelt, jetzt
„ ſpräche es rauh; das wär nicht redlich und
„ aufrichtig gehandelt, und was dergleichen
„ Ausdrücke mehr waren, worin ich ihn
„ ganz ausreden lieſe, und darauf äuſerte,
„ daß dergleichen ungegründete Vorwürfe
„ von ihm anzuhören meines Thuns gar nicht
„ ſey? Was Illuſtriſſimus Meus und ſeine

„ Die-

„ Diener in dieſer Sache thäten, darin hät-
„ ten ſie zureichenden Grund, und gar nicht
„ nöthig, deswegen mit dem Herrn Graf
„ von Zinzendorf zu negotiiren. Der Herr
„ Graf von Zinzendorf könten thun, was ſie
„ nicht laſſen wolten. Illuſtriſſimus Meus
„ würde ſolche Maasregeln ergreifen, die
„ Ihnen von GOtt und Rechtswegen zu-
„ kämen, ja wozu Sie ſogar ihr Oberrich-
„ terliches Amt im Lande und ihr Gewiſſen
„ verbände. Von Umwerfung der Con-
„ tracten hätte man ja noch nicht geredet,
„ und gleichwol ſetzten ſie dieſes voraus, da
„ ſie doch, wie man die Einrichtung machen
„ wolte, noch nicht geſehen hätten. Ille: Man
„ wolte ſie verfolgen, und ihnen jemand
„ herſetzen, der ſie plagen ſolte. Das wäre
„ eine Verfügung cadentis eccleſiæ. In
„ allen ihren Anſtalten hätten ſie in 25. Jah-
„ ren dergleichen Verfolgung nicht erlebet.
„ Sie wären auch hier davor ſicher geweſen.
„ Viele Herren an der Kayſerlichen und
„ Reichs-Cammer hätten ihnen ſelbſt geſaget:
„ ſie wären ſicher, kein Fiſcal würde ihnen
„ etwas thun, könte es auch nicht. Ego:
„ Ich hätte zu Wetzlar von einigen Herren, mit
„ welchen ich von den Herrnhutern zu ſprechen
„ die Ehre gehabt hätte, ganz andere Urtheile
„ gehöret. Es käme aber jetzt gar nicht auf
„ die Judicia anderer vielleicht in facto nicht
„ belehrter Männer, ſondern auf die War-
„ heit an. Dieſe ſcheue niemals das Licht
„ und die Unterſuchung. Das Project, ſo
„ ich Ihnen vorlegte, läge da, Sie wolten

„ es nicht anhören, und doch mit groſer Hi-
„ tze davon urtheilen. Hievon begriffe ich
„ den Grund nicht. Man wäre aber ſeiner
„ Sache ſo gewiß, daß man kein Bedenken
„ tragen würde, es in formam Edicti zu
„ bringen, und durch den Druck zu publi-
„ ciren, ſo ſtünde es dann bey ihnen, mit
„ Beyſchlieſung des Contracts darüber bey
„ allen Univerſitäten Reſponſa einzuholen.
„ Ille: Alle Univerſitäten wären ſeine Fein-
„ de, das wiſſe man wohl. Man hätte
„ ihnen dergleichen Perſecutiones vor etli-
„ chen Jahren ſagen ſollen, ſo hätte er und
„ viele andere kein Haus hier gebauet. Ego:
„ wäre Ihnen dieſes nicht gefällig, ſo wären
„ die allerhöchſte Judicia Imperii da. Ille:
„ auch dieſe ſtünden keinem Landesherrn ab.
„ Ego: Sie handhabeten das Recht, und
„ das würde Ihnen, wie Illuſtriſſimo Meo
„ bleiben. Illuſtriſſimus hätten deswegen
„ mit Ihnen als dem Syndico der Gemeine
„ zu negotiiren nicht nöthig, ſondern kön-
„ ten und würden hinführo als Landesherr
„ mit dem Herrnhaag als ihren Unterthanen
„ handeln. Die Gewiſſens-Freyheit, ſo
„ weit ſolche chriſtlich und vernünftig, wür-
„ de man ihnen laſſen, und dieſes ſey in de-
„ nen zu Büdingen entworfenen Statutis der
„ erſte Punct, mithin denke man an keine
„ Verfolguug. Ille: man wolle ihnen ei-
„ nen Beamten aufdringen. Dieſes ſey die
„ gröſte Verfolgung. Das ganze Werk
„ komme von mir her, Herr Rath N. hätte
ihm

„ ihm ſchön von meinem Verfolgungs-Geiſt
„ geſagt, und prophezeyet, wenn ich an dem
„ Directorio Theil bekäme, ſo ſchmiſſe ich
„ alles übern Haufen, rottete aus, und ver-
„ tilgete. Der Heiland würde mich davor
„ heimſuchen, GOtt würde mich treffen, ich
„ ſolte und würde es noch empfinden, und
„ wenn andere daran Schuld waren, wür-
„ de ſie GOtt auch treffen. Sie würden
„ keine Ruhe haben, und was dergleichen
„ ausgeſtoſſene Reden mehr waren. Ego:
„ lieſſe ſeine Hitze ganz ausreden, und verſetz-
„ te darauf: ich wäre gar dergleichen Aus-
„ drücke und Ausfälle ſo wenig gewärtig, als
„ gewohnt. Ich wüſte, daß ich einem all-
„ wiſſenden GOtt Rechenſchaft zu geben,
„ und derſelbe ſo Strafe als Belohnung aus-
„ zutheilen hätte: Allein ich glaubte an den-
„ ſelben gewiß mit beſſerer Zuverſicht, als
„ ich mir vorſtellen könte, daß ſie es thäten,
„ ohngeachtet ich nicht auf Scheinheiligkeit,
„ ſondern blos auf Ueberzeugung ginge,
„ GOtt ſähe ins Verborgene, und würde
„ nach der Warheit und nicht nach dem äu-
„ ſerlichen Schein richten. Ich hätte nun
„ das Portrait von Ihnen, und erkennete
„ mit eins die Warheit deſſen, was wider
„ Sie geſchrieben, da ich ſonſt noch vielen
„ Zweifel gehabt hätte. Weil ich nun hier-
„ auf nach meinem Hute grif, und wegge-
„ hen wolte, drehete ſich die Sprache des
„ Herrn Grafen von Zinzendorf mit einmal
„ zu einem ganz gelinden Thone, und er fing

„ mit einer ganz ungemeinen Freundlichkeit
„ und ſolchem leutſeligen Weſen an zu re-
„ den, daß ich die ſchnelle Veränderung be-
„ wunderte. Sie erzehlten mit vieler ſpecia-
„ len Weitläuftigkeit, die mir nicht alle mehr
„ im Gedächtnis ſind, die Einigkeit ihrer
„ Gemeinden, den vortreflichen Zuſammen-
„ hang, die Friedfertigkeit, die Ordnung
„ und den Nutzen ihrer Anſtalten, und ſuch-
„ ten daraus die Unnöthigkeit eines Richters
„ und Actuarii zu demonſtriren, zeigten auch
„ durch viele Beybringung beſonderer Fälle,
„ wie ſchädlich er dem Herrnhaag ſey, alles
„ wegziehen, der Herrnhaag leer werden,
„ und alſo am Ende es den Landesherrn ohn-
„ fehlbar gereuen würde. Ego: Sie ſetzten
„ zum voraus, daß der Richter ein GOtt-
„ und Pflicht-vergeſſener Mann ſey. Ohne
„ dieſes könten ſie ſolche böſe Folgerungen
„ nicht ziehen, und einen ſolchen zu wehlen
„ und zu ſetzen, wäre Illuſtriſſimo Meo
„ ſelbſt ſchädlich. Hätten ſie aber ja Grava-
„ mina demnechſt gegen ihn oder den Actua-
„ rium, könte man, wie über andere Amt-
„ leute und Diener, ſeine Beſchwerden ent-
„ weder bey der Regierung oder dem Herrn
„ führen. Ille: So wären Sie doch den
„ Chicanen beſtändig exponirt, und rui-
„ nirt; Sie müſten ſich demnechſt von ei-
„ nem ſolchen Geſetze geben laſſen, die ihre
„ Verfaſſung vernichteten. Wenn ich her-
„ ziehen wolte, ſo wären Sie es zufrieden.
„ Sie wolten mir ein eigen Haus bauen

und

„ und geben. Ego: Sie wüſten wohl, daß
„ das nicht thunlich wäre. Ille: So ſol-
„ te ich nur alle 14. Tage, 4. oder 6. Wo-
„ che kommen, und Viſitationes halten,
„ oder man wolte alle Contracte, Teſtamen-
„ te und Negotia zu Büdingen confirmiren
„ laſſen. Ego: Dieſes ſey nicht zureichend.
„ Ille: So ſolte man den Beamten nur in
„ das nächſte Dorf ſetzen, Sie wolte ihm
„ da ein eigen Haus bauen. Ego: auch
„ dieſes ſey nicht zureichend, weil er die Auf-
„ ſicht führen, und zugleich die Cameralia
„ beſorgen ſolte. Ille: man ſolte dieſe un-
„ terſuchen, und demnechſt verpachten. Sie
„ wolten allezeit 200. fl. mehr geben, als es
„ tragen könte. Nachdem man nun ſolcher-
„ geſtalt lange hin- und her von der Sache
„ geſprochen, fragte der Herr Graf von Zin-
„ zendorf: Ich ſolte doch aufrichtig ſagen, ob
„ Illuſtriſſimus Meus von der wirklichen
„ Hinſetzung eines Beamten oder Actuarii
„ nicht etwan noch abſtehen ſolte. Ego:
„ dieſes glaubte ich nicht, könne es aber
„ doch nicht wiſſen, und weiter nichts thun,
„ als alles ad referendum nehmen.

§. 15.

Da man hier von dem Betragen des Herrn Grafen von Zinzendorfs gegen den Büdingiſchen Regierungs-Rath Brauer eine Probe angeführet hat, davon der Grund nicht ſofort einem jeden in die Augen fallen möchte: ſo findet man nöthig, mit wenigem diejenigen Umſtände beſonders zu bemerken, welche in der Beurthei-

lung des vorigen ſowol, als in beſſerer Einſichtung verſchiedener in dieſer Beſchreibung erzehlter Begebenheiten einiges Licht anzünden, und zugleich den Leſer überzeugen können, was vor ſeine Mittel der Herr Graf von Zinzendorf ſich bedienet, in ſeinen Abſichten Fortgang zu haben. Von dieſem Mann hatte der Herr Graf von Zinzendorf ein nicht ſonderliches und unangenehmes Bild, wie er ſelbſt geſtehet in ſeinem Schreiben vom 4ten Julii ſo §. 14. angeführt worden; gleichwol achtete er deſſen Beyſtimmung, da zumal das Directorium auf ihn in der Regierungs-Canzley gekommen war, nöthig, und ſuchte ihn dahero an ſich zu ziehen. Es kriegte derſelbe die Commiſſion bald im Anfang des Jahrs 1747. eine zwiſchen dem Hochgräflichen Hauſe Meerholz und dem Pfand-Inhaber von Marienborn entſtandene Irrung, worin der Herr Graf von Zinzendorf; als Mittelsmann ſich darſtellete, beyzulegen. Er kam um dieſe Zeit zum erſtenmal auf den Herrnhaag. Der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt führte ihn auf dem ganzen Herrnhaag herum, und zeigte ihm die Herrlichkeiten der Herrnhaager Anſtalten und Einrichtungen. Sie kamen zugleich in eines Uhrmachers Zimmer. Der Herr Graf von Zinzendorf fragte den Uhrmacher, ob er keine Uhr fertig hätte. Dieſer ſagte, er hätte die letztfertige einem eben in dem Gefolge des Herrn Grafen von Zinzendorfs befindlichen Bruder gegeben. Dieſer muſte ſie zeigen, und dem Herrn Grafen von Zinzendorf geben, der dann die ſchöne Arbeit beſahe, ſie aber dem Regie

rungs-

rungs-Rath Brauer ſofort zu einem Andenken antruge. Dieſer aber verbate zu wiederholten malen ein ſo unerwartetes Andenken. Nachhero ginge der Herr Graf von Zinzendorf mit demſelben durch Zimmer, woſelbſt einige aus Engeland mitgebrachte ſchöne Tapeten, die aber nur von Papier ſeyn ſolten, ausgepackt waren. Der Herr Graf von Zinzendorf wolte von dieſen auch zwey dem bemerkten Mann zu einem Andenken mitgeben. Allein auch dieſes wurde von demſelben wiederholt verbeten. Als ſie nun miteinander in das innere Zimmer gekommen, die Suite aber daraus geblieben war, ſtellte der Herr Graf von Zinzendorf den gedachten Regierungs-Rath darüber zur Rede, warum er ihm ein ſo klein Andenken abgeſchlagen? Es wäre ihm ſo gemüthlich, ſeinen Freunden dergleichen zu hinterlaſſen. Dieſer entſchuldigte ſich, daß er dergleichen nicht verdiene; und als der Herr Graf von Zinzendorf weitern Grund haben wolte, erklärte er ſich deutlich: er tractire Geſchäfte ſeines Herrn. Dieſe liefen ab, wie ſie wolten, ſo könte es ihm dabey zu einem Vorwurf gereichen, und wenn dieſes alles nicht wäre, ſo wäre der Vorwurf, den er ſich ſelbſt davon machen würde, ſtärker, als der Werth noch weit wichtigerer Sachen. Der Herr Graf von Zinzendorf antwortete ihm: dieſes ſey eine ihm ſehr gemüthliche Sache, die er ohne alle Abſicht zu thun gewohnt wäre, und ſchon vielleicht mehr als 80. Uhren ſo verſchenket hätte. Wie ſolches alles aus gedachten Mannes Relation gezogen iſt. Der Herr Graf von Zinzendorf

dorf gedachte dahero ihn auf eine feinere Art zu gewinnen. Er ſchrieb an ihn:

„ Wäre es nicht Sache, lieber Herr Re-
„ gierungs-Rath, daß ich Sie in allen mit
„ Büdingen nicht immediate connectirenden
„ Sachen zum gemeinſamen Rath haben
„ könte (1) ſub Conditione ſich in allen
„ An-

---

(1) Es war alſo die Abſicht nicht, daß der Mann bey Büdingen abdanken ſolte. Er ſolte nur gemeinſamer Rath, und dadurch bewogen werden, ſtille zu ſchweigen, wenn ſeiner Landesherrſchaft zu Büdingen ein Theil der Obrigkeitlichen Gewalt durch die feinſte Kunſtgrife nach und nach entzogen würde. Es iſt in den Geſchichten verſchiedener mindermächtiger Reichs-Stände in Teutſchland längſt als ein politiſcher Fehler bemerket worden, daß verſchiedene mindermächtige Stände zugegeben, daß ihre Räthe zugleich in gröſſerer Stände Sold und Pflicht treten dörfen. Der Herr Graf von Zinzendorf wuſte Zweifels ohne als ein Geſchichtskundiger, daß durch dieſes Mittel einige mächtige Häuſer ſich beſondere Vortheile gemacht hatten. Er wolte alſo dieſe Staats-Regel auch in ſeiner Maſe geltend machen, und dadurch ſich einen Weg bahnen, einen in der Büdingiſchen Regierung wenigſtens erſt ſich eigen zu machen. Er hatte, wie er dieſes den 6ten Julii ſchrieb, die Nothwendigkeit davon erkant,

„ Angelegenheiten, lediglich nach der Billig-
„ keit, Landes-Verfaſſung und im gering-
„ ſten nicht darnach zu richten, was man ex
„ capite ihrer Pflichten unſerer Seits favo-
„ rables fodern könte. Ich gewönne dabey
„ das für mich groſe Privilegium, mich mit
„ den noch übrigen zeitlichen Dingen in eines
„ andern Schoos zu legen, und meinem an-
„ dern Beruf allein abzuwarten.

Die Abſicht, die der Herr Graf von Zinzendorf vorgibt, ſich mit dem Zeitlichen in eines andern Schoos zu legen, war gewiß nicht die wahre. Die ewige Weisheit hat gut gefunden, den Herrn Grafen von Zinzendorf zu keiner Landes-Regierung zu gebrauchen, und er würde wenig zeitliche Dinge zu beſorgen haben, wenn

---

kant, indem den 26. Jun. vorhero, wie eben bemerket worden, durch Huldigung der Leute auf den Pfand-Gütern, und durch die ihnen gethane Auflage, darin den Herrn Grafen von Zinzendorf nicht zuzulaſſen, ein Theil ſeines Plans und ſeiner Abſicht in dem Yſenburgiſchen, wo nicht ganz vereitelt, doch dergeſtalt erſchweret war, daß er neue Mittel nöthig erachtete, um den Vorgang wieder herzuſtellen, und den Schart unvermerkt auszuwetzen. Allein die Vorſicht hatte dieſem Mann ein Herz gegeben, welches nicht zweydeutig war. Und dieſes war Grund genug, warum der Herr Graf von Zinzendorf eine Fehlbitte thate.

wenn er ſie ſich nicht ſelber über den Hals zöge. Und auch zu dieſen hat derſelbe unter ſeinem Anhang Leute genug, indem er ja ſo viele theils Adeliche, theils Gelehrte in der Brüderſchaft hat, die in groſen Collegiis Chur- und Fürſten dienen, oder gedienet haben. Die wahre Abſicht, und der Zweck war nur, denſelben in ſeine Penſion zu bekommen, und ihm eine jährliche Beſoldung unter einem ſcheinbaren Vorwand geben zu können, davor er weiter nichts zu thun gehabt haben würde, als den Herrnhutern gewogen, und nicht zuwider zu ſeyn. Aber auch dieſes ſchluge fehl, und der Herr Graf von Zinzendorf dachte ohne Zweifel, er hätte zu anſtöſig gehandelt, einen Rath eines Herrn, damit er ſo viel auszumachen hätte, in ſeine Dienſte mit zu begehren. Deswegen fiel er auf einen noch feinern Einfall. Die verwittibte Frau Gräfin Reuſin zu Ebersdorf, Schwägerin des Herrn Grafen von Zinzendorf, muſte in Dero Namen an den Landesherrn zu Büdingen ſchreiben. Den Brief aber hatte der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt, und zwar zu einer Zeit geſchrieben, wo der Regierungs-Rath Brauer in Geſchäften verſchickt war, und er alſo das Jawort von dem Landesherrn zum voraus zu erhalten verhofte. Der Brief lautet, wie folget:

„ Ew. Liebden haben mir vielfältigemal be-
„ zeuget, wie lieb Sie meinen ſeligen Herrn
„ gehabt. Wollen Sie die Gnade vor deſ-
„ ſen Wittwe haben, und mir bey antreten-
„ der Vormundſchaft über 10. unmündige

„ Kin-

„ Kinder eine reale Aſſiſtenz leiſten, ſo er-
„ lauben Sie mir Dero Regierungs-Rath
„ Brauer, der mir als der ehrlichſte Juris
„ Conſultus weit und breit angerühmt wor-
„ den, zugleich zum Wittums-Rath anzu-
„ nehmen, er ſoll mir mein Wittum in Ord-
„ nung bringen helfen, darin bin ich mit
„ meinem Herrn Sohn eins. Er ſoll meine
„ Intention wegen der Mitvormünder und
„ der künftigen Erziehung meiner Kinder ver-
„ nehmen, digeriren helfen, und das darauf
„ nöthige und unumgängliche zu Wezlar di-
„ ſponiren, weiter aber zu reiſen nicht ſchuldig
„ ſeyn. Und wenn das geſchehen, darnach
„ wird er wenig mehr zu thun haben, denn
„ ich werde mich leicht behandeln laſſen, und
„ den Weg Rechtens nicht gehen. Wenn
„ aber Ew. Liebden erwegen, daß dieſe mir
„ ſehr zu paß kommende Dienſte Jhro in
„ den Jhrigen nicht den geringſten Eintrag
„ thun, ſo zweifle ich an gnädiger Willfah-
„ rung nicht, und bitte zugleich Dero Re-
„ gierungs-Rath allemal, und allenfals noch
„ eher Ew. Liebden disfals reſolviret zu der
„ nächſtinſtehenden Conferenz allhier, auf
„ einen Tag, der ihm wegen ſeiner übrigen
„ Geſchäften am unhinderlichſten iſt, zu er-
„ lauben, um der Juris Conſultus bey de-
„ nen von meinen Söhnen und mir zu neh-
„ menden Eingangs-Maas-Regeln zu ſeyn.
„ Weil ich in allen dergleichen Dingen gerne
„ ſehr gewiß, und ordentlich gehe, ſo wer-
„ den mir ſeine Conſilia gewiſſer Maſen zu
„ Regulativen dienen. Al-

Allein ein jeder, der die Verfaſſung des Gräflich-Reuſiſchen Hauſes, und dabey nur ein wenig weis, daß unter den Herrnhutern es an Leuten nicht fehlet, die ſo viel, als vorſtehender Brief bemerket, ohne die mindeſte Verſäumnis thun können, wird leicht begreifen, daß es darum nicht gegolten habe, ſondern dieſes alles nur eine Lockſpeiſe geweſen ſey, womit man denſelben zu ſich ziehen, und wenigſtens vors erſte in einige Verbindung einflechten wollen, in der Zuverſicht, Gelegenheit, Geſellſchaft und verſchiedene andere Kleinigkeiten würden ihn demnechſt ſchon nach und nach mit der Zeit weiter einflechten, und ein Mittel dadurch ſich ausfinden können, ihm wenigſtens auf einer oder der andern Seite beyzukommen. Der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibt ihm ſelbſt darüber:

„ Es hat mich chagrinirt, daß Sie das
„ begehrte vor meine Schwägerin nicht ha-
„ ben acceptiren können. Es hätte Ihnen
„ das ganze Jahr nicht 2. Tage weggenom-
„ men. Dann es fehlet meiner Schwäge-
„ rin nicht an Bedienten. Es fehlet ihr nur
„ an einem hieſigen Juris Conſulto, der die
„ wenige Formalitäten, dahinter manchmal
„ doch ein Nodus iſt, candide & dextre
„ beſorget, i. e. reguliret.

Wer nun bemerket, daß hier geſtanden wird, daß Sie genugſame Diener habe, und bedenket, daß in Sachſen ſie in Formalitäten weit accurater, wie im Reich ſind, begreifet bald, daß die Beobachtung der Formalitäten nur ein Vorwand geweſen ſey, warum man den

Mann verlangt habe, und daß es alſo eine wichtigere Urſache geweſen ſeyn müſſe, warum den Herrn Grafen von Zinzendorf deſſen abſchlägige Antwort chagrinirt habe (z) Wie aber die-

(z) In denen vorhin angeführten und folgenden Graf Zinzendorfiſchen Briefen finden ſich hier und da noch andere Mittel, wodurch man dieſen Mann an ſich zu ziehen ſich bemühet hat. Man will jetzo nicht gedenken, wie ſchön ihm bald bey dieſer, bald bey jener Gelegenheit gethan, er zu den ſogenanten ledigen Brüdern und Schweſtern feſte gebeten, ihm manche Schmeicheley in den obigen Briefen geſagt worden, ſo daß man ſchier denken ſolte, er wäre wenigſtens halb mit den Herrnhutern eingenommen geweſen. Man will nur noch bemerken, wie man ihn zu Beobachtung der gerichtlichen Handlungen von Büdingen aus auf den Herruhaag begehret, bald dazu Diæten, bald ein Salarium, um ſich einen Secretarium darauf halten zu können, bald aber ein eigen Haus auf dem Herrnhaag zu ſchenken angeboten habe. Die Verwaltung der Geſchäfte ſelbſt konte davon der Grund nicht ſeyn. Sonſt hätte man nur denjenigen, den Büdingen dem Herrnhaag vorſetzen wolte, zulaſſen, und die Anerbietungen ſparen können. Folglich muß alles dieſes einen andern Grund gehabt haben. Dieſes konte kein andrer ſeyn, als den-

dieſe Lockungen miteinander nichts helfen wolten, kam in wenig Tagen darauf der Eifer des Herrn Grafen von Zinzendorf über ihn, wie die Erzehlung des vorigen §. und zugleich dieſes bewarheitet, daß der Herr Graf von Zinzendorf alle Mittel und Wege mit denenjenigen vor die Hand nehme, wovon er glaubet, daß ſie ſeinen Abſichten nützlich oder ſchädlich ſeyn können.

§. 16.

Inzwiſchen, damit man die Beſchaffenheit derjenigen Statuten wiſſen möge, deren Beſtätigung der Herr Graf von Zinzendorf ſo eifrig, aber vergebens, geſuchet hat: ſo füget man aus dem übergebenen Exemplar die §§. von Wort zu Wort bey.

Der erſte Articul iſt:

Der Grundſatz dieſer Colonie iſt und bleibt, daß man keinen andern Herrn über ſein Gewiſſen erkennet, als den,

der

---

jenigen auf der Regierung zu gewinnen, der die Relationes bey dem Landesherrn zu verrichten hatte. Alſo war es ohne Zweifel ein kleiner Kunſtgrif, den die Welt etwan noch wol einem Negociateur gewiſſer maſen verzeihen möchte, den aber die Kirche keinem Reformatori des Glaubens, der Lehre und Diſciplin unter den Menſchen nachſehen kan, und der auch in der Warheit keinen Beyfall verdienet, der nur allein durch Ueberzeugung gewonnen werden muß.

der uns geſchaffen, und erlöſet hat: und damit man hierunter recht ſicher gehe, ſo wird auch ſogar die löbliche Kirchenzucht an keinem Einwohner, der ſie nicht vor eine *Pædagogiam*, die ihm ſelig iſt, erkennet, ausgeübt.

Dieſer Satz ſcheinet an ſich unſchuldig. Man weis, daß Glaubens- und Gewiſſens-Sachen keiner weltlichen Macht unterworfen. Man weis, daß die Religion und deren innerliche Ausübung nicht auf dem Gebot oder Verbot eines Regenten beruhe, ſondern auf Warheiten ankomme, und zwar auf ewige und unveränderliche Warheiten, welche durch Gründe überzeugend, und geltend gemacht werden müſſen, nicht aber durch weltliche Geſetze. Allein wenn das Gewiſſen und die Gewiſſens-Sachen keine chriſtliche und vernünftige Beſtimmung haben, was ſie ſeyen, und wie weit ſie nach Vernunft, und Offenbarung gehen; wenn nicht ausgemacht wird, in welchen Puncten wirklich die weltliche Macht mit ihrem Obrigkeitlichen Amt ſtille ſtehen, und es auf den Glauben und die Verantwortung der Handlungen ihrer Unterthanen für dem Thron der höchſten Gerechtigkeit ankommen laſſen müſſe; wenn ſolche ſo weit erſtrecket werden, daß nicht nur die heilige Warheiten der Religion, ſondern viele äuſerliche Dinge, viele politiſche Handlungen und Geſchäfte darunter begriffen, und mit Liſt und Kunſt zu dieſem Cirkel gezogen werden, wie es die Herrnhuter wirklich thun, davon dieſe Nachrichten voll ſind: ſo verlieret dieſer von ihnen ge-

ſetzte ſ. nicht allein ſeinen Werth, ſondern er wird auch wirklich gefährlich, und denen Staaten äuſerſt ſchädlich. Alle Handlungen der Menſchen ſind in ihrem wahren Gehalte entweder gut oder böſe, und in ſo weit ſie gut oder böſe ſind, ſind alle Handlungen Gewiſſens-Sachen. In Gewiſſen und Gewiſſens-Sachen wollen die Herrnhuter aber keinen Oberherrn in der Welt erkennen, mithin wollen ſie in der That in allen ihren Handlungen keine weltliche Herrſchaft annehmen; unten wird dieſer Punct noch deutlicher gezeiget werden. Hier iſt genug zu bemerken, daß wenigſtens nichts leichter ſey, als eine jede Sache zu einer Gewiſſens-Sache zu machen. Iſt nun einmal ihnen ein Statutum gegeben, daß ſie in Gewiſſens-Sachen ohne die mindeſte Beſtimmung keiner weltlichen Herrſchaft unterwürfig ſeyn ſollen und wollen: ſo hänget es demnechſt blos von ihrem Willkühr und Convenienz ab, wenn und in welchen Sachen ſie ſich der bürgerlichen Gewalt entziehen, und ſolche endlich ganz abſchütteln wollen. Man könte zwar einwenden: dieſes läſſet ſich heben, wenn man feſte ſetzet, was eigentlich Gewiſſens-Sachen ſind, und worin der Arm der weltlichen Macht ruhen muß; Allein dieſes leidet der Herr Graf von Zinzendorf nicht. So bald man den Vorhang dieſes ſeines Heiligthums eröfnen will, ſo drohet er mit der Emigration. Merckwürdig ſind desfals ſeine Worte in obigem Schreiben vom 31ten Julii 1747.

„ Es ſind oft Kleinigkeiten bey uns Caſus
„ & principia ſtantis & cadentis eccleſiæ.
„ Und

„ Und wir können nicht allemal demon-
„ ſtriren, warum wir es in den *generalen*
„ *Computum* der Gewiſſensfreyheiten ge-
„ bracht, und lieber nicht zu ſehr ſpecia-
„ liſiret. Solten aber darunter dennoch
„ einige Dinge ſeyn, die einem Landesherrn
„ nicht einleuchteten, ſo werden wir auf un-
„ ſerm Recht nicht beſtehen, ſondern gegen
„ gebührende Bezahlung unſrer Häuſer, die
„ wir auf den fidem pactorum gebauet, in
„ dem gewöhnlichen Termino willigſt emi-
„ griren, dann darin kan keine Aenderung
„ ſtatt finden.

Hier iſt ſein Bekentnis klar, daß er ſelbſt nicht demonſtriren könne, oder vielmehr nicht wolle, warum dieſes oder jenes eine Gewiſſens-Sache ſey. Hier iſt klar, daß er darüber nicht ſpecialiſiret, oder deutlicher, gar nicht geurtheilet haben wolle. Hier iſt klar, daß er ſelbſt geſtehe, es habe auch desfals keine Aenderung ſtatt, das iſt, man möge darüber Zweifel erregen, Gründe beybringen, und noch ſo viel Urſachen darlegen, warum dieſer oder jener Punct zu keiner Gewiſſens-Freyheit gezogen werden könne, es helfe doch nichts, es habe keine Aenderung ſtatt. Wenn nun gar bey einer ſolchen uneingeſchränkten Gewiſſens-Freyheit neue Lehrſätze, wie die Herrnhuter dergleichen viele ausgehecket haben, gemachet, Unwarheiten vor Warheiten gelehret, und eingeflöſet werden: ſo wächſet die Gefahr, welche der burgerlichen Gewalt der Staaten und der gemeinen Ruhe dadurch zuwächſet, auf eine unglaubliche Art. Es

darf nur eine Gelegenheit kommen, man darf nur glauben, man habe Kräfte und Macht genug, etwas durchzuſetzen, man darf nur ein wenig vorher dem unbedachtſamen Volk vorreden, dieſes oder jenes von der weltlichen Herrſchaft zu leiden, ſey eine Gewiſſens-Sache, es lauffe wider die Gewiſſens-Freyheit; man ſey von Rechtswegen keinen Schoß, keine Abgiften der Landesherrſchaft ſchuldig, wie der Herr Graf von Zinzendorf dieſen letzten Satz in ſeinen Homilien über die Wunden Littaney pag. 130, ausdrücklich ſetzet: ſo ſchüttelt das unverſtändige Volk die weltliche Oberherrſchaft ab, ſo wirft es Regenten vom Thron, und treibet mit Gewalt durch, was jetzt Liſt und verſteckte Griffe noch durchſetzen müſſen. Man denke nicht, daß man hier zu hart urtheile. Der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibt ſelbſt unterm 17. Febr. 1747. dem Regierungs-Rath Brauer, als Büdingen nur ein und andere Veränderung erſt mit dem Herrnhaag vorhatte:

„ Was den Haag betrift, ſo iſt das eine
„ ſchwere Sache; dann bey der erſtaunlichen
„ Munificenz der groſen Herren gegen die
„ Mähriſche Brüder, als Preuſſen und nun
„ ganz kurz England, bey der noch immer
„ fortwährenden Differenz mit Dänne-
„ mark, dagegen man endlich Argu-
„ mentis Regum wird antworten müſſen,
„ iſt nicht zu vermuthen, daß der Herrnhaag
„ mit Menſchen überſetzt werde.

Was ſind nun das vor Argumenta Regum, womit man ſagt, daß man endlich der Cron

Dän-

Dännemark werde antworten müſſen? Jederman ſiehet leicht, daß darunter nichts anders verſtanden werden könne, als daß man mit Macht und Gewalt durchzutreiben ſuchen müſſe, was man bey der Crone Dännemark durch andere Wege nicht bewirken können. Lehren, Vorträge mit Gründen und Ueberzeugungen, wodurch richtige Wahrheiten allein fortgepflanzet werden ſollen, ſind Wafen des Prieſter-Standes, und keine Argumenta Regum. Hat nun jetzo ſchon der Herr Graf von Zinzendorf die Dreiſtigkeit zu ſagen, daß man den Königen der Erde Argumentis Regum aus ihrer Secte antworten müſſe: wie weit würde nicht ſeine Dreiſtigkeit gegen ungleich mindermächtige Landesherrſchaften und Obrigkeiten gehen, wenn nicht blos die Convenienz, oder, daß er es noch nicht Zeit zu ſeyn glaubet, mit ſolchen Wafen hervor zu treten, ihm bishero den Zügel gehalten hätten.

Der zweyte Satz des §. 1. ſeines Statuti iſt:

Die löbliche Kirchenzucht würde an keinem Einwohner, der ſie nicht vor eine *Pædagogiam*, die ihm ſelig, erkennete, ausgeübet.

Allein was iſt ſeine löbliche Kirchenzucht anders, als ein Mittel, durch allerhand unglaubliche Kunſtgrife ein Volk in einem blinden Gehorſam und Furcht zu erhalten, und nach und nach unvermerkt das Amt der Regenten der Erden dadurch an ſich zu ziehen. Wer den Herrnhaag in der Nähe kennet, und auf verſchiedene Begebenheiten Achtung gegeben hat,

weis, daß die ungebundenſte Gewiſſensfreyheit den gröſten Gewiſſens-Zwang treibet, und daß bey dem ſtrengſten Orden der Catholicken der Gehorſam nicht blinder und ſchärfer ſeyn kan, als bey den Herrnhutern; davon jedoch die Directores ausgenommen ſind, welche man nicht weiter bindet, als es die Regeln der Liſt erfordern, um die wenig weitſehende dadurch zu leiten. Denn wo bleibt die Gewiſſens-Freyheit bey einem Volck, welches gezwungen iſt, ſo viele ohne Bibelmäſigen Grund geordnete Feſt-Täge der Aelteſten, Aelteſtinnen, der ledigen Brüder, der ledigen Schweſter, der Witwen, und dergleichen, præciſe zu halten? Ja wo bleibet nur die bürgerliche Freyheit, wenn nicht einmal einem Kranken erlaubet iſt, zu demjenigen Artzt zu gehen, wozu er ein Zutrauen hat, wenn Witwen, ledige Brüder, ledige Schweſtern, und dergleichen, ein gewiſſes Kennzeichen und Tracht in ihrer äuſerlichen Kleidung haben müſſen, woran, ob ſie im ledigen, verheyratheten, oder Wittwenſtande ſind, zu erkennen; wenn Eheleute, die noch dazu ſchon viele Jahre im Eheſtand gelebet, und erwachſene Kinder haben, für recht chriſtliche oder Gemeinmäſige Ehen, nach ihrer Sprache, nicht gehalten werden, bis ſie die Pflichten der Ehe, wodurch GOtt gefallen, das menſchliche Geſchlecht fortzupflanzen, in Gegenwart und unter den Augen einiger Vorſteher und Vorſteherinnen verrichtet haben; wie dergleichen Zumuthen aus gerichtlichen Actis allenfals vorgeleget werden könte; und was dergleichen Verord-

ordnungen mehr ſind, die man übergehet. Dieſes einzige kan den Inbegrif der Kirchenzucht hinlänglich beweiſen, daß der Ort Herrnhaag über acht Jahre in der Grafſchaft ſtehet, der Regierung und der Landesherrſchaft unterworfen ſeyn ſoll, und will, und doch ſeine innere geiſt- und weltliche Verfaſſung ſo für denenſelben verborgen, und eingeleitet hat, daß man alles zu der Kirchenzucht gezogen, und Souverainement erörtert hat, ohne daß man zu dem Landesherrn, oder deſſen Regierung gekommen iſt. Der Einwand:

Wir wollen die Kirchenzucht an keinem ausüben, der ſie nicht vor ſelig erkennet,

rechtfertiget dieſelbige nicht. Denn wenn ein Herrnhuter, wie des Simmigens Eheweib, gleich vor ſelig erkennet, die Abſolution über den von ihr auswerts getriebenen Ehebruch von dem Johann Nitſchmann anzunehmen, und dieſer findet nun gut, damit den Greuel zu begraben, und ohngeachtet zu dieſer Abſolution viele Herrnhuter Zeugen genommen worden, es dennoch dem Obrigkeitlichen Amt zu entziehen; ſo ſchmälert ja nichts deſtoweniger eine ſolche Kirchenzucht die Rechte der weltlichen Beſtrafung. Und wer iſt wol, der dieſe Kirchenzucht ſelig erkennet? derjenige nur, der ſie noch nicht kennet.

§. 17.

Der zweyte §. des anverlangten Statuti heiſſet:

Weil hingegen niemand befugt iſt, an ſeinem Weibe und Kindern einen Gewiſſenszwang auszuüben, welchen er in An-

ſehung ſeiner abhorriret: ſo afficiret eines ſolchen *individui exemption* ſein Weib und Kinder, das der Gemeine Wohlthat genieſſen will, keinesweges.

Dieſes will ſo viel ſagen: Wenn ein Mann ſein Eheweib, oder umgekehrt eine Frau ihren Mann, oder beyde ihre Kinder unter den Herrnhuter haben, ſo ſind ſie ſelbige abzufordern nicht befugt. Der angeführte Grund iſt, weil ein ſolcher Mann oder eine ſolche Frau nicht befugt iſt, einen Gewiſſenszwang an ihrem Weib oder Mann, und Kindern auszuüben. Hier iſt ein Beweisthum der Gefährlichkeit des in vorigem §. betrachteten Satzes. Wenn ein Mann ſeine Frau oder Kinder von den Herrnhutern fordert, und ſie ſoll dem Mann folgen, ſo iſt es ein Gewiſſenszwang, wie ſie hier ſagen, folglich iſt die Abforderung eine das Gewiſſen betreffende Sache. Ueber das Gewiſſen erkennen die Herrnhuter keinen Oberherrn in der Welt, folglich erkennen ſie ſolchen auch nicht darüber, wenn Männer ihre Weiber, Eltern ihre Kinder abfordern. Dieſes aber durfte doch noch nicht laute geſagt werden, derowegen muſte, wie oben angezeiget, durch allerhand Künſteleyen die Landes-Obrigkeit eludirt werden. Das Recht der Natur gibt den Eltern eine unumſtößliche Befugnis zu ihren Kindern. Sie ſind der Eltern natürlich Eigenthum. Sie ſtammen von ihrem Fleiſch und Blut; die bürgerliche Geſetze erhalten denen Eltern dieſe Rechte, und ſetzen ſie nur in gemäſigte Schranken. So weit die Rechte der Eltern gegen die Kinder gehen,

hen, ſo weit gehet die natürliche Verbindung der Kinder zum Gehorſam, und dieſen ſchärfen die bürgerliche Geſetze ein. Eben eine ſolche Bewandnis hat es mit den Rechten der Eheleuten unter ſich, ſowol nach den natürlichen, als bürgerlichen Geſetzen, ja die heilige Schift ſetzet ſo gar, daß zwey ein Fleiſch werden. Allein die Herrnhuter gehen über alle dieſe theils ohnwandelbare Geſetze hinaus, und wollen zum Theil das gerade Widerſpiel einführen. Auf dieſe Art können ſie Männer von ihren Eheweibern, und vice verſa, Kinder von ihren Eltern trennen, ſo bald nur beyde nicht zugleich mehr Herrnhutiſch denken wollen. Zwar führet der Herr Graf von Zinzendorf noch eine Modification und Temperament in dem §. 3. ſeiner Statuten an. Dieſer lautet alſo:

Mithin kan einer auch einen, denen Anſtalten, wegen ſeiner Kinder freywillig und *in vim pacti reciproci* **ausgeſtellten** *Revers* **nicht aufheben, wenn er will, ſondern erſt** *prævia cauſa cognitione*, **mit einer genauen** *inſpectione caſus præſentis* **und der concurrirenden Perſonen und Umſtänden.**

Wer ſoll aber dieſe Unterſuchung anſtellen? In dem vorigen §. ſetzten die Herrnhuter feſt, daß das Anverlangen des Mannes und Vaters ſein Weib und Kinder, das der gemeinen Wohlthat genieſen wolte, nicht eximirte, das iſt, daß dieſe darauf zu folgen nicht ſchuldig ſeyen, weil es ein Gewiſſenszwang ſeyn würde, und da in Gewiſſens-Sachen keine Herrſchaft in der Welt gilt, ſo folget natürlich, daß ſie ſolche Unterſu-

chung der weltlichen Landes-Obrigkeit zu verſtatten nicht gemeinet ſind.

„ Es iſt der Königin von Pohlen, ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf unterm 4ten Julii 1747. „ mehr als ein Fusfall in Herrnhutiſchen Kinder-Sachen geſchehen, und „ hat nichts geholfen.

Hieraus iſt der Schluß leicht: So wird es bey der weit geringern Landesherrſchaft zu Büdingen auch nichs helfen. Warum? wem es ſo nicht anſtehet, ſaget der Herr Graf von Zinzendorf, der muß ſich ſo mit uns nicht einlaſſen. Der Herr Graf von Zinzendorf äuſert ſich noch umſtändlicher darüber in einem Anno 1747. im Auguſt erlaſſenen Schreiben, da man eben über dieſen Punct der Statuten Zweifel machte:

„ Patria poteſtas iſt mir bekant, der Cardinal Mazarin ſagte ſeinem König ins Geſicht, da er die Cambalet heyraten wolte: „ Il n'ya point de puiſſance capable d'empecher que je ne diſpoſe de ma famille „ à mongré. Eben darum müſſen die Eltern ihre Gewalt renunciiren, ehe wir ihre Kinder nehmen, ſonſt mögen ſie ſie „ gleich behalten. Ein böſer Jung iſt ſchlim „ genug, aber laſt ihn böſe bleiben mit ſeinem unreinen Geiſt. Es iſt nicht nöthig, „ daß er ausfähret, und 7. andere die ärger „ ſind, wiederkommen. Nous ne ſommes „ pas les miniſtres du caprice d'un chacun; Wir nehmen aller Leute Kinder aus „ Charité, aus Barmherzigkeit, und das „ ſagen wir ihnen trocken ins Geſicht, wann

ſie

„ ſie ſie uns mit Thränen aufnöthigen, und
„ manchmal (wie dieſes Jahr ſchon 5. bis 6.
„ mal geſchehen) 10. Wochen um Reſolu-
„ tion da liegen, und die Reverſe mit Blut
„ unterſchrieben wenn wir es haben wolten.
„ Die Eltern ſind heut zu Tage gar zu verle-
„ gen um ihre arme Kinder, und es fordert
„ ſie uns kein Menſch vor ſich ab, ſondern
„ durch einen dahinter ſteckenden Böſewicht
„ inſtigiret. Wenn alle Kinder wie Schu-
„ chards wären, ſo würden ſie ihre Eltern
„ gar leicht wieder kriegen, aber die Wunder
„ der Gnade, die GOtt öfters an ihnen thut,
„ und das Bibliſche Vorrecht eines chriſtli-
„ chen gottſeligen Ehegatten, vor einem Bö-
„ ſen, eines ſolchen, das ſein Kind auf GOtt
„ wirft von Mutterleibe an, vor einem ſol-
„ chen, das es dem böſen Feind aufopfern
„ will, können wir nicht ungeehret laſſen.
„ Es kommen uns aber doch durch GOttes
„ Vorſehung allemal Civil-Urſachen zu Hül-
„ fe, warum wir vor allen Dicaſteriis mit
„ unſrer Weigerung beſtehen können. Wenn
„ man ein klein bisgen nach der Liebe von uns
„ urtheilte, ſo könte man leicht ermeſſen, wie
„ wenig uns an einem Kinde gelegen wäre,
„ und ſolte unſere Ehrlichkeit, Tapferkeit und
„ Treue vor eine jede uns anvertraute Per-
„ ſon uns billig einen ganz andern als nach-
„ theiligen Character bringen.

Er äuſert hier folgende Sätze. Ein Kind, das unter die Herrnhuter komt, daraus fähret der böſe Geiſt. Wenn es von ihnen weggehet,

ſo kommen 7. ärgere an deſſen Stelle. Kein Menſch fordert ſein Kind ab, es ſtecke dann ein Böſewicht dahinter, und wer es abfodert, der will es dem böſen Feind aufopfern. Man müſſe die Bibliſche Vorrechte eines Chriſtlichen gottſeligen Ehegatten ehren, das iſt, dem mehr Gehör geben, als einem Vater, der kein Herrnhuter iſt, und es abfordert. Dieſe Sätze ſind nun zwar an ſich grundfalſch, ſie zeigen aber doch, nicht nur, daß die Herrnhuter die Seligkeit in ihrer Secte und zwar allein zu haben vorgeben, ſondern machen zum voraus das Bild, wie ein Urthel beſchaffen ſeyn und nach ihren Grundſätzen ausfallen müſſe, wann ſie über die Abforderung der Kinder urtheilen, ſo daß ſie die Unterſuchung, die ſie voraus ſetzen, in dem entworffenen Statuto nur blos zu dem Ende anfügen, weil ſie wuſten, daß die Regierung zu Büdingen bey ſolchen Reclamations-Fällen eine Unterſuchung veranſtalten, und ſich an ihre Grundſätze nicht kehren wolte, dieſer ſolte alſo dadurch nur ein Blendwerk gemacht werden.

Denn ſonſt haben die Herrnhuter den verwerflichen Grundſatz: ein unter ihnen ſeyendes oder zu ſeyn begehrendes Kind beleidige die Eltern nicht, wenn es denſelben ungehorſam ſey, und handle auch nicht wider GOtt. Der Herr Graf von Zinzendorf forderte von dem Herrn Amtman Schuchard ſeine Tochter Netgen ab, und verlangte, daß ſein Schreiben der Mutter und Tochter vorgeleſen werden ſolte, wobey der Herr Graf dieſe Worte ſetzte:

» Wenn

„ Wenn ich in etlichen Wochen erfahre, daß
„ er den Sinn des Briefes weder ſeiner
„ Frau noch Tochter aufrichtig communicirt
„ hat, ſo werde ich ihnen die Copie davon
„ ſchicken: denn Netgen iſt alt gnug (ſie
„ war ohngefehr 16. Jahr alt,) ihr eigenes
„ Beſtes zu bedenken, und kan nicht wi-
„ der das 4te Gebot handeln, wenn ſie
„ dem rechten Vater unterthan iſt, der ſie
„ geſchaffen hat.

Nach dieſem Satze des Herrn Grafen von Zinzendorfs müſſen gewiſe Pflichten gegen die Eltern denen Pflichten gegen GOtt zuwider ſeyn, und Pflichten gegen GOtt ſich finden, die die Pflichten gegen die Eltern aufheben. Dergleichen lehret Schrift und Vernunft nicht.

Wie weit übrigens ein ſolcher Revers, Kraft deſſen ein Vater oder Mutter der väterlichen Gewalt überhaupt ſich begibet, zurecht beſtändig, und den Eltern mit Gültigkeit entgegen zu ſetzen ſey, komt zwar meiſtentheils auf die dabey einſchlagende Umſtände an; allein daß durch dergleichen Verwand die Herrnhuter die Kinder den Eltern zu verſagen nicht befugt ſind, iſt leicht zu zeigen. Ein jeder Vater oder Mutter iſt befugt, von derjenigen Religion, worin ſie ſich verbunden hat zu bleiben, alsdann abzugehen, wann er oder ſie eine beſſere aus überzeugenden Gründen erkant zu haben vermeynen. Seine Verbindung kan ihm nicht im Weg ſtehen, weil die Warheit keinem Vergleich unterworfen iſt; mithin kan ihm auch die Verbindung, ſein Kind in der Herrnhuter Religion erzie-

ziehen, und zu belaſſen, nicht im Weg ſtehen, es aus derſelben ſo bald wieder abzufordern, als er ſelbſt davon abzugehen, Grund zu haben vermeynt. Wiewol man glaubet nicht, daß die Urſache, warum die Herrnhuter die Herausgabe der Kinder ſo ſehr erſchweren, in der Beſorgnis vor ihre Seligkeit liege. Man denket zu edel von ihrer Verfaſſung, wenn man glaubet, daß eine in der heiligen Schrift gegründete Seligkeit der Vorwurf ihres Zwecks und ihrer Handlungen ſey. Sie geben die Kinder nicht gerne heraus, ſelbſt ihren Eltern nicht. Viele von denſelben ſind reich, und beſitzen entweder ein groſes Vermögen, oder haben es doch zu gewarten. Dieſes Vermögen iſt entweder ſchon in der Gemeinde, oder wenigſtens die Hofnung, es hinein zu ziehen. Keine Vormünder ſind da; die Gemeinde ſelbſt iſt Vormundes genug. Ein Kind komt in die Anſtalten dieſer, das andere in die Colonie jener Provinz, nicht nur in Teutſchland oder Europa, ſondern wol gar in andere Welttheile; bey ſolchen Umſtänden erſchweret ſich ohnedem die Beſtellung eines Vormundes über oft ſo ſehr zerſtreute Kinder. Hier ſtirbt eines, dort geht eins in die andere Welt. Die Gemeinde hat das Vermögen in Händen. Wer kan oder wird es ihr nehmen, oder wo iſt die Gemeinde, die in ſo viele Colonien in Europa zerſtreuet, und nur in ihrem General-Diaconat in ihrem Begrif beyſammen iſt, zu verklagen, und von ihr daſſelbe wieder zu erhalten? Sind nun gleich auch viele Kinder arm, ſo muß man dieſe doch um deswillen nicht weg-

laſ-

laſſen, damit ſolches bey andern zu keinem Nachtheil gereichet. Es können andere Urſachen hinzutreten. Man brauchet Leute. Leute die auf den Fus und in den Grundſätzen der Herrnhuter Verfaſſung vollkommen unterrichtet, und dabey in ihren Meynungen ſteif und gleichſam auf einige Art davon vergewiſſert ſind. Wie kan man aber einem in Irrthümern und unrichtigen Sätzen einige Vergewiſſerung beybringen? Nicht durch Gründe; Dann dieſe gehen unrichtigen Sätzen ab; wohl aber durch Erziehung, wenn man ſie von Jugend auf als theure Warheiten einflöſen läſſet, und dabey verhindert anderweitigen gegründeten Unterricht zu erhalten, und Gelegenheit zu finden, das falſche vom wahren zu unterſcheiden.

§. 18.

Der vierte, fünfte und ſechſte §. der verlangten Statuten lauten alſo:

§. 4. Die geiſtliche Verfaſſung iſt auf die heilige Schrift gegründet; erkennet dabey alle Lehr-Artickel der Augſpurgiſchen Confeſſion vor eine richtige und vollſtändige *Explication ratione* derer, bey den *Evangelicis* angenommenen *Principien*, hält ſich ohne Ausnahm zu denſelben, und in Anſehung der Lehrart, zu denen *Viſitations*-Artickeln des Berner *Synodi de Anno* 1533. welche mit jenen *conform* ſind.

§. 5. Und weil es im Römiſchen Reich genug iſt, ſich an die ungeänderte Augſpurgiſche Confeſſion zu halten: ſo ſol-

len damit andere *conforme Symbola e. g. Confeſſio Bohemica*, zwar nicht verworfen, aber keinesweges als ein nothwendig Regelmaas *credendi & agendi* der Gemeine können obtrudiret werden.

§. 6. Ob nun gleich die Augſpurgiſche Confeſſion und ihr unzweideutiger runder Sinn, *norma fidei* der Gemeine iſt: ſo wird darum doch kein Menſch, wes Glaubens, Irr- oder Unglaubens er ſey, durch die Gemeine von der *Toleranz* ausgeſchloſſen, ſondern die im Römiſchen Reiche agnoſcirte Religions-Verwandten, die ſonſt zu hieſigen Einwohnern qualificiret ſind, haben ihr ungehindert *Exercitium Religionis*, und alle die übrigen dependiren von der Landesherrſchaftlichen Genehmhaltung.

Dieſe Artickel ſind wol groſentheils darum hinzugeſetzt worden, damit, wenn des Statuti Confirmation, wie ehemals die Aufnahms-Contracte, erſchlichen werden könten, man in der Welt durch ein neues Zeugnis und Bekräftigung eines Landesherrn, daß man zur Augſpurgiſchen Confeſſion gehöre, weiter verführen könne; wie denn der Herr Graf dergleichen Zeugniſſe von Büdingen zu erhalten, ſich noch zu Anfang des Jahrs 1748. viele Mühe, auch mit Anbietung verſchiedener merklicher zeitlicher Vortheile, aber vergebens, gegeben, und zuletzt nur verlanget hat, daß ein Reſcript an die Regierung erginge, und darin angeführt würde, daß ſie als Lutheraner im Lande, wie die übri-

ge Lutheraner gedultet werden ſolten, und dann ihnen von ſolchem Reſcripte Copia vidimata zugeſtellet werden möchte. Wozu brauchten ſie aber dergleichen bey der Sache verſtändigen nichts geltende Zeugniſſe, wenn die Gründe der Warheit ihrem Vorgeben beypflichteten? die geiſtliche Verfaſſung der Herrnhuter iſt eine wahre Reſpublica clericalis, deren Schein-zweck auf jene Welt zielet, der wahre Zweck, und die Mittel aber, mithin das ganze Regiment, blos von dieſer Welt, folglich auch in der heiligen Schrift nicht gegründet iſt; denn warum wollen ſie, daß ihre Kirchen-Verfaſſung independent von der Landesherrſchaft ſeyn ſolle? Iſt ihr Zweck die Gewinnung der Seelen, warum laſſen ſie das Jus circa Sacra, die Direction in äuſerlichem, nicht in ihrer Verfaſſung dem Landesherrn, wie es ihm von GOtt und Reichs-Conſtitutions wegen in Teutſchland ſonſt im Lande zukomt? warum widerſetzten ſie ſich ſo ſehr der Vorſetzung eines Beamten oder Inſpectoris, der nicht zugleich ein Herrnhuter Mitbruder iſt? warum gehen ſie nicht mit ihrer Kirchen-Verfaſſung ans Licht, und zeigen, wie und warum jeder Punct derſelben auf die heilige Schrift gegründet ſey? das Bekentnis, daß man ſich zu der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion hielte, führet man im Munde, aber im Herzen und in Lehren ſo wenig, als in Werken. Hievon liegen die unumſtößlichſten Beweisgründe in offenen Schriften, die, ſo lange Warheiten in der Welt Warheiten ſind, wahr bleiben müſſen, und doch will man mit

einem unwahren Wort, Bekentnis, einen Landesherrn und die Welt hintergehen. Wie die Herrnhuter ins Land kamen, gaben ſie ſich vor Mähriſche Brüder aus, jezt aber will man ſich verwahren, daß die Confeſſio Bohemica das Regelmaas ihres Glaubens und Lebens nicht werden ſolle. Man ſagt, die Augſpurgiſche Confeſſion ſoll norma fidei auf dem Herrnhaag ſeyn, und gleichwol ein jeder Menſch, wes Glaubens oder Irrglaubens er ſey, in dieſe normam fidei und das daraus flieſende Religions-Exercitium eingeſchloſſen ſeyn. Was ſoll das heiſen? Nichts anders, als daß ein jeder, der ſich in ihre Verfaſſung ſchicket, oder einpaſſet, ein Herrnhuter oder Herrnhaager Einwohner, mithin ein Mitglied der Gemeine werden könne, er ſtehe in Irrglauben oder Unglauben, oder in was Glauben er wolle, die Gemeine aber doch, wenn ſie ein Regelmaas ihres Glaubens vorzulegen habe, die Augſpurgiſche Confeſſion angeben ſolle. Wer will oder kan alſo glauben, daß die Augſpurgiſche Confeſſion wirklich ihre Richtſchnur des Glaubens ſey? denn wenn dieſes wäre, und ihr Religions-Exercitium auf dieſen unumſtößlichen Grundpfeiler ſich befeſtiget befände, ſo könten und dürften ſie keinen zum Mitgliede ihrer Gemeine und Religions-Exercitii machen, er erkennete und bekennete dann die Augſpurgiſche Confeſſion. Denn man darf nicht denken, es könne etwa einer ein Mitglied werden, ehe man wiſſe, ob und in was Irr-oder Unglauben oder Glauben er ſey. Man nimt auf dem Herrnhaag gewiß

wiß keinen zum Einwohner und Mitglied an, man wiſſe dann vorher, wes Geiſtes Kind er ſey, und daß er in die Verfaſſung paſſe. Darum iſt das Prob-Jahr oder Hoſpitium, worin man die aufzunehmende erſt auslernet, wie ſolches §. 13. Statuti bekant wird. Wie man aber bey der Aufnahme in die Gemeinde den Irr- oder Unglauben des aufzunehmenden Canditati überſiehet, und dawider keine Schwürigkeit machet, wenn er ſich ſonſt nur Herrnhutiſch formeln läſſet: ſo machet man auch keine Schwürigkeit über ſeinen Irrglauben oder Unglauben in der Zeitfolge. Weil aber doch eine Confeſſion genent ſeyn will, ſo nent man die Augſpurgiſche Confeſſion; widerrufet aber auch dieſes, ſo bald man ſeine Convenienz darin zu finden vermeynt. Als das unten weiter zu bemerkende Edict auf dem Herrnhaag publiciret, und darin mit angeführet war, daß ſie diejenige nicht wären, wovor ſie ſich ausgegeben, wolten keine Lutheraner auf dem Herrnhaag ſeyn, ſondern es Büdingen zur Sünde gerechnet werden, daß es die Herrnhaager Herrnhuter nennete, und vorgebe, daß ſie Lutheraner ſeyn wollen. Die Worten des Herrn Grafen von Zinzendorf aus einem an den Regierungs-Rath Reich zu Büdingen unterm 21ten Octobr. 1750. erlaſſenen Schreiben lauten alſo:

„ Die andere Sünde unſerer Gegner iſt „ und bleibt, daß ſie die Herrnhaager Herrn„ huter nennen. Was hat ihnen der un„ ſchuldige Evangeliſche Lutheriſche Bruder„ Ort leids gethan, daß ſie einen Hauffen

„ nach ihm nennen, der offenbar aus Re-
„ formirten, Mennoniſten und andern Diſſi-
„ denten vom Lutheranismo beſtanden hat,
„ die die Landesherrſchaft vom Herrnhaag
„ aufgenommen, und zu einer Epiſcopal-
„ Kirche geſtempelt, und das alles ſowol
„ inſcia & invita Patrona von Herrnhut, als
„ ohne ihren Gemal, als den rechtmäſig di-
„ rigirenden Antiſtitem dieſer Brüder-Kir-
„ che, wozu er ſolenni ritu ordinirt und
„ inſtallirt worden, im geringſten zu conſu-
„ liren.

Wer ſiehet daraus nicht, daß man mit Glaubens-Bekentniſſen ein Wortſpiel treibe. Im Statuto, ſo der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt zu Büdingen übergeben laſſen, und confirmirt haben wolte, ſolte die Augſpurgiſche Confeſſion norma fidei des Herrnhaags ſeyn. Als man ſie aber nach dem Inhalt derſelben abwoge, und viel zu leicht befande, ſolten es Reformirte, Mennoniſten, Diſſentienten vom Lutheranismo, das iſt, ſolche ſeyn, die die Augſpurgiſche Confeſſion pro norma fidei nicht erkenneten. Iſt dieſes nicht ein offenbarer Beweis, daß ſelbſt der dirigirende Biſchof wanket wie ein Rohr, das vom Winde getrieben wird, daß er heut dieſes, morgen ein anderes Glaubens-Bekentnis in den Mund ſeiner Colonie leget, und alſo nimmermehr eine richtige Glaubens-Verfaſſung ſelber hat, und noch dazu dem Landesherrn zu Büdingen zur Laſt leget, er habe den Herrnhaag zu einer Epiſcopal-Kirche geſtempelt, da doch derſelbe nicht daran gedacht hat, eine

Epiſco-

Epiſcopie in ſeinem Lande zu errichten, und der Herr Graf von Zinzendorf wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ſich ſtellet, als habe er von den Aufnahm-Contracten zu Büdingen nichts gewuſt, die doch hauptſächlich aus ſeinen Grundbegriffen flieſen, und davon er ſelbſt ſchreibet:

„ Daß durch die Einrichtung der Contra-
„ cten eines ſeiner Haupt-Verlangen erfüllet
„ ſey, und er Theil an allem nehme. Vid. ſupra §. 5. in fine.

§. 19.

Der §. 7. lautet alſo:

Kein Menſch wird darum von hier weg gewieſen werden, weil er nicht unſers Glaubens iſt, auch alsdann nicht, wann er unſern Glauben und Verfaſſung (ſo zu reden) abandonniret: ſondern der *Medius Terminus* von der Abſchaffung einer Familie, oder einzelnen Menſchens iſt die *Inconſiſtenz* ſeiner Perſon und Handelweiſe mit der der Landesherrſchaft in dem *Contractu* ſtipulirten *Caution*; derenthalben auch der bereits 20. Jahr lang übliche *Revers*, der auch von Anfang hieſigen Orts allzeit gebraucht worden, von neuem beſtättiget wird.

Wie Büdingen bey Annahme der Leute ins Land verlangte, daß wenn hinführo jemand in der Zeitfolge aufgenommen werden ſolte, ſo ſolte er ſich erſt, wie andere ins Land zu ziehen verlangende Perſonen melden, und Beſcheide erwarten; ſo ſagten ſie: da kriegen wir Leute, die zu unſerer Mähriſchen Kirche nicht gehören,

und keine Mitglieder von uns ſind. Darum bitten wir im Orte Herrnhaag uns ſelbſt die Erlaubnis aus, die Mitglieder unſerer Kirche aufzunehmen; die ganze Gemeine ſoll aber ſchriftlich bekennen, daß ſie davor ſtehen und caviren will, daß die aufzunehmende gute treue Unterthanen ſeyn ſollen. So erſchlichen ſie die Befugnis, die Aufnahm vor ſich zu thun. Wenn ſie nun das gefertigte Statutum hätten geltend machen können, ſo hätten die Herrnhuter durch dieſen §. ungebundene Macht bekommen, einen jeden, der nicht nach ihrer Weiſe handeln, und nicht nach ihrer Pfeiffe tanzen wollen, wieder wegzuweiſen, wenn er gleich ſonſt der ehrlichſte, redlichſte Bürger und Einwohner geweſen wäre. Denn wenn ſie nur geſagt hätten, die Gemeine ſtehet nicht mehr vor dieſen Einwohner, ſo hätte dieſes ein hinlänglicher Grund ſeiner Wegweiſung ſeyn müſſen. Der Ausdruck: ſeine Perſon und Handelsweiſe iſt *inconſiſtent* mit der Gemeine, bedeutet nichts anders, als der Menſch iſt nicht mehr Herrnhutiſch geſinnet, er iſt nicht blindlings gehorſam, er beurtheilet die Sachen ſelbſt nach ſeiner, und nicht nach der Gemeinde Einſicht und Erkentnis. Dieſes iſt Grund genug, ihn zu nöthigen, daß er den Wanderſtab nehmen, daß er ſein Weib, ſeine Kinder, deren Handlungen und Perſonen noch Herrnhutiſch ſind, verlaſſen muß. Wer ſiehet hier den Kunſtgrif nicht, mit welchem die Herrnhuter ihre Verfaſſung verwahren, und daß niemand denen blindlings folgenden die Augen öfnen könne, verhindern? kan aber doch ein ſolcher nicht

ſogleich fortgeſchaft werden, ſo wird allen, die vorher ſeine Freunden und Bekanten geweſen, verboten, Umgang mit einem ſolchen zu haben. Uebrigens iſt in den Büdinger Actis derjenige Revers nicht zu finden, deſſen Beſtättigung die Herrnhuter verlangen. So viel aber weis man wol, daß die Herrnhuter keinen in die Gemeine annehmen, er reverſire ſich dann nach den Umſtänden ſeiner Perſon auf eine ihnen angenehme Weiſe, wodurch ſie dennechſt, wenn ein ſolcher zu andern Einſichten komt, ihn im Zaum zu halten, und zugleich der Welt ein Blendwerk zu machen wiſſen.

§. 20.

Der §. 8. war ſo gefaſſet:

Es erkennet die Gemeine zu Herrnhaag die hohe Landes-Obrigkeit zu Büdingen vor ihren Vater und ſich vor ihre Kinder. Und weil uns nichts hindern muß zu Dienſt gnädigſter Landesherrſchaft in Sachen, die den *Statum intrinſecum & religioſum* nicht afficiren, alle Tage allerley zu thun und geſchehen zu laſſen; wovon uns unſere habende *Privilegia* gänzlich diſpenſiren, um ſo viel mehr, als es eine wahre Seligkeit iſt, ſeinen Eltern und Herrn zur Freude zu leben und alle ihr Verlangen zu thun: ſo ſoll auch kein *Actus quantoties repetitus in præjudicium communitatis* erkläret, noch einige *Præſcription* in Anſehung ſolcher Gefälligkeiten allegiret werden können, wenn ein oder andermal dergleichen unterthänige *Deferenz*

 nicht

nicht möglich wäre, und ſoll dieſer §. *inſtar reverſus perpetui* disfals geachtet werden; damit Einfalt und Treue *encouragi*ret, und nicht durch üblen Gebrauch oder Misbrauch beſchämet und alteriret werden.

Hierin ſtecken verſchiedene Kunſtgriffe. Es iſt einem jeden bekant, daß die väterliche Gewalt weit engere Schranken, Mittel und Abſichten habe, als die Landesherrliche Obrigkeitliche Gewalt. Indem nun die Herrnhaager die Landesherrſchaft zu Büdingen nur vor ihren Vater erkennen, ſo ſuchen ſie in der That deſſen Landesherrliche Gewalt zu verkleinern. Die väterliche Herrſchaft höret in ſeiner Maaſe auf, wann die Kinder ihre Handlungen ſelbſt zu dirigiren, und ſich durchzubringen vermögen. Wer würde Bürge ſeyn, daß die Herrnhuter nicht ebenfals aufhören wolten, Kinder von Büdingen mehr zu ſeyn, ſobald ſie es ſo weit gebracht hätten, daß ſie, ohne den Namen eines Landesherrn vorzuſchieben, ſich nun ſelbſt in der Welt zu behaupten getraueten? Wenigſtens werden alle Freyheiten und Privilegia, die ſie ſich ausbedingen, ſo verſtecket, daß man wol ſehen kan, ſie zielen dahin, um ſich von der Landesherrſchaft, wo nicht loszuhalftern, doch unter deren Namen in der That Landesherrn vorzuſtellen. Kaum hat man bemerket, unter was Verwand ſie das Recht, Unterthanen auf dem Herrnhaag anzunehmen, erſchlichen, und wie ſie durch das Statutum auch das Recht ſie zu verweiſen an ſich bringen wolten. Hier ſiehet man

man nun, wie ſie der Ausübung der Landes-herrlichen Befugnis über ſie die Rechts-Kraft entziehen wollen. Sie ſahen, daß, wann ſie dem Landes-Herrn directe ſeine Befugniſſe bezweifeln, und ſich hinter dieſe oder jene Worte des Contracts verſtecken wolten, derſelbe ihnen, daß ſie die wahre Verfaſſung ihres Weſens bey der Aufnahm verſchwiegen, vorhalten, und ſeine Gerechtſame ſich ſolchergeſtalt liſtig nicht abſtricken laſſen würde. Daher fanden ſie gut, desfals noch zur Zeit nachzugeben. Allein ſie hoften zugleich auf eine Zeit, wo das Nachgeben nicht mehr nöthig ſeyn dürfte. Wenn nun dieſe Zeit käme, und der Landes-Herr würde ſich auf den Beſitz und die Ausübung ſeiner Befugnis berufen, ſo müſte dieſer entkräftet werden, und deswegen ſolte derſelbe ſelbſt zu ſeinem Nachtheil ein Statutum beſtätigen, worin er erklärte, daß alle Actus ſeiner Landes-herrlichen Befugnis der Gemeine nicht zum Præjudiz, ſondern dieſer §. dagegen als ein ewiger Revers ſeyn ſolte. Man erkenne hieraus, wie weit der Herrnhaag zu gehen ſich kein Bedenken gemacht habe.

§. 21.

In dem §. 9 wird folgendes feſt geſetzet: Der *Dominus fundi* zu Herrnhaag *i. e.* der jedesmalige getreue Inhaber der erkauften, und richtig bezahlten Hufen, iſt zugleich **Gemein-Richter**, es wird ihm aber ein geſchicktes Mitglied der Gemeine unter dem Namen eines **Hochgräfl.**

Yſenburg-Büdingiſchen Gerichts-*Directoris* zu Herrnhaag an die Seite geſetzet, welcher ordentlich verpflichtet wird, in welchem die Legalität aller *Actuum mere civilium* reſidiret.

Hierunter iſt abermalen etwas verborgen. Der Landes-Herr hatte bey der Aufnahm dem Städtgen Herrnhaag das Recht gegeben, auf gewiſſe eingeſchränkte Art die Jurisdiction zu verwalten. Kein Menſch hatte es ſich anders vorgeſtellet, als daß der Ort ſelbſt dieſes Recht haben, und mit der Zeit gleichſam ſeinen Stadt-Rath mit einiger beſtimter Jurisdiction halten ſolte. Jetzt aber ſolte der Gemein-Richter derjenige ſeyn, welcher Inhaber von denen 10. Hufen Landes ſeyn würde, welche die Herrnhaager Terminey ausmachen; das will ſo viel ſagen: Das Städtgen Herrnhaag ſoll zwar in der Grafſchaft Büdingen, aber kein Büdingiſches Städtgen, ſondern demjenigen eigen ſeyn, welcher die obgedachte 10. Hufen Landes, worauf das Städtgen gebauet, gekaufet hat, dieſer ſoll Gerichts-Herr und die ewige Obrigkeit des Ortes ſeyn. Nun hatten anfänglich die Deputati der Gemeinde, welche aufgenommen werden ſolte, die Hufen, worauf ſie bauen wolten, weiter und anders nicht adquiriret, als wie die Güter in der ganzen Gegend im Werth ſind, und verkaufet werden; ein Mitglied aber unter ihnen, ein Schweitzer, Namens Hofer, hatte der Gemeinde das Kaufgeld vorgeſchoſſen. Allein der Herr Graf von Zinzendorf hatte nicht allein ein

koſtbar Haus, ſo man auf viele tauſend rechnet, daſelbſt erbauet, ſondern ſchon die meiſte Häuſer und Adquiſitiones der Einwohner an ſich gebracht, folglich, ſo bald er nur rathſam gefunden hätte, hervorzutreten, ſo wäre dieſer des Städtgens Herr und erblicher Gemein-Richter geweſen. Das Städtgen war mit Holl- und Engländern, Kaufleuten aus verſchiedenen anſehnlichen Städten Teutſchlandes beſetzet, und hatte bereits, weil die Herrnhuter die Bekantſchaft in ſehr vielen Theilen Europens haben, ein nach Proportion ſeiner Gröſe wichtiges Commercium an ſich. Wenn nun dieſes ſo fort gegangen wäre, ſo hätte der Inhaber etlicher weniger Hufen, die nicht anders, als was jeder Unterthan in der Grafſchaft davor bezahlen können, bezahlet worden, durch Ankaufung etlicher weniger Hufen zugleich ein einträgliches Städtgen mit vielen hohen und kleinen Gerechtſamen ſich erworben, wodurch er die ohngefehr eine Stunde davon entfernte Stadt Büdingen in wenig Jahren meiſtentheils ruiniren, mithin dem Büdingiſchen Hauſe einen wichtigen Schaden zufügen können. Dann ob man wol dieſem Orts-Herrn oder erblichen Gemein-Richter einen Büdingiſchen Gerichts-Directorem an die Seite zu ſetzen, zugeben wolte: ſo ſolte dieſer dennoch aus der Herrnhuter Gemeinde, mithin ein Eigenbehöriger desjenigen gleichſam ſeyn, der die Gemeinde der Herrnhuter vorhin ſchon dirigirte, und welcher nur den Namen eines Yſenburgiſchen Gerichts-Directoris zu dem Ende führen ſolte, damit der Landes-Herr ſowol als

die

die Welt deſto mehr geblendet werden möchte. Wie man wider dieſen Punct bey dem erſten Anblick der Statuten ſeine vorläufige Gedanken eröfnete, ſo machte der Herr Graf von Zinzendorf dabey folgenden Zuſatz:

„ So iſts an allen Orten, wo wir Gemeinen „ haben, der Gemein-Richter in Herrnhut „ Churſächſiſcher Hoheit, iſt der Obriſt-Lieu„ tenant von Zaion Scheck ein Land-Stand „ und Gemein-Glied, der Gerichts-Director „ aber der Gräflich-Zinzendorfiſche Secreta„ rius in Herrnhut. In Neuſalze und ganz „ Schleſien iſt der Gemein-Richter gar nicht „ nöthig zu melden, dependiret dergleichen „ von Gutfinden der Gemeine, der Gerichts„ Director aber iſt auf dem Lande der Do„ minus fundi, als Herr von Wiedebach „ zu Gnadentag, Herr von Seidlitz zu Gna„ denfrey, der Promnitziſche Hof-Richter „ Herr Drewer in Gnadeck, alle Gemein„ Glieder, und in Städten die zwey Deputati, „ welche von wegen der Gemeine im Stadt„ Rath ſitzen, in Ebersdorf iſt Gemein-Rich„ ter M. Steinhofer, Director aber der „ Rentmeiſter des regierenden Herrn, Herr „ Renz ein Glied der Gemeine, in der Herr„ ſchaft Zeyſt Gemein-Richter der hier gewe„ ſene Bruder von Kalcker, Director juſti„ tiæ aber der Droſt des Herrn von Zeyſt.

Dieſe Anmerkung ſolte mit eins allen Zweifel zernichten. Es war aber die Zeit nicht mehr, daß man glaubte, die Herrnhuter wären ſo beſchaffen, daß man die Legalität weltlicher Geſchäften ihnen über-

überlaſſen könte. Man hatte ſchon zuviel gegentheilige Spuren. Man will davon nur ein merkwürdig Exempel beybringen.

Anno 1742. hatte das Gemein-Gericht zu Herrnhaag unter der Unterſchrift des Herrn von Luzow, des D. Schönbergs und eines Gemein-Gerichts Aſſeſſoris Hayde, auch unter Vordruckung ihres Siegels bey der Regierung um Requiſitoriales nachgeſuchet, und folgendes Atteſtat ausgeſtellet:

» Es hat uns Johann Tobias Pflaumer
» bittlich erſuchet, ihme zu atteſtiren, daß er
» ſich allbereits $1\frac{1}{2}$ Jahr lang hier aufgehal-
» ten, und jederzeit ſo betragen, daß wir nicht
» allein mit ihme zufrieden, ſondern, weilen
» er ſich auch entſchloſſen hier zu etabliren, und
» das Seinige anzuwenden kein Bedenken
» getragen, hierinnen zu gratificiren, und ei-
» ne Hochgräfliche Regierung Nomine Sei-
» ner unterthänigſt zu erſuchen: Obgedachten
» Johann Tobias Pflaumer, welcher ſonſten
» von Weiſenburg am Sand gebürtig, und
» nunmehro nach erlangter Majorennität ſei-
» ne Vätter- und Mütterliche Verlaſſenſchaft
» abzuholen und in Dero Hochgräflichen
» Landen anzuwenden geſonnen, mit einer
» Hochgräflich-Yſenburg-Büdingiſchen offe-
» nen Requiſition und Interpoſition zu be-
» gnadigen, und ſich ſeiner ſolcher Geſtalten
» anzunehmen, daß Vormunder nicht allein
» Rechnung zu thun, ſondern auch das Seini-
» ge zu ſeiner höchſten Bedürfnis nach herge-
» brachter Obſervanz zu extradiren möchten

ange-

» angehalten werden; zu mehrerem Urkund
» deſſen haben wir dieſes Atteſtatum unter-
» ſchrieben, und mit dem gewöhnlichen Herrn-
» haagiſchen Gemein-Gerichts-Siegel corro-
» boriret. So geſchehen Herrnhaag den 8.
» Junii 1742.

Die Regierung ertheilete bona fide die Requiſition. Die Herrnhuter erhielten darauf die Gelder ihres Mitbruders Pflaumers. Nach genauer Erkundigung aber iſt, der Herrnhaagiſchen gerichtlichen Verſicherung ohngeachtet, nichts davon, geſchweige alles in die Grafſchaft verwendet, auch auf ähnliche Vorſtellung von den Herrnhutern die Wurfbeiniſche, Mengiſche und Steubiſche Erbſchaften, deren jene an die 15000. fl. ertragen haben ſoll, erhalten, an ſtatt aber, daß ſie im Lande an liegende Güter angewendet werden ſollen, meiſthin in die Caſſe der Gemeine oder der Häupter gezogen und zerſtreuet worden. Bey welchen Umſtänden es vor GOtt und der ehrbaren Welt ohnverantwortlich geweſen ſeyn würde, den Herrnhaagern die Verwaltung der Gerechtigkeit weiter zu beſtätigen, die ſie jedoch unter dem Mantel der Gerichtbarkeit nur verletzten, und nach ihrem Eigennutz und Abſichten, wider die erſte Grundſätze der menſchlichen Geſellſchaft, abwogen.

§. 22.

Der zehende §. lautete alſo:

Dieſer Gerichts-*Director* hat mit ſeinen ihm adjungirten 2. Gerichts-Schöppen und Gemein-*Actuario*, welche er hinwie-

der

der *nomine celſiſſimi Comitis* verpflichtet, auch das *Formale* der Oeconomiſchen *Negotien* zu beſorgen. Auſſer dem aber iſt diejenige *Modification* des *General-Diaconats* aller Mährischen einander durch die ganze Welt unterſtützenden Gemeinen, welche *in ſpecie* den Gemein-Credit zu Herrnhaag ſouteniret, und daſelbſt das *Diaconat* genennet wird, eine freye *Compagnie*, die gleich andern Landes-herrlichen privilegirten *Collegiis*, dergleichen etwa ein Handels-Gericht, ein Steuer-*Collegium*; ein *Collegium ædilium* u. ſ. f. in wichtigen Orten, und dergleichen accreditirtes zur Aufnahme des *Commercii* und Unterhaltung des Gemein-Weſens in wohl eingerichteten Ländern, genieſet, ſind ihre Bücher, *extra caſum deficientiæ*, niemanden vorzulegen ſchuldig, noch von ihrem *Menagement* jemanden Red und Antwort zu geben. Sie haben ſich durch die bisherige ſchöne Ordnung, dabey einer weit über hundert tauſend fl. angeſtiegenen Ausgabe, die Gemeine nicht mit einem Batzen Laſt angeleget iſt, als getreue und weiſe *Adminiſtratores boni publici* ſattſam legitimiret. Sie werden von dem *General-Diaconat*, welches den Credit der ſämtlichen Mähri-ſchen

ſchen Brüder mit mehr als 2. Millionen ſouteniret, unſtrittig erwehlet, ein- und abgeſetzet, um ſo mehr als am Ende nicht auf ihren *Perſonel* - ſondern allein auf den *Real - Credit* des ganzen *Diaconatus Eccleſiarum* geſehen wird.

Hier findet man ein Stück von der Grund-Einrichtung der Herrnhuter Verfaſſung. Das General-Diaconat iſt ein independent ſeyn wollendes Syſtema verſchiedener durch alle Herrnhuter Colonien zerſtreueter Familien, deſſen Beſchäftigung darin beſtehet, den Grund-Plan, oder Haupt-Zweck des Herrn Grafen von Zinzendorf in allen Gegenden und Colonien auszuführen, und die nöthige Mittel dazu herbey zu ſchaffen, alles zu überlegen, zu verfügen, und das Special-Diaconat zu inſtruiren. Dieſer Begrif iſt demjenigen gemäß, welchen der Herr von Damnitz, ein wichtiges Herrnhuter Mitglied, in einem ſub præſent. Büdingen den 5. Jan. 1748. eingekommenen Pro-Memoria in folgenden gegeben hat:

» Das General - Diaconat beſorget die
» Oeconomien überhaupt in allen Theilen
» der Welt, wo Colonien von der Gemeinde
» ſind, aſſiſtiret denen Orts-Gemeinen, leh-
» net ihnen Gelder zu ihren Entrepriſen,
» tractiret und ſchlieſet mit den Herren der
» Länder, und ihren Finanz-Cammern, iſt
» NB. übrigens nirgends zu Hauſe.

Noch anders in Worten, in der That aber einerley beſchreibet es der Herr Graf von Zinzendorf

ſelbſt

ſelbſt in einem P. S. vom 17. April 1750. an den Rath Brauer:

» Es iſt eine von den Gemeinen indepen-
» dente General-Compagnie in gewiſſen
» commercirenden Staaten und Landen auf-
» gerichtet, die nun (ſeit dem ich davon aus-
» geſchieden) aus einem Präſidenten und 10.
» oder 12. Aſſeſſoren beſtehet, die hat ein
» Credit-Weſen von über einer Million à 4. 5.
» 6. pro Cent in Europa und America zu diſpo-
» niren, davon das meiſte Gelder ſind, die
» auf unſere Recommendation an fremde
» Herrſchaften ausgeliehen werden.

Das Special-Diaconat iſt eben dieſes in einer jeden Colonie, oder Herrnhutiſchen Pflanz-Orte beſonders. Jenes ſamlet, bewahret, dirigiret, und vertheilet die Schätze, deren die Herrnhuter zu Erreichung ihrer Abſicht bedürfen, und ordnet zugleich das Generale in jeder Colonie an. Dieſes oder das Special-Diaconat dependiret blos von dem General-Diaconat, und erhält, nach dem Zweck und Gutfinden deſſelben, ſeine Vorſchriften, die es nachhero in den beſondern Vorfallenheiten jedes Ortes beſorgen muß. Die Herrnhuter brauchen ſehr oft das Wort Gemeine in eben dem Verſtande, worin man hier das General-Diaconat beſchrieben hat, z. E. es wird jemand unter die Herrnhuter aufgenommen, hat, will man ſetzen, 2000. Rthlr. Er giebet ſie zur Gemeine, das iſt, in das General-Diaconat, und bekomt darüber einen Zettel, in der Gröſe eines Wechſels, oder noch kleiner; ſo heiſet in dieſen, und ſo in vielen andern Fällen

die Gemeine nicht der Haufen der Einwohner, ſondern das Syſtema der groſen Familien, die dieſen Zufluß an ſich nehmen. Dieſe beyde Collegia, welche die Grund-Säulen der ganzen Herrnhuter Verfaſſung ausmachen, ſind einem Landes-Herrn ſowol, als überhaupt dem Publico ſehr gefährlich. Dieſes läſſet ſich leicht aus dem anbegehrten Statuto ſelbſt erkennen. Das Special-Diaconat verlanget nicht ſchuldig zu ſeyn, Red und Antwort von ſeiner Haushaltung jemanden zu geben. Dieſes ſind die ausdrückliche Worte der Herrnhuter. Man nimt nur den Caſum deficientiæ, oder wenn ſie Banquerot ſpielen, aus. Es iſt alſo, oder will ſeyn, eine independente Societät in einem Lande, deſſen Abſicht, Mittel und Bemühung ſich dem Oberherrn des Landes verbirget, und entziehet. Die Glieder dieſes Special-Diaconats ſollen erwehlet, ein- und abgeſetzet werden von dem General-Diaconat. Kein Landes-Herr ſoll befugt ſeyn, deswegen zu fragen: Papa quid facis? Es iſt alſo ſchon das Special-Diaconat, deſſen Glieder ſich inter Seniores politicos & eccleſiaſticos zehlen laſſen, ein wahrer Staat in dem Staate desjenigen Landes, worin die Colonie wohnet. Noch mehr aber iſt das General-Diaconat nicht nur ein Staat in dem Staate eines Landes, ſondern zugleich ein Staat in den Staaten aller Colonien der Herrnhuter, und ein allezeit in der Wirklichkeit Souveraines independentes Corpus. Denn unter wem ſtehet dieſes Corpus, als Corpus? Selbſt die Herrnhuter ſagen davon, daß es NB. Nirgends zu Hauſe,

das iſt, keinem unterwürfig ſey? Ein Mitglied davon iſt in Perſon wol nicht independent, ob es wol in Herrnhaag forenſis, das iſt, der Büdingiſchen Landes-Herrſchaft nicht unterworfen ſeyn will. Allein da eines in dieſer, ein anderes in jener Provinz von Teutſchland, das dritte in Engelland, das vierte in Holland, das fünfte in America, und ſo weiter iſt; alle aber erſt das Corpus ausmachen: ſo ſiehet jeder, daß des allergröſten Monarchen Macht über dieſes Collegium oder Corpus ſich nicht erſtrecke, folglich deſſelben wahre Abſichten, Mittel und Wege, die es brauchet, im Zuſammenhang nach der Warheit zu unterſuchen, und zu erkennen ſchon jetzo eine pure Unmöglichkeit ſey. Geſetzt es wird ein General-Diaconus hier oder dort in einer Colonie zur Rede geſtellet, das Corpus, welches nicht zuſammen zu bringen iſt, giebet ihm immer einen Schlupf-Winkel, auszuweichen, und der Unterſuchung gleichſam den Rücken zu kehren. Dieſes Diaconat ziehet in der Welt herum, und iſt bald in dieſer, bald in jener Colonie, aber zu Hauſe nirgends einer Landes-Obrigkeit unterwürfig. Geſetzt es fängt unverantwortliche Einleitungen an einem Ort an, wer will es zur Rechenſchaft ziehen, da es an einem andern Ort ſchon oder vielmehr nirgends iſt? und wer kan da nach kommen? Selbſt die langen Hände der Könige auf Erden dürften hier in verſchiedenen Fällen zu kurz ſeyn, wenn dieſes Syſtema familiarum erſt zu ſeiner Reife gekommen wäre.

In einem zu Büdingen geführten Proceſſe hat ein abgegangener Herrnhuter angegeben,

daß das General-Diaconat ſich ſchon mächtiger und vermögender halte, als das gröſte Herzogthum in Teutſchland ſey. Ob man nun wol dieſes an ſeinen Ort ſtellet: ſo geſtehet doch der Herr Graf von Zinzendorf in ſtatuto ſelbſt, daß dieſes General-Diaconat ſchon die Herrnhuter mit 2. Millionen ſouteniren könne, woraus leicht, wenn man nur dieſes annimmt, zu ſchlieſſen, was aus dem Werk werden könte, wenn es weiter ſolchen Zuwachs nur durch ein halbes Jahrhundert haben ſolte, als es bishero in einem viertel Jahrhundert gehabt hat. Fragt man, woher bekomt dann das General-Diaconat die unbegreifliche Schätze? ſo muß man zwar geſtehen, daß man das innere Triebwerk nicht ſo genau und eigentlich kenne, und wiſſe, darauf hinlänglich zu antworten. Allein es läſſet ſich doch die Möglichkeit von vielen, und die Wirklichkeit von einigen zeigen. Z. E. die meiſten, wo nicht alle Herrnhutiſche Mitglieder geben ihr Vermögen theils ganz, theils halb, und ſo weiter in die Gemeine, oder in das General-Diaconat. Dieſes verzinſet ſolches zu 4. von Hundert. Das General-Diaconat, oder das davon abhangende Special-Diaconat hat die meiſte Revenuen einer Colonie. Z. E. auf dem Herrnhaag haben anfänglich Privat-Glieder der Herrnhuter die Kramladen, Gewürzladen, Eiſenhandlung, Apothecke und was dergleichen, angeleget, nachhero aber, da alles im Stande, hat die Gemeinde, oder das Diaconat ſelbige künſtlich an ſich zu bringen gewuſt. Die Eigenthümer ſind entweder darin geblieben, oder andere hingeſetzet wor-

worden. In beyden Fällen haben dieſe weiter nichts als etwan, was ein Ladendiener in einer Handlung erhält, bekommen, das übrige und was gewonnen wird, iſt alles der Gemeine oder dem Diaconat. Und eben ſo iſt es auch mit dem ſo genannten Gemein-Logis oder Gaſt- und Wirthshauſe beſchaffen, wie dann in dem erſt allegirten zu Büdingen den 5. Januar. 1748 eingekommenen Pro-Memoria ſelbſt angeführet wird:

» Daß die Revenuen aus denen gemeinen
» Fonds E. g. Laden, gemein Logis, Apo-
» thecke ꝛc. ꝛc. das General-Diaconat erhebe,
» und alle dieſe Sachen auf deſſelben Rech-
» nung gingen.

Ein Herrnhuter, der nun ſein Geld in die Gemeine oder das Diaconat gegeben, und 4. pro Cent haben ſoll, hat allerley zu ſeiner Bedürfnis nöthig; dieſes hohlet er ſich aus denen Läden. Denn auswerts darf kein Herrnhuter etwas kaufen, was im Ort zu haben iſt. Am Ende des Jahres wird dem Herrnhuter ſeine Intereſſe und nach Proportion ſeiner Bedürfniſſe, die er gebrauchet, und ſeines Capitals, ſo er gegeben, wohl ein gröſer Theil des Capitals mit Rechnung über die Waaren, die er gebrauchet, bezahlet. So bekomt das Diaconat groſe Capitalien, giebet dem Namen nach 4. pro Cent, weil es aber ſeinen Profit wieder in der Waare hat, ſo gibt es in der Wirklichkeit vielleicht kaum 2. vom Hundert. Dieſe Art dörfte nun noch in ſeiner Maſe wenigſtens in etwas zu rechtfertigen ſeyn. Allein man ſetze, die auf den Herrnhaag

unter dieſe Leute aufgenommen ſind, haben ihre Gelder in die Gemeine oder das Diaconat ganz oder zum Theil gegeben: nun wird einer davon in die Colonien anderer Plätze Teutſchlandes, ein anderer nach Holland, ein dritter nach Engelland, der vierte nach America, und ſo weiter verſchicket. Der eine ſtirbt hier, der andere ſtirbt dort. Wo will er ſein Geld wieder fordern, wenn er nun in dieſer oder jener Colonie auſer der Herrnhaager ſtecket? oder wo wollen ſeine rechtmäſige Erben es fordern, wenn er keine Kinder hat? Hat er Kinder, ſo ſtecket eines in dieſem, ein anderes in einem andern Seminario. Wer beſtellet ihnen Vormunder? Das Diaconat will ja Souverain, oder von ſeinen Handlungen niemanden Red und Antwort zu geben ſchuldig ſeyn. Oder wer kan ihnen nur Vormunder beſtellen, da das Vermögen, da die Eigenthümer, oder die Kinder ſo ſehr zerſtreuet ſind? Und wo bleiben alſo die Gelder, und das Vermögen der Leute? Man zeiget hier blos Wege der Möglichkeit, aber auch zugleich die zeitliche Gefahr, deren diejenige ſich und ihre Kinder unterwerfen können, welche zu den Herrnhutern gehen. Man zeiget einen politiſchen, aber an ſich hinlänglichen Grund, warum die Herrnhuter keine Toleranz verdienen, ja warum ſie bey der überaus groſen Bedenklichkeit ihrer Lehre auch in einer Verfaſſung gefährlich ſind. Es iſt und bleibet ein unumſtößlicher Satz, daß ein jeder Landes-Regent, er ſey klein oder gros, befugt ſey, auf alle Corpora und Geſellſchaften ſeines Landes zu ſehen, deren Zweck und Mittel zu wiſſen, zu prüfen, und nach Befund

Ver-

Verfügungen darüber ergehen zu laſſen. Ja er iſt es nicht allein befugt, ſondern es iſt ſo gar ein weſentliches Stück ſeiner Oberherrlichen Obliegenheit. Thut er es nicht, ſo thut oder verſtehet er ſein Landes-herrliches Amt nicht. Was kan ein Corpus, was kan eine Kirchen-Verfaſſung vor unüberwindliche und gefährliche Folgen in einem Lande nach ſich ziehen, wann der Landesherr nicht weiß, was ſie lehre, was ſie thue, wie und in was Zweck ſie ihre Handlungen richte, und wenn ein ſolches Corpus, eine ſolche Geſellſchaft oder Kirche den Landesherrn nicht hinlänglich in das Innere einſehen, und auf den Grund ſchauen laſſen will. O! quantum religio potuit ſuadere malorum. Die Herrnhuter haben Corpora und Verfaſſungen, welche keinem Landesherrn Red und Antwort zu geben ſchuldig ſeyn wollen und ſollen. Sie ſelbſt geſtehen es hier deutlich. Wer will oder kan dann einem Landesherrn zumuthen, ſie zu dulten, wenn auch nur eine einzige ſolche Colonie wäre? Noch mehr aber, wer will oder kan es ihm zumuthen, da der Colonien ſo viel, und ihre Grund-Verfaſſung und ihre Diaconate in aller Welt zerſtreuet, und doch in einer ſolchen Verbindung ſind, daß das General-Diaconat der andern Colonien über eine Colonie dieſes Landes, wie der Herrnhaag iſt, herrſchen will? Wer auſer ihrer Secte iſt, und ſie dultet, kennet ſie noch nicht, und wer ſie kennet, wird ſie nicht vertheidigen. Wie ſchwer aber iſt es ſie zu kennen, da ſie die Gaben haben, und lernen, ſich zu verſtecken, und nur zweydeutig oder auf Schrauben zu reden, wenn ſie reden

müſſen. Es ſind feurige und ſinnreiche Geiſter einer zu herrſchen zweckenden Kirche.

Als Büdingen bey der erſten Durchſicht des Statuti bey dieſem §. ſeine Gedanken und Bedenklichkeiten äuſſerte, ſchrieb der Herr Graf von Zinzendorf an den Rand des Statuti:

„ Das General-Diaconat iſt kein Yſenburgiſches Collegium, ſondern ein Collegium ambulatorium, von dem kan mehr nicht erfordert werden, als daß, wenn der General-Diaconus herkommet, den Gemein-Credit zu unterſuchen, er ſich in Büdingen melde, und wie Ordinarius und Gemein-Richter, ſo lang er da iſt, forenſis ſey.

Was ſoll das heiſſen, der General-Diaconus, der Ordinarius, das iſt, der Herrnhutiſche Geiſtliche, der Gemein-Richter ſollen Forenſes ſeyn, und von jenem ſoll nicht mehr erfordert werden können, als daß er ſich melde. Forenſis heiſt einer, der unter der Obrigkeit, wo er forenſis iſt, nicht geſeſſen, und derſelben wegen ſeiner Perſon nicht unterworffen iſt. Alſo kan man daraus keine andere Deutung ziehen, als daß die obbemerkte, wenn ſie auch auf dem Herrnhaag wären, dennoch dem Oberherrn des Landes nicht unterworfen, oder wie es im §. hieß, ihm Red und Antwort nicht zu geben ſchuldig wären. Und weil Büdingen eben erinnert hatte, daß dieſes nicht anginge, ſondern alle, die ſich auf dem Herrnhaag aufhielten, den Oberherrn zu Büdingen erkennen, und für ihm als alleinigen Herrn im Lande Red und

Antwort geben müſten, ſo lange ſie da wären: ſo nante der Herr Graf von Zinzendorf dieſes Chicanen, und ſchriebe;

„ Es kan kein ander Unglück entſtehen, wenn
„ man dergleichen allgemeine Knechte des
„ Herrn Chicaniren wolte, als daß ſie dieſe
„ Gegend meiden, und den Credit ſtecken
„ laſſen. Damit kündigt der Poſſeſſor vom
„ Herrnhaag das ſeinige auf, die Häuſer ce-
„ diren bonis, geben gegen Bezahlung das
„ Land zurück, und laſſen in den Häuſern
„ wohnen, wer will. Da können noch
„ etliche Violentien dazwiſchen vorgehen
„ die treffen, wens trift. Lange kans doch
„ nicht währen.

Allein es war dieſes fulgur ex pelvi! Man confirmirte deswegen doch die Statuta nicht. Man lernete nur immer dadurch die Geiſter beſſer kennen, und was, und wie ſie es ſuchten, einſehen.

§. 23.

Der §. 11. lautete folgender Geſtalt:

Da nicht nur viele proteſtantiſche Fürſten, *in ſpecie* Gros-Brittanniſche, Preuſſiſche, Däniſche Königl. Majeſtäten, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden, des Herzogs von Hollſtein Königl. Hoheit, und andere Souverains, ſondern auch Ihro Hochgräf. Gnaden von Yſenburg Büdingen ſelbſt, die *Deputatos Eccleſiæ* jederzeit erkennet und admittiret, und mit ihnen über denen *Principiis rerum Contracte* errichtet und vollzogen,

zogen, wovon die Unterſchriften dreyer in Jhro Hochgräflichen Gnaden Händen befindlichen *Receſſuum* der unwiderſprechliche Beweis ſind: ſo ſoll keine Veränderung in einigen die Gemeine zu Herrnhaag betreffenden *Regulativen* durch die hieſige Einwohner gemacht werden können, wann nicht die Herrn *Seniores politici* der Mähriſchen Kirche, oder der General-Diaconus, oder aufs wenigſte ein hiezu *in ſpecie* bevollmächtigter *Syndicus* der *Unitæt* darüber conſulirt: welche ſich aber, was ſie auch in der Gemeine ſonſt vor ein Amt zu bedienen haben, da es verlangt wird, kein ander *Prædicatum* als eines vollmächtigen *Deputati Unitatis Fratrum ad hunc actum* gebrauchen ſollen. Solte disfals etwas *extraordinaires* vorfallen, und von Jhro Hochgrfl. Gnaden als Landesherrn befohlen werden: ſo wäre hiezu der Königl. Preuſiſche *Stilus* in Schleſien am bequemſten, welcher ohne einige weitere *Curialien*, an das *Directorium* der Brüder-Gemeinen, lautet. Die Beſtellung wird derjenigen Gemeine aufgetragen, die es betrift, die es *ad locum quem* befördern, und die gehorſamſte Antwort ſeiner Zeit wieder einliefern; welcher *Paſſus* bey einer Gemeine, die allen Kriegeriſchen *Cura-*

toriis

toriis renunciiret, *eſſentiell* und davon nicht einen Schrit abzuweichen.

Hierunter liegen folgende Abſichten: die zwey Contracte und Grundlagen des Herrnhuter-Plans, (dann von dreyen weis man nicht) welche bey und nach der Aufnahme geſchloſſen worden, waren mit den Deputirten der aufzunehmenden Einwohner errichtet. Das Bewilligte ginge die aufzunehmende Bürger an. Dieſe miteinander zuſammen genommen, und nicht der General-Diaconus, nicht die Seniores politici, welches damals zu Büdingen unbekante Namen und Aemter waren, nicht der Syndicus, hatten eigentlich, was in dem Aufnahm-Contract bewilliget war. Nun mochte der Herr Graf von Zinzendorf beſorgen, es möchten entweder die Bürger des Herrnhaags ſelbſt, daß die Herrnhuter Verfaſſung beſſer von auſſen glänze, als ihr innerlicher Werth ſey, einſehen, und unter Obrigkeitlichem Beytritt ein ander Regulativ, wenigſtens ihrer viele haben wollen, oder es möchte die Landesherrſchaft ſelbſt Mann vor Mann unvermuthet darüber vernehmen. Weil nun durch dieſes der Grund-Plan des Herrnhuter Weſens umgeſchmiſſen, und der Ort Herrnhaag gereiniget, und erhalten werden können: ſo ſolte das Hochgräfliche Haus Büdingen ihnen verſprechen, daß die Einwohner keine Veränderung ſolten können vornehmen, keine andere Einrichtung machen, es wäre dann Conſilium des General-Diaconats, oder Syndici, oder Seniorum politicorum dabey. Auf dieſe Art hätte der Syndicus, oder

General-Diaconus die Rechte eines Ortsherrn erlanget, und die Einwohner wären ihm gleichſam unterworfen worden. Damit man aber die Würde, nach welcher geſtrebet wurde, nicht merken ſolte, ſo ſolten ſie nur den Namen Deputati Unitatis Fratrum führen. Die Demuth war aber nur in Worten, im Werk ſelbſt aber wolte man herrſchen.

Zweytens: der Landesherr zu Büdingen ſolte dem Ort Herrnhaag unmittelbar nicht mehr etwas neues oder generales befehlen, ſondern wann etwas vorfiele, erſt an das Directorium der Bruder-Gemeinen ſchreiben, und ſo ſolte die Antwort folgen. Wo iſt dann das Directorium der Brüder-Gemeinen, und aus was Leuten beſtehet es? Eben da, wo das General-Diaconat iſt, mit dem es in der That eins iſt. Dieſes General-Diaconat oder Directorium der Brüder-Gemeinden iſt nun durch die Zerſtreuung in ſo viele Provinzen Europens, in Betrachtung derer Colonien anderer Länder, worüber es herrſchen will, in der That independent, und unter dieſen ſolte der Herrnhaag ſtehen, und von ihnen erſt, wenn es dieſem Directorio gefiele, ſeine Verfügung haben: ſo wäre in der Wirklichkeit der Herrnhaag nicht mehr Yſenburgiſch, ſondern General-Diaconatiſch, daß man ſo redet, geweſen, dieſer endlich per indirectum ein Stand oder wenigſtens ein Corpus von Hoheits-Rechten und Macht geworden. Man hätte noch ſo viele politiſche und Religions-Gebrechen, noch ſo viele Ausſchweiffungen der Herrnhaager-Commun,

noch

noch ſo viele gefährliche Maximen zu Untergrabung der Landes-Verfaſſung merken, und erkennen mögen, welche eine neue Verordnung und Vorſchrift um das Uebel abzuſtellen erfordert hätten, der Landesherr hätte ſeinem unterthänigen Ort Herrnhaag keine Verordnung ohnmittelbar bekannt machen können, und ſollen, und wann auch gleich die Einwohner ſelbſt dergleichen Veränderung, oder Verbeſſerung nöthig, rathſam und gut gefunden hätten; ſo ſolte jedoch das Bruder-Directorium, das General-Diaconat, ein Collegium, das der Landesherr im Lande nicht hat, das ihm nicht zugehören, noch verbunden, noch Red und Antwort zu geben ſchuldig ſeyn will, erſt zu Rath gezogen, und die Landesherrliche Oberbotmäſigkeit demſelben unterworfen ſeyn. Solchergeſtalt hätten die Herrnhuter das Syſtema ihrer künſtlichen und von aller reellen Chriſtlichen und vernünftigen Einrichtung weit abweichenden Verfaſſung durch neue verſteckte Kunſt-Mittelgen endlich nach und nach ins reine, und näher zu ihrem Zweck gebracht. Zwar will man im §. 12., welcher alſo lautet:

Die *currente* und alle Herrſchaftliche Befehle hingegen, die nichts neues und generales, ſondern das *Detail* betreffen, gehen nicht mehr an das Gemein Gericht, ſondern an den Hochgräfl. Yſenburg-Büdingiſchen dermaligen Gerichts-Director zu Herrnhaag. Daferne aber *ratione* einiger ins *Eccleſiaſticum ad extra* einſchlagende Materien *e. g.* wegen prätendirter *jurium*

ſtolæ

ſtolæ bey der Durchfuhr der Leichen in Düdelsheim; eines in Herrnhaag begehrten geiſtlichen *Actus* des Herrn *Parochi* der ſogenannten Haager-Kirche, oder eines auswärtigen Lutheriſch und Catholiſchen Pfarrers u. ſ. w. etwas vorfiele: wird ſolches *ad Ordinarium* von Herrnhaag dirigiret.

noch nachgeben, daß die Herrſchaftliche Befehle, welche NB. nichts neues und generales betreffen, erlaſſen ſolte.

Denn man durfte doch noch nicht laut ſagen, daß man ſchlechterdings independent ſeyn wolte. Man muſte und wolte doch noch der Landesherrſchaft den Schein der Oberherrlichkeit laſſen. Darum heiſt es: Befehle, die nichts neues oder generales, ſondern nur das Detail, nur etwan einen oder etliche Einwohner, und deren Handlungen betreffen, die ſolte noch der Landesherr erlaſſen können. Wäre aber alsdann derſelbe in der That nicht der Herrnhuter-Verfaſſung und dem Syſtemati unterworfen geweſen? Hätte er nicht den Greuel der feineſten Kunſtgriffe, die folgendes Syſtematis im ganzen, das Heiligthum des Herrnhutiſchen Zwecks ohnberühret, ohngereiniget und ohngeändert laſſen müſſen? dann das Bruder-Directorium oder General-Diaconat hätte da nicht nachgegeben. Denn es betrachtet und beurtheilet nur die Sachen blos nach Maasgebung desjenigen Vortheils, ſo die einzurichtende oder eingerichtete Verfaſſung des Herrnhuter Grund-Plans aus einer Sache hoffen kan. Sie haben

ben einen weſentlichen Unterſchied unter Gerechtigkeit, und Nutzlichkeit. Nichts iſt bey ihnen gerecht, als woraus ſie entweder unmittelbar oder mittelbar gewinnen zu können glauben, es mag ſonſt ſo gerecht, ſo billig, ſo rechtſchaffen ſeyn, als es will. Man denke nur, ob es etwas billiger und gelinder ſeyn können, als daß der Landesherr, noch dazu auf ſeine Koſten und Beutel, ihnen jemand vorſetzen wollen, der allen geiſt- und weltlichen Zuſammenkünften beywohnen, in jenen aber nicht einmal ein Votum haben, ſondern nur, was vorginge, zuſehen, und der Landesherrſchaft berichten ſolte. Man bedenke aber, mit was Mittel man ſich dagegen geſetzet, davon unten theils noch mehr vorkommen wird. Ein unpartheyiſcher wird dieſes vor nützlich, und vor das gelindeſte Mittel anſehen, die Schuld und Unſchuld einer Geſellſchaft, der ſo wichtige Vorwürfe zur Laſt geleget werden, zu erforſchen, die Unſchuld demnechſt zu ſchützen, die Schuld zu beſtrafen; Allein ein Herrnhuter General-Diaconus, ein Director der Brüder-Gemeinden ſetzet ſich mit Liſt und Macht dagegen. Er wieget das Gute, das Rechtſchaffene nur nach dem Nutzen ſeines Syſtematis ab, und wo dieſer nicht den Ausſchlag giebet, da opfert er alles auf, um nur in ſeinem Zweck nicht geſtört zu werden, und die Verhinderungen wegzuſchaffen, die ſeinen Maas-Regeln im Wege liegen. Niemals hat ein Richelieu, ein Mazarin zur Erhöhung der Crone Frankreich einen feſtern Grund-Plan gemacht, und niemals haben ihre Nachfolger mit ſolcher

Aufmerkſamkeit und Feſtigkeit an deſſen Ausführung, Bewirkung der Mittel, Wegſchaffung der Verhinderungen bey allen Gelegenheiten gearbeitet, als die Directores, und das General-Diaconat der Herrnhuter bey ihren Grund-Planen, und deren Ausführung thut. Was ſolte alſo der Landesherr hoffen, wenn er nicht mit ihnen einſtimmig werden könte, über dasjenige was auf dem Herrnhaag neues zu verfügen, er ſeiner Oberherrlichen Obliegenheit gemäß erachtete? Und gleichwol war dieſe ſubtile Entziehung der Bottmäſigkeit ein ſo wichtiger Punct, daß der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt in fine §. 11. ſchreibet: er ſey *eſſentiel*, und davon nicht ein Schritt abzuweichen. Hieraus erkennet man das weſentliche der Verfaſſung, und kan ohne Schwürigkeit merken, wohin es abzielet.

Allein warum ſolte man dann ohne Curialien an das Bruder-Directorium ſchreiben? Hätte man Curialien geben ſollen, ſo hätte man doch, wer die Directores ſeyen, wes Standes ſie wären, wiſſen und darnach die Curialien einrichten müſſen. Allein ſo fande man vielleicht gut, dieſe Herren noch zur Zeit nicht zu nennen, oder wenn man ſie auch nennen mögen, ſo wäre ihnen die Titulatur nicht nach ihrem Geiſte gegeben worden. Man hat das Gemein-Gericht zu Herrnhaag von der Büdingiſchen Regierung nie anders, als wie es in ſeiner Einrichtung ſeyn ſolte, behandelt, nemlich als ein eingeſchrenktes Untergericht eines Ortes, und ihnen deswegen auch keine andere Curialien

von der Regierung gegeben, als wie ſie ſonſt gegen dergleichen Untergerichte in der Graffſchaft gegeben werden. Weil aber nach dem Herrnhuter Grund-Plan dieſes Gericht ihnen ſo wichtig war, daß Freyherrn und Perſonen von altem Adel auch aus guten Dienſten bey andern mächtigeren Ständen das Gemein-Richter-Amt führten: ſo wolten dieſe auch lieber gar keine als die gewöhnliche Curialia haben, und meynten, es ſey ihre Forderung doch ganz was geringes. Da nun die Regierung zu Büdingen bey ihrem Stylo verbliebe: ſo wolte man, daß hinführo nicht mehr an das Gemein-Gericht, ſondern nur an die Perſon geſchrieben werden ſolte, die aus ihren Mitgliedern Gerichts-*Director* heiſſen ſolle.

§. 24.

Der §. 13. lautet alſo:

Welche Familie ſich über ein Jahr (denn ſo lange währet das *Hoſpitium* in unſern Gemeinen wenigſtens) hier aufgehalten, die wird in einen Hochgräflicher Herrſchaft jährlich einzuſchickenden *Catalogum* gebracht, und wenn ſie ſich nach vorgängiger Anmeldung und Richtigmachung beym Gerichts-*Directore* wieder hinweg begibt, auf eben demſelben *Catalogo* ordentlich notiret und deliret, ſamt der Anzeige, wohin ſie ſich beſter *Information* nach gewendet.

Der Landesherr hatte verlanget, es ſolte der Herrnhaag nicht mehr, wie vorher, ein Taubenſchlag ſeyn, worauf jeder ein- und ausfliegen

könte, wenn, wie und ſo oft er oder ſeine Leiter wolten. Es ſolte damit, wie ſonſt im Lande gehalten, der Einziehende nach vorgängiger Unterſuchung und erhaltenen Bewilligung recipiret, auch in keiner andern Geſtalt fortgeſchicket werden. Um nun dieſes und einige andere Puncten auf Herrnhutiſch zu modeln, iſt dieſer und die folgende §. §. geſetzet. Man merket hieraus an: erſtlich, daß, wie man oben geſagt, das Hoſpitium oder Prob-Jahr bey den Herrnhutern nach dieſer ihrer Bekentnis wenigſtens ein Jahr dauern, und daß alſo, wenn die ankommende im Irr- oder unrichtigen Glauben ſind, ſie ſolche gar wol kennen lernen können, aber doch, wenn ſie ſonſt ins ganze einpaſſen, aufnehmen. Zweytens, daß, weil der Gerichts-Director ein Herrnhuter ſeyn ſolle, man von dieſem doch, in Rückſicht der Reception und Dimiſſion, keine weitere Nachricht gehabt haben würde, als welche die Herrnhuter der Regierung zu Büdingen wiſſen zu laſſen, ihrer Convenienz nicht zuwider geachtet hätten. Eine gleiche Bewandnis hat es mit dem §. 14. welcher alſo lautete.

Wer hier heyrathet, ſoll ſich zu ganzer Erkundigung ſeiner Befugnis und alles erforderlichen bey dem Gerichts-*Directore* melden, oder widrigenfals ſich hier nicht anſetzen dörfen. Weil aber ohnmöglich iſt, bey denen in fremde Lande abgehenden Coloniſten, deren zuweilen 150. auf einmal ſind, wenn ſolche *Occaſione* der etwanigen Abweſenheit der vor-

vornehmſten Perſon des General-Directorii der Colonien allhier verſamlet werden, ſo zwar in 10. Jahren noch nicht einmal vorgekommen, der weitläuftige Weg gegangen werden, daß man dem Gerichts-Directori eine Specification davon einliefern, ſamt einer *Regiſtratur* derer an Eydesſtatt ausgeſagten richtigen Umſtände einer jeden Perſon; welche Ausſag allezeit mehr nach dem Rechte des Landes, wohin ſie gehen (wie es das *dictamen* der Vernunft und Billigkeit erfordert,) als nach denen, woher ſie gekommen, abgemeſſen werden wird.

Der Landesherr wolte haben, alle die ſich einander heyrathen wolten, ſolten erſt, wie ſonſt in der Grafſchaft üblich, verhöret, und nach Befund mit einem Trau-Schein verſehen werden. Und dieſes ſolte von dem hinzuſetzenden Beamten, oder wenigſtens in deſſen Gegenwart geſchehen. Allein dieſes ſolte auch einer aus ihren Mitteln oder ein Herrnhuter ſeyn. Sonſt wäre ihr Loos nicht geblieben, und ſie hätten ſo viele abſichtliche und bedenkliche Heyrathen nicht mehr durchſetzen können. Doch auch dazu ſolte noch ein anderer Schlupfwinkel offen behalten werden. Die Coloniſten, oder diejenige die ſich einander heyratheten, und gleich abzögen, ſolten von dem Herrnhuter Gerichts-Directore nicht einmal abgehöret, ſondern nur ihre Auſſage und Umſtände demſelben mit einer Specification zugeſchicket, und dieſe nach den Rechten des Landes, wohin ſie gingen, beurthei-

urtheilet werden. Solchergeſtalt hätten ja dennoch alle Heyrathen, die das Licht und die Unterſuchung ſcheueten, durchgeſetzet, und die billige Abſicht der Landesherrſchaft vereitelt werden können. Man hätte nur ein abſichtlich zu verheyrathendes Paar unter die Coloniſten gerechnet, ſo wäre es mit eins geſchehen geweſen. Und hätte man nachhero in der Specification auch was nicht Regelmäſiges befunden, ſo hätte doch ſolches nach den Rechten des Landes, wohin ſie gingen, beurtheilet werden ſollen. Wer kan aber die Rechte in Holland, England, America und in andern Plätzen zu Büdingen wiſſen? würde man dadurch nicht immer der Regierung zu Büdingen eine Naſe haben drehen, und alle ihre gerechte Vorkehrungen zu nichte machen können? War dieſes in der Warheit etwas anders, als daß man ſagen wolte, die auf dem Herrnhaag zu Verheyrathende und Wegzuſchickende ſollen zwar in Herrnhaag verheyrathet werden, aber der Landesherr ſoll, ob und wie ſie verheyrathet werden, und wie die Umſtände der eingeſchlagenen Heyrath ſind, nicht unterſuchen, nicht richten können. Auf dieſe Art wäre der Herrnhaag eine Freyſtadt geworden, worin die Rechte derer zu verheyrathenden Perſonen, die Rechte der Eltern bey den Heyrathen ihrer Kinder, und wol gar die Wohlfart vieler Ehegatten ohnunterſuchet, und ohngeſtrafet hätten beleydiget werden können. Welcher Oberherr aber kan dergleichen Maas-Regeln, wodurch ſolches geſchehen kan, billigen?

§. 25.

§. 25.

Die §. 15. und 16. waren folgender Geſtalt abgefaſſet:

Kein Einwohner ſoll ohne Vorwiſſen des Herrſchaftlichen Gerichts-*Directoris* allhier aufgenommen, und wer hinweg gewieſen wird, vor *ordinair per Decretum Directoris manu exaratum* mit Anzeige der Urſache abgewieſen werden. Jedoch ſoll ſich dieſes nicht auf die zwey ledige Chöre erſtrecken, als welche die Art der Taubenſchläge haben und behalten, weil es unmöglich wäre, die jährlich dahin aus allen Ländern confluirende Menſchen alle aufzunehmen, und es noch weniger ſchicklich iſt, ihnen die nach verſtatteter kürzerer oder längerer Herberge, ohnedem ſehr bitter eingehende freundliche *Dimiſſion*, erſt durch eine unangenehme Solennität, noch ſchwerer zu machen. Solte aber ihre *Dimiſſion* mit hartnäckiger Widerſezung verknüpft, oder zu einer *Relegation* in einigerley Verſtand qualificiret ſeyn: alsdann ſoll der Gerichts-Director ſie ebenfals *per Decretum* thun.

§. 16. Dem *Directori* ſoll allezeit di *valuble* Urſach von dergleichen von ihm auszuſtellenden Decreten bekant gemacht werden. Er muß aber *fidem publicam* dabey agnoſciren, um ſo mehr da die Gemeine nach dem §. . . . des mit dem Hochgräflichen Landesherrn *d. d.* . . . errichteten unveränderlichen Contracts anneh-

men und abſchaffen kan *pro lubitu*, und die desfals genommene *Meſures* blos als eine wahre Liebe zu Chriſtlicher Ordnung herflieſen, und in keinem Wege zu einiger Einſchränkung dieſes *Statuti ſtantis & cadentis eccleſiæ* gemeynet ſind.

Die Aufnahm und Abweiſung vom Herrnhaag ſolte nach Herrſchaftlicher Intention von der Unterſuchung des hinzuſetzenden nicht Herrnhutiſchen Beamtens abhangen; Allein die Herrnhuter wolten ſolches nicht einmal dem Gerichts-Directori, ſo ſie aus ihren Herrnhutiſchen Mitgliedern haben wolten, geſtatten, ſondern der ſolte nur allenfals auf Anweiſung das Decret der Aufnahm oder Dimiſſion ſchreiben, und in ſo weit ohne ſein Vorwiſſen niemand aufgenommen werden. Wer ſolte ihm aber dieſe Wiſſenſchaft geben? Zweifels ohne das Diaconat, die Seniores politici & eccleſiaſtici, welche, wie oben gezeiget worden, forenſes, und der Landesherrſchaft nicht unterworfen ſeyn wolten. Und dennoch ſolte abermal der Gerichts-Director ſothanes Mitwiſſen nicht in dem ledigen Bruder- und Schweſter-Chore haben. Warum? dieſes ſind die Bewahrer derer Perſonen, von welchen nur diejenigen genaue Kentnis haben müſſen, die den ganzen Grund-Plan inne haben, und ins ganze, wie die Herrnhuter reden, arbeiten, deren Aufnahm und Verſendung alſo nach dieſes Planes Grund-Maximen ſchon weit mehr eingerichtet werden muß, als es bey denen nöthig, welche in beſondern Häuſern wohnen, oder angeſeſſen ſind. Und doch ſolte

bey

bey dieſen der Gerichts-Director, wenn von Aufnahme oder Fortſchickung und Abweiſung eines ſolchen von letzterer Gattung ihm Kentnis gegeben würde, fidem publicam agnoſciren, das iſt, er ſoll die Urſache glauben, und vor die wahre halten, welche ihm von denjenigen, ſo die Aufnahm oder Fortſchickung gut finden, von dem General-Diaconat oder den Senioribus politicis & eccleſiaſticis angegeben werden ſolte, und das Decret darnach fertigen, folglich nur gleichſam deren Handlanger und Befehlsbefolger ſeyn. Wer hat aber da die Bürgerliche Gewalt in Händen? gewiß dasjenige Collegium, deſſen fidem publicam, oder vielmehr deſſen Willen der Gerichts-Director erkennen und annehmen ſoll, und da dieſes independent, oder deſſen Mitglieder forenſes ſeyn wollen, ſo ſteiget ja ſichtbarlich die Bürgerliche Gewalt zu einer Oberherrſchaft im Orte, und gleichwol iſt ein ſolch Collegium im Lande nie von der Herrſchaft erkant, nie authoriſiret, und beſtätiget worden. Woher komt dann fides publica, den ſie ſich zulegen wollen, anders, als aus einer ungerecht und unbillig angemaßten Gewalt?

Zwar wollen die Herrnhuter zur Beſcheinigung anführen, es ſey doch der Gemeine in dem Aufnahm-Contract die Aufnehmung und Beurlaubung ihrer Mitglieder frey gelaſſen. Es iſt wahr. Wer war die Gemeine aber bey der Aufnahme? das Häuflein von 30. bis 40. Familien, ſo die Wollen-Leinen-und Eiſen-Fabriquen anlegen wolten, und niemals ins

Land gekommen ſind. Daß aber jetzt die Herrnhuter unter der Gemeine ein Collegium Seniorum politicorum & eccleſiaſticorum, ein General-Diaconat, ein Syſtema von Familien, ſo independent wenigſtens per indirectum ſeyn will, verſtehen wollen, hat der Landesherr warlich bey der Aufnahme nur von weitem aus nicht muthmaſen können, und ein ſolches Collegium oder deſſen Mitglieder unter dem Namen der Gemeine weder aufnehmen, noch ihnen die allermindeſte Befugnis beylegen wollen. Wenn Worten, die man in gemeinem und weltüblichem Verſtande nimt, nachhero eine beſondere ungewöhnliche, ja wol gar unerhörte Bedeutung, wie hier, beygeleget, ganz andere Sachen, an ſtatt der verſtandenen eingeſchoben werden wollen, wer wird dann da mehr bey dem Seinigen ſicher ſeyn können? Durch bloſe anders in der Welt übliche, anders nachhero gedeutete Worte, laſſen ſich auf dieſe Art ganze Länder und Provinzen erwerben. Die Allwiſſenheit kan allein ſolcher Menſchen Doppelſinnigkeiten und Vorbehaltungen der Gedanken wiſſen. Der vorſichtigſte Sterbliche iſt hier zu kurz ſehend, zumal wenn er die Geiſter dieſer Art noch nicht kennet, und Leute, welche vorgeben, daß ſie Religions- und Gewiſſenshalber aus dem ihrigen weg gingen, und ein Ruhe-Plätzgen ſuchten, als ehrliche Leute behandelt. Dahero war der Landesherr zu Büdingen beſt befuget, daß er, ob er wol, bey der Aufnahm der Leute, ihnen frey gelaſſen, anzunehmen, und zu beurlauben, wen ſie wolten, ſol-

ches

ches nach Entdekung der Hinterliſt und des betrüglichen Verfahrens abzuſchneiden, und die Wohlfahrt des ganzen gemeinen Weſens, ſo vieler Provinzen in Europa, dem gekünſtelten und zum Nachtheil des gemeinen Weſens gereichenden Intereſſe des Herrnhuter Syſtematis, vorzuziehen, um ſo mehr, da man im Anfang niemals gewuſt, oder wiſſen können, daß die Mähriſche oder Herrnhutiſche Brüderſchaft politiſche Geſetze und Einrichtungen hätte, welche ſie Statuta ſtantis & cadentis eccleſiæ nennete, und dadurch nunmehro deutlich verräthet, daß ihre Kirche das weſentliche in gewiſſen zu ihrem Zweck dienenden weltlichen Einrichtungen, und Abſichten, nicht aber in einem Bibelmäſigen ſtillen Gottesdienſt, wie vorgegeben worden, ſuche.

Inzwiſchen da der Herrſchaft zu Büdingen dieſe §. §. der Herrnhaager übergebenen Statuten auch nicht anſtunden, und ſie dem Gerichts-Director oder dem Beamten, den ſie vorſetzten, die Herrnhuter aber aus ihrer Secte haben wolten, lediglich die Geſchäften der Aufnahm und Abſchaffung übertragen, nicht aber von einem unter dem Namen der Gemeine eingeſchlichenen unerkanten, und ohnauthoriſirten Collegio abhangend wiſſen wolten: ſo war die Antwort des Herrn Grafen von Zinzendorf ſo er den Statutis und dieſen §. §. hernach zugeſchrieben:

„ Wenn ihm ein Summariſcher Beweis
„ nicht ſufficient iſt, ſo ſoll ſich denn der
„ Gerichts-Director gar nicht drein mengen.

Gleich

Gleich als wenn es von ſeinem Willkühr und Verfügung wäre abhangend geweſen, was die Landesherrſchaft zu Büdingen zu Reinigung des Syſtematis der Herrnhaager thun oder nicht thun ſolte, und als wenn es nur, wie er in §. 16. ſetzet, aus bloſer Liebe geſchehe, daß die Herrnhaager Vorſteher leiden wolten, daß die Landesherrſchaft nachfrage, und unterſuche, wer aufgenommen und fortgeſchicket werde, der Landesherr aber ſonſten, wenn ſie die Liebe vor ihn nicht hätten, davon Kentnis zu nehmen, und nach Befund darunter zu verfügen, nicht befugt ſey. Allein noch war die Zeit nicht erſchienen, daß man die Zinzendorfiſche Macht-Sprüche vor göttliche Ausſprüche hielte, und in dieſer Welt wird ſie wol in die Grafſchaft Büdingen nicht komen. Ein gebrant Kind fürchtet das Feuer.

§. 26.

Der §. 17. lautete alſo:

„ Hinwieder haben ſich auch die, welche ſich
„ von ſelbſt von hier hinweg begeben wollen,
„ gehörigen Orts und in ſpecie bey dem
„ Gemein-Gericht anzumelden, ſollen auch
„ in den Hochgräflichen Landen nicht eher
„ aufgenommen werden, als bis ſie ein von
„ dem Gerichts-Directore unterzeichnetes
„ Atteſtat haben, daß niemand eine Rechts-
„ beſtändige Prætenſion an ſie mache.

Hier bemerket man nur, daß die Herrnhuter den Herrnhaag als einen nicht zur Grafſchaft gehörigen, ſondern ganz beſondern Ort, zu tractiren geſuchet haben, indem ſie wolten, daß der Landesherr einen Herrnhaager Einwohner,

der

der von ſelbſt wegziehen, das iſt, kein Herrnhuter mehr ſeyn wolte, nicht eher in ihrer Grafſchaft aufnehmen ſolten, als bis ſie ihn abgefertiget hätten; Dieſer Punct kam daher, weil die Regierung zu Büdingen ein und andern, ſo von ihnen abgegangen, Schutz in andern Oertern der Grafſchaft gegeben hatte, und ſie beſorgten, durch dieſe möchte man wenigſtens ein und anderes von ihrer geheimen Verfaſſung zu erforſchen im Stande ſeyn. Hingegen ſie unternahmen, Leute aus andern Büdingiſchen Orten, wenn ſie in ihr Syſtema paſſeten, auf den Herrnhaag zu ziehen und anzunehmen, ohne die Landesherrſchaft darum zu fragen, wie ſie dann auf dieſe Art eine Band-Fabrique aus der Stadt Büdingen weg und auf den Herrnhaag, ohne Vorwiſſen und Bewilligung der Herrſchaft und Obrigkeit, gezogen haben.

§. 27.

Die §. §. 18. und 19. waren ſo in den Statuten gefaſſet:

Ob der jedesmalige Landesherr das *Interius* unſerer Gemein-Verfaſſung uns auf Treu und Glauben heimgeben, oder gründlich unterſuchen laſſen wolle, dependiret allewege von Dero alleinigen gnädigſten Gefallen.

Gleichwie aber die *quodammodo* beliebte *Ignoratio* unſers eigentlichen innern Zuſtandes und deſſen Reverenz auf unſer Chriſtliches Gewiſſen, Ihro Hochgräfl. Gnaden auch von der *ſpecialen apologie* der Gemeine liberiret: alſo ſetzet hingegen die *plenaria*

ria & legalis notitia uns in den *actuellen* Genuß der Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit gegen alle Orten von Beeinträchtigung, und ſonderlich die in allen Reichs-Abſchieden ſo hoch verpönten *effrenen Diffamationen*, Lügen- und Läſter-Schriften, davon zuweilen nicht eine Zeile wahr iſt.

§. 19. Auf den erſten Fall hätte ſich die Gemeine zu Herrnhaag, aus Liebe und Treue vor Jhro Gnädigſte Landes-Herrſchaft, ſo viel möglich, aller derjenigen Umſtänden zu enthalten, die nicht nur einige Ahndung provociren, ſondern auch nur der *Cenſuræ publicæ* allzuſehr exponiren könten. Solte aber das letzte beliebt werden, ſo müſſen die Gemeine und ihre Einwohner von allen Orten auch aller derjenigen Freyheiten *active & paſſive* genieſſen, welche entweder ihrem Amt und Beruf, *ex opinione communi inhæſiv*, oder ihnen auch in allen übrigen Königlichen, Chur- und Fürſtlichen Landen, wo ſie ſich aufhalten, erweislich eingeraumt ſind.

Die Unterſuchung der inneren Verfaſſung des Herrnhaages war und iſt freylich abhängig von dem Willkühr der Landes-Herrſchaft; daß aber die Herrnhuter dieſes vorgeben, iſt ein bloſes Blendwerk, womit, wenn ſie die Confirmation dieſer Statuten zu erſchleichen vermögend geweſen wären, ſie nachher der Welt einen blauen Dunſt vorgemacht hätten, daß ſie ſelbſt dem Landesherrn ihre innere Unterſuchung heimgeſtellet hätten. Schon 1741. haben ſie eben dieſes in

einem Schreiben an den Landesherrn vorgeſpiegelt, und nachhero ſolches Schreiben drucken laſſen. Daß es ihnen aber damit kein gründlicher Ernſt jemals geweſen, iſt aus obigem gar leicht zu beweiſen. Da Büdingen auf den Birſteiniſchen Canzley-Director eine Unterſuchungs-Commiſſion erkennen, und der Regierungs-Rath Brauer dieſes Geſchäft allein nicht übernehmen wolte, auch dem Herrn Grafen von Zinzendorf davon Kentnis gegeben wurde: ſchriebe derſelbe etliche wenige Tage vorher, ehe er dieſe Statura übergeben lieſe:

» Eine Commiſſion brauchts gar nicht zu
» einer dritten:

» Der Herr Canzley-Director von Bir-
» ſtein ſchicket ſich vermuthlich gar nicht zum
» Commiſſario, weil er vielleicht nichts von
» unſerer in ſo vieler Herren Landen ſibi ſem-
» per conſtanten Verfaſſung weis, als was
» er in der Gegner Schriften geleſen.

Woher wuſte dann der Herr Graf von Zinzendorf, daß der ernannte Herr Commiſſarius nichts von ihnen wüſte? Sein Vielleicht war ſo wenig als der ganze Grund, den er anführet, hinlänglich. Denn geſetzt, er habe nichts von ihnen gewuſt, ſo ſolte es ja eben eine Unterſuchungs-Commiſſion ſeyn, und dabey würde die Inſtruction ſchon den Weg gewieſen haben, was zu erforſchen und zu vernehmen ſey. Der wahre Grund der Ableinung aber war wohl Zweifels ohne, weil vielleicht der Mann zu ehrlich, ſich blenden, und zu geſchickt, ſich übertäuben zu laſſen, war. Er wolte keine Unterſuchungs-Com-

Commiſſion, ſondern nur eine Conferenz haben darin die Herrnhaager al pari gleiſam gehen konten. Er wolte nichts unterſuchet, ſondern nur die deſiderata notiret und communiciret haben, damit ſie mit ihrer gewöhnlichen Liſt den Schauplatz geſchwind verändern, und allenfalls bey einer Commiſſion das Spiel in ganz anderer Geſtalt darſtellen, oder in denen Puncten, welche man bemerket, vorſichtiger zu Werke gehen, und ſtudiren könten, ſolche geheim zu halten. Si non caſte tamen caute; Wann es aber ja eine Commiſſion ſeyn ſolte, ſo ſolte es nur eine Commiſſion darüber ſeyn, daß ſie ſolche Leute wären, wie ſie ſich ausgäben, denn ſo ſchreibet er ſelbſt:

» Wir haben uns ſchon öfters eine Com=
» miſſion ausgebeten, NB. über das
» *Quod ſic*, und hernach ein wahres und ehr=
» liches öffentliches Zeugnis.

Als Büdingen reſolvirte, einen nicht Herrnhutiſch geſinnten Beamten dem Herrnhaag aus dem Grunde vorzuſetzen, um dadurch deſto ſicherer hinter die innere Verfaſſung zu kommen, erregete der Herr Graf von Zinzendorf Himmel und Erde, ſolches zu hintertreiben, wie theils ſchon oben ausgeführet, und noch weiter unten bewieſen werden wird. Wer ſich den Mitteln widerſetzet, welche zu Erreichung eines Zwecks nöthig ſind, verräthet ohnſtrittig, daß er den Zweck nicht ernſtlich wolle, er mag nun vorgeben was er will. Urtheile alſo ein jeder unpartheyiſch, wie weit dem Herrn Grafen von Zinzendorf eine beſorglich auf den Grund greifende Unterſuchungs=

Com=

Commiſſion Ernſt geweſen ſey. Eine Approbations-Commiſſion hätte er gern gehabt, womit derſelbe in der Welt dasjenige, was falſch iſt, ſcheinbar wahr machen, und das wahre wenigſtens falſch vorbilden können; aber keine ſolche, die das falſche vom wahren zu unterſcheiden, und einer jeden Sache den Preis der Thaten zu beſtimmen ſich würde bemühet haben. Allein man war zu Büdingen ſchon hinter zu viele Spuren gekommen, daß er keine Approbations-Commiſſion hoffen konte. Es war ihm auch kein Ernſt, daß er vorgab, man beliebte zu Büdingen ihre innere Verfaſſung zu ignoriren. Dieſe jetzige Nachrichten und der endliche Erfolg und Ausgang leget das Gegentheil mehr dar, als einem Herrnhutiſch geſinnten Mitglied lieb ſeyn wird. Man gebrauchte nur in der Erforſchung langſame, aber deſto ſichere Wege. Man lieſe ſich mit ihnen vielfältig ein, wie dieſe Nachrichten reden, man fande aber eben dadurch immer Spuren der Warheiten, indem doch bey dieſem oder jenem Vorfall, bald dieſer bald jener Grundſatz, ſtantis & cadentis Eccleſiæ, hervor wiſchte. Eine Unterſuchung würde ſo viel wichtige Nachrichten nicht in die Hände gegeben haben, als die eine Weile mit ihnen vorgenommene Beſchäftigung, wodurch man eben am beſten kennen lernen, was vor herrſchende Geiſter in dieſer ſo ſchnell gewachſenen Kirche, unter den Aemtern und dem Namen der Mähriſchen Brüderſchaft, verborgen ſind. Und wie mislich würde dieſe geweſen ſeyn, da man ſo gar verlangte, daß man ſie wider ihre Gegner in Schutz nehmen, und de-

ren Schriften als L[illegible]en- und Läſter-Schriften behandeln ſolte, welche jedoch auf ihren feſten Gründen ſtehend geblieben ſeyn würden, wenn gleich Liſt und Künſteleyen die Einſicht der Warheit der Commiſſion entzogen hätten.

Sonſt haben ſie in der That durch eben dieſe §. §, welche ſonſt zu einem Statuto, zu einem Geſetz nicht gehören, abgezwecket eine Unterſuchung abzuwenden. Denn der ganze Inhalt laufet darauf hinaus: Unterſuchet Büdingen, ſo verlangen wir erſtlich Schutz gegen alle gegenſeitige Schriften; zweytens alle Freyheiten active und paſſive, die unſerm Ort ex communi opinione ankleben; drittens alle Freyheiten, die wir anderwerts haben; Dieſes gibt uns Büdingen nicht, alſo läſſet es lieber die Sache unſerm Gewiſſen über, und unterſuchet nicht, und in dieſem Fall wollen wir keine Apologie verlangen, auch verſprechen, uns aller unangenehmen Umſtänden zu enthalten.

§. 28.

Der §. 20. ſolte alſo lauten:

Und weil über dergleichen *in facto* beruhenden Punct leicht Zweifel entſtehen kan: ſo iſt von Hochgräflicher Landes-Herrſchaft gnädigſt beliebet worden, daß das *Arbitrium* darüber allezeit dem jedesmaligen erſten Regierungs-Rath, und aus Reſpect für Ihro Hochgräfliche Gnaden angebohrnen Religion, unbeſchadet, daß die meiſten Einwohner Evangeliſch-Lutheriſch ſind, mit dem jedesmaligen *Admi-*

niſtra-

niſtratore Tropi Reformati in unitate fratrum (welches heute *dato* der hochwürdige Herr *Antiſtes* und Königlich=Preuſiſche Ober-Hofprediger *Cochius* iſt) *conjunctim* aufgetragen, *& ſi vota fuerint diſparia*, entweder *favor fratrum* überwiegen, oder der erſte bekante ehrliche und *in dignitate conſtituirte Juriſconſultus* in Frankfurt oder Wetzlar, welcher bis dahin jederzeit vor einen *Amicum communem* gehalten worden, die *Arbitrage* verrichten ſolle.

Feiner und verſteckter hätten in der That dem Landesherrn ſeine Gerechtſame nicht entzogen werden können, als durch dieſen §., wenn das Statutum wäre durchgetrieben worden. Der Landesherr zu Büdingen war der alleinige Oberherr des Herrnhaags. Die Herrnhuter ſelbſt geſtehen es, wenigſtens den Worten nach. Er war alſo allein befugt, zu Unterſuchung der bedenklichen Puncte und zweifelhaften Thaten eine Commiſſion zu erkennen, und dazu zu nehmen, wen er wolte. Selbſt die Herrnhuter bekennen im §. 18., daß die Unterſuchung von ihrem gnädigſten Gefallen alleinig abhange. In dieſem §. 20. aber wollen ſie dieſe alleinige Befugnis ihm artig verſchmälern. Er ſoll ein ewig Compromiſs mit ihnen errichten, daß der erſte Büdingiſche Regierungs=Rath, und der Adminiſtrator Tropi Reformati, wenn zweifelhafte Sachen zu unterſuchen wären, die Unterſuchung und Entſcheidung vornehmen, und allenfals, wenn ſie nicht einig, ein dritter Juriſconſultus, der ein gemeinſamer Freund ſey, Obmann ſeyn ſol-

te. Der ganze Ort Herrnhaag war der Büdinger Regierung unterworfen. Auf dieſe Art aber hätte man erſtlich ſich der Cognition der Regierung entzogen, und nicht mehr mit dem Collegio, ſondern nur mit einem Mann zu thun gehabt. Dieſes zu erlangen hatte der Herr Graf von Zinzendorf ſich ſchon viele Mühe gegeben. Die meiſten oben angeführte Schreiben ſind aus einer Correſpondenz zwiſchen dem Herrn Grafen von Zinzendorf und dem Regierungs-Rath Brauer. Niemals aber hat derſelbe an die Regierung geſchrieben. Im Julio 1747. ſchriebe er dem Regierungs-Rath Brauer:

» Wollen ſie mir gleichwol eigenhändig
» antworten, wenn ich meinen Sohn,
» Schwieger-Sohn oder Lairiz meine Billets
» zuweilen copiren laſſe. Ich denke erſt, wenn
» ich ſchreibe, (andere haben vorher gedacht).
» Das macht meine Briefe ſo barbouilliret,
» daß man ſie nicht gut leſen kan. Ehe ich aber
» einen Tertium das interveniren laſſe, ſo
» mich mit ihnen aus den Hand Briefgen her-
» aus ſetze, ſo will ich lieber, ſo ſchlecht es iſt,
» eigenhändig ſchreiben.

Und ſuchte alſo zu vermeiden, daß die Herrnhaager Geſchäfte ja nicht zu Canzley-Geſchäften gemacht werden ſolten. Welches deutlicher aus folgenden Extracten der unter dem 11. Januario 1748. von einer zwiſchen dem Herrn Grafen von Zinzendorf, dem Herrn von Damnitz und dem Regierungs-Rath Brauer gehaltenen Unterredung, hernach von letzterem ad Celſiſſimum Budingenſem erſtatteten Relation erhellet, worin Letzterer erzehlet: » Man

„ Man truge mir das Richter-Amt auf
„ dem Herrnhaag zu wiederholten malen
„ ſtark an, und wolte, daß ich ſolches von
„ Büdingen aus beſorgen ſolte; ich antworte-
„ te aber, daß ich nicht ſo viel müſig ſey, bey
„ meiner weit wichtigeren Bedienung mich
„ noch mit einem ſolchen Amt beladen zu laſ-
„ ſen. Ich möchte ihm nicht halb oder zum
„ Schein vorſtehen, und ganz ſey ich von Bü-
„ dingen aus ihm vorzuſtehen nicht im Stan-
„ de. Illi: es wären dabey wenig Geſchäfte:
„ würden alle Quartal nicht etliche Bogen zu
„ ſchreiben seyn. Sie wolten mir ein Salarium,
„ und ſo viel geben, daß ich einen Secreta-
„ rium darauf halten könte. Ego: Wenn
„ ich es hätte, müſte doch alles durch meinen
„ Kopf und Hände laufen, dazu reiche meine
„ Zeit nicht zu: Sie dürften ſich auch an mir
„ verſehen, dann mein Geiſt würde ſich nim-
„ mermehr gewöhnen, das uneingeſchränkte
„ Weſen, ſo ſie begehrten, nachzuſehen, und
„ ich würde ihrer Meynung nach alsdann al-
„ lezeit zu ſcharf seyn. Der Herr Graf von Zin-
„ zendorf antwortete hierauf: Ich könte ihnen
„ nicht feind seyn. Auf der erſten Amts-Per-
„ ſon in einem Lande ruhe nach ihrem Glauben
„ allezeit ein beſonderer Geiſt oder Genius.
„ Dieſer müſte ihnen nothwendig allezeit gut
„ seyn. So hätten ſie die Erfahrung in al-
„ len ihren Colonien nun ſeit 25. Jahre.
„ Aber unter andere begeben ſie ſich nicht, weil
„ es damit nicht ſo beſchaffen. Ego: Ich
„ glaubte dieſes nicht, ſtünde auch in einem

„ Collegio, wo ohnehin alles mit durch an-
„ dere Hände lieſe, und worunter der Herrn-
„ haag ſtünde. Illi: das wäre nichts, ich
„ müſte alles allein tractiren. Ego: das ginge
„ gar nicht an, ich wäre oft zu 2 ; 3 ; und
„ mehr Wochen in Commiſſionen verſchicket.
„ Illi: So müſte alsdann alles liegen bleiben,
„ bis ich wieder käme. Ego: Sey wider
„ den Brauch der Collegialiſchen Verfaſſung.

Die Urſachen aber, warum man ſich ſolcherge-ſtalt der Regierung zu Büdingen entziehen wolte, ſind ohne Mühe zu ergründen. Ein Mann iſt weit leichter zu gewinnen, als ein Collegium. Unter ſo vielen unergründlichen Wegen, die die Herrnhuter haben, der menſchlichen Schwach-heit beyzukommen, hoffen ſie, ſchläget wol ei-ner ein. Ein Mann iſt auch weit leichter übertäu-bet, und durch einige Sätze verführet, als ein Collegium. Und dazu ſuchten ſie die erſte Amts-Perſon, oder den Directorem Collegii aus, weil derſelbe bey ſeiner Herrſchaft die Relationes abzuſtatten, und die Reſolutiones zu beſorgen hat, folglich deſto leichter auch hinter dem Colle-gio her etwas durchtreiben kan, wenn er kein ehrlicher Mann iſt. Man will jetzt nicht ſagen, daß die Herrnhuter wirklich dieſe Maas-Regeln ſchon vorhin gebrauchet. Zu jetziger Abſicht iſt genug zu zeigen, daß und wie artig ſie dieſe ihre Kunſt-Regel in ein ordentliches Geſetz oder Sta-tutum verwandlen wollen. Dadurch hätten ſie ein groſes gewonnen. Noch mehr aber, wenn ſie es zugleich, wie ihre Abſicht war, dahin ge-bracht hätten, daß auch der erſte Büdingiſche

Re-

Regierungs-Rath nun nicht mehr vor ſich allein verfahren können, ſondern allezeit der Adminiſtrator Tropi Reformati und deſſen Subdelegatus an ſeiner Seite und Mit-Richter geweſen wäre. Denn ſolchergeſtalt wäre erſtlich der intereſſirte Theil allzeit Mit-Richter worden. Zweytens wären dem Landesherrn zu Büdingen die Hände gebunden geweſen, daß er nicht mehr ihre Sachen allein hätte unterſuchen und entſcheiden laſſen können, und er hätte alſo die Helfte ſeiner Landesherrlichen Hoheit verlohren, und dieſe Helft wäre den Herrnhutern in ſeiner Maſe zu Beute geworden, und ſie hätten ſich zugleich der Beſorgnis einer unpartheyiſchen und gleich durchgehenden Unterſuchung auf ewig, in Rückſicht des Herrnhaages, enthoben gehabt, welches ein Vortheil geweſen ſeyn würde, der nach ihren Abſichten und Handelsweiſe unſchätzbar, und ein Mittel werden müſſen, wodurch ſie die Warheiten der wider ſie ans Licht getretenen Schriften immer zu verdunklen Gelegenheit gefunden haben würden. Denn geſetzt, daß der eine Yſenburgiſche Rath, welcher eine ſolche Unterſuchung gehabt hätte, den Grund wirklich erkant, und darnach ſeine Stimme gegeben hätte, ſo hätte doch der Adminiſtrator Tropi Reformati mit ſeiner Gegen-Stimme ihm das Gleichgewicht halten können, und wenn 10. Männer zu Obmännern wären erwehlet worden, die den Herrnhutern nicht anſtändig geweſen, ſo würden ſie immer eingewendet haben, dieſer oder iener ſey kein Amicus communis, bis ſo lange ein ſolcher hinzugekommen wäre, von dem ſie

gewuſt hätten, daß er die Sprache nach dem Sinn der Gemeine einrichten würde. Und dieſes um ſo mehr, als ſie ohnehin zum voraus verlangten, daß Favor fratrum überwiegen ſolte. Iſt es dann wol Ernſt, bey einer Unterſuchung die Warheit zu finden, oder ausfinden zu laſſen, wo man verlanget, daß der Favor einen Beweis-Grund abgeben, und zu einem Ubergewicht in Fällen, wo verſchiedene Stimmen ſind, dienen ſolte? Wenigſtens werden ſonſt in der Welt die Warheiten nur bey Unterſuchungen durch richtige Gründe beſtimmet, und dieſe ſollen und müſſen beſonders da das einzige Regel-Maas ſeyn, wo von ewigen Warheiten gehandelt wird, an deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit das ewige Weh und Wohl der Menſchen lieget.

§. 29.

Der §. 21. und 22. waren alſo abgefaſſet:

Der ordentliche Begräbnis-Ort derer-jenigen, welche nicht in der Chor-Verfaſſung ſtehen, oder *expres* auf dem unter der Hartecke liegenden Gottes-Acker beerdiget zu werden verlangen, iſt und bleibet der Haager Kirchhof, woſelbſt der Herr Pfarrer einen jeden, der ihm durch den *Ordinarium loci* gemeldet wird, unweigerlich ehrlich begraben, und die *Jura Stolæ* davon zu empfangen hat.

§. 22. Solte aus andern Gemein-Orten eine Durchfuhr der Leichen nach dem Herrnhaag geſchehen: ſo ſollen denjenigen Orten, welche *Parochien* ſind, die *Jura Stolæ*

Stolæ unweigerlich abgeführet, und wegen Zeithero bereits gefallenen eine Abrechnung veranlaſſet werden.

Es iſt bekant, daß bey den Heiden und Catholicken die Begräbnis-Oerter vor heilig gehalten werden, und deswegen die Catholicken nicht, oder nur gezwungen geſtatten, daß Proteſtanten auf Catholiſche Gottes Aecker begraben werden. Dahingegen die Proteſtanten ſolche Oerter zwar vor unverletzliche, aber doch nicht an ſich vor heilige Oerter anſehen, und deswegen auch andere Religions-Verwandte darauf ohne Anſtand begraben laſſen. Die Herrnhuter aber haben bey dieſem Punct die Meynung der Catholicken. Sie haben bey dem Herrnhaag zwar ihren eigenen Kirchhof angeleget; Allein ſie wolten darauf nur diejenige begraben, welche in der Chor-Verfaſſung, oder vollkommen mit ganzem Herzen bey ihnen ſtehen, oder die Seligkeit ausdrücklich verlangten, unter den heiligen Herrnhuter-Leichen begraben zu werden; vor die übrigen aber, die in keiner Chor-Verfaſſung, in das ganze Herrnhutiſche Weſen noch nicht eingegangen ſind, würde der Haager Kirchhof, den die reformirte Gemeinde des nächſten Kirchſpieles daſelbſt hat, ausgebeten; mithin führet die Herrnhutiſche Lehre auch dieſen Aberglauben, den ihre Vätter mit gutem Grunde verlaſſen, wieder ein. Und dieſes iſt ſo weit gegangen, daß der Herr Graf von Zinzendorf ſeinen etwa ein Jahr vor Anrichtung des Herrnhuter-Kirchhofes geſtorbenen, und auf den Evangeliſchen Kirchhof begrabenen Sohn wieder ausgraben und zum erſten auf den Herrnhuter

hof, als denjenigen Samen begraben hat, der viele tauſend zu ſeiner Geſellſchaft nach ſich ziehen ſolte. Ja ſie haben ſo gar die in ihrer Gemeine zu Lindheim in der Chor-Verfaſſung geſtorbene etliche Stunden durch andere Kirchſpiele, und das Territorium fahren, und auf den Herrnhuter Gottes-Acker begraben laſſen. Welche Durchführung ſie ohne die mindeſte Anzeige meiſtentheils gethan, und ohnerachtet ſolches den Herrnhutern verwieſen und unterſaget worden, ſo haben ſie dennoch heimlich dergleichen Durchführung fortgetrieben, und weil ſie meyneten, es wäre nur um die Jura ſtolæ zu thun, ſolche den Predigern deswegen in § 22. nachzutragen ſich erboten, da es doch darum galte, daß ſie dergleichen ohne Conſens nicht thun ſolten, weil in verſchiedenen Kranckheiten dergleichen Durchführung von böſer Folge ſeyn, und die Luft verunreinigen kan. Es lieget auch noch wol eine andere Urſache zum Grunde, warum die Herrnhuter nur diejenige, welche ins Ganze paſſen, auf den Herrnhutiſchen Kirchhof begraben wolten. Denn weil ſie ſagen, daß dieſe miteinander ins Seiten-Hölgen oder in die Seligkeit direct übergingen, und eben deswegen ſie mit klingendem Spiel zur Erden beſtatten, weil man ſich über einen ſolchen Hingang zu freuen und nicht zu betrüben habe: ſo werden dadurch die unverſtändige und gemeine Leute deſto mehr angefriſchet, auch ganz Herrnhutiſch, das iſt, in ihren Handlungen und in ihrem blinden Gehorſam ihnen gleich zu werden, damit ſie mit ihnen vermeinentlich zu gleicher Seligkeit gelangen. Die Verſchiedenheit der Begräbnis

gräbnis iſt alſo bey den Herrnhutern gleichſam eine Belohnung und Strafe, und zugleich bey den meiſten ein Merkmahl, ob man ſie vor ſelig oder verdamt halte. Es iſt auch eine Anzeige, was ſie vor Achtung vor die Evangeliſche Religion in ihren Herzen haben, da ſie nicht einmal die Leiche eines ganz geweſenen Herrnhuters unter den Leichen der Reformirten oder Lutheraner, und eines ſolchen Leiche, wenn er nicht ganz zu ihnen übergangen, und in ihre Chor-Verfaſſung eingetreten, nicht unter den Leichen der ganz gewordenen Herrnhutern gerne leiden, vielweniger alſo ſich mit einigem Schein im Leben zu der Religion der Lutheraner oder Reformirten zehlen können, unter und bey welchen ſie nicht einmal im Tode gern ſeyn wollen.

§. 30.

Die §. §. 23. und 24. waren folgender Geſtalt geſetzet:

Damit der lieben Landesherrſchaft ja kein *Emolument*, ſo ſie von dem hieſigen Anbau haben könten, entgehe: ſo ſoll auf Koſten der Gemeine ein eigener *Controlleur* gehalten werden, welcher alle das ganze Jahr vorgekommene *Extra*-Zugänge annotire, und vor der Michaelis-Meſſe ſeine *Annotata* dem Diaconat vorlege: Daſſelbe ſoll ſolches nach dem Contract gründlich examiniren, und jederzeit *in favorem* der Herrſchaft möglichſt interpretiren, damit nicht nur keine Haupt-*Branche* des Gemein-Commercii, ſondern auch kein Arsickel

tickel von *Detail* übrig bleibe, davon die liebe Landes-Herrſchaft nicht einigen Nutzen ziehe.

§. 24. Dieſem Controlleur ſollen von der Regierung und Cammer alle und jede wahrſcheinliche und unwahrſcheinliche *Querelen*, ſonderlich der benachbarten Stadt und Dorfſchaften *ad notam* gegeben, von ihnen treulich ponderiret, und mit ſeinem Gutachten der Diaconie *in termino Michaelis* communiciret werden: Da denn aller Unterſchleif hart geahndet, alle *anſæ rixæ* ſichtbarlich und unwiderſprechlich gehoben, oder die Kläger in *Tort* geſetzt, und alles von Jahr zu Jahr dahin eingeleitet werden ſoll, daß auch unſer Recht einigem *Tertio* zum Präjudiz nicht gereiche, noch wir auch nur *per indirectum* an dem Verfall der Nahrung unſeres Nächſten Schuld werden, vielmehr durch Gottes Gnade Inſtrumente auch ihres leiblichen Segens ſeyn und bleiben mögen.

Dieſes lautet an ſich ganz liebreich und ſorgfältig für das Herrſchaftliche Intereſſe, und iſt inzwiſchen doch voller Kunſtgriffe. Die Landesherrſchaft war geſinnet, dem dem Herrnhaag vorzuſetzenden Beamten zugleich die Erhebung der ihnen zuſtehenden Gefälle zu übertragen. Dieſem wolte man nun durch dieſe §. §. von Seiten der Herrnhuter vorbeugen, und deswegen ſelbſt einen Controlleur oder Bedienten zu Wahrung des Herrſchaftlichen Nutzens auf Koſten der Gemeine, oder des Diaconats halten. Allein

wem

wem ſolte dann dieſer unterworfen ſeyn, und Red und Antwort geben? Es heiſet im §. 23. ihrer Statuten: daß er alles dem Diaconat vorlegen ſolle, das iſt demjenigen Collegio, welches, wie oben gezeiget, dem Landesherrn Red und Antwort zu geben, ſich nicht ſchuldig erkennete. Mithin wäre ja der Controlleur ein Diener des Diaconats, und nicht der Landesherrſchaft geweſen, und wenn dieſe Beeinträchtigung in ihren Rechten und Einkünften, oder die Büdingiſche Stadt und Dorfſchaften Eintrag in ihrer Nahrung und Weſen durch den Herrnhaag zu haben vermeyneten, ſo ſolten die Büdingiſche Collegia es dem Controlleur anzeigen, und dieſer es dem Diaconat mit ſeinem Gutachten übergeben, das Diaconat hingegen alsdann beſtimmen, und interpretiren, was dem Landesherrn gebühre oder nicht, und wie der Schmälerung der Nahrung, die durch den Herrnhaag der Stadt Büdingen geſchehe, möglichſt zu helfen wäre. Könte eine feinere aber auch ungereimtere Forderung ſeyn? Wer ſiehet nicht, daß auf dieſe Art das Diaconats-Collegium, ſo der Oberherr des Landes doch niemals im Lande angeordnet oder approbiret hätte, in der That der Herr und Meiſter vom Herrnhaag geweſen wäre, und daß die Landesherrſchaft nicht einmal die Befugnis behalten hätte, die ihr bey der Aufnahm verſprochene Gelder und Gefälle ſelbſt erheben zu laſſen, die Aufſicht darüber zu führen, die Unterſchleife abzuſtellen, und was dergleichen mehr iſt. Das Diaconat ſolte zwar alles zum Faveur der Herrſchaft in dem Aufnahm-Contract ausdeuten.

Durch

Durch dieſe Zuſicherung wolte man das Hoch-gräflich-Büdingiſche Haus einſchläfern. Wer hatte aber demſelben das Recht gegeben, die Contracte auszulegen, und die darin enthaltene Sätze zu beſtimmen? Es war ja das Diaconat bey der Aufnahme nicht einmal ein paciſcirender Theil. Man wuſte von ihm nichts, ja man hatte, und konte nicht einmal einen Begrif von einem ſolchen Collegio haben, da dieſe Leute die Aufnahm und Contracte erhielten. Allein wie artig wäre dieſe Verfaſſung der Herrnhuter geweſen? So lange das Haus Büdingen der herrſchenden Kirche der Herrnhuter nicht widerſtrebet hätte, und mit dem Knaben Abſolon ſäuberlich verfahren wäre, würde freylich das Diaconat ſich dankbarlich erzeiget, und die Quellen zu manchen Einkünften eröfnet, und durch ihre favorable Deutung für die Herrſchaft dieſelbe näher an ihre Abſichten zu verbinden geſuchet haben. Der Tod oder Abzug eines Herrn von Lariſch, oder ſonſt dieſes oder jenen reichen und vermögenden Mannes unter den Herrnhaagern, würde der Cammer den zehenden Pfenning mit 5-10. und mehr tauſend Gulden mit eins gegeben haben. Allein ſo bald man zu Büdingen die Herrnhuter Religions-Verfaſſung nach der reinen und eigenen Natur der Religion würde betrachtet, und das weltliche Abſehen davon würde abgeſondert und begehret haben, daß jedes in ſeine nach Schrift und Vernunft gebührende Schranken geſetzet werden ſolte: ſo würde augenblicklich dieſe Deutung des Contracts zum Faveur der Landesherrſchaft aufgehöret, und

man

man alle Quellen und Zugänge von Herrſchaftlichen Einkünften auf dem Herrnhaag verſtopfet haben. Hätte man geſagt: Sie hätten vorhin ja dergleichen Deutung gemachet, ſie hätten ſelbſt dieſe oder jene Arten der Einkünfte der Landesherrſchaft zugeſtanden, dieſe ſey in einem richtigen Beſitze mit ihrer eigenen Bewilligung: ſo würden ſie augenblicklich aus dem §. 8. ihres künſtlich entworfenen Statuti geantwortet haben, daß dergleichen Actus quantoties repetitus in præjudicium communitatis nicht erkläret, noch einige Præſcription in Anſehung ſolcher Gefälligkeiten allegiret werden könte. Man ſehe hieraus, wie liſtig dieſe Statuta, nach der Verfaſſung des Herrnhuter Weſens, zu Erreichung ihrer Abſicht, eingeleitet und entworfen worden. Der Römiſche Stuhl hat ſeine künſtliche Maasregeln niemals ſo verſteckt und verdeckt erdacht und ausgeübet, als die anwachſende geiſtliche Republic der Herrnhuter. Nur Schade, daß ſich die verfälſchte Waaren bey dem hellen Lichte der Wiſſenſchaften jetziger Zeit nicht ſo gut mehr verkauffen laſſen, als ehemals in den dunkeln und finſtern Zeiten der Unwiſſenheit.

§. 31.

Der §. 25. lautete alſo:

Wenn die Anweſenheit eines der vorderſten *Seniorum politicorum* oder eines *Epiſcopi*, der ein eigen Haus in dem Ort Herrnhaag beſeſſen, wie zuweilen, und ſonderlich da nach etwaniger Zurückgabe des Schloſſes Marienborn und Abandon-

dom̃irung von Lindheim die General-Arbeiter, die über 30. bis 50. Meilen weit auseinander wohnen, hier gleichſam das *Centrum* von ihren nach Weſt, Nord und Oſt zu liegenden Gemeinen finden würden, je zuweilen eine General-Verſamlung von *Senioribus*, *Ordinariis*, *Syndicis* oder *Oeconomis* allhier veranlaſſete, welches in aller Welt Brauch, indem ſich aſſociirte Perſonen nothwendig hier und dahin beſtellen müſſen: ſo ſoll Ihro Hochgräfliche Gnaden oder Dero Regierungs-Rath ſofort die unterthänige *Notification* davon geſchehen; und da ihre eigene hohe Perſon oder Dero Regierungs-Rath in allen Seſſionen ſich einzufinden belieben ſolte, vor Selbige jedesmal ein dazu bequemer Sitz aufbehalten werden; um daſelbſt, es ſey vorgängige Anzeige geſchehen, oder nicht, ungehindert alles Vorgehende ſelbſt zu ſehen und zu hören und zu beurtheilen, welche Deferenz doch der übrigen Religions- und Kirchen-Freyheit und *Societæten*-Rechte dieſer *Collegiorum* ohnnachtheilig ſeyn wird.

Nach dem Recht der Natur und einer vernünftigen Politic, gebühret der hohen Landes-Obrigkeit die äuſerliche Direction des Gottesdienſtes und die Verſamlung geiſtlicher Männer, ſo oft die Landesherrſchaft deren Meynung und Entſcheidung über gewiſſe zweifelhafte Vorwürfe zu vernehmen nöthig findet, und wenn ein ſolche Verſamlung von Geiſtlichen, ſo unter

unter verſchiedenen Landes-Obrigkeiten ſtehen, zugleich geſchehen ſoll, haben die Landes-Obrigkeiten zuſammen genommen, dieſe Befugnis, und müſſen ſich billig deswegen miteinander einverſtehen; ohne Landes-Obrigkeitliche Bewilligung und Authorität aber ſoll und darf nach einer vernünftigen Politic kein Corpus, es ſey geiſt- oder weltlich, Verſamlungen und Rathſchläge halten, Schlüſſe abfaſſen, Anordnungen treffen, und deren Befolgung jemanden zumuthen. Allein bey den Herrnhutern iſt dieſes ganz anders. Die eben bemerkte Befugnis aller Landesherrſchaften, wo die Herrnhuter Colonien haben, werden durch die Grundſätze dieſer Leute unterbrochen, verſtümmelt und endlich entzogen. Sie maſen ſich an, ohne Begrüſung, ohne Bewilligung und Authorität der Landesherrſchaft, geiſtliche und weltliche Verſamlungen von Senioribus, Ordinariis, Syndicis und Oeconomicis zu halten. Sie maſen ſich an, wider Wiſſen der Landesherrſchaften, wo dieſe Leute wohnen, ſolche an einem dritten ihren Abſichten bequemen Orte zuſammen zu beſchreiben und zu beruffen. Sie maſen ſich an, die Vorwürfe ihrer Berathſchlagung zu beſtimmen, und die Entſcheidung oder Erörterung nach denen Maas-Regeln ihrer Verfaſſung zu vergleichen. Aus bloſer Deferenz, welche doch dieſen Collegiis unnachtheilig ſeyn ſoll, und deswegen noch eine Verwahrung ihrer angemaſten Befugnis hinzu geſetzet wird, ſoll dem Landesherrn Kentnis von einer ſolchen Verſamlung gegeben, und ihm oder einem ſeiner Räthe freygeſtellet wer-

den, ob er dabey erſcheinen will. Dieſes komt einem vernünftigen Mann nicht vernünftiger vor, als wenn jemand ohne alle Befugnis einem ohnvorſichtigen Menſchen durch Liſt und verſteckte Griffe das ſeinige nehmen, hernach aber aus Deferenz ihm den mindeſten Theil wieder geben, und doch dabey ſich verwahren will, daß ſolche Wiedergab ihm und ſeiner Bande nicht zum Nachtheil ſeyn ſoll. Dann wo haben die Landesherrn, wo Herrnhuter Colonien ſind, überhaupt, und die Landesherrſchaft zu Büdingen beſonders den Herrnhutern das Stück ihrer Landesherrlichen Befugnis jemals eingeraumet, General-Verſamlungen von Senioribus, Ordinariis, Syndicis und dergleichen in ihrem Lande, und dazu mit ihrer gänzlichen Ausſchlieſſung, ohne ihr Wiſſen, Bewilligung und Beyſeyn zu halten? Nehmen die Herrnhuter nicht dem Landesherrn dieſes Stück ſeiner Obrigkeitlichen Gewalt in dem Augenblick, da ſie ſich ſolches ohne Bewilligung des Landesherrn zulegen, anmaſen, und in ein von ihm zu confirmiren begehrtes Statutum bringen. Und wenn ſie noch dazu aus Deferenz erlauben wollen, daß der Landesherr oder einer aus ſeinen Räthen einer ſolchen Verſamlung beywohnen dürfe, was geben ſie ihm dadurch anders als das mindeſte der Befugnis, ſo ihm verſteckt und liſtig entzogen werden ſoll, oder ſo ſie ihm entziehen und ſich beylegen wollen. Geſetzt der Landesherr hat dieſes bewilliget, und ſie alſo die ſo ſehnlich aber vergebens geſuchte Confirmation des Statuti durchgeſetzet, hätten ſie nicht offenbar die Landesobrigkeitliche Gewalt verſtü-

ſtämlet, und davon einen Theil liſtiglich an ſich geriſſen? Und obwol der Landesherrſchaft noch die Befugnis bey ſolchen Verſamlungen zu ſitzen vergönnet würde: ſo hinderte doch ſolches nicht ihren Zweck zu erreichen. Dann erſtlich wuſten ſie, daß bey ſo mindermächtigen Reichs-Ständen die Collegia nur mit etlichen wenigen Räthen beſetzet, dieſe aber in ſo viele Geſchäfte meiſthin eingeflochten ſeyen, daß ihre Zeit nicht zureichend, ſolchen oft viele Wochen währenden General-Verſamlungen abzuwarten, und deswegen konten ſie, ohne Abbruch ihrer Abſichten, dieſes einflieſen laſſen, bevorab da ihnen auch ohnverborgen war, daß des Landes-Herrn zu Büdingen Beſchäftigung nicht ſey, ſolche Verſamlungen zu beſuchen. Zweytens wann ja jemand von den Räthen darauf entweder dann und wann oder alle Tage erſchienen wäre, ſo wäre entweder ſelbiger ein Herrnhuter mit geweſen, oder nicht. Im erſten Fall hätten ſie die oftgewünſchte Gelegenheit gehabt, ihrer Sache durch offentliche Approbation einen Schein der Warheit anzuſtreichen. Im andern Fall aber würden ſie dennoch in Gegenwart des Büdingiſchen Raths gleichgültige oder doch ohnverfängliche Vorwürfe zu ihrer Berathung genommen, die geheimen und den Grund-Plan betreffende Berathſchlagungs-Puncten ſchon zu einer andern Zeit, wo derſelbe abweſend geweſen, vorgenommen, und diejenige Schlüſſe geſchmiedet haben, die ſie der Unterſuchung ihres Landesherrn zu entziehen, ihrer Convenienz gemäs gefunden hätten, wie ſolches allein darab zu erkennen iſt, weil ſie keinen

nen Büdingiſchen Bedienten auf dem Herrnhaag annehmen wollen, der allen Verſamlungen beywohnen dürfte, folglich ſolche Verſamlungen unter ſich haben müſten, deren Vorwürfe und Beſchäftigungen die Finſternis mehr, als das Licht lieben.

§. 32.

Der §. 26. lautete alſo:

Solten Jhro Hochgräfl. Gnaden gnädigſt geruhen, jetzt oder künftig allhier eine Buchdruckerey zu geſtatten, wozu ſie übrigens dieſer §. nicht verbindet, und darum gut wäre, weil die Abſchickung der Schriften in unſeren Gemeinen von hier aus am bequemſten geſchiehet, hingegen die uns auf alle Zeiten hinaus *odiœs* bleibende *Diſſemination* unſerer Schriften von hier aus ſchwer fält: ſo ſoll kein neues und bishero ungedrucktes Buch (Controverſien aber ſollen hier gar nicht gedruckt werden, wenn es auch nur Antworten auf Gegenſchriften wären) verkauft werden, ehe und bevor es mit dem erſten Regierungs-Rath in Büdingen *in extenſo communici*rt, und wann derſelbe, oder der ordentliche Bücher-Cenſor daſelbſt etwas gegen die gewöhnliche und überall obſervirte Reichs-Conſtitutionsmäſige Cenſur-Regeln darinnen obſerviren ſolte; ſo aber *nomine* des erſten Regierungs-Raths geſchehen müſte: ſo ſoll das Buch nicht eher, als bis ſolches abgeändert, ausgegeben werden, als worauf dem *Ordi-*

nario

nario pflichtmäſig zu *invigili*ren Landesdesherrſchaftlich aufzugeben.

Und obgleich als denen Rechten einer *Epiſcopal*-Kirche gänzlich entgegen und unanſtändig geurtheilet werden könte, daß das *Officium Libros cenſendi*, welches gar oft den *Rectoribus* eines *Lycæi* in Teutſchland anvertrauet iſt, und wovon der erſte *Epiſcopus Fratrum* in allen Ländern, darinnen ſich Gemeinen befinden, *actuellement* im *Poſſeſs* iſt, ihren Geiſtlichen, und deren erſten *Claſſe difficulti*ret würde, ſo iſt doch dieſes *Statutum* aus eigener unſerer Kirchen-Vorſtehern Bewegung veranlaſſet, und als in gegenwärtigen Umſtänden, heilſam, jedoch nach der in §. 8. befindlichen deutlichen Erklärung wolbedächtig alſo beliebet worden.

Die Buchdruckerey war bereits vor Uebergebung dieſes Herrnhaager Statuti abgeſchlagen, wie § 13. gezeiget worden. Nichts deſtoweniger probirte der Herr Graf von Zinzendorf, ob er es nicht noch durchſetzen könte. Denn dieſes iſt dieſer Leute Gewohnheit, daß, wenn ſie gleich ein und andermal mit Sachen abgewieſen worden, ſie dennoch von neuem auch unter einem andern Schein anſetzen, bis ſie entweder durchdringen, oder die Ohnmöglichkeit erkennen: Da aber, noch ehe dieſe übergebene Statuta zu einer Berathſchlagung ordentlich gebracht wurden, ihnen geſaget worden, dieſer Punct bliebe gewiß bey der abſchlägigen vorhin erhaltenen

Reſolution: ſo ſetzte der Herr Graf von Zinzendorf am Rande des §. ſeines Statuti hinzu:

„ In dieſen §. wollen die Brůder ſchlech-
„ terdings nicht willigen, ſondern die Buch-
„ druckerey, ſo bald nur möglich, von hier
„ hinweg nehmen.

und ſtellte ſich alſo, als wolten die Brůder dasjenige nicht haben, was man zu Bůdingen gehöret hatte, daß ſie es nicht erhalten würden. Indeſſen ſiehet man doch aus dieſem §. ihres entworfenen Statuti, erſtlich daß ihnen die Ausbreitung ihrer Schriften auf alle Zeit odiœs ſeyn und bleiben werde. Dieſes verſtehet ſich an auswärtige nicht Herrnhutiſche Mitglieder. Denn unter ihnen iſt die Beſitzung ihrer Schriften nothwendig, und ihre Mitglieder können die Bibel und alle geiſtreiche Bücher der Evangeliſchen Kirche weit eher entbehren, als ihre Gemein-Schriften. Sie můſſen daraus erſtlich die Herrnhutiſche bey den meiſten Mitbrůdern ſich ähnliche Sprache, Redens-Arten und Grundlehren lernen. Sie haben auch in der Diaconie einen groſen Vortheil und Einkünfte davon; denn man rechne nur, wie viele Theile des Herrnhutiſchen Liederbuchs gedrucket worden, und wie viele tauſend Herrnhuter ſind, die dieſes haben, und haben můſſen: ſo begreifet man leichtlich, was vor eine groſe Summe Geldes heraus komme. Dahero ſie auch jährlich einen Accis von 150. fl. davon anboten. Daß ſie aber nicht gerne ſehen, daß Fremde, und zwar ſolche, die ihre Schriften verſtehen, ſelbige in die Hände bekommen, iſt leicht zu be-

begreifen. Denn dadurch ſind bishero die viele Irrthümer entdecket, und iſt weiter dadurch denen Leuten die Augen und das Verſtändnis zu öfnen, groſen Theils Gelegenheit gegeben worden. Zweytens ſiehet man, wie ſie zwar, weil ihnen die Buchdruckerey abgeſchlagen worden, dadurch ſich wieder einen Weg, ſolche zu erhalten, öfnen wollen, daß ſie ſolche gewiſſermaſen der Cenſur unterwerfen wollen, und ſelbſt ſetzen, daß ſie ſolches bey den damaligen Umſtänden heilſam gefunden, jedoch aber ſich auch einen Schlupfwinkel offen behalten, ſothane Cenſur wieder zu unterlaſſen, indem ſie zugeſichert haben wollen, daß die Unterwerfung zur Cenſur, wenn ſie nicht mehr cenſiren laſſen wolten, ihnen als eine Ausübung der Landesherrſchaftlichen Befugnis nicht vorgerücket, ſondern ſie desfals durch den §. 8. ihres entworfenen Statuti geſchützet ſeyn wollen. Wie bald würden ſie durch dieſe Liſt den Büdingiſchen Cenſoribus eine Naſe gedrehet, und wenn dieſe nicht ihre Bücher approbiret hätten, geſagt haben, ſo drucken wir ohne die Büdingiſche Cenſur; denn es iſt ohnedem ohnanſtändig, daß wir Biſchöffe uns ſollen unſere Bücher von geringern Gelehrten cenſiren laſſen, und Büdingen hat confirmiret, daß, wenn wir gleich vorhin cenſiren laſſen, dennoch ſolches uns zum Nachtheil nicht gereichen ſolte, mithin hat es uns ſelbſt die Befugnis, ohne Büdingiſchen Conſens drucken zu laſſen, zuerkant. So wiſſen die Herrnhuter vollkommen ſich in die Zeit zu ſchicken. Sie geben etwas zum Schein nach, weil die

 Um-

Umſtände, die Convenienz es erfordern. Geben aber ſo nach, daß ſie in der That nicht nachgeben.

§. 33.

Nachdem man von §. 16. bis hieher die hiſtoriſche Beſchreibung der Geſchichte mit den Herrnhutern unterbrochen, und blos ihre entworfene Statuta betrachtet hat: ſo iſt nöthig, nunmehro den weitern Fortgang der mit ihnen gehabten Beſchäftigung, wenigſtens überhaupt und in einem generalen Abriß zu bemerken. Als das Hochgräfl. Haus Büdingen die bisher beleuchtete Statuta verworfen, und man darüber eine ſo lebhafte Conferenz mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf gehabt hatte: ſo fande derſelbe gut, nunmehro die Herrnhaager Einwohner vorzuſchieben. Aus dieſen übergaben Franz, Nittinger, Bandtzen und Schneider Namens des Herrnhaags folgendes Memorial dem Landesherrn:

„ Es haben des Herrn Grafen von Zinzendorf Gnaden ſich dieſes Jahr ſeit den „ neun Jahren, da dieſer Ort gebauet wor„ den, das erſtemal bis dato hier aufgehal„ ten (1), und wir haben uns gefreuet, die„ ſen

(1) Wenn dieſes von einem mehr als viertel und halbjährigen Aufenthalt verſtanden wird, ſo iſt es wahr; ſonſt iſt der Herr Graf v. Zinzendorf mehrmalen auf dem Herrnhaag geweſen, aber niemals lang. Warum? hätte er ſich von Anfang in die Sache mit ſolcher öffentlichen Hervor-

„ ſen um die Brüder allenthalben treulich be-
„ ſorgten Herrn einmal unter uns zu ſehen,

---

vortretung eingelaſſen, wie in der Folge, ſo hätte man zeitigere Spuren ſeines wahren Zwecks erhalten. Deswegen tractirte er die Sachen von der ferne, und weil man ſolches anfänglich ſo genau nicht wuſte, benahm er dadurch Büdingen allen Argwohn, und Vermuthung, daß was weiters in der Sache verborgen wäre. In den hernach gefolgten Zeiten aber iſt man es wol inne worden. Sintemal die Gemeine, das iſt Kraft des §. 22. das General-Diaconat, oder der Herr Graf von Zinzendorf, um dieſe Zeit bereits faſt alle Häuſer bis auf etliche wenige auf dem Herrnhaag an ſich gebracht hatte, ſo, daß das Privat-Eigenthum des ganzen ſchönen Orts beynahe miteinander in deſſen Händen geweſen. Hernach aber hat er, da er geſehen, daß dem Hauſe Büdingen die Augen aufzugehen anfingen, wo nicht ſchon alles, doch das meiſte verkaufet und vertauſchet, wie dann ſchon oben bemerket worden, daß die Ceſſiones unter den Herrnhutern häufig im Gange ſind, und oft einer ſeine unbewegliche Güter nur etliche wenige Monate beſitzet. Es iſt alſo wol ſicher zu ſchlieſſen, daß, wie der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt in einem ſeiner Schreiben nach Büdingen den Hernhaag einen Haupt-Ort von ihnen nennet,

„ auch verhoffet, es werden ſich bey Dero
„ Anweſenheit, weil deſſen fleiſige Correſpon-
„ denz, und die perſönlichen Zuſammenſpra-
„ chen mit dem Herrn Regierungs-Rath
„ Brauer, ob ſie gleich jederzeit ohne unſere
„ Theilhabung geſchehen, und wir nicht
„ einmal etwas von deren Jnhalt vernom-
„ men, dennoch nicht unbekant geblieben (2),
„ die

---

net, und er bereits den gröſten Theil ſeiner Gebäuden unter der Hand und ohne Wiſſen von Büdingen an ſich gebracht hatte, ſeine Abſicht dahin gegangen, daraus einen ihm endlich ganz zuſtehenden Ort zu machen, worüber er unter dem Namen der Gemeinde bereits ſo anſehnliche Gerechtſame hatte, und durch verſteckte Wege weiter, wie die Statuta ausgewieſen, zu erhalten ſuchte.

(2) Oben iſt bemerket, daß man anfänglich eine Local-Commiſſion anordnen, und die vollzogene Unterſuchungs-Acta allenfals an ein fremdes Dicaſterium verſchicken, ſodann die entworfene Statuta nicht confirmiren wollen. Dieſes alles wird in dieſer Bittſchrift und zwar dergeſtalt, daß die Sache nicht zu heben wäre, angeführet, und gleichwol ſagen die angebliche Bevollmächtigte, ſie hätten von dem Jnhalt der vorigen Handlung nichts vernommen, und keinen Theil daran. Woher konten ſie dann jene in der Unterredung und dem Briefwechſel vorgekommene Puncte

„ die ſeit einem Jahre verſpürte, obgleich uns
„ nicht deutlich bekante unangenehme Be-
„ denklichkeiten zu Ew. Hochgräfl. Gnaden
„ völligen Satisfaction, und unſerer Be-
„ ruhigung applaniren; nachdem aber von
„ dem Event gar nichts bekant worden, ſo
„ will uns eine Beſorglichkeit anwandeln:
„ man dürfe ſich nach dieſes Herrn Wieder-
„ abreiſe, und nach Ihro Gnaden conſtan-
„ ten Gewonheit, wenn ſie ſo lange auf
„ einmal in einer Gemeine bleiben, in vielen
„ Jahren nicht zu verhoffenden Sejour in
„ Dero

Puncte wiſſen, wenn ſie den Inhalt nicht vernommen? Dis war ja ein offenbarer Widerſpruch, und Verſtellung. Wären die Sachen nach Wunſch des Herrn Grafen von Zinzendorf gelungen, ſo hätten ſie an allem Theil nehmen müſſen; da es aber nicht nach Wunſch ginge, ſo muſten ſie auch ſagen, daß ſie an nichts Theil hätten, damit die Thür zu einer neuen Handlung, und ein anderer Aufzug geöfnet würde. Sie muſten ſagen: Ihnen wäre von dem Event nichts bekant, und gleichwol führen ſie an, daß man die vermeynte Statuta zu confirmiren ſich geweigert, eine Local-Commiſſion anzuordnen, an fremde Dicaſteria die Sache zu verſchicken gewillet geweſen. Dieſe falſche Vorbildung und Verſtellung war etwas zu Handgreifliches. Sonſt wiſſen es die Herrnhuter feiner insgemein zu machen.

„ Dero hieſigen neuerbauten Hauſe, viel-
„ leicht auf allerley mit demſelben abgerede-
„ tes beruffen, ſo zu unſerm groſen Präju-
„ diz gereichen könte (3), indem dieſes Herrn
„ Han-

(3) Dieſes war auf der einen Seite eine ver- wegene Vorbildung, und auf der andern Seite ein Beweis, wie die Herrnhuter den Landesherrn zu Büdingen, und den Herrn Grafen von Zinzendorf in Rückſicht des Herrn- haags betrachten. Jener war ohnſtrittig Oberherr des Herrnhaags. Er hatte die Gemeine oder den Hauffen der Einwohner unter ſeinem Landes-Obrigkeitlichen Amte. Dieſer, der Herr Graf von Zinzendorf, hatte darin mit Landesherrlicher Bewilligung gar nichts. Er war weiter nicht aufgenommen, als in ſo fern der Herrnhaag ſelbſt ihn auf- genommen hatte. Nun iſt ohnſtrittig, daß wenn ein Landesherr Ordnungen und Ver- fügungen in einem Orte machen will, der ihm ohne Mittel unterworfen, keine Land-Stän- de und dergleichen die Gerechtſame einſchren- kende Vorwürfe hat, die er zuzuziehen nöthig hätte, er ſein Gewiſſen, die Gerechtigkeit, und Regeln der Klugheit, nicht aber ein oder den andern Einwohner ſeines unterthänigen Orts zu fragen, oder, daß es mit ihnen ab- geredet, vorzugeben, noch desfals Negocia- tiones anzuſtellen nöthig habe. Alſo brauch- ten ſie gar nicht zu beſorgen, man würde ſich auf

„ Handels-Weiſe, ſo angenehm und ganz
„ ihr Effect iſt, wenns mit beyderſeitigem
„ Vertrauen in einer Sache zum Schluß
„ komt, im Gegentheil abſolut zum alleini-
„ gen Präjudiz des mit ihm intereßirten Theils
„ ausſchlagen muß, wenn es zu keinem or-
„ dentlichen Concluſo komt, weil ſeine ge-
„ nereuſe, treuherzige und poſitive Avan-
„ cen gemeinglich weiter führen, als vom
„ Anfange in Quæſtione geweſen iſt (4).
„ Wir

auf eine unerfindliche Abrede mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf berufen. Allein erſtlich verräthet der Herrnhaag dadurch, daß ſie andere nach ihrer Handelsweiſe beurtheilen, und denken, Verſtellung und falſche Vorſpiegelungen ſeyen bey andern eben ſo gänge und gebe, wie bey ihnen. Zweytens geben ſie dadurch zu verſtehen, der Herr Graf von Zinzendorf ſey wenigſtens ihr mittelbarer Oberherr, mit welchem der unmittelbare Oberherr zuvor dasjenige berichtigen müſſe, was er dem Orte vorzuſchreiben räthlich finde. Es hatte aber Büdingen ihm ſolche mediate Herrſchaft nie und nirgends eingeräumet.

(4) Eben dieſes hatte der Herr Graf von Zinzendorf in denen §. 14. angeführten Schreiben von ſeiner Handelsweiſe in Geſchäften ſelbſt, nur mit einigen andern Worten, gerühmet. Hier muſten es ſeine ergebene gleichfals predi-

„ Wir müſſen uns alſo Gewiſſenswegen in
„ allem dem, was zwiſchen Ew. Hochgräf-
„ lichen Gnaden ſelbſt, ſowol als dem Herrn
„ Regierungs-Rath und hochbeſagten Herrn
„ tractirt worden, als ganz unwiſſend und
„ überhaupt mit gnädigſter Erlaubnis dahin
„ erklären:

„ Erſtlich daß wir uns in allen und jeden
„ Stücken an den von Ew. Hochgräfl. Gna-
„ den und Dero Regierung im Jahr 1742.
„ mit uns geſchloſſenen Contract lediglich
„ und

---

digen. Es war dem Herrn Grafen von Zinzendorf daran gelegen, daß mans glaubte, dann dadurch ſolte das Haus Büdingen gelocket werden, ſich mit ihme einzulaſſen. Wenn mans aber nicht thäte, und kein ordentlich Concluſum mit ihm faſſete, ſo ſolte alles abſolut zu des Hauſes Büdingen Präjudiz ausſchlagen. Wer ſiehet hier die Abſicht nicht klar, wie ſich der Herr Graf von Zinzendorf mit allem Ernſt auf dem Schauplatz erhalten, und durch abwechſelnde Vorſpiegelungen von Vortheil und Schaden ſich einflechten wollen. Es haben es hier die Herrnhuter eben ſo gemachet, als die falſche Propheten, von welchen GOtt ſaget im Micha am 3ten Cap. v. 5. Sie predigen, es ſoll wol gehen, wo man ihnen zu freſſen gebe, wo man ihnen aber nichts ins Maul giebet, da predigen ſie, es müſte ein Krieg kommen.

» und ohne Ausnahme halten, und wann
» dem entgegen de facto etwas verhangen
» würde, ſolches als ein uns widerfahrendes
» Unrecht, ſo lange, als es keinen Einfluß
» in die uns über alles wichtige Gewiſſens-
» Freyheit hat, gedultig leiden wollen (5).

» Zweytens da es den letztern Effect hät-
» te, worüber zu decidiren alle hohe Landes-
» Obrigkeiten, unter welchen wir ſeit 25.
» Jahren gewohnet, chriſtliches und billiges
» Bedenken getragen, ſondern ſolches unſe-
» rer eigenen Verantwortung vor GOtt le-
» diglich überlaſſen, wie wir uns denn in
» geiſtlichen Sachen auf die Exception ei-
» nes ſcrupulöſen und irrigen Gewiſſens we-
» der irgendwo bisher eingelaſſen, noch ſol-
» ches jemals zu thun gewillet ſind.

» Auf ſolchen, GOtt gebe niemals erfol-
» genden Fall würden wir uns lieber zu einer
» frey-

(5) Dieſes heiſſet in der That nichts anders, als man möchte verfügen, was man wolte, ſie woltens leiden, man möchte fordern, was man wolte, ſie woltens geben, ſo lange man ihr wahres Syſtem ohngerüttelt, und ohnangetaſtet lieſe. Denn dieſes ſtecket unter dem Namen der Gewiſſens-Freyheit, von welcher ſchon oben §. 16. gehandelt worden. Allein es war Büdingen hauptſächlich um die Reinigung des Syſtems zu thun, nachdem es deſſen grobe Unlauterkeit und Bedenklichkeit eingeſehen hatte.

» freywilligen Emigration binnen einem für
» unſere auf Treu und Glauben mit vielen Un-
» koſten acquirirte Poſſeſſiones und Umſtän-
» de nur möglichen Termino entſchlieſſen (6),
» in-

(6) Wenn die Herrnhuter eine ſolche Gewiſ-
ſens-Freyheit begehrten, wie ſie die heilige
Schrift und Vernunft anräthet, ſo hätte
man zu Büdingen keinen Augenblick Anſtand
gehabt. Noch jetzo verfähret man nach den
Grundſätzen einer vernünftigen Toleranz.
Man leidet alle 3. Religionen und läſſet ih-
nen ihre Gottesdienſtliche Ausübung in billi-
gen Schrancken. Man leidet auch noch je-
tzo viele ſeparatiſtiſche Familien in einer chriſt-
lichen und vernünftigen Mäſigung und Be-
ſchrenkung. Man begehret keinem Menſchen
Glaubens-Lehren aufzudringen, oder anzu-
halten, dieſes oder jenes in Religions-Sa-
chen, und wann es auch die Lehren ſelbſt nicht
einmal, ſondern nur Nebendinge betrift, für
wahr oder falſch zu halten. Man läſſet die
Glaubens-Lehren, und die Ausübung der
Mittel zur Seeligkeit eines jeden Erkentnis,
und Verantwortung frey. Mehr kan von
einer chriſtlichen Oberherrſchaft nicht gefor-
dert werden. Eine ſolche ungebundene Frey-
heit, daß einer unter dem Namen des Ge-
wiſſens nicht nur glauben, lehren, thun, und
laſſen kan, was er will, ſondern auch daß
der Landesherr das innere Heiligthum der
Leh-

„ indem wir GOtt Lob jederzeit an keinem
„ einigen Ort von Aenderung der mit uns ge-
„ ſchloſ-

Lehren und Handlungen nicht einſt genau
wiſſen kan, und darf, gehet über alle Grän-
zen hinaus. Kein Oberherr kan und wird
dieſelbe zugeben, zumal wenn er mit Leuten
zu thun hat, deren Gewiſſen blos die Conve-
nienz iſt, die Gewiſſenswegen Unwarheiten
gefliſſentlich vor Warheiten ausgeben, da-
von dieſe Bittſchrift ſelbſt einen Beweis gie-
bet. Sie ſetzen: Sie müſten ſich Gewiſſens-
wegen in allem dem unwiſſend erklären, was
zwiſchen dem Herrn Graf von Zinzendorf und
dem Regierungs-Rath Brauer tractiret wor-
den, und dennoch führen ſie davon den In-
halt an. Gewiſſenswegen ſich in einer Sa-
che unwiſſend ſtellen, die man doch weis,
heiſſet nichts anders, als ſeiner Convenienz,
und abzielender Abſicht wegen vorgeben, nicht
zu wiſſen, was man weis. Iſt denn da das
Gewiſſen und die Convenienz nicht einerley?
iſt dann da die vorgeſteckte Abſicht nicht das
Gewiſſen? Will man aber ſagen, es heiſſe
hier das Gewiſſen nichts anders, als diejeni-
ge Maasregeln, welche aus der Verbin-
dung der Herrnhuter mit dem Herrn Grafen
von Zinzendorf flieſen: ſo hat man auch da-
bey nichts einzuwenden. Denn auf dieſe
Art iſt die Convenienz des Herrn Grafens
die Richtſchnur der Herrnhuter in Gewiſſens-

„ ſchloſſenen Contracte etwas zu vernehmen,
„ vielmehr GOtt zu preiſen haben, daß wir
„ nach

Sachen. Wenn nun eine Societät, wenn eine Gemeine ein ſolch Grenzenloſes Gewiſſen, und darunter einen ſolchen unumſchränkten Inbegriff von Handlungen und Lehren, die man nicht einmal weis, oder nur genau und eigentlich alle erfahren kan; hat, und in ſolchen von der Landes-Obrigkeit gänzlich ohnabhangend und independent ſeyn will, ſo verlieret offenbar ein Landesherr ſeine höchſte Gerechtſame circa Sacra völlig. Und wer iſt ihm Bürge davor, daß der gröſte Theil ſeiner Bürgerlichen Gewalt in weltlichen Dingen nicht mit verſchlungen wird, da die Herrnhuter gar keine Beſtimmung der Gewiſſens-Sachen zulaſſen; da ſie ſogar bey einem ſcrupuleuſen und irrigen Gewiſſen ohnabhangend von der Landes-Obrigkeit ſeyn, und ſich, wenn man ihnen vorſtellet: Euer Gewiſſen iſt irrig, dieſer oder jene Punct kan zu keiner Gewiſſens-Freyheit gezogen werden, nicht einſt einlaſſen wollen, oder einzulaſſen jemals gewillet zu ſeyn, ſich erklären. Deutlicher und klärer will ſolches ſo viel ſagen: Wir haben gewiſſe Plane, Abſichten, Mittel und Wege, einen Inbegrif von gewiſſen Anſtalten und Handlungen, die wollen wir ohnabhängig und independent von der Landes-Obrigkeit haben; weil uns aber ſolches keine

„ unſern eigenen Satzungen und Statuten
„ gerichtet werden, deren Confirmation uns
„ auſer Ew. Hochgräfl. Gnaden Landen noch

---

keine Landes-Obrigkeit bewilligen würde, wenn wir es ſagten: ſo verſtecken und verdecken wir dieſe Gemein-Plane alle unter den Namen des Gewiſſens, und ſagen, wie dieſes der Landesherrſchaft nicht unterworffen iſt, ſo ſoll auch dasjenige, was wir nun nach unſerm Gemein-Plan darunter verſtehen, oder noch künftig nach unſerer Convenienz darunter verſtehen möchten, wenn auch Regenten ſolches vor irrig, und nicht dahin gehörig hielten, von der Landesherrſchaft ohnabhängig und independent ſeyn. Wer wird aber darunter nachgeben, oder auch nur nachgeben können, wenn er ſeines Staats und ſeiner Nachbarn Wohl nicht zerſcheitern, und vernachläſigen will. Lutherus, hinter deſſen wahre Lehre ſie ſich verſtecken wollen, antwortete ganz anders, als ihm der Churfürſt von Sachſen die Frage vorlegte: Ob der Kayſer nach übergebener Confeſſion könne Richter in der Religions-Streitigkeit ſeyn? „ Ja es ſoll Kayſerl. Ma-
„ jeſtät hierin Richter ſeyn, und Ew.
„ Churfürſtlichen Gnaden wollen es alles
„ annehmen, und leiden, ſofern und aus-
„ genommen, als ſeine Kayſerl. Majeſtät
„ nicht wider die helle Schrift oder GOt-
„ tes Wort richte. Denn Ew. Chur-
„ fürſtliche Gnaden können den Kayſer

„ nirgends difficultirt worden, daher alle die,
„ dieſe Jahre her drinnen und drauſſen ge-
„ machte Objectiones von beſorglichen Un-
„ ordnungen in dieſem Orte, lediglich von
„ dem ſchon ſeit Menſ. Majo 1740. verheng-
„ ten Aufenthalt dieſer Confirmation, dabey
„ es noch immer bleibt, und nicht von uns
„ deriviren (7).

„ Denn

„ nicht über GOtt ſetzen, noch ſein Ur-
theil wider GOttes Wort annehmen. „
Kemmerich in Diſſ. de jure prin-
cipis circa dogmata fidei pag. 37.
Und räumet alſo der weltlichen Macht die
Rechte circa Sacra in allen Puncten ein, wo
es GOttes hellem Worte nicht zuwider ſey.
Die hinter ſeine Masque ſich verſteckende
Herrnhuter aber wollen ihr ſolches auf eine
ſubtile Art, und noch ein weit mehreres ent-
ziehen, und wenn man dazu nicht ſtille ſchwei-
gen will, lieber auswandern. Wir bemer-
ken hier abermal, daß die Herrnhuter von
ſelbſt auf die Emigration ſich berufen, und
ſolche anverlanget haben, wenn man ihre
prätendirte Independenz ihnen nicht zugeſte-
hen wolte.

(7) Büdingen weis von keinen zu confirmiren
anverlangten Statutis ſeit 1740, ſondern die
oben vom 16. bis auf den 33ten §. eingerück-
te vermeynte Statuta ſind erſt den 4ten Aug.
1747. übergeben worden. Man hat ſolche
oben

„ Denn wo will ein Ort ohne eine ſeinen
„ Umſtänden accommodirte Gemein-Ord-
„ nung beſtehen? Ein aus Elſaſſern, Reichs-
„ Städtiſchen, Würtembergern, Sachſen,
„ Dähnen, Schweden, Holl-und Engel-
„ ländern, Lief-und Eſth-Ländern ꝛc. beſte-
„ hender Ort muß eine, zwar den teutſchen
„ Rechten gemäſe, und der Nachbarſchaft
„ ſo viel möglich accommodirte, aber doch
„ eine eigene Willkühr haben, und die kan
„ der Commun nicht ſo ſchlechthin vorge-
„ ſchrieben, ſondern ſie muß von ihnen ſelbſt
„ zuſammen getragen, von der hohen Lan-
„ desherrſchaft revidirt, allenfals corrigirt,
„ und nach gemeinſchaftlicher Uebereinſtim-
„ mung feſt geſetzt werden (8)

Z 3 „ Da

oben erläutert und beurtheilet. Man überläſ-
ſet jetzt einem jeden ohnpartheyiſchen Gemü-
the, ob die Herrnhuter nur mit einigem Schein
ſich darüber beſchweren können, daß das ho-
he Haus Büdingen ihnen die Confirmation
ſolcher wunderlichen Statuten abgeſchlagen
habe. Ein Landesherr wäre von ſeinen Un-
terthanen dependent, wann er verbunden
wäre, das zu thun und zu confirmiren, was
dieſe haben wolten, und desfals ſeine Ein-
ſicht und Beſtimmung nach Recht und Ge-
rechtigkeit nicht gebrauchen könte. Wo wol-
te das hinaus?

(8) Das vermeynte Statutum, wie es oben
ganz

„ Da nun dergleichen Verfaſſung in Dän-
„ nemarck, Preuſſen, Engelland, Holland
„ und

ganz eingerücket iſt, begreifet nicht einmal eine Willkühr, eine Entwerfung des Rechts, wornach die Herrnhaager gerichtet werden ſolten. Es begreifet nur eine künſtliche Einrichtung der Herrnhutiſchen Verfaſſung, wodurch ſie nicht ein gewiſſes Stadt-Recht für den Herrnhaag machen, ſondern ihr angefochtenes System auf eine verborgene Weiſe retten wolten. Dieſes zeiget der Augenſchein, die Erwegung jeder Puncte, die ſie feſte ſetzen wolten, von ſelbſt. Wenn es aber auch ein würcklich Stadt-Recht, wie doch nicht iſt, für den Herrnhaag ſeyn ſollen, wer hatte dann die Landeshoheit des Oberherrn über den Herrnhaag dergeſtalt eingeſchrenket, daß er nach ſeiner Einſicht und Erkentnis ihnen kein Statutum, kein Geſetz geben, ſondern ſolches gleichſam per modum pacti allererſt mit ihnen ausgleichen ſolte, und müſte. Bey den geſchloſſenen Aufnahm-Contracten war doch dieſe Landesherrliche Befugnis nie und nirgends eingeſchrenket. Nie und nirgends waren dem Herrnhaag die Gerechtſame zugeſtanden, deren ſich die Land-Stände einiger Provinzen in Teutſchland zu erfreuen haben. Sie hatten ſich ſo unterworffen, wie andere Städte und Oerter der Grafſchaft auch. Von dieſen concurriret aber keiner bey dem Puncte

„ und überall, wo wir als Colonien conſide-
„ riret, und nicht wie in Sachſen, und

Puncte der Geſetzgebung. Ein anderes iſt, wann ein Landesherr räthlich und gut findet, dieſen oder jenen Ort über ein Geſetz zu hören, und ſeine gutachtliche Meynung etwan zu beſſerer Einſicht einiger Umſtände zu vernehmen. Dieſes thut er wol bisweilen als ein Vater ſeines Landes, der nichts als ſeiner Unterthanen wahres Beſte will. Als Oberherr iſt er es aber zu thun nicht gezwungen. Nur bey dem Herrnhaag glaubten die Herrnhuter müſte es anders ſeyn. Wer ſiehet aber daraus nicht, daß man einen Theil der Oberherrlichen Gewalt ſich nach und nach zulegen, und wenigſtens ſich in eine gewiſſe Art einer Mitherrſchaft ſetzen wollen? Wer erkennet nicht, daß man es dahin zu leiten geſuchet habe, daß dem Ort Herrnhaag keine andere Geſetze gegeben werden ſolten, als die durch gemeinſchaftliche Uebereinſtimmung feſt geſetzet worden wären? So wäre die Landes-Obrigkeitliche Gewalt über den Herrnhaag artig und liſtig vertheilet und verſtümmelt worden. Darum war eben der Herr Graf von Zinzendorf über den Regierungs-Rath Brauer ſo empfindlich im Anfange des Jahrs 1747, wie oben §. 13. zu ſehen, daß einige Verordnungen auf den Herrnhaag erlaſſen worden, welche mit ihnen gemeinſchaftlich nicht verglichen waren.

„ theils Orten von Schleſien, Voigtland,
„ Liefland und America ꝛc. durch unſere ei-
„ gene Brüder als Selbſtherrn (nach dem
„ Reichs-Stylo zu reden) eximiret werden,
„ allezeit mit unſern von dem Synodo gene-
„ rali deſſelben Jahrs beſtellten Deputatis
„ und Syndicis ad protocollum verabredet,
„ und alsdann, wenn ſie nach vorgängiger
„ Communication mit uns vollzogen, per
„ formam Edicti oder auf einige andere
„ Weiſe erſt feſtgeſetzt zu werden pflegen (9),
„ ſo müſſen wir als ein vitium primæ con-
„ coctionis anmerken, daß die allzugroſe
„ Vertraulichkeit des ſeligen Herrn Regie-
„ rungs-Rath Meyerhofs mit etlichen hieſi-
„ gen Einwohnern, welche ohne die gering-
„ ſte Communication mit ihren Mitbürgern,
„ vielweniger mit Dero Syndicen und ins
„ ganze beſtellten, und überall agnoſcirten
„ Deputatis, brevi manu reſolvirt und feſt-
„ ge-

(9) Man kan ſich nicht vorſtellen, daß in den angeführten Provinzen die den Herrnhutern etwan gegebene, oder zu gebende Geſetze auf Art eines Vergleichs errichtet, und hernach erſt per formam Edicti publiciret werden. Die Verfaſſung dieſer Provinzen bringt es nicht mit. Doch dieſes mögen die Provinzen ſelbſt, die benant werden, beurtheilen. Hier iſt genug anzumerken, daß die Herrnhaager vorgegeben, ſo hätten ſie es anderwerts, wie ſie es hier gerne haben wollen.

„ geſetzt (10), was ihnen beliebt, dieſen
„ ſichern, raiſonablen, und von der ſuſpi-
„ cione Concuſſionis allein exempten Mo-
„ dum gänzlich vernegligirt, und da dieſem
„ Fehler weder durch einſeitige Verſchickung
„ in fremde Dicaſteria, denen die Umſtände
„ nicht bekant, und die bekanter maſen ſehr
„ differenter Gedanken ſind; noch durch Lo-
„ cal-Commiſſiones, oder auf einige an-
„ dere Art, als durch Zuſammentreten De-
„ ro Regierung und Cammer mit unſern
„ Deputatis ordinariis ein für allemal ab-
„ zuhelfen.

„ So legen Ew. Hochgräflichen Gnaden
„ wir dieſe devoteſte und Landes-Kindlichſte

(10) Hier wird geſetzet, die Aufnahm-Contracte wären mit etlichen Einwohnern vom Herrnhaag geſchloſſen, und nicht mit denen ins ganze beſtellten Deputatis, davon man auch gewiß damals keinen Begriff zu Büdingen hatte. Unten §. 35. ſaget aber der Herr Graf von Zinzendorf, es hätten dieſe Contracte die Deputati generales der Kirche, welche nichts weniger als Einwohner vom Herrnhaag geweſen, ſeyn können, oder wollen, geſchloſſen. So verändern die Herrnhuter die Sprache, und richten alles, was ſie ſagen, nach ihrer Convenienz, und nicht nach der Warheit ein. Denn einer von dieſen ſich widerſprechenden Puncten kan doch nur wahr ſeyn.

„ Bitte vor, Dero Regierung und Cammer
„ anzubefehlen, daß ſie mit unſerm noch
„ hier anweſenden Deputato, dem Herrn
„ von Gersdorf, ehe Selbte in wenig Ta=
„ gen auf Verlangen zu einer Conferenz mit
„ des in Schleſien dirigirenden Miniſtri, Gra=
„ fens von Münchau Excellenz, nach Glo=
„ gau abgehen, mit Zuziehung des uns ra-
„ tione der auf hieſiger Commun haften=
„ den groſen Schulden, und der ganzen Auf=
„ nahm und Beſtehen des Herrnhaags noch
„ zur Zeit unentberlichen General - Diaco-
„ nats der Mähriſchen Brüder, und einiger
„ der hieſigen Einwohner eine Conferenz ver=
„ anlaſſen, in derſelben den zweyten Contract
„ de Anno 1742. allenfals durchgehen, ad
„ Protocollum darüber handeln, und die
„ Erledigung der allerſeitigen Schwierigkei=
„ ten, Ew. Hochgräflichen Gnaden durch
„ ein gemeinſchaftliches Gutachten unterthä=
„ nigſt darlegen mögen (11), damit wir doch
„ ein=

(11) Vorhero hieß es in dem nemlichen Bitt=ſchreiben: Sie wolten von dem Contract nicht abgehen. Hier tragen ſie darauf an, über denſelben zu handeln, und die Erledigung der Schwürigkeiten durch ein gemeinſchaftlich Gutachten zu bewürken. Eines von beyden kan doch nur ihr Ernſt geweſen ſeyn. Woher komt denn dieſe verſchiedene Sprache? Sie wuſten bereits, daß Büdingen einen

„ einmal in Ordnung kommen, die im Fin-
„ ſtern ſchleichende heimliche Delationen bey
„ Dero Räthen, welche nun ſo viele Jahre
„ die Stelle von legalen Klagen ganz allein
„ eingenommen, einmal aufhören, die von
„ Zeit zu Zeit ihrer Meynung nach gravirte
„ Leute laut ſprechen lernen, und erſt nach
„ gehöriger Berichts-Erforderung vor der
„ Regierung Receßmäßig öffentlich bedeutet,
„ und entweder gegen uns obtiniren, oder à
„ limine judicii gehörig abgewieſen werden
„ mögen. „ Ew.

---

einen Beamten ihnen vorſetzen, und ſo alles erledigen wolte. Allein wenn man dieſes thun wolte, ſo wolten ſie ſich auf ihren Contract berufen, worin ſtünde, daß ihnen niemand in ihre Gemeinſchaft aufgedrungen werden ſolte, und dadurch die Befugnis des Herrn, ihre Societät einzuſehen, niederſchlagen. Allein um davon den Landesherrn abzubringen, wolten ſie gerne den Contract umſchmelzen. Sie hatten bishero gelernet, was ſie noch haben und ſich ausbedingen müſten, daß man Büdingiſcher Seits nicht an ſie kommen könte, deswegen hätten ſie gar zu gerne zu einer neuen Abſchlieſſung mit Büdingen alles eingeleitet, um ſich vollends ſicher zu ſtellen. Allein da man zu Büdingen inzwiſchen auch geöfnete Augen erhalten hatte, ſo lieſe man ſich durch Vorſpieglung geringer Vortheile nicht mehr, wie im Anfange, da man die Leute vor redlich hielte, wegreiſſen.

„ Ew. Hochgräfliche Gnaden nehmen uns
„ dieſe treuherzige Declaration ja nicht un-
„ gnädig, es iſt beſſer, wir ſchütten unſer
„ Herz einmal aus, und geben uns Ew.
„ Hochgräflichen Gnaden einmal ganz zu er-
„ kennen, wie wir denken, und zu handeln
„ geſonnen ſind.

Auf dieſes wurde denen Syndicis der mündliche Beſcheid ertheilet, daß man die geiſt- und weltliche Haushaltung des Herrnhaags etwas näher, als vorhin geſchehen, zu unterſuchen nöthig fände, und wie ſolches geſchehen ſolte, ihnen das weitere ſchon zu ſeiner Zeit zur Kentnis kommen würde. Es bliebe nemlich der Landesherr bey ſeiner Abſicht und Entſchlieſung, dem Ort Herrnhaag einen ehrlichen und verſtändigen Mann vorzuſetzen, und ſolcher geſtalt der ganzen Verfaſſung auf den Grund zu ſehen. Es war aber derjenige Mann, auf welchen die Landesherrſchaft anfänglich ein Augenmerk genommen hatte, bey der Verzögerung des Geſchäfts inzwiſchen bedienſtet worden, und weil zu dieſer Stelle vorzüglich ein aufrichtiger, und in Erkentnis der Warheiten, wie weniger nicht in ſeinen Handlungen unbeweglicher, und von der Redlichkeit nicht abzulenkender Mann nöthig war: ſo erforderte es Zeit und Behutſamkeit einen ſolchen auszufinden, und darüber vergingen einige Monate, binnen welchen alles gleichſam ruhete; zumal der Landesherr auch nicht eher als gegen das Früh-Jahr den Plan ausführen wolte, damit, wenn ſie dem hinzuſetzenden Beamten keine Wohnung eingeben wolten, als-

dann

dann ſogleich zur Erbauung Anſtalt gemacht werden könte. Inzwiſchen war der Herr Graf von Zinzendorf bereits im September abgereiſet, und hatte im October dem Landesherrn von Herrnhut geſchrieben:

„ Daß er ſeinen erſten und vielleicht letzten
„ Sejour in Dero Landen gehabt habe, wenn
„ er aber ja in der Durchreiſe wieder käme,
„ nichts von ſich hören und ſehen laſſen, auch
„ ſich in keine Negotiationes wegen der Ge-
„ meine u. ſ. f. einlaſſen werde (12), übri-
„ gens ſehr dankbar ſey für den kräftigen Ein-
„ druck, den ihm die letzten Büdingiſchen
„ Umſtände gegeben, ſich von allen Geſchäf-
„ ten, die nicht lediglich die Seelen-Sorge
„ betreffen, gänzlich los zu machen, und in
„ ſeinem eigenen Gedinge zu bleiben.

Er äuſerte dabey noch:

„ Das, was an ihm geſchehen, ſey an ei-
„ nem Gliede Chriſti geſchehen, das an kei-
„ ne Chicanen und Ingeſtionen in fremde
„ Sachen, ſondern allein darauf gedacht
„ habe, wie es ſeinen Nächſten dienen, und
„ nach

(12) Es wird ſich gleich zeigen, daß dieſes ihm gar nicht Ernſt geweſen ſeyn könne, indem er kaum 2. Monat nachher ſich wieder in das Geſchäft vertiefet, und nur horchen wolte, was man antworten würde, wenn er ſich die ganze Sache zu verlaſſen ſtellete, und ob alſo das widrige blos auf ſeine Perſon, oder die Sache ſelbſt gemünzet ſey.

„ nach allem ſeinem Wunſche helfen möge,
„ daß er auch ſo in Anſehung Ihro Liebden
„ zu Büdingen gedacht, bis ihm die facta
„ die jetzige Situation des Büdingiſchen Hau-
„ ſes gegen ihn gezeiget hätten, aber noch
„ jetzo ſo ohnbegreiflich wären, als damals (13)

Im-

---

(13) Der Herr Graf von Zinzendorf wird aus den jetzigen Nachrichten gar wol begreifen können, warum Büdingen die Huldigung auf den Pfandhöfen und die Ausſchlieſung ſeiner Perſon davon, welches er facta nennet, vorgenommen habe. Man iſt auch gewiß, daß er es damals ſchon begriffen habe, und ſich hier nur ſtelle, daß es ihm ohnbegreiflich ſey. Denn er wuſte ja, daß er und ſein General-Diaconat, ſchon einige Jahre zuvor, nach dieſen Pfandſchaften bey dem Beuning liſtiglich geſtrebet hatte, wie in der 4ten Anmerkung zu dem §. 12. gezeiget worden, und konte wol merken, daß Büdingen auf die Spur ſeiner Abſichten gekommen war, dieſe Spur aber zu verdunkeln gab er vor, daß er an keine Ingeſtionen in fremde Sachen, ſondern nur darauf gedacht habe, ſeinem Nechſten zu dienen.

Ja in einem andern Schreiben vom 27ten Decembr. druckte er ſich ſo aus, daß er die Zeit ſeines Daſeyns auf dem Herrnhaag zu einer völligen Befriedigung des Herrns und ſeiner Unterthanen anzuwenden gedacht

Jnmittelſt war derſelbe im Decembr. 1747. ſchon wieder da, und hatte den Herrn von Damnitz voraus geſandt, welcher ſich mit dem Regierungs-Rath Brauer bekant machte, und als Mittelsmann in das Geſchäft hinein ging, auch von dem Herrn Grafen von Zinzendorf als ein ehrlicher, braver und einſehender Mann, der nach des Herrn Grafen von Zinzendorf Herzen handeln könte, beſchrieben, und recommandirt wur-

---

dacht habe. Dieſes aber war eben die Zeit, darin er ſich bemühete, auf eine gute Art mit Büdingiſcher Bewilligung die Beuningiſche Pfandſchaften zu erhalten, die der Beuning ihm bereits zuvor wider ſeinen Willen abtreten müſſen. Wie weit nun die Beruhigung von Büdingen, oder die Erreichung der Pfand-Güter, darauf das ganze Werk zuvor angeleget geweſen, des Herrn Grafen von Zinzendorf Zweck geweſen, und er alſo Büdingen durch ſeine gerühmte Bereitwilligkeit ihm zu dienen nur einſchläfern und ſicher machen wollen, iſt aus obigem ſchon ſo klar, daß man weiter dabey ſich nicht aufhalten mag.

Solten die innerſten Gedanken des Herrn Grafen von Zinzendorf ſo klar auf dem Papier liegen, wie diejenige, welche er hier äuſert: ſo dürften ſolche eben ſo weit von einander unterſchieden ſeyn, wie das wahre Glaubens-Bekentnis der Lutheraner von dem wahren Glaubens-Bekentnis der Herrnhuter.

wurde. Der Vorhang des Schauplatzes wurde alſo wieder eröfnet. Der Herr von Damniz beſprache ſich anfänglich blos mit dem Regierungs-Rath Brauer, um die Büdingiſche Geſinnung zu erforſchen. Man äuſerte ihm, daß ſolche dahin ginge, die Verfaſſung vom Herrnhaag auf Reichs-Conſtitutions-mäſige Weiſe ordentlich einzurichten, und zu deſſen Behuf ein Regelmäſiges Gericht dort zu verordnen, und dadurch auch die Herrnhaager Abgiften erheben zu laſſen, oder ſolche zu verpachten. Anfänglich ſchiene derſelbe keine groſe Schwürigkeit dagegen zu machen. Auch ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf erſtlich unter dem 20. Decembr. 1747. dem Regierungs-Rath Brauer:

„ Daß ich vor meine Perſon disguſtiret bin, „ wird ihnen nichts unbekantes ſeyn. Ich „ habe der Höfe halben lediglich als Commiſ- „ ſarius von ihrem Herrn gehandelt: Sie ha- „ ben mich aber nicht allein Herrn Beuningen „ mit dem ganzen Plan, davon er kein Wort „ gewuſt, noch vor der Zeit wiſſen müſſen, „ blos geſtellet, ſondern dem unſchuldigen „ Mann aus einer Sache (davon er nicht „ den geringſten Gedanken gehabt, und die „ lediglich noch zwiſchen ihnen und mir vorge- „ gangen) den medium terminum, warum „ er von dem Contract depoſſidiret werden „ könne, gemacht (14).

„ Dieſer

(14) Der Herr Graf von Zinzendorf hatte zu Büdingen eine Vollmacht von dem Herrn Beu-

„ Dieſer Disgusto hindert mich im gering-
„ ſten in etwas mehr zu entriren, was meinen
„ noch überall in der Welt beſtandenen Cre-
„ dit, von einem Ort her, wo ich es am we-
„ nigſten vermuthen ſollen, in Compromiſs
„ ſtellen könte, denn daß ich verſpreche und
„ nicht halte, daß ich nicht weis, was ich
„ rede, oder anders handele, als ich rede,
„ wie überhaupt, daß ich mich meyne, wann
„ ich mit meinem Nächſten handele, das iſt
gut

Beuning übergeben, und agirte Kraft dieſer, als Gewalthaber vom Beuning, und als Mittelsmann äuſerlich. Ins Geheim aber und in der Warheit war ſchon alles an ihn von Beuningen überrragen, und bey den Herrnhutern es nur ſo eingeleitet worden, daß des Herrn Grafen von Zinzendorf Name menagiret werden ſolte, wie Beuning ſelber ſchreibet, und dieſes in der 4ten Anmerkung zu §. 12 bewieſen iſt. Dennoch aber ſoll der Herr Beuning kein Wort davon gewuſt haben, was der ganze Plan ſey. Die Art, wie der Herr Graf von Zinzendorf das Werk bey Büdingen durchſetzen wolte, und was er deswegen mit Büdingen gehandelt, hat er vielleicht ihm nicht geſagt, aber den Plan wuſte er wol; denn er ſchrieb ja ſelbſt, es wär nur eine Probe geweſen, ob es gehen wolte, wie disfals ſich auf die citirte 4te Anmerkung zum §. 12. bezogen wird.

„ gut vor Controverſien-Schriften: aber
„ das muß niemand in Ernſt ſagen, der mit
„ mir zu thun hat, denn ich kans wol circa
„ præteritum leiden, ich bin ein Chriſt,
„ aber ich hüte mich pro futuro vor einiger
„ weitern Gelegenheit zu dergleichen Beſchul-
„ digungen (15).

„ Weil aber dieſer Disguſt keine Wirkung
„ auf mein Herz hat, ſo hindert michs nicht,
„ mit meinem herzlichen Gebet und Beyrath
„ ſotto mano zu befördern, was ich mei-
„ nem Nächſten zu Dienſt immermehr kan
„ und mag. Und ſo wünſchte ich in Ecclesia
„ Herrnhaagana von Herzen:

„ 1) Daß

(15) Wie, wenn aber der Herr Graf von Zin-
zendorf ſich ſelbſt dergleichen Beſchuldigungen
zuziehet, wenn ſeiner eigenen Brüder und ſei-
ne eigene Briefe, wenn ſeine eigene Handlun-
gen dergleichen beweiſen, darf man es dann
nicht ſagen? Darf man denn die Warheit
nicht mehr offenbaren und bekennen? Soll
man denn die Welt in dem Irrthum laſſen, es
ſey blos eine tiefe Seelſorge die einzige Trieb-
feder des Herrn Grafen von Zinzendorfs?
Soll man dieſen Irrthum den Leichtglaubigen
nicht zu benehmen ſuchen? Soll man nicht war-
nen? Soll und darf man niemanden den Flor
für den Augen wegziehen? Die Menſchen-
Liebe erfordert ſeines Nächſten, das iſt des
ganzen Publici Beſtes, wenn man kan, zu
beſorgen.

„ 1) Daß das Reciprocum zwiſchen dem
„ erlauchten Landesherrn, und daſigen
„ Einwohnern, zugleich die Glorie der
„ Landesherrlichkeit, die intrinſeque
„ Condition des Obrigkeitlichen Schu-
„ tzes, und das Eſſentiale der Sonder-
„ lichkeit des Brüder-Häufleins in der
„ ganzen Welt, wo es wohnet, ſo weis-
„ lich, billig, und ganz combiniren möge,
„ daß

„ 1) Keine Veränderung im Regiment.
„ 2) Keine Bücher-Kriege.
„ 3) Keine Feindſeligkeit der unbefugten
„ Nachbarſchaften.
„ 4) Keine aus hundert Urſachen mögliche
„ Veränderung, Verringerung, und
„ Verwarnung der ordentlichen Ein-
„ wohner, noch auch
„ 5) Der Reichthum, Nobleſſe, und an-
„ dere gegentheilige Erſcheinungen der
„ etwa zu Zeiten da einkehrenden Ge-
„ mein-Glieder.

„ im Stande ſey, ſelbiges zu afficiren,
„ oder doch wenigſtens das Remedium
„ in dem Plan, den man desfals macht,
„ allemal mit vorhanden ſeyn möge (16).

Aa 2 „ 2) Daß

---

(16) Es iſt eine feine Politic des Herrn Grafen von Zinzendorf, ſeine Plane dergeſtalt einzu-richten, daß das Mittel allen Vorwürfen und Verhinderungen, die man voraus ſehen kan, ſelbſt

„ 2) Daß dieſe hochobrigkeitliche Anord-
„ nungen ſemel pro ſemper, zuförderſt
„ nach Königlich-Grosbrittanniſcher, Dä-
„ niſcher, Preußiſcher, und nun actuelle-
„ ment Churſächſiſcher, und aller andern
„ Landesherren Methode mit denenjeni-
„ gen Brüdern oder ihren Verordneten
„ communiciret werde, die allemal ins gan-
„ ze vor den Riß ſtehen müſſen.
„ Wie denn das dem Herrn Vettern am N.
„ Jahre gethanene Verſprechen wegen der
„ Mitleidenheit bey letzterem Krieg, wozu ich
„ 1000. fl. offerirte, und bereits 400. davon
„ be-

ſelbſt durch den Plan vorgebogen werde. So hatten ſie ſich in dem Aufnahm-Contract ausbedungen, daß ihnen in ihre Gemeinſchaft niemand aufgedrungen werden ſolte. Als Büdingen ihnen einen nicht Herrnhutiſch geſinten Beamten vorſetzen wolte, hieß es, das kan Büdingen nicht, es dringet uns einen auf, der nicht zu unſerer Gemeinſchaft gehöret. Durch dieſes in den Plan ſelbſt gelegte Mittel ſuchten ſie alſo ſich der Landesherrſchaft genauen Aufſicht zu entziehen. Auf dieſe feine Art nun ſolte auch der abgezweckte neue Contract errichtet werden. Weil aber dieſe von dem Herrn Grafen von Zinzendorf in Abſicht genommene verſchiedene Zwecke mit einander ohnmöglich zu vereinigen, der Landesherr hätte dann den ſchönſten Theil ſeiner Hoheit fahren laſſen müſſen, ſo blieb es dabey.

„ bezahlet worden ſind: Item, wenn es we„ gen einer jährlichen Revenue zu einem deter„ minirten Quanto käme, nothwendig das „ General-Diaconat hier ſo gut dafür haften „ müſte, als in allen andern Ländern, wo „ Brüder ſind (17). Es iſt auch niemand „ anders im Stande, die denen Landesherrn „ nöthige Einſicht ins ganze und Generale „ ihrer Unterthanen und der Brüder-Diſci„ plin zu ertheilen, als die Deputati generales. „ So wie man ihrer Seits ſich von ihnen eben „ nicht vorſchreiben laſſen will, alſo wird ein „ chriſtlicher Landesherr auch nicht gern „ (unwiſſender Weiſe und ohne Zweck) die „ Grund-Principia einer bona fide in ſein

Aa 3 „ Land

(17) Hier ſiehet man abermal, wie man das General-Diaconat, davon oben §. 22. gehandelt worden, geltend machen wollen. Der Herr Graf von Zinzendorf hatte an die 4. zunechſt am Herrnhaag gelegene Dorfſchaften einer jeden 100. fl. geben laſſen aus Mitleidenheit wegen der erlittenen Kriegs-Beſchwerungen. Wenigſtens war dieſes die angegebene Urſache. Und man will auch nicht ſagen, daß eine andere politiſche Urſache darunter verborgen geweſen ſey. Man will nur bemerken, wie man dadurch die abſolute Nothwendigkeit der Anerkennung des von Büdingen verworfenen Collegii des General-Diaconats zu erhalten geſucht habe.

„ Land gezogenen Commun umſtürzen wol-
„ len (18). Und weil dergleichen zuweilen
„ nur auf kleine Umſtände ankomt, die dem
„ Landesherrn nichts verſchlagen, ſo wird eine
„ gründliche Information von der mit vieler
„ Weisheit repartirten Brüder-Oeconomie
„ in allen denen Landen, Orten, und Enden
„ ihrer wirklichen Etabliſſements ſehr dien-
„ lich

---

(18) Hier äuſert ſich, was man §. 22. von der Independenz des General-Diaconats geſagt. Wie der Landesherr von Büdingen ſich von dem General-Diaconat nicht vorſchreiben laſſen wolte: alſo ſolte er die Grund-Principia der Commun nicht umſtürzen, das iſt nichts anders, alſo ſolte er auch eben dem General-Diaconat nicht vorſchreiben. Denn da dieſes Collegium die General-Staaten aller kleiner Herrnhuter Republiquen ſind, ſo wäre es wider ihre Würde, einem Herrn, der eine ſolche kleine Republique in ſeinem Land hat, ſich zu unterwerfen. Der Landesherr ſoll nur, wie der Herr Graf von Zinzendorf verlanget, ſeine Anordnungen mit ihnen communiciren. Ob es ſo, wie der Herr Graf ſich darauf berufet, in den groſen Königlichen Landen ſey, läſſet man an ſeinen Ort geſtellet. Wenigſtens hat das Haus Büdingen es mit Grund, als ein ſeiner Landes-Hoheit verfängliches Collegium betrachtet, und deswegen ſolches nicht erkennen wollen, auch aus dieſer Urſache mit
den

„ lich ſeyn, z. E. zu wiſſen, wie es eigentlich
„ mit den hieſigen Anſtalten bewandt, als
„ woſelbſt wegen der Lage ein und andere die-
„ ſem Ort eigene Umſtände zu obſerviren, wel-
„ che des Landesherrn Intereſſe im geringſten
„ nicht traverſiren, noch ſeine obrigkeitliche
„ Autorität anrühren (19), und alle von
„ der Art ſind, daß Illuſtriſſimus von Bü-

---

den Punct der Huldigung eingerücket, daß ſie dieſen Vorſtehern auf dem Herrnhaag entſagen ſolten. Allein wie hier der Herr Graf von Zinzendorf ſetzet, es ſey dieſes Collegium ein Grund-Principium der Herrnhuter-Verfaſſung, ſo hat die Warheit davon auch der Erfolg bey der Huldigung gewieſen.

(19) So lange das Ubergewicht der Macht noch bey dem Hauſe Büdingen geweſen wäre, ſo lange wäre wohl ſeine Obrigkeitliche Autorität weiter nicht, als durch Liſt und Kunſtgriffe angetaſtet worden; Wie wäre es aber geweſen, wenn das Ubergewicht des Reichthums und der Macht ſich auf die Herrnhaagiſche Seite gelenket hätte? Wer die Principia hat, ſeinem Widerſtand argumentis regum zu antworten, für dem müſſen ſich mindermächtige Stände bücken, ſo bald die Gewalt auf ſeiner Seite ſtehet. Wer dieſes nicht weis, kennet die Verfaſſung von Teutſchland nicht einſt, geſchweige die Verfaſſung, wovon jetzt die Rede iſt. So dann iſt auch nicht eins ge-

„ dingen deswegen ſich mit denen Landes=
„ herrn, worunter die übrigen ſind, allenfals
„ vernehmen, und wenn Selbte etwa gewiſ=
„ ſen ohne Grund gegen die Brüder einge=
„ nommenen Nachbarn, oder auch Eingriffen
von

---

nug, ob etwas eines Landesherrn Autorität kränket. Dieſe zu ſchützen iſt er nicht allein da. Er hat Pflichten und Obliegenheiten auf ſich gegen die Einwohner ſeines Landes, dieſe muß er erfüllen. Denn er iſt um ihrentwillen Regent. Wie kan er ſie aber bey einer Stadt oder Ort erfüllen, die von einem andern, und zwar wenigſtens in ſeiner Maſe independent regieret wird. Wie kan er ſeinem Amt ein Genüge thun, wenn er nicht weis, oder durch ſeine Räthe und Diener nicht wiſſen kan, was in einem ſolchen Orte vorgehet, und wie man daſelbſt Einrichtung, Mittel und Abſichten begründet. Freylich war der Herrnhaag wegen ſeiner Lage wichtig. Die Pilger und aus andern Colonien zu verſchickende hatten dort einen ſichern Ruheplatz. Es lag in der Mitte, um alle Abſichten und Verbindungen mit andern Colonien zu erhalten. Dieſes ſchadete nun wol dem Landesherrn nicht. Allein thut er deswegen gleich wol, thut er weislich, thut er rechtſchaffen und chriſtlich, wenn er eine bedenkliche Societät zu des Publici Nachtheil aufwachſen läſſet? Haben dann ſeine Landesherrliche Pflichten nur sein Abſehen auf ſeinen eigenen Nutzen?

„ von höherer Hand nicht gewachſen zu ſeyn
„ dächten, derer Potentiorum ganz öffentli-
„ che Comprotection leichtlich erhalten kön-
„ ten (20). Kurz der Herr von Damniz,
„ und unſer lieber Peiſtel, der eheſter Tage
„ wieder in Herrnhaag ſeyn wird, können ge-
„ wiß nach meinem Herzen handeln von dieſer
„ Seite, ohne daß ich in etwas drein gemen-
„ get werden darf (21). Mein Herz aber iſt,
„ daß der Herr Vetter von Büdingen zufor-
„ derſt

„ 1) Die Brüder recht kennen lerne nach ih-
„ ren Principiis, nach ihren Etabliſſe-
„ mens, nach ihren Abſichten, nach ihrem

(20) Hieraus ſiehet man abermal, wie weit-ſchweifende Gedanken man unter den Herrn-hutern habe. Eine Protection eines höheren iſt gut und reſpectabel. Aber es iſt doch beſſer, wenn mindermächtige Stände ihre Verfaſſung ſo einrichten, daß ſie ihre Reichsſtändiſche Gerechtſame ohne dieſelbe erhalten, und am beſten, wenn ſie mit ſolchen Unterthanen ſich nicht bemengen, die ſie nöthigen, der höhern Stände Protection nachzuſuchen.

(21) Dieſes iſt des Herrn Grafen von Zinzen-dorf Grund-Principium, durch andere, die gleichwol nach ſeinem Herzen und Abſichten handeln, zu tractiren, ſo daß er verſtecket und verborgen bleibe. Warum? weil es noch nicht Zeit, und das Syſtem noch nicht zu ſeiner Reife iſt.

„ modo procedendi, nach dem Haupt-
„ Artickel ihrer Lehre und Diſciplin hier und
„ überall (22).
„ 2) In einer monatlichen Connexion,
„ durch Einſchickung ordentlicher Diario-
„ rum von dem, wie in andern Landen, auf
„ Mähriſch verpflichteten Actuario judi-
„ cii dieſe Kentnis unterhalten laſſe (23).
„ 3) Sie gegen fremde Beeinträchtigungen
„ vel propria vel conjuncta Autoritate
„ ſchütze, in ſoferne dieſe Beeinträchtigung
„ vitam civilem auswerts und ihre gan-
„ ze Verfaſſung im Ort turbiret (24).
„ Dagegen aber auch „ 4) So

---

(22) Warum ſolte Büdingen dieſes allein ken-
nen lernen? Warum leget man es nicht in der wahren Geſtalt der ganzen Welt vor? Kinder der Finſternis ſcheuen das Licht.

(23) Ein auf Mähriſch verpflichteter Actuarius iſt kein anderer, als deſſen erſte Grund-Regel iſt, den Gemein-Plan zu befördern, und den Landesherrn nicht tiefer in die Carte gucken zu laſſen, als es dieſer und die Umſtände erlauben. Darnach werden die ordentliche Diaria eingeſchicket.

(24) Hätte alsdann nicht der Landesherr Krieg um des Herrnhaags halben führen, und in der That eine Societät vertheidigen müſſen, die er nicht einmal in ihrer Verfaſſung approbiret hatte? Was hätte ſolches in dem Zeitlauf vor Folgen gebohren? Es würde wirklich unüberſehlig geworden ſeyn.

„ 4) So abſoluter Herr in allen Civil-
„ Materien, als ein Churfürſt, oder Ju-
„ dex aller nach dem einmal feſtgeſetzten
„ Plan zu erörternden Caſuum, und zu
„ ſchuldiger Erkentlichkeit vor die Prote-
„ ction in den Genuß aller möglichen In-
„ traden von einem ſolchen Etabliſſement
„ ſothanig geſetzet werden, daß ihm wenig-
„ ſtens alle Jahr 200. fl. mehr gegeben, als
„ aus allen nur möglichen Artickeln zu ſub-
„ collectiren iſt.

„ Hier haben ſie ein vor allemal mein ganzes
„ Herz, und wenn ſie darauf arbeiten, mein
„ herzliches Mit-Gebet und Dienſt von wei-
„ tem, wofern man deſſen dabey begehret.

Sodann meldete der Herr Graf von Zinzendorf ferner unter dem 27. Decembr.

„ Ich bin an meinem Theil, und nach der
„ billigen Theilnehmung an allen Orts-Gemei-
„ nen, die ich fundiret, (25) gröſten Theils
„ meis impenſis (es mag davon gleich in Bü-
„ chern ſtehen, was da will) erbauet, (26)
„ nicht

(25) Hier gibt ſich der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt pro fundatore an, und dennoch hat er oben behauptet, an dem Aufnahm-Contract, darauf doch die Fundation ſich gründete, hätte er keinen Theil. Sie wären in ſeiner Abweſenheit geſchloſſen.

(26) Der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibet den 13. April 1750.

„ Alle

„ nicht eher zufrieden geſprochen, bis der
„ Herrnhaag
„ 1) Mit ſeiner Landesherrſchaft ganz aus-
„ geſöhnet,
„ 2) Demonſtratio ſo ergiebig als mög-
„ lich, und etwas drüber,
„ 3) Ratione des Civilis in die rechte Con-
„ nexion mit der Regierung zu Büdin-
„ gen geſetzt iſt,

„ Die

„ Alle Gemein-Anſtalten aber erhält
„ noch zur Zeit nur eine Familie, ſeit 28.
„ Jahren, und das iſt hier in Engelland,
„ wie in Teutſchland eingerichtet; ſo wun-
„ derlich und unbegreiflich es klingt, ſo
„ wahr iſt es, und ſo wahr befindet ſichs
„ immer am Ende der Zuſammenrechnung,
„ dergleichen erſt eine geweſen. Ich rede
„ wie es geſtanden hat von Jahr 22. bis
„ April Anno 50. Ob die zeitherige Cala-
„ mitäten und Desapointemens endlich
„ Apoſtoliſche Collecten ernöthigen werden,
„ oder nicht, weis ich von nun an nichts mehr
„ zu beſtimmen. Billig wäre es, und natür-
„ lich. Bis Dato hat nicht nur die Proprie-
„ tät in allen Familien, ſondern eine zimliche
„ Indolenz bey Commun-Angelegenhei-
„ ten, und hingegen eine accurate Nach-
„ rechnung obtiniret, welches ſo gar alt
„ Apoſtoliſch nicht iſt. Ich habs aber ſo
„ gehen laſſen.

Hier

„ Die Protection wird
„ 4) Nicht ſo wol ratione des Ganzen, der
„ auswertigen Religions-Unternehmun-
„ gen, der Synodorum, Conſiſtorien,
„ fremder Pædagogiorum, Seminario-
„ rum (dann mit allen dieſen Suffragiis
„ iſt das Hochgräfliche Haus billig zu ver-
„ ſchonen, da iſt die Gemeine mit Chur-
„ Sachſen und Brandenburg auf der ei-
„ nen und mit dem Großbrittanniſchen
„ Parlament auf der andern Seite ſatt-
„ ſam bedeckt) ſondern ratione des von
„ allen Landesherren, worunter Gemei-
„ nen ſind, genieſenden Schutzes dieſes
„ Special-Orts erfordert. Bis Dato hat
„ Herrnhaag den letzten nicht genoſſen,
„ ſondern eine bloſe Toleranz; ſonſt hät-
„ te der Herr Regierungs-Rath Meyer-
„ hof nach meinem ſo vielfältigen Bitten
„ und Vorſtellen, den Artickel von Herrn-
„ haag im Baßler Lexico, und Frörei-
ſens

Hier aber ſetzet er ſelbſt, meiſthin auf ſeine Koſten die Erbauung gethan zu haben. Alſo iſt wol zu ſchlieſen, daß ſeine Familie diejenige ſey, die dieſes alles bewirke.

Wie aber und durch was Mittel und Wege? dazu gehöret Kunſt, alles genau zu entwickeln. Wenige werden wol unter den Herrnhutern ſeyn, denen dieſes im Ganzen und ohntrenbar bekant iſt. Vieles iſt inzwiſchen Stückweiſe aus dieſen Nachrichten leicht zu ſchlieſen.

„ ſens Schriften nothwendig müſſen zur
„ Unterſuchung bringen; und ſodann
„ (wie Anno 1733. Profeſſor Edzards
„ in Hamburg gleichlautend geſchehen)
„ ihnen zu dem gehörigen Lohn verhelfen
„ müſſen: ſo würden deren Nachfolger
„ in ihrer Tollkünheit nicht ſo weit gegan-
„ gen ſeyn. Doch darin wird eine hohe
„ Evangeliſche Potenz verhoffentlich in
„ kurzem ein ſo gutes Exempel geben, daß
„ die Nachfolge leichter werden wird:
„ bis dahin ich viel zu viel Liebe vor ihre
„ Herrſchaft habe, als daß ich ihr nun-
„ mehro in ein Weſpen-Neſt zu ſtören,
„ zumuthen möchte, wenn ſie nur ſelbſt
„ dergleichen malignen Inſinuationen
„ kein Gehör geben.

Hierauf kam es am 29. Decembr. zu einer nä-
hern Beſprechung mit dem Herrn von Damniz,
und dem Regierungs-Rath Brauer, davon
man folgenden kurzen Extract der Relation bey-
fügen will:

„ Aeuſerte der Herr von Damniz, daß ſie
„ in Vorſchlag hätten, einen Actuarium aus
„ Sachſen kommen, und durch denſelben die
„ gerichtliche Sachen beſorgen zu laſſen.
„ Worauf ich antwortete, daß Illuſtriſſimus
„ Meus eine ordentliche Reichs-Geſetzmäſige
„ Verfaſſung in gerichtlichen Policey- und
„ andern Sachen haben wolten, deſſen Ein-
„ richtung und zu beſorgende Puncte ich ihm
„ ſchriftlich vorlegte, und mit ihm durchgin-
„ ge. Er antwortete: darunter wären ver-

„ ſchie-

„ ſchiedene ihre Grundſätzen umkehrende
„ Puncte, wodurch ihre Seelſorge geſtöret
„ werden würde. Ego: Es wäre alles nach
„ den klaren Reichs-Geſetzen, und nicht an-
„ ders als es nothwendig im Gericht gehalten
„ werden müſte. Ille: wäre doch wider den
„ Contract, ihnen jemand in ihre Gemeine
„ aufzudringen, oder die Erbauung eines
„ Hauſes zu erlauben. Ego: man wolle
„ nicht, daß der Richter in ihrer Gemein-
„ ſchaft ſeyn ſolte. Er ſolle von ihnen kein
„ Mitglied ſeyn, und werden. Ille: ſo
„ würde er ihr Verfolger und Bedrucker ſeyn.
„ Ego: Das folge nicht; es ſeyen die Mäch-
„ te und Landesherren, worunter ſie wohne-
„ ten, nicht ihre Mitglieder, und deswegen
„ doch nicht ihre Verfolger. Ille: es würde
„ ſich zeigen, daß es wider den Contract ſey,
„ wenn es zur Klage käme, oder ſie ſich eine
„ Local-Commiſſion erbäten. Dann ſie
„ hätten ein jus quæſitum, daß kein Nicht-
„ Mitglied des Herrnhaags dort wohnen
„ ſolte, und auch noch Freunde. Ego: man
„ wünſche eben, daß allerhöchſten Orts die
„ Sache zur Sprache käme, ſo habe man die
„ beſte Gelegenheit, allen bisherigen Vorwurf
„ von ſich abzuwenden. Ille: Sie wären
„ nicht von der Art dem Landesherrn Verdruß
„ zu machen. Solte aufrichtig bekennen, ob
„ ich kein Mittel wüſte, das Vertrauen wie-
„ der herzuſtellen. Ego: Da dieſes von ei-
„ ner Uberzeugung käme, könne es nicht an-
„ ders, als durch richtige Handlungen, wor-

„ aus

„ aus es flöſſe, wieder gepflanzet werden. Die-
„ ſes gab Gelegenheit zu vielem Hin- und
„ Herſprechen, und endlich dazu, daß mir der
„ Herr von Damniz verſchiedene Fragen thä-
„ te, was ich dann von der Perſon des Herrn
„ Grafen von Zinzendorf hielte, und als ich
„ darüber äuſerte, daß bey ſo vielen wider ihn
„ geſchriebenen Puncten ich doch, daß alles
„ aus dem Finger geſogen ſey, nicht glauben
„ könte, erhielte zur Antwort, es wären
„ gleichwol die Zeugniſſe der mächtigſten Evan-
„ geliſchen Häupter und der weiſeſten Mini-
„ ſtres vor ſie, dem Büdingen ohne Beden-
„ ken ſich conformiren könte. Ich verſetzte, daß
„ das Urthel an keine Gröſe und Macht, in
„ ſeiner Richtigkeit, ſondern an ohnfehlbare
„ Gründe ſich binde. Der Herr von Damniz
„ zeigte mir hierauf einige Nachrichten von
„ dem jetzigen Etabliſſement in B--, und
„ wolte mir dadurch des Herrn Grafen von
„ Zinzendorf ohnabſichtliche und ohnintereſ-
„ ſirte Handelsweiſe durch Special-Puncte
„ zeigen, und ſchluge endlich, um zu den Ab-
„ giften einen Fond zu ſetzen, vor, daß man
„ ein Kopfgeld ſtatt aller anderer Abgaben
„ einführen könte. Ich verſetzete, das lieſe
„ ſich zwar hören; wenn ſie aber die Freyheit
„ dabey haben ſolten, nach Willkühr die Un-
„ terthanen fortzuſchicken, könten ſie die ganze
„ Abgaben mit eins zu Waſſer machen. Ille:
„ wenn ſie liebreich behandelt würden, thä-
„ ten ſie ſolches nicht. Sie liebeten ihren
„ Herrn von ganzem Herzen. Inzwiſchen

„ hatte

» hatte der Herr von Damnitz während der
» Zeit, daß von obigen Puncten vieles pour
» & contre geſprochen wurde, und der Herr
» von Damnitz davor zu halten ſchiene, ſie
» würden ſich zu einem ordentlich einzurich-
» tenden Gerichte noch wol verſtehen, einen
» Aufſatz erhalten, welchen er mir vorzeig-
» te. Gleichwie nun deſſen Inhalt dahin
» ginge, daß, wenn der Herrnhaag ſeine
» Gemein-Einrichtung uneingeſchrenkt behal-
» ten ſolte, ſie alle ihre übrige Privilegia
» und Freyheiten in civilibus & œconomi-
» cis zurück geben wolten: alſo fragte auch
» der Herr von Damnitz, ob ich nicht glaub-
» te, daß dadurch nunmehro das Vertrauen
» wieder erwecket, und gäntzlich hergeſtellet
» werden könte? Ego: Ich könne darüber
» Illuſtriſſimi Gedanken nicht wiſſen, das
» Vertrauen hänge von einer Ueberzeugung
» ab. Ob dieſe dadurch gewirket würde,
» könte ich eher bezweifeln, als bejahen.
» Ille: wenn das Vertrauen ſich dadurch
» erneuern lieſe, ſolte der Aufſatz übergeben
» werden.

Der Aufſatz unter dem 29ten Decembr. 1747, welcher Namens der ganzen Gemeine der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion Ritus Fratrum in Herrnhaag unterſchrieben war, lautete alſo:

» Ew. Hochgräflichen Gnaden haben unſe-
» re Syndici im verwichenen Sommer eine
» unterthänigſte Verwahrung, wegen ge-
» wiſſer dem Vernehmen nach obgeſchweb-

» ten Tractaten einzureichen ſich die Freyheit
» genommen (27). Es iſt ſolches aus einer
» wirklichen Beyſorge geſchehen, es möchte
» die Gemeine in gewiſſe Engagements ge-
» rathen, die, wenn denen Vermittlern ein-
» mal etwas menſchliches begegnete, oder
» ſie ſich weit von uns entfernet befänden,
» zu vielen Beſchwerlichkeiten Anlaß geben
» könten. Wir kennen den Modum pro-
» cedendi, der damals benantem hohen
» Interponenten ganz eigen, und derſelbe
» iſt wol ſelbſt nicht in Abrede, daß er uni-
» que, und nicht ſowol wegen ſeiner Perfe-
» ction, als weil er ſich in die gegenwärti-
» ge Welt ſelten recht einpaſſen läſſet, faſt
» ohnmöglich zu imitiren iſt (28). Wir ha-
» ben

---

(27) Dieſes iſt die oben enthaltene Bittſchrift in dieſem §.

(28) Daß der Modus procedendi des Herrn Grafen von Zinzendorf ganz beſonders ſey, erfähret wol niemand beſſer, als ſeine eigene Mitbrüder, und zum Theil diejenigen, die mit ihm in Geſchäfte zuſammen geflochten werden. Man hat oben davon ſchon viele Proben. Es dürfte auch ſchwerlich eine Haupt-Neigung oder menſchlicher Affect ſeyn, auf welchen nicht das Netz bey demjenigen aus-geworfen wird, der mit ihm zu thun hat. Es gehöret alſo auch eine feſte Befolgung der Warheit, und ein unerſchrocken ohnwanken-der

„ ben alſo vor beſſer gehalten, wann diejeni-
„ gen Herrn Deputati ordinarii aus unſern
„ Mitteln, welche unſere Engeländiſche,
„ Holländiſche und Brandenburgiſche Ge-
„ meinen mit Vorwiſſen der Landesherrn zu
„ vertreten haben, auch mit Ew. Hochgräf-
„ lichen Gnaden Räthen zuſammen treten,
„ und alles conjunctim zu Dero Satisfa-
„ ction applanirten, weil es nicht auf cur-
„ rente Orts-Geſchäfte, ſondern auf neue
„ Grund-Lagen ankam, und es hat uns
„ ſchmerzlich gerühret, da wir an verſchiede-
„ nen Orten zugleich vernehmen müſſen, ob

---

der Muth dazu, wenn man mit ihm durch-kommen will. Denn ſo vortreflich er weis, die Affecten der Menſchen zu erregen, ſo vortreflich weis er auch ſie demnechſt zu verwirren, und auf ein, oder andere Seite einen Vortheil daraus zu ſeiner Abſicht zu erhalten. Er weis ſo verborgen zu reden und zu ſchreiben, daß man öfters mit allen forſchenden Gedanken nicht nachkommen kan, und hat die Kunſt ſich ſo artig einzukleiden, daß ob er wol vieles ſaget, und ſchreibet, er doch ſo abbricht, daß was er zu ſagen oder zu ſchreiben hätte, immer in einem ohnentwickelten Puncte wo nicht ganz, doch zum Theil ſtecken bleibet. Ob dieſe Handelsweiſe zu dem graden oder ungraden Weſen der Menſchen gehöre, kan ein jeder, leicht beurtheilen.

„ Alten Ew. Hochgräfliche Gnaden desfals
„ einige ungnädige Empfindung geäuſert ha-
„ ben (29).

(29) „ Der Landesherr hatte eigentlich mit den Einwohnern vom Herrnhaag als mit ſeinen Unterthanen zu thun, und dieſe hatten einen Deputatum allenfals zu bevollmächtigen. Alſo war es ihnen wol nicht ohne Grund empfindlich, daß fremde Gemeinen, Societäten und Corpora, die er niemalen erkant hatte, in ſeinem Lande agiren, und durch Gewalthabere handeln, und ſeine Unterthanen zu Herrnhaag vertreten wolten. Denn er machte den ſichern Schluß: haben dieſe ſogenante Deputati generales oder General-Diaconats-Glieder gewiſſe Gerechtſame auf dem Herrnhaag, weswegen ſie ſich der Verfaſſung und Einrichtung annehmen: ſo müſſen folglich die Herrnhaager Einwohner aus der Natur der verbundenen Sachen auch gewiſſe Obligationes und Pflichten wieder gegen dieſe Leute haben, mithin ſind ſie wenigſtens in der Wirklichkeit nicht Büdingiſche Unterthanen gänzlich, und da dieſe fremde Verbindung ſehr dunkel, verſteckt und davon die wahre Beſchaffenheit nicht abzuſehen, oder zu ergründen iſt, ſo iſt wenigſtens der Verbindung ſo lange nicht zu trauen, als deren Klarheit und Beſtimmung ohne alle Zweydeutigkeit nicht da iſt, zumal da die Herrnhuter

„ Da nun Ew. Hochgräflichen Gnaden uns
„ damals, und ſeitdem verſchiedene mal gnä-
„ digſt verſichern laſſen, daß ſie das Punctum
„ religionis, der Gewiſſens-Freyheit, und
„ geiſtlichen Gemein-Einrichtung, in ſtatu
„ quo zu laſſen gänzlich gemeynet, mithin
„ wir hier alles das, nicht mehr noch weni-
„ ger, was uns ſämtliche Evangeliſche Po-
„ tenzien, die uns ſeit 25. Jahren aufgenom-
„ men, (aller gegen uns ausgegangenen Lä-
„ ſterungen ohngeachtet) und das Hochlöb-
„ liche Chur-Haus Sachſen, ſo gar durante
„ exilio Illuſtriſſimi directoris noſtri,
„ ohne die geringſte Kränkung, oder Ein-
„ ſchränkung zeithero angedeyhen laſſen, nach
„ wie vor zu genieſen hätten, welches uns
„ erſt kürtzlich der Herr Land-Cammer-Rath
„ von Damnitz, dergeſtalt von Hochderoſel-
„ ben vernommen zu haben repetiret hat,
„ mithin es nur noch blos auf den paſſum
„ civilem & œconomicum ankomt, wo
„ wir nach göttlichem Willen einen jeden
„ Herrn, auf deſſen Grund und Boden uns
„ die heilige Providenz pflanzet, vor unſern
„ getreuen, vor uns ſelbſt mitſorgenden Va-
„ ter anſehen, und nicht ſowol pacta mit

 „ ihm

---

huter ſelbſt in dieſer Bittſchrift den Herrn Grafen von Zinzendorf ihren Illuſtriſſimum Directorem nanten, und alſo, daß ſie in gewiſſer Verbindung mit ihm ſtünden, offenbar behaupteten.

» ihm zu machen, als eine Landes-Väterli-
» che, vor unſere Umſtände überall paſſende
» Anordnung, von ihm zu erwarten, unſern
» Herzen am gemäſeſten achten (30); So
» wiſſen wir unſerer Commun in der That
» nicht beſſer vorzuſtehen, als wie hiemit be-
» ſchiehet, alle in dem Anno 1743. errich-
» teten ganzen Contract, à §. 4. bis 23.
» incl. uns gnädigſt gegönnete Freyheiten
» und Exemptionen, zu Landesväterlichen
» Händen wieder zurück zu geben, mit der
» hertzlichen Landeskindlichen Verſicherung,
» daß wir alle dem was Ew. Hochgräflichen
» Gnaden darinnen zu ändern, und zu beſ-
» ſern

(30) So weit die Gewiſſensfreyheit nach Schrift und Vernunft gehen darf und kan, ſo weit wolte ihnen ſolche der Landesherr bey der Toleranz geſtatten, wie er denn ſolches in dem Emigrations-Patent wiederholet hat, und dergleichen Toleranz gegen verſchiedene im Lande noch jetzo ausübet; allein nicht ſo weit, wie ſie ſolche befaſſen, und darin ihre ganze Einrichtung und Grund-Plan begreifen, davon oben §. 16. und in der Folge bey den vermeynten Statuten mehr gehandelt worden. Denn wenn der paſſus civilis und œconomicus darnach erſt hätte reguliret werden ſollen und müſſen: ſo hätten ſie in der Warheit doch immer gehabt, was ſie gewolt, und man die Reinigung des Syſtems nimmermehr vornehmen können.

„ ſern geruhen möchten, ohne einige Weige-
„ rung uns unterthänigſt ſubmittiren: der-
„ geſtalt daß der Contract entweder umge-
„ ſchrieben, oder die disfals abzufaſſende,
„ und den Contract in ſo ferne aufhebende
„ Erledigungen, demſelben annectiret wer-
„ den, und in vim ſanctionis, uns und
„ unſere Nachkommen verbinden ſollen, und
„ uns glücklich ſchätzen werden, wenn wir
„ uns allezeit in dem Stand und Kräften be-
„ finden, dieſes redliche Zeugnis unſerer
„ treueſten Devotion, ſans reſerve durch
„ ununterbrochene Erfüllung zu beſtätti-
„ gen (31).

---

(31) Die Herrnhaager haben immerfort in denen Gedanken geſtanden, daß weil die Landesherrſchaft zu Büdingen für die Toleranz ſehr geneigt war, und ſolche auch in ihrem Lande wirklich ausgeübet, es müſſe nicht ſo wol eine nöthig befundene Reforme ihrer geiſtlichen Einrichtung, ſondern ein Eigennutz und Beneidung der von ihnen erhaltenen Freyheiten das Triebwerk ihres Misvergnügens und Verfahrens ſeyn. Um nun auf der einen Seite mit eins hinter die Sache zu kommen, und den wahren Grund zu erkennen, aus welchem die Büdingiſche vorhabende Veränderung des Syſtems vom Herrnhaag floſſe, auf der andern Seite aber dieſe Veränderung mit eins abzuſchneiden, und das

§. 34.

Ob man nun wol zu Büdingen endlich den Herrnhaag in das rechte Gleis einleiten zu kön-

---

das Syſtem zu retten: hatten die Herrnhaager ſich entſchloſſen, alle ihnen bey der Aufnahm bewilligte Freyheiten, und was damit verbunden, zurück zu geben, und nur ihre Verfaſſung und Kirchliche Einrichtung nebſt demjenigen, was damit überhaupt verknüpft iſt, zu reſerviren, und vorzubehalten, in der Meynung, dadurch würden ſie ſich auf einmal aus aller Verwirrung heraus ziehen, ihre Verfaſſung retten, und ſich ſicher ſtellen, müſten ſie dann gleich ein und andere Abgiften oder Præſtanda weiter übernehmen, und alſo einige Freyheiten entbehren, ſo wären ſolches doch allenfals nur Neben-Puncte, die ihre Grund-Plans nicht umſtürtzten; allein wie ſie merkten, daß Büdingen ſich damit nicht beruhigte, daß es das Syſtem ſelbſt gereiniget, und auf einen andern Fus geſetzet haben wolte, daß es dem Hauſe Büdingen nicht um Verminderung ihrer Freyheiten, nicht um Erhaltung mehrerer Abgaben ſowol, als um Regel- und Reichs-Geſetzmäſige Grundlagen und Einrichtung ihres ganzen politiſchen Kirchen-Baues zu thun war: ſo blieben ſie nachhero mit dieſer projectirten Bittſchrift zurück, zum klaren Beweis, daß man mit ſelbiger nur darum hervorgetreten,

da-

können um deswillen wirklich glaubte, weil der Herr von Dannitz die Hinſetzung eines Büdingiſchen Beamtens endlich nachgeben zu wollen ſchiene: ſo erfolgte doch des Tages darauf den 30ten Decembr. eine ganz andere Aeuſerung folgenden Inhalts:

„ Ich habe geſtern Abend noch, beym
„ Vortrage unſerer gehabten Conferenz,
„ wahrgenommen, daß die von Ew. Hoch-
„ Edelgebornen gegen mich geäuſerte Idée
„ Dero Gnädigen Grafens, gar nicht in der
„ Maſe, daß jemand zur Direction der Ju-
„ ſtitz und Beſorgung der œconomico-
„ rum &c. hier im Gemein-Ort beſtändig
„ wohnhaft ſeyn ſolte, wird durchgeſetzet wer-
„ den können; anfänglich iſt mir dieſer ſpe-
„ cielle Umſtand ſeblſt nicht ſo ſehr aufgefal-
„ len, ohne Zweifel darum, weil ich, als
„ von der bonne cauſe en general über-
„ zeugt, die Warheit des allgemeinen Prin-
„ cipii im Geſicht gehabt. . . .

Bb 5 „ Daß

---

damit man auf der einen Seite Büdingen auslocken, auf der andern Seite aber durch Ausſetzung einiger vortheilhafter Neben-Puncte den Haupt-Gemein-Plan erkaufen möchte. Es hatte aber GOtt dem Hauſe Büdingen damals ſchon die Augen ſo weit geöfnet, daß es ſich durch ſolche Vortheile an der Beobachtung ſeiner Landesherrlichen Obliegenheiten nicht blenden lieſe.

» Daß eine Gemeine JEſu Chriſti auch
» bey der ſchärfſten Unterſuchung nie
» etwas verliere.

» Ich habe aber bey weitern Nachdenken
» ſelbſt gefunden,

» 1) Daß ein groſer Unterſchied ſey unter ei-
» ner vorhergehenden ſcharfen Obrigkeit-
» lichen Unterſuchung, die um der bonne
» cauſe willen allemal zur honneur der
» Gemeine ausſchlagen muß, wie es in
» Sachſen ꝛc. geſchehen, und unter dem
» beſtändigen Daſeyn und mitten unter
» der Gemeine wohnen eines Mannes mit
» ſeiner Haushaltung, der anders dächte,
» und, cum Autoritate, handelte, als
» alle übrige Orts-Einwohner (1).

---

(1) Es iſt freylich ein Unterſcheid unter einer vorbeygehenden Unterſuchung, und unter einer beſtändigen Aufſicht. Bey dieſer iſt nicht wol möglich, alle Sachen ſo einzurichten, daß ſie den Augen des Aufſehers allezeit entzogen werden. Bey jener aber iſt durch allerley Kunſtgriffe auf einige Tage ſolches leicht zu bewirken. Denn ſie iſt nur ein Uebergang. Die Verſtellung kan einer Sache auf einige Tage leicht ein Geſicht und Geſtalt geben, wie man glaubet, daß es gern geſehen werde, oder angenehm ſey; allein wer kan ſich auf beſtändig zurückhalten und verbergen? an einer vorbeygehenden Unterſuchung haben die unſchuldige Einwohner keinen, oder ge-

rin-

„ 2) Daß ein ſolcher Mann entweder von
„ der Kraft der Warheit tot où tard
„ hingeriſſen werden würde, und da wür-
„ de nach jetziger jenſeitiger Art zu denken,
„ ſein Credit doch aus ſeyn, oder, daß
„ ſolches nicht geſchähe, ſo würde die an-
„ fängliche Indifferenz und Unpartheys-
„ lichkeit, ſupposé, daß er auch ſo wäre,
„ ſich doch nicht lange ſouteniren, ſondern
„ in kurzem zu einer Widrigkeit ausſchla-
„ gen,

---

ringen Antheil. Man kan ſie leicht auf eini-
ge Tage in die nahe Colonien ſenden; Man
kan ſie leicht auf einige Tage befriedigen. Iſt
aber ein Aufſeher cum Autoritate im Orte,
ſo haben ſie einen Rückenhalt. Will man
mit ihnen in die Zucht; Will man ſie, wie
es wol geſchehen, einſperren; will man ihnen
Waſſer und Weide, wie man zu reden pfle-
get, oder daß ihnen nichts von den Brüdern
gegeben, verkaufet, keine Gemeinſchaft mit
ihnen gepflogen werden ſolle, unterſagen: ſo
haben ſie, wenn einer beſtändig im Ort iſt,
Schutz und gerechte Hülfe. Dieſes aber war
nun freylich ein Mittel, welches nach und
nach das Herrnhuter Syſtem durchlöchert,
und mit der Zeit gereiniget, aber auch der
Handelsweiſe der Herrnhuter einen Riegel
vorzuſchieben, und bey tieferer Einſicht wei-
tere Maas-Regeln zu erwehlen nach Befund
Gelegenheit gegeben hätte, und deswegen
möchte es wol nicht durchzutreiben ſeyn.

„ gen, die ſowol vor ihn, als den Ort
„ üble Suiten hätte, und eine continuir-
„ liche Behelligung der Landes-Obrigkeit
„ mit ſich brächte (2).

„ 3) Daß die Intention weder bey dem Juſtitz-
„ Punct, noch bey der Verbeſſerung der
„ Cammer-Revenüen von dieſem Ort er-
„ langet werden würde; denn Zanck und
„ Streit giebts ſo in keiner Gemeine JEſu
„ Chriſti, Contracte und dergleichen wür-
„ den nicht vorfallen, weil alles misver-
„ gnügt wäre, und die Revenüen würden
„ nach Maasgab des Contracts nicht auf
„ 300. fl zu bringen ſeyn, geſchweige
„ höher.

„ 4) Daß in 25. Jahren, mithin ſo lange,
„ als dieſe Gemeinde ſtehet, dergleichen
„ an keinem einzigen Orte weder begehrt,
„ noch viel weniger eingeſtanden wor-
„ den (3).

5) Daß

---

(2) Die Ehrlichkeit und Unpartheylichkeit eines Mannes muß ſich zu allen Zeiten erhalten, ſonſt iſt ſie nicht recht. Denn Tugend kan niemals ein Laſter werden. Mithin wenn ein ehrlicher und unpartheyiſcher Mann eine Widrigkeit bekommen hätte: ſo müſten ihm ſolche die Handlungen der Herrnhuter eingeflöſet haben. Alsdann aber wäre ſie nicht eher zu tadlen geweſen, bis man den Ungrund gezeiget hätte.

(3) Hier iſt ein klares Bekentnis, daß die Gemein-

„ 5) Daß noch jetzt in keinem Gemein-Ort,
„ auch nur eine Perſon wohnhaft ſey, als
„ die entweder ein Gemein-Glied iſt, oder
„ es zu werden wünſcht, oder doch ſonſt
„ um ihrer Herzens- und Seelen-Umſtän-
„ den da zu ſeyn vorgibt, keines wegs
„ aber um äuſerliche auch nicht Obrigkeit-
„ licher Geſchäfte willen (4).

„ 6) Daß ſogar zu Neuſalz in Schleſien,
„ welches mit Herrnhaag in gleichen Um-
„ ſtänden iſt, der König in Preuſſen ſol-
„ ches nicht verlanget, ob ſie gleich im Ge-
„ gentheil erlaubet, daß in daſigem Rath
„ zwey Brüder, als membra Collegii
„ cum voto ſitzen mögen, und der Bur-
„ ger Häuſer wegbrechen laſſen, damit
„ der Brüder Häuſer an deren ſtatt ge-
„ bauet werden können.

7) Daß

---

meine erſt 25. Jahr ſtehet, und alſo weder zur Augſpurgiſchen Confeſſion noch zu der reformirten Religion gehöret. Inzwiſchen war nicht die Frage, wie die Einrichtung in andern Gemeinen war, ſondern wie ſie nach Recht und Billigkeit ſeyn müſte.

(4) Daher komt es, daß es die Herrnhuter mit ihren Abſichten und Mitteln durch ſo viele Jahre durchgeführet, und ſo weit gebracht haben, ohne daß man ihren Sachen auf den Grund geſehen hat, oder nur hat ſehen können.

„ 7) Daß man in denen Gemeinen ſchon
„ die üble Erfahrung habe, was der Auf-
„ enthalt einiger Wochen bey ſolchen Leu-
„ ten, und durch dergleichen, ſo da vor-
„ geben, um ihrer Seelen willen ſich da
„ aufzuhalten, aber nicht eingeſchlagen,
„ vor Wirkungen zu haben pflege.
„ Ew. Hochedelgeborne haben ſchon ſelbſt ſo
„ viel Einſicht, daß Sie die Folgerungen des
„ Herſetzens eines Mannes mit ſeiner Haus-
„ haltung, da man thäte, was man wolte,
„ und lebte, wie man wolte, und wie wenig
„ das vor eine Gemeine des Heilandes ſich
„ ſchicke, auch wie deutlich ſolches dem 10.
„ §. des Contracts zuwider ſey, ermeſſen
„ können. Ich glaube auch nicht, daß die-
„ ſe Idée von Ihnen hergekommen ſey, noch
„ daß Sie Dero gnädigen Herrn Grafen
„ anrathen werden, auf dieſem ganz impra-
„ cticablen, und uns im ganzen präjudiciel-
„ len Paſſu noch ferner zu beſtehen. Ich
„ kan ſagen, daß der Herr Graf von Zin-
„ zendorf, wider mein erſtes Vermuthen,
„ durch dieſen Paſſum, und durch die Nach-
„ richt, daß nach dem von Ihnen mir ge-
„ ſtern gewieſenen Billet, dieſe alte Idée
„ noch immer lebendig bliebe, an dem Ge-
„ burts-Tag Seiner Fr. Tochter ganz un-
„ gemein und dergeſtalt betrübet worden, daß
„ Sie nunmehro die Piece, ſo ich Ihnen
„ wieſs, bey der Gemeine zum Vortrag zu
„ bringen, gar nicht wagen, noch ſich ent-
„ ſchlieſen können, durch Ihre gute Inten-

„ tion,

„ tion, die hieſige Gemeine um ihre titulo
„ oneroſo acquirirte Freyheiten auf einmal
„ zu bringen, und gleichſam ihr bourreau
„ zu werden, wenn man Dero Seits nicht
„ anders geſinnet iſt, und von dieſem Paſſu
„ ganz abgehet (5). Sie brauchten nachfol-
„ gende Ausdrücke: Wie ſie nun 25. Jahre
„ immer an ihren Mährischen Brüdern, die
„ zum Theil boutefeux geweſen, arbeiteten,
„ um ſie bey der, von Ihnen eingepredigten
„ Beugſamkeit gegen alle Unordnungen, wo-
„ bey das innere nicht litte, zu erhalten. Auf
„ ſolche Maaſe aber ſähen Sie ſich immer
„ desappointiret, und würden zwar die
„ übrige wenige Zeit ihres Hieſeyns ſich ganz
„ ſtill bezeugen, nachhero aber, als Vorſte-
„ her der Gemeine benebſt andern deſto leb-
„ hafter zu ihrer Rettung und Abwendung
„ der ſolchergeſtalt bevorſtehenden Destru-
„ ction locis congruis agiren müſſen. Wenn
„ es auch über ſo was nicht zur völligen Emi-
„ gration käme, deren Möglichkeit doch das
„ Exempel an Pilgerruh bewieſe, ſo würden
„ doch

(5) Dieſes war die am Ende des vorigen §. ein-
geführte Bittſchrift an den Landesherrn.
Man ſiehet hieraus ganz eigen, was in der
31ten Anmerkung zu vorigem §. geſaget wor-
den. Man ſiehet auch, daß die ganze Sa-
che eine bloſe Erfindung des Herrn Grafen
von Zinzendorf geweſen ſey, und alſo auf
denſelben alles ankomme.

„ doch darüber ſolche wegziehen, die man am
„ liebſten da behielte, und die, ſo man am
„ erſten los ſeyn möchte, würden juſt als-
„ denn da bleiben (6).

„ Ich habe meines Orts noch dabey wahr-
„ genommen, daß nicht die Ordnung, ſo
„ ein ſolcher Mann würde machen wollen,
„ dasjenige iſt, wovor man ſich ſcheuet, ſon-
„ dern die Unordnung, ſo durch Ihn und
„ ſeine perſönliche Diſcrepanz mit der Gemei-
„ ne, gegen alle Grund-Plans eines mit ſo
„ viel Unkoſten erbauten Dorfs des Heilan-
„ des

---

(6) Dieſes war eine Wirkung der gewöhnlichen Herrnhuter Handelsweiſe, die meiſthin ſcheinbares Gutes und ſcheinbares Böſes in einer gewiſſen Vermiſchung vorleget. Man dachte aber zu Büdingen: recte faciendo neminem timeas. Die ganze ohnpartheyiſche Welt mag beurtheilen, ob die Hinſetzung eines beſtändigen Aufſehers über einen Ort auf Koſten des Landesherrn ein Punct ſey, welchen eine Gemeine mit Grunde vor einen Eingrif in die Gewiſſens-Freyheit anſehen, und vor eine Zerſtörung des innern Chriſtenthums ausgeben kan. Wo wolte es doch immermehr mit der Obrigkeitlichen Befugnis hinaus, wenn eine Landes-Obrigkeit nicht mehr nachzuſehen vermöchte, wie ein ihr unterthäniger Ort, ſeine Abſichten, Einrichtungen und Mittel ſezet, und was in ſeinem Syſtem vorgehet?

„ des verurſachen könte (7), und daß, wenn
„ die Statuten des Orts, und die Inſtru-
„ ction eines ſolchen Mannes dergeſtalt ein-
„ gerichtet, daß ſie weder directe noch in-
„ directe wider die Gewiſſens-Freyheit,
„ Exercitium religionis, und Cultur der
„ Seelen anſtieſen, ſie übrigens alle Obrig-
„ keitliche Unterſuchungen gerne ſehen, in
„ allen äuſerlichen Dingen einer ſolchen
„ Aufſicht, wobey das innere nicht litte, ſich
„ willig unterwerfen, und ihm in der Nä-
„ he (doch auſer dem Ort) ein eigenes Amts-
„ haus e. g. bey der Herrnhaager Kirche ꝛc.
„ allenfals auf ihre Koſten erbauen würden,
„ wenn zumal das alte gute Vertrauen ge-
„ gen ſie dadurch hergeſtellet werden könte (8).
„ Ich

---

(7) Dieſes ſetzet zum voraus, daß ein nicht Herrnhutiſch geſinnter dasjenige nicht billigen kan, was die Herrnhuter thun und lehren. Denn wenn ſie dieſes nicht voraus gewuſt hätten, wäre gar kein Grund abzuſehen, warum ſie von einem ſolchen Manne Unordnungen, das iſt, ihrem Grund-Plan zuwider lauffende Maasregeln befürchten ſolten. Denn iſt ihr Grund-Plan durch Schrift und Vernunft unterſtützet, ſo wird ihn ein jeder vernünftiger und chriſtlicher Mann, wenn er gleich nicht Herrnhutiſch denket, wo nicht billigen, doch ſtehen laſſen, und ehe erhalten, als umſtürtzen.

(8) Die Cultur der Seelen bey den Herrnhu-

„ Ich wünſche von ganzem Hrrzen, daß
„ Ew. Hochedelgebornen die Wichtigkeit die-
„ ſes

---

tern beſtehet in einer Zurichtung der Leute nach und zu dem Gemein-und Grund-Plan der Herrnhuter. Die Mittel, die dazu gebrauchet und angewendet werden, ſind nach Verſchiedenheit der Vorfällen und Perſonen ſehr unterſchiedlich. Einige werden durch gute, andere durch rauhe Worte, einige durch Verſchaffungen von Ergetzlichkeiten nach ihren Paſſionen, durch Ehre und Schmeicheleyen, andere durch wirkliche Züchtigungen, und Ausſchlieſungen von demjenigen, was der Menſch gut zu ſeyn glaubet, in die Wege des Grund-Plans geführet, und zu Erreichung der Abſichten, und zu Betreibung der Mittel, die dazu führen, zubereitet. Die Freyheit, dieſes alles ohne Eintrag und Nachfrage, warum es geſchehe, und zu was Zweck, auch dergeſtalt zu thun, daß man keinem Menſchen darüber Red und Antwort zu geben ſich verbunden achte, heiſet bey den Herrnhutern die Gewiſſens-Freyheit, und die Ausübung der Religion. Sintemal auch alle Gemein-Reden zuletzt dahin abzwecken. Wenn man nun dieſes ihnen einräumet, und ſolches von der Obrigkeitlichen Unſuchung frey ſpricht: ſo wollen ſie in den übrigen äuſerlichen Dingen Aufſicht und Unterſuchung geſchehen laſſen. Jedennoch aber

bey

„ ſes Umſtandes einſehen, und durch Dero
„ weiſen Rath das fernere in Zeiten abwen-

---

bey dieſem allem den, der die Aufſicht füh-
ren ſoll, nicht im Ort, ſondern höchſtens nur in der Nähe haben. Dieſes will in der Warheit eben ſo viel ſagen, als wenn bey einer anzuſtellenden Haus-Viſitation derjenige, der viſitiret werden ſoll, ſaget: ein oder andere Zimmer will ich von der Unterſuchung befreyet wiſſen, in den übrigen unterwerfe ich mich der Unterſuchung gäntzlich, jedoch ſo, daß der Viſitator nicht in meinem Hauſe gleichſam zur Wache bleibet, damit ich aus dem von der Unterſuchung befreyten Zimmer, dasjenige, was ich gut finde, wegbringen und fortſchaffen kan, ohne daß es der Viſitator gewahr wird. Was würde man aber einem ſolchen antworten, der bey einer Unterſuchung ſich ſo was ausbedingen wolte? Könte dann nicht eben das Zimmer, welches er von der Unterſuchung frey geſprochen haben wolte, eben dasjenige ſeyn, wo die Unterſuchung am nöthigſten wäre? Ja iſt es nicht wahrſcheinlich, daß es eben dasjenige ſey, welches am erſten die Betrachtung des Viſitatoris verdienet? Würde nicht einem jeden beyfallen, warum man ſich hier der Unterſuchung entziehe? Kan man das innere der andern Zimmer ſehen, ſo muß das ausgenommene etwas beſonders haben, ſo

» den mögen, damit es nicht tout où tard
» zu ſolchen Weiterungen ausſchlage, die
» dem Intereſſe Dero Gn. Herrn Grafens
» ſchädlich ſeyn könten, und die nothwendig
» die gute Idée, ſo bey den gröſten Evan-
» geliſchen Potentien durch die anfänglich
» gnädige Aufnahm der Brüder (in Anſe-
» hung des Hochgräfl. Yſenburgiſchen Hau-
» ſes)

muß dieſes eine Verwahrung ſolcher Vorwürfe ſeyn, darüber das Auge des Viſitatoris nicht kommen, und die feine Einſicht nicht beurtheilen darf? Ja würde nicht eben dieſes, daß man ihn nicht zur Wache gleichſam haben, ſondern in einer gewiſſen Entfernung wiſſen will, ſeinen Verdacht vermehren? Es war wol gut, daß die Herrnhuter dem Beamten allenfals auf ihre Koſten ein Amt-Haus bauen wolten, denn der Herr hutte wol von ihnen noch nicht ſo viel gewonnen, als ein ſolcher Bau weggenommen hätte; Allein es war nicht darum, es war um ihrer ſelbſt willen. Sie wolten es auſer dem Orte und ſich alſo auſer einer genauen und beſondern Aufſicht haben. Alſo zweckten ſie nicht ab, dem Oberherrn darunter, ſondern ſich zu dienen. Denn die Herrnhaagiſche Kirche, wobey ſie es bauen wolten, iſt nicht die Herrnhutiſche im Ort, ſondern die nahe bey dem Herrnhaag gelegene reformirte Kirche des nechſten Kirchſpiels Büdinger-Amts.

„ ſes) gewirket worden, tout d'un coup
„ abändern müſſen; dann daß am Ende
„ der Gemeine an mehr als einem hohen Ort
„ es an Protection und Recht nicht fehlen
„ werde, iſt leicht voraus zu ſehen, und wird
„ auch die Zeit lehren, wenn es nicht anders
„ ſeyn kan (9). Finden ſich aber ſolche me-

 „ dia

---

(9) Daß man durch alles dieſes nicht bewogen worden, von ſeinem Vorhaben ab und zurück zu gehen, hat der Erfolg bewarheitet, ohngeachtet verſchiedene Bedenklichkeiten, davon in der Folge das weitere komt, langſam und vorſichtig in der Sache zu Werke zu gehen angegeben haben. Räthe, denen das Wohl hoher Häuſer, ihrer Lande und Unterthanen anvertrauet iſt, haben freylich nicht allein bey ihren Rathſchlägen was recht und billig, ſondern auch was rathſam und klüglich gethan ſey, zu betrachten. Wenn ſie aber aus unzeitiger Menſchen Furcht, aus Beyſorge der Dingen, die kommen werden, die Regeln der Klugheit ſo faſſen, daß ſie auf der einen Seite das Recht dabey hindan ſetzen, auf der andern Böſes thun, daß Gutes daraus komme, oder daß es gethan werde, mit ihrem Wiſſen und Mitteln geſchehen laſſen, da ſie es verhindern ſolten und könten: ſo iſt das eine thörigte Klugheit, dabey ihr innerſter Richter entweder ſchläfet oder gar geſtorben iſt; denn ſo lange einer in der

War-

„ dia, dadurch das Gräfliche Intereſſe auf
„ die Maſe, wie es in anderer groſſen Her-
„ ren

Warheit glaubet, daß ein GOtt ſey, und daß er ſey, was er iſt, ſo lange er den Hergang weltlicher Geſchäfte und dieſes in Betrachtung ziehet, wie viele Rathſchläge durch den Zufluß verborgener, und nicht voraus zu ſehender Urſachen und Umſtände vereitelt, und andere, die ſchwer ja ohnmöglich ſchienen, glücklich geendiget worden: ſo lange muß er glauben, daß die göttliche Direction zu dem Ausgang der Geſchäfte ſich verbinde, und überzeuget ſeyn, daß ſie einen Einfluß habe in dasjenige, was man in der Welt wirklich und Krebsgängig zu werden findet, und daß alſo, wenn durch gerechte und nach chriſtlicher erlaubter Klugheit abgewogene Rathſchläge auch ein Druck auf der einen Seite entſtehen ſolte, dennoch auf der andern ein neues Gegenwicht kommen, und die Wagſchale in der Gleichheit halten, ja wol gar auf Seiten desjenigen, der dem Druck nahe ſchiene, das Uebergewicht zu deſſen Beſten erhalten kan. Was das hohe Haus Büdingen bey den Begebenheiten mit den Herrnhutern gethan, leget man, zu Vermeidung alles Verdachts, und weil man weis, wie man deſſen Verfahren an den gröſten Höfen in und auſer Teutſchland der ſtärkeſten Unbilligkeit beſchuldiget, der

Un-

„ ren Landen bey den Gemein-Etabliſſements
„ eingeführet iſt, noch ferner und beſſer als
„ bisher (doch allemal ohne Beinträchtigung
„ und Einſchrenkung des Haupt-Puncts)
„ beobachtet werden kan, ſo will ich ſolche
„ erwarten, behörigen Orts vor- und alles
„ beytragen, daß es ſich auf eine andere
„ Ecke drehet. Alsdann werden Ew. Hoch-
„ edelgebornen erfahren, daß in der ganzen
„ Grafſchaft Büdingen keine willigere, und
„ gehorſamere Leute ſind, als die hieſigen,
„ und an ſtatt, daß ſonſt meine ganze Com-

Unpartheylichkeit ſelbſt vor Augen. Was Evangeliſche Mächte darüber urtheilen werden, kan man freylich nicht wiſſen, wol aber ſo viel muthmaſen, daß ſie ſchwerlich gleiche Gedult und Langmuth gehabt haben würden, wenn in ihren Ländern das geſchehen, was das ſanftmüthige Haus Büdingen erfahren hat. Man gönnet dabey den Herrnhutern alle Protection und Recht, ſo weit ſie ſolches haben. Man iſt aber überzeuget, daß es dem Büdingiſchen hohen Hauſe an Recht nicht fehle, und daß die höchſte Gerechtigkeit das Recht des Gerechten weislich und oft wider Menſchen Gedenken hinaus führe. Was auf ſolchen Gründen beſtehet, wird von dem Sturmwinde wol angewehet, aber nicht übern Hauffen geworffen. Inzwiſchen ſiehet man abermal hieraus, wie weit die Herrnhuter gehen.

„ miſſion und Vermittlung zu Ende wäre,
„ werde ich mir noch ferner Particuliere-
„ ment eine Freude daraus machen, zu die-
„ nen, und zu zeigen, daß ich mit viel Plai-
„ ſir ſey ꝛc.

Man antwortete wieder, daß die Büdingi-ſche Abſicht nicht ſey, ihnen einen ſolchen Mann, als ſie voraus ſetzten, zu geben, der einen Verfolgungs-Geiſt haben und die Gemeine drucken würde; der Zweck ſey blos, die richtige Verwaltung der Gerechtigkeit in der erſten Inſtanz. Zu gleicher Zeit kam ein Schreiben von dem Herrn Grafen von Zinzendorf, Kraft deſſen derſelbe erſuchte, daß des Herrn Grafen von Stollberg-Wernigeroda Hochgräfl. Gnaden, die eben zum Beſuch zu Büdingen waren, von dem Landesherrn erbeten werden möchten, die Unterſuchungs-Commiſſion der Herrnhaager nach dem Plan der Schriften des Herrn Dr. Freſenius cum plena potentia zu übernehmen. Es wurde aber dieſes Anſinnen verworfen (10). In-

(10) Es hatte der Herr Graf von Zinzendorf geſchrieben:

Priés Mſr. le Comte de Wernigerode de vouloir bien étre votre Commiſſaire *cum plena potentia* qu'en conſequence il examine en perſonne la commune de Herrnhaag, & qu'il le faſſe ſur le Plan des libelles de Mſr. Freſenius nôtre voiſin, qui a bien

Inzwiſchen hatte man noch Herrnhutiſcher Seits ein ander Mittel erwehlet, Büdingen auf an-

---

bien voulu nous donner nôtre hiſtoire ſans avoir jamais voulu nous examiner par lui même.

In der Antwort ſetzte der Landesherr zu Büdingen, an den Herrn Grafen von Zinzendorf:

L'article, qui concerne les livres de controverſe & par conſequence l'eſſentiel des maximes & de la religion que vous profités, eſt digne d'un examen.

Der Herr Graf von Zinzendorf antwortete darauf:

Pour ce qui eſt de ma religion perſonelle, dont vous voulés bien parler Mſr., comme c'eſt la Lutherienne en toute ſa ſimplicité, je confeſſe qu'elle n'eſtpas la même dans la quelle vous avés été éleve Mſr. & que la conſequence eſt juſte que vous n'êtes pas obligé à une diſcuſſion theologice à ſon égard, d'autant plus que tant de decrets de Tribunoux ſeculiers & eccleſiaſtiques l'ont rendu aſſés inutile depuis vint cinq an que je ne diſcontinue de la donner à examiner & apres l'approbation nette que le Roi de Pruſſe

dere Gedanken zu bringen. Oben §. 5. iſt bemerket, daß dieſes Haus auf 30. Jahr 150. tau-

---

Pruſſe lui donna en dernier lieu, n'êtant du 5. May 46. & une autre d'un des premiers Princes du corps germanique du mois d'Aout de l'anné paſſée, il ſuffit certainement pour notre repos que votre Miniſtere à l'Exemple de touts les autres princes de L'Europe & nommement de l'Empire, qui nous ont recû partie avant, partie apres. Votre Excellence ne toucha point aux Privileges de la diſcipline etablie parmi nous. Du reſte il eſt conſtamment vrai, que cette eſpece de libelles des controverſes qui inondent l'Allemagne depuis dix ans, & qui abuſent le public à nôtre egard, ne merite d'autre examen qu'une bonne inquiſition, qui finiroit par la flétriſſure ordinaire à la quelle les loix de l'Empire ont condamné toutes les productions de cette eſpece. Neant moins le Caractere qui nous donnent independament de notre croyance & de nos inſtituts devroit nous exclure de la ſocieté civile dans tous les païs s'il etoit poſſible qu'il puiſſe ſe ſoutenir.

Hier-

tauſend fl. von einem Einwohner in Amſterdam Namens Beuning, der unter den Herrnhaagern

---

Hieraus mag nun ein jeder ſelbſt ſchlieſen, ob und wie weit und was für eine Unterſuchung dem Herrn Grafen von Zinzendorf Ernſt ſey. Wenigſtens ſiehet man, daß er ſolche vor unnützlich halte, und ſtatt der Gründe, die allein eine Warheit darlegen, ſeiner Sätze Richtigkeit mit Approbations-Urkunden oder Zeugniſſen hoher Häupter zu bedecken ſuche. Solte aber dieſe Art des Beweiſes hinlänglich ſeyn, ſo würden die Catholicken jederzeit die Richtigkeit ihrer Lehre und Verfaſſung wider die Evangeliſche ohnüberwindlich darthun können, und es ſo gar denen von allen Chriſten einſtimmig verworfenen Religionen der Türken, Heiden und abergläubiſchen Völker es an Beweiſung ihrer Lehrſätze nicht fehlen. Man ſiehet ferner daraus, daß ob der Herr Graf von Zinzendorf wol ſonſt ein Biſchof, auch reformirter Bruder ſeyn will, er dennoch ſich zu der Lutheriſchen Religion bekenne, jedoch aber dabey eine ſolche Kirchenzucht feſt beybehalten wiſſen wolle, davon die Lutheraner in allen ihren Orten auf einen ſolchen Fus, wie die Herrnhuter es haben wollen, nichts wiſſen. Man erkennet auch endlich darob das Urtheil, das derſelbe über alle gegen die Herrnhuter heraus gekommene Streitſchriften fället. Er wür-

gern war, aufgenommen, und dieſer davor ſo viel Güter im Beſitz hatte, daß er ſich ſelbſt nicht

---

würde gewiß nach ſolchem die ſtärkeſte Spaniſche Inquiſition in Teutſchland einführen, wenn er Macht und Kraft gnug dazu hätte, und es dürfte in kurzem nach dieſer Grund-Regel die Freyheit zu reden und zu ſchreiben, ſo wie es die erkanten Gründe erweiſen, engere Schranken bekommen, als die Warheiten zu denen Zeiten gehabt, da die Bannflüche der Päbſte noch gecrönten Häuptern die Crone wankend machen konten. Es fält aber dabey der Hr. Graf v. Zinzendorf ein Urtheil über den Caracter der Herrnhuter, und bekennet, daß ſie in keiner Bürgerlichen Geſellſchaft und Lande zu dulten wären, wann ſie ſolche wären, als ſie abgemahlet würden. Da nun der Caracter, ſo weit er in dieſen Nachrichten enthalten, von denen in andern Schriften befindlichen Grund-Riſſen weſentlich ſchwerlich unterſchieden ſeyn dürfte, und richtig bewieſen wird, und werden kan: ſo wird der Herr Graf von Zinzendorf es dem Hauſe Büdingen nicht verdenken, daß es nach Maasgabe ſeines eigenen Urtheils ſie nicht für tolerable hält, und deswegen ihnen die Emigration aufgeleget hat. Denn daß ſie ſo ſind, wie ihre eigene hierin angeführte erläuterte Schreiben, ihre Urkunden, und ganzes Syſtem mit ſich bringet, werden ſie ohne Miskennung

nicht nur die jährl. Zinſen, ſondern auch nach und nach das Capital ablegen konte. Ob nun wol demſelben weder die Pfandgüter noch ſonſt von den Nutzungen niemals ein Heller entzogen worden war: ſo muſte er dennoch ſein noch rückſtändiges auf 30. Jahr begründetes Capital zu Ende des 5ten Jahrs loskündigen und die Bezahlung bis Oſtermeſſe 1749. unter ſolchem Vorwand begehren, daß Büdingen gleich darauf dem Beuning antwortete: Man merke gar wol, aus was für einem Geiſte, und aus was für einer Feder die Aufkündigung gefloſſen wäre, ſey auch ſo wenig weit davon ſehend nicht, daß man die wahre Urſachen, und das geheime Triebwerk nicht entdecken könne (11); inzwiſchen, da man

---

nung ihrer Schriften und der Warheit zu bezweifeln, wol ſelbſt ſich nicht beygehen laſſen, allenfals aber die Proben der Warheit ſich nicht entgegen ſeyn laſſen können.

(11) Man hatte, wie §. 13. angeführt worden, auf den Pfandgütern keine Veränderung vorgenommen, als daß man die darauf geſetzte Beuningiſche Leute, wie andere Unterthanen im Lande huldigen laſſen, und ihnen aufgegeben hatte, die Zinzendorfiſche und Herrnhaagiſche nicht zu dem Beſitz der Pfand-Güter kommen zu laſſen, ſondern die Beuningiſche Verwaltung fortzuführen. Der Herr Beuning war damit Kraft ſeiner Antwort nach Büdingen, davon §. 13. das nö-

man ihm die Verleitung nicht zurechne, viel-
mehr glaube, daß er als ein ehrlicher Mann für
ſich

---

nöthige bemerket worden, zufrieden. Er be-
zeuget auch dieſe Zufriedenheit ſeinem eigenen
Adminiſtratori im Jul. 1747. laut ſeines
Schreibens §. 12. Nota 4. und bekennet nicht
nur, daß die Zinzendorfiſchen Bemühungen
bey dieſer Sache blos ein Verſuch geweſen,
ob es gehen wolte, ſondern wünſchet auch,
daß es auf den alten Fus für ſeine Rechnung
fortgehen möchte. Alſo war die, einige Mo-
nate nachhero erfolgte unzeitige Loskündigung,
keine Wirkung jenes Büdingiſchen gerechten
Verfahrens, denn dieſes hätte der Pfand-
Inhaber nicht nur begnehmiget, und gut ge-
heiſen, ſondern auch, ſeinem Geſtändnis nach,
voraus geſehen. Es war ein anderer Trieb-
Geiſt, und dieſer ruhete in der Diſpoſition
des Herrn Grafen von Zinzendorf, von dem
Herrn Beuning ſchreibet, daß es beſſer ſey
zu gehorſamen, als die Sachen widerſpenſtig
zu tractiren. Es erhellet dieſes daher, daß
der Herr Graf von Zinzendorf gleich den Tag,
auf welchen Büdingen die Huldigung der
Einwohner auf den Pfandgütern einnehmen
lieſe, und es dem Herrn Graf von Zinzen-
dorf berichtete, laut des §. 13. und der 35.
Anmerkung daſelbſt antwortete: Es würde
am beſten ſeyn, wenn das Capital abgetra-
gen, und von ihnen in die Sächſiſche Lande
ver-

ſich das Geld hergeſchoſſen habe: ſo ſolle ihm mit wahrer Redlichkeit begegnet, die Aufkündigung angenommen, und ihm nach ſeinem Verlangen in der Oſter-Meſſe 1749. oder in der Zwiſchen-Zeit ſein Geld nach gepflogener Liquidation zurück bezahlt werden. Dieſe Aufkündigung veränderte nun zwar die Entſchlieſſung des Landesherrn zu Büdingen, den Herrnhaag zu reinigen, nicht, vielmehr beſtärkte ſolches die Nothwendigkeit, der Sache auf den Grund zu ſehen; Allein weil man beſorgte, daß wenn man bey der vorhero bemerkten Loskündigung die redliche Abſicht, ſo man mit dem Herrnhaag hatte, durchführen würde, es Gelegenheit geben dürfte, ſowol den Einwohnern auf dem Herrnhaag, die von allem weiter nichts, als was ihnen ihre Vorſteher zu ſagen gut fanden, wuſten, als der Sache nicht gänzlich berichteten fremden Leuten vorzubilden, daß ſolches von Seiten der Landesherrſchaft nur aus Verbitterung und Begierde, die unzeitige Aufkün-

---

verwand würde. Denn da dieſes Capital nachhero an Churſachſen übertragen, und die gedrohete Aufkündigung vollzogen worden: ſo wird ohnſchwer zu begreifen ſeyn, daß derjenige, der dieſe Ausdrücke des erfolgten Hergangs ſofort, als er ſich von den Pfandſchaften ausgeſchloſſen geſehen, gethan hat, auch die Grund-Urſache von dem ganzen Erfolg geweſen ſey, davon §. 36. das weitere zu befinden.

kündigung ihnen entgelten zu laſſen, oder die Bezahlung rückgängig zu machen, geſchähe: ſo fande man rathſam, gleichſam einen Stillſtand zu treffen, und ſich erſt von aller Verbindlichkeit, in Rückſicht des oben bemerkten Capitals, loszumachen, damit man ſeiner Zeit deſto ungehinderter und auch mit Vermeydung alles Scheins einer Partheylichkeit, die Maasregeln an die Hand nehmen könte, die die Bedenklichkeit einer ſolchen Liſtigvollen Verfaſſung erfodert. Aus dieſem Grunde geſchahe es, daß man ſich noch weiter einließ, ohngeachtet man die deutliche Aeuſerung hatte, daß die Hinſetzung eines Beamten in Güte nicht durchgetrieben werden könte. Die Vorwürfe des Briefwechſels und der Unterredung waren

1) Die Einrichtung der geiſtlichen Verfaſſung,
2) Die Verwaltung der Juſtitz, und
3) Die Verpachtung oder Feſtſetzung der Einkünften des Herrnhaags (12).

In

(12) Ehe dieſe zu einer gemeinſamen Beſtimmung kamen, wurden noch verſchiedene Verſuche gethan, die Herrnhutiſche Verfaſſung per indirectum in Sicherheit zu bringen, und der Herr von Damnitz ſetzte in einem den 5ten Jan. 1748. eingegangenen pro Memoria:

» Die Mähriſche Kirche überhaupt, derer
» ihr Gaſt-Recht an den Orten, wo
» ſie Anſtalten u. ſ. w. hat, iſt das ein-
» zige Mittel, wo man eine Erhöhung der
» Re-

In dem letzten Punct wurde man auf 5. Jahre am erſten eins; Allein in den beyden erſten Pun-

---

„ Revenüen heraus bringen könte. Denn
„ die Orts-Gemeinde kan nicht mehr geben und tragen, als ihre Kräfte zulaſſen,
„ und der Contract beſaget, und die Fonds
„ vom Laden, Gemein-Logis oder Wirthshaus, Apothecke ꝛc. gehören zu Beſtreitung der Intereſſen vom Credit (des
„ General-Diaconats) und davon kan die
„ Orts-Gemeine nicht diſponiren. Aber
„ wann die mähriſch-Kirche vor ihr Gaſt-Recht dann und wann hier zu ſeyn, und
„ vor allerley Anſtalten hier zu haben, etwas jährlich zahlen will, das ſind mögliche Dinge. Da iſt bekant, daß der
„ Herr Graf von Zinzendorf an ſich mehr
„ als zu genereuſe ſey, und lieber gibt,
„ als jemand anders. Aber das muß
„ man mit bonne Grace machen, dabey
„ muß man der Mähriſchen Kirche es nicht
„ ſauer ſondern leichte machen, und ſo,
„ daß die Privilegia denjenigen conform
„ ſind und bleiben, die eben dieſelbe ſchon
„ in andern proteſtantiſchen Landen hat,
„ und ruhiglich beſitzet.

Auch ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf unter dem nemlichen dato:

„ Daß ihre Anſtalten ihr Gaſt-Recht nicht
„ umſonſt begehren, ſondern ſich genereus
„ acquitiren würden.

Puncten wolte es ſich zu keiner Vereinigung einlaſſen. Denn es ließ der Landesherr in Betref

---

Man ſuchte Herrnhutiſcher Seits hierunter wol nichts anders, als um deswillen eine gewiſſe Abgift von der Mähriſchen Kirche zu entrichten, damit man ſolche theils zu Büdingen von neuem dadurch anerkennen, und dulten, theils deſto weniger in der Zeit-Folge auf Deroſelben Unterſuchung und Vertreibung, ſondern vielmehr Beſchützung um deswillen denken möchte, weil, wenn ſolche übern Hauffen fiele, oder wegginge, dadurch die davon zu gebende Abgift von ſelbſt mit wegfiele, und alſo die Erhaltung derſelben ein beſonder Cameral - Intereſſe würde. Als man ſolches zu Büdingen merkte, und zu verſtehen gab, antwortete der Herr Graf von Zinzendorf:

„ Daß die aus der Mähriſchen Kirche zu
„ nehmende Revenüen freylich aufhörten,
„ wenn man die Anſtalten aufhebte, ſo
„ gut als die Revenüen von einer Manu-
„ factur ceſſirten, wenn die Manufactur
„ banquerote machte.

Woraus alſo die Abſicht, dadurch die Mähriſche Kirche zu befeſtigen, noch heller hervorſtralet, und zugleich dieſes klar iſt, daß dieſe Kirche nirgends zu Hauſe, ſondern wo ſie iſt nur ein Gaſt ſeyn und Gaſt-Recht haben, das iſt nicht dependent oder unterwürfig ſeyn

tref der geiſtlichen Verfaſſung der Herrnhaager ſich anders nicht, als dahin vernehmen, daß

Dd 2 er

ſeyn will. Man ſuchte auch das General-Diaconat und ſeinen angeblichen Vorſchuß für den Herrnhaag, nicht weniger die von demſelben gezogene Einnahme aus dem ganzen Herrnhaag zu einer Anerkennung per indirectum zu Büdingen zu bringen, indem der Herr Graf von Zinzendorf von den gemeinen Fonds der Landesherrſchaft zu Büdingen auch eine Revenüe bewilligen wolte, wenn die angebliche Gelder, ſo das General-Diaconat vorgeſchoſſen, erſt auf die Helfte daher bezahlet wären, dabey aber doch der Landesherr ihnen keine Manifeſtationem bonorum zumuthen ſolte. Das General-Diaconat hat, wie oben §. 22. gezeiget worden, alle Vortheile und Einkünfte aus dem Commercio, Wirthshäuſer, Läden und dergleichen auf dem Herrnhaag an ſich gezogen, ja ſogar aus denen in dem ledigen Brüderhaus befindlichen Handwerken, dergeſtalt nemlich, daß, da in dieſem Hauſe nach der gewöhnlichen Abwechslung der Herrnhuter wol 30. 40. 60. und mehr Handwerker von verſchiedener Gattung arbeiten, ſelbige ein gewiſſes, den übrigen Profit aber das General-Diaconat bekomt. Dieſe Einrichtung hatte und konte die Landesherrſchaft nicht billigen. Das General-Diaconat war ein niemals aufgenom-

nom

er keinen Schritt thun, oder etwas bewilligen könte und würde, woraus die mindeſte Approbation, oder Theilnehmung an der Religion, und

---

nommenes, und ihr nichts angehendes, auch unter der Landesherrſchaft nicht ſtehen wollendes Collegium. Die Landesherrſchaft konte demſelben alſo auch in ihrem Lande aus einem ihrer Oerter keine, und zwar noch dazu die meiſten, und faſt alle Revenüen bewilligen, wolte auch überhaupt, wie die Folge noch zeiget, mit ihm nichts, ſondern allein mit ſeinen recipirten Bürgern zu thun haben. Um aber die Landesherrſchaft in Verbindung zu ziehen, wurde zweifels ohne blos derſelben die Hofnung gemacht, daß ſie an den prätendirten Revenüen des General-Diaconats mit Theil zu ſeiner Zeit haben ſolte. Hätte nun die Landesherrſchaft und ihre Räthe ſich darauf eingelaſſen: ſo hätten ſie abermals durch Feſtſetzung ihres General-Diaconats in die Rechte und Einkünfte des Herrnhaags einen guten Schritt gewonnen gehabt, und doch die Landesherrſchaft herum führen können, wie ſie gewolt hätten, weil keine Manifeſtatio bonorum dabey ſtatt haben ſolte, und die Landesherrſchaft alſo immer doch glauben müſſen, was die Geradigkeit und Ehrlichkeit der Herrnhuter Ihro vorgeben und bewilligen wollen. So fein und artig wiſſen die Herrnhuter ihre Sachen zu verſtecken und zu erhalten zu ſuchen.

und deſſen eingerichtete Verfaſſung gedeutet, und hergeleitet werden möchte, die Toleranz aber wolte er ihnen noch zur Zeit zu Gute kommen laſſen, es müſte aber ihre Religion nicht in das Politiſche einſchlagen. Dahingegen wolte der Herr Graf von Zinzendorf gern einen neuen Contract errichtet, und darin nach vorgängiger Unterſuchung und Befund das gute Zeugnis erneuert, oder nur allenfals geſetzet haben,

„ Daß denen Mähriſchen Brüdern eben
„ dieſelbe Freyheit gegönnet und eingeſtanden
„ werden ſolte, die ſie in Jhro Königlichen
„ Majeſtät von Preuſſen General-Conceſ-
„ ſion erlanget, die als eine copeyliche Bey-
„ lage nebſt dem Bedenken des Königlich-
„ Preuſiſchen Etats-Miniſtre Freyherrn von
„ Cocceji Excellenz und dem Reſcript an den
„ Königl. Preuſiſchen Geſandten bey der
„ Reichs-Verſamlung beygefügt werden
„ könten.

Büdingen wolte aber an keinen ſolchen neuen Contract nicht gehen; Der Herr Graf von Zinzendorf meynte aber, die Abänderung des Religion-Puncts in dem vorigen Contract, ſey nöthig, weil ſie nicht Mähriſch, ſondern wahre Lutheraner, oder vielmehr Augſpurgiſche Confeſſioniſten wären, jenen Namen aber als ſectiriſch und um deswillen nicht führten, damit ſie in Sachſen die Formulam Concordiæ nicht anzunehmen hätten, und verlangte, man ſolte ſolches allenfals nur zum Protocoll ordentlich nehmen, damit er ein authentiſches Document darüber erhielte. Allein auch dieſes war bey

Büdingen nicht zu erlangen, dahero ſchluge der Herr Graf von Zinzendorf vor, es ſolte denn der Landesherr nur an ſeine nachgeſetzte Regierung reſcribiren, daß er die Herrnhaager, welche Auaſpurgiſche Confeſſioniſten oder allenfals Mähriſch wären, wie andere Lutheraner im Lande nach Maasgabe der Freyheit, die ſie in den Preußiſchen Colonien hätten, dulten wolte, und mit ihnen alle Irrung gehoben hätte. Der Landesherr wolte aber dieſen Weg auch nicht eingehen, ohngeachtet man ihm davor zur Dankbarkeit nutzbare und merkliche Vortheile einraumen wolte, ſondern lieſe ſchreiben, daß das Andenken der vorhin gethanen Schritten ihnen allzu neu, allzu verwickelt und zu beträchtlich wäre, daß ſie durch neue Handlungen vorjetzo, und ehe die Sachen ſich in ein beſſeres Licht zu gründlicher Erkentnis und beſſerer Ueberzeugung geſtellet hätten, ſich in weiter nichts einlaſſen würden. Dieſe unvermuthete Feſtigkeit des Büdingiſchen Hauſes leitete ohne Zweifel den Herrn Grafen von Zinzendorf auf die Gedanken, daß, weil man in der Verpachtung der Einkünften faſt einig war, man wolte nur erſt dieſe gewiß ſetzen, und hernach den Herrnhaag zerſtreuen; zu dieſen Gedanken ſolte eine Nachricht von Frankfurt Gelegenheit gegeben haben. Deswegen verlangte er von dem Regierungs-Rath Brauer zuverläſige Nachricht, die dieſer ihm gab, und weil er des Herrn Grafen von Zinzendorf Brief zurück ſchicken müſſen, den ſeinigen gleichfals mit des Herrn Grafen von Zinzen-

zendorf Anmerkungen zurück erhielte (13), welcher ſo lautete:

„Ew.

(13) Es hat der Herr Graf von Zinzendorf in Gewohnheit, daß er, um geheime oder vertrauliche Nachrichten zu erforſchen, unterweilen an diejenige, die mit ihm in Briefwechſel ſtehen, dergeſtalt ſchreibet, daß ſie ſeinen Brief ihm gleich zurück ſchicken müſſen, dagegen er die Antwort auch wieder zurück ſchicket, daher komt es, daß dieſe Antwort mit des Herrn Grafen von Zinzendorf Anmerkung begleitet zurück gekommen, ſein Schreiben aber nicht beygerücket iſt. Auf dieſe Art kan er viele Sachen erfahren, wovon die Nachwelt, wie ein Geſchäfte eigentlich zugegangen, keine Spur haben kan. Aus dieſem Grunde läſſet er ſich auch gern in eigenhändige Briefwechſel ein, und iſt empfindlich, wenn man mit anderer Hand antwortet. An den Büdingiſchen Rath Reich ſchreibet er deswegen unter dem 12ten Oct. 1750.

„Ich bin ein gutes ehrliches Herz, das „keine Acta zu machen gedenket, wenn „es familiaire Briefe ſchreibet.

Inzwiſchen muß doch obige Nachricht, wie aus ſeinen Anmerkungen zu ſchlieſen, ihm nicht angenehm geweſen ſeyn.

„ Ew. Hochgräfl. Gnaden remittire die mir
„ geſchickte Pieçen nebſt Dero gnädigen
„ Schreiben anverlangter maſen zurück, und
„ erwiedere darauf in Kürtze ſo viel, daß
„ man hier die Idée nicht habe, ſich erſt ei-
„ ne beſtändige Revenüe von dem Herrnhaag
„ zu machen, und nachher den Ort zu zer-
„ ſtreuen und zu verfolgen, und die Anſtal-
„ ten-Häuſer zu ruiniren (14). Daß man
„ ein gewiſes Quantum in dem Pacht ver-
„ langet, iſt darum, weil man ohne einen
„ Bedienten oben zu haben, nicht kan gewiß
„ ſeyn, ob man alle Revenüen wirklich em-
„ pfänget, und da man dieſen nicht gerne
„ oben haben will, kein ander Mittel vor
„ ſich ſiehet, als ad Tempus ein gewiſſes
„ Quantum zu nehmen, und inzwiſchen zu
„ ſehen, ob der Ort ab-oder zunehme. Daß
„ aber Illuſtriſſimi Hochgräfl. Gnaden kei-
„ nen neuen Contract ſchlieſen, und an der
„ Herrnhaager Verfaſſung auch nur appro-
„ bando Theil neh-
„ men wollen *, iſt
„ wahr, daß Sie auch
„ den alten Contract
„ nicht

Des Hrn. Gr. v. Zinzendorf *Remarquen.*

* Dieſes iſt in einem Lande, wo der Herr

(14) Daß dieſes Ernſt geweſen, hat der Erfolg und das Emigrations-Patent gezeiget. Denn es ſich von ſelbſt verſtehet, daß wenn keine Einwohner auf dem Herrnhaag ſind, ſie auch die verwillkührte oder verpachtete Revenüen nicht geben können.

reformirt, und allerley Schwermer ſchon 30. Jahr geduldet hat, auch nicht nöthig (15).

„ nicht confirmiren,
„ oder durch eine oder
„ andere Handlung,
„ ſo eine Beſtätigung

(15) Die Landesherrſchaft zu Büdingen hat niemals allerley Schwermer geduldet, ſondern verſchiedenen eingeſchlichenen Inſpiranten und Wiedertäufern aus ihrer Grafſchaft zu gehen vor langen Jahren, und ehe eines Herrnhuters noch gedacht war, auferleget; die Toleranz aber, ſo ſie verſchiedenen ſtillen, verträglich und meiſthin äuſerlich from und ſehr eingezogen lebenden Separatiſten angedeyen laſſen, und noch angedeyen läſſet, begreifet doch kein öffentliches unter Landes-Obrigkeitlicher Verfügung, dergleichen die Herrnhuter haben wolten, eingeführtes Exercitium Religionis. Denn ein anderes iſt, einige Leute von beſondern Meynungen zu dulten, und ſie nicht präciſe zu Annehmung der Lehrſätze der Religion im Lande zu zwingen. Ein anders, einer Gemeine ein öffentliches und der Landes-Religion ad pari lauffendes Religions-Exercitium zu geſtatten. Jenes begreifet gar keine Approbation, gar keine Theilnehmung an den beſondern Meynungen der Leute, ſondern faſſet nur ſo viel in ſich, daß Leute von ſolchen beſondern Meynungen deswegen keiner weltlichen Strafe, keines Vorwurfs oder ſonſtigen Nachtheils unterworfen ſeyn ſollen. Die-

„ involviren könte, „ ihn von neuem corroboriren wollen, iſt „ gleichfals wahr, „ und glauben Sie, „ daß derſelbe an ſich „ ob multas rationes juridicas per „ ſe null und nichtig „ ſey *, weil er mit „ dem bona fide nicht „ errichtet worden, „ womit dergleichen „ wichtige Handlungen ſollen geſchloſ„ ſen werden. Daß aber

* Das iſt nicht gut, ſo kan man alle Contracte aufheben, warum wird dann kein neuer gemacht (16)?

Dieſes, oder die Bewilligung eines öffentlichen der Landes-Religion gleichgehenden Exercitii religionis aber gehet weiter, und ſchläget in das weſentliche eines Staats ein. Es werden Lehrſätze in Schulen und Kirchen unter Landesherrlicher Bewilligung fortgepflanzet, und nach dieſen wird demnechſt im Leben und Wandel auf vielfältige Art gehandelt. Was darin aber, wenn ſolche Lehrſätze nicht rein, nicht ſchriftmäſig, ſondern wol gar gefährlich ſind, für Folgen ſtecken, weis man genug, wenn man nur die Aufkunft der geiſtlichen Monarchie des Stuls zu Rom betrachtet.

(16) Daß die Aufnahm-Contracte mit Verber-

„ aber man mit Frank„ furtern correſpondi„ re, um den Ort zu „ vertilgen, iſt eine „ gar curieuſe Nach„ richt*. Geſetzt man hätte

* Das haben ſie wol

bergung und Unterdruckung der wahren, und Vorbildung anderer hernach unerfindlicher Umſtänden erhalten worden, iſt ganz ohne Widerſpruch. Die Bedingung der Aufnahme, ohne welche ſie nicht geſchehen ſolte, beruhete nach obiger Ausführung in §. 2. daß ſie reine Evangeliſche der im Römiſchen Reich recipirten Lutheriſchen oder Reformirten Religion zugethane Mitglieder ſeyn, und unter ihrer Kirchen-Diſciplin keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt ſuchen, ſodann daß die Aufzunehmende meiſt Fabricanten in Wollen, Leinen, Stahl und Eiſen ſeyn ſolten. Denn ſolche wolte man ins Land führen. So gab man es vor. So ſuchte man die Aufnahm zu erleichtern, und die Bewilligung zu erhalten. Man erhielte ſie. Man verkaufte ihnen ein paar hundert Morgen Landes; allein mit Vorausſetzung der bemerkten und von den Aufzunehmenden vorgeſpiegelten mit abgegebenen Zeugniſſen beſtätigten Umſtänden. Dieſe Umſtände hat die Zeitfolge unwahr und unrichtig zu ſeyn befunden. Man will nicht darauf ſich gründen,

nicht recht geleſen, die Nachricht war von einem Creisgeſandten und geheimen Rath „ hätte dergleichen „ vor, was würden „ uns die Frankfurter „ dazu helfen, und was

---

den, daß ſie die Fabriquen nicht eingeführet. Dieſes wäre zu verſchmerzen. Man will nur darauf fuſen, daß ſie ſolche Evangeliſche Chriſten nicht ſind, wie ſie ſich zu ſeyn ausgegeben haben. Denn ſie geſtehen es ſelbſt, durch den Mund ihres erſten Biſchofs, des Herrn Grafen von Zinzendorf, daß obwol noch im 37. §. ſie Lutheriſch zu ſeyn vorwendeten, dennoch ſie aus Reformirten, Menoniſten und andern Diſſidenten vom Lutheranismo beſtünden, wie im §. 38. deſſen Schreiben vom 12ten Octobr. 1750. bemerket, auch aus den vermeynten Statutis von §. 16. bis 33. klar iſt, daß ſie ſolche Grundſätze und eine ſolche Verfaſſung haben, die weder die Reformirte noch Lutheriſche Kirche vor ein Filial oder Geburt ihrer Einrichtung erkennen kan, noch erkennen wird. Und eben dieſes iſt auch die alleinige Urſache, warum der in GOtt ruhende Herr zu Büdingen keinen neuen Contract mit ihnen ſchlieſen wollen, ohngeachtet ſie es geſuchet haben. Denn ſie hatten aus den vorhin beygebrachten Geſchichten erkant, daß es ſchwer, wo nicht unmöglich ſeyn würde, ihre Verfaſſung und vorgewendete Religions-Form umzuſchmelzen.

aus Frankfurt, handelte aber nicht von Frankfurtern, ſondern von eben der Herrſchaft; die ſie mir vorm Jahr ſchon indigitiret, und damals ſie Neider des Büdingiſchen Gräflichen Stammtheils genennet, mit denen hieß es würde Büdingen nun cauſam communem machen gegen den Herrnhaag, weil nun ihres Herrn Aeuſerungen

„ was vor Aſſiſtence „ ſolte man von ihnen „ als Fremden hoffen. Daß man auf „ das ganze Herrnhaager Betragen „ aufmerkſamer, als „ vormals, daß man „ das Syſtema nicht „ ganz vor ohnſchuldig, nicht ganz vor „ ohnſchädlich, nicht „ ganz vor heilig halte, ſind Warheiten, welche ich nicht „ leugne; und allenfals

zen. Dieſe Umſchmeltzung hätten die Herrnhuter niemals nachgegeben. Dieſes ſchloſſen ſie mit Grunde aus denen Schwürigkeiten und faſt nicht zu überwindenden Verhinderungen, die ſie der Hinſetzung eines Beamten in den Weg geleget hätten. Sie aber in der Verfaſſung zu belaſſen, und nach erlangter Kentnis von ihrer Einrichtung wieder mit ihnen zu contrahiren, hielten Sie ſich ihrem Hauſe und Lande allzunachtheilig. Sie machten ſich in ihrem Gewiſſen daraus einen Vorwurf. Denn das war nie ihr Sinn und Meynung geweſen, Leute aufzunehmen, die ſo im Grunde waren, wie der Herrnhuter Lehren und Handelsweiſe zeigen, daß ſie ſind.

einigemal ſo gelautet, quaſi ſo bald ſie erſt einen gewiſſen ſichern Fond auſſer der Gemeine zu ihrer Revenüe hätten, der Pacht oder dergleichen nicht die Gemeine mehr afficirende Contracte, ſo wären ſie erſt ihrer Einnahme gewiß, ſo dachte ich dieſen Argwohn, welcher ungleiche Abſichten inferiret, billigermaſen bey den Brüdern zu removiren.

* In Publicis komt es nicht auf die Ueberzeugung, ſondern die Unterſuchung und Deciſion an, auſer wenn man den Leuten das ihrige wieder bezahlt, ſo verhauſen wir ohne groſe Schwürigkeit. Denn wir ſind gute Herzel, und mögen

„ fals documentirte
„ Proben auch von
„ dieſen Warheiten
„ geben kan (17). Al-
„ lein ehe man zu einer
„ Vertilgung ſchrei-
„ ten wird, wird man
„ vorhero eine gewiſſe
„ Ueberzeugung er-
„ warten, wie die Be-
„ ſchaffenheit des Sy-
„ ſtematis der Herrn-
„ haager ſey *. Legi-
„ timiret ſich dieſelbe
„ als ein Syſtema, ſo
„ tolerabel, kan und
„ wird es die Tole-
„ ranz wie andere Re-
„ ligionen im Lande
„ beſtändig genieſen
„ können. Zeiget aber
„ die Zeit, daß es
„ wirklich gefährlich,
„ würde der Landes-
„ herr wider ſeine Lan-
„ desherrliche Oblie-
„ genheit und Schul-
„ dig-

(17) Dergleichen Proben liegen in dieſen Nachrichten viele.

gar niemanden zur Laſt ſeyn (18).

„digkeit handeln, es „ſtehen u. zu weiterer „Ge-

(18) Es kan keine Ueberzeugung ohne Erkentnis der Warheit und Kentnis der Gründe, und dieſe nicht ohne Unterſuchung ſeyn. Die Art und Weiſe aber in dergleichen Fällen eine Sache zu unterſuchen hat keine ſolche Beſtimmung in den Geſetzen, daß man untrennbar daran gebunden ſey. Ein anderes iſt, wenn ein Vorwurf da iſt, der durch Obriſt-Richterliche Unterſuchung ſeine Erledigung erhalten ſoll. Alsdann hat die Art der Ausführung und Unterſuchung ihre Beſtimmung nach denen von jedem Theile zu verhandelnden Schriften. Allein wenn ein Obherr ſelbſt von der Religion und Verfaſſung einer Gemeine Kentnis zu nehmen nöthig findet, da hänget die Art dieſer Unterſuchung von ſeinem Gutfinden ab. Er kan es durch eine Commiſſion thun. Es iſt wahr. Iſt er es aber zu thun gezwungen, wenn er dieſen Weg zu gehen bedenklich findet, oder er ihm erſchweret wird? Er kan es auch thun, wenn er die Lehrſätze, die Handelsweiſe, die eigene Schriften, Briefe und die Nachrichten, die ſolche Leute ſelbſt von ſich geben, vornimt, zergliedert, zuſammen ſetzet, betrachtet und nach dem untrüglichen Worte der durch Schrift und Vernunft geoffenbarten Warheiten gewiſſenhaft und

* Und wenn alsdenn nur die davor gezahlte ,, Gefahr aufwachſen ,, zu laſſen *. Dieſes ,, iſt

---

und unpartheyiſch abwieget. Dieſes iſt zu Büdingen geſchehen. Dieſe Nachrichten können davon Proben geben, und ſattſam zeigen, daß man das Syſtem der Herrnhuter in Unterſuchung gezogen, aber nicht tolerable gefunden habe. Dann welches Recht wird jemanden zumuthen, in ſeinen Gränzen eine Religion zu erhalten und aufwachſen zu laſſen, die den Grund der andern untergräbet, und wobey der Staat überdem, wo nicht verſchlungen, doch zergliedert und entkleidet zu werden Gefahr lauffet? Ja wodurch benachbarte Staaten zugleich in Gefahr geſetzet werden? Denn iſt es nicht weltkündig, daß der Herr Graf von Zinzendorf zu ſeiner Mähriſchen Kirche ſich aus allen Ländern und Provinzen von Teutſchland, aus allen darin recipirten Religionen die Glieder ſeiner Kirche ſamlet? Geſtehet es doch die Gemeine ſelbſt in ihrer Bittſchrift oben §. 33. daß ſie aus allerley Ländern und Provinzen ſich geſamlet habe. Iſt nun einem Landesherrn ſelbſt nicht erlaubet, aus andern Staaten die Unterthanen zu ſeiner Religion an ſich zu ziehen, ſolte ihm denn erlaubet ſeyn, ein Corpus, eine Mähriſche Kirche, ein General-Diaconat in ſeinem Lande zu dulten, zu ſchützen und ſtehen zu laſſen, das dieſes thut?

Und

Steuer ceſſiret, ſo iſt nichts zu erinnern (19).

„ iſt dasjenige Senti- „ ment, welches „ meine Aufrichtig- „ keit geben kan ꝛc.

Hieraus ſahen nun endlich die Directores der

Und ſolten in die Dauer die andern Staaten ſolches mit gleichgültiger Gelaſſenheit anſehen? Man betrachte einſt, ob hier nicht in ſeiner Art die Anwendung deſſen ſtatt hat, was

im Weſtphäliſchen Frieden Art. V. §. 30.

ausgeglichen iſt, wo es heiſet:

„ Und über dis iſt zu Erhaltung mehrerer „ Einträchtigkeit unter den Ständen ver- „ ſehen worden, daß keiner des andern „ Unterthanen zu ſeiner Religion ziehen, „ und der Urſache halber in ſeinen Schutz „ und Protection nehmen, und ihnen „ auf einigerley Weiſe beyſtehen ſolle.

Dieſes wiſſen auch die Herrnhuter wol. Deswegen ziehen ſie lieber weg, wo ihr Syſtem durchlöchert werden will. Dieſer ſchon damals prophezeyete Abzug iſt auch endlich ihnen angedeutet worden. Und damit ſie das ihrige verkaufen können, haben ſie 3. Jahre Friſt dazu. Dieſe iſt genug vor eine nicht tolerable Kirche.

(19) Dieſes verſtehet ſich von ſelbſt. Wenn der Schutz aufhöret, höret auch die Steuer oder das Schutzgeld auf.

der Brüdergemeinen, daß ihre Abſicht unmöglich durchzutreiben, und erklärten ſich alſo, ſich mit der ganzen Toleranz zu begnügen. Allein als man zu Einrichtung des Juſtitz-Puncts kam, und Büdingen zwar vorjetzo einen Richter ſich präſentiren, und wie die Juſtitz ginge, zu ſehen, nöthigen fals aber einen ſelber hinzuſetzen ſich vorbehalten wolte, fiel man in neue Irrungen, und wolten die Directores vom Herrnhaag dieſen Punct auf beſtändig zugeſichert haben, daß keiner, der nicht in ihrer Gemeine, hingeſetzet werden ſolte, weil in dem Aufnahm-Contract ſtünde, daß in ihre Gemeinſchaft ihnen niemand aufgedrungen werden ſolte. Büdingen erwiederte, wie der ganze Aufnahm-Contract durch Verſchweigung der wahren Umſtände ihrer ganzen Verfaſſung im geiſt- und Weltlichen erſchlichen, und deswegen der Landesherr nicht gemeynet wäre, einen Schritt zu deſſen weiterer Anerkennung oder Beſtätigung zu thun, und unter dieſen Umſtänden brache ſich das ganze Geſchäfte des Herrn von Damnitz mit dem Regierungs-Rath Brauer ab.

Hierauf ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf an des Herrn Generals zu Büdigen Hochgräfliche Gnaden, älteſten Sohn des Landesherrn, daß er zufrieden wäre, daß 5. Jahr alles in ſuſpenſo gelaſſen, und in der Zwiſchen-Zeit an beſſerer Einverſtändnis gearbeitet würde. Es dauerte auch wenig Tage, ſo wurde man im Febr. 1748. ſo weit darauf ſchlüſſig, daß der Landesherr aus Gnaden alles 5. Jahr

in

in ſtatu quo belaſſen (20), und inzwiſchen den offerirten jährlichen Pacht vor die Herrnhaager Revenüen annehmen wolte, worüber eine kurze Acte zwiſchen dem Landesherrn und dem Herrn von Peiſtel errichtet wurde.

§. 35.

Bey dieſer Interims-oder Stillſtands-Acte war des Herrn Grafen von Zinzendorf leztes Bemühen, daß er ſelbſt ſie mit dem Landesherrn errichten und unterſchreiben wolte (1). Zweifels

(20) Dieſe 5. Jahre gehen gerade mit dem termino emigrationis zu Ende. Die Beweg-Urſache zu dieſem Interim war, damit man erſt in Ruhe das unzeitig aufgekündigte Capital ablegte, und ſich alles Vorwurfs deſto ſicherer entſchüttete, als faſſete man ſeine Entſchlieſſung wegen des Herrnhaags aus eigennützigen Abſichten.

(1) Daß der Herr Graf von Zinzendorf eine wichtige Urſache gehabt haben müſſe, warum er mit dem Landesherrn ſelbſt gern ſchlieſen, und contrahiren wolte, iſt aus denen Bemühungen zu beurtheilen, wodurch er ſeine Perſon angenehm und geltend machen wollen. In der §. 33. angeführten Bittſchrift der Gemeine ſtellte ſelbige vor, daß die Handelsweiſe des Herrn Grafen von Zinzendorf angenehm, und ihr Effect ganz wäre, wenn es mit beyderſeitigem Vertrauen zum Schluß käme. Im Anfang des Januarii 1748. ſchickte

ohne ging die Abſicht dabey dahin, daß er nur ſolchergeſtalt einigen Fus auf dem Herrnhaag be-

---

te der Herr von Damnitz dem Regierungs-Rath Brauer einen ihm zur Information von einem wichtigen Mitbruder zugeſtelt ſeyn ſollenden Aufſatz, worin es ſo hieſe:

„ Wenn Büdingen ſo billig mit den Brü-
„ dern zu Werke gehet, als Dännemark,
„ Preuſen, Engeland, Sachſen, Reus,
„ Ebersdorf, die Prinzeß von Oranien,
„ kurz alle die, ſo über ihrem Etabliſſe-
„ ment mit ihnen contrahiret haben, ſo
„ iſt kein beſſerer Negociant in der Welt
„ zu finden als der Papa. Denn ſein con-
„ ſtantes Principium iſt bey ſolchen Ge-
„ legenheiten allemal darauf zu ſehen,
„ was des andern iſt, und wenn ſie ſeine
„ Aufſätze dort bona fide annehmen und
„ nur unterſchreiben, ſo kan ſich Herr und
„ Unterthan keinen beſſern Mittelsmann
„ wünſchen, denn ich weis gewiß, daß
„ was der Herrnhaag tragen kan, davor
„ iſt geſorget, daß es dem Herrn zu gut
„ komme. Wo aber Büdingen Neben-
„ Abſichten hat, ſo iſt der Papa ein
„ ſchädlicher Negociant; denn weil er
„ cum reſpectu parentelæ handelt, und
„ ſich gegen keine Inſidias richtet, ſo kan
„ er die Gemeine ohnvermerkt in ein ſol-
„ ches obligo ex pacto ſetzen, dergleichen
„ ihr

bekommen, und es auf dieſe Weiſe einleiten wolte, daß ſeiner Perſon ins beſondere wegen der

---

„ ihr kein Reichs-Geſetz zumuthen können,
„ und dagegen ſie allemal Schutz fände.

Theils eben ſo, theils widerſprechend lautet, was der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 30. Jan. 1748. dem Herrn von Dannitz und dieſer unter dem 4ten Febr. 1748. darauf dem Regierungs-Rath Brauer zugeſchicket und geſchrieben hat, wo der Herr Graf von Zinzendorf ſaget:

„ Ich bekenne, daß, ſo viel mir GOtt
„ Gnade gibt, in allen Graden und den
„ Nechſten und mich allein betreffenden
„ Sachen, ein einfältiges Täubgen
„ bin, mit dem man à la lettre machen
„ kan, was man will, bey allen krummen,
„ oder auch nur ſich krümmenden Sachen,
„ hingegen ſo leiſe aufhorche, als müſte
„ ich anguem in herba ertappen, und
„ daß mich niemand um einen Louis d'Or
„ überklügelt, mit dem ich zu einer andern
„ Zeit meine Börſe ſo zu reden ohnbeſe-
„ hens getheilt haben würde.

So ſehr alſo man ſich bemühet, durch dieſe theils von dem Herrn Grafen von Zinzendorf ſelbſt, theils von dem Directorio der Herrnhuter überſchriebene Caracteres dem Herrn Grafen einen Eingang und gutes Ende zu machen; ſo wichtig muß davon die Grund-

Ur-

der Aufnahm und des Directorii im Herrnhaag von Büdingiſcher Seite nichts in Weg geleget werden ſolte. Der Landesherr aber wolte mit denen nur, die ſeine eingeſeſſene Einwohner zu Herrnhaag wären, zu thun haben. Der Herr Graf von Zinzendorf ſtelte zwar vor:

„ Die Urſachen warum ich unterſchreiben
„ wolte, waren
„ 1) Weil ich präſtiren kan, was ich unter-
„ ſchreibe. . . .
„ 2) Weil ich Syndicus cum plena pote-
„ ſtate bin, ein anderer aber muß die Ge-
„ meine fragen (2).

„ 3) Weil

Urſache geweſen ſeyn. Und man kan keine andere abſehen, als daß man dem Herrn Grafen von Zinzendorf feſten Fus auf dem Herrnhaag verſchaffen, und da Büdingen bishero mit ihm keine Contracte wegen Herrnhaag abgeſchloſſen, ſondern vielmehr bey der Aufnahm ſich gegen ihn verwahret hatte, man nunmehro ihn mit Büdingen einflechten, und in Verbindung ſetzen wollen.

(2) Wenn der Herr Graf von Zinzendorf ſaget, er ſey Syndicus cum plena poteſtate von den Gemeinden, und dörfte ſie nichts fragen: ſo will dieſes in der Warheit nichts anders ſagen, als daß er der Oberherr der Gemeine ſey, und darin ohngebunden zu ſchalten und zu walten habe. Man brauchet nur jetzt Namen, die nicht ſo anſtößig und

„ 3) Weil ſolcher geſtalt die Gemeine zu
„ Herrnhaag ganz heraus bliebe, quæ
„ 1) Ignorare debet talia (3)

---

und gefährlich lauten, und iſt einsweilen mit der Sache ſelbſt zufrieden. Wenn alles in der Reife und Ordnung, wozu es kommen ſollen, ſo würde man die Namen ſchon adæquater zu der Sache gebrauchet und in Gang gebracht haben. Denn die Gräfliche Würde war ſo ſchon da. Die Baroniſirung des Herrn Langguth war auch wol nicht vor die lange Weile geſchehen; ſondern hatte zweifels ohne ihr Abſehen auf die Vollkommenmachung des auszuführenden Plans. Man darf auch nur die Urkunden derjenigen Gewalt, ſo dem Herrn Grafen von Zinzendorf von der Gemeine übertragen worden

in Siegfrids Beleuchtung p. 177. u. ſ. w. und die Anmerkungen des Herrn Dr. Baumgartens darüber in dem 4ten Theil ſeiner Theologiſchen Bedenken betrachten, und denn mit dieſen Nachrichten zuſammen halten: ſo wird man recht überzeugt werden, daß Syndicus cum plena poteſtate in der Herrnhuter Sprache eben das bedeute, was ſonſt ein Oberhaupt und Souverain ſeyn will.

(3) Das war gerade wider die Landesherrſchaftliche Geſinnung. Derſelbe wolte nur mit ſeinen Unterthanen und Einwohnern, nicht aber mit denen ſich einmiſchenden Directoribus

eine

„ 2) Deren ihre Vorſteher keinen Interims-
„ Contract zum Präjudiz des vom 1ſten
„ Jan. 43. machen dürfen, weils wider ihre
„ Pflicht und Gewiſſen laufen, und in
„ groſe Strafe bey den Senioribus poli-
„ ticis kommen würden, die dergleichen
„ Gemein-Vorſteher tout à tard ſchon
„ würden zu finden wiſſen. (4).

„ 4) Iſt

---

einer Colonie, deren Direction er nie erkant, und ſobald als er ſie gekant, verworfen hatte, zu thun haben.

(4) Hieraus iſt ohnwiderſprechlich die Einrichtung des Syſtems, und dieſes klar, was §. 22. geſagt worden, daß die Colonien unter einer gewiſſen Herrſchaft, fremden Ge- und Verbot ſtehen, davon die Landesherrſchaft nichts wiſſen, und erfahren könne. Denn der Herr Graf leget den Senioribus politicis die Befugnis bey, die Gemein-Vorſteher zu ſtrafen und zwar in groſe Strafe zu ſetzen. Dieſe Seniores politici gehören mit zu dem Zinzendorfiſchen Staats-Rath, und ſind in aller Welt zerſtreuet. Sie ſtrafen die Gemein Vorſteher vom Herrnhaag im Yſenburgiſchen, dieſes iſt ein Ausfluß der Jurisdiction. Eine Wirkung der Obrigkeitlichen Gewalt. Mithin üben ſie dieſelbe aus, und maſen ſie ſich an. Wer hat ihnen dieſes eingeräumet? Wo hat man jemals im Büdingiſchen im Sinne gehabt,

Un-

„ 4) Iſt zu allem Glück der Herr von Pei-
„ ſtel hier, der iſt Senior politicus Ad-
„ junctus, und wenn nur an ſtatt: Ge-
„ meine zu Herrnhaag, nomine ſämt-
„ licher Gemeinen geſetzet wird, ſo kan
„ er (mit meiner ſtillſchweigenden Rückbür-
„ genſchaft) ſchon unterſchreiben (5).

Ee 5 „ 6) Wenn

Unterthanen aufzunehmen, und anbauen zu laſſen, die von einer andern Obrigkeitlichen Gewalt als diejenige iſt, welche im Lande vorhanden, abhängig ſeyn, und unter derſelben dergeſtalt ſtehen ſolten, daß ſie davon geſtrafet werden ſolten? Kan man alſo die angemaſete Oberherrſchaft wol bezweifeln, da man ſelbſt die Wirkungen davon auszuüben geſtehet?

(5) Alle Gemeinen oder Colonien der Herrnhuter hangen ordentlich als Syſtemata von kleinen Republiquen und Staaten aneinander, wenn gleich jede nach der Situation und Lage des Landes, worin ſie iſt, eine beſondere Einrichtung und Faſſung hat. Dieſen Zuſammenhang hatte man nun vor dem in Büdingen nicht gewuſt noch wiſſen können. Man hatte alſo dieſe Verbindung des Herrnhaags auch nicht erkant und approbirt. Daher bemühete der Herr Graf von Zinzendorf ſich, daß nunmehro, ſtatt der Gemeine zu Herrnhaag, Namens ſämtlicher Gemeinen, geſetzet werden ſolte. War denn da wol eine an-

„ 6) Wenn ich den Contract nicht unterſchreibe,
„ ſo kan man keinen neuen verſprechen,
„ dann niemand kan den vorigen, ohne
„ ſich auf ewig bey allen Gemeinen odieus
„ zu machen, aufheben oder aufzuheben
„ garantiren.
„ 7) Soll ein neuer Contract gemacht wer-
„ den, (welches ich wünſche) ſo kan es nicht
„ der Landesherr proponiren, weniger aus-
„ führen, denn er hat blos jura partium
„ ratione Contractus; ſondern es muß
„ mit vieler Klugheit, obgleich ohne falſch,
„ in-

---

andere Urſache, als daß er das Haus Büdingen mit ſämtlichen Gemeinen in Verbindung ſetzen, und dieſen eine Befugnis zuwege bringen wolte. Die ganze Interims-Acte begrif die 2. Puncte: 1) wolte man noch 5. Jahre mit der Verfaſſung zu Herrnhaag aus Gnaden Gedult haben, und ſie in ſtatu quo, oder ohne Hinſetzung eines eigenen nicht Herrnhutiſch geſinnten Beamtens laſſen. 2) Dasjenige Pachtgeld, was ſie vor die Herrnhaager Einkünfte angeboten, annehmen. Was ginge denn dieſes die andere Orts-Gemeinen an? Nichts, als daß ſie Gelegenheit gehabt hätten, die Häude einzuſchlagen. Deswegen wolte das Haus Büdingen auch ſolches nicht eingehen, thate es auch nicht; ſondern ſchloſſe mit dem Herrn von Peiſtel als einem in ihrem Lande begüterten angeſeſſenen Mann ab.

„ incaminirt werden, daß es die geſam-
„ ten Gemeinen, oder ihre Deputati
„ mittelſt unterthänigſter Vorſtellung an-
„ brächten (6). Weil in dem Contract
„ wirk-

(6) Wenn Büdingen einen neuen Contract auf den Herrnhuter Fus gewolt hätte, ſo hätte es, da man es von Herrnhuter Seite ſo gerne dahin einleiten wolte, die Hände dazu geboten. Allein da es nun die Geiſter dieſer herrſchenden Kirche kennen lernen, ſo hielte es Büdingen ſchlechterdings ohnmöglich, mit ihnen ſich einzuverſtehen. Denn einen ſolchen Contract, worin ihre liſtig verborgene und verſteckte Verfaſſung ſtehen bliebe, und erhalten, oder beſtätiget würde, konte und wolte der Landesherr nach einmal mühſam und mit vielem Verdruß unter der Hand erlangten Kentnis des Syſtems nicht eingehen. Einen ſolchen Contract aber, worin die Herrnhutiſche Verfaſſung übern Haufen geworfen, und ſo begründet würde, wie es die Reichs-Geſetze, und die Beſchaffenheit eines jeden Staats in Teutſchland mit ſich bringet, wolten die Herrnhuter nicht eingehen. Alſo war es bey ſo bewandten Umſtänden ſich wieder einzuverſtehen nicht möglich. Ja wenn man nur ſeinen gegenwärtigen Nutzen zum Vorwurf gehabt, und dieſen mit Hindanſetzung des gemeinen Beſtens geſuchet hätte, wie es dahin die Herrnhuter zu leiten gedachten,

„ wirklich Dinge ſind, die der Rath N.
„ de facto hinein geſetzet hat, wider un-
„ ſere ganze Verfaſſung (7), und darüber
„ ich

ten, und auch, daß es darauf bey Büdin-
gen ankäme, ſich ſelbſt überredeten: ſo wür-
de bald ein neuer Contract da geweſen ſeyn.
Allein man hatte die Finger allzuſehr ver-
brant, als daß man ſie nochmals ins Feuer
ſtecken ſolte, da man deſſen Natur aus de-
nen Wirkungen kennen gelernet hatte.

(7) Dieſes muſte das einzige ſeyn, daß ſie un-
ter ihrer Verfaſſung und Einrichtung keine
Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt
ſuchen ſolten. Denn ſonſt iſt ja das meiſte
in dem Contract von den Herrnhutern ſelbſt
theils entworfen, theils begehret, und alles
von denen Conferenz-Brüdern des Herrn
Grafen von Zinzendorf, die ohne ſeine Ordre
nichts thun dörfen, behandelt worden, ſo
daß es zu bewundern iſt, wenn er gar keinen
Antheil an den Aufnahm-Contracten haben
will. Hat er doch kaum vorher geſagt: Die
Vorſteher, wenn ſie ſo was thäten, würden
von den Senioribus politicis geſtrafet. Wie
ſolte es denn den armen Brüdern ergangen
ſeyn, wenn ſie wider des Herrn Grafen von
Zinzendorf Wiſſen und Willen einen ſolchen,
die Grundlage einer Colonie eines Hauptor-
tes, wie der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt
den Herrnhaag nennet, betreffenden Contract
ge-

„ ich mit Ihm 4. Jahr diſputirt habe; da-
„ her er den Contract, da ich in Ameri-
„ ca war, über Hals über Kopf gemacht,
„ und vollziehen laſſen. Sagt man: ja
„ warum alſo nicht gleich geändert? Ant-
„ wort: Contract ändern und null erklären
„ iſt res peſſimi exempli, was würden
„ die Leute denken, daß man von Herr-
„ ſchafts wegen innerhalb 10. Jahren 3.
„ mal Contracte veränderte? Wer würde
„ an einen ſolchen Ort ziehen wollen?
„ In 5. Jahren laſſen ſich ſchon durch die
„ Natur der Sache inter bonos unſchul-
„ dige biais finden, dergleichen zu thun.
„ Man muß es aber nicht voraus ſagen,
„ und die Gemüther effarouchiren.

Allein wie dieſe Urſachen zu Büdingen nicht einleuchteten, und man alſo ſolches nicht annehmen wolte: ſo ſolte doch wenigſtens mit einem Deputato und Gevollmächtigten der ganzen Unitæt geſchloſſen werden. Bishero waren die Aufnahm-Contracte mit Gevollmächtigten der Herrnhaager Einwohner vollzogen. Man wuſte bey der Aufnahm nicht, daß die ins Land ziehen wollende Herrnhaager in einer beſondern Societät mit andern Colonien ſtünden; man wuſte nicht, daß ſie die Befehls eines General-

Dia-

---

geſchloſſen hätten. Approbirt doch der Herr Graf von Zinzendorf alles, wie ſein am Ende des §. 5. angezogenes Schreiben bemerket, und die dabey angefügte 4te Anmerkung.

Diaconats erkenneten, und unter ihren Brüdern gewiſſe Perſonen wären, die ſich überhaupt, und zumal independenter von der Landesherrſchaft, das Directorium, die Anordnung, und Publicirung geiſt- und weltlicher Verordnungen in den Colonien anmaſeten. Man hatte alſo ein ſolches ſich ſo liſtiglich verborgen gehaltenes Collegium, und deſſen Gevollmächtigte nie erkant, weniger mit ſolchen ſich in Contracten eingelaſſen. Damit aber der Herr Graf von Zinzendorf es zu einiger Anerkennung bringen, und alſo demſelben einen Fus in der Herrnhaager Colonie verſchaffen, folglich, wenn nach dieſem Einwand dagegen gemacht würde, er antworten könte, daß man ja ſchon mit einem ſolchen Collegio vorhin ſich eingelaſſen hätte: ſo ſolte die Interims-Acte mit einem ſolchen Gevollmächtigten der ganzen Unitæt errichtet werden. Büdingen wolte aber ſchlechterdings nur mit ſeinen Herrnhaager Unterthanen und Einwohnern zu thun haben, und mit denſelben ſchlieſen, nicht aber durch ſolche liſtige Einſchiebung ein fremdes Collegium erkennen, und ihm Fus auf dem Herrnhaag geben. Dahero machte es folgende Anmerkung bey der Interims-Acte:

„ Die geſamte Unitæt iſt ein Corpus, wel-
„ ches man hier weder phyſice, noch mo-
„ raliter kennet, und wovon man auch keine
„ ſuffiſante Ideé hat, 2) Auſer hieſigen
„ Landen exiſtiret, 3) unbewuſt, oder we-
„ nigſtens diſſeits unbekant iſt, wo es exiſti-
„ ret. Da nun die vorigen Contracte ledig-

„ lich

» lich mit den Deputatis der hieſigen Colo-
» nie geſchloſſen; da ferner blos de juribus
» & obligatione der hier auf dem Herrnhaag
» etablirten Colonie die Frage iſt, und man
» kein ander Objectum hat, von deſſen Be-
» fugnis, und Verbindlichkeit der Contract
» handeln ſoll, als von der Herrnhager ju-
» re & obligatione: ſo findet man gar
» nicht, warum der Herr von Peiſtel dazu
» eine Vollmacht der geſamten Unitæt nö-
» thig hat, und brauchen will, verfolglich
» wenn er auch von allen Societäten bevoll-
» mächtiget iſt, dennoch nicht in dieſer Qua-
» litæt ſondern blos in qualitate eines De-
» putati von der Gemeinde zu Herrnhaag,
» oder eines Angeſeſſenen ſchlieſen kan.

Jedermann ſiehet hieraus, daß Büdingen da-
mals die gefährliche Verbindung erkant habe,
worin durch die Directores der ſogenanten
Unitæt ein Landesherr, der eine Colonie Herrn-
huter im Lande hat, geſetzet wird, und daß eben
deswegen Büdingen mit denenſelben nicht, ſon-
dern nur mit ſeinem Ort Herrnhaag und deſſen
Gevollmächtigten ſchlieſen wollen, um das
Band und das Directorium dieſes Collegii in
Betracht ſeines unterthänigen Orts Herrnhaag
zu unterbrechen, und den Directoribus zu be-
deuten, daß er mit ihnen nichts, ſondern nur
mit den ordentlichen Einwohnern vom Herrn-
haag zu thun haben wolte. Hätte Büdingen
damals nicht bereits gewuſt, daß die geſamte
Unitæt einen Staat in einem andern Staat zu
errichten, ſich in die politiſche Händel und Ge-

ſchäfte

ſchäfte der Colonien der Herrnhuter einzuflechten, ihnen Verordnungen und Vorſchriften ihrer Verhaltung zu geben, und mit einem Wort in den Colonien der Herrnhuter Herr und Meiſter zu ſpielen, den Schatten der Herrſchaftlichen Gerechtſame aber nur noch zur Zeit dem natürlichen Landesherrn zu laſſen ſich bemühete, es würde gewiß nicht Bedenken gemacht haben, mit dem Herrn von Peiſtel abzuſchlieſen, er möchte ſich Deputatus der geſamten Unitæt, oder nur der Herrnhaager Commune genennet haben. Eben dieſe Schwierigkeit alſo, die man zu Büdingen wider die Gevollmächtigte der ganzen Unität, wider die Unität, als ein Corpus, das ſich in weltliche Händel und Geſchäfte flichtet, machte, iſt ein Beweis-Grund, daß Büdingen die bedenkliche Beſchaffenheit, und Eigenſchaft deſſelben einzuſehen angefangen habe. Der Herr Graf von Zinzendorf war auch ſo einfältig nicht, daß er davon den Grund nicht verſtehen ſollen. Er behauptete, daß ſie ſo zu ſchlieſen allerwerts hergebracht, aber nunmehro dieſe Collegia, welche Büdingen intolerabel wären, fortgeſchaffet hätten. Seine Worte ſind in ſeinem Schreiben vom 18. Febr. 1748.

„ Da ſie mit mir nicht ſchlieſen wollen, ſo
„ muß mit der Art von Deputatis geſchloſſen
„ werden, die den erſten und andern Con-
„ tract geſchloſſen haben (wiewol mich der
„ 2te nichts angehet) das waren die Depu-
„ tati generales der Kirche, nemlich Epiſco-
„ pus Nitſchmann und Deputatus Krü-
„ gel-

„ gelſtein, welche beyde nichts weniger als
„ Einwohner vom Herrnhaag waren, ſeyn
„ konten oder wolten (8).
„ Unter allen Engliſchen, Holländiſchen,
„ Nord-Americaniſchen, Däniſchen, Bran-
„ denburgiſchen, Sächſiſchen, Wetterani-
„ ſchen und Voigtländiſchen Etabliſſements,
„ derer 21. ſind, (die in andern Welttheilen
„ als Surinam, an der Cap rio de Barbice
„ ungerechnet) hat nicht nur niemand prä-
„ tendiret, mit den Orten ſelbſt den Haupt-
„ Contract zu ſchlieſſen, welcher das Regle-
„ ment

(8) Dieſes war der Warheit nicht gemäs. Die 2. Deputati Dr. Krügelſtein und Nitſchmann, welche den Aufnahm-Contract geſchloſſen, wurden und wolten Einwohner werden. Selbſt die Gemeine Herrnhaag nennet ſie in ihrem §. 33. angeführten Bittſchreiben Einwohner des Herrnhaags, und merket es als ein vitium primæ concoctionis, wie ihre Worte oben lauten, an, daß die Aufnahm-Contracte nicht mit den Syndicen, und ins ganze beſtellten und überall agnoſcirten Deputatis abgeſchloſſen worden wären. Der Herr Graf von Zinzendorf aber ſaget, daß ſie Deputati Generales der Kirche und nicht im Herrnhaag Einwohner geweſen ſeyn können oder wollen. So verſchieden und widerſprechend ſpricht wol blos die Convenienz.

„ ment auf künftig abgeben ſoll, ſondern er
„ iſt allezeit von denen Deputirten geſchloſ-
„ ſen worden, die die Herrn Räthe zu Bü-
„ dingen, weder phyſice noch moraliter
„ zu kennen vorgeben.
„ Dieſe Räthe haben die Seniores Politi-
„ cos, Deputatos und ganze Unitæt ohne
„ die geringſte Unruhe und Eingrif in die
„ Jura principis ſeit 1740. unverruckt im
„ Lande gehabt, und von hier aus iſt mit
„ Preuſſen, Dännemark, Rußland, Enge-
„ land und Holland durch die Deputatos
„ generales contrahiret worden, wie ſolches
„ in den Büdingiſchen Samlungen wol 30.
„ mal gedruckt zu leſen, bis Meerholz 1746.
„ hinter meinem Rucken, und Herr Rath
„ Brauer 1747. in vielen an mich geſchrie-
„ benen Briefen bezenget, wie intolerabel
„ ihnen dieſe Collegia phyſice & moraliter
„ wären (9), da ſind ſie denn ordentlich emi-
„ gri-

(9) Es kan eine Societät ſich in ein Land ein-
ſchleichen. Man kennet ſie nicht. Man
weis die Vorwürfe ihrer Beſchäftigung nicht
genau. Man bringet ſofort nicht in Erfah-
rung wohin ſie abzwecket, und was vor Mit-
tel ſie gebrauchet. Man vertreibet ſie alſo
auch nicht. Allein deswegen iſt ſie nicht er-
kant und approbirt, ſondern, wenn man weit
gehen will, nur toleriret. Wenn man aber
ſiehet, daß eine ſolche Societät einen Staat
im

» griret, obwol in aller Stille & ſans trom-
» pette, und der Heiland hat ihnen bereits
» ein anders beſſeres und publiqueres Plätz-
» gen angewieſen, da es nicht mehr das An-
» ſehen hat, als wären ſie zu Winkel gekro-
» chen, weil ſie ſonſt nirgends ſeyn konten.

---

im Staat machet, Abſichten und Mittel hat, welche, man will nicht ſagen, allein von GOtt, ſondern wirklich von einer vernünftigen Politic verworfen werden müſſen, ſo wird den Augenblick eine ſolche Societæt intolerabel. Merken nun Räthe eines Landesherrn, denen die Regierung und Beſorgung der Wolfarth, und Ordnung im Lande anvertrauet iſt, dieſes: ſo iſt ihnen wol nicht zu verdenken, wenn ſie es ſagen, wann ſie es dem Landesherrn, dem ſie dienen, und der Societät, die ſie ſo beſchaffen finden, zu erkennen geben. Denn noch ſtunden die Büdingiſche Räthe weder in reſpectu parentelæ, noch nexu clientelari mit dem Herrnhaag, oder dem Syſtem von Familien, ſo die Herrnhuter dirigiren, und der Himmel hatte ſie eben auf den Platz zu dem Ende geführet, daß ſie dem Staat, dem ſie dieneten, treu dienen, und alle beſorgliche und hervorbrechende böſe Folgerungen von demſelben abwenden ſolten. Ob ſie daran recht, oder unrecht, weislich oder thöricht gehandelt, kan ein jedes vernünftiges ohnbefangenes Gemüth ſelbſt beurtheilen.

„ Ich bin der letzte der noch dieſen Monat
„ weggehet, und meine Frau wird mit Sack
„ und Pack nachfolgen (10).

Hier

---

(10) Weil dieſe Collegia Büdingen intolerable waren, und der Herr Graf von Zinzendorf ſie deswegen emigriren ließ: ſo ſolte man meynen, dadurch wäre nun wenigſtens eine Hauptgefährlichkeit gehoben geweſen. Allein dieſes Weggehen begrif nur eine bloſe Veränderung des Schauplatzes. Der Herr Graf von Zinzendorf ſchriebe d. 12. Febr. 1748., da er jenes den 18. Febr. des nemlichen Jahres ſchrieb:

„ Je ſavois, que dans un an mon ſe-
„ jour ſeroit fini, & celui *des Seniores*
„ *politici* en quelque mois, ce qui ar-
„ riva au milieu de l'eté de l'année paſ-
„ ſée, qu'ils allerent à leur reſidence
„ ordinaire *pour ne revenir ici, que dans*
„ *quelques années de tour, pour voir ſi leur*
„ *office perpetuel & reconnu par nos diver-*
„ *ſes Souverains de Conſuls de l'œconomie*
„ *des Freres dans toutes les païs, ne demande-*
„ *roit pas quelques offices de charités, ou de*
„ *devoirs.*

Mithin geſteht der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt, daß das Amt dieſer Seniorum politicorum beſtändig, und ihre Schuldigkeit ſey, die Gemeine zu viſitiren, und ihr Amt dabey zu verrichten. Da nun die Se-

nio-

Hier geſtehet der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt, daß dieſe Collegia phyſice & moraliter Büdingen intolerable wären. Was man nicht dulten kan, das muß man nothwendig als ein Ubel kennen, und anſehen. Mithin muß der Herr Graf von Zinzendorf zugeben, daß man dieſe Collegia zu Büdingen als ein Uebel gekennet und angeſehen habe. In einer zu Leipzig 1751. unter dem Titel: Eine herzliche Anrede an die Kinder GOttes, edirten Schrift ſind p. 72, einige Anmerkungen zu dem Gräflich-Büdingiſchen Manifeſt vom 12. Febr. 1750. eingerücket, worin man das in dem Manifeſt von den Herrnhutern eingefloſſene Urtheil durch die vorhin eingerückte Anmerkung, warum man mit der Herrnhuter Unitæt nicht contrahiren wollen, vernichten, und die Welt glaubend machen wollen, Büdingen kenne wirklich die Verfaſſung der Herrnhuter und ihre Unitæt nicht, und ſey alſo eine Einmengung in eine

 fremde

---

niores politici von denen Eccleſiaſticis ſelbſt von den Herrnhutern unterſchieden werden, und dieſer Beſchäftigung auf Kirchen-Sachen, jener aber auf politiſche Geſchäfte gehen ſoll: ſo offenbaret ſich daher von neuem was §. 22. geſetzt worden, daß die Herrnhuter Gemeinen auch in politiſchen Welt-Händeln von einer fremden Direction Aufſicht und Befehlhabung abhängig ſind, mithin kein Landesherr ſeine Gerechtſame bey einer Herrnhuter Gemeine unangetaſtet und ungeſchmälert erhält.

fremde Sache, wenn man über das Manifeſt gloſſiren wolte. Man hat aber eben aus dieſem Grunde hier die Anmerkung ſelbſt und deren Urſache eingerucket, damit jedermann aus dem richtigen Zuſammenhang der Sachen erkennen könne, daß dasjenige gerad wider die Herrnhuter ſey, was ſie für ſich zu Verkleinerung des Manifeſtes vom 12. Febr. 1751. anführen. Denn obwol Büdingen das ſchleichende Corpus der Unitæt und General-Diaconats nicht phyſice kennete, weil es ſolches niemals, ſondern nur einige Glieder davon geſehen hatte; ob es wol geſtehet, daß es keine ſuffiſante Idée davon hätte, und alſo es moraliter nicht hinlänglich kennete, weil es ſeinen ganzen Zuſammenhang, und alle Triebfedern und Maximen deſſelben nicht unterſuchen und durchſehen konte: ſo kante es jedoch ſelbiges ſchon ſo viel, daß es ſolches vor ein nicht tolerables Collegium halten muſte. Dieſes geſtehet der Herr Graf von Zinzendof ſelbſt. Mithin können daher die Advocati fratrum nicht behaupten, daß Büdingen in dem Manifeſt mehr aus Unwiſſenheit geſetzet, als es ſelbſt erkant und Einſicht gehabt habe. Dieſe Nachrichten geben ohnehin allerwerts deutliche Spuren, wie weit Büdingen in der Erkentnis des Herrnhuter Weſens gekommen. Sie zeigen, daß man vielleicht ein und andere Puncte näher eingeſehen und betrachtet habe, als es die Directores der Brüder-Gemeinen wünſchen, mithin der Vorwurf der Unwiſſenheit wegfalle. Wenn man gleich gerne nachgibt, daß noch viele dunkele, verborgene

gene und verſteckte Sachen bey den Herrnhutern übrig ſind, davon man nur Spur von weitem und vielleicht in gar vielen noch gar nicht hat, und die man alle in ihrem Urſprung, Abſichten und Mitteln freylich durchſehen müſte, wenn man eine ganz hinlängliche und zureichende Beſchreibung von dem Syſtem geben ſolte. Allein dieſes hindert der geäuſerten Beurtheilung nichts. Ein Arzt wird zu einem Kranken gerufen. Er unterſuchet denſelben nach allen Umſtänden und Kennzeichen, die ſich an dem Kranken ergeben, und ſchlieſet daraus auf die Art und Beſchaffenheit der Krankheit. Es ſind aber noch Umſtände verborgen. Es ſtecket neben jener Krankheit noch eine andere im Cörper, die ſpäter hervorbricht. Kan dann der Arzt nicht aus jenen Kennzeichen auf die Krankheit und Gefahr richtig ſchlieſen, wenn er gleich die andere noch verborgene Krankheit nicht weis. Wer wird das bezweifeln. Der Ausbruch der zweyten Krankheit, wodurch ein Status complicatus entſtehet, vermehret die Gefahr, und gibt zwar eine weitere Beurtheilung, aber er machet nicht, daß der Arzt bey der Unterſuchung der erſten Krankheit ſelbige nicht eingeſehen, oder richtig beurtheilet habe.

§. 36.

Kaum war der Stillſtand mit dem Herrnhaag gemacht, und von Büdingen die Gedanken darauf gerichtet worden, die von ſeinem Creditore Beuning unzeitig aufgekündigte Gelder abzulegen, ſo ereignete ſich dabey ein neuer Umſtand. Das ganze Capital wurde an die Königliche Chur-Sächſiſche Rent-Cammer cediret, und kaum war

von der Ceſſion die Nachricht eingegangen, ſo war auch ſchon der Herr von Zetſchwitz als Chur-Sächſiſcher Commiſſarius da. Ob nun wol Büdingen wider dieſe auf einen ungleich mächtigern geſchehene Ubertragung Einwand zu machen ſich befugt achten können: ſo lieſe es ſich doch dieſe Ceſſion auf gewiſſe Bedingungen um ſo mehr gefallen, als ihm bey der vorhabenden, und nachhero endlich auch erfolgten gänzlichen Bezahlung gleichgültig ſeyn konte, ob es durch die Quittungen des allerhöchſten Herrn Ceſſionarii oder des Cedenten ſicher geſtellet würde. Inzwiſchen merkte man doch gleich, wohin die Herrnhuter mit ihrer Ceſſion abzieleten. Die Urſache davon war gedoppelt. Man glaubte nicht, daß Büdingen ein Capital von ſolcher Wichtigkeit, ſo zu 4. pro Cent ſtunde, und ſo es ſich auf 30. Jahr mit ſucceſſiver Wiederbezahlung ausbedungen hatte, in dem 6ten Jahr wieder ganz ablegen könte, und würde, ſonſt hätte man nimmermehr aufgekündiget; wie ſolches einige Herrnhuter ſelbſt nicht bergen können. Denn obwol der Herr Graf von Zinzendorf unterm 6. Decembr. 1748. an den Regierungs-Rath Brauer ſchreibet:

» Von Herrn Beuning weis ich ſo viel, daß
» er nach der mit ſeinen Wirthſchafts-Be-
» dienten von Büdingen aus vorgenommenen
» eigenmächtigen Veränderung und bey
» dem Proſpect einer gänzlichen Dependenz
» von ſeinem Debitore, das Capital, davon
» nicht mehr als 12000. fl. ſein eigen waren,
» nicht ſtehen laſſen konte, ohne ſeine Credi-
» tores zu hintergehen.

So

So widerleget ſich doch dieſes Vorgeben aus der Ceſſion des Capitals ſelbſt, ſowol als aus der 31ſten Anmerkung zum §. 13. und beſtärkt vielmehr die Vermuthung, es würde ab Büdingiſcher Seite das Capital nicht ſogleich abgeleget werden. In dieſer Hofnung übertruge man es alſo dem Königlichen Chur-Hauſe Sachſen. Denn, wenn es blos die Abſicht gehabt hätte, der Königlich-Churfürſtlichen Rent-Cammer durch dieſes Geld die verſprochene Zahlung zu thun, hätte ja ſolches der Glaubiger ſelbſt nur empfangen, und hernach wohin er es beſtimmet, bezahlen, oder doch wenigſtens abwarten können, ob Büdingen in der ihm zuſtehenden Friſt einhalten würde, oder nicht. Keines geſchahe. Kaum war die Annahm der Aufkündigung geſchehen, und deswegen von dem Glaubiger Rückſprache mit ſeinen Herrnhuter Brüdern gehalten worden, ſo war auch die Ceſſion beſchloſſen. Man hofte, auf die Art brächte man Büdingen ins Gedränge. Je weniger aber dieſes Haus ſich über die Ceſſion kränkte, vielmehr ſich über die göttliche Direction, daß es ſich nun vollends von dieſer Verbindung mit den Herrnhutern loswickeln könte, freuete, deſto mehr ſuchte man es durch andere unanſtändige Touren in die Enge zu treiben. Man konte die Friſt, die dem Hauſe Büdingen zur Zahlung nach eigener Beſtimmung des Glaubigers zukam, und dieſes in Gedult nicht abwarten, ob es wirklich binnen dieſer Friſt zahlen werde. Der General-Diaconus Weis gab an, ſie wolten es an Kayſerliche Majeſtät cediren. Der Hr. v. Zetſchwitz überſchickte einen Brief, worin

mit einer Ceſſion an eine gewiſſe benachbarte hohe Puiſſance eventualiter gedrohet wurde, und man hätte gern einen benachbarten hohen Hof vermocht, daß er das Capital angenommen, und ſich in die Unterpfänder mit ſeiner Macht eingeſetzet hätte. Gleichwie ihnen aber fehl ſchluge, Büdingen durch alle dieſe vor Anrückung des Ablage-Termins ergriffene, oder zu ergreifen vorgehabte Wege aus ſeiner Ordnung, und in unzeitige Furcht zu ſetzen: Alſo hatte auch der Herrnhuter Abſicht keinen Fortgang. Dieſe ginge ab Seiten des Herrn Grafen von Zinzendorfs nach allen Umſtänden dahin, daß wenn Büdingen auf eine, oder die ander Art ins Gedränge gebracht worden, alsdann er ſich ins Mittel ſtellen, das Capital herſchieſen, und alſo das Haus Büdingen aus dem vermeynten Labyrinth heraus führen, zur Belohnung aber vor den Herrnhaag dasjenige ausbedingen und mit demſelben durchſetzen könne, was alle vorige Wege, und geſpielte Künſteleyen durchzutreiben ohnmöglich gemacht hätten. Der letzte Zahl-Termin war die Frankfurter oder Leipziger Oſtermeſſe 1749. und ſchon im April 1748. ſchriebe der Herr Graf von Zinzendorf:

» Si je puis Vous aider de tout mon
» credit pour payer plus promtement,
» & de la meilleure grace du monde &
» ſans perdre de reputation une illuſtre
» Maiſon de l'Empire qui ſelon toutes les
» apparences doit être très eloigné de
» tout eſprit de Chicane, je ne balancerai
» pas de Vous y ſervir du meilleur de mon
» cœur.

Und

Und in einem nachhero erlaſſenen Schreiben des Herrn Grafen von Zinzendorf hieſe es:

„ Es muß nicht geſagt werden, daß der Lan-
„ desherr vom Herrnhaag um 50000. fl. mit
„ mir verlegen ſeyn ſoll, wenn ich im Stande
„ bin, ihm quovis modo damit zu helfen.

Ja als die Auszahlung wirklich in termino geſchehen ſolte, und die Gelder ſchon dazu parat lagen, wurde durch den Herrnhuter Mitbruder Schaz vom Herrnhaag noch angeboten 50000. fl. zu 4. pro Cent auf bloſe Verbriefung ſtehen zu laſſen. Man riſſe ſich aber aus dieſer Verbindung mit ihnen völlig heraus, und wurde alſo dieſer Zweck, mit Büdingen doch noch in einigem Bande von dieſer Natur zu bleiben, zu Waſſer.

Die andere Abſicht der Ceſſion war dieſe. Die Pfandſchaft war auf 30. Jahr geſetzet, und ſo eingerichtet, daß der Glaubiger ſich ſelbſt in der Zwiſchen-Zeit nach und nach bezahle, und das Unterpfand ſich frey machen müſte. Der Pfand-Inhaber hatte es auf dieſe Zeit theils in eine Adminiſtration, theils in einen After-Pacht weggegeben. Wie im 6ten Jahr derſelbe loskündigte, und die Pfandſchaft wieder ihrem Eigenthümer nach der Bezahlung zukommen muſte: ſo ſahe ein jeder, daß der Inhaber Verwaltung und After-Pacht wegfiele. Es wuſten die Directores der Brüder Gemeinen, daß jene ſchadlos gehalten ſeyn wolten, und der Herr Graf von Zinzendorf hatte dem einen ſchon 100. Ducaten jährlich lange vorher angetragen, um dadurch zu dem Beſitz ſelbſt ſich den Weg zu

bah-

bahnen. Sie hatten aber bey demſelben das Spiel verdorben, weil ſie nicht blindlings mehr folgen wolten, und den regierenden Herrn zu Büdingen, als Landesherrn erkant, und wie andere Unterthanen gehuldiget hatten. Man achtete Herrnhuter Seite ſie der Schadloshaltung unwürdig, und ſuchte ihnen den Weg dazu zu gelangen abzuſchneiden. Hierzu ſolte die Ceſſion auch ein Mittel ſeyn. Man ſuchte Büdingen mit Nachdruck dahin zu treiben, daß es dem höchſten Herrn Ceſſionario eine gewiſſe Summe zuſichern und anerkennen ſolte. Dieſes wolte aber erſt liquidiret, und ſeine Pfandſchaften von allen Anſprüchen der After Pachter frey haben. Wie die Inhaber des Pachts aber keine Durchkunft in Güte ſahen, ergriffen ſie den Weg Rechtens. Man legte dem Beklagten auf, allenfals Vorſtand zu leiſten, das künftige Adjudicatum zu berichtigen. Er achtete keine Decreta, ſondern ſuchte nur immer unter der Hand das Geld, und mit demſelben die Sicherheit der Kläger wegzuziehen, brachte auch zu dem Ende Vorſchreiben von höhern Orten, und ſchluge allerley Wege ein. Es bliebe aber Büdingen in dem Wege Rechtens unbeweglich, erkante endlich den Arreſt, und beſtimte die Summe auf 24000. fl. Die Herrnhaager erklärten ſich, ſolche gegen zu leiſtende Sicherheit zu übernehmen, und brachten ein Project der Caution, und erhielten auch Richterlichen Beſcheid, was noch bey der Caution zu beobachten ſey. Inzwiſchen ehe ſie dieſes berichtiget, ſolte in Frankfurt die Auszahlung mit Zurückhaltung der mit Arreſt belegten

24000.

24000. fl. durch einen ſichern Herrn und Creyß-Geſandten dem Herrn von Zetſchwitz, als Commiſſario des allerhöchſten Herrn Ceſſionarii, geſchehen. Der Herrnhaag hatte ſeinen Diaconum Lucius mit dem entworfenen Cautions-Project mitgeſchicket, dieſer zeigte ſolches dem Herrn, der das Auszahlungs-Geſchäfte von Büdingen übernommen hatte, vor, und erklärte ſich ſchriftlich unter der Caution, wenn ſelbige noch nicht beſtellet wäre, ſolche doch gewiß beſtellet werden ſolte. Weil nun die Gemeine zu Herrnhaag vor mehr als 24000. fl. im Lande angeſeſſen, und man nichts hinterliſtiges ſich verſahe, wurde das Geld verabfolget. Wie aber das Geld weg war, ſuchte der Herrnhaager Diaconus den Kopf aus der Schlinge wegzuziehen, und wolte ſeiner ſchriftlichen Reverſirung ohngeachtet die Caution nicht beſtellen. Und obwol die Caution durch zwey Inſtanzien in der Grafſchaft und endlich ſelbſt von allerhöchſtem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gericht proviſionaliter erkant worden: ſo iſt ſie doch bis dieſe Stunde nicht beſtellet.

Es würde zu weitläuftig werden, alle genauere Umſtände und Wege, ſo die Herrnhuter bey dieſen Sachen eingeſchlagen, zu zeigen. Dieſe kurze Erzehlung aus den Acten kan genug ſeyn, die Abſichten, Mittel und Künſteleyen darzulegen, deren dieſelbe ſich bedienet haben. Es iſt aber ein Ausfluß der göttlichen Vorſehung, daß ſie dismal in keinem nach Wunſch durchkommen können. Niemals hatten ſie geglaubet, daß das hohe Haus Büdingen, welches ſie ins Ge-

dränge zu bringen geſucht hatten, ſich ſolchergeſtalt heraus ziehen würde. Niemals hatten ſie ſich vorgeſtellet, daß die Aufkündigung, durch welche ſie per indirectum das Syſtem vom Herrnhaag retten, und zu einer neuen Befeſtigung nach ihrem Grund-Plan bringen wolten, ein Mittel werden ſolte, tiefer diejenige Art Leute zu prüfen, zu unterſuchen, und kennen zu lernen, welche bishero nur alles mit dem Mantel der Religion und mit der an ſich edlen Gewiſſens-Freyheit bedecket hatten. Es war aber GOttes Finger. Quos Deus perdere conſtituit, eorum conſilia dementat.

§. 37.

Aus dieſem allem ſahe man nun die Herrnhuter Verfaſſung in Geiſt- und Weltlichen hinlänglich. Man erkante, daß es kein Chriſten-Staat, ſondern ein Staats-Chriſtenthum ſey. Man ſahe ein, daß die Directores der Brüder-Gemeinen, das General- und Special-Diaconat, mit einem Wort, die Leiter und Führer ſo vieler zum Theil unſchuldiger Seelen unter der Kirchen-Zucht, und deren Ausdehnung und wirklichen Grenzen-loſen Ausübung, nicht allein ihre Mitbrüder im Geiſt- und Weltlichen in der That nach ihrer Willkühr und Abſichten beherrſcheten, ſondern auch dadurch wichtige Stücke des Amts der Landesherren nach und nach an ſich zogen, und in Gang brachten. Man wuſte, daß dawider kein ſicherer und gelinder Mittel ſey, als ihnen einen chriſtlichen und gewiſſenhaften nicht Herrnhutiſch geſinnten Mann zu Ausübung derjenigen Gerechtſamen, die einem Ober-

Herrn zukommen, vorzuſetzen. Man wuſte aber auch, daß ſie ſich deutlich erkläret hatten, wie §. 34. zu ſehen, daß ſolches nicht durchzutreiben wäre, und ſie, wie ſie ſich oft nach Ausweis dieſer Nachrichten vorher geäuſert, weit lieber emigriren, und den Wander-Stab nehmen würden, oder müſten, weil durch Vorſetzung eines ſolchen Mannes, der redlich, und nur durch Ueberzeugung, anderſter aber nicht zu gewinnen wäre, ihr ganz Syſtem den Schleyer der Verdeckung verlohren, und ins offene Licht hervor geriſſen ſeyn, folglich der Nachtheil vor ſie, nicht ſowol auf eine, ſondern vielleicht wo nicht auf alle, doch die meiſte Colonien gegangen ſeyn würde, und daß ſie daher lieber eine Colonie verlieſſen, als der Gefahr des Umſturtzes und Untergangs aller Colonien ſich ausſetzten. Inzwiſchen weil ihnen jedoch eine fünfjährige Toleranz im Febr. 1748. noch zugeſichert worden war: ſo bliebe auch des Landesherrn Enſchlieſung, dieſe ihnen in Gedult und Erwartung des weitern Betragens auszuhalten, und zu geſtatten.

Allein es gefiele GOtt, den regierenden Herrn zu Büdingen im October 1749. in die Ewigkeit zu verſetzen, und die Landes-Regierung kam auf den damalen in Coppenhaagen ſich aufhaltenden zweyten Sohn des Hochſeligen Herrn. Dieſelben hatten nun zwar die Contracte mit den Herrnhutern nicht unterzeichnet, noch begnehmiget, traten auch in die Landesfolge nicht als Erbe, ſondern ex ſpeciali pacto & ceſſione Comitatus ab Illuſtriſſimo Primogenito, mithin titulo ſingulari. Deſſen ohngeachtet aber würden ſie an keine Veränderung im

min-

mindeſten gedacht haben, wenn die Natur des Herrnhuter Syſtems nicht eine Aenderung, und Reinigung an und vor ſich bedurft, und GOtt ſolches bis auf ſie verſparet hätte. Sie hatten während ihres Aufenthalts in Coppenhagen denjenigen Hergang, den die Sache der Herrnhuter in Pilger-Ruhe genommen, ſchon erfahren, und wuſten ſchon, was vor Geiſter unter dieſer Secte waren. Sie bemüheten ſich aber, ſolche auch aus ihren eigenen Actis kennen zu lernen. Die ganze Grafſchaft auſer dem Herrnhaag hatte im Jan. 1750. gehuldiget. Alſo entſtunde die Frage, ob und wie die Herrnhaager huldigen ſolten? Daß ſie zu huldigen verbunden wären, zogen ſelbſt die Herrnhaager nicht in Zweifel. Und weil ſie die Huldigungs-Formul bey der Notification, daß ſie huldigen ſolten, ſich ausbaten: ſo wurde ihnen ſolche ohne Anſtand bekant gemacht, dieſe aber lautete mit der Stabung folgender Geſtalt:

„Ihr ſollet mittelſt Anruffung des allwiſſenden und allgegenwärtigen GOttes gereden, und an Cörperlichen Eydes ſtatt verbindlich geloben, und durch Handtreu befeſtigen, daß Ihr dem Hochgebornen Grafen und Herrn, Herrn Guſtav Friedrich, regierenden Grafen zu Yſenburg und Büdingen, Dero Erben und Nachkommen wollet unterthänig, treu, hold, gehorſam und gewärtig ſeyn, Dero und Dero Landes Nutzen und Beſtes, ſo viel an euch iſt, befördern, dahingegen Dero und De-

„ro

„ ro Landes Schaden und Nachtheil nach
„ Euren Kräften und Umſtänden abwenden,
„ ſelbſt keinen thun, noch daß ſolcher durch
„ andere gethan werde, wiſſentlich geſtatten,
„ mithin auch keine Meuterey, Empörun-
„ gen und ſchädliche Neuerungen im Lande
„ anfangen, ſondern von ganzem Herzen,
„ und zwar dergeſtalt der Obrigkeit unterge-
„ ben und unterwürfig seyn wollet, daß ihr
„ die hohe Gerechtſame des Hochgebornen
„ Grafen und Herrn, Herrn Guſtav Frie-
„ drich, regierenden Grafen zu Yſenburg
„ und Büdingen, Seiner Erben und Lan-
„ desfolger in geiſt- und weltlichen Sachen,
„ ſo wie ſolche in der heiligen Schrift, dem
„ Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und an-
„ dern Reichs-Geſetzen, und der geſamten
„ Reichs-Verfaſſung begriffen ſind, über
„ euch erkennet, und bekennet, und zu dem
„ Ende gelobet und zuſaget, daß ihr unter
„ eurer Einrichtung und Verfaſſung keine
„ Unterthänigkeit unter dem Herrn Grafen
„ von Zinzendorf, oder denenjenigen, welche
„ auf ſein, der ſeinigen, und euer Leiter
„ Wincke Fürſteher, und Aelteſten ſind, ſu-
„ chet, oder hinführo ſuchen, ſondern euch
„ lediglich mit Beybehaltung einer chriſtlichen,
„ vernünftigen und in GOttes Wort gegrün-
„ deten Gewiſſens-Freyheit und denen daher
„ flieſenden euch gebührenden Rechten begnü-
„ gen, in dem übrigen aber euren Hochge-
„ dachten Landesherrn ohne die mindeſte Aus-
„ nahme in geiſt- und weltlichen Sachen

 ſchlech-

„ ſchlechterdings als euren alleinigen und ein„ zigen Regenten und Landesherrn erkennen, „ annehmen und folgen (1), deswegen Sr. „ Hoch-

(1) Was vor ſchädliche Neuerungen die Herrnhuter in Religions-Sachen angefangen haben, und noch zum Theil forttreiben, iſt Reichskundig. Wie tief hingegen ihre Religions-Einrichtung ins Weltliche einſchläget, wird durch dieſe Nachrichten durchgängig bewarheitet. Der Herr Graf von Zinzendorf hält ſelbſt ſeine und ſeiner Anhänger Religion vor die vierte im Römiſchen Reich. Denn ſo ſchreibet er unter dem 18. Febr. 1748. an des Herrn Generals zu Büdingen Hochgräfliche Gnaden:

„ Wenn die Cammer zu Wetzlar die Contracte caſſiret haben wird, alsdann hat „ gewiß die Biſchöfflich-Mähriſche Kirche „ ihren Proceß verlohren, bis zur Reviſion. Bis dahin aber iſt und bleibt „ ſie nicht weniger pars, hat auch nicht „ weniger jura partium, als die hohen „ Contrahenten am andern Theile. Die „ Freſeniſche Exceptionen helfen noch we„ niger, weil bekanter maſen die höchſte „ Cammer zu Wetzlar ſich in keine Diſquiſitiones von der 4ten Religion ein„ zulaſſen hat. Denn ſonſt könte kein „ Jud und kein Menoniſte Recht kriegen.

Die-

» Hochgräflichen Gnaden oder Dero nach-
» geſetzten Regierung Gebot und Verbot in
Gg 2 » allen

Dieſes hatten die Herrnhuter bey der Aufname nicht geſagt, ſondern ſich zu denen im Römiſchen Reich bereits recipirten Religionen bekant, und dabey ausdrücklich behauptet, daß ſie keine Neuerung in der Religion angefangen, ſondern ſogar nach der reformirten Lithurgie ſich richten wolten. Die Landesherrſchaft zu Büdingen konte und wolte auch bey der Aufnahm nicht eine 4te Religion im Römiſchen Reich einführen laſſen, und derſelben in ihrem Lande Schutz und Ausbreitung geſtatten. Dieſes war nie Dero Sinn geweſen. Es konte dieſelbe ſich auch nicht vorſtellen, daß dieſe aus Gewiſſens Drang dem Angeben nach ein Ruh-Plätzgen ſuchende Leuthe mit Errichtung einer 4ten Religion ſchwanger gingen. Noch weniger, daß ſie unter ihrer künſtlichen Kirchen-Diſciplin und Einrichtung theils weltliche Gerechtſame, theils eine völlige Independenz in geiſtlichen Sachen ſuchten. Denn daß ſie dieſes thun, bewarheiten dieſe Nachrichten klar. Man will nur, um kurz zu ſeyn, anführen, daß der Herr Graf von Zinzendorf ſeine Verfaſſung vor eine Theocratie ausgiebet. Denn ſo ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf den 5ten Jan. 1748. vom Herrnhaag dem Regierungs-Rath Brauer, wie ſchon mehr in

der

„ allen nicht das Gewiſſen warhaftig be-
„ treffenden Puncten, folglich in allen

„ Po-

---

der 4ten Anmerkung zum §. 2. ausgeführt worden:

„ Ich werde Monats Februarii abziehen mit
„ Sack und Pack, und dieſe Lande und
„ dieſen lieben Ort, den doch auch der
„ Heiland gegründet, ſeiner Theocratie
„ empfehlen, die er wol mainteniren wird.

Eine Theocratie iſt ein Kirchen-Staat, wo der göttliche Wille und die Vorſchrift der Gottesdienſtlichen Uebungen aus unmittelbarer göttlicher Verfügung flieſet. Dergleichen in dem Jüdiſchen Staat war, wo der hohe Prieſter ſein Urim und Thumim, ſein Licht und Recht hatte, dadurch er unmittelbar des göttlichen Willens verſichert wurde. Da war alſo alles Jus circa Sacra von GOtt ſelbſt ausgeübet; dahingegen jetzo die proteſtantiſche Staaten von GOttes Gnaden ſolches nach der Richtſchnur der göttlichen Offenbarung in ſeinem Wort, und nach der Verfaſſung des Reichs, und denen wieder die Offenbarung nicht ſtreiten könnenden Geſetzen der Vernunft ausüben, und man von keiner Theocratie mehr etwas auf Erden weis. Denn wo hat der Herr Graf von Zinzendorf Licht und Recht, wodurch er GOttes Willen erkennen kan. Soll es ſein Loos ſeyn? Wo iſt dazu der Befehl? wo die

Ver

„ Policey-weltliche Händel und ſonſtige Mit-
„ teldinge berührenden Sachen willige und

Gg 3 „ ge-

Verheiſung GOttes? wo ſeine Legitimation? Warlich auch eine ſolche Kirchliche Verfaſſung, die ſich vor eine Theocratie hielte, und keine Legitimation deswegen in Ewigkeit beybringen kan, war auch dem Landesherrn zu Büdingen aufzunehmen, und eine Societät im Lande anbauen zu laſſen, die einen von ſeiner Oberbottmäſigkeit gänzlich abgeſonderten Kirchen-Staat ausmachte, nicht in die Gedanken gekommen. Man hatte ihnen nur ihre vor unſchuldig angegebene, und als ſolche von der Theologiſchen Facultät zu Tübingen bezeugte Kirchen-Zucht auf den Fus, wie ſolche Franzöſiſchen Colonien ſelbſt in der Grafſchaft bewilliget worden, zugeſtanden: aber auch noch damals nicht gewuſt, daß dieſe Kirchen-Diſciplin ein bloſer geiſtlicher Name, darunter eine Bürgerliche Gewalt, ein imperium civile ſtecke. Denn ſo bekennet ſelbſt das vermeynte Herrnhaager Gemein-Gericht, wie aus dem §. 7 zu ſehen:

„ Von einer geiſtlichen Diſciplin, davon
„ die Welt voll iſt, wiſſen wir nichts, ſon-
„ dern unſere Diſciplin reſpicirt blos das
„ civile und Bürgerliche.

Gleichwie aber den Herrnhutern keine ins Weltliche einſchlagende, oder ein imperium civile befaſſende Kirchenzucht jemalen bewilli-

get,

„ gehorſame Folge dergeſtalt unweigerlich
„ leiſten wollet, daß ihr in ſolchen Sachen
„ kei-

---

get, noch eine völlige Independenz von den hohen Gerechtſamen Evangeliſcher Stände circa Sacra eingeräumet, weniger ihnen eine wirkliche independente Ausübung des hohen juris circa Sacra geſtattet worden war, mithin alles, was ſie desfals auf dem Herrnhag bey ihrer Kirchlichen Verfaſſung überhaupt, und über die unſchuldige Einwohner insbeſondere ohne Wiſſen, Beytritt und Bewilligung des Landesherrn in ſpecialen Vorfällen ausgeübet und getrieben haben, groſen Theils eigenthätige durch Deuteleyen und Ausdehnungen einiger ihnen eingeraumten Puncte und durch die verſteckten Ausdrücke beſchönigte Ausübungen geweſen ſind: Alſo war auch der Landesherr beſt befugt, da er nach und nach hinter ihre geheime Einrichtung kam, darauf zu denken, wie er dem Uebel abhelfen, die zur Abſicht habende Verſtümmelung ſeiner Landesherrlichen Gerechtſame, und Abſchneidung derſelben in geiſtlichen Sachen verhindern, und die unter der Kirchen-Zucht verſteckte Bürgerliche Gewalt, mithin jedes in ſeine gebührende Reichs-Verfaſſungsmäſige Schranken und Ordnung ſetzen wolte. Der Weg, den Herrnhaag und ſein Land! durch eine Emigration zu ſäubern, war anfänglich derjenige nicht, welchen man

zu

„ keinen eurer Brüder, wes Namen, Stan-
„ des und Würden er auch ſey, wenn er

---

zu gehen ſich vorgeſetzet hatte. Man dachte nicht daran, das Kind mit dem Bade auszuwerfen, man wolte es nur nicht ungewaſchen liegen laſſen. Ohngeachtet die Herrnhaager ſowol, als der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt vielfältig, wie §. 13. und in der 6ten Anmerkung zum §. 33. auch ſonſt verſchiedentlich angeführet worden, mit der Emigration gedrohet hat. Man dachte erſt durch Vorſetzung eines nicht Herrnhutiſch geſinten ehrlichen Mannes theils die geheime Verfaſſung näher zu erfahren, theils den ungebührlichen Handlungen im Geiſt- und Weltlichen einen Riegel, wo nicht auf eins, doch nach und nach vorzuſchieben. Als dieſer Punct aber gar nicht durchgehen, ſondern ſie immer lieber die Emigration haben wolten, gedachte man die unſchuldige und in ein ſolch künſtliches Syſtem eingezogene, davon aber keine Einſicht habende Leute dadurch zu retten, daß man ſie von ihren Führern ab und zu richtiger Erkentnis wieder bringen wolte. Aus dieſem Grunde verlangte man von den Einwohnern bey der Huldigung, daß ſie dem Herrn Grafen von Zinzendorf, und ihren Directoribus abſagen, und diejenige uneingeſchrenkte Gewalt, ſo ſolche bishero über ſie in der That ausgeübet hatten, nicht weiter, ſon-

„ euch nicht das Ge- oder Verbot von der
„ Landesherrſchaft, oder Dero Regierung un-

dern nach freygeſtellter gegründeter und chriſtlicher Gewiſſens-Freyheit die natürliche Gerechtſame des alleinigen Landesherrn erkennen ſolten. Hierzu war der Landesherr hinlänglich befugt. Dann die Herrnhaager Einwohner waren erſtlich ſeine Unterthanen, nicht aber Unterthanen des Herrn Grafen von Zinzendorfs, noch des Directorii der Brüder-Gemeinen, noch des General-Diaconats, mithin konte der Oberherr auch billig und von Rechtswegen fordern, daß ſie ihm und keinem dritten in Sachen das Gewiſſen und die Lehr-Sätze nicht warhaftig betreffenden Puncte Gehorſam und Folge leiſten ſolten. Dann woher hatte der Herr Graf von Zinzendorf, woher das General-Diaconat, und die Seniores politici doch die Befugnis, die ſie ſich anmaſeten? Aus dem Aufnahm-Contract gar nicht. Denn darin war weder des Herrn Grafen von Zinzendorf, noch irgend eines dieſer Collegiorum gedacht, weniger ſie in derjenigen Eigenſchaft, in deren Rechten, und Verwaltungen aufgenommen und beſtätiget worden, die ſie ſich anmaſeten. Und ob ſie wol unter der Kirchen-Zucht, und Kirchlichen Verfaſſung dieſe Puncte verdecket und verſtecket hatten, und daraus ſolche herlei-

„ unterſchrieben und beſiegelt vorzeiget, in
„ dem mindeſten, ſondern allein und ledig-
Gg 5 „ lich

---

leiten wolten: ſo begreifet ſich doch wol von ſelb-ſten, daß man bey Verbindungen und Vergleichen dasjenige nicht nachgiebet und bewilliget, woran man nicht gedacht hat, oder auch nur nicht einmal denken, und es ſich ſo, wie man es nun befunden, wirklich zu ſeyn, vorſtellen können. Zweytens war ja ausdrücklich in dem Aufnahm-Contract von der Landesherrſchaft bedungen worden, daß ſie unter ihrer Einrichtung und Kirchen-Verfaſſung, wie die ausdrückliche Worte lauten, keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt ſuchen, laut §. 3. oben. Gleichwol zeigen dieſe Nachrichten deutlich, die Herrnhuter mögen es nun geſtehen, oder nicht, daß ſie in der Warheit unter einem andern Oberhaupte ſtehen, und demſelben mehr ergeben ſind, und ſeyn ſollen, als der Landesherrſchaft. Denn ſie ſtehen unter der General-Diaconie, und dem Directorio der Brüder-Gemeinen, und dieſes ſtehet, oder will hingegen unter niemand ſtehen. Siehe den §. 22. Alſo ſuchten ja die Herrnhuter in der That, und nur unter dunkeln Namen unter einem andern Oberhaupt, einem einzeln, oder Corpore zu ſtehen. Dieſes war ja wider die Aufnahm, wider den Sinn

„ lich der Landesherrſchaft, und ihren Rä-
„ then und Befehlshabern gehorchen, fol-
„ gen,

Sinn des Landesherrn, der ſie aufgenommen hatte, wider das eigene Vorgeben und Zuſage derjenigen, die die Aufnahme, und den Anbau ſuchten. War es denn da nicht billig, daß der Landesherr ſeine Hoheits-Gerechtſame ohnzertrennet und unverſtümmelt zu erhalten ſuchte? Wer will daran zweifeln? Mithin konte er dasjenige, was in der Huldigungs-Formul begehret worden, von GOtt und Rechts-wegen fordern. Die Gewiſſens-Freyheit kränkte derſelbe dadurch gar nicht. Denn dieſe war ſelbſt in der Huldigungs-Formul ausgenommen. Es war ausdrücklich geſetzet, daß dieſe ihnen gebühre, und daß dieſe ihnen beybehalten werden ſolle. Sie war nur ſo weit eingeſchrenket, als ſie vernünftig, chriſtlich und GOttes Wort gemäs ſey. Iſt das aber GOttes Wort gemäs, daß eine Gemeine ihren natürlichen Landesherrn in Worten zwar erkennet, in der That, und in den Werken aber einem, oder mehreren Leitern und Führern, die von dem Landesherrn dazu nicht dependent ſeyn wollen, ſich in geiſtlichen und weltlichen Sachen untergibet, und denenſelben blindlings Folge leiſtet? Gehet dann da die Gewiſſens-Freyheit nicht weiter, als die Handlungen gehen, welcher Zweck und Vorwurf allein auf jene

Welt

„ gen, und den ſchuldigen Gehorſam in al-
„ lem gleich andern Unterthanen völlig bezei-
„ gen (2), und euch überhaupt, und beſon-
„ ders ſo betragen, aufführen und verhalten
„ wollet, wie es getreuen, gehorſamen Un-
„ terthanen gegen ihren Erb-und Landes-
„ herrn eignet und gebühret; Alles ohne
„ Arg-

Welt abzielet? Soll dazu der Landesherr ſtille ſitzen? Soll er ſich ſeine Gerechtſame nach und nach entziehen, ſoll er ſich einen Staat im Staat zu Kopfe wachſen, ſoll er eine Societät aufkommen laſſen, deren Beſchäftigung dahin gehet, wider den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß andern Herrn ihre Unterthanen unter dem Vorwand der Religion zu entziehen, und in ſeinen Schutz, Cirkel und ausgedichtete Staats-Religion zu bringen?

(2) Bishero hatten die Herrnhaager Directores ohne Wiſſen, Zuthun und Beſtätigung der Landesherrſchaft, Policey und allerley Ordnungen nach dem Plan ihres Syſtems gemachet, und auf dem Herrnhaag in Gang gebracht. Nirgends und nie aber war ihnen in dem Aufnahm-Contract das Recht, Geſetze und Verordnungen zu machen, gegeben worden. Sie hatten alſo der Landesherrſchaft in eins ihrer höchſten Gerechtſame im Lande auch darunter eingegriffen. Dieſem ſolte hiedurch als durch den gelindeſten Weg vorgebogen werden.

„ Argliſt, falſche Deutung, und Wieder-
„ ſpenſtigkeit. So lieb euch iſt die Erſchei-
„ nung des Ertzhirten JEſu Chriſti.

Stabung.

„ Ich gelobe mittelſt Anrufung des allgegen-
„ wärtigen GOttes durch Handtreu an Ey-
„ des ſtatt, daß ich denjenigen allen, was
„ mir vorgeleſen worden, und ich ſehr wohl
„ verſtanden, treulich und gehorſamlich nach-
„ kommen wolle, und dieſe meine Pflichtlei-
„ ſtung durch Handgelöbnis die nemliche
„ Kraft und Verbindlichkeit eines cörperli-
„ chen Eydes haben, auch die Verletzung
„ derſelben eben ſo angeſehen werden ſolle,
„ als hätte ich einen cörperlichen Eyd gebro-
„ chen (3). Alles treulich, ohne Argliſt,
„ Gefährde und böſe Deutung.

In ihrer Erklärung ſtelleten ſie bey der Re-
gierung vor:

„ 1) Daß ſie bereit ſeyen, das Homagium
„ zu präſtiren, und ſo, wie es in dem
„ Aufnahm-Contract ſtipuliret, ſubject
„ zu ſeyn (4), dabey aber jedoch

„ 2) Ihre

(3) Ohngeachtet in der ganzen Grafſchaft die Ablegung des Huldigungs-Eydes üblich iſt, wolte dennoch der Landesherr, um den Schwachen, die ſich etwa darüber Bedenken machen möchten, zu zeigen, daß die Gewiſſens-Freyheit kein leerer Name ſeyn ſolte, ſie davon diſpenſiren.

(4) In dem Aufnahm-Contract war ihre ein-
ge-

„ 2) Ihre Brüder, die aus fremden Or-
„ ten ihr Domicilium in Herrnhaag
„ nähmen, und auch öfters wieder ver-
„ änderten, niemals anders als forenſes,
„ ſo lange ſie in dieſem Lande wohneten,
„ und mit Vorbehalt anderweitigen obha-
„ benden Pflichten, ihr Homagium ab-
„ zulegen pflegten.
„ 3) Auch verhoften, daß ſie, wie ander-
„ wärts, bey einem Handgelöbnis an
„ Eydes ſtatt gelaſſen werden würden. Ba-
„ ten

„ 4) Il-

---

gerichtete, und von einem independent ſeyn ſollenden Collegio abhangende Verfaſſung entweder gar nicht enthalten, oder was davon in ſolchem zu befinden, war unter ihrer Kirchenzucht und Einrichtung ſo verſtecket worden, daß auch ein weitſehender, was ſie aus dieſen Puncten in der Zeitfolge ſchlieſen wolten, daraus ohne Kentnis ihres Syſtems nicht herzuleiten vermochte. Wenn ſie alſo ſetzen, ſie wolten, wie in dem Aufnahm-Contract ſtipulirt worden, unterwürfig ſeyn, ſo verſtehen ſie ſolches nach derjenigen Deutung, die ſie der ihnen bewilligten Gewiſſens-Freyheit und Kirchenzucht gegeben hatten, oder zu geben ſich anmaſeten, die ihnen aber in und nach denjenigen Begriffen, die ſie ſetzten, niemals ſolchergeſtalt bewilliget war, und bey der Huldigung noch weniger bewilliget, und dadurch das Syſtem beſtätiget werden konte.

„ 4) Illuſtriſſimi Reſolution ihnen vor An„ beraumung des Huldigungs-Tages wiſ„ ſen zu laſſen.

Hierauf wurde ihnen Illuſtriſſimi Reſolution mit folgenden Worten bekant gemacht:

„ Es käme ihnen ſehr fremd und wider„ rechtlich vor, daß die Einwohner des „ Herrnhaags, welche, ſo lange ſie auf dem „ Herrnhaag wohnten, ſo wie der ganze „ Ort, ihrer alleinigen Landeshoheit, und „ Botmäſigkeit unterworfen wären, nicht „ anders als forenſes, oder als ſolche, „ welche wegen ihrer Perſonen keine Un„ terthanen wären, huldigen, und ſich „ noch dabey andere obhabende Pflich„ ten, welche ſie ebenfals, worin ſie be„ ſtünden, nicht einmal benenneten, vor„ behalten, und gleichwol von ganzem „ Herzen Unterthanen ſeyn wolten (5).

„ Es

---

(5) Dieſes iſt ein Beweis der vorigen Anmerkung. Denn niemals war ihnen bey der Aufnahm bewilliget, daß diejenigen, welche nicht beſtändig auf dem Herrnhaag wären, forenſes oder wegen ihrer Perſon nicht unterworfen ſeyn ſolten; ſie wolten aber ſolchergeſtalt unter dieſer Verſteckung ſich in der Warheit den Pflichten der Unterthanen entziehen. Denn da nicht 3. auf dem Herrnhaag ſind, die von der Aufnahme an dort wohnen: ſo hätten endlich alle Einwohner ſich als forenſes

„ Es bringe ſolches einen offenbaren Wi-
„ derſpruch mit ſich, und heiſe in der
„ That nichts anders, als daß ſie nach
„ dem Klang der Worte Unterthanen,
„ nach der Warheit und den rechtlichen
„ Wirkungen aber keine Unterthanen ſeyn
„ wolten, wie ſie dann ſolches auch bis-
„ hero in der That bewieſen hätten; in-
„ dem in geiſt- und weltlichen Sachen alles
„ von ihnen ohne die mindeſte Anfrage,
„ Wiſſen, Bewilligung und Zuthun der
„ Landes-Obrigkeit, und ihrer dazu ge-
„ ſetzten Regierung veranſtaltet (6), die
„ an-

ſes anſehen, und von der Landesherrlichen Botmäſigkeit durch dieſe Kunſt ſich ſo weit, als ſie ſelbſt gewolt, nach und nach losreiſſen können.

(6) Dieſes war ein Punct, den die Regierung aus eigener Erfahrung wahr zu ſeyn wuſte; indem weder bey der Landesherrſchaft, noch bey den Räthen ihre Ordnungen, Einrichtungen, oder Verfügungen zur Kentnis gebracht, weniger Confirmation begehrt wurde. Mithin brauchte derſelbe keiner weitern Unterſuchung. Genug, daß man wuſte, daß ſie es nicht thaten, und daß ſie es auch nach ihren Grundſätzen nicht thun wolten. Denn ſie hatten ja deutlich in demjenigen, was dem Regierungs-Rath Brauer im Jan. 1748. communiciret wurde, geſchrieben:

„ In

„ anfänglich aufgenommene Unterthanen
„ nach eigenem Willkühr fortgeſchaffet,
„ andere aus denen im Römiſchen Reiche
„ recipirten Religionen Angelockte bald zu
„ Unterthanen aufgenommen, bald wie-
„ der fortgeſchicket, und es dahin einge-
„ leitet worden ſey, daß ſie bishero eine
„ ungebundene Gewalt ipſo facto in geiſt-
„ und weltlichen Sachen nicht anders, als
„ wären ſie von keiner Landesherrſchaft
„ dependent, ſich angemaſet, und her-
„ aus genommen hätten (7). ſo daß auch
„ von

„ In die Theocratie bey den Mähriſchen
„ Brüder-Gemeinen müſſen alle Souve-
„ rains der Erden entweder einwilligen,
„ oder keine Brüder zu Unterthanen be-
„ kommen.

Was brauchte nun dieſer Punct weitere Unterſuchung? Ueberhebet denn die eigene Bekentnis nicht den Richter aller Unterſuchung?

(7) Auch dieſes war ja der Regierung aus der Erfahrung bekant. Die Herrnhuter können ja nicht läugnen, daß ſie die anfänglich ins Land geführte Unterthanen faſt alle wieder fortgeſchicket, und daß die damalige Herrnhaager Einwohner ganz andere Leute, als die erſten waren. Die Namen der erſten und letzten zeigten dieſes ja der Regierung klar genug, daß ſie aber aus allen Ländern und Provin-

zen

„ von allem demjenigen, was auf dem
„ Herrnhaag vorgegangen in geiſtlichen,
„ weltlichen und Policey-Sachen faſt
„ nichts bekant worden, oder nur nach
„ der von ihnen gemachten liſtigen Ein-
„ richtung bekant werden können (8).
„ Gleich-

---

zen die Leute zuſammen bringen, brauchte ja auch keiner Unterſuchung. Sie ſelbſt hatten es ja in der Bittſchrift, ſo in §. 33. angeführet worden, und dieſes eingeſtanden, daß ſie aus Elſaſſern, Reichsſtädtiſchen, Würtenbergern, Sachſen, Dänen, Schweden, Holl- und Engländern, Lief- und Eſthländern beſtünden. Waren dann dieſes die Mähriſche Brüder, ſo wegen der Religions-Verfolgung ein Ruheplätzgen ſuchten?

(8) Denn woher ſolte man es wiſſen? Aus ihren Berichten. Hierin ſetzten ſie, was die Landesherrſchaft, und jederman wiſſen ſolte und dürfte, und weiter nichts. Sie waren ſo einfältig nicht, daß ſie ſelbſt durch ihre Berichte auf Büdingen etwas zur Kentnis bringen ſolten, was ſie glaubten, das nicht räthlich ſey, daß man es wüſte. Haben ſie nicht ihre Ordnungen, Verfaſſung und ganze Policey ohnbegrüſſet und ohnbefraget eingerichtet? Haben ſie nicht ſolche, da ſie doch zu Büdingen niemals produciret, geſchweige confirmirt worden, in Gang gebracht? Was hat dann die Policey mit der

„ Gleichwie aber ſie ihres Orts dieſe künſt-
„ liche Einrichtung des Syſtematis, wo-
„ durch ihnen in effectu das jus circa
„ Sacra völlig, und das jus circa profa-
„ na faſt gänzlich entzogen werden wolle,
„ niemals approbirt hätten, auch zu ap-
„ probiren nicht gemeynet ſeyen, inzwi-
„ ſchen aber doch die Gewiſſensfreyheit,
„ ſo weit ſolche in der heiligen Schrift,
„ geſunden Vernunft und den Geſetzen
„ des Römiſchen Reichs gegründet wäre,
„ und nicht auf eigenmächtige Erdichtun-
„ gen, und gefährliche Abſichten beruhe-
„ ten, oder zu Anrichtung einer neuen
„ bis-

Gewiſſensfreyheit vor eine Verbindung? Be-
mächtigte ihnen die Gewiſſensfreyheit nach
ihrem Begrif, Policey-Ordnungen zu ma-
chen, zu publiciren, und in Gang zu brin-
gen, ſo bemächtigte ſie ihnen auch zu andern
weltlichen Ordnungen, und was wäre dann
bey dieſem allem die Landesherrſchaft? Wei-
ter nichts, als ein leerer Name, den ſie noch
dem Munde nach verehren müſten, weil es
gar zu Handgreiflich geweſen wäre, wann ſie
gerade weg geſaget hätten, wir machen einen
Staat im Staat. Aus Berichten eigener
auf den Herrnhaag zu ſetzender Diener war
aber auch keine Kentnis zu erholen. Denn
dieſe wolten ſie auch nicht leiden, wie dieſe
Nachrichten weitläuftig zeigen, ſondern lie-
ber auswandern.

„ bisheto unerhörten Secte abzielete, ei-
„ nem jeden gerne gönneten: Alſo hätten
„ ſie die vorhin geſetzte formulam Homa-
„ gii entwerfen laſen, und wolte man ih-
„ nen ſolche auf ihr Verlangen hiemit
„ communiciren, auch ſie pro nunc,
„ jedoch ohne Præjudiz auf die Nachfol-
„ ger, bey dem Handgelöbnis an Ey-
„ des ſtatt, ſo wie ſolches entworfen, be-
„ laſſen, und darauf bey nechſt gelegener
„ Zeit einen Terminum zur Huldigung
„ anſetzen, und ſelbigen von der ganzen
„ Gemeine auf die vorbeſchriebene Art ohn-
„ fehlbar gewärtigen.

Einige Vorſteher Namens J. Nitſchmann, Michel Linner, David Schneider, kamen darauf mit nachfolgender Vorſtellung an die Regierung ein:

„ Es fället uns ſehr ſchmerzlich, daß wir bey
„ unſerer gnädigſten Landesherrſchaft gleich
„ Antrits Dero Regierung, und da wir
„ eben bey bevorſtehender Huldigung unſere
„ treugeſinte Herzen darlegen wollen, in ſo
„ üblem Credit ſtehen. Wir können nicht
„ umhin, die Beſchuldigungen ſo wie ſie
„ ununterſucht in dem communicirten Ex-
„ tractu Protocolli zu befinden, zur Lan-
„ desherrlichen Unterſuchung unterthänig zu-
„ ſtellen (9), ob wir uns etwa mehr ange-

 „ maßt

(9) Was ſolte man dann bey denen in der Re-
ſo-

„ maßt haben, als der Aufnahm-Contract
„ nachgibt, und falls uns etwas zur Laſt fiele,
„ ſo fort zu redreſſiren bereit ſind (10). Mit-
„ ler-

ſolution der Regierung geſetzten Puncten wei-
ter unterſuchen. Die Warheit deſſen, was
man geſetzet, wuſte man, wie in dem vori-
gen gezeiget worden. Auch war die Unter-
ſuchung und Prüfung auf manche Art vor-
genommen worden. Siehe die 18te Anmer-
kung zum §. 34. Ein Blendwerck aber ſich
vor machen, mit Verſtellung falſcher Vor-
bildung, Unwarheit, kurz mit Wind und
Rauch ſich abſpeiſen zu laſſen, war man mü-
de. Die Herrnhuter berufen ſich immer auf
Unterſuchungen, und dennoch wollen ſie
ſelbige entweder nur nach ihren Begriffen
und Einleitungen, oder in der Warheit gar
nicht haben. Wie ſie ſolche nach ihren Be-
griffen haben wollen, iſt aus dem vermeyn-
ten Statuto und zwar §. 28. oben zu ſehen;
wie ſie ſolche nach Landesherrlichem Gutfin-
den nicht haben wollen, zeiget gleichfalls der
§. 27. oben.

(10) Dieſe Nachrichten geben klar, wie wenig
die Herrnhuter, was ihnen zur Laſt fället,
zu redreſſiren geneigt ſind. Sie haben im-
mer lieber mit der Emigration gedrohet, als
nur das mindeſte zu redreſſiren ſich bequemet,
was ihnen ſelbſt nicht gemüthlich war. Man
will nur ein ganz gleichgültig Exempel anfüh-
ren.

„ lerweile lieget uns beſonders an, gegen die
„ gefaßte Huldigungs-Formul aus treueſter
„ Geſinnung vor unſern gnädigſten Landes-
„ herrn, und aus Drang des Gewiſſens ſchul-
„ digſte Vorſtellung zu thun, ehe und bevor
„ ſolche an die ganze Gemeine bekant ge-
„ macht wird. Alle anjetzo auf dem Herrn-
„ haag ſich befindende Perſonen ſind aus-
„ wärts gebohrne, und bis auf wenige un-
„ angeſeſſen, meiſtens ledige Profeſſions-
„ Verwandte und Taglöhner, die ſehen ſich
„ nicht unbillig als forenſes an, doch nicht
„ als ſolche, welche wegen ihrer Perſon kei-
„ ne Unterthanen ſeyn wolten, ſondern ſie
„ wollen ſolche von Herzen ſeyn, ſo lange
„ ſie in dieſem Lande wohnen, und derge-
„ ſtalt ihr Homagium präſtiren (11). Ei-

ren. Wie oft iſt ihnen bedeutet worden, daß ſie die Herrnhuter Todten von Lindheim nicht durch das Yſenburgiſche auf den Herrnhuter Kirchhof ohne Erlaubnis bringen ſolten. Haben ſie es aber dennoch nicht heimlich gethan?

(11) Was ſollen denn forenſes ſeyn, und was vor einen Begrif auf Herrnhuter Fus ſoll man ſich davon machen? Oben in §. 10. iſt ein Herrnhaager Protocoll eingeführt, worin ausdrücklich geſetzet worden, daß obwol die Perſon eben auf dem Herrnhaag zugegen, ſie dennoch wegen ihres Domicilii dem hieſigen

„ nige ſind anderwärts angeſeſſene belehnte
„ Vaſallen und Bürger, denen der Vorbe-
„ halt obhabender Pflichten, wenn ſie nicht
„ Gefahr ihrer Güter, Rechte und Präro-
„ gativen lauffen ſollen, wol nicht zu verſa-
„ gen ſeyn wird. Dieſe oberwehnte insge-
„ ſamt ſind aus keiner andern Moti-
„ ve, als blos auf die Aufnahm-Contracte
„ de annis 1738. & 1743. in dieſes Land
„ gezogen, wann aber, wie in dem entwor-
„ ſenen Formular geſchiehet, ihnen zugemu-
„ thet werden ſoll, mit Uebergehung der in
„ beſagtem Contract concedirten Gewiſſens-
„ freyheit zu huldigen, oder wenn ſie das
„ freye ihnen zugeſtandene Exercitium Re-
„ ligionis einer erkanten Evangeliſchen Ge-
„ meine, als wäre ſolches in der Heil. Schrift,
„ dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und
„ andern Reichs-Geſetzen und der geſamten
„ Reichs-Verfaſſung nicht begriffen, über
„ ſich durch Handtreue erkennen und beken-
„ nen

ſigen Gerichtszwange nicht unterworfen ſey, das iſt nach der Herrnhuter Meynung, ſie ſey Forenſis, und ſtehe unter Büdingen nicht, ob ſie gleich ſich dermalen auf dem Herrnhaag aufhalte. Mithin iſt es ein bloſer Wortklang, wenn ſie ſagen, ſie wolten von Herzen unterworfen ſeyn, weil ja doch dabey wenigſtens diejenigen, die nicht beſtändig da wohnen, den Gerichtszwang nicht einſt erkennen.

„ nen ſolten, da ſie doch der Augſpurgiſchen
„ Confeſſion von Herzen zugethan ſeyn, ſo
„ entſtehen in den Gemüthern Bewegungen,
„ die wir abzuwenden an unſerm Theil nichts
„ erwinden laſſen wollen (12). Nicht we-
„ niger werden ſie apprehendiren, warum
„ eine Unterthänigkeit unter dem Herrn Gra-
„ fen von Zinzendorf, oder denjenigen, wel-
„ che auf ſeinen, der ſeinigen und ihrer Leiter
„ Wink Vorſtehere und Aelteſte ſeyn ſollen,
„ in dem Formular gedacht wird, da ſolche
„ nicht exiſtiret (13), da es Conditiones

 „ ſind

(12) Wie es mit der Aufnahme beſchaffen, iſt oben bemerket worden. Ihr Bekentnis zu der Augſpurgiſchen Confeſſion iſt auch ein bloſes leeres Vorgeben. Denn ſelbſt der Herr Graf von Zinzendorf ſaget in ſeinem Schreiben vom 12ten Octobr. 1750. in §. 38. daß der Ort aus Reformirten, Menoniſten, und andern Diſſidenten vom Lutheranismo beſtehe. Siehe die 2te Anmerkung zum §. 2. weiter.

Der GOttes Furcht die Kraft zu rauben,
Bewegte Seelen wegzuziehn,
Erſchlich der Herrenhuter Glauben,
Das Bild, das Luthern ähnlich ſchien.

(13) Warum können und wollen ſie denn nicht geloben, daß ſie unter dem Herrn Grafen von Zinzendorf keine Unterthänigkeit ſuchen, wenn eine ſolche nicht exiſtiret. Haben ſie doch

„ ſind, die in der Huldigung nicht Platz grei-
„ fen, auch andern Unterthanen dergleichen
„ nicht gemacht worden, und wider die
„ Gewiſſensfreyheit anlauft, denen älte-
„ ſten Pflegern und Vorſtehern für ihre
„ Treue

---

doch bey der Aufnahm verſprechen müſſen, daß ſie unter ihrer Einrichtung keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt ſuchten. Hat man denn bey dieſer Huldigung etwas anders gethan, als daß man das inzwiſchen erkante Oberhaupt in der Huldigungs-Formul mit Namen genennet hat, da man bey der Aufnahm es ohne Name nante? Und warum ſollen dieſe Puncte bey der Huldigung nicht ſtatt haben? die Huldigung geſchiehet ja eben aus der Urſache, damit der Herr des Gehorſams ſeiner Bürger gewiß ſey. Wie kan oder mag er aber deſſen gewiß ſeyn, wenn der Burger noch bey ſeiner Huldigung einen andern Herrn im Kopf hat, dem er zugleich will gehorſam, und ſo folgſam ſeyn, daß er auch eher das Land räumen, als von demſelben laſſen will. Daß man andern Unterthanen dergleichen nicht vorgeſchrieben, davon hätten die Herrnhuter den Grund leicht wiſſen können. Andere Unterthanen begehrten nicht einem dritten, einem fremden General-Diaconats-Collegio ergeben zu ſeyn. Mithin war überflüßig, ſie von etwas abzuhalten, was ſie ſelbſt nicht begehrten.

„ Treue abzuſagen (14). Wir erſuchen dem„ nach, dieſe triftige Momenta nochmalen „ in Conſideration zu nehmen, und Ihro „ Hochgräfl. Gnaden dahin zu bewegen, daß „ Selbte nach Dero bekant gewordenen Mil„ de, die Huldigungs-Formul in Conformi„ tät des Contracts verfaſſen zu laſſen geruhen, „ und aus Landesvätterlichen Gnaden alles „ in ſtatu quo laſſen, wie ſie es zu unaus„ löſchlichem Ruhm Dero in GOtt ruhenden

---

(14) Die Aelteſten, Pfleger und Vorſteher, denen die Herrnhuter entſagen ſolten, ſind keine Kirchen-Aelteſte in dem Verſtand, wie ſie in der Heil. Schrift vorkommen. Es ſind Perſonen, die unter den Namen geiſtlicher Aemter eine gewiſſe Macht in geiſtlichen und weltlichen Sachen verſtecken, und independenter von der Landesherrſchaft ausüben wollen, wie das obige ſolches bewarheitet in §. 22. Nach ſolchem Begrif hatte der Landesherr zu Büdingen niemals Aelteſte und Pfleger aufgenommen, und wenn es wider die Gewiſſens-Freyheit seyn ſolte, ſolchen zu entſagen, ſo würde die Gewiſſens-Freyheit ein Mittel ſeyn, einen Landesherrn um ſeine höchſte Gerechtſame in geiſt- und weltlichen Dingen zu bringen. Wer aber wird ſich wol einen ſolchen Begrif von der Gewiſſens-Freyheit machen, und welcher Oberherr wird Gewiſſens-Freyheit geben, oder nur geben können, wann darunter ſolche Dinge verſtecket werden?

„ Herrn Vatters, vorgefunden, auch ſelbſt
„ mit Stattgebung des Handgelöbniſſes an
„ Eydes ſtatt, ſo wir uns auch pro futuro
„ unterthänigſt ausbitten, ein gnädiges
„ Merkmahl gegeben haben.

„ Ew. Hoch-Edelgebohrnen werden dem-
„ nach den von uns genommenen Anſtand, mit
„ unſerm aufrichtigſten Beſtreben, allen Hin-
„ derniſſen vorzukommen, hochgeneigt entſchul-
„ digen, und uns auf dieſen gehorſamſt er-
„ theilten Vorbericht mit gnädigem Reſoluto
„ Illuſtriſſimi noſtri Hochgräfl. Gnaden
„ verſehen, die wir in beſonderer Hochachtung
„ beharren ꝛc.

Worauf die weitere Reſolution dahin erginge:

„ 1) Es wäre aus dem Jure publico bekant
„ genug, daß alle Einwohner eines Landes,
„ ſie möchten ein- oder auswerts gebohren,
„ begütert, oder nicht begütert ſeyn, ſo
„ bald ſie in einem Lande als Einwohner
„ ſich niederlieſen, des Landesherrn Bott-
„ mäſigkeit und Hoheit unterworfen wären,
„ folglich in keine Wege ſich vor Forenſes
„ angeben könten, indem unter dieſem
„ Namen allezeit ſolche, welche nicht in
„ Territorio wohneten, verſtanden wür-
„ den, mithin Ihro Hochgräfl. Gnaden
„ ohngeahndet nicht laſſen könten, daß die
„ Einwohner des Herrnhaags, welche alle
„ in ihrem Lande ihr Domicilium hätten,
„ und alſo in ſo weit völlige Unterthanen
„ wären, ſich ihnen als Forenſes darſtel-
„ len wolten

„ 2) Wenn

„ 2) Wenn gleich verſchiedene Einwohner des
„ Herrnhaags anderwerts Vaſallen, oder
„ Bürger wären, und alſo in ſo weit Pflich-
„ ten gegen diejenige Landesherrſchaft auf
„ ſich hätten, worunter ſie begütert wären,
„ ſo wäre doch ſo unnöthig, als ungewöhn-
„ lich, daß desfals einiger Vorbehalt bey
„ der Huldigung gegen diejenige Landes-
„ Herrſchaft, worunter ſie wohnten, aus-
„ bedungen werden wolte, weilen Ihro
„ Hochgräfl. Gnaden auf der einen Seite
„ keine Cognition über diejenige Güter,
„ Rechte und Handlungen begehreten,
„ welche ſie, die Einwohner des Herrnhaags,
„ unter einer andern Landes-Obrigkeit be-
„ ſäſſen, auf der andern Seite aber ſie, die
„ Einwohner des Herrnhaags, ihrer an-
„ derweitigen Begüterung und Rechten
„ ohngeachtet, eben ſo huldigen müſten,
„ wie diejenige Unterthanen, welche unter
„ einer andern Obrigkeit nichts zu ſuchen
„ hätten, dabey man es dann ohne Geſtat-
„ tung eines Vorbehalts um ſo mehr be-
„ wenden laſſe, als weniger man einen,
„ welcher in hieſigem Lande zu wohnen keine
„ Luſt habe, und ſeine hieſige Pflichten mit
„ ſeinen übrigen widerſprechend achten
„ würde, den Abzug jemals ſchwer zu ma-
„ chen gedächte.

„ 3) Befremde es Ihro Hochgräfl. Gnaden
„ nicht wenig, daß man ſich nicht entblö-
„ dete, den wider ihren in GOtt ruhenden
„ Herrn Vattern gemißbrauchten Contract

„ auch

„ auch gegen ſie mißbrauchen zu wollen.
„ Ihro Herrn Vatters Chriſt=mildeſten
„ Andenkens klar in dem Contract liegende
„ Abſicht ſey niemals geweſen, Leute in
„ ihrem Lande aufzunehmen, welche aus
„ allen übrigen Religionen Mitglieder an
„ ſich zu ziehen, die im Römiſchen Reich
„ tolerirte drey Religionen theils zu ſchwä=
„ chen, theils zu verwirren, und dagegen
„ eine ſolche Religion anzurichten ſuchten,
„ deren Grund=Lehre und Verfaſſung we=
„ der mit der Heil. Schrift nach den Reichs=
„ Geſetzen einſtimmig ſey. Bey der Auf=
„ nahme habe man ausdrücklich vorausge=
„ ſetzet, daß ſie ſo beſchaffen ſey, wie das
„ damals mit übergebene Bedenken der
„ Tübingiſchen Facultät ſie beſchriebe.
„ Nachdem aber das letzt: Tübingiſche
„ Bedeuken ſattſam zeige, wie das erſte,
„ wann es nicht erſchlichen, nicht würde ge=
„ geben worden ſeyn, auch die Lehrſätze,
„ Abſichten und Maximen der ſo genannten
„ Herrnhuter in ihren eigenen Schriften
„ der unpartheyiſchen Welt nunmehro hin=
„ länglich vor Augen lägen, und ab allem
„ dieſem klar genug ſey, daß ob ſie wol
„ bey der Aufnahme ausdrücklich verſpro=
„ chen, daß ſie keine Sectirer wären, oder
„ ſeyn wolten, ſie dennoch in der Warheit
„ ſich nimmermehr von der Sectirerey frey
„ ſprechen könten: ſo wäre es bey ſolcher
„ der ohnpräoccupirten Welt ins Geſicht
„ ſtrahlenden Warheit jetzo nicht mehr die

„ Zeit,

„ Zeit, daß ſie Ihro Hochgräfl. Gnaden
„ mit dem in ihrer Vorſtellung wiederhol-
„ ten Vorgeben, daß ſie der Augſpurgiſchen
„ Confeſſion von Herzen zugethan wären,
„ die durch ihre eigene Schriften und Lieder
„ hinlänglich geöfnete Augen, wie ehemals
„ bey Ihro Herrn Vatter geſchehen wäre,
„ verkleiſtern könten. Vielmehr erfordere
„ das ihnen von GOtt anvertraute Landes-
„ Obrigkeitliche Amt, daß ſie dem bishero
„ in ihrem Lande getriebenen Unweſen,
„ nach ſchon vorhin bemerktem Mißvergnü-
„ gen, Warnung und Gedult, gewiſſen-
„ haften und ernſtlichen Einhalt thäten.
„ Aus dieſem Grunde habe man bey der
„ von ihnen zu leiſtenden Huldigung verlan-
„ get, daß ſie dem Herrn Grafen von Zin-
„ zendorf, ihren Aelteſten, Führern und
„ Leitern ſchlechterdings abſagen, und ſich
„ mit der Gewiſſens-Freyheit, ſo weit ſol-
„ che nach Masgabe der Heil. Schrift und
„ der Reichs-Geſetze begehret werden kön-
„ ne, begnügen ſolten. Aus dieſem Grun-
„ de beharre man auch ſchlechterdings bey
„ der ihnen überſchickten Huldigungs-For-
„ mul, und gedenke davon ſo wenig abzu-
„ weichen, als wenig man ſeinem Nach-
„ folger zu präjudiciren gemeynet ſey, wenn
„ derſelbe mit der entworfenen Handtreue
„ an Eydes ſtatt hinführo bey Huldigungs-
„ Fällen nicht zufrieden ſeyn wolte. Man
„ wiederhole dabey die ergangene Verfü-
„ gung, daß ſo wol die Huldigungs-For-

„ mul,

„ mul, als dieſe Reſolutiones der ganzen
„ Gemeine bekant gemacht werden ſolten,
„ und ſey innerhalb 4. Tagen des Berich-
„ tes, wie, und der Specification, wel-
„ chen Perſonen ſolches geſchehen, wie auch
„ der Declaration gewärtig, ob die Ge-
„ meine, welche, und welche nicht, nach
„ der vorgeſchriebenen Formul zu huldigen
„ begehreten.

Bey der Regierung lieſe darauf die Erklärung dahin ein, daß alle Herrnhager, ohne einen, ſich erkläret hätten, daß ſie ſolchergeſtalt Gewiſſens-wegen nicht huldigen könten, und ſich an den Landesherrn ſelbſt mit einer Vorſtellung gewendet hätten. Dieſe lautete alſo:

„ Unſere Vorſteher haben den ſämtlichen
„ Gliedern der Gemeinde, welche zu ihren
„ mannbaren Jahren gekommen, mithin
„ die Huldigungs-Pflichten zu leiſten haben,
„ zuſammen berufen laſſen, und uns die Hul-
„ diguns-Formul ſowol als Ew. Hochgräfl.
„ Gnaden gemeſſenſte Reſolutiones bekant
„ gemacht.

„ Wir declariren und bekennen uns vor
„ Dero Unterthanen, wir erkennen Dero
„ Landesherrliche Bottmäſigkeit und Hoheit,
„ wir ſind bereit und willig, mit Mund und
„ unterthänigſt getreuem Herzen mittelſt
„ Handtreue an Eydes ſtatt die Unterthan-
„ Pflicht zu geloben und zu verſprechen. Wir
„ werden aber mit Herzens-Wehmuth ge-
„ wahr, daß wir in der vorgelegten Huldi-
„ gungs-Formul unſern Aelteſten und Vor-

„ ſtehern

„ſtehern abſagen ſollen. Wir bitten uns zu
„ keinen Ungnaden gereichen zu laſſen, wenn
„ wir ſothanes Anſinnen unterthänigſt gehor-
„ ſamſt depreciren; Es beſchiehet aus Drang
„ unſers Gewiſſens, deſſen Freyheit Dero
„ Hochſeliger Herr Vatter Chriſt-mildeſten
„ Andenkens uns bey der Aufnahm in Dero
„ Lande gnädigſt zugeſtanden, und beſtändig
„ genieſen laſſen; Wir haben um der Gewiſ-
„ ſens Freyheit willen unſer Vaterland und
„ theils Gut und Vermögen verlaſſen. Kei-
„ ne andere Motive als der dem Hochgräfli-
„ chen Hauſe Yſenburg beſonders eigene
„ Ruhm in Geſtattung der Gewiſſens-Frey-
„ heit hat verurſacht, daß wir uns aus ſo vie-
„ len Landen unter Dero Bottmäſigkeit ver-
„ ſamlet haben (15). Unſere Vorſteher agno-
„ ſciren ihre unterthänige Schuldigkeit ſowol
„ als wir, und wir ſind von ihrer unverbrüch-
„ lichen Treue ſo warhaftig, als von unſerer
„ eigenen

(15) Wenn bey dieſem die Erläuterung der an-
verlangten Statuten beſonders der §. 16. und
22. nachgeſehen wird, ſo erkennet man leicht,
was die Herrnhuter unter der Gewiſſens-
Freyheit verborgen. Eine ſolche Gewiſſens-
Freyheit, wodurch ein Staat im Staat er-
richtet, die Landeshoheit verſtümmelt, und Un-
terthanen eines Landesherrn einem dritten
fremden Haupt oder Corpori ergeben, und
gehorſam gemacht werden, hat das Haus Bü-
dingen

„ eigenen Devotion und Unterthänigkeit ge„ gen Ew. Hochgräfl. Gnaden überzeuget (16).
„ Unſere Einrichtung iſt unzertrennlich mit
„ denſelben, in der gnädigſten Conceſſion
„ gegründet und von gleicher Dauer (17).
„ Was auch Ew. Hochgräfl. Gnaden zu ſo„ thanem Anmuthen an unſer Gewiſſen bewo„ gen haben mag, bitten wir vielmehr gehor„ ſamſt zur Landesherrlichen Unterſuchung in
„ Gnaden zu ſtellen und uns über die Beſchul„ digungen nicht ungehört zu laſſen, vorjetzo
„ aber

---

dingen bey aller ſeiner Geſinnung für die Toleranz, die es noch, aber in vernünftigen Schranken, heget, niemals in ſeinem Lande geduldet, kan dieſelbe auch nicht ohne ſeinen Umſturz, und ohne ſeiner Nachbarn Nachtheil in Gang kommen laſſen.

(16) Man leſe den §. 22., ſo findet man das klare Gegentheil. Auf Worte komt es nicht an, ſondern auf die Werke. Die Einwohner wollen von ihrer Vorſteher Unterwürfigkeit überzeuget ſeyn, und die Vorſteher ſelbſt wollen doch dieſe Unterwürfigkeit nicht erkennen, und wenn es zur That käme, würde es heiſen, was die verſprechen, kan einen Dritten nicht binden.

(17) In der Conceſſion iſt ihnen nicht nachgegeben einen Staat im Staat und eine ſolche Einrichtung zu formiren, wie dieſe Nachrichten zeigen, daß ſie ſolche gemacht haben.

„ aber von der Huldigung ſolche gnädigſt zu
„ ſepariren (18).

„ Dero hochſeliger Herr Vater Chriſt-mil-
„ deſten Andenkens haben in einem beſondern
„ Contract vor zwey Jahren eine Zeit von 5.
„ Jahren beſtimmet, binnen welcher Selbte
„ nach dem Inhalt an Hinlegung der Irrun-
„ gen arbeiten und ſo lange alles aus Landes-
„ väterlichen Gnaden in ſtatu quo laſſen wol-
„ len. Ew. Hochgräfl. Gnaden wollen doch
„ gelegentlich dieſe Zeit nehmen, ſich deſſen
„ alles zu erkundigen, was Dero Misfallen
„ über unſerer Gemeinde erwecket hat, uns
„ aber annoch ſolche Zeit gnädig verſtatten,
„ unſere Schuld zu erkennen, oder unſere
„ Unſchuld darzulegen (19), vorietzo es aber
„ bey allgemeiner unſere concedirte Gewiſſens-
„ Frey-

---

(18) Wenn etwan Einwohner in Herrnhaag ſeyn ſolten, die die Beweg-Urſachen und den Hergang nicht wiſſen, ſo können ſie es aus dieſen Nachrichten und zugleich ſehen, daß man zu Büdingen eine ſolche Langmuth und Gedult gehabt habe, als vielleicht ein anderer Herr ſchwerlich gehabt haben dürfte, wenn man gleiche Wege mit ihnen gegangen wäre.

(19) Da den Herrnhutern über die von den 5. Jahren bereits damals verfloſſene 2. Jahre noch 3. Jahre zur Emigration geſetzet worden: ſo genieſen ſie dieſe 5. Jahre in effectu; daß man aber an Hinlegung der Irrungen weiter

„ Freyheit und Einrichtung nicht aufhebender
„ Huldiguns-Formul gnädigſt Landesväter-
„ lich zu laſſen geruhen (20), welche wir mit
„ Handtreue zu geloben unterthänigſt erbie-
„ tig uns hiermit nochmalen erklären. Wir
„ getröſten uns gnädigſter Erhörung, und
„ beharren mit tiefſter Unterwürfigkeit ꝛc. ꝛc.

Auf dieſe erhielte der Herrnhaag die nach-
ſtehende Herrſchaftliche Reſolution:

„ Ob wir zwar uns über die Gewiſſen der
„ Menſchen im mindeſten keine Herrſchaft
„ bey-

---

zu arbeiten Bedenken getragen, und warum man ſolches gethan, davon iſt der Grund in der 6ten Anmerkung zum §. 36. ſchon angeführet worden.

(20) Hier geſtehen die Herrnhuter ſelbſt, daß die Huldigungs-Formul ihre Einrichtung aufhebe. Da nun in derſelben nichts enthalten, als daß ſie geloben ſolten, daß ſie keine Unterthänigkeit unter dem Herrn Grafen von Zinzendorf und ihren Leitern und Führern ſuchten, und daß ſie in den übrigen das Gewiſſen und deſſen chriſtliche vernünftige Freyheit nicht betreffenden Puncten der Landesherrſchaft folgſam ſeyn ſolten, dieſes ſie aber nicht thun wolten: ſo ſiehet jederman, daß ſie unter ihrer Einrichtung ein ander Oberhaupt haben, und daß alſo dieſelbe, ſie ſey wo ſie ſey, von Bedenklichkeit und Folgen ſey, ob ſie wol an einem Ort behutſamer, vorſichtiger und verſteckter, als am andern Ort zu Werke gehen.

„ beylegen, vielmehr einem jeden unſerer Un-
„ terthanen diejenige Gewiſſens-Freyheit ger-
„ ne gönnen, welche nach dem göttlichen ge-
„ offenbarten, und natürlichen Geſetze einem
„ Einwohner eines Landes zuſtehen kan, auch
„ ſolches im Werk ſelbſt noch jetzo in unſerm
„ Lande gegen unſere Unterthanen bezeigen:
„ ſo können wir doch keines Wegs die Schran-
„ ken der Gewiſſens-Freyheit weiter, als die
„ Heil. Schrift und Vernunft angiebet, aus-
„ dehnen, und dahin erſtrecken laſſen, daß
„ man unter dem Vorwand einer Gewiſſens-
„ Freyheit eine neue Religion nicht nur vor
„ ſich, nach ſeinem Willkühr, Abſichten und
„ Dünkel anzurichten, ſondern ſelbige auch
„ aus allen dreyen im Römiſchen Reiche reci-
„ pirten Religionen durch ſeine Emiſſarien
„ zu verſtärken, und dabeneben eine ſolche
„ Kirchen-Diſciplin einzuführen, und in
„ Gang zu bringen ſuche, wodurch uns als
„ dem Landesherrn unſere uns zuſtehende
„ Rechte in geiſt- und weltlichen Dingen in
„ der Warheit entzogen, und unſere Unter-
„ thanen der Pflicht und dem Gehorſam eines
„ angemaſeten beſondern Kirchen-Herrns,
„ und deſſen Dependenz untergeben, und
„ demſelben mehr als uns folgſam gemacht
„ werden. Der Endzweck einer chriſtlichen
„ und wahren Kirchen-Zucht iſt von aller
„ zwingenden Gewalt und ſolchen Kunſtgrif-
„ fen weit entfernet, wodurch die Verbin-
„ dung eines Landesherrn mit ſeinen Unter-
„ thanen auf ſchlüpfrigen Grund, und in

„ Gefahr geſetzet wird. Denn je mehr die
„ Supplicanten ſich widerſetzen, dem Herrn
„ Grafen von Zinzendorf, und ihren Aelte-
„ ſten und Führern bey der von uns anver-
„ langten Huldigung zu entſagen, deſto
„ handgreiflicher werden wir überzeuget, daß
„ ihre Einrichtung anders beſchaffen ſey, als
„ Schrift und Vernunft, und darnach die
„ Evangeliſche Religion erfordert, unter de-
„ ren Deckmantel gleichwol man ſich verſte-
„ cket, als man die Aufnahm in unſerm Lan-
„ de zu erlangen geſucht hat. Wir können
„ dahero uns nicht entſchlieſſen, von demje-
„ nigen abzugehen, was wir nicht ohne guten
„ Vorbedacht von der Gemeine zu Herrnhaag
„ in dieſem Punct gefordert haben; zumal
„ da ihre eigene Schriften und Lieder die Ab-
„ weichungen von der Heil. Schrift klar ge-
„ nug an die Hand geben, und ſolche auch
„ von vielen Facultäten und Theologis aus
„ ihren eigenen Schriften ſo klar gezeiget wor-
„ den, daß wir desfals eine beſondere Unter-
„ ſuchung anzuſtellen billig vor überflüſig hal-
„ ten, auch Weyland unſer Herr Vatter
„ Chriſt-mildeſten Andenkens bereits ſo viele
„ Anſtände und Zweifel gefunden, daß er
„ eben deswegen, als man ſich vor einigen
„ Jahren der Vorſetzung eines Beamtens,
„ welcher allen Zuſammenkünften beywohnen
„ ſolte, ſo ſehr widerſetzet, ihnen nicht mehr
„ als 5. Jahre bewilliget, um in dieſen deſto
„ beſſere und gewiſſere Erkentnis von ihrer
„ Einrichtung, Leben und Betragen zu erlan-
gen.

„ gen. Da wir nun ſolche zur Nothdurft ein-
„ gezogen, finden wir mehr Grund, dem b.s-
„ daherigen Unweſen ohne weitere Nachſicht
„ die nöthige Grenzen zu ſetzen, als die ſo viele
„ bedenkliche Folgerungen drohende Verfaſ-
„ ſung länger in uneingeſchrenkten Lauf ſte-
„ hen zu laſſen. Derohalben wir dann uns
„ gemüſſiget befinden, das Anſuchen der Ge-
„ meine zu Herrnhaag hiemit abermalen abzu-
„ ſchlagen, und derſelben hiemit nochmals ei-
„ ne Zeit von vier Tagen mit dem Befehl an-
„ zuſetzen, uns darin zu berichten, ob die Ge-
„ meine bey der an unſere Regierung einge-
„ ſchickten Erklärung nicht nach der vorge-
„ ſchriebenen Formul zu huldigen beharre, oder
„ ſich eines beſſern zu beſinnen, und alſo in eine
„ ſolche Kirchliche Verfaſſung einzugehen
„ gedenke, welche der Heil. Schrift, geſunden
„ Vernunft, den Reichs-Geſetzen, und unſern
„ Landesherrlichen Rechten nicht zuwider iſt.

Es wurde aber dagegen eine endliche Vorſtel-
lung übergeben, die alſo lautete:

„ Ew. Hochgräfl. Gnaden können wir nicht
„ genug vorſtellen, wie nahe es uns gehet,
„ Dieſelbe weiter zu behelligen. Da es aber
„ unſer gröſtes Kleinod der Unitæt unſerer
„ Brüder, zu der wir gehören, die Qualität
„ einer Evangeliſchen Gemeinde, vor die wir
„ von Ew. Hochgräfl. Gnaden hochſeligen
„ Herrn Vattern Chriſt-mildeſten Andenkens,
„ aufgenommen und erkant worden, nicht
„ minder unſer in der Nähe allezeit offenba-
„ res Betragen betrift, ſo nehmen wir in dem

„ Bedrängnis über Dero abermaliges ab-
„ ſchlägliches Reſolutum unſere Zuflucht zu
„ Denenſelben. Denn Ew. Hochgräfl. Gna-
„ den ſind als unſere hohe Landes-Obrigkeit
„ uns zum Schutz der Unſchuld und Handha-
„ bung unſeres Rechts und Befugniſſes von
„ GOtt gegeben. Wir verehren dieſelbe davor
„ in tiefſter Demuth. Dero Illuſtriſſimus
„ Anteceſſor haben der Gemeinde beydes in
„ politicis & eccleſiaſticis die freye Verwal-
„ tung nicht nur ohne den mindeſten Abbruch
„ Dero Landesherrlichen Hoheit, ſondern
„ vielmehr aus Macht derſelben mittelſt eines
„ Contracts vor ſich und ihre Erben und Nach-
„ folger verbindlichſt gegeben und zugeſtan-
„ den (21). Auf dieſen Grund iſt der Herrn-
„ haag gekauft und gebauet, und viele tauſend
„ Gulden ſind an Grund und Boden beveſti-
„ get worden. Auf den Verlaß zu Hochgräfli-
„ chen

(21) Wie weit und was ihnen in politicis & eccleſiaſticis gegeben worden, iſt oben in §. 2. und den folgenden wörtlich aus dem Contract angeführet worden. Niemand aber wird darin finden, daß ihnen eine freye independente Verfaſſung in politicis & eccleſiaſticis, wenn gleich einige ſubordinirte Gerecht-ſame eingeräumet werden, und dieſe auch ſind durch Verſchweigung der wahren und Vorbildung hernach nicht erfundener Umſtänden erſchlichen worden, wie alles oben klar zu Tage lieget.

„ chem gnädigſten Wort und Zuſag ſind ſo
„ viele Familien daſelbſten etabliret, und
„ durch das Mittel ſo viele neue Unterthanen
„ acquiriret worden, welches alles ohne ge-
„ dachte gnädigſte Conceſſion nimmermehr
„ geſchehen wäre, auch unmöglich länger fort-
„ dauren kan, als die gnädigſte Conceſſion
„ fortwähret. Und wie Ew. Hochgräfliche
„ Gnaden ſich Dero hohe Befugnis, Conceſ-
„ ſiones zu ertheilen und zu manuteniren, nicht
„ einſchrenken noch behaupten laſſen werden,
„ daß etwas der Heil. Schrift, geſunden
„ Vernunft, denen Reichs-Geſetzen und Lan-
„ desherrlichen Rechten zuwider uns in beſag-
„ tem Contract zugeſtanden worden (22),

(22) Nach der Deutung, die die Herrnhuter aus der ihnen bewilligten Gewiſſens-Freyheit ziehen, nach dem Begrif, den ſie von ihrer Kirchen-Zucht ſetzen, und durchführen, nach der Einrichtung, die ſie in ihrem Aufſatz zum Contract mit halben, verſteckten, doppelſinnigten, und zweydeutigen Worten gegeben, nachher aber ihrem damals unbekanten Syſtem gemäs ausgeleget, niemals aber dergleichen in dem Verſtande, wie ſie es deuten, und in der Wirklichkeit ſich anmaſen, erhalten haben, iſt in dem Contract allerdings etwas, was wider die Heil. Schrift, geſunde Vernunft, die Reichs-Geſetze und Landesherrliche Verfaſſung anlaufet. Denn wo ſpricht die Heil. Schrift und geſunde

» Der Mißbrauch aber unſerer Seits zu unſe»
» rer dargebotenen willigen Abſtellung und
» Re»

---

geſunde Vernunft von einer Einrichtung des Gottesdienſtes, die den Staat untergräbet, eine beſondere Republic in der vorhandenen aufrichtet, die ſich den Befehlen des Landesherrn, in Sachen, welche Glauben und Lehre gar nicht betreffen, und ſeiner Ober-Aufſicht und genauen Kentnis entziehet, deren vorderſter Grundſatz iſt, lieber auszuwandern, als ſein Heiligthum einſehen, und ſeine innere Triebfedern kentbar werden zu laſſen? Wo ſpricht die Heil. Schrift und geſunde Vernunft von einer Verfaſſung, die unter einem Landesherrn ſich niederläſſet, und demſelben gleich andern Unterthanen gehorſam ſeyn, gleichwol aber dabey eine Einrichtung haben will, in welchen die Mitglieder mit Hindanſetzung des Herrn, worunter ſie wohnen, von einem in der Welt herumziehenden, und nirgends zu Hauſe ſeyenden Herrn, oder Corpore abhangen, Befehle, Verordnungen und Einrichtungen erwarten ſolle? Und wo iſt dergleichen in und bey der Aufnahm jemals nachgegeben und eingeraumet worden? Gewiß wer die Anfangs beygebrachte Aufnahm, und den Erfolg des Hergangs der Sache mit einiger Aufmerkſamkeit zu betrachten geruhet, wird und kan kein ander Urtheil fällen, als daß die ſpäte Erkentnis des eingenommenen unerkanten

» Redreſſirung noch zu Dato nicht dargethan
» iſt (23), und wir die Schriften unſerer
Ji 5 » Ad-

ten Syſtems, und die daraus vernünftig erfolgte Reue theuer genug erkaufet und bezahlet ſey.

(23) Dieſe ganze Nachrichten reden von einem Mißbrauch einiger ſubordinirten Gerechtſame circa Sacra, von einem angemaſeten fugloſen Gebrauch, der noch mehr als ein Mißbrauch befaſſet, gewiſſer weltlicher Hoheits-Gerechtſame, und was man desfals mit den Herrnhutern von Weiterungen gehabt habe, und dennoch entblöden ſich Dieſelbe nicht vorzugeben, es ſey ihnen noch kein Mißbrauch dargethan worden. Allein was vor einen Beweis verlangen ſie dann? Die höchſten Reichs-Gerichte haben ſich in keine Unterſuchung von der 4ten Religion einzulaſſen, ſo ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt. Alſo iſt davor kein Beweis zu führen. Bey den Reichs-Ständiſchen Canzleyen hat aus natürlicher Folge die Einlaſſung noch weniger ſtatt, mithin iſt auch davor der Beweis verwerflich, zumal da die Herrnhuter eine Theocratie behaupten wollen. Was iſt alſo vor ein Gericht und Beweis übrig? Kein anderer, als den jeder Landesherr nach der wahren Beſchaffenheit der Sache und ſeinem Gewiſſen abwieget, und darnach verfähret. Denn wolte man dieſen auch nicht gelten laſſen, ſo würden die Herrnhuter

» Adverſarien nicht zu Richtern annehmen
» können (24); So bitten wir demüthigſt,
uns

---

huter allerwerts mit ihren Kunſtgriffen durch-kommen. Proteſtantiſche Stände ſind von der Verwaltung ihrer hohen Gerechtſame in geiſtlichen und Religions-Sachen niemand als der Allwiſſenheit Red und Antwort ſchuldig, und haben alſo, und ſind verbunden zu prüfen, und zu verwahren, daß ihr edelſtes Kleinod nicht misbrauchet, nicht geraubet, und zu einem Deckmantel gebraucht werde, womit der Gewiſſenloſe ſich und ſeine Unternehmung beſchönig*t, und wenn ſie dergleichen finden, ſind ſie verbunden, es abzuſtellen. Sie ſind darin ſelbſt der Richter, jedoch nicht ohne Schranken, ohne Geſetz. Die Offenbarung, die geſunde Vernunft, die Reichs-Verfaſſung ſetzet ihnen Ziel und Mas. So lange ſie nach dieſen Grund-Regeln gewiſſenhaft und ohnpartheyiſch verfahren, die Prüfung und Entſcheidung anſtellen, verfahren ſie recht und ohnverwerflich für GOtt, ihrem Gewiſſen und der Reichs-Verfaſſung. Dahero hat das hohe Haus Büdingen auch nicht nöthig gehabt, nach ſo vieler in dieſen Nachrichten liegender Erkentnis ſich darüber mit den Herrnhaagern in eine weitere Unterſuchung, die doch vergebens geweſen ſeyn würde, einzulaſſen. Genug, daß man bereit iſt, dem unpartheyiſchen Publico die Sachen, wie ſie ſind, vorzulegen, und zu unpartheyiſcher Prüfung zu überlaſſen.

(24) Dieſe Nachrichten werden Zweifels ohne

„ uns in ſo kurzer Zeit, als Ew. Hochgräfliche
„ Gnaden einer ſo zahlreichen Gemeinde zu
„ Beſinnung eines beſſern, geſetzet haben,
„ nicht zu verſchrenken, ſondern uns die feſt-
„ geſtellte Zeit der noch nicht verfloſſenen 5.
„ Jahren, in welchen es in ſtatu quo bleiben
„ ſoll, huldreichſt zu laſſen, binnen welcher
„ Ew. Hochgräfl. Gnaden Dero Willens-
„ Meynung ſowol über die ehemals in Antrag
„ gekommene Setzung eines Amtmanns, als
„ was Ew. Hochgräfl. Gnaden uns ſonſt an-
„ ſinnen laſſen wollen, zu erkennen zu geben
„ gnädig geruhen werden (25); Denn wir
„ ſind

---

auch in kurzem zu den Schriften der Adverſariorum gezehlet werden, mithin werden ſie auch dieſelbe zu Richtern nicht annehmen. Allein ihre eigene darin liegende Bekentnis, die unverwerflichſten Beweis-Gründe ihrer Handlungen, ihres Syſtems, und was damit verbunden, dieſes müſſen ſie doch zum Richter über ſich und ihre Thaten erkennen. So lange eigene Bekentniſſe, ſo lange die Handelsweiſe ein unumſtößlicher Beweiß iſt, und man einen Baum an ſeinen Früchten beurtheilet, ſo lange wird dieſer Richterſtuhl mitten unter der Beſtürmung ſo ſicher beſtehen bleiben, als ſicher bishero manche wider die Herrnhuter herausgekommene Streit-Schriften beſtehen geblieben ſind.

(25) Es iſt eine in dieſen Nachrichten mehrmals be-

„ ſind über die Beſchuldigungen noch nie ge-
„ höret worden, und wir können ſolche unun-
„ terſucht mit Beybehaltung aller ſchuldig-
„ ſten Ehrfurcht nicht auf uns nehmen, be-
„ ſonders dieſe ſo hart gravirende, daß durch
„ unſere

---

bemerkte Maxime der Herrnhuter, daß wenn ſie ſehen, daß weiter nicht zu kommen iſt, ſie Friſt ſuchen, theils um erſt bey den Directoribus ihrer Brüder-Gemeinen, ſolte es auch par Eſtaffetta ſeyn, Nachricht und Verhaltungs-Ordre einzuholen, und ſich alſo den Strafen der Seniorum politicorum zu entziehen, wovon der Herr Graf von Zinzendorf in demjenigen redet, was §. 35. angeführet worden iſt; theils in der Hofnung, es werde ſich die Geſtalt der Sachen, des Hofes, der Regierung und dergleichen inzwiſchen verändern, und ein Mittel zur Durchkunft gefunden werden, welches die gegenwärtige Zeit ohnmöglich machet. Aus dieſem Grunde wurde auch die weitere Friſt geſuchet. Aus dieſem nemlichen Grunde wurde ſie aber auch abgeſchlagen. Sie hatten alle Seiten zu rühren, aber vergebens, ſich bemühet. Sie hatten mit einem ſchönen Huldigungs-Geſchenk die Zuneigung des Herrn, und der Landes-Mutter zu erkaufen gehoffet, und deswegen davon unter der Hand Kentnis gegeben. Allein beyder Geſinnungen waren viel zu edel, viel zu chriſtlich und gewiſſenhaft, als daß ſie um vergängliches Silber oder Gold ſich ſolten von einem

„ unſere Verbindung mit unſern Aelteſten und
„ Vorſtehern, die wir mit allen andern Ge-
„ meinden gemein haben, die Verbindung un-
„ ſeres gnädigſten Landesherrn mit uns, ſeinen
„ Unterthanen, auf ſchlüpfrigen Grund und
„ in Gefahr geſetzet werden ſolle (26); dahero
„ geſchiehet es nicht aus Widerſetzlichkeit,
„ ſondern aus denen in vorigen überreichten
„ Schreiben und in gegenwärtigen unterthä-
„ nigſt angezeigten Urſachen, daß wir bey der
„ an Hochgräfl. Regierung eingeſendeten Er-
klärung:

---

einem Vorhaben haben ableiten laſſen, worun-
ter die Ehre des heiligen GOttes ſo weſentlich
begriffen war, wie bey dieſer Gelegenheit. Da-
hero wurde auch ein weiterer Aufſchub vor über-
flüſſig, und die Friſt vor zu gefährlich geachtet.
Sie ſahen aus den vorherigen Acten, und das
Publicum kan es auch aus dieſen Nachrichten
ſehen, daß Gedult und Langmuth des Landes-
herrn eine Fundgrube bey den Herrnhutern
geweſen, durch neue Mittel ſich loszuhelfen,
und die Rettung des Syſtems zu ſuchen.
Dieſer weitgreifenden Handelsweiſe war man
inne, aber auch zugleich überdrüſſig worden.
Ob mit Recht oder Unrecht, beurtheile ein jeder
bey der Erwegung der Umſtände ſelbſt.

(26) Dieſe Nachrichten geben Kentnis gnug von
der ganzen Herrnhuter Verfaſſung, um daraus
ſehen zu können, ob man die Herrnhuter nie ge-
höret, und die Beſchuldigung ohne Grund ge-
than habe, daß die Einrichtung der Herrnhuter
die

„ klärung: nicht nach der vorgeſchriebenen For-
„ mul huldigen zu können, genothdränget be-
„ harren, und noch immer demüthigſt desfals
„ Ew. Hochgräfl. Gnaden um Verſchonung
„ anflehen, in mehrerer Erwegung, daß kein
„ Zweifel obwaltet, daß nicht die Gemeinde in
„ Herrnhaag, wie nur von Unterthanen gefor-
„ dert werden mag, ihren gnädigſten Landes-
„ herrn huldigen wollen (27).

Alldie-

---

die Verbindung des Herrnhaags mit ſeinem Landesherrn zu Büdingen auf ſchlüpfrigen Grund und Gefahr ſetze. Man leſe nur die eigene Briefe und Forderungen des Hrn. Grafen von Zinzendorf in dieſen Nachrichten. Man betrachte nur die anverlangte und mitten in dem Widerſpruch, folglich mit Vorſicht und Mäſſigung abgefaſſete Statuta. Man wird gewiß daraus lernen, daß alles nicht bey den Herrnhutern Gold ſey, was Gold zu ſeyn ſcheinet, ſondern daß, wann es auf die Wagſchale der Schrift und Vernunft geleget wird, es zu leicht befunden werden müſſe.

(27) Die wahre Urſache, warum die Herrnhuter auf die vorgeſchriebene Art nicht huldigen wollten, haben ſie ſelbſt, wie bey der 20ſten Anmerkung zu ſehen, verrathen, weil ſolches ihre Einrichtung oder ihr Syſtem aufhebte. Die Regeln, die ihre Gewiſſens-Freyheit hat, ſind alſo eben diejenige, die die Einrichtung ihres Syſtems hat, was dieſem gemäs, iſt ihrem Gewiſſen nicht zuwider, es mag nun ſonſt nach ſeiner innern Eigen-

Alldieweilen aber ſie darin bey der vorhin gethanen Erklärung beharreten, nicht nach der vorgeſchriebenen Formul zu huldigen: ſo erginge endlich nach reifer der Sache Uberlegung das folgende Edict:

„ Wir Guſtav Friedrich, Graf zu Yſen-
„ burg und Büdingen, des Königlich-
„ Däniſchen Dannebrogs-Ordens Rit-
„ ter ꝛc. Fügen hiemit allen unſern Unter-
„ thanen des Orts Herrnhaag, wes Stan-
„ des und Würden ſie auch ſeyn, nebſt Ver-
„ meldung unſers gnädigen Gruſes, zu wiſ-
„ ſen: Nachdem bey unſerm in GOtt ruhen-
„ den Herrn Vater ſich verſchiedene Böhm-
„ und Mähriſche Brüder vor mehr als 12.
„ Jah-

---

genſchaft und Moralität beſchaffen ſeyn, wie es will; dahingegen was ihrem Syſtem, ihrem Gemein-Plan und Abſichten zuwider iſt, das iſt auch an und vor ſich ihrem Gewiſſen zuwider, wann es an und vor ſich, und ohne Rückſicht auf ihr Syſtem auch noch ſo unſchuldig, noch ſo untadelhaft vor GOtt und Menſchen wäre. Gleichwie man aber ihr Syſtem zu reinigen, abzuändern, und zu verbeſſern nöthig, und ſich verbunden erachtete: alſo konte man auch keine Rückſicht auf die blos darnach beſchränkte Gewiſſens-Freyheit nehmen. Denn ſonſt hätte man das Kind in ſeinem Bade ohngewaſchen liegen laſſen, und das Syſtem zu einer ſolchen Reife kommen laſſen müſſen, wo vielleicht nachhero die Hand des Büdingiſchen Arztes zu kurz, oder zu ſpat geweſen wäre.

„ Jahren gemeldet, und für 30. 40. bis 50.
„ Familien ihrer Mitbrüder die Aufnahm in
„ unſer Land zu Etablirung gewiſſer Fabriquen
„ in Wollen, Leinen, Eiſen und Stahl mit dem
„ weitern Begehren nachgeſucht haben, ihnen
„ als Glaubensgenoſſen der lautern Evange-
„ liſchen Kirche die Gewiſſens-Freyheit und
„ alte Mähriſche Kirchen-Einrichtung zugleich
„ zu bewilligen, auch damals, um die Unver-
„ werflichkeit ihrer Lehre und Einrichtung zu
„ zeigen, das in Anno 1733 erhaltene Tübin-
„ giſche Bedenken von ihnen mit übergeben,
„ und unſer Herr Vater Chriſt-mildeſten An-
„ denkens dadurch bewogen worden, vorbeſag-
„ te Böhm- und Mähriſche Brüder in ſeinem
„ Lande aufzunehmen, jedoch alſo und derge-
„ ſtalt, daß vor und bey der Aufnahm ausdrück-
„ lich voraus geſetzet, und mit dürren klaren
„ Worten gleich Anfangs bedungen worden,
„ daß ſie, die Aufzunehmende, keine Sectirer,
„ ſondern der Evangeliſchen und Proteſtanti-
„ ſchen Religion zugethan ſeyen, auch bey ihnen
„ ſogar der Schein der Separation, Particu-
„ larismi oder beſondern Religion gänzlich
„ ceſſiren ſolle, des Endes ſie auch in dem Auf-
„ nahm-Contract die ſchriftliche Verſicherung
„ gegeben, daß ſie unter der Einrichtung ihrer
„ Kirchen-Verfaſſung keine Unterthänigkeit
„ unter einem andern Oberhaupt ſuchten, oder
„ verlangten (28), indeſſen aber doch die
„ 12jäh-

(28) Dieſer Eingang wird durch der Herrnhuter
§. 2.

„ 12jährige Erfahrung das Gegentheil nun„ mehro zur Gnüge an die Hand gegeben hat, „ indem erſtlich keine Fabricanten, wovor „ gleichwol die Aufnahm geſucht, ins Land ge„ bracht, noch die angegebene Fabriquen ange„ leget, hiernächſt die anfänglich Aufgenomme„ ne bald wieder fortgeſchicket, und andere an „ deren Platz eigenthätig wieder geſandt, und „ ſolchergeſtalt mit den Einwohnern des „ Herrnhaags ſchon ſehr oft, und zwar blos „ nach eigener Willkühr und denen verwerfli„ chen Abſichten der Leiter und Führer verän„ dert (29), ſodann wider die Natur und den „ Zweck der Sache eine ſolche Kirchen-Zucht „ liſtiglich eingeführet worden, unter deren „ Vorwand man alle ſeine zum Augenmerk ge„ nommene Abſichten in geiſt- weltlichen und „ Policey-Sachen auf eine ohngewöhnliche „ Art bishero durchzuſetzen, uns dem Landes„ herrn die hohe Gerechtſame in geiſtlichen völ„ lig, in Policey- und weltlichen Dingen gröſten„ theils

§. 2. eingeführte eigene Aufſätze durch die im Anfang aus dem Aufnahm-Contract eingeführte Worte ſattſam erwieſen, worauf man ſich Kürze halber beziehet.

(29) Dieſes ſind Landkündige Handlungen, die die Herrnhuter ſelbſt nicht bezweifeln können, vielmehr es vor ein weſentliches Stück ihrer Einrichtung rechnen und halten, daß ſie nach Willkühr die Leute verſchicken, und fortſchaffen können und dörfen.

„ theils unvermerkt zu entziehen (30), und da-
„ beneben unſere von unſerm Herrn Vater aus
„ chriſtlicher und guter redlicher Geſinnung
„ aufgenommene, und die in deren Platz von
„ Zeit zu Zeit wieder geſchickte Unterthanen
„ von uns zu entfernen, und ſelbige ihren an-
„ maßlichen Kirchen-Herrn, und ſeiner Depen-
„ denz in allen Stücken weit mehr, als uns
„ willfährig, gefliſſen, gehorſam und folgbar zu
„ machen geſucht, auch endlich, daß man keine
„ Sectirerey treiben, ſondern der Evangeli-
„ ſchen und Proteſtantiſchen Religion zuge-
„ than ſeyn wolte, und zugethan wäre, ſo wenig
„ zum Augenmerk gehabt, und erfüllet hat, daß
„ man vielmehr, wie es ſo Reichs- und Welt-
„ kündig, als ärgerlich iſt, allen 3. im Heil. R.
„ Reich recipirten Religionen die Mitglieder,
„ und zwar groſentheils erweckte Seelen, bis-
„ hero durch ſeine Emiſſarien abzuſpannen
„ und nach ſeinen Abſichten an ſich zu ziehen
„ getrachtet, auch deren bereits einen ſtarken
„ Haufen wirklich an ſich gezogen, in der That
„ aber dabey das im Munde geführte werkthä-
„ tige und für andern hoch erhabene Chriſten-
„ thum ſo wenig zum Zweck gehabt hat, daß
„ man vielmehr unter der Hand und unver-
„ merkt eine ganz neue, und in der H. Schrift,
„ auch

(30) Dieſes können die eigene anverlangte Statuta, welche oben §. 16. bis 33. eingerückt worden, und die hier und da eingeſchaltete Schreiben des Herrn Grafen von Zinzendorf ohnwiderſprechlich bewarheiten.

„ auch denen Glaubens-Bekäntniſſen derer 3.
„ im R. Reich allein befeſtigten Religionen
„ ganz keinen Beyfall findende Lehre auszu-
„ denken, und ſolche durch die in öffentlichen
„ Druck gegebene höchſt ärgerliche Lieder, und
„ übrige Reden und Schriften nach und nach
„ in Gang zu bringen, und der Welt, als Evan-
„ geliſche Warheiten aufzudringen getrachtet
„ hat, und noch bemühet iſt (31); und aber
„ unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters
„ Sonnenklär in dem Aufnahm-Contract lie-
„ gende Abſicht niemals geweſen iſt, unter dem
„ Namen der Böhm- und Mähriſchen Brü-
„ dern ſolche Einwohner aufzunehmen, welche
„ zwar den Namen der Evangeliſchen Religion
„ ſich beylegen, deren Glaubens-Bekentniſſe,
„ und Lehre aber in ihren eigenen nachhero erſt
„ zum Vorſchein gekommenen Schriften zu un-
„ tergraben, zu verändern, und eine ſolche Ver-
„ faſſung in Gang zu bringen trachten, welche
„ auf allen Seiten mit den bedenklichſten Fol-
„ gerungen begleitet iſt (32), des Endes auch
„ dieſelben bereits vor etlichen Jahren das
„ Werk reformiren, und vorerſt jemanden dem

(31) Dieſes alles bewarheitet ſich aus allen Nachrichten, und denen in öffentlichem Druck ſchon liegenden Schriften ohnhintertreiblich.

(32) Auch hievon geben die obige Nachrichten einen unumſtößlichen Beweis. Denn der Herr Graf von Zinzendorf wird ſeine eigene und ſeiner Mitarbeiter Briefe, ſeine entworfene Statuta nicht bezweifeln können.

„ Ort Herrnhaag zu Erlangung genauerer
„ Einſicht in die Verfaſſung vorſetzen wollen,
„ welcher allen Zuſammenkünften beywohnen
„ ſolte, deme man aber von Seiten des Herrn-
„ haags ſich mit einem ſolchen Betragen wi-
„ derſetzet, daß unſer wohlſeliger Herr Vater
„ die Ausführung der Sache auf einige Zeit zu
„ verſchieben räthlich befunden (33); Wir
„ aber nunmehro die uns hinlänglich bekannt
„ gewordene, und wol geprüfte, aber nicht
„ ſchriftmäſig befundene Verfaſſung in ihrem
„ bedenklichen Lauf fortgehen zu laſſen uns um
„ ſo weniger ermächtigen können (34), als
„ mehr wir eines Theils ſchon vorhin ſelbige
„ niemalen approbiren können noch wollen,
„ andern Theils uns Kraft des tragenden Lan-
„ desherrlichen Amts vor GOtt und unſern
„ Mit Ständen verbunden achten, demjeni-
„ gen in unſerm Lande zu ſteuren, wodurch
„ Kirche und Staat Abbruch, Unruhe und
„ Nachtheil leidet, und hinführo zu beſorgen
„ haben dürfte (35); ſo haben wir uns aus
„ obigen

(33) Dieſes alles iſt in §. 14. 33. und 34. dar-gethan worden.

(34) Hievon ſind dieſe Nachrichten ſelbſt ein Be-weis. Man hätte ſelbige nicht aufſetzen können, wenn man das Syſtem der Herrnhuter nicht aus ihren Briefen und eigenen Nachrichten geprüfet hätte.

(35) Es geben die in dieſen Nachrichten ent-haltene Briefe, Aeuſerungen und Statuten der

„ obigen Urſachen bewogen gefunden, bey der
„ uns von euch zu leiſtenden Huldigung zu=

der Herrnhuter viele von ihren Grundſätzen in Rückſicht des Staats, worin ſie ſind, an, und dieſe ihre Grundſätze werden auch zum Theil mit ihren Handlungen beſtärket. Nun nehme man die Grundſätze an und vor ſich, man neh= me dazu die Handelsweiſe der Herrnhuter die mit dieſen Grundſätzen zuſammen paſſet: ſo er= giebet ſich der Abbruch und Nachtheil, den Kirche und Staat von dieſer Staats=Religion hat, ganz offenbar. Denn wird nicht die Ge= walt eines jeden Staats durch die vermeynte Theocratie der Herrnhuter=Brüder verſtüm= melt, und dem Landesherrn das unſchätzbare Kleinod ſeiner Gerechtſame circa Sacra genom= men? Wird nicht durch die behauptete Inde- pendenz des General-Diaconats und Dire- ctorii Fratrum, davon §. 22., ihm ſeine bür= gerliche Gewalt und Hoheit über eine Colonie, wo nicht ganz mit eins entzogen, doch ſo ge= ſchmälert, daß der Landesherr ſie wenigſtens mit einem ſolchen Collegio oder Corpore gleich= ſam theilen, und dieſe als Mit=Regenten neben ſich haben ſolle? Werden nicht dieſe in der Herrnhuter Verfaſſung liegende Grundſätze durch die Handelsweiſe derſelben beſtättiget, wenn ſie ſich aller genauen Aufſicht und Inſpe- ction entziehen, und dem Landesherrn nur ſo weit folgen, und erkennen wollen, als es ihrer Einrichtung nicht entgegen iſt? Leidet nicht die

„ gleich zu begehren, daß ihr gelobet und mit-
„ telſt Anrufung des allwiſſenden GOttes an
„ cörperlichen Eydes ſtatt zuſaget, daß ihr unter
„ eurer Einrichtung und Verfaſſung keine Un-
„ terthänigkeit unter dem Herrn Grafen von
„ Zinzendorf, oder denenjenigen, welche auf
„ ſein, der Seinigen, und eurer Leiter Wink,
„ eure Fürſteher und Aelteſten ſind, ſuchet, oder
„ hinführo ſuchen (36), ſondern euch lediglich
„ mit

Kirch - nſäglichen Abbruch, daß der ehrwürdige Name der Evangeliſchen Religion zu einem Deckmantel ſolcher Lehren und Handlungen gebrauchet wird, deren ſich oft ein ehrbarer Mann ſchämen dürfte? Komt ſelbige dadurch nicht in Geringſchätzung, oder wol gar in Verachtung? Wird nicht manche erweckte und gutherzige Seele hingeriſſen und beſtricket, daß ſie ſich entweder gar nicht, oder ſchwer losreiſſen kan? tritt dadurch nicht ein Greuel der Verwirrung und Verwüſtung ein, daß ein neuer Same der Lehre, den die Heil. Schrift nicht hervorgebracht hat, ausgeſtreuet, ſo viele Meynungen, Deuteleyen und Mißbrauch der göttlichen Warheiten, ſo viel Menſchen-Tand und Sinnlichkeit in der Religion eingeführt wird, daß das Weſentliche derſelben in dem Zuſammenhang der Warheiten darüber vergeſſen wird? Doch es haben dieſes ſchon die gröſte Gottes-Gelehrten ſo klar, daß dagegen nichts gründliches zu ſagen iſt, gezeiget.

(36) Dieſes hatten ſie bereits in dem Aufnahm-
Con-

„ mit Beybehaltung einer chriſtlichen, vernünf-
„ tigen und in GOttes Wort gegründeten Ge-
„ wiſſensfreyheit begnügen, dahingegen in al-
„ len übrigen das Gewiſſen nicht warhaftig be-
„ treffenden Puncten uns willige und gehorſa-
„ me Folge, nicht aber ſelbige jemanden eurer
„ Brüder, wes Namens, Standes und Wür-
„ de er auch ſey, leiſten wollet, wie euch ſolches
„ in der Huldigungs-Formul bekannt gemacht
„ worden. Dieweil ihr aber euch erklärt habet,
„ daß auf die vorgeſetzte Art zu huldigen, und
„ euren Führern, Aelteſten, Leitern und derglei-
„ chen zu entſagen, wider euer Gewiſſen ſey,
„ auch bey dieſer Erklärung, der geſchehenen
„ Anmahnungen ohngeachtet, beſtändig be-
„ harret, wir aber auf der einen Seite euer ver-
„ meyntes Gewiſſen nicht zu beſchweren geden-
„ ken, auf der andern nicht gewillet ſind nachzu-
„ geben, daß unterm Vorwand einer Gewiſ-
„ ſensfreyheit, und des nicht zu dieſem Zweck
„ mit euch geſchloſſenen Contracts in unſerm
„ Lande eine mit der theuren Lehre Chriſti und
„ ganzen Heil. Schrift ſich nicht wol reimende
„ Lehre und dadurch eine neue in des Heil. R.
„ Reichs-Geſetzen nicht recipirte Religion, und
„ noch dazu öffentlich getrieben, und unſere Un-
„ terthanen zu Herrnhaag einem beſondern
„ Kirchenherrn und ſeiner Dependenz unter-

Contract, wie §. 3. zu ſehen, verſprochen. Man druckte hier nur das inzwiſchen kentbar gewordene Oberhaupt mit Namen aus.

„ würfig gemacht werden (37). So ordnen,
„ wol-

(37) Daß dieſes wirklich geſchehe, beweiſen dieſe Nachrichten klar. Der Hr. Graf v. Zinzendorf nennet die Religion der Herrnhaager ſelbſt die 4te im Römiſchen Reich. Seine Bottmäſſigkeit über die Glieder ſeiner Kirche iſt unumſchränket, weil er bald eine Theocratie, bald eine Hierarchie in ſeiner Kirche behauptet, und haben will, mithin alle weltliche Mächte dadurch ausſchlieſet. Es beweiſet auch die Folge dieſes Patents, wie ſtark ſeine Mitglieder mit ihm verbunden. Denn da ſie lieber auswandern, als der Unterwürfigkeit, worin ſie mit dem Hrn. Grafen v. Zinzendorf ſtehen, ſich entſchlagen wollen: ſo begreifet ein jeder die groſe Anhänglichkeit und die Feſtigkeit des Bandes, worin ſie mit ihm ſich verbunden. Man ſetze, ein Herr erobert ein Land, das unter eines andern Fürſten Bottmäſſigkeit geſtanden hat. Der Eroberer will darin die Huldigung einnehmen. Er läſſet bekant machen, wer von dem vorigen durch die Uebermacht des Kriegs verdrungenen Fürſten nicht ſich losſagen will, ſoll das eroberte Land räumen. Wie viele ſolten wol abziehen? Gewiß wenige. Die Geſchichte geben von dieſem Fall Beyſpiele, zeigen aber auch, daß die eroberten Lande das Band, worin ſie mit ihrem ehemaligen Hrn. ſtunden, als aufgelöſet betrachtet, und mit dem Eroberer ſich wieder verbunden haben. Da aber den Herrnhutern zugemuthet wird, der Verbindung mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf ſich

„ wollen und befehlen wir euch hiemit Kraft

ſich zu entſchlagen, da dieſe Zumuthung von dem natürlichen Herrn des Landes geſchiehet, deſſen Oberherrſchaft und Bottmäſigkeit ſie dem Munde nach alle er- und bekennen, dem ſie die Unterwürfigkeit, und den Gehorſam zu geloben ſich ſchuldig erachten: ſo bezeugen ſie mit Worten und Werken lieber auszuwandern, als dieſes zu thun. Iſt es denn da nicht ohnwiderſprechlich, daß die Herrnhuter ihrem Kirchen-Herrn und Oberhaupt mehr unterwürfig gemacht werden, als demjenigen Landesherrn, den ſie doch dem Munde nach ſelbſt für ihren Landes- und Oberherrn erkennen? Die Herrnhuter ſagen zwar: ja wir können Gewiſſens wegen dem Herrn Grafen von Zinzendorf, und unſern Führern, als unſern Lehrern nicht entſagen, weil wir angewieſen ſind in der Heil. Schrift unſern Lehrern zu folgen; Allein entweder lehret der Herr Hraf von Zinzendorf, und ihre Führer der Bibel gemäs, oder nicht. Iſt das letzte, ſo ſind ſie Sectirer, und haben die Landesherrſchaft auch hierin bey der Aufnahm hintergangen, da ſie verſprochen, und bekennet, daß ſie keine Sectirer ſeyen, und verdienen die Toleranz nicht, geſchweige dann eine öffentliche Ausübung eines Gottesdienſtes, weil ſie Grundſätze haben, zu Ausbreitung ihrer Sectirerey könne und dürfe man die Warheit nicht allein verſchweigen, ſondern auch andere Umſtände vorgeben, als wirklich vorhanden ſind. Und unter dieſen

„ unſerer Landesherrlichen Hoheit und Bott-
„ mäſigkeit gnädig doch ernſtlich, aus unſerm
„ Lande

Umſtänden ſind ihre erſtere und weitere Führer dergleichen Lehrer nicht, von denen die Heil. Schrift ſaget, daß man ihnen folgen ſolle. Lehret aber der Herr Graf von Zinzendorf, und ihre Führer der Bibel gemäs: ſo glauben dieſelbe und die Herrnhuter entweder, daß ſie allein der Bibel gemäs lehreten, oder daß die Lutheraner und Reformirte Gottes-Gelehrte auch der Bibel gemäs lehren. Wehlen die Herrnhuter das erſtere, ſo ſagen ſie dadurch ſelbſt, daß ſie alſo weder Lutheriſch noch Reformirt, davor ſie ſich doch ſelbſt ausgeben, ſeyen, und daß ihr Lutheriſcher und Reformirter Tropus ein Blendwerk vor Menſchen, im Herzen aber ihre Meynung ſey, daß ſie allein die Seligkeit und wahre Lehre hätten, und alsdann ſind ſie abermal Sectirer. Sagen ſie aber, die Lutheriſche und Reformirte Gottes-Gelehrte lehren auch der Bibel gemäs: ſo iſt ihnen ja ohnbenommen, und von der Landesherrſchaft noch nie angeſonnen worden, daß ſie keine Lehrer aus der Lutheriſchen oder Reformirten Kirche haben ſollen, folglich können ſie auch nicht behaupten, daß ihnen in dem Verſtande der Heil. Schrift zugemuthet ſey, ihren Lehrern zu entſagen, oder ihrem Gewiſſen Drang geſchehe, wie ſie vorgeben. Denn ſolte dieſe göttliche Verordnung ſo viel bedeuten, daß eine Gemeine ihren Lehrer, den ſie hätte, beſtändig behalten, und an deſſen Statt keinen an-

„ Lande und geſamten Grafſchaft ruhig,
„ und eurer Ehren ohnbeſchadet, abzuzie-
„ hen,

andern nehmen ſolte, ſo dürfte kein Geiſtlicher von einer Gemeine zu einer andern geſetzet, noch eine Gemeine zu ihrem neuen vorgeſetzten Lehrer zu gehen angewieſen werden. Wer aber wird ſich ſolche Träumereyen einfallen laſſen? Die göttliche Warheit iſt göttliche Warheit, und hat ihre göttliche Kraft nicht von dem Munde des Lehrers, der ſie ſaget, ſondern von der Quelle der ewigen Gottheit, woraus ſie flieſet. Will man ſagen, ja es hat doch ein Lehrer mehr und beſſere Erbauung als ein anderer. Gut. Man geſtehet es. Aber doch gewiß alsdann nur, wenn er der Heerde Chriſti wartet, und ſie in ſeiner beſtändigen Aufſicht und Pflege hat. Thut aber dieſes der Herr Graf von Zinzendorf? thun es die Führer? die in verſchiedene Welttheile laufen, ſich in hundert ja tauſend weltliche Händel flechten, erſtaunliche weitläuftige politiſche und theologiſche Geſchäfte übernehmen, und ſich ſo beſtricken, daß gewiß die Seelſorge ein weit leichter Geſchäfte ſeyn müſte, als es in der That iſt, wenn es mit ſolcher Leichtſinnigkeit ſich beobachten lieſe, wie es bey den Herrnhutern geſchiehet. Und wie können die Herrnhuter dergleichen einwerfen, da ſie ja nicht wiſſen, auch nicht wiſſen können, was ein zukünftiger rechtſchaffener Lehrer der Lutheriſchen oder Reformirten Kirche vor Erbauung haben könte und würde. Doch es iſt klar genug, daß es blos ein

Ein-

„ hen (38), als wozu wir auch die Reichs-
„ Conſtitutions - mäſige Friſt von 3. Jah-
„ ren

Einwand eines Secten-Geiſtes ſey, wenn die Herrnhuter vorgeben, man muthe ihnen etwas wider die Bibel zu, wenn man verlange, daß ſie der Verbindung mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf und ſeiner Dependenz ſich entäuſern ſolten. Denn ſie werden daraus niemals beweiſen, daß dieſe zu Aelteſten und Lehrern derjenigen Leute, die ſie aus allen Religionen zuſammen locken, geſetzet ſind. Man will ja ausdrücklich, ſie ſollen nach der Heil. Schrift handeln, ja man gehet ja ſo weit, daß wenn ſie auch in einem, oder andern Lehr-Puncte nach der Bibel irrig ſind, man ihnen die Gewiſſensfreyheit laſſen will. Man will nur der herrſchenden Geiſter, davon ſie dependiren, ihre Herrſchaft im Staat nicht einniſteln, noch eine Verbindung ſtehen laſſen, die mit dem Bande eines Lehrers und Zuhörers keine weitere Aehnlichkeit hat, als daß ſie unter einerley Namen ſtehen.

(38) Hierüber können die Herrnhuter ſich in dem mindeſten nicht beſchweren. Denn ſie haben mit der Emigration oft ſelbſt dem Landesherrn gedrohet, und ſolche anverlanget. Man ſehe das Schreiben in §. 13. vom 2. Febr. 1747. und die 6te und 7te Anmerkungen zu dem §. 33. Wenn man alſo keinen andern Grund hätte, als daß man gethan, was ſie ſelbſt verlanget haben, ſo würde ſolches das Emigrations-Patent

„ ren hiemit zu dem Ende anſetzen, damit ihr
„ euch inzwiſchen nach eurer Gelegenheit einen
„ andern Aufenthalt ausmachen, und diejeni-
„ gen, welche unter euch hier im Lande etwas
„ Eigenthümliches erworben oder angebauet
„ haben, daſſelbe nach Masgabe des Auf-
„ nahm-Contracts an uns nicht unangeneh-
„ me Perſonen verkaufen, oder ſolches auf
„ ſonſt

---

tent hinlänglich rechtfertigen. Daß es aber auch an andern und wichtigern Gründen nicht fehle, tritt aus dieſen Nachrichten ſattſam an Tag. Man will ſolche hier nicht wiederholen, ſondern nur noch ſein Verfahren mit einer Warheit beſtättigen, die ſelbſt der ernſtliche Verfechter der Toleranz, der berühmte Lock, nicht miskennet hat, wenn er in ſeinem Sendſchreiben von der Toleranz p. 96. nach der deutſchen Überſetzung alſo ſchreibet:

„ Diejenige Kirche kan kein Recht haben,
„ noch fordern, von der Obrigkeit tolerirt zu
„ werden, die dem Fürſten etwas von ſeiner
„ habenden Juriſdiction, Recht und
„ Macht in weltlichen und bürgerlichen
„ Dingen über ihre Glieder entziehet, und in
„ welcher diejenige, die ſich dazu begeben, in
„ eines andern Fürſten Pflicht, Schutz und
„ Gehorſam nach ihrem äuſerlichen Leib und
„ Leben treten, alſo daß ſie mehr dem Kir-
„ chenherrn, als Landesherrn, Diſpoſition
„ und Herrſchaft darüber geben, und ſie die-
„ ſem nicht mehr, und länger Gehorſam lei-
„ ſten dürfen, als es jener haben will.

„ ſonſt erlaubte Art zu benutzen, die Veran-
„ ſtaltung treffen können, geſtalten einem je-
„ den das Seinige ohne den mindeſten Abzug,
„ und 10. Pfenning verabfolget, und ihnen
„ nichts in den Weg geleget werden ſoll. Da-
„ ferne aber jemand unter euch, er ſey männlich-
„ oder weiblichen Geſchlechts, von denen, wel-
„ che keine gemeine Aemter getragen ha-
„ ben (39), die obgedachte Huldigung an uns
„ abzulegen, die Herrnhutiſche Lieder-Einrich-
„ tung und Lehr-Bücher zu verlaſſen, und ſich
„ ent-

(39) Diejenige, welche gemeine Aemter haben, ſind entweder zum Theil oder gänzlich ſchon in dem Gemein-Plan unterrichtet, und haben bereits ihre Anweiſungen von den Directoribus der Brüder-Gemeinen, dem General-Diaconat und geſamten Befehlshabern, folglich von denenjenigen, die den Staat im Staat errichten. Weil ſie nun nach dieſen, als nach einem Evangelio handeln, ſo bringet man den Staat im Staat nicht weg. Man reiniget das Kirchen-Weſen und die Grund-Plane niemals, ſo lang dieſe da ſind, und mit den Herrnhutern Verbindung haben. Und aus dieſer Urſache hat man ſelbige ausgeſchloſſen. Denn man weis, und wird in dieſen Nachrichten finden, daß ſie reden und vorgeben können, was ſie wollen, und die Convenienz ihnen an die Hand giebet. Dahero wenn ſie ſich auch gleich zu der Huldigung bequemet hätten, ſo wär doch dabey niemals Sicherheit vor den Landesherrn, ſondern vielleicht das letzte Uebel ärger, als das erſte geweſen.

„ entweder zu denen in unſerm Lande befind„ lichen Evangeliſchen Reformirten oder Lu„ theriſchen Kirchen in Lehre und Glauben zu „ halten, mithin GOtt nach ſeinem allein „ ſeligmachenden heiligen Worte in einem „ wahren Zuſammenhang ohne irrige Men„ ſchen-Satzungen, und gefährliche Anſtal„ ten, mithin ohne weitern Anhang, ver„ derblichen Beſuch, Dependenz und Ge„ meinſchaft mit den Herrnhutern, zu die„ nen, und ſeine Seligkeit nach der ganzen „ und ohntheilbaren Vorſchrift Chriſti aus„ zuwirken, oder aber auch für ſich in der „ Stille mit den Seinigen nach ſeiner Er„ kentnis ſeine Andacht ohne äuſerliche Theil„ nehmung an dieſer, oder jener Religion „ zu haben gemeynet iſt, dem oder denenſel„ ben wollen wir den weitern Aufenthalt „ auf dem Herrnhaag und unſern Landes„ herrlichen Schutz, nebſt einer ohngekränk„ ten Gewiſſens-Freyheit, ſo weit ſolche in „ GOttes Wort und der Vernunft gegrün„ det iſt, gerne gnädig und kräftig angedey„ hen laſſen (40), und ſolche wider ihrer bis-
heri-

(40 Man wirft hier ein, man übete einen Gewiſſenszwang aus, wenn man die Leute anhielte, die Herrnhutiſche Lieder und Lehr-Bücher zu verlaſſen. Allein gar nicht. Man hält zwar ſolche meiſtentheils vor verwerfliche Bücher, die die wahre Religion in vielen wichtigen Warheiten mehr dunckel, unge-

„ herigen Leiter und Führer zwingende Kunſt-
„ griffe Landes-Väterlich ſchützen und hand-
„ haben; Geſtalten wir dann hiemit allen
„ und jeden Einwohnern des Herrnhaags,
„ beſonders denen, welche ſich Gemein-Aem-
„ ter darauf zulegen laſſen, nachdrücklich und
„ ernſtlich befehlen, keinen unſrer Untertha-
„ nen, welcher von dieſer Sectiriſchen Gemein-
„ ſchaft abtreten, und demnechſt auf dem
„ Herrnhaag länger zu bleiben geneigt iſt, we-
der

gewiß und unkentbar, als kentbar, und deut-
lich machen. Und aus dieſem Grunde he-
bet man den öffentlichen Gottesdienſt der
Herrnhuter auf. Man will ſolchen nicht mehr
gelehret, nicht mehr getrieben, und das Sy-
ſtem nicht weiter fortgeführet haben. So
weit gehet allezeit die Macht eines Landes-
herrn, zu beſtimmen, was öffentlich geleh-
ret, und in einem Lande vogetragen werden
ſolle. Man zwinget aber deswegen keinen
zu glauben, was die Lutheriſche oder Re-
formirte Kirche lehret. Man läſſet ihnen
hierunter die freye Wahl. Ja man gehet noch
weiter. Man will auch dulten, wenn etwa
einer oder der andere mit dieſen, oder jenen
Irrlehren eingenommen, und ſich zu keiner
der recipirten Religionen im Römiſchen Rei-
che bekennen wolte, dafern er in der Stille
in ſeinem Hauſe vor ſich nach ſeiner Erkent-
nis GOtt dienet, ſeine Lehren nicht fortpflan-
zet, kein äuſerliches Religions-Weſen auf-
bauet,

„ der mit Worten, Werken, Einnehmung
„ in die Zucht, oder ſonſtige Mittel, bey
„ Vermeidung empfindlicher Strafe davon
„ abzuhalten, ihn irre zu machen, ihn immit-
„ telſt zu verſchicken, oder ſonſt etwas wider
„ eines jeden freyen Willen, Wahl und un-
„ ſere Verfügung vorzunehmen, wie wir dann
„ nächſtens ſolche Veranſtaltung treffen wer-
„ den, daß diejenige, welche vorgeſetzter maſ-
„ ſen unter unſerm Schutze wohnen zu wol-
„ len geneigt ſind, ſich melden, und unſerer
„ Landesherrlichen Vorſorge und Beyſtan-
„ des wider alle Beeinträchtigung werkthä-
„ tig genieſen, wie weniger nicht desjeni-
„ gen wider habhaft werden können, was ei-
„ ner oder der andere in die Gemeinde gegeben,
„ und von derſelben von GOtt und Rechtswe-
„ gen annoch zu fordern befugt iſt. Wornach
„ ſich

---

bauet, und die Sectiriſche Gemeinſchaft und Dependenz des Herrnhuter Weſens verläſſet. Mithin zwinget man keine Seele, etwas zu glauben, oder nicht zu glauben, ſondern läſſet einem jeden eine volle Gewiſſens-Freyheit. Denn weiter kan ſich dieſe mit Grunde nimmermehr erſtrecken, als daß einer die Freyheit eine Meynung zu hegen, und zu behalten ohngekränket behält, und man ihn deswegen durch keine Bürgerliche Mittel auf andere Gedanken zu bringen trachtet.

„ ſich ein jeder, den es angeht, zu achten,
„ und ſeiner Kinder zeitliche und ewige Wohl-
„ fahrt reiflich zu bedenken, und eine ſolche
„ Wahl zu beſchlieſen hat, als er ſolche der-
„ einſtens für dem Throne GOttes getrof-
„ fen zu haben wünſchen möchte. Urkund-
„ lich unter unſerer eigenhändigen Unterſchrift
„ und beygedruckten Inſiegel. Gegeben Bü-
„ dingen, den 12ten Febr. 1750.

Guſtav Friedrich,
Graf zu Yſenburg
und Büdingen ꝛc. ꝛc. (L. S.)

Die Herrnhaager aber übergaben ein für einem ihrer Mitbrüder errichteres Inſtrumentum Notariale, Kraft deſſen ſie bekenneten:
„ 1) Daß ſie der Landes-Obrigkeit von Her-
„ zen untergeben, und unterwürfig ſeyn,
„ und ſich ſo verhalten wolten, wie es
„ getreuen gehorſamen Unterthanen gegen
„ ihren Landesherrn eignet und gebüh-
„ ret (41).

„ 2) Daß

---

(41) Die Worte ſind gut, wie es aber ganz anders mit den Werken beſchaffen ſey, zeigen dieſe Nachrichten. Denn es verſtehet ſich ihr Verſprechen, wenn man es auch vor kein Vorgeben halten will, allezeit nach dem Fus ihres Syſtems. Nach dieſem Fuſe aber können ſie nur ſo weit getreue, und gehorſame Unterthanen eines Landesherrn ſeyn, als weit es ihnen von dem General-Diaconat und

„ 2) Daß ſich die geſamte Brüder-Gemei-
„ ne in Herrnhaag zu der ungeänderten
„ Augſpurgiſchen Confeſſion, wie ſolche
„ auch bereits von der geſamten Unitate
„ Fratrum pure & ſimpliciter angenom-
„ men worden, bekenneten (42).

Ll 2 „ 3) Daß

---

und Directorio der Brüder-Gemeinen nicht unterſaget wird. Denn der Herr Graf von Zinzendorf ſaget ſelbſt am Ende des Schreibens vom 1. Jul. 1747.

„ Ich habe in gewiſſem Verſtande immer
„ ſehr vielerley ganz diverſe Landesherrn
„ zu gleicher Zeit.

(42) Hier bekennen ſie ſich für Notario und Zeugen zu der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion. Im Febr. 1750. und im 22ten October des nemlichen Jahres ſchreibet der Herr Graf von Zinzendorf in §. 38. die Herrnhaager wären Reformirte, Mennoniſten und andere Diſſidenten vom Lutheraniſmo. Was ſoll man alſo von einem ſolchen Bekentnis halten? Wolte man ihm Glauben beymeſſen, ſo müſte man gewiß die Prüfung und Vernunft verſchworen haben, und ſehr leichtſinnig, und leichtglaubig ſeyn. Es iſt ſchon oben in der 2ten Anmerkung zum §. 2. bemerket, daß ſie bald Mähriſche Brüder, bald Reformirte, bald Lutheraner, und dergleichen zu ſeyn vorgegeben, und darin die Sprache ſo verändert haben, daß man mit Warheit niemals wiſſen können, was ſie ei-
gent-

„ 3) Daß ſie aber Gewiſſenshalben nicht
„ verſprechen könten, dem Herrn Grafen
„ von Zinzendorf, ihren Führern und Lei-
„ tern abzuſagen, weil ſie in der Heil.
„ Schrift angewieſen, ihren Lehrern zu ge-
„ horchen (43).
„ 4) Daß ſie den Herrn Grafen von Zinzen-
„ dorf vor einen treuen und warhaften Die-
„ ner JEſu Chriſti hielten, und wann ſie
„ ihm abſagten, ſie das Wort treffen
„ würde: wer mich verleugnet für den
„ Menſchen, den will ich wieder ver-
„ leugnen für meinem himmliſchen
„ Vater, und daß, wenn auch der Herr
„ Graf

---

gentlich für Religion im Grunde hätten. Man kan aber ſie kurz ſo beſchreiben:

Ein Herrenhuter iſt ein allgemeiner Chriſt,
Dem aller Glaube recht, der ihm gemüthlich iſt,
Der Irrthum Andacht nennt, und falſche Frommen ſchützet,
Der Bosheit Einfalt heißt, ſo balds dem Grund-Plan nützet,
Der Welt- und Kirchen-Staat mit halben Reden ſchwärtzt,
Der mit dem Glauben ſelbſt, wie mit den Prieſtern schertzt,
Geld, Ehr und Gut veracht, damit ein Theil der Erde
Im Schein dem groſen GOtt, im Seyn ihm dienſtbar werde.

(43) Siehe die vorhergehende 37. Anmerckung.

„ Graf von Zinzendorf ſich ihres Amts „ und Sorgen entziehen wolten, ſie den„ noch ſolches quoad eccleſiaſtica und „ œconomica nicht zugeſtehen könten (44)
„ 5) Daß ſich des Herrn Grafen von Zinzen„ dorf und der übrigen Vorſteher Amts„ Sorge nie auf einige Civil-Unterthänig„ keit erſtrecket habe (45). Allein

(44) Hieraus ſiehet man erſtlich den Mißbrauch der Heil. Schrift, und die abgöttiſche Verehrung des Herrn Grafen von Zinzendorf. Man muthet den Leuten nicht zu, GOtt, Chriſtum oder ſonſt eine einzige Warheit und Lehre der Heil. Schrift zu verleugnen. Man will vielmehr, ſie ſollen nach untrüglicher Maasgabe derſelben glauben und handeln. Sie aber wollen nur nach des Herrn Grafen von Zinzendorf Ausſprüchen, und Einrichtung ihr Leben führen. Und da man davon die Gefahr einſiehet, und derſelben vorzubeugen ſich ſchuldig erkennet: ſo ſoll dieſes eine Zumuthung ſeyn, wodurch ſie GOtt verleugnen ſollen. Zweytens ſiehet man, daß ſie dem Herrn Grafen von Zinzendorf in eccleſiaſticis & œconomicis ein ſolches Recht zuſtehen, deſſen er ſich auch ſelbſt nicht zu begeben vermöchte, das iſt, daß ſie in dieſen Puncten allein von ihm, und ſeiner Dependenz ſich regieren zu laſſen gemeynet ſeyn. Und dieſes iſt das independente Brüder-Directorium.

(45) Man kan das Gegentheil aus denen von

Allein wie wenig dieſem Bekentnis zu trauen, iſt aus den obigen Begebenheiten und den angefügten Anmerkungen hinlänglich zu erkennen. Man lieſe auch noch zu weiterer Vorſorge folgendes Patent bekant machen.

„ Wir Guſtav Friedrich, Graf zu Yſen„ burg und Büdingen ꝛc. ꝛc. des Königl. „ Däniſchen Dannebrogs-Ordens Rit„ ter ꝛc. ꝛc. Fügen hiemit zu wiſſen: Nach„ dem Wir in dem unterm 12. Februarii „ datirten und den 18ten publicirten Man„ dato unter andern verordnet, daß keiner de„ rer Einwohner des Herrnhaags, welcher „ von der Herrnhutiſchen Secte abtreten und „ demnächſt auf dem Herrnhaag zu bleiben ge„ neigt ſeyn ſolte, davon weder mit Worten, „ Werken, Einnehmung in die Zucht, oder „ ſonſtige Mittel abgehalten, irre gemacht, „ immittelſt verſchicket, oder ſonſt mit jeman„ den etwas wider ſeinen freyen Willen und „ Wahl vorgenommen werden ſolte; Wir „ aber erfahren, daß bereits viele abgeſchicket „ ſeyen, und durch allerhand Kunſtgriffe, und „ falſche Vorbildungen irre gemachet wer-

„ den

---

dem Herrn Grafen von Zinzendorf ſelbſt entworfenen Statutis von §. 16. bis 33. ſehen. Man kan aus dem §. 7. erkennen, daß ſie ſelbſt ſetzen, ihre Kirchen-Diſciplin reſpicire nur das Bürgerliche. Sie hätten keine geiſtliche Kirchen-Diſciplin, wovon die Welt voll wäre.

„ den (46), und dann Wir zwar auf der ei-
„ nen Seite niemanden ſeine freye Wahl und
„ Willkühr nehmen, auf der andern aber
„ auch wiſſen wollen, ob die Abziehende aus

(46) Der Herr Graf von Zinzendorf hatte ſchon lange vor dem Emigrations-Patent, da Büdingen nicht in ſein Syſtem durch Nachſicht hineingehen, ſondern einen eigenen Beamten auf dem Herrnhaag haben wolte, gedrohet, er wolte alles wegziehen, was nur 100. Thlr. im Vermögen hätte. Die erſte Bemühung der Herrnhuter nach dieſer Grund-Regel war alſo theils die Vermögende, theils diejenige fortzuſchaffen, welche man etwa zur Rede, oder Verantwortung ziehen können. Das nahe Lindheim und Marienborn waren ſchöne Auswege. Es waren verſchiedene auf dem Herrnhaag, von denen man wuſte, daß ſie über die Publication des Emigrations-Patents GOtt gedanket hatten; Allein die Herrnhuter wuſten die, welchen ihre Verfaſſung nicht einleuchtete. Kein desfals verdächtiger Bruder oder Schweſter durfte mit einem, davon man wuſte, daß er über die Verfaſſung gleichfals bedächtlich war, allein reden. Ein Bruder, eine Schweſter fand immer Gelegenheit ſich zu dem, oder der andern zu verfügen, und ſie alſo zu verhindern, richtige Auswege zu ſuchen, oder Abſprache mit jemanden zu nehmen. Dahero wurde der Landesherr zu dieſem weitern Patent bewogen.

„ eigener Erkentnis und freyer ungezwunge-
„ ner Wahl weggehen: So verordnen und
„ befehlen Wir hiemit in Kraft Unſerer Lan-
„ desherrlichen Bottmäſigkeit denen Einwoh-
„ nern zu Herrnhaag weiter, daß niemand
„ unter den Vorſtehern, oder denenjenigen,
„ welche die Sache führen, und derſelben ſich
„ annehmen, bey Vermeidung ein hundert
„ Reichsthaler, und allenfals nach Befund
„ ſchärferer Strafe ſich unterſtehen ſolle, je-
„ manden, er ſey Männlich- oder Weiblichen
„ Geſchlechts, weiter ohne Unſer oder der
„ Unſerigen Vorwiſſen, wie bisher geſche-
„ hen, es ſey bey Tag oder Nacht fortzuſchi-
„ cken (47), oder die Leute durch ungebühr-
„ liche Mittel und Wege, es ſey durch Be-
„ drohung, Liſt, falſche Vorbildung, Wor-
„ te oder Werke, zu zwingen, bey dem Herrn-
„ hutiſchen Anhang zu bleiben, ſondern, da-
„ mit Wir wiſſen mögen, ob und daß die Ab-
„ ziehende freywillig, ohne Zwang, und aus
„ eigener Bewegung (48), weggehen, es da-
„ mit folgender Geſtalt gehalten werden ſolle:

„ 1) Soll

(47) Man darf hier nur ſich der Hiſtorie mit der Fräulein von Schachmann und den Walteriſchen Kindern aus dem §. 9. und 10. erinnern.

(48) Man kan ſolches doch mit keiner Gewißheit gewahr werden. Denn wenn die Leute zum Abzuge ſich melden, ſo ſind ſie ſchon zu allem ſo präpariret, daß ſie ſich dem Willen der Gemeine ergeben haben. Man läſſet auch

einem

„ 1) Soll bey Publication dieſes ſofort eine
„ exacte und zuverläſige Specification al-
„ ler dermals noch übrigen Einwohner des
„ Herrnhaags beyderley Geſchlechts gefer-
„ tiget, und dafern die Vorſteher darin ei-
„ nige Perſonen gefliſſentlich verſchweigen,
„ oder auslaſſen, und ſie deſſen dennächſt
„ überführet werden, ſelbige davor nach Be-
„ fund geſtrafet und angeſehen werden.
2) Soll alle Mitwochen, oder, nach Befund,
„ alle 14. Tage, oder Monat, des Mitwo-
„ wochens einer unſerer Räthe mit einem
„ Actuario hinauf kommen, bey welchen
„ alle diejenigen, welche abziehen wollen, ſich
„ melden, und, wer ſie ſeyen, ob ſie bey den
„ Herrnhutern freywillig bleiben, und aus
„ eigener Bewegung, ohne Bedrohung und
„ Liſt, abzögen, und wohin ſie gingen, befra-
„ get, und daſſelbe kurz zum Protocoll ge-
„ nommen werden ſoll. Wenn aber
„ 3) Jemand in der Zwiſchenzeit eilig wegzu-
„ g hen reſolviren, und bis auf den geſetzten
„ Tag der Hinkunft zu bleiben nicht gemey-
„ net ſeyn ſolte, derſelbe ſoll verbunden ſeyn,
„ an unſere Canzley nach Büdingen perſön-
„ lich zu kommen, und ſolches anzuzeigen.

Ll 5 „ 4) De-

---

einem jeden elten, was er alsdann ſaget, damit auch der Schein alles Zwanges vermieden, und ein jeder in ſeinem Innern von derjenigen Ge-lindigkeit überzeuget werde, womit man in die-ſer Sache zu Werke gehet.

„ 4) Denen Abziehenden ſollen unter unſerer
„ Canzley Unterſchrift und Inſiegel die
„ Päſſe umſonſt ertheilet, und ihnen alles
„ auf mögliche Art um ſo mehr erleichtert
„ werden, als feſter wir entſchloſſen, keinen
„ einzigen, welcher nicht von den Herrnhu-
„ tern aus freyer Erkentnis und Wahl ab-
„ gehen, und ſich von der Lehre, der Anhäng-
„ lichkeit und Verbindung mit dieſen Leu-
„ ten gänzlich losſagen, davon entfernen,
„ und demnächſt aus eigener Bewegung
„ unter unſerm Schutz bleiben will, zu be-
„ halten. Ob auch wol
„ 5) Wir keinesweges gemeynet ſind, einen
„ einzigen zu bewegen, wider diejenige Ver-
„ faſſung, welche er ſelbſt erwehlet, die min-
„ deſte Beſchwerde zu führen: ſo achten
„ wir uns dennoch, da wir vernehmen, daß
„ viele in Sorge ſtehen, daß ſie ihre noch
„ nicht volljährige an die Gemeinde vertrau-
„ te Kinder, ſo dann ihr darin hingegebenes
„ Vermögen nicht wieder erhalten könten,
„ und würden, Kraft unſers tragenden Lan-
„ desherrlichen Amts verbunden, hiemit ei-
„ nem jeden zur Nachricht anzufügen, daß
„ wenn er dieſer oder anderer Urſachen hal-
„ ber etwas mit Recht an die Gemeinde, de-
„ ren Häupter und Glieder zu fordern habe,
„ und ſolches bey unſerer nachgeſetzten Ju-
„ ſtitz-Canzley, oder demjenigen aus unſern
„ Räthen, welchen wir von Zeit zu Zeit auf
„ den Herrnhaag ſchicken werden, im Wege
„ Rechtens zu rechter Zeit anbringen wolle,

„ ihm,

„ ihm, er möge übrigens wegziehen, oder
„ bleiben wollen, diejenige gleich durchge-
„ hende unpartheyiſche Gerechtigkeit wie-
„ derfahren ſolle, welche wir einem jeden in
„ unſerm Lande angedeyhen zu laſſen uns
„ ſchuldig erkennen. Und gleichwie
„ 6) Der Ort auf einem von allen Laſten be-
„ freyeten Gute angebauet worden; Alſo
„ ſollen auch diejenigen, welche daſelbſt,
„ mit gänzlicher Verlaſſung der Herrnhu-
„ tiſchen Secte, zu bleiben geneigt ſind, die
„ Freyheit von allen Frohnden, Dienſten,
„ Einquartirung, und andern Kriegs-Be-
„ ſchwerlichkeiten, immerfort zu genieſen
„ haben.

§. 38.

Nach dieſem Vorgang hat der Herr Graf von Zinzendorf dem Regierungs-Rath Brauer folgendergeſtalt unterm 12. April aus Londen zugeſchrieben:

„ Ich bin ſtille zu allem, was bisher vorge-
„ gangen, meine Brüder wiſſen warum? Sie
„ köntens auch wiſſen, wenn ſie mir jemals
„ hätten glauben wollen.

„ Sie haben mich leicht perſuadiren kön-
„ nen, daß der Haag, wie er zu Büdingen ſeit
„ 1742., in meiner Abweſenheit äuſerlich ge-
„ formet worden, keine Convenienz vor Bü-
„ dingen iſt. Ich würde alſo nichts dagegen
„ gehabt haben, daß er auf die Umſtände von
„ 37. zurückgekommen wäre, ſo hätte ich ihn
„ geformet. Das war alle meine Abſicht

„ bey

„ bey den herzlichen Conferenzen, die ich mit
„ ihnen hielte (1).

„ Das war nicht nur der Plan, warum ich
„ ihnen die Höfe wieder zu ſchaffen ſuchte, ſon-
„ dern das war auch meine Intention bey de-
„ nen entſponnenen Tractaten wegen des
„ Haags, ich ſuchte von den Hol- und Engel-
„ ländiſchen, Sächſiſch- und Brandenburgi-
„ ſchen Etabliſſements zu profitiren, um ſie
„ von allen den unſchicklichen Deſſeins, die
„ vielleicht dem Rath Meyerhof ſelbſt nie Ernſt
„ geweſen, als er den guten ſel. Biſchof Mül-
„ ler dazu übergeholet (ohne die geringſte reale
„ Abnahme vom Haag) zu liberiren (2).
„ Ich

(1) Wie weit dieſes gegründet, wird ein jeder aus dem oben angeführten Briefwechſel leicht beurtheilen können. Das Ende des obigen §. 5. zeiget ganz deutlich, wie ſehr die Form des Contracts dem Herrn Grafen von Zinzendorf damals gefallen habe.

(2) Der Biſchof Müller hat wol den Büdingiſchen Rath, der damals die Geſchäfte tractirte, übergeholet, dieſer aber jenen nicht. Denn der Biſchof Müller hat ja die Punctation des Contracts gemacht und überſchicket, und kein Büdingiſcher Rath verſtunde damals das Syſtem der Herrnhuter, hatte es alſo auch ſo verſteckt und verdeckt nicht faſſen können, wie es geſchehen iſt. Inzwiſchen kan die 4te Anmerkung zu dem §. 12. und die 31ſte zu dem §. 13. entſcheiden, wie ernſtlich der Herr Graf von Zinzendorf

„ Ich bauete mein Haus expreſs ſo, daß man,
„ wenn es eine kurze Zeit zum Zweck gedienet,
„ der Gräflichen Herrſchaft eine Reſidenz of-
„ feriren könne, daher mir nur leid iſt, daß ich
„ am Ausbau zwiſchen dem ledigen Brüder-
„ Hauſe gehindert worden: das war meine
„ heimliche Vuë bey des Herrnhaags Anbau;
„ denn ich wuſte ja, daß ich und meine Kinder,
„ doch nicht da ſeyn, und die Häuſer bewohnen
„ könten, weil wir ganz wo anders zu Hauſe
„ ſind (3).

„ Die

---

zendorf das Haus Büdingen von denen Deſ-
ſeins, die er ſelbſt unſchicklich nennet, zu liberi-
ren geſucht habe, so daß wann es die Vorſicht
nicht zu rechter Zeit unterbrochen hätte, man, um
ſich eines kleinen Uebels zu entſchütten, in ein
gröſſeres eingeflochten ſeyn würde.

(3) Des Herrn Grafen von Zinzendorf Haus auf
dem Herrnhaag iſt erſt unter dem Namen eines
Anſtalten- und Gemein-Hauſes erbauet. Der-
ſelbe ſchreibet aber nachhero ſelbſt, daß weil es
zu koſtbar geworden, und er das meiſte Geld da-
zu hergeſchoſſen, ſo hätte er es zu ſich genommen.
Siehe das folgende Schreiben vom 12. Jun.
1750. den 4. Julii 1747. ſchreibet er, laut §. 14.
„ Ich will zu Haag ein bloſer Forenſis
„ ſeyn, ſo oft ich mit den Meinigen daſelbſt
„ in meinem Hauſe bin.
Er ſchreibet auch im Jul. 1747. weiter:
„ Das veränderte Bild hätte ich nur ein
„ Jahr eher wiſſen, und nicht expreſs das

„ Ge-

„ Die Fantaſie meiner lieben Gemahlin
„ (der GOtt ſo viel Schlöſſer und Häuſer in
„ der Welt gegeben hat) ſich ſo lange da auf-
„ zuhalten, habe ich nie aprofondiret. Es iſt
„ auch

„ Gegentheil verſichert werden ſollen; ehe ich
„ ſo viele Anſtalten-Häuſer vorhergebauet.

Ja da er mit Anfang des Jahrs 1747. in ſein Haus auf den Herrnhaag gezogen, und nachhero, daß man ſein Syſtem kennen lernen, und dagegen Masregeln erwehlete, einſahe, beſchwerete er ſich unter dem 5ten Jul.

„ Es iſt weder eine veränderte Hof-Luft
„ noch ein Schwarm Läſter-Schriften, die
„ von unſern Umſtänden lediglich gar nichts
„ wiſſen, eine genugſame Entſchuldigung,
„ Leute in deſperate depenſe zu führen,
„ und ſie es nicht länger, als ein halb Jahr
„ genieſen zu laſſen.

Welches er eben von ſich und ſeinem Hauſe zu Herrnhaag verſtehet. Den 5ten Jan. 1748. aber ſchreibet derſelbe.

„ Wie ich bereits mein Haus dem Herrn
„ von Lariſch verkaufet: alſo werde ich im
„ Febr. abziehen mit Sack und Pack.

Hier aber ſchreibet er nun, daß ihm leyd ſey, daß er am Ausbau verhindert worden, indem ſein heimlicher Zweck geweſen, es dem Landesherrn zu einer Reſidenz zu offeriren. Was ſoll man nun von dieſen ſich einander widerſprechenden und ſich zum Theil einander aufhebenden Sätzen glauben? Nichts anders, als daß die

„ auch vergebens über Guſtibus zu raffiniren.
„ Meine reſpectuöſe Deferenz gegen ſie
„ hat michs toleriren machen. Es hat mir aber
„ weh gethan, ſonderlich zu der jetzigen Zeit.
„ Sie

---

die Convenienz blos darin die Feder führe, und man unter allen gegen einander laufenden Puncten die wahre Abſicht zu verbergen ſuche. Es ſetzet der Adminiſtrator der Beuningiſchen Pfandgüter, Amtmann Schuckard, in einem für der Canzley zu Büdingen mit dem Pfand-Inhaber Beuning geführten Proceſſe, daß ihm zugemuthet worden, den Landesherrn zu Büdingen zu diſponiren, daß er auf den Herrnhaag in dieſes Zinzendorfiſche Haus ziehen, ſeine Hofhaltung in Büdingen aufheben, und ſich auf den Herrnhaag die Hofhaltung anlegen, und gegen eine zuvergleichende Geld-Summe einrichten laſſen möchte, dabey die Herrnhuter die Paſſiva der Grafſchaft mit derſelben übernehmen und ſich deswegen vereinigen ſolten. Ob nun wol dieſe thörichte Zumuthung niemalen in Vortrag gebracht worden, ſonſten man vielleicht die Abſicht zeitiger errathen hätte, und man ſie alſo auf ſich ſelbſt beruhen läſſet: ſo ſiehet ſie doch dem Gemein-Plan ſehr ähnlich, und würde wol der gröſte und wichtigſte Schritt in der Welt gewonnen worden ſeyn, wenn es dahin einzuleiten möglich geweſen wäre, daß eine ſolche Abſicht hätte können wirklich gemacht werden. Wenn man dergleichen vorausſetzet, ſo iſt es möglich,
und

„ Sie iſt eine Dame, die die Providenz mit
„ dergleichen Humiliationen, als ſie da er-
„ fahren, in ihrem vorigen ganzen Leben
„ verſchonet hat.

„ Ich bin zu ſolchen Dingen beſſer ge-
„ gemacht: Ihr aber hätte ichs gerne erſpart;
„ denn es iſt ihre Deſtination nicht: Kan
„ ſeyn, daß ihrer Lieſel Daſeyn, und ihres
„ ſeligen Bruders Grabſtätte etwas zu dem
„ Attachement contribuiret hat.

„ Was die Büdingiſche Proceduren ſeit
„ Jan. h. a. anlangt, die ich erſt ſpät im Febr.
„ durch die Coloniſten erfahren, weil ich mir
„ ſchon ſeit Jahr und Tag von dorther Af-
„ fairen zu ſchreiben verboten hatte: ſo kan
„ der liebe Herr Regierungs-Rath leicht
„ den-

---

und wahrſcheinlich, daß die heimliche Abſicht des Herrn Grafen von Zinzendorf, wie er ſchreibet, geweſen, das erbaute prächtige Haus zu einer Gräflichen Reſidenz zu offeriren, und ſolchergeſtalt den Landesherrn in einige Verbindung zu ziehen, und dergeſtalt einzuflechten, daß ſie um ſo gewiſſer auf allen Seiten Fortgang haben müſſen. Auſer dieſer Abſicht aber hält man es in Betrachtung der andern Schreiben für nichts anders als ein Lockſpeiſe, womit man dem Landesherrn ein Blendwerk machen, und zu Milderung und Abänderung des Emigrations-Patents ſich einen Weg bahnen wollen, der mit einem Hauſe, ſo 40. bis 50000. fl. gekoſtet haben ſoll, unterleget war.

„ denken, daß ich ſie nicht approbire, ſie
„ können freylich auch denken, daß ihnen
„ daran nichts lieget, und werdens vielleicht
„ ſagen.

„ Aber allerliebſter Herr Regierungs-Rath,
„ ich conjurire ſie bey meiner gegen ſie geheg-
„ ten treuen und unaffectirten Freundſchaft,
„ laſſen ſie es nun dabey. Laſſen ſie mich
„ die Emigration ſtill, demüthig, ruhig und
„ ſelig beſorgen (4). So ſoll der Schade ih-
„ rer Herrſchaft nicht ſeyn. Haben ſie andere
„ Leute? wol und gut. Haben ſie keine, ich
„ kan ſie ſchaffen, wenn ſie es von mir verlan-
„ gen, mit ſo raiſonablen Conditionen, daß
„ ſie zufrieden ſeyn würden, und auf den Fus
„ von 37. Wollen ſie meine Interpoſition
„ nicht

(4) Dieſes geſchiehet, und wird kein einziger Herrnhuter mit Grund der Warheit ſagen können, daß ihm nur das mindeſte in den Weg geleget wird. Man bemühet ſich vielmehr, ihnen um ſo geſchwinder in allem zu helfen, damit ſie überzeugend erkennen, daß kein Perſonell-Werk den Bewegungs-Grund zu denenjenigen Masregeln gegeben habe, die man nach langer Gedult zu ergreiffen gemüſſiget worden. Wenn aber der Herr Graf von Zinzendorf dadurch, daß man es dabey laſſen ſolte, ſagen wollen, man ſolte weiter nichts ins Publicum bringen, ſo wird er zwar hier das Gegentheil finden, aber ſolches de-

„ nicht haben, ſo will ich auch ganz ohnbe„ kümmert darum ſeyn. Die Emigration „ fällt mir allemal auf den Hals, ich mag „ wollen oder nicht.

„ Bedenken ſie aber, daß vor den Haag „ 120. bis 50000. fl. bezahlt werden müſſen, „ ehe ſie davon frey diſponiren können (5). „ Ich geſtehe, daß Proceſſe und erkünſtelte „ Stra-

---

nenjenigen beymeſſen müſſen, die das hohe Haus Büdingen wegen des Emigrations-Patents an verſchiedenen hohen Höfen anzuſchwärzen, und deſſelben gerechte Verfügungen als ungerecht, und unchriſtlich vorzumahlen geſuchet, mithin daſſelbe dadurch gereitzet haben, dem Verlangen ſolcher hohen Miniſtres gemäs, die gerne den Grund der Warheit ganz wiſſen wollen, den Hergang zur Kentnis der unpartheyiſchen Welt zu bringen.

(5) Das Büdingiſche Emigrations-Patent weiſet aus, daß man eben deswegen mit 3. Jahre zur Emigration geſetzet, damit jeder ſeine Häuſer, und was er ſonſt hat, auf dem Herrnhaag nach Masgabe des Aufnahm-Contracts an der Herrſchaft nicht unangenehme Perſonen, verkaufen kan. Folglich iſt daraus klar, daß das Haus Büdingen keine freye Diſpoſition über die Privat-Poſſeſſiones verlange, verlanget auch ſolche noch nicht.

„ Strafen 10. bis 20000. fl. eine Zeitlang
„ aufhalten können (6), obgleich am Ende
„ mit wenig Profit vor die Herrſchaft, aber
„ wenn ſich das Collegium Advocatiæ uni-
„ tatis in die Sache zu mengen genöthiget
„ wird: ſo gibt es eine betrübte und un-
„ überſehnliche Weitläuftigkeit vors Gräfli-
„ che Haus, und mit denen ohne Zweifel in
„ der Reſerve gehaltenen Exceptionen,
„ ſind die, mit denen ſie alsdann zu thun

---

(6) Der Herr Graf von Zinzendorf redet von erkünſtelten Strafen, und ſolte doch billig bedenken, daß alle die groſe, theils in dieſen Nachrichten liegende unerlaubte Künſteleyen ihnen frey ausgegangen, und ſo lange Herrnhuter im Büdingiſchen ſind, ihnen, ſo viel man weis, nicht 1. fl. Strafe, geſchweige mehr geſetzet worden, da doch jeder ſehen wird, daß in dieſen Nachrichten ſolche Thathandlungen der Herrnhuter liegen, die nach Beſchaffenheit ihrer Umſtänden nicht mit 100. ſondern mit 1000. und mehr Guld. hätten beſtrafet werden können und ſollen. Man iſt aber bishero auch darum davon abgeſtanden, damit man abermal den Verdacht einer Privat-Widrigkeit, und einer eigennützigen Abſicht gänzlich vermeiden, und lieber zu viel, als zu wenig nachgeben wolle. Wäre der Eigennutz das Trieb-Werk des Hauſes Büdingen geweſen, hätte man vor völliger Einſicht des Syſtems nicht

gehof-

„ kriegen, ganz unverworren, werden auch
„ nicht ante Acta, ſondern Statum præſen-
„ tem beäugnen (7).

„ Ich bitte alſo zu helfen, daß fein gnädig
„ und billig procedirt werde, damit ich ohn-
„ gehindert fortgehen könne, meine gute Of-
„ ficia

---

gehoffet, es würde mit Glimpf daſſelbe in Ordnung, und in ſolche Schranken geſetzet werden können, daß es, ohne daß man ſich etwas davon zu beförchten haben werde, gereiniget, auf vernünftige chriſtliche Art eingerichtet werden, und folglich ſtehen bleiben könne, hätte man ſich nicht bemühet, eben dadurch die Gelindigkeit des Regiments den Einwohnern überzeugend darzulegen, und ſie alſo deſto mehr zu bewegen, ſich in eine ordentliche Landes-Verfaſſungs-mäſige Einrichtung zu bequemen, man hätte nicht nur Gelegenheit, ſondern auch Obliegenheit und Verbindlichkeit gehabt, viele frey ausgegangene Handlungen zu beſtrafen, ohne daß man dabey die mindeſte Künſteley gebraucht hätte.

(7) Wenn der Herr Graf von Zinzendorf den Hergang der Sache bis hiehin vernünftig bedacht, und erwogen hätte, wie wenig man ſich durch ſeine vermeynte Drohungen ſchrecken laſſe: ſo würde derſelbe auch den Schluß haben machen können, daß man ſich durch dieſe zu keiner dem Emigrations-Patent zuwiderlaufenden Handlung bewegen laſſen

„ ficia zu interponiren, und zu zeigen, daß
„ ich bleibe was ich war, und noch bin ꝛc.

Und in dem P. S. weiter angefüget:

„ Wenn ſie über ein und andere Auskunft
„ wegen der Herrnhaagiſchen Forderungen
„ mit mir correſpondiren wollen, und bevoll-
„ mächtiget werden, es zu thun, ſo will ich
„ de ſimplici & plano mit ihnen handeln,
„ wie mit Meerholz, und ſie können verſichert
„ ſeyn, daß alles was in Büdingen ſeit 47.
„ in meinem Præjudiz, gethan, geredet,

---

laſſen würde. Inzwiſchen ſiehet die Welt hieraus, wie ſeine Gewonheit ſey, gute und drohende Worte in einem Schreiben zu verbinden, damit was der eine Magnet nicht anziehen kan, die Schwere des andern überwiegen ſoll. Der Herr Graf von Zinzendorf aber wird aus dieſen Nachrichten auch nun ſelbſt wol erkennen können, daß man das Collegium Advocatiæ unitatis fratrum nicht eben zu Büdingen förchten müſſe, weil man ſo gar dem Publico ſelbſt ſein Verfahren zu hinterbringen keinen Anſtand genommen, und die gewiſſe Zuverſicht hat, es werde Recht und Billigkeit nirgends dem Hauſe Yſenburg abſtehen, und eher die groſe Gelindigkeit und Nachſicht bewundert, als die Emigration zu hart und ohnbillig befunden werden.

„ geſchrieben und gedruckt iſt, nicht die ge-
„ ringſte Influenz bey mir haben ſoll (8).

„ Ich tractire ohne dem alles, was
„ Zeithero gegen meine Perſon in Teutſch-
„ land zum Vorſchein komt, als ein Epi-
„ demiſch Uebel, das ſich aus lauter Miß-
„ verſtändnis generiret, und mehr oder
„ weniger communiciret hat, wo es graſ-

„ ſirt,

---

(8) Es wird der Herr Graf von Zinzendorf als ein vernünftiger Herr handeln, wenn er erweget, daß das Büdingiſche Verfahren eine nothwendige Folge ſey, welche aus dem Verhältnis ſeines Syſtems gegen den Staat flieſet, und ſolchemnach es dem Hauſe Büdingen freylich nicht verdenken können, daß es die Regeln des Rechts, der Klugheit und ſeiner Regenten-Pflicht bey dieſer Sache in Acht zu nehmen geſucht hat. Was aber der Herr Graf von Zinzendorf desfals für eine Herrnhaagiſche Forderung hat oder machen will, weis man nicht. Sein und der Mähriſchen Brüder Häuſer können ſie auf Reichs- und Landesmäßige Art verkaufen oder benutzen laſſen. Dawider wird niemand etwas haben. Man wird vielmehr auf alle Art dazu beförderlich ſeyn, weil es natürlich, daß es beſſer ſey, einen Ort in Landes-Verfaſſungsmäſiger Art zu erhalten, als einen Ort in gänzlichen Abgang kommen zu laſſen.

„ ſirt, da ſind die ehrliche Leute mit den
„ andern confundiret. Ich mag in Teutſch-
„ land auch noch nicht curative gehen,
„ ſondern ſehe lieber, daß es ſich in ſei-
„ ner Art vollends perfectioniret, und
„ ſeine Reife und Ziel erreicht; Alsdann
„ wird ein klein Haus-Mittelgen auf ein-
„ mal diſſipiren, was jetzt ganze Apothe-
„ cken nicht haben brechen können.

„ Wer ſich bis dahin noch glücklich ex
„ nexu dieſer Confuſion bringen wird, dem
„ gönne ichs von Herzen (9), bin ut in lit. ꝛc.

Mm 4 „ Der

(9) Wenn dieſes deutlich erkläret werden ſoll, ſo muß man entweder in das innere des Hrn. Grafen von Zinzendorf ſehen können, oder einen Wahrſager-Geiſt haben. Das erſte kan man nicht, und das andere hat man nicht. So viel ſiehet man aber wol, daß er dem Regierungs-Rath Brauer ein tiefes Nachdenken verurſachen, und ihn vielleicht in ſeinen Rathſchlägen ſtutzig, und wankend machen wollen. Dem ſey aber wie ihm wolle. Der Herr Graf von Zinzendorf hat erfahren, daß man zu Büdingen den Grundſatz habe: Fürchte GOtt, thue Recht, und ſcheue niemand. Er wird auch erfahren, daß man eine höhere Vorſicht glaube, und zu derſelben ein ſo feſtes Zutrauen habe, daß man dadurch ſchon ex nexu dieſer Confu-

ſion,

Der Regierungs-Rath Brauer hat darauf folgende Antwort erlaſſen:

„ Ew. Gnaden Schreiben vom 12. April
„ habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Ich
„ ſehe daraus, daß ſie die Büdingiſche Pro-
„ ceduren nicht approbiren. Ich glaube
„ es gerne. Büdingen hat aber auch von
„ langen Zeiten das Betragen der Herrn-
„ haager ſowol in ihrer äuſſerlichen als inner-
„ lichen Religions-Verfaſſung, wie weni-
„ ger nicht, in politicis nicht approbiren
„ können. Ew. Gnaden iſt ſolches nicht
„ unbekant geblieben. Ich habe ſelbſt mehr
„ als einmal darüber geredet und geſchrie-
„ ben. Man bliebe aber in ſeiner eigenen
„ Verfaſſung, ja triebe noch die Sachen
„ wider den Landesherrn weiter, als je-
„ mals. Mit was vor Gründen und Ab-
„ ſichten, iſt Ew. Gnaden weniger verborgen
„ als jemanden. Inzwiſchen können dieſel-
„ ben doch den Unterſchied zwiſchen dem Be-
„ tragen beyder Theile gar leicht wiſſen,
„ wenn ſie nur den Hergang der Sache,
„ wie er iſt, und Dero Points de Vüe be-

„ trach-

ſion, wie er es nennet, herauskommen, und das Hauß-Mittelgen, ſo er zu brauchen gemeynet iſt, erwarten wird. Es wird doch hoffentlich ſo wirkend nicht ſeyn, daß das Leben der Proteſtantiſchen Lehre, und ihrer Verfechter dadurch geſchwächet werden wird.

„ trachten wollen. Die Unpartheylichkeit
„ wird bey der ſchärfſten Probe die Büdin-
„ giſche Proceduren immer eher zu gelind
„ als ſcharf finden, und man hätte keiner
„ erkünſtelten, ſondern nur Geſetzmäſigen
„ und gewiſſenhaften Strafen bedürft, wenn
„ in den Büdingiſchen Handlungen das In-
„ tereſſe der Leidfaden und es die Abſicht ge-
„ weſen wäre, auſer einer feſten Ordnung
„ in den jährlichen Revenüen was weiters
„ zu erhalten; denn man hat ja nicht ge-
„ ſtrafet, wo zu ſtrafen war; man hat die
„ Beſſerung, Aenderung und Abſtellung deſ-
„ ſen, was Schrift und Vernunft nicht bil-
„ ligen kan, durch gelindere Mittel geſuchet,
„ um den Herrnhaag zu überzeugen, daß
„ es um GOtt, und ſeine Ehre, und um
„ nöthige Ordnung, nicht aber um vergäng-
„ liches Silber zu thun ſey. Man wird
„ auch nach dieſer Richtſchnur auf allen Sei-
„ ten mit der Hülfe GOttes weiter gehen.
„ Licht und Recht wird der Leitfaden ſeyn,
„ und wo dieſer bey Menſchen zerriſſen wird,
„ wird ihn GOtt wieder ſamlen. Dieſem
„ iſt es ein geringes, den Kleinen gros und
„ reich zu machen. Er wird thun was ſei-
„ ne Vorſehung gut findet. Das Domi-
„ nium privatum über den Herrnhaag ſu-
„ chet meine Herrſchaft nicht. GOtt hat
„ ihr Reſidenz und Schlöſſer gegeben, ehe
„ der Grund des Herrnhaags geleget war,
„ und es würde Ihr läſtig ſeyn, mehrere zu
„ unterhalten. Das Dominium eminens

„ ge-

„ gehöret ihr ſo, und die anverlangte Emi-
„ gration iſt davon eine Wirkung. Je ſtiller,
„ je ruhiger die Emigration iſt, je eher ſolche
„ bewirket wird, deſto vergnüglicher wird ſie
„ dem Hauſe Büdingen ſeyn. Wird ſie unru-
„ hig, und verwickelt ſich in ſolche Künſte-
„ leyen, wie die Verlaſſung der Höfe, wird
„ GOtt auch durch jene helfen wie durch
„ dieſe. Denn ohne ſeinen Willen und
„ Trieb iſt gewiß der bisherige Hergang nicht
„ geſchehen. Will GOtt nun auch den
„ Herrnhaag in ſein Nichts wieder verfallen
„ laſſen, und den Ort nicht weiter bewohnt
„ haben, iſt Büdingen zu ſchwach, es zu
„ hintertreiben, dencket auch nicht, ſich wi-
„ der des Himmels Schickſal zu ſetzen. Will
„ GOtt aber des Orts Gedächtnis conſer-
„ virt wiſſen, wird er auch Menſchen regie-
„ ren, die hinauf wollen, und ſich in die
„ Büdingiſche Landes- und Teutſche Reli-
„ gions-Verfaſſung ſchicken. Die Zeit wird
„ den Schluß der Providenz darlegen, und
„ Mittel und Wege anweiſen, was weiter
„ zu thun ſeyn werde. Will er Ew. Gna-
„ den dazu als ein Mittel brauchen, muß
„ es die nähere Beſtimmung offenbaren.
„ Dermalen hat der Herr Rath Reich das
„ Departement in dieſen Sachen, an deſſen
„ Redlichkeit und ohnabſichtlichen Weſen
„ Ew. Gnaden nicht zweifeln dürfen. Ich
„ aber wünſche, daß GOtt Ew. Gnaden
„ in alle Warheit leiten, und zu erkennen
„ geben möge, daß Büdingen vor das zeit-

„ liche und ewige Wohl des Herrnhaags
„ ſorge, und das was geſchehen, zu thun
„ verbunden geweſen ſey, dabey ich dann
„ mit geziemender Ehrerbietung verbleibe ꝛc.

Die Wiederantwort des Herrn Grafen von Zinzendorf unter dem 12ten Jun. enthielte erſtlich eine Bemerkung derjenigen Urſachen, womit er es doch bey Büdingen verſehen, und die Perſonell-Widrigkeit des Herrn und der Räthe ſich zugezogen haben möchte, woraus er meynete, daß das Emigrations-Patent geſloſſen wäre, und nach dieſem ſagt derſelbe:

„ Sie werden aus folgendem ſelbſt ſehen,
„ warum ich die perſonelle Connexion
„ mit Ihnen immer noch beybehalten, mit
„ dem Herrn Rath Reich aber nichts zu ne-
„ gotiiren habe.

„ Denn 1) habe ich ſeit 1739. mit dem Haag
„ nicht das geringſte Verkehr gehabt,
„ man müſte dann einen ſimplen Ein-
„ wohner (der ich auf die letzt geworden)
„ ipſo facto vor die facta ſeiner Mit-
„ Einwohner reſponſabel machen (10).

2) Wenn

(10) Wie wenig dieſes mit Grunde der Warheit geſaget werden könne, bemerken dieſe Nachrichten zur Genüge. Man machet zu Büdingen keinen Einwohner für die facta ſeiner Mitbürger reſponſable. Wenn aber ein

„ 2) Wenn ich leſe oder höre, was etwa
„ dort vorgegangen ſeyn ſoll, ſo höre und
„ leſe ichs, als ein fremder Mann, weil
„ ich weder mit dem äuſern, noch mit
„ dem innern des Haags die geringſte Be-
„ kantſchaft gehabt, oder jemals einer Con-
„ ferentz daſelbſt beygewohnet, noch mir
„ ſchriftlich oder mündlich daraus referiren
„ laſſen (11). Urſach: Ich wuſte, daß
„ man mich in Büdingen von Anfang
„ nicht gern damit melirt geſehen.

„ Ich

---

ein Einwohner Repreſentant ſeiner Mitbür-ger, Syndicus cum plena poteſtate iſt, und was ſeine Mitbürger thun, und thun dörfen, von ihm und ſeiner Anordnung abhängig iſt; ſo wird auch wol Red und Antwort desfals von ihm gefordert werden können.

(11) Wie kan doch immermehr dieſes der Herr Graf von Zinzendorf mit Warheit ſchreiben, da ſo viele Briefe von ihm vorhanden, wie er ſich in das innere und äuſere des Herrnhaags eingelaſſen und gemiſchet habe, ja da ſeine eigene Mitbrüder auf dem Herrnhaag in einem Notariat-Inſtrument laut §. 37. ſich erklären, daß ſie den Herrn Grafen von Zinzendorf in eccleſiaſticis und œconomicis nicht entbehren könten, folglich er ja doch dieſe da geführt haben muß.

„Ich kam endlich unſchuldig zum Gemein-
„ hauſe, weil ich das Geld zum Bau
„ baar geſchoſſen, und es hernach wegen
„ ſeiner enormen Theure niemand an-
„ nehmen wolte, dadurch wurde dann
„ dieſes Haus ein Privat-Haus.

„ Anno 47. da ſchien mirs, als ſähe man
„ in Büdingen gern, daß ich mich des Haags
„ annähme. Aber ich muſte den Anfang
„ doch nicht eher machen, bis mirs von dort
„ aus ordentlich übertragen worden (12).
„ Und da der über die Correſpondenz mit ih-
„ nen,

---

(12) Der Herr Graf von Zinzendorf hat, wie oben bemerket worden, zuerſt dem Regierungs-Rath Brauer, der nicht lange vorhero in Büdingiſche Dienſte gekommen war, geſchrieben, ſich ſelbſt zum Mittelsmann der Irrungen, und Hebung der Beſchwerden angetragen, davon mit dem Regierungs-Rath Brauer geſprochen, und daß er ſeinem lieben Vettern von Büdingen bald von allen Beſchwerden helfen wolte, geſaget, und als er ſelbſt einige Vorſchläge an Hand gegeben, einige von Büdingen gethan worden, einen Aufſatz deswegen begehret. Da er aber ſeinem eigenen Geſtändnis nach wuſte, daß man ihn in Büdingen von Anfang nicht gerne damit meliret geſehen hatte, die neue Räthe zu Büdingen aber die Grafſchaft und den

„nen, und dem General ipſo facto geſche„hen, ſo fand ich doch nicht gut, ehe in „einige interiora Corporis zu entriren, „bis erſtlich die Externa mit der Gn. Lan„desherrſchaft ins reine wären. Ehe ſichs „aber dazu ſchickte, ſo bekam ich des Herrn „Vetter C. Caſimir Seligen ſein Schrei„ben an Herrn Hofrath Beuning zu Geſich„te, darinnen er dieſem Poſitiv meldet, „daß ich der Stein des Anſtoſſes ſey (13).

„Nach

---

den Herrnhaag noch nicht hinlänglich kanten: ſo hätte er ja billig ſich damit auch damals nicht meliren ſollen. Allein eben deswegen geſchahe es wol, weil er ſelbſt glauben mochte, die neue Räthe kenneten das Syſtem nicht, und ſey alſo eher, als wenn ſie erſt nach und nach es eingeſehen hätten, diejenige Abſicht durchzuſetzen, die der Herr Graf von Zinzendorf nach obiger 4ten Anmerkung zum §. 12. und 31. zum §. 13. hatte.

(13) Weil die neuen Räthe, indem ſie das Geſchäfte anfaſſen, und ſich alſo, da ſie mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf in Conferenz und Unterhandlungen kamen, erſt um die Natur ihrer Arbeit nach obliegender Schuldigkeit bekümmern müſſen, ſo wuſten ſie freylich von Anfang weder das Syſtem noch die Abſichten des Herrnhaags, ſondern glaubeten dem Herrn Grafen von Zinzendorf mehr

„ Nach deſſen Erſehung machte ich mich
„ ſogleich weg, ohne in die geringſte Con-
„ nexion mit dem Haag zu kommen, ſo
„ gar daß ich auch nie dahin correſpondi-
„ ret (14), brach auch die Deputation der
„ Unitæt an die Fürſtlich-Heſſiſche, Fürſt-
„ und Gräflich-Yſenburgiſche, Stadt Frank-
„ furtiſche und Heidelbergiſche reſpective
„ Häu-

---

mehr als ſie vielleicht thun ſollen. Da ihnen aber während des Geſchäftes durch ſtille Unterſuchung und Zuſammenhaltung der Dinge die Augen anfingen aufzugehen, ſo muſten ſie freylich ihre Rathſchläge in ein ander Augenmerk faſſen, wenn ſie ihrem Herrn nicht einen Staat im Staat theils errichten, theils befeſtigen laſſen wolten. Und dieſes war wol weiter nichts, als ihre Schuldigkeit, wenn ſie nicht treuloſe Diener an ihrer Herrſchaft werden wollen.

---

(14) Jenes Schreiben kam dem Herrn Grafen von Zinzendorf im Jul. 1747. da er darauf die Beuningiſche Antwort ſchickte, zu, und erweiſen obige Briefe genug, wie lang nachhero er noch Briefe wegen des Herrnhaags gewechſelt habe; ſo daß man gar nicht begreifen kan, wie er ſolches zumal an einen Ort ſchreiben kan, da das Gegentheil ſo offenbar bekant iſt.

„ Häuſer, Magiſtrat und Corpus ſo gleich
„ ab (15), und ließ mir gefallen, daß die
„ Churſächſiſche Commiſſion allein für ſich
„ ginge, da ich ſonſt aus Liebe und Treue
„ vor das Büdingiſche Haus eine gemein-
„ ſchaftliche Evangeliſche Commiſſion in-
„ tendirte, die uns von dem Büdingiſchen
„ Hauſe im Contract gegebene poſitive Zeug-
„ nis zu juſtificiren (16), und den künftigen
„ Succeſſorem, nach des ſeligen Grafen
„ gegen mich geäuſerten Verlangen, vor al-
„ ler Anſprache ſicher zu ſtellen, dererjeni-
„ gen die man theils als Feinde der Gemein-
„ de, theils nach ihren und des Herrn Re-
„ gierungs-Raths Ausdruck als Neider die-
„ ſes Gräflichen Stamm-theils anſehen
„ wolte (17), und vor deren Moliminibus
„ man zu Büdingen in Sorgen zu ſeyn
„ ſchiene, in welcher Sorge mich eine dop-
„ pelte Nachricht von Frankfurt, die ich ih-
„ nen ſo gleich gemeldet, gar ſehr beſtärkte.

„ Ich

---

(15) Von dieſer Deputation hat man nie vor-
hin etwas erfahren.

(16) Dieſe würden ſich am beſten durch Lehre
und Leben juſtificiret haben, wenn dieſe denen
bey der Aufnahm producirten Zeugniſſen ge-
mäs geweſen wären.

(17) Ehe die neuen Räthe zu Büdingen mit ei-
genen

„ Ich fand viel räthlicher und natureller,
„ daß in Franckfurt oder Büdingen eine allge-
„ meine Unterſuchung der Brüder-Gemeinen
„ vorginge, welche das Churhaus von Sach-
„ ſen mit beſchicket, und wobey der nächſte
„ Landsherr der Gemeine ohne Zweifel die
„ Acta diriget hätte, ein von ihm ſelbſt gegebe-
„ nes Zeugnis mit der conſequemment er-
„ folgten geweſenen Etablirung dieſer Evan-
„ geliſchen Kirche, zu juſtificiren, und damit
„ allen Gegnern ipſo facto den Mund zu
„ ſtopfen, als eine Commiſſion in Sachſen zu
„ extrahiren, um die von da aus ergangene
„ und gedruckte widrige Zeugniſſe zu remo-
„ viren.

„ Weil

---

genen Augen ſahen, und die Sache in Prü-
fung und Unterſuchung nahmen, glaubeten ſie
freylich nach dem Glantz der Sache von auſ-
ſen, es wären diejenige Nachbarn, die den
Herrnhaag nicht gleichgültig, ſondern verdäch-
tig hielten, Feinde der Gemeinde und Neider
des Hauſes. Allein da ſie nachhero das Ge-
gentheil im Werck ſelbſt, und in denen mit den
Herrnhutern gehabten Beſchäftigungen er-
kant, davon oben die Proben vorgeleget wor-
den: ſo muſte man aus obliegender Pflicht
freylich der Sache Beſchaffenheit gemäſe
Rathſchläge faſſen, daraus aber kan jeder ab-
nehmen, daß man nicht mit perſoneller Widrig-
keit, ſondern mit Grunde verfahren habe.

» Weil aber dergleichen Unterſuchungen
» ohne meine Concurrenz impoſſibel ſind: ſo
» ergrif ich doch den letzten Weg, ohnerachtet
» meine ehemalige Opponenten damalen noch
» lebten, und das Directorium in der gantzen
» Sache führen muſten, weil der erſte da-
» durch impracticabel wurde, daß es eine In-
» ſolenz involviret hätte, dem Landesherrn ei-
» ne Perſon, die ſie einmal pro odioſa decla-
» riret, bey einer ſolchen allgemeinen Unterſu-
» chung zu produciren. Ich ſahe übrigens
» wohl voraus, daß wenn die Brüder-Kirche
» in Sachſen und Brandenburg, Engel- und
» Holland vor Augsburgiſch-Confeſſions-
» mäſig erkläret ſey, Büdingen nichts mehr
» zu fürchten habe, wegen ſeiner disfals ge-
» thanen Confeſſion am 1. Jan. 1743, welche
» alle die Büdingiſche Herren einmal doch auf
» ihr Gewiſſen gethan, und durch ihre Unter-
» ſchrift bekräftiget hatten (18). Und da ich
ſie

(18) Wie gebeichtet: ſo losgeſprochen. Der Aufnahm-Contract zeiget, wie die Herrnhuter ſich zu Büdingen dargeſtellet und ausgegeben haben. Man hat ihnen getrauet. Denn wer trauet nicht einem Menſchen, wenn er ſaget, er ſey Lutheriſch oder Reformirt, oder Catholiſch, von dem man nicht weiß, noch vermuthet, daß er ſich eine andere Religion beylegen würde, als er hat, oder daß er Urſache ſich zu verſtellen, in ſeiner Bruſt trage? Wer trauet ihm nicht, wenn er dieſes durch Zeug-
niſſe

„ ſie hertzlich verſichern kan, daß ich mich ſelbſt
„ als einen Exulanten von Herrnhaag ſogleich
nach

---

niſſe bewährter Männer beybringet? Allein das Haus Büdingen hat das Gegentheil gefunden. Es hat die eigene Briefe, wo die Herrnhager bald Lutheriſch, bald Reformirt, bald Mähriſche Brüder, bald ſtrict Märiſch, bald Mennoniſten ſeyn ſollen und wollen, und hat dieſelben gröſten theils oben beygefüget. Da es nun ſeinen Irthum erkennet, und ſich hintergangen ſiehet: ſo iſt es ihm ja nicht zu verdencken, daß es anders urtheilet, als es zu den erſten Zeiten zu urtheilen vermochte, da die Herrnhuter ins Land kamen oder erſt gekommen waren. Ein Urtheil ſetzet gewiſſe Entſcheidungs-Gründe voraus. Findet man die Entſcheidungs-Gründe, wodurch man zu einem Urthel bewogen iſt, unzureichend; ſiehet und findet man beſſere, triftigere überwiegende Entſcheidungs-Gründe, ſo ändert man ſein Urtheil. Dieſes will GOtt und die Vernunft haben, die jener deswegen dem Menſchen gegeben hat. Ueberdem hat der dermalige regierende Herr zu Büdingen die Contracte niemals weder unterſchrieben, noch genehmiget, und hat alſo das Urtheil, worauf ſich die Herrnhaager berufen, nicht einmal gefället. Inzwiſchen hat Büdingen von der Commiſſion, wovon hier der Graf von Zinzendorf redet, und von dieſer ſeiner geäuſſerten Intention weder gewuſt, noch weniger ſolche verlanget. Es

 würde

„ nach Erſehung dieſer oberwehnten Erklä-
„ rung an Herrn Beuning angeſehen: ſo hielt
„ ich den Haag nunmehro vor eine ruhige und
„ ge-

---

würde ihm auch ſolche nicht geholfen haben; denn darin war der Landes-Herr zu Büdingen an keines Dritten Urtheil gebunden, ſondern er hätte allein in Ruckſicht ſeines Landes aus dem Betragen der Herrnhaager nach gewiſſenhafter Prüfung zu beſtimmen, ob und wie weit er dieſe neue Religions-Societät in ſeinem Lande dulten könte, und zu dulten wohl oder übel handelte. Denn in andern Landen könten ſie ſich ja in Lehre, Leben und Betragen gantz anders verhalten haben, dort tolerable, hier nicht ſeyn. Gleichwie nun das Haus Büdingen nicht zu entſcheiden hat, wie weit die Colonien der Herrnhuter in andern Ländern zu dulten, und ob ſie dort Lutheriſch oder Reformirt ſind: alſo hätte auch auf den Gegenfall eine fremde Entſcheidung das Haus Büdingen nicht ſicher ſtellen und beruhigen können. Das Haus Büdingen ſuchete keine Feigen-Blätter, ſonſt hätte es ſich mit denen Zeugniſſen, die anfänglich vorgebracht worden, bedecken, und wie der Herr Graf von Zinzendorf in verſchiedenen Briefen angegeben, ſich bald auf den Adminiſtratorem Tropi Lutherani, den Herrn Ober-Hof-Prediger zu Dresden, den Adminiſtratorem Tropi Reformati, den Herrn Ober-Hof-Prediger Cochius zu Berlin berufen können. Büdingen ſuchte den Grund in der Natur der Sache.

„ geborgene Commun, und nun bedaure ich
„ freylich, daß ich die Abſicht nicht gewuſt, den
„ Haag zu zerſtören (19), ſonſt hätte ich ge-
„ wiß den gantzen Sächſiſchen Vorgang ſo
„ wol, als die im neunten Stück des περὶ ἑαυ-
„ τοῦ angezeigte Deputation an einige Reichs-

 „ Stän-

---

(19) Man kan nicht ſagen, daß das Haus Büdingen die Abſicht habe, oder gehabt habe, den Herrnhaag zu zerſtören. Eine ſolche Abſicht wäre verwerflich, und dem Intereſſe eines Landes-Herrn zuwider. Man hat nur die Abſicht gehabt, den Herrnhaag und das Land zu reinigen, und zugleich einen Riegel vorzuſchieben, daß kein Staat im Staat entſtünde und aufwüchſe. Wird dadurch der Herrnhaag zerſtöret, ſo geſchiehet es nicht aus nothwendiger, ſondern aus zufälliger Folge. Inzwiſchen da der Herr Graf von Zinzendorf durch dasjenige, was er den Herrnhaag zerſtören nennet, nichts anders als das Emigrations-Patent verſtehet, und doch dabey ſaget, daß er bedaure, daß er dieſe Abſicht nicht gewuſt habe: ſo muß man ihn an das §. 34. angeführte Schreiben vom 19. Jan. 1748. zurück weiſen, da man ihm ja die Sache über zwey gantze Jahr vorher ſo klar, ſo deutlich, ſo rund geſchrieben, daß es nicht wol klärer geſaget werden kan, und er noch dazu ſeine Anmerckungen gemachet, aber dabey immer vielleicht geglaubet hat, es würde Büdingen nicht Ernſt ſeyn, zu einer ſolchen Entſchlieſung zu ſchreiten, die der Cammer nicht vorträglich wäre.

„ Stände, erſparen können. Denn in Sach-
„ ſen kente man uns ſchon, und im Reich hatte
„ ich nicht willens mehr Gemeinen als Herrn-
„ haag auf dem Fus zu wiſſen.

„ Daß ſie nun gerade auf eine ſolche alter-
„ native gefallen, daß nemlich 900. Menſchen
„ einem Mann, den ſie entweder nicht kennen,
„ oder als einen treuen Mann und ratione ſta-
„ tus religioſi, als ihren Vorgeſetzten erken-
„ nen, und den man wol per non uſum mit
„ ſeiner eigenen guten Genehmhaltung ins
„ Vergeſſen bringen, auf den man aber ſtante
„ corpore nicht renuntiiren kan, abſagen,
„ oder das Land räumen ſollen, das iſt mir
„ hertzlich leid geweſen (20).

Hät-

---

(20) Daß der Herr Graf von Zinzendorf der Grund und die Quelle des gantzen Herrnhuter Weſens ſey, iſt eine Reichs- und zum theil Welt-kundige Sache. Er hat es zwar nicht einräumen, ſondern der neuen Religion bald das Kleid der alten Mähriſchen Brüderſchaft anziehen, und weil ſolches den angelockten Proteſtanten nicht paſſen wolte, bald einen Reformirten, bald Lutheriſchen Tropum ausdencken wollen, damit er Leute von allerley Religionen in ſeine Societät, auf eine anſtändige Art, und ſo, daß das ausgehenckte Feldzeichen ſie nicht abſchreckte, unterbringen möchte. Allein da er ſelbſt oben ſeine Religion die vierte im Römiſchen Reich nennet, da alle die rechtſchaffenſten und tapferſten GOttes-Gelehrten

„ Hätten ſie mir ein einig Wörtgen vorher
„ wiſſen laſſen, ſo hätte ich ihnen meine ſolenne

---

lehrten die Abweichungen ſeiner Lehre, ſo wol von denen recipirten Religionen, als vornemlich von dem Grunde der gantzen Chriſtenheit, nemlich der heiligen Schrift dargeleget, und daß es eine bishero unerhörte Secte ſey, gezeiget haben, und kein anderer Stifter bishero davon aufgetreten, noch zu erfinden iſt: ſo weiß man mit Gewißheit, daß ihm die Ehre der Anrichtung und Stiftung dieſer neuen Secte gebühre. Solte nun dieſelbe von den Irwegen ab- und auf den lautern Weg der heiligen Schrift allein zurück geführet, und die Einrichtung des Syſtems auf vernünftige Grundſätze einer chriſtlichen Politic geſetzet werden: ſo war kein ander Mittel, als entweder die Irwege den Leuten zu verlegen, daß ſie darauf nicht mehr wandern könten, oder die unrichtigen Wegweiſer wegzuſchaffen, wodurch die Leute auf die Irwege unvermerckt geleitet wurden. Jenes hatte man in willens, durch Hinſetzung eines ehrlichen Mannes, der die Irwege recht auskundſchaften ſolte, zu thun. Weil aber oben bemercket iſt, wie ſolches hintertrieben worden, ſo ſchritte man nun zu dem andern Mittel, und dieſes war der Grund, warum man bey der Huldigung verlangete, daß ſie geloben ſolten, daß ſie unter dem Herrn Grafen von Zinzendorf keine Unterthänigkeit ſuchen, ſondern ihm abſagen ſolten. Dieſer

» Renunciation auf die Haagiſche Con-
» nexion ſamt der eventualen Donation mei-
» nes

Grund lage auch im Aufnahm-Contract ſelbſten, weil die Aufzunehmende verſprochen hatten, daß ſie unter ihrer Einrichtung keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupte ſucheten, und man gleichwol ſpürete, daß ſie ſolches dennoch in der Warheit thaten. Da ſie aber nun nicht wolten, und dergleichen Zumuthung vor einen Gewiſſens-Zwang ausgaben: ſo muſte entweder der Landes-Herr ſeine Forderung abändern, oder ihr vermenntes Gewiſſen zwingen, oder ihnen den Schutz aufkündigen. Das erſte war ihm moralement ohnmöglich. Seine Forderung war gerecht, ſie war dem Aufnahm-Contracte in ſeiner Billigkeit gemäs, ſie war zur Erhaltung ſeiner Verfaſſung und ſeiner Landes-herrlichen Gerechtſame nöthig. Dann hätte man nachgegeben, ſo hätte man die angemaſete Gerechtſame des Herrn Grafen von Zinzendorf auf dem Herrnhaag ja dadurch ſtillſchweigend eingeſtanden. Das zweyte wolte er nicht, weil er auch ein irrendes und vermeyntes Gewiſſen zu zwingen, den Regeln ſeines Chriſtenthums nicht gemäs befande. Alſo bliebe nichts als das dritte über. Darob dann jederman ſehen kan, wie man auf die Aufkündigung des ohnehin unter dem Mantel einer gantz andern, als im Werck ſelbſt ſich findenden Religion, erſchlichenen Schutzes verfallen. Inzwiſchen

be-

„ nes Hauſes, welche ſchon über ein halb Jahr
„ parat gelegen hatten, immediate zugeſchickt,
„ und nicht durch die Hand ſolcher Perſonen,
„ die, weil inzwiſchen die Anmuthung ſchon
„ geſchehen war, beydes ſchlechterdings ſup-
„ primiret, und nicht nur vor unnöthig, ſondern
„ rebus ſic ſtantibus vor abſurd erkläret (21).

Nn 5 Ich

bemercket man hier noch des Herrn Grafen von Zinzendorfs Bekentnis, daß man ſtante corpore auf ihn nicht renuntiiren könne. Denn hieraus flieſet, daß er ein wircklicher Herr und Haupt des Corporis ſey. Die Gemeinde ſaget, ſie ſey Lutheriſch, (ſiehe §. 37.). Der Herr Graf von Zinzendorf ſaget auch, er ſey Lutheriſch, (ſiehe ſein Schreiben in der 10. Anmerckung zum §. 34.). Eine Lutheriſche Gemeine kan ohnſtrittig einen Lutheriſchen Lehrer, den die Landes-Herrſchaft zu entfernen Urſache hat, fahren laſſen, das Corpus der Lutheriſchen Kirche bey dieſer Gemeine fält dadurch nicht übern Haufen. Bey der Herrnhaager Gemeine aber fält es dadurch übern Haufen. Alſo iſt der Herr Graf von Zinzendorf nicht derſelben bloſer Lehrer, ſondern ihr Haupt, ihr Herr und Meiſter.

(21) Wie weit dem Herr Graf von Zinzendorf die Donation ſeines Hauſes, und was er davon meldet, Ernſt und die Sache Warheit ſey, weiß zwar die Allwiſſenheit am beſten, unterdeſſen kan man es doch gar leicht nach den Regeln der Wahrſcheinlichkeit beſtimmen, wenn man

„ Ich habe alſo gar nichts zu thun, als ſtille zu
„ ſeyn, ihre Suſpicionem als ein zu ſo viel
„ an-

---

man die dritte Anmerckung in dieſem Paragrapho dabey nachleſen will. Iſt es wahr, was der Herr Graf von Zinzendorf unter dem 5ten Januar. 1748. ſchreibet, daß er ſein Haus dem Herrn von Lariſch verkaufet hätte: ſo hatte er ja 1750. kein Haus mehr auf dem Herrnhaag, er müſte dann ein anders in der Zwiſchenzeit wieder erkauffet haben, welches nicht wahrſcheinlich iſt. Der zweyte Punct, daß nemlich der Herr Graf von Zinzendorf ſich äuſſert, daß wenn man es ihm nur hätte wiſſen laſſen, er auf die Herrnhaagiſche Verbindung feyerlich renuntiiret haben würde, zeiget an, daß der Herr Graf von Zinzendorf auf der einen Seite den Büdingiſchen Räthen nicht zugetrauet, daß ſie ſein Syſtem durchſehen hätten; auf der andern Seite aber, was vor Auswege er zu erfinden wiſſe, ſich auf dem Schauplatz zu erhalten. Ein Menſch bleibet der nemliche Menſch nach Leib und Seel, wenn man ihn gleich alle Tage vom Haupte bis zum Fuſe umkleidet, und ein gantz anderes Anſehen von auſſen giebet. Der Herrnhaag wäre das nemliche Secten-Corpus in der in Gang gebrachten Lehre, Diſciplin, Einrichtung und gantzen wahren Geſtalt geblieben, wenn gleich äuſſerlich der Herr Graf von Zinzendorf darin umgekleidet worden wäre. Ein Gewalthaber, der nach des Herrn Grafen von Zinzendorf Hertzen

han-

„ andern unſchuldigen Leiden, die mich betrof-
„ fen, mitkommendes neues Exempel gedul-
tig

---

handeln können, der ſeine geheime Ordre und Inſtructiones gehabt, der den Grund-Plan verſtanden, und darauf tapfer arbeiten können, hätte dieſes alles erſetzet. Denn dieſes iſt doch hiebey der wahre Sinn des Herrn Grafen von Zinzendorf geweſen. Will man fragen: Woher weiſt du das? So kan man die Antwort eines theils daher nehmen, weil ja ſonſt auch die Gemeine ihm eben ſo leicht renuntiiren können, wenn ſein Wille dabey nicht geweſen, daß nur ein anderer ſeinen Platz vertreten ſollen; andern theils weil ſonſt nach ſeinem eigenen Geſtändnis ſein Corpus nicht beſtehen können. Noch deutlicher aber erhellet es aus der Erklärung der Herrnhaager Gemeine, ſo am Ende des vorigen §. 37. angeführet worden, indem ſie dort bekennen, daß, wenn auch der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt der Gemeine entſagen würde, ſie dennoch in geiſtlichen und öconomiſchen Dingen ſeine Führung nicht entbehren und aufheben laſſen könten. Und da dieſe Dinge ohnbeſtimmet, und der Ausdehnung unterworfen ſind, ſo heiſet ſolches klar, daß er in allen Dingen ihr Führer vor wie nach bleiben müſſe, wenn er auch auf ſie renuntiirte. Wäre alſo in der Warheit des Herrn Grafen von Zinzendorf Losſagung von der Verbindlichkeit mit dem Herrnhaag etwas weiter geweſen, als ein bloſes Blend-

werck

„ tig zu tragen (22), die guten Exulanten auf„ zunehmen, und da ich leicht erachten kan, „ daß das General-Diaconat und andere „ mit dem bloſen Einfall der Häuſer nicht „ werden zufrieden ſeyn, welches ſie in Büdin„ gen allenfals geruhig mit anſehen zu wollen „ ſcheinen, mit meinem Haus und deſſen „ Schickſal gantz aus dem Wege zu bleiben. „ Auf die Condition mir zu renuntiiren, wer„ den ſie ſchwerlich viel Einwohner kriegen, „ die ihre eigene Approbation ex poſt ha„ ben würden. Wenn ihnen aber mit einer „ zuverläſſigen Renuntiation von mir gedie„ net iſt, und ſie mir nur verſprechen, dieſelbe „ nicht ohne Noth und vor der Zeit eclatiren zu „ laſſen: ſo will ich ihnen auf den Fall, daß „ auf eine chriſtliche Repeuplirung des Orts „ gedacht werden ſolte, damit willig an Hand „ gehen, und ſie können ſich darauf verlaſſen; „ denn ich bin mir ſelber ſo indifferent in allen „ dieſen Dingen, als ich vielleicht keinem mei„ ner

werck und Schauſpiel? Wäre dadurch das Syſtem gereiniget, der unſchuldige Haufe gebeſſert, und Licht und Recht in der Gemeine Herrnhaag hergeſtellet worden?

(22) Daß die Büdingiſche Vermuthungen nicht ungegründet, und der Herr Graf von Zinzendorf nicht unſchuldig geweſen, hat man nachhero durch überzeugende Beweis-Gründe erkant. Wie die vierte Anmerckung zum §. 12. und die 31. zum §. 13. auch die Statuta ſelbſt mit ihren Erläuterungen bewarheiten.

„ ner Gegner bin, geſchweige, daß ich einigen
„ meiner Freunde dazu überholen könte (23) ꝛc.
Der

(23) Warum man mit einer Wiederbeſe⸗zung des Orts, da der Herr Graf von Zinzen⸗zendorf zwar den Einwohnern, dieſe ihm aber nicht renuntiirten, noch renuntiiren wolten, nicht zu frieden, noch in ſolche hinein gehen kön⸗nen, iſt in der 21. Anmerckung ſchon oben an⸗geführet worden. Können die Herrnhaager in einem zu Büdingen am 18. Februar. 1750. übergebenen Notariat⸗Inſtrument declari⸗ren:

„ Wenn ſelbſt der Herr Graf von Zinzendorf
„ aus Condeſcendenz den Entſchluß faſſen
„ wolten, ſich ihres Amts und Sorge, die
„ ſie bey unſern geſamten Brüder⸗Gemei⸗
„ nen haben, in Anſehung unſerer zu entzie⸗
„ hen: ſo declariren wir hiedurch, daß wir
„ ſolches quoad eccleſiaſtica & oeconomi-
„ ca unſerer ſeits nicht zugeſtehen können,
„ weil es gewiß die betrübteſte Folgen nach
„ ſich ziehen würde.

So kan es wol in Warheit dem Hauſe Büdin⸗gen nicht verdacht werden, daß es an eine ſolche Wiederbeſetzung des Orts nicht dencken, oder ſolche einwilligen will, wo zwar der Herr Graf von Zinzendorf in einer noch zur Zeit geheim zu haltenden Renuntiation ſich von der Verbin⸗dung losſagen, die Einwohner aber oder wie⸗der ins Land Ziehende ſich von ihm nicht losſa⸗gen ſollen. Denn wenn gleich der Herr Graf
von

Der Regierungs-Rath Brauer antwortete darauf:

» Ew. Gnaden haben in Dero unter dem 12.
» Jun. an mich erlaſſenen gnädigen Ant-
» wort ſich bemühet, die Urſachen zu bemer-
» cken, welche dem Hauſe Büdingen zu dem
» Emigrations-Patent Gelegenheit gege-
» ben haben möchten. Zu dem Ende ſind ver-
» ſchiedene meiſtentheils mir bekante Umſtän-
» de auf eine künſtliche Art angebracht, und
» aus Factis genommen worden, welche in ih-
» rem gantzen Zuſammenhang zu bemer-
» cken wären, wenn daraus mit Sicherheit
» ein Schluß gezogen werden ſolte. Ich ſor-
» ge aber, wenn ich dieſes bewerckſtelligen ſol-
» te, ich dürfte Ew. Gnaden nur läſtig ſeyn,
» weil denenſelben alles ohnehin bekant iſt,
» und Sie den Grund von allem leicht fin-
» den können, wenn Sie der Sache ein un-
» partheyiſches Nachdencken wiedmen wol-
» len. Wenigſtens kan Ew. Gnaden ich mit
» voller Gewißheit verſichern, daß keine Perſo-
» nal-Beleidigung den Grund-Riß des
» Emigrations-Patents gezogen habe. Ei-
» gene Umſtände ſollen einem Regierungs-
» Rath oder Collegio niemals ſo angelegen
» ſeyn,

---

von Zinzendorf ſaget, daß man ſich auf eine ſolche Renuntiation verlaſſen könte; ſo ſaget doch ſeine Gemeine das Gegentheil in einem feyerlichen Inſtrument, und jederman ſiehet, daß in der Warheit das Haus Büdingen nur dabey herum geführet werden würde.

„ ſeyn, daß man ſolche mit in die Geſchäfte
„ einflieſen, oder ſich bewegen laſſen ſolte, des-
„ wegen zu einer Entſchlieſſung von der Wich-
„ tigkeit zu ſchreiten, wie diejenige iſt, welche
„ in dem Emigrations-Patent enthalten.
„ Man war ehedem von dem ſcheinreichen Ge-
„ mähl de des Herrnhuter Glaubens, Einrich-
„ tung und Lehrgebäudes geblendet. Dieſe
„ Verblendung hatte ihren Grund in der ei-
„ genen Vorſpiegelung der Herrnhuter Mit-
„ brüder, und gebahr diejenige gute Mey-
„ nung und Aeuſſerung, welche in dem Herrn-
„ haager Contract eingefloſſen iſt. Die nähere
„ Kentnis, worin ich mit Ew. Gnaden und
„ verſchiedenen Vorſtehern vom Herrnhaag
„ geſetzet wurde, hätte mich in dem erſten An-
„ fang bey nahe auch übergeholet (24). Es
„ würden mir durch die glänzenden Farben
„ der äuſſerlichen Verfaſſung, und derjenigen
„ Geſinnung, welche Ew. Gnaden gegen das
„ Büdingiſche Haus und mich vielfältig er-
„ kläret, die Augen verdunckelt worden ſeyn,
„ wenn nicht auf der einen Seite mein Amt,
„ Eyd und Pflichten mir die Prüfung aufgele-
„ get, auf der andern Seite aber mir diejeni-
„ gen Geſchäfte, in welche ich theils mit Ew.
„ Gnaden, theils mit mancherley Vorſtehern
„ der Herrnhuter eingeflochten worden, mir
„ Stof und Gelegenheit an die Hand gegeben
„ hätten, dieſe Prüfung anſtellen zu kön-
nen

(24) Siehe die 13. 17. und 18. Anmerckun-
gen.

„ nen (25). Allein bey derſelben hat unter
„ mancherley Vorfallenheiten die Spur der
„ Warheit nicht verborgen bleiben können.
„ Man hat gefunden, daß auswendige Zierde
„ der Unrichtigkeit, den irrigen Lehrſätzen, und
„ beſondern Handelsweiſe der Herrnhuter
„ wol Schein, aber keine Stärcke geben kön-
„ ne (26). Man hat entdecket, daß in der
„ Einrichtung, der Lehre, der Handelsweiſe,
„ und denen zum Ziel geſteckten Abſichten et-
„ was verborgen liege und herrſche, welches
„ wider den Zuſammenhang der geoffenbarten
hei-

(25) Hievon liegen in obiger Erzehlung der Begebenheiten die Nachrichten, Briefe und Urkunden, als unverwerfliche Beweis-Gründe.

(26) Ein ſolcher Schein iſt ohnwiderſprechlich, daß man die Glaubens-Bekentnis der im Römiſchen Reich recipirten Religionen auch mit dem Munde bekennet, und doch, wenn man gleich die Augsburgiſche Confeſſion ſimpliciter anzunehmen ſaget, dennoch ſich bald zu den Reformirten, bald zu den Mennoniſten und Mähriſchen Brüdern ſelbſt zehlet, und von einem auf das andere in kurtzer Zeit abſpringet. Ein ſolcher Schein iſt auch, wenn man im äuſſerlichen immer vorgiebet, man ſuche ſeinem Nechſten zu dienen, und dazu nach der Regel Chriſti da zu ſeyn, nicht aber zu dem Ende ſich dienen zu laſſen, und gleichwol nur darunter ſeinen Nechſten ſicher zu machen, und ihn dazu zu bringen ſuchet, daß er dem andern zu ſeinen verſtelten Abſichten ſelbſt die Hand bieten ſoll.

„ heiligen Warheiten, wider die beſtättigten
„ Rechte der Landesherren in Deutſchland,
„ und wider die Ruhe und Wohlfahrt der
„ Staaten durch mancherley geheime Triebfe-
„ dern und Kunſtgriffe anlauffe (27). Selbſt
„ von Ew. Gnaden und denen Vorſtehern,
„ durch welche das Werck getrieben worden,
„ fordert man nichts, als daß ſie es auf eine
„ von allen Vorurtheilen entfernete und un-
„ partheyiſche Art unterſuchen. Die War-
„ heit, welche allein dieſe Probe aushalten
„ kan, wird ſich bald entdecken. Die ſo münd-
„ lich als ſchriftlich conteſtirte beſondere vor-
„ zügliche Liebe, Treue und Achtung der
„ Herrnhaager gegen das Haus Büdingen,
„ iſt von einer ſolchen Natur und Eigenſchaft,
„ daß der Landes-Herr dadurch längſtens ei-
„ nen Proceß vor dem Kayſerl. Cammer-Ge-
„ richte mit den Herrnhaagern, und durch die-
„ ſe angegebene treugeſinnete Einwohner ei-
„ nes mächtigen Nachbarn Trouppen in ſein
„ Land bekommen hätte, wenn nur die Vor-
„ ſtellung an hohen Orten geltend gemachet
„ werden können (28). Ich will von andern
Kunſt-

(27) Man leſe hier nur die von den Herrnhutern ſelbſt entworfene und anverlangte Statuten mit den dabey gefügten Erläuterungen von §. 16. bis 33. Man betrachte dasjenige, was wircklich geſchehen und oben erzehlet worden: ſo findet man die helle Warheit dieſes General-Satzes in den Speciell-Vorfällen deutlich.

(28) Die Herrnhaager haben öfters ſchriftlich geäuſ-

„ Kunſtgriffen, Abſichten und Mitteln, deren
„ man ſich bedienet, nichts gedencken (29).
„ Solten die mit Ew. Gnaden, als dem Hau-
„ pte der Herrnhuter, ſo genau und faſt unauf-
„ löslich verbundene Mitglieder etwas ohne
„ Dero Wiſſen und Begnehmigung thun?
„ Ich glaube es ſo wenig, als es viele an-
„ dere nicht davor halten; dieſes aber glaube
„ ich gewiß, daß die Schwürigkeit, womit
„ man das Haus Büdingen gleichſam erdru-
„ cken, oder wenigſtens zu Erreichung ſeiner
„ Abſichten zwingen wollen, auf die Scheitel
„ der

---

geäuſſert, daß ſie Kinder GOttes wären, die mit ihrer Landes-Obrigkeit für den höchſten Gerichten des Reichs keine Klage haben wolten, und dennoch haben ſie, da ihnen das Haus Büdingen einen Beamten vorſetzen wolte, zu Wetzlar das Terrain ſondiret. Sie haben nach der Aufkündigung des Beuningiſchen Capitals, und ohne Erwartung, ob ihnen ſolches in der gebührenden Friſt richtig bezahlet werden würde, lauter Wege eingeſchlagen und gewehlet, die dem Landes-Herrn natürlicher Weiſe kein Vergnügen gebähren konten, wie oben umſtändlicher gezeiget, und dennoch haben ſie bey dieſem allem die frommeſten, beſten und treueſten Unterthanen ſeyn wollen.

(29) Die Erzehlung obiger Begebenheiten giebet dergleichen allerwerts an die Hand. Selbſt die unzeitige Aufkündigung floß aus keiner andern Quelle, als Büdingen dadurch in die Enge und zu ſeinen Abſichten zu treiben.

„ der Herrnhaager durch gerechte göttliche
„ Wege zurück gefallen ſey (30). Wenigſtens
„ erkenne ich, wie in andern Begebenheiten,
„ alſo vornemlich auch in den Folgerungen
„ des Herrnhaager erkünſtelten Etabliſſe-
„ ments eine Fürſehung, ich ſehe darunter den
„ Finger GOttes, einen Preis und Vergelter
„ der Thaten. Wenn Ew. Gnaden dieſes
„ mit mir erkennen, ſo werden dieſelben es ſich
„ zur heilſamen Erkentnis, mithin zur Reini-
„ gung des Herrnhuter Syſtematis von den
„ verwerflichen und gemeinſchädlichen Irr-
„ lehren, folglich zur Wohlfahrt der gemei-

 „nen

(30) Dieſes iſt eine Warheit, welche gewiß Auf-
merckſamkeit verdienet. Man betrachte aus
den obigen Erzehlungen, wie der Herr Graf
von Zinzendorf in alle Haupt-Begebenheiten
die Hände eingeſchlagen; wie er daraus Mittel
zu machen gedacht habe, ſeine Abſichten zu er-
reichen; wie er die Verhinderungen wegzu-
räumen, und andere Mittel dabey zu Errei-
chung ſeines Zwecks einzuflechten geſuchet;
dieſes alles aber ſelbſt die Spur und den Grund
gegeben habe, erſtlich ſein Syſtem kennen zu
lernen, hernach vernünftige und chriſtliche
Maasregeln dagegen zu ergreifen, und endlich
es dahin gekommen, daß alle ſeine Mittel eine
widrige Wirckung erzeuget haben: ſo wird
man überzeugend ſehen, daß eine höhere Hand
im Spiel geweſen ſey, und die Vorſicht ſelbſt
die Grentzen geſetzet habe: Bis hieher ſolſt
du kommen, und nicht weiter.

„ nen Kirche dienen laſſen. Ehe und bevor
„ aber dieſes nicht geſchehen, iſt daran nicht zu
„ gedencken, daß Herrnhuter unter der Bü-
„ dingiſchen Regierung, nach Ablauf der ge-
„ ſetzten drey Jahre, Schutz haben werden.
„ Wenn Ew. Gnaden gleich auf die ſolenne-
„ ſte und verbindlichſte Art dem Herrnhaag
„ renuntiiren, die Einwohner aber Ihnen
„ nicht abſagen, ſo bleiben ſie Herrnhuter oder
„ Anhänger einer Secte, welche, wie in den
„ Reichs-Geſetzen, alſo auch in dieſen Lan-
„ den keine Tolerantz, geſchweige ein öffentli-
„ ches Religions-Exercitium weiter zu gewar-
„ ten haben. So leichte man in den vorigen
„ Zeiten den Schein vor das Seyn in Büdin-
„ gen ausgeben konte; ſo ſchwer iſt es jetzo;
„ Ein gebrant Kind fürchtet das Feuer, und
„ durch Schaden lernen auch die wenig weit
„ ſehende klug werden. Mein gnädiger Herr
„ haben noch von Coppenhagen ein beſonder
„ Reſcript an Dero Regierung erlaſſen, um
„ keines Fus breit von dem Edicte zu wei-
„ chen. Ich kan alſo in Ew. Gnaden Vor-
„ ſchlag auf keine Weiſe mit hinein gehen.
„ Man verlieret freylich dadurch die dem
„ Hauſe Büdingen zugedachte Donation De-
„ ro ſchönen Hauſes, man verlieret die ver-
„ mögende und vielleicht alle Einwohner des
„ Herrnhaags, und endlich den gantzen Ort
„ ſelbſt. Allein man verlieret nur, was man
„ vor kurtzen Jahren nicht gehabt hat, und zu-
„ gleich einen Inbegrif einer druckenden Laſt
„ in der Religion, und im Staat, ja wann ich

„ nach

„ nach Dero Ausdruck ſcapham ſcapham „ nennen darf, eine Art Einwohner, welche in „ Schafs-Kleidern in das Büdingiſche ge„ kommen, darunter aber die natürliche Nei„ gung der Wölfe verborgen haben (31).
„ Die-

(31) Dieſer Ausdruck ſcheinet hart; allein er ſcheinet es nur. In der Warheit findet man es nicht anders, wie die obigen Nachrichten allerwerts zeigen werden. Wer konte wol bey der Aufnahm von dreyſig bis viertzig Familien, die wegen der Religion ein Ruhe-Plätzgen zu ſuchen vorgaben, dencken, daß man Leute ins Land bekommen würde, die eine vierte Religion anzurichten, und ſolche Deſſeins zu unternehmen ſich in die Gedancken geſetzet hätten, als die Folge ergeben hat? Wer konte im Anfang dencken, daß unter der Capital-Darleihung von einer bloſen Privat-Perſon, dagegen man auf gute Treue und Glauben die Pfandſchaften ſelbſt gab, die Abſichten ſteckten, daß man ſich Herrnhuter ſeits im Lande veſt ſetzen, und der Herr Graf von Zinzendorf dieſe unter der Hand an ſich bringen wolte? Wer konte bey der Aufnahm dencken, daß man einen Staat im Staat anrichten, und im Yſenburgiſchen Gerichts- und Rent-Höfe über alle zerſtreuete Colonien anpflantzen, characteriſirte Männer daran ſetzen, und dem Landes-Herrn in ſeinem Lande und gleichſam für ſeinem Geſichte Collegia anlegen würde und wolte, die doch von ihm nicht abhangend ſeyn

„ Dieſe wird nun unter dem Vorwand des „ hier dunckeln General-Diaconats oder „ unter

---

ſolten? Der Herr Graf von Zinzendorf ſchreibet ſelbſt auf Büdingen, den 29. Jan. 1747. da er den Adminiſtratorem der Beuningiſchen Pfandſchaften im Büdingiſchen zu ſich und in ſeine Abſichten ziehen wolte:

„ Ich fande vor gut, denſelben von der „ ſpecialen Wirthſchafts-Beſorgung zu „ dimittiren, ihn aber wegen ſeiner unleug„ baren Geſchicklichkeit, Einſichten und „ Erfahrung gleichwol in genere beyzube„ halten, und ihm unter dem Namen ei„ nes Hofraths das General-Bureau über „ die geſamte Oeconomien, Herrſchaften, „ und reſpective Pfandſchaften Modlau, „ den alten Hof von Diedendorf im Go„ thaiſchen, Schoſſchultz und Lemnitz in „ Schleſien, Gros Hennersdorf, Ber„ telsdorf, Trebus in Ober-Lauſitz, „ Zeyſt und Driebergen, Marienſtein in „ der Grafſchaft Wilts, wie auch die in „ Penſylvanien, Georgien, Carolina „ und Maryland theils angekaufte, theils „ von England aus ſo wol vor zehen Jah„ ren, als nun occaſione der in unſerer „ Kirche Faveur verwichenen Monat voll„ zogenen Parlaments-Acte, mir und „ meinen Erben neuerlich geſchenckte Ba„ ronien und Poſſeſſionen, unter der Dire„ ction des General-Diaconats aufzutra„ gen,

„ unter andern Erfindungen, noch wol man-
„ che Ausfälle thun. Man ſtellet es aber

„ gen, wobey er Marienborn, Diedels-
„ heim und Lindheim auch würde zu re-
„ ſpiciren gehabt haben, aber von weitem.

Und der Mitarbeiter des Herrn Grafen von Zinzendorf, Layritz, muſte beſagtem Adminiſtratori unter dem 8. May des nemlichen Jahres ſchreiben:

„ Unſer lieber Papa (iſt der Herr Graf
„ von Zinzendorf) wollen dich gerne recht
„ wohl placiret haben. Dahero ſind ſie
„ endlich auf die Reſolution gekommen, dir
„ die drey Zimmer (worin die Buchdrucke-
„ rey geweſen) einzuräumen. Der Name
„ der alten Cantzley (die nemlich vor Aus-
„ gang der Yſenburg-Marienborniſchen
„ Linie darin geweſen) harmoniret vorhin
„ mit deiner Function, und ich bitte dich
„ recht hertzlich, weilen die Sache ſchon
„ vorhin ſo viele Ueberlegung gekoſtet, nun
„ ja keine Difficultät zu machen.

Siehet man hier nicht die Collegia klar, die der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt das General-Bureau nennet, und es unter die Direction des General-Diaconats, des independent ſeyn ſollenden Collegii, wovon §. 22. oben, ſetzet. Bedencket man nun dabey, daß der Herr Graf von Zinzendorf den Büdingiſchen Regierungs-Rath Brauer unter der Angebung, daß er das Syſtem deſto beſſer einſehen ſol-

„ zum voraus ſich vor. Man weis aus demje„ nigen, was ſchon geſchehen iſt, was ins „ künftige geſchehen möchte, und bey den „ Herrnhaagern mehr, als bey andern, mög„ lich iſt. Allein man hat einen Heldenmuth, „ weil man weiß, es iſt ein GOtt. Iſt ein „ GOtt, ſo iſt eine höhere Direction. Dieſe „ iſt die Richtſchnur, nach deſſen Verfügung „ oder Zulaſſung dem Hauſe Büdingen, und „ mit wenig oder viel Bedruckung oder Er„ leichterung zukommen kan (32). Alſo fält „ alle

---

ſollen, mit in dieſes General-Bureau einflechten wollen: ſo wird man wohl erkennen, daß derſelbe in obigem Schreiben die Ausdrücke nicht zu hart geſetzet habe.

(32) Der Herr Graf von Zinzendorf prophezeyet in ſeinem obigen Schreiben vom 12ten April 1750. betrübte und unüberſehliche Weitläuftigkeiten dem Hauſe Büdingen. Er ſchneidet ihm das Gehör des Rechts ab, indem diejenigen, womit das Haus Büdingen zu thun bekommen würde, mit allen etwaigen Einwendungen und Vorſtellungen deſſelben unverworren ſeyn würden. Er drohet, das General-Diaconat würde zu dem Büdingiſchen Verfahren nicht ſtille ſitzen. Nun hält man zwar eben dieſes nicht vor leere Worte. Man kennet die Geiſter, die man vor ſich hat. Man weiß, daß man von ihnen wol ohne Unrecht mit einiger Veränderung ſagen könne, was Herr Haller ſaget:

Für

„ alle Furcht der zukünftigen Folgerungen
„ weg. Man iſt ohnehin durch viele unan-
„ genehme Umſtände zu einer gewiſſen Gelaſ-
„ ſenheit gewohnet, die alle philoſophiſche
„ Regeln in der Abſtraction nicht geben kön-
„ nen, und hat gelernet, daß es beſſer ſey, von
„ andern gedruckt zu werden, als andere zu
„ drucken. Daher iſt man in dem Patent den
„ allergelindeſten Weg gegangen, und hat die
„ dreyjährige Friſt geſetzet. Dieſe Gelindig-
„ keit aber vermehret die Gefahr der Herrn-
„ haager, weil die Warheit in der Zwiſchen-
„ zeit zu prüfen und zu kennen an ihnen ſtehet.
„ Thun ſie dieſes nicht, iſt Büdingen auſſer
„ Verantwortung. Dieſes Haus erwartet
„ immittelſt, was die Fürſehung mit dem

 „ Herrn-

Für ſeines GOttes Ruhm gilt Rache, Liſt, Verrath.
Was böſes iſt geſchehn, das nicht der Glaube that?

Allein was Büdingen darüber für Gedancken heget, zeiget das Schreiben ſelbſt. Der Grund dieſes getroſten Muths ruhet in dem guten Gewiſſen des Hauſes Büdingen, da es, was geſchehen iſt, nicht aus verwerflichen Abſichten, nicht aus Eigennutz, nicht aus Perſonell-Widrigkeit, ſondern zu Befolgung ſeiner Regenten-Pflichten, zum Beſten der Kirche GOttes, ſeiner Lande, und ſeiner Nachbarn gethan hat, und deswegen ſeiner höchſten und hohen Mitſtände Beyſtand eher, als Unluſt desfals vermuthend iſt.

„ Herrnhaag für Wege gehen wird. Wenn
„ Einwohner wieder dahin wollen, müſſen
„ ſie ſich natürlicher Weiſe melden, damit
„ man prüfen könne, welches Geiſtes Kinder
„ ſie ſeyn. Wenn Ew. Gnaden dergleichen
„ Subjecta wiſſen, wird ohne unterthänige
„ Maasgabe der unpartheyiſche und Dero
„ unabſichtliches Weſen anzeigende Weg
„ ſeyn, ſelbigen einzurathen, ſich allhier zu
„ melden, und die Entſchlieſung einzuholen.
„ Dieſe wird man nach Gewiſſen und Billig-
„ keit, und nach Maasgabe des Patents ge-
„ ben, und in allem zeigen, daß die Begierde,
„ den Herrnhaag zu entblöſſen und zu bevöl-
„ ckern, ſich lediglich nach der Richtſchnur der
„ Religion und des Wohlſeyns des Staats
„ abmeſſe (33). Wenn ich aber ohne Ab-
„ bruch

(33) Wenn die Herrnhuter ohne Vorurtheil dächten, ſo würden ſie leicht begreiffen, daß das Haus Büdingen das Emigrations-Patent blos als ein kleineres Uebel aus zweyen gewehlet, nicht aber aus Perſonell-Widrigkeit den Verluſt eines ſchönen Ortes, einer Anzahl Unterthanen, und einer doch nicht wegzuwerfenden Revenüe auf das Spiel gleichſam geſetzet haben würde. Sie würden auch daher einſehen, daß wenn das Haus Büdingen, ohne ſich ein gleiches kleineres oder gröſeres Ubel wieder zuzuziehen, den Ort mit Einwohnern reiner Lutheriſcher oder Reformirter Religion wieder beſetzet erhalten könte, es dazu die Hand

„ bruch meiner Pflichten Gelegenheit haben
„ kan, Ew. Gnaden zu zeigen, wie weit ich
„ von aller perſonellen Empfindung entfernet,
„ und von aufrichtiger Devotion in billi-
„ gen Dingen gegen E. Gnaden ſey: ſo wer-
„ den ſie mich allezeit bereit und dieſes finden,
„ daß ich mit geziemender Hochachtung ſey ꝛc.
Es wurden aber demſelben zur kurtzen Ge-
gen-Antwort von dem Herrn Grafen von Zin-
zendorf folgende Zeilen:

„ Wenn er einmal zu JEſu Rechten ſtehen
„ ſolte, wie ich ihms gönne, und ſolte mich ſe-
„ hen ſtehen mit groſer Freudigkeit gegen alle
„ die, ſo mich geängſtigt, meine Arbeit ver-
„ worfen, und meine Perſon belogen und be-
„ trogen haben: ſo wird er ſich aller der Fa-
„ beln und non ſenſe ſchämen, die er mir in ſei-
„ nem letzten Briefe geſchrieben hat (34). Er
wird

Hand um ſo williger bieten, und alles mögliche dabey um ſo gewiſſer erleichtern würde, als der Verfall des Orts ſein Vortheil nicht iſt. Aber daß man dazu ſeine Einſtimmung auf ein Geradewol geben, und leichtſinnig weiter glauben ſolte, das kan freylich nicht ſeyn, weil man zu ſehr gewitziget iſt. Man müſte die Vernunft verſchworen und dem Dencken entſaget haben, wenn man in ſolche Vorträge, wie der Herr Graf von Zinzendorf gethan, wieder ſo ſchlechterdings hinein gegangen wäre.

(34) Hier änderte ſich die Sprache, die Schreibart und die Correſpondenz mit einmal. Da
der

„ wird ſehen, daß keine Herrnhutiſche Gemei„ ne im Haag geweſen; daß Herrnhaag nicht „ ge-

der Herr Graf von Zinzendorf ſahe, daß man zu Büdingen veſt ſtunde. Der Brief, worin die Fabeln und non ſenſe oder keinen Verſtand habende Dinge ſtehen ſollen, iſt der vorhergehende. Das unpartheyiſche Publicum ſelbſten mag darüber aus dieſen gantzen Nachrichten urtheilen, ob ſich in dem vorſtehenden Schreiben keinen Verſtand habende Dinge finden, und ob man nicht darin lautere in dem vorhergehenden klar dargelegte Warheiten geſetzet habe, wie dann auch der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt keine Specialia anführen kan, noch jemals anführen wird, worin man ſeine Perſon belogen und betrogen habe. Denn daß man anders von einem Syſtem urtheilet, wenn man richtige Kentnis und Aufſchlüſſe darüber bekomt, als man wol vorhin geurtheilet hat, da man es nicht kante, und theils dem ſcheinheiligen Glantze, theils der vorgemahlten Bildung trauete, das iſt eine Pflicht eines vernünſtigen und unpartheyiſch-prüfenden Mannes, nicht aber ein Lügen und Betrügen. Diejenige Handlung verdienet dieſen Namen, da man eine Sache wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, anders als ſie in der Warheit iſt, entweder ſelbſt oder durch andere angeben läſſet, und dabey die Abſicht heget, zu ſeinem Zweck ſeinen Nechſten zu etwas zu bewegen und zu bringen, welches er in Ewigkeit nicht

„ gefallen iſt, weil man mir da gefolgt, ſon„ dern weil man mir nicht gefolgt hat.

„ Ich werde alsdann aller Wohlthat, die „ ich dem Hauſe Yſenburg erwieſen, und auch, „ theils aus ihrer Schuld, nicht erweiſen kön„ nen, vergeſſen haben; Es wird ſie aber „ doch der wiſſen und offenbaret haben zu ſei„ ner Zeit, der mich kennet, und der den hör„ renden Undanck der Menſchen nicht lieb „ hat (35). Im übrigen hat der Herr gar

„ nicht

---

nicht thun würde, wenn man ihm ſagte, wie es mit der Sache nach der Warheit beſchaffen ſey.

(35) Alle Verbindungen, die das Haus Yſenburg mit den Herrnhutern leider gehabt hat, liegen in dieſen Nachrichten. Ob darunter ſo groſe Wohlthaten ſind, als der Herr Graf von Zinzendorf bemercket, überläſſet man eines jeden Leſers Beurtheilung. Was ſie vor den Platz bezahlet, davor haben ſie den wahren Wehrt in den zehen Hufen Landes vollkommen. Von denen Geldern aber, die ſie vorgeſchoſſen haben, haben ſie ihre Zinſen je und allezeit, und durch Genuß der Höfe und Güter nicht zu vier pro Cent, ſondern weit höher genoſſen, weil ihnen die Früchte nur nach dem Cammer-Tax angeſchlagen, ſie aber über die Helfte und bis an das alterum tantum derſelben mehr gegolten haben. Die Revenüen, die der Landes-Herr vom Herrnhaag genoſſen, ſind auch oben in der 5ten Anmerckung zum §. 13. ſpecificiret, und beträget auf jedes Jahr

259.

„ nicht Urſache, mir ſo viel vom Haag zu ſchrei-
„ ben. Ich werde mich nicht mehr darum
„ bekümmern, ob er leer oder voll iſt (36).
„ Meine Approbation hat ſeine Einrichtung
„ nie gehabt, das wiſſen alle Leute, die je da-
„ mit zu thun gehabt, und niemand beſſer als
„ Herr Brauer ſelber (37); aber auf die Art
mit

259. fl. Dieſes werden die Wohlthaten auch wol bey nahe alle ſeyn. Allein geſetzt, es hätte der Herr Graf von Zinzendorf wircklich dem Hauſe Büdingen Wohlthaten in der Warheit erwieſen: ſo würde es auf der einen Seite doch unbillig ſeyn, zu verlangen, daß man deswegen unerlaubte Syſtems der Kirche und Staat zum Abbruch aufkommen laſſen, und darin die Erkentlichkeit und Danckbarkeit ſuchen wolte. Auf der andern Seite hätte der Herr Graf von Zinzendorf ſich ſelbſt für alle dieſe Wohlthaten in dem Augenblick bezahlet, da er es nicht ſo wol hier, als in dem Schreiben an den Herrn Geheimen Rath Bülfinger, davon in der 1ten Anmerckung zum §. 12. vorwirft. Einer, dem Wohlthaten erwieſen ſind, iſt davor beſtraft genug, daß er ſie angenommen, wenn er ſich ſolche immer vorrücken laſſen muß.

(36) Wie weit dieſes Ernſt geweſen, zeiget der nachfolgende Brief an den Büdingiſchen Rath Reich.

(37) Da Büdingen viele Unlauterkeiten und Unordnungen in der Einrichtung des Herrnhaags

„ mit Contracten ſpielen, iſt wol nicht nach
„ der gewöhnlichen Honeteté gehandelt.

„Die Damnitziſche Hiſtorie communicire ich
„ ihm mit heutiger Poſt. Ich habe ſolch Zeug
„ nie gehört noch gedacht, daß einig geſcheuter
„ Menſch ſo dencken kan (38). Ich aber ha-
„ be vor Büdingens Wohlſeyn Tag und
„ Nacht treulich geſorget (39).

„Von Herrn Brauern bin ich nun endlich
„ deſabuſiret: Nun kenne ich ihn; und er
„ kan ſich nun gewiß flattiren, wenns ihm ſo
„ recht iſt, daß er meiner Privat-Correſpon-
„ denz überhoben iſt (40).

Wor-

---

haags bemercket, und der Herr Graf von Zin-
zendorf fande, daß man darüber ſchwürig war,
gab derſelbe freylich vor, daß er ſeine Appro-
bation nicht hätte. Allein da er erſt geſchloſ-
ſen war, hieſe es gantz anders, wie aus des
Herrn Grafen von Zinzendorf Schreiben am
Ende des §. 7. zu ſehen.

(38) Dieſes war die Hiſtorie, daß man bey der
größten Zuſicherung von Liebe, Devotion und
Treue doch zu Wetzlar ſondiret, wie es, wann
ſie klageten, angeſehen werden möchte, und
daß man durch Ceſſiones die Pfandt-Güter
gern in fremde mächtige Hände bringen wol-
len.

(39) Hievon geben dieſe Nachrichten an vielen
Orten einen gegentheiligen Beweis.

(40) Schon in der Conferenz vom 15. Auguſt
1747, davon §. 14. der Inhalt beygefüget wor-
den,

Worauf derſelbe die nachſtehende Gegenäuſerung ablieſſe, mit welcher dieſer Briefwechſel geendiget wurde:

„ Es iſt mir leid, daß Ew. Gnaden den
„ Inhalt meines letztern Briefes als Fabeln
„ und non ſenſe anſehen, oder wenigſtens da-
„ vor ausgeben. Ich werde daraus von De-
„ ro Gedenckens-Art und Handelsweiſe im-
„ mer mehr und mehr vergewiſſert. Ich über-
„ laſſe aber Dero innern Richter das unpar-
„ theyiſche Urtheil, und bin um deswillen gantz
„ getroſt und ruhig, weil derſelbe bey mir die
„ Ueberzeugung giebet, daß ich nach meinem
„ Wiſſen und Gewiſſen geſchrieben, und
„ nichts unwahres mit Wiſſen geſetzet habe.
„ In-

---

den, ſagte der Herr Graf von Zinzendorf, daß die Perſon des Regierungs-Rath Brauers ihm ein Räthſel geweſen, ſich aber daſſelbe ſchon damals aufgelöſet gehabt hätte. Allein er hoffete doch, ihn noch auf einige Art überzuholen, und glaubete damals nicht, daß er ohne überwiegende Gründe der Warheit ſich nicht umlencken laſſen würde. Man leſe des Regierungs-Rath Brauers Schreiben vom 19. Jan. 1748, und das vorſtehende vom 6. Jul. 1750, ſo ſiehet man, daß jenes ſchon ſolche Warheiten etliche Jahre zuvor nur generaler enthält, als das letztere, daher hätte ihn der Herr Graf von Zinzendorf wohl kennen können, wenn er ihn nur nicht noch anders ſtimmen zu können ſich die vergebene Hofnung gemachet hätte.

„ Inzwiſchen habe und behalte ich doch ſo viel
„ Hochachtung und wahre Devotion für Sie,
„ daß ich von gantzem Hertzen wünſche, daß
„ der grundgütige GOtt Sie ſo in ſeine un-
„ wandelbare Warheiten und deren unzer-
„ trennlichen Zuſammenhang führen möge,
„ daß Sie einſt mit groſer Freudigkeit für dem
„ Richter alles Fleiſches ſtehen können. Ich
„ weis, daß ich mit vor dieſen Richter-Stuhl
„ muß, und weis es mit Zittern, weil ich er-
„ kenne, daß an mir, als einem ſündlichen
„ Menſchen nichts ſey, womit ich beſtehen
„ werde. Ich weis aber auch in mir eine glau-
„ bige Zuverſicht der mir erworbenen und zu-
„ gerechneten gantzen und ohntheilbaren Ge-
„ rechtigkeit Chriſti, welche mir dereinſten
„ ſchon durchhelfen wird. Ich dencke auch
„ mit groſer Gewißheit, daß ich alsdann des
„ wider die Herrnhuter hier ergriffenen Ver-
„ fahrens mich ſo wenig als jetzo ſchämen wer-
„ de. Denn ich kan darin nichts wider gött-
„ liche noch menſchliche Verordnung finden,
„ vielmehr gibt die ohnpaſſionirte Prüfung,
„ daß das Patent der heiligen Schrift und
„ den Geſetzen des deutſchen Reichs gemäs,
„ und darin keine Verfolgung des guten, ſon-
„ dern nur ein Damm ſey, wodurch man ver-
„ bunden geweſen, den ſchnellen Lauf einer
„ Lehre und Verfaſſung zu hemmen, die in
„ dem Zuſammenhang der gantzen geoffenbar-
„ ten Warheit keinen Grund, und in ſeiner
„ Trennung und Miſchung bald mehr, bald
„ weniger hat, als die Bibel die eintzige Richt-

„ ſchnur der Chriſten. Ob der Herrnhaag
„ dadurch falle oder nicht, überlaſſe ich der
„ Vorſehung GOttes, die durch viele hun-
„ dert, ja tauſend Jahre die Welt weislich re-
„ gieret, und das Haus Yſenburg aus gröſern
„ Schwürigkeiten, als die jetzigen ſind, heraus
„ geriſſen hat. Ich bin mir dabey gar keines
„ Undancks bewuſt. Denn ich habe im geiſt-
„ lichen und leiblichen niemals von Ew. Gna-
„ den etwas verlanget, noch etwas, auſſer,
„ daß ich bey Ihnen auf Dero Invitation zu
„ eſſen die Ehre gehabt, empfangen, und
„ GOtt gedancket, daß er mir Muth und Wil-
„ len gegeben hat, die Präſenten, Vortheile
„ und Offerten, ſo mir von Ew. Gnaden, auch
„ andern, mehr als einmal angetragen worden,
„ auszuſchlagen, und mein Gewiſſen in dieſem
„ Stücke rein zu behalten. Ich bin mir über-
„ dem nicht bewuſt, daß ich wider die gewöhn-
„ liche Honeteté gehandelt, und mit den
„ Herrnhaager Contracten geſpielet hätte,
„ wohl aber, daß mein Amt und Pflichten
„ mich angewieſen, mich ſchuldigſt zu bearbei-
„ ten, daß meine Herrſchaft nicht endlich ein
„ Spiel der Herrnhuter würde, zumal da ich
„ nicht finden können, und ſo lange ich in
„ Dienſten bin, nicht weis, wie, wo und wor-
„ in von Ew. Gnaden für das Büdingiſche
„ Wohlſeyn gewachet worden ſey; doch will
„ ich Denenſelben desfals keine Merita ab-
„ ſprechen, ſondern nur ſchlieslich Ew. Gna-
„ den verſichern, daß ich die Aufhebung Dero
„ zuerſt mit mir angefangenen Correſpondenz

„ ger-

„ gerne geschehen laſſe, und nichts deſtowe-
„ niger verbleibe ꝛc.

Es kam aber dagegen dem Büdingiſchen Rath Reich, folgendes Schreiben zu:

„ Ich habe eine langwierige treuhertzige
„ Correſpondenz mit dem Herrn Rath
„ Brauer geführet. Dieſelbe muß ich nun
„ wol endlich beſchlieſen, und meine letzte
„ Gedancken, nach des Herrn Regierungs-
„ Rath Brauers eigenen Vorſchlag, wozu
„ Ich anfänglich keine inclination hatte,
„ bey einem andern der Büdingiſchen Herren
„ Räthen deponiren. Denn ſo gern ich ge-
„ wünſcht hätte, den Herrn Brauer noch
„ immer für den Mann halten zu können,
„ für den ich ihn (biß zu ſeinem ohne eins
„ letzten Schreiben, aller andern Vorgänge
„ ohngeacht) bey denen meinigen prædicirt:
„ So ſehen ſie doch aus dem beygefügten
„ Cantzley-Schreiben verſchiedene neue Din-
„ ge, die weder zu reimen noch gäntzlich zu
„ beſchweigen ſind (41).

„ Er allegiret Präſente, die man ihm offe-
„ rirt hätte. Und ich kan nicht leugnen, daß

Pp 2 „ ich

(41) Der Herr Graf von Zinzendorf nennet Cantzley-Schreiben in einem gantz ohngewöhnlichen Verſtande, wenn man nicht mit eigener Hand ſchreibet, welches letztere er um deswillen gar zu gerne hat, damit ſeine Sachen in deſto weniger Hände gerathen, mithin deſto mehr verborgen bleiben mögen.

(42) Der

„ ich ihm ſelbſt zweymal dergleichen machen
„ wollen. Das erſte war eine zu Herrnhaag
„ gemachte Uhr, die ich mit ihm auf dem
„ ledigen Bruderhaus zuerſt ſahe. Und weil
„ ſie mir gefiele und meine Art iſt, allerley
„ ordinaires, was mir ſo gefällt (zumal ich
„ nichts dergleichen ſelbſt habe, noch haben
„ mag) dem nechſten beſten zu gönnen, der
„ bey mir ſtehet: ſo trafs naturellement ihn
„ (42). Das andere Präſent war Engli-
„ ſches Tapeten-Papier, welches ich ihm in
„ eine Cammer offerirte. Er hat aber mei-
„ nes Behalts, beydes mit einerley Air d'
„ importance refuſiret.

„ Er hätte wohl gethan, beydes zu nehmen:
„ Er hätte ſeinen Character damit nicht bla-
„ mirt. Denn 1.) hätte ich damals nichts
„ bey Büdingen zu ſollicitiren, ſondern das
„ Gräfliche Haus Büdingen ſuchte bey mir
„ allerley (43). 2) Iſt der refus von ſolchen
Klei-

(42) Der Herr Graf von Zinzendorf hat vergeſſen, daß auf dem ledigen Bruder-Hauſe in der Uhrmacherey keine eben fertig, und diejenige ſchon einem Mähriſchen Bruder verhandelt war, die er dem Regierungs-Rath zum Präſent machen wolte. Alſo daß es eine abſichtliche angelegte Carte war. Siehe §. 15.

(43) Das Gräfliche Haus Büdingen ſuchete bey dem Herrn Grafen von Zinzendorf nichts, als daß es, da es ſich zum Mittelsmann der Irrungen, die zwiſchen dem Pfand-Eigenthümer

„ Kleinigkeiten nicht nur kein Beweis, daß
„ man keine Geſchencke nimt, ſondern die böſe
„ Welt legts wol gar aus, als ob die ten-
„ tation nur zu ſchwach wäre (44)

---

mer und Pfand-Inhaber oder Benutzer entſtanden waren, angetragen, und auch die Herrnhager Sache ins reine bringen zu wollen geäuſſert hatte, ſich darüber mit ihm einließ, und Vorſchläge anhörete und thate, bis daß Büdingen die Gefahr einſahe, wie es mit einem angetragenen Mittelsmann beſchäftiget ſey, der dasjenige ſich ſchon als ein Eigenthum übertragen laſſen, wovon er Mittelsmann ſeyn wolte, und wozu er auch weiter nichts, als eine Vollmacht namens des Pfand-Inhabers übergeben hatte.

(44) Die gute und böſe Welt mag es auslegen, und davon ſagen, was ſie will. Die Herrnhuter haben nicht allein auf dieſe, ſondern auf mehrere Wege Kraft §. 15. dieſem Manne beyzukommen, und zu verſuchen getrachtet, und dem Wenceslao Neiſſer muß es bekant ſeyn, daß er zu dieſem Regierungs-Rath Brauer in einer Strittigkeit, die von ſeiner Entſcheidung meiſtentheils damals abhängig war, geſäget, daß man ſich dieſe Sache gern 10. Tauſend fl. koſten laſſen würde, damit ihr Gegentheil ſeinen Willen nicht hätte. Solte dann auch dieſe Verſuchung zu ſchwach geweſen ſeyn, und die böſe Welt glauben, daß 10. Tauſend fl. nicht im Stande wären, ei-

„ Iſt übrigens der Rath N. ſel. von dem
„ mir immer ſo viel geſagt worden, wirck-
„ lich auf dergleichen Weiſe beſtochen worden,
„ wie ich Herrn Brauern tentirt habe, ſo
„ glaube ich, er iſt vor GOtt und Menſchen
„ unſchuldig. Sed hanc litem meum non
„ facio, aus beſſer unten erſcheinenden Ur-
„ ſachen.

„ Das zweyte Syderoxylon in Herrn
„ Brauers Briefe iſt, daß er den von mir
„ für die Reformirte Brüder-Gemeine deſti-
„ nirten, und angekauften Haag, den der
„ ſel. Rath Meyerhof zu einer Episcopal-
„ Kirche Mähriſcher Abkunft fabriciret hat,
„ für Herrnhut ausgiebt (45). Zu einer
„ Zeit,

---

nen Mann, davon ſo viele ſchreiben in obigen §§. enthalten, zu Abfaſſung eines reſoluti zu bringen, ſo er vielleicht in 1. bis 2. Stunden faſſen und durchſetzen können, wenn er gewiſſenlos und ungerecht zu handeln vermocht hätte?

(45) Erſtlich iſt irrig, daß der Herr Graf von Zinzendorf das Herrnhager Terrain angekauffet. Die aufzunehmenden Leute haben es gekauffet, und darunter einer, Nahmens Hofer, hat das Geld bezahlet. Zweytens iſt irrig, daß der Büding ſche Regierungs-Rath Meyerhof den Haag zu einer Episcopal-Kirche Mähriſcher Abkunft fabriciret hat. Was von der Mähriſchen Kirche im Contracte, iſt alles blos aus Herrnhutiſcher Feder gefloſſen, und der Re-

„ Zeit, da auch dem feindſeligſten Nachbar
„ von Herrnhut auf 20. Meilen im Umkreis

 „ kein

Regierungs-Rath Meyerhof hatte wol keinen andern Begrif von einer Epiſcopl-Kirche Mähriſcher Abkunft, als denjenigen, den ihm die Herrnhuter ſelbſt vorgeleget und eingepräget hatten. Drittens iſt das Syderoxylon unbegreiflich, warum nemlich was ungereimtes darin liegen ſoll, daß der Regierungs-Rath Brauer die Herrnhaager für Herrnhuter ausgibt, hat es doch der Herr Graf von Zinzendorf ihm ſelbſt ſo geſchrieben unter dem 15ten Jan. 1748.

„ Ich ſehe gerne, daß Herrnhaag ein bloſ-
„ ſer Evangeliſch-Lutheriſcher Ort nach der
„ Brüder-Diſciplin, ſo wie Herrnhut ſchon
„ 25. Jahre mit offenbarer Gnade und
„ Segen und Wachsthum iſt, ſey, und
„ bleibe, mithin die Mähriſche Epiſcopie
„ und Deputation nicht eher dabey concur-
„ riren müſſe, als bis ſie ein Graf von Bü-
„ dingen (quia non eſt noſtræ religionis)
„ zur Defenſion einer ihm fremden und ad
„ exemplum der vorſitzenden Reichs-
„ Stände aufgenommenen Verfaſſung ge-
„ gen innere Neider und per noſtrum latus
„ Illuſtriſſimum noſtrum zu juguliren be-
„ gierige mächtige Nachbarn unvermu-
„ theten fals ſelbſt provocire und an den La-
„ den ſtelle, wie der Herr Ober-Hofpredi-
„ ger zu Dresden als Adminiſtrator Tropi
„ Lu-

„ kein Zweifel mehr übrig bleibt, daß Herrn„ hut wegen ſeiner 28. jährigen Moderation „ und conſtanten Adhæſion am Luterthum „ das Modell aller etwas wahres fürs Hertz „ ſuchenden und dabey ihrer Religion treu „ bleibenden Societäten iſt, und durch alle vi„ ciſſitudines rerum nicht nur immer bleibt, „ was es iſt, ſondern auch noch etliche Tau„ ſend an der Procedur ihrer Religions-Ge„ noſſen faſt irre gewordene Lutheraner durch „ ſein Exempel noch ſtehend erhalten hat (46).

„ Herrn-

„ Lutherani am beſten interveniren kan, „ weil er der Kirchen-Rath des Directorii „ Evangelici iſt.

Nun waren des Herrn Grafen von Büdingen Hochgräfl. Gnaden Reformirt, und der Herr Graf von Zin[illegible]orf, der hier ſchreibet, daß er nicht Ihre Religion hätte, ſchreibet doch in obigem Schreiben, daß der Herrnhaag für eine Reformirte Brüder-Gemeine deſtiniret ſey, und macht hier und in der Folge eine Sünde daraus, daß man die Herrhaager Herrnhuter nennet, da er doch ſelbſt vorhin ſie dazu geſtempelt hat. Wie reimet man alles dieſes zuſammen? Man miſchet mit Fleis Kraut und Rüben dergeſtalt unter einander, daß niemand erkennen könne und ſolle, was vor ein Gericht man auftrage.

(46) Man läſſet dahin geſtellt ſeyn, ob ſo viele rechtſchaffene GOttes-Gelehrte und Lutheriſche Kirchen in Sachſen Herrnhut als ein ſol-

ches

„ Herrnhut iſt gewiß in langen Jahren durch
„ nichts ſo ſehr betrübt worden, als dadurch,
„ daß ſich occaſione der Gemeinen im
„ Preuſiſchen, Yſenburgiſchen und ein paar
„ andern Ländern, ſo viele Leute überholen
„ laſſen, die Herrnhutiſche Principia ſo gantz
„ auf die Seite zu ſetzen, und ſich zur Epi-
„ ſcopal-Kirche der Unität zu ſchlagen. Und
„ eine ſolche treue und weiſe Verfaſſung,
„ die Herr Rath Brauer ſein Tage nicht ge-
„ ſehen, noch allem Anſehen nach jemalen
„ unterſucht hat, und die der Landes-Herr,
„ als Director inter Evangelicos in ſeinen
„ öffentlichen Edicten von 48. und 49. für das
„ Modell der Evangeliſchen Brüder-Verfaſ-
„ ſung in ſeinen Landen angibt, gibt er
„ 1750. für ein Schwärmer-Neſt aus (47)

Pp 5 „ Sol-

ches Modell anſehen. Wenigſtens iſt aus vie-
ler Sächſiſchen GOttes-Gelehrten Schriften
das Gegentheil bekant.

(47) Es iſt weder dem Regierungs-Rath Brauer noch andern Büdingiſchen Räthen eingefallen, über die Herrnhuter zu Herrnhut und in andern Colonien zu urtheilen. Dieſes iſt der Zweck des Emigrations-Patents nicht. Man hat daſſelbe in Rückſicht des Herrnhaags gefaſſet, und die Verfaſſung im Yſenburgiſchen betrachtet und beurtheilet. Trift dieſes Urtheil und Verfaſſung in andern Colonien gleichfals zu, ſo iſt die Urſache davon blos, daß die Herrnhuter nach des Herrn Grafen von

Zin-

„ Solche unverantwortliche Handlungen ſtöh„ren mich in der zeither beybehaltenen guten „ Opinion, und machen mich ſorgen, daß „ ſein, Herrn Brauers Gemüth, im tief„ſten Grunde mehr bitter als präoccupirt ſey. „ Wir ſind alſo keine Leute mehr für einan„der (48). Daß er kein Vertruaen zu mir „ hat,

zendorf Ausdruck eine ſibi ſemper conſtante Verfaſſung in allen ihren Colonien haben, oder deutlicher, daß ihr Gemein-Plan in allen Colonien zum Grunde lieget, und derſelbe nur äuſerlich nach befund der Umſtände geformet, und verändert wird, wie man eben am beſten durchzukommen verhoffet.

(48) Daß des Regierungs-Rath Brauers Gemüth von aller Bitterkeit und Präoccupation entfernet ſey, wird man wol eher aus den Gründen ſeiner oben angeführten Schreiben ſchlieſen, als das Gegentheil bey einem Verfahren voraus ſetzen können, wodurch er nicht den mindeſten Nutzen, und ſeine Herrſchaft vielleicht Unluſten, und doch keinen Vortheil hat. Daß aber der Herr Graf von Zinzendorf und er keine Leute vor einander, iſt wahr, dieſes komt daher: entweder er muſte die Herrnhuter Grundſätze, und das Syſtem annehmen, oder der Herr Graf von Zinzinzendorf ſolches verlaſſen, dieſes wolte der Herr Graf von Zinzendorf ſeines Plans halber nicht, und jenes wolte und konte der Regierungs Rath ſeines Gewiſſens und Pflichten halber nicht.

„ hat, iſt mit dem gedruckten erſten Patent „ zu erweiſen, kan alſo die Wirckung mei„ nes letzten Schreibens nicht ſeyn. Daß er „ uns auch nicht menagirt, iſt mit denen gegen „ eine fremde Kirche, die meine Gemahlin „ zur Patrona hat, ausgeübten Grobheiten „ beym 2ten Patent, die alle in ihrem Ge„ ſicht geſchehen, ſehr ſichtbar worden (49). „ Da nun alſo auch alle meine Remonſtra„ tionen bey ihm nichts helfen, und mich ſelbſt „ vollends an ihm ſtutzig machen, ſo bleibt „ mir nichts übrig, als dieſen endlich erkan„ ten Feind zärtlich zu lieben, nie anders als „ zu ſegnen, was ich ihm, ohne mich ver„ dächtig zu machen, daß ich ihn beſtechen wol„ le, nur gutes thun kan, gerne zu thun, „ und da ich nicht weis, was ich für ihn bit„ ten ſoll, weil ich aus ſeinem Glaubens-Be„ kentnis zwar ſehe, daß er von meiner Re„ ligion nicht iſt, aber doch auch keinen rech„ ten Concept haben kan, worin er ſeine Se„ ligkeit hier oder dort ſetzet, ihn meinem ei„ nig geliebten und nahen Herrn zu ſeiner „ beſten Behandlung ein vor allemal ernſt„ lich zu empfehlen, auch in meinem armen „ Namen, der ihm wo nichts nutzen, doch „ auch nichts ſchaden wird, und im übrigen „ mög-

---

(49) Das erſte und zweyte Patent iſt in §. 37. gegen das Ende beygefüget. Ein ohnbefangenes Gemüth wird ſchwerlich darin Grobheiheiten finden.

„ möglichſt zu vergeſſen, daß ich je etwas mit
„ ihm zu thun gehabt habe (50). Weil ich
„ gleichwol, wie obgedacht, in dieſem ſei-
„ nem letzten Schreiben allerley Mißverſtänd-
„ niſſe von Importanz ſehe, ſo addreſſire
„ ich mich endlich an den Mann, an den er
„ mich vorlängſt ſchriftlich gewieſen, und
„ den ich lieber hierunter gantz menagiret hätte.
„ Ich bin aber auch zufrieden, daß dieſe mei-
„ ne Vorſtellung nur gantz gelegentlich ange-
„ bracht werde, erfordere keine weitere Ant-
„ wort darauf, und würde auch ſodann nicht
„ leicht wieder ſchreiben.

„ Es wäre ja kein Wunder, wenn ich die
„ Herrnhutiſche Sache beſſer verſtünde, als
„ man

(50) Der Herr Graf von Zinzendorf hat den Grundſatz: Wer nicht mit mir iſt / der iſt wider mich, und aus dieſem hält er den Regierungs-Rath Brauer für ſeinen Feind. Allein wenn der Herr Graf von Zinzendorf chriſtlich bedächte, daß alles, was geſchehen, abgezwungene und gemüſigte Mas-Regeln wären, die vielleicht kein Dritter mit ſolchem Glimpfe, Gedult und Gelaſſenheit ergriffen haben würde, als ab Seiten des Hauſes Büdingen geſchehen iſt; wenn er erwöge, daß ein Feind nicht derjenige iſt, der erkante Wahrheit ſaget, und vorſtellet, ſondern der ſelbige verdunckelt, um dem andern Nachtheil zu thun: ſo würde er den Begrif eines Feindes bald verlieren.

„ man zu Büdingen thut. Und da ich ihnen
„ nie diſputiret habe, daß ſie dort Büdin-
„ genſia beſſer verſtehen, als ich, ſo ſolten
„ ſie mir billig paroly machen. Ich wil ih-
„ nen alſo meine Gedancken von dem Herrn-
„ haag ſagen, welchen ſie dort für eine Herrn-
„ hutiſche Verfaſſung ausgeben. Herrn-
„ haag iſt auf zweyerley Art zu conſideriren;
„ nemlich was der Heiland daſelbſt gethan
„ hat, oder was Menſchen daran gekünſtelt
„ haben. In Anſehung des erſten und des
„ innern Gnaden-Ganges daſelbſt, ſo iſt
„ Herrnhaag eine der ſeligſten Brüder-Ge-
„ ſelſchaften geweſen, und hat tauſend treue,
„ und wahre Kinder GOttes beherberget.
„ Hievon wird mir ein heilig und wichtig
„ Andencken bleiben, ſo lange ich lebe, ſo
„ ſehr ich auch ſeine Verfaſſung jederzeit des-
„ approbirt. Man konte von dieſem Orte
„ ohne Exaggeration ſagen, was man öfters
„ an den Kirchen-Thüren lieſt: **Hier iſt
„ nichts anders dann GOttes Haus.** Und
„ ſo viel vom **Leuchter** (51).

„ Nun

(51). Man glaubet, daß unter den Herrnhaa-
ger Einwohnern unſchuldige, aufrichtige und
blos durch den Glantz der äuſerlichen Stel-
lung weggeriſſene Seelen geweſen: Allein ſo
wenig man von einem Cörper ſagen kan, daß
er deswegen geſund ſey, wenn gleich den ze-
hen Fingern an den Händen nichts fehlet; ſo
wenig vermag der Herr Graf von Zinzendorf
auch

„ Nun aber auf die Stellung des Leuch-
„ ters zu kommen, wie ihn die Menſchen
„ placirt, ſo iſt die Herrnhaagiſche äuſere
„ Verfaſſung allemal geweſen, was alle an-
„ dere anomaliſche Verfaſſungen, die ſich
„ meines Namens angemaßt und doch ohne
„ mich gewirthſchaftet, auch waren; und hat
„ nun mit denenſelben ein gleiches und ihnen
„ eigenes Fatum gehabt. Ich habe mich bis
„ 1747. dieſer Verfaſſung ſo gantz geäuſert,
„ daß ich acht Jahre gewartet, ehe ich nur auf
„ etliche Monate hingezogen (52). Endlich
„ hat mich Anno 1746, 1) die Noth, weil
„ mich Meerholtz in Marienborn nicht gern
„ mehr hatte, 2) die Natur der Sache, weil
„ die fürs Gemeinhaus gemachte Collecte
„ nicht

---

auch dadurch ſein Syſtem zu rechtfertigen, und vor geſund zu erklären. Hätte man nicht beſonders in den erſten Jahren erweckte Seelen an ſich zu ziehen geſuchet, man würde den falſchen Schein eher inne worden ſeyn.

(52). Wer dieſe Nachrichten lieſet, wird ſich wol ſchwerlich überreden laſſen, daß der Herrnhaag ohne den Herrn Grafen von Zinzendorf gewirthſchaftet. Saget doch in §. 37. die gantze Gemeine vom Herrnhaag, daß ſie den Herrn Grafen von Zinzendorf in eccleſiaſticis & œconomicis fahren zu laſſen nicht vermöchten. Siehe die 23. Anmerckung. Alſo muß er doch ja wol im Herrnhaag gewirthſchaftet haben.

(53).

„ nicht bezahlt, und ich nach Gewohnheit wie„ der der Lückenbüſer werden, i. e. die Schul„ den des Hauſes auf mich nehmen muſte, 3) „ die Liebe zu dem ſeeligen Grafen, und 4) die „ Hofnung, die Herrnhaagiſche Verfaſſung „ mit raiſonnablen Conditionen auf einem „ vernünftigern Fus zu ſehen, doch zur Pro„ be hingebracht. Und da fand ich Herrn„ haag, ratione der Verfaſſung von auſen, „ præciſe ſo, daß niemand wuſte, wer Koch „ oder Keller wäre. Meine Tour nach Hol„ und Engelland verzögerte es bis 1747. im „ Jan. und ich richtete am Ende auch nichts „ aus, ſondern verließ Herrnhaag in etlichen „ Monaten wieder.

„ Ich für meine Perſon habe alſo nichts „ gegen die Aufhebung dieſer Verfaſſung ha„ ben können, weder als ein Menſch, noch „ als ein Chriſt, noch als ein Lehrer. Als „ ein Menſch nehme ich die Aufhebung de „ ſimplici & plano ſo an: etwas unſchickli„ ches ceßirt. *bene!* Man mache es dann „ da, oder anderwerts ſchicklicher. Als ein „ Chriſt habe ich nichts zu ſagen, denn ich „ bin dabey das Subjectum patiens. Ich „ bin vor der gantzen Welt ungefragt und un„ gehört drein gemengt, beklagt und zugleich „ condemnirt (53). Da antwortet JEſus „ kein

(53). Ob der Herr Graf von Zinzendorf ungehört und ungefragt condemnirt ſey, mag das Publicum aus dieſen Nachrichten erkennen.

Es

„ kein Wort, nec ego. Als Advocatus
„ Eccleſiarum Fratrum werde ich alſo hier
„ nicht erſcheinen, wie aus der ſchon vor etli-
„ chen Monaten gethanen Declaration zu ſe-
„ hen. Und wenn mich das Haus Büdin-
„ gen ſelbſt nicht braucht, ſo werde ich mich
„ in nichts meliren. So einen gerechten
„ Anſpruch inzwiſchen das Ærarium publi-
„ cum der Unität an die Büdingiſche Cam-
„ mer haben mag, ratione damni univerſi-
„ tatis & intereſſe privatorum, ſo entfernet
„ bin ich, über rebus religioſis & publicis
„ mit einem Hauſe zu diſputiren (54). Daß
„ bey

Es wuſte ja der Herr Graf von Zinzendorf über 2. Jahr vorhero, was Büdingen gedachte. Siehe oben §. 34. des Regierungs-Rath Brauers Schreiben an den Herrn Grafen von Zinzendorf vom 19. Jan. 1748. Er ſprach ſich auch ja das Urtheil ſelbſt lange Zeit und öfters vorhero, ehe Büdingen dazu ſchritte, indem er immer mit der Emigration und ſchon im Febr. 1747. drohete. Siehe des Herrn Grafen Schreiben im §. 13. und daſelbſt die fünfte Anmerckung.

(54). Es iſt wohl in den Reichs-Geſetzen verordnet, daß wenn ein Landes-Herr die Emigration auferleget, die Abziehende ihre Güter entweder durch dazu geſetzte verwalten, oder veräuſern könten;

S. Inſtrum. Pac. Weſtphal. Art. 5. §. 36.

aber

„ bey dergleichen wichtigen Unternehmen we-
„ der das von allen Evangeliſchen Reichs-
„ Fürſten in ſolchen Fällen jederzeit gebrauch-
„ te Directorium Unitatis (55), noch das
„ Presbyterium ſeines eigenen Landes con-
„ ſuliret (56), und durch die Allegation des
„ Tü-

---

aber daß des Landes-Herrn, der die Emigration aufleget, Rent-Cammer die Leute ſchadlos halten müſte, verordnen die Reichs-Geſetze nirgends.

(55). Wenn der Landes-Herr zu Büdingen verbunden geweſen ſeyn ſolte, das Directorium Unitatis Fratrum über das Emigrations-Patent zu Rathe zu ziehen: ſo müſte dieſes nothwendig einen Antheil an der Landes-Hoheit des Büdingiſchen Hauſes in geiſtlichen und Kirchen-Sachen in der Grafſchaft gehabt, und coimperans in jure circa ſacra geweſen ſeyn. Weil es aber dieſes nicht war: ſo iſt freylich keinem der Büdingiſchen Regierungs-Räthe eingefallen, daſſelbe zu Rathe zu ziehen. Unterdeſſen ſiehet man hieraus, was man oben ſchon bey den Statutis geſaget, daß dieſe Kirche wenigſtens einen Antheil an den Hoheits-Gerechtſamen in den Kirchen-Sachen der Landes-Herren haben will.

(56). Wenn der Herr Graf von Zinzendorf erſt eine Landes-Hoheit im Büdingiſchen gehabt hätte, ſo hätte er beſtimmen können, in welchem Collegio dieſes oder jenes überleget und beſchloſſen werden ſolle. Allein ſo lange

„ Tübingiſchen Bedenckens zum Wetterau-
„ ſchen Contract genugſam gezeiget hat, daß
„ man daſelbſt entweder nicht den geringſten
„ Begrif von der Sache habe, oder mit
„ Fleis auf Sand baue, wo nicht gar den
„ armen Herrnhaag durch den Contract ſelbſt
„ unterminiren wolle (57).

„ Die

er ſolche noch dem Hauſe Büdingen zuſtehen muß, wird er demſelben auch die Freyheit laſſen müſſen, in was Collegiis der Herr die Geſchäfte des Landes zu berathen gut findet. Ohnehin komt darauf nichts, ſondern alles darauf an, ob die Berathung und der Abſchluß nach Recht und Billigkeit gefaſſet iſt.

(57.) Da die Herrnhaager bey der Aufnahm in dem Contract ausdrücklich verſprochen haben, daß ſie durch ihre Einrichtung und Verfaſſung keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupte ſucheten, und gleichwol ſie dem Herrn Grafen von Zinzendorf, und ſeiner Dependenz nicht abſagen, noch bey der Huldigung dieſes verſprechen, ſondern, wie ſie ſetzen, in eccleſiaſticis & œconomicis ihm unterworfen ſeyn und bleiben wolten, daſern die ausdrückliche Conditio receptionis ſine qua non geweſen, daß ſie wircklich der Evangeliſchen proteſtantiſchen im Römiſchen Reich öffentlich recipirten Lehre zugethan, und keine Sectirer wären.

Siehe oben §. 2.

Gleichwohl ſie nachhero bald Lutheriſch,

Sie

„ Die Herren Tübinger hätten freylich
„ auch mehr Judicium bewieſen, wenn ſie
Qq 2 „ den

Siehe §. 37.
bald Mähriſch, bald ſtrict Mähriſch,

Siehe die zweyte Anmerckung zum §. 2.
bald Reformirten, Mennoniſten, und andere Dißidenten vom Lutheranismo, wie aus dieſen Schreiben ſelbſt zu erſehen, ſeyn wollen, da ſie ferner bald eine Hierarchie, bald eine Theocratie bey ihrer Verfaſſung, beydes aber von Anfang nicht, ſondern erſt in der Folge behaupten wollen;

Siehe die vierte Anmerckung zum § 2.
mithin nicht ſo, wie ſie ſeyn ſollen, und wollen, ſondern wirckliche Sectirer, wie ſie doch laut des Aufnahm-Contracts nicht ſeyn wollen, geweſen: So ſiehet das unpartheyiſche Publicum von ſelbſt, daß die Emigration ihnen nicht wider, ſondern in Conformität und natürlicher Folge des Aufnahm-Contracts auferleget ſey. Das Recht der Natur erlaubet einem paciſcirenden Theil von dem errichteten Gedinge abzugehen, wenn der andere ſolches nicht erfüllet. Warum ſolte denn dem Landes-Herrn zu Büdingen nicht frey ſtehen, von der Aufnahm der Mähriſchen Brüder abzugehen, da dieſe die Bedingungen der Aufnahm nicht allein nicht erfüllet, ſondern die gantze Aufnahm durch Verbergung der wahren und Vormahlung unerfindlicher Umſtänden erhalten hatten. Das bürger-

„ den geheimen und mir in einem Pasquil
„ zuerſt kund gewordenen Bericht ad Seren.
„ Würtenb. nicht ſo gefaßt hätten, wie es
„ nun erſcheinet. Denn einem ſolchen groſ-
„ ſen Philoſopho, als geheimder Rath Bül-
„ finger ſel. war, hatten ſie wol nicht erſt
„ klar zu machen nöthig, daß das Tübingi-
„ ſche Bedencken, und die Wetterauiſche
„ Verfaſſung kein Relatum und Correlatum
„ ſeyn könten.

„ Denn dieſe hatten ſowol mir als dem
„ ſeligen Bülfinger zu unſerm gröſten Miß-
„ vergnügen vorlängſt als oppoſita juxta ſe
„ poſi-

---

gerliche Recht giebet die Freyheit dem paci-
ſcirenden Theile, zu Erfüllung ſeines Ver-
ſprechens anzuhalten, wenn er abgehen wil.
Nach dieſem hat das Haus Büdingen begeh-
ret, der Herrnhaag ſolte in der Huldigung
geloben, daß er keine Unterthänigkeit unter
dem Herrn Grafen von Zinzendorf, und ſei-
ner Dependenz ſuche, welches ja bey der Auf-
nahm verſprochen war. Da aber der Herrn-
haag ſich zu Erfüllung ſeiner Obliegenheit
nicht bequemen wolte: ſo hätte es ja von ſei-
nen angeblichen getreuen Unterthanen ſich ei-
nen Neben-Landes-Herrn an die Seite ſetzen
laſſen müſſen, wenn es die Sache nur dabey be-
wenden zu laſſen, und nicht Kraft des Auf-
nahm-Contracts die Emigration aufzulegen
befugt geweſen wäre. Wer ſolte ihm aber
dergleichen wohl zumuthen?

„ poſita eingeleuchtet. Wir hättens eben,
„ wo möglich, in Zeiten remedirt, und das
„ konten die Herren Tübinger oder woltens
„ nicht faſſen. Das hat auch den lieben ſe-
„ ligen Mann bewogen, ihnen die ſolenne
„ Schmach anzuthun, neben daſſelbe ſein
„ Bedencken, das ihrer zwey auf eine Art
„ wieder zurückgezogen, und dabey die zwey
„ übrigen conſtanter verharret, conſiſtoriali-
„ ter zu renoviren, und unter einem jüngern
„ Dato, als dieſer nun in die Welt hinein
„ gedruckte Bericht führet, mit deſſen Cita-
„ tion und ausdrücklicher Rejection publice
„ & privatim zu bezeugen, daß das ehema-
„ lige Tübingiſche Bedencken in allen ſeinen
„ damaligen Umſtänden und Clauſuln noch
„ feſt ſtehe, wovon ich drey ſucceſſive ori-
„ ginale Pieçen de Anno 1747. 48 und 49.
„ in Händen habe, die zwar dem jetzigen
„ Publico nicht preis, aber zu ſeiner Zeit ih-
„ ren Effect thun werden.

„ Wenn die neue Verfaſſung des Herrn-
„ haags von der Landes-Obrigkeit hätte wol-
„ len präcis gefaſſet, und die Apparenz da-
„ bey ſalviret werden: ſo hätte man auf die
„ Unitatem Fratrum in Holl- und Engel-
„ land und den Brandenburgiſchen Landen
„ provociren müſſen, ſonderlich aber auf die
„ in America bereits zwölf Jahr wieder her-
„ geſtelte und zu London auch ſchon ſo lange
„ de novo erkante zweyhundert jährige Hie-
„ rarchiam Fratrum in Anglia. Da wäre
„ Herrnhaag und Herrnhut in gehöriger

„ Diſtanz geblieben, und wenn es dem Lan-
„ des-Herrn Ernſt geweſen wäre, ſeinen
„ Contract zu halten, ſo hätte ers auf dieſe
„ Art Reichs Conſtitutions-mäſig ausfüh-
„ ren, und nur dem accediren können, was
„ ein Evangeliſcher groſer Potentat deswe-
„ gen ad Comitia zu bringen befohlen, und
„ weitläuftig deduciret, auch damit von
„ neuem bekräftigt hatte, daß er dem Tro-
„ po Reformato in dieſer Hierarchie, nach
„ einer fünfzig jährigen (nur einmal) inter-
„ rumpirten Succeßion, ſeinen erſten Theo-
„ logum abermals zum Präſide concedirt,
„ den ich auch A 48. Menſ. Jun. perſönlich
„ in ſeine Stelle introducirt, und ihm unter
„ andern die Rectification des Haags, als
„ ein Haupt-Object ſeines Dienſtes treulich
„ und fleiſig empfohlen habe: Denn ich ſelbſt
„ konte und wolte mich in iſto ſtatu abſolut
„ nicht mehr drein mengen. Ich reſtringirte
„ meine bona officia daſelbſt auf die Perſon-
„ nage eines Büdingiſchen Mandatarii und
„ Commiſſarii, um etwa die Gemeine zu
„ den gegen mich geäuſerten Abſichten ihres
„ Landes-Herrn in billigen Dingen diſponi-
„ ren zu helfen, und ſo bald die Gemeine ſo-
„ wol mich, als ihren Landes-Herrn ſelbſt
„ poſitiv wiſſen ließ, daß ihr mit meiner In-
„ tervention nicht gedienet ſey, abſtrahirte
„ ich völlig (58).

„ Der-

(58). Wie weit der Herr Graf von Zinzendorf
ab-

„ Derjenige Graf von Zinzendorf, mit dem
„ im Patent geſtritten wird, iſt alſo gewiß
„ ein ens rationis, ein Geſpenſt, davon alles
„ redet, und das niemand geſehen hat. Ich
„ kenne ihn nicht, der doch mich, und den ich
„ kenne.

„ Das äuſere und intendirte geiſtliche Directorium von Herrnhaag rührte vielmehr
„ von einer Faction gegen mich her, von der
„ freylich die Individua der Gemeine kein
„ Wort wuſten. Ich hatte es gewönlicher
„ Maſſen verachtet, aber doch obſervirt, ja
„ mein einiger Sohn, und noch ein paar
„ treue Freunde hatten ſich etliche Jahr lang,
„ zur Conſervation der Seelen der Brüder,
„ davon nicht gantz entfernen dörffen, und
„ wurden von mir nicht eher retirirt, als bis
„ wir endlich die gegenſeitigen Abſichten geiſtlich culbutirt und die Seelen zuverläſig gerettet geſehen.

„ Da überlieſen wir dieſe Verfaſſung
„ mit ruhigem Gewiſſen ihrem eigenen Fato.
„ Wobey ſehr wohl zu mercken, daß Herrnhaag in ſeinen obigen ſchlechten Umſtänden
„ von der Landes-Obrigkeit gäntzlich negligirt, und nicht einmal gewarnet worden
„ (59), welches gantz widerſinniſch heraus

 „komt,

abſtrahiret habe, zeigen ſeine zum Theil eingeſchaltete obige Schreiben am beſten.

(59). Der Herr Graf von Zinzendorf hat gewiß vergeſſen oder nicht wiſſen wollen, was etli-

„ komt, und nicht eher angegriffen worden,
„ als da es eben wieder ein gereinigtes Haus
„ GOttes worden, und alles gegenſeitige
„ unter JEſu Füſe geleget, auch die Ver-
„ führer von dieſem Volck entfernet waren
„ (60). Denn die Herrnhaager, die man
„ verjagt, ſind an allen Orten, wo ſie hin-
„ kommen, eine Ehre JEſu; gleichwie der
„ ehemaligen Einwohner ein Theil, den man
„ gelobet, und encouragiret hatte, meine
„ Schmach und Schmertz geweſen. Wer
„ alſo an dieſem Dinge ſchuld iſt, und nicht
„ nur gloriam obedientiæ ſondern conſilii
„ hat, der muß an jenem Tage, wo ers hier
„ nicht thut, ſich gewiß ſchämen,

„ I. Daß er einen gantz unrechten Mann
zum

---

etliche Jahre vor dem Patent unter dem 19.
Jan. 1748. ihm geſchrieben worden. Kan
man deutlicher ſchreiben, als da ſtehet:

„ Zeiget die Zeit, daß das Syſtem
„ wircklich gefährlich, würde der Landes-
„ Herr wieder ſeine Landesherrliche Ob-
„ liegenheit und Schuldigkeit handeln, es
„ ſtehen und zu weiterer Gefahr aufwach-
„ ſen zu laſſen.

(60). Von dieſer Reinigung weis das Haus
Büdingen nichts. Der Herr Graf von Zin-
zendorf leget ſich alſo doch das Recht, die Kir-
che zu reinigen, und zu ändern, ohne dem
Landes-Herrn etwas davon wiſſen zu laſſen,
bey.

(61.)

„ zum Object gehabt, dem abſolut in allem
„ Unrecht geſchehen, was man in Conne-
„ xion des Büdingiſchen Hauſes und Herrn-
„ haags, je von ihm gedacht und gethan zu
„ ſeyn vorgiebt (61).

„ II. Die andere Sünde unſerer Gegner
„ iſt und bleibt, daß ſie die Herrnhaager
„ Herrnhuter nennen (62). Was hat ih-
„ nen der unſchuldige Evangeliſch-Lutheri-
„ ſche Bruder-Ort Leides gethan? daß ſie
„ einen Haufen nach ihm nennen, der offen-
„ barlich aus Reformirten, Mennoniſten
„ und andern Diſſidenten vom Lutheranis-
„ mo beſtanden hat (63), die die Landes-

---

(61). Hätte der Herr Graf von Zinzendorf angeführet, worin ihm Unrecht geſchehe, ſo könte man es beantworten, kan er es zeigen, iſt man es in publico abzuändern erböthig. Durch die Patente iſt es aber gewiß nicht geſchehen.

(62). Wenn dieſes eine Sünde iſt, ſo hat ſie der Herr Graf von Zinzendorf ſelbſt begangen, indem er ſelbſt ſetzet, daß Herrnhaag ein Lutherſcher Ort nach der Bruder-Diſciplin wie Herrnhut ſey.

Siehe die 45. Anmerckung und die folgende.

(63). Eben dieſer Haufen, der hier als Diſſidenten vom Lutheranismo angegeben wird, hat ſich den 13. Febr. 1750. für Notario und Zeugen ja ſelbſt zur Lutheriſchen Religion,

„ Herrſchaft von Herrnhaag aufgenommen,
„ und zu einer Epiſcopal-Kirche geſtempelt,
„ und das alles ſowol inſcia, als invita pa-
„ trona von Herrnhut, als ohne ihren Ge-
mahl,

---

zur Augſpurgiſchen Confeßion pure & ſimpliciter bekant, und ſich auch vor Lutheriſch in allen Memorialien bey der Huldigung ausgegeben. Siehe §. 37. Was ſol man nun aus ſo verſchiedenen mit einander ſtreitenden Sprachen anders dencken, als daß man mit Glaubens-Bekentnis ein warhaftes Spiel treibe. Selbſt der Herr Graf von Zinzendorf erkläret noch unter dem 3. Mertz 1748. die Herrnhaager für eine reine Lutheriſche Kirche, wenn er alſo auf Büdingen ſchreibet: il eſt à eſperer qu'une egliſe purement Lutherienne, pourvuë de Paſteurs purement tels, & conduite par des anciens & de Diaeres de la même Religion ſur le plan de Tubingue, qui eſt de puis 1747. 23. May l'avis de toute l'egliſe de Wurtenberg, avec la quelle la nôtre vient de ſe reünir entierement, comme il y a des Paſteurs Reformés de la compagnie de Geneve à Berlin, à Londre & à bien d'autre Places, ira ſon petit train ordinaire, & qu'il ne s'y paſſera rien de nouveau, ni d'extraordinaire. Ces pauvres gens ne ſon haitent pas mieux, que de vivre ſelon le petit Catechisme de Luther & la Confeſſion d'Augſpourg recuë univerſallement.

(64).

„ mahl, als den rechtmäſig dirigirenden An-
„ tiſtitem dieſer Brüder-Kirche, wozu er ſo-
„ lenni ritu ordinirt und inſtallirt worden,
„ im geringſten zu conſuliren.

„ III. Iſt wider alle menſchliche Billig-
„ keit, daß man die Handlung der ſucceßi-
„ ven Cabalen gegen den rechtmäſigen Epi-
„ ſcopum Fratrum (die Herrn Rath
„ Brauers Vorfahrer erſt ſelbſt gegen ihren
„ Vorgeſetzten aufgehetzt, und von dem ſchul-
„ digen Gehorſam abgebracht) hinten nach
„ auf die Rechnung des verdrungenen Epi-
„ ſcopi ſetzet, der nie drum gefragt wor-
„ den (64).

„ IV. Das Anmuthen, daß eine Gemei-
„ ne auf ihre Herrſchaftliche confirmirte, und
„ allenfals natürliche Vorgeſetzte hat renun-
„ ciren oder exuliren ſollen, achte ich keiner
„ Reflexion werth (65).

„ V.

---

(64). Was ſollen denn das vor Cabalen ſeyn? Büdingen weis von keinen, wol aber, daß der Herrnhaag, den der Herr Graf von Zinzendorf beſchuldiget, daß er von dem ihm ſchuldigen Gehorſam abgebracht ſey, dem Herrn Grafen von Zinzendorf ſo ergeben iſt, daß wenn er auch dem Herrnhaag abſagete, die Herrnhaager doch ihn nicht abſagen wollen.

(65). Büdingen aber hat es groſe Urſache gehabt, wie oben gezeiget worden, einer Reflexion werth zu achten. Denn natürliche Vor-

geſetz-

„ V. Thut man immer, als ob ich auf,
„ wer weis, was für Händel mit Büdingen
„ meditirte, und bezeugt groſen Misfallen
„ dagegen, und beſinnet ſich niemals, daß
„ man hierunter ſeinem Nächſten das gröſte
„ Unrecht von der Welt thut, ein wahres
„ Friedens-Kind zum Friedens-Stöhrer zu
„ machen (66).

„ VI.

---

te, oder gebohrne Gewalthaber erkennet Büdingen in ſeinem Lande nicht, und confirmiret hat es die Herrnhaager Vorſteher in der Eigenſchaft und Gewalt nie, deren ſie ſich unterzogen haben.

(66). Wie oft der Herr Graf bald mit dem General-Diaconat, bald mit dem Directorio Fratrum gedrohet habe, weiſen ja ſeine eigene in dieſem §. angeführte Schreiben, nicht weniger zeigen dieſe Nachrichten, daß ſein gantzes Syſtem andere Verfaſſungen untergrabe, mithin den Frieden ſtöre. Es iſt auch ſonſt des Herrn Grafens von Zinzendorfs Naturel ſo friedfertig und gelaſſen nicht. Als er unter dem 24. Jan. 1747. einige Pieçen ratione des Reformirten Tropi an die Büdingiſche Collegia ſchickte, und, daß man ſolche mit andern communiciren möchte, beſorgete, ſchrieb er dabey: „ Es iſt an einigen obgleich wenigen Königli-
„ chen Höfen das eine halsbrechende Ar-
„ beit; und weil ich die Principia des
„ Preußiſchen Hofes hierunter kenne, ſo
„ wolte ernſtlich gebeten haben, daß die-
„ ſe

„ VI. Handelt man übel, und dem In-
„ tereſſe des Hauſes zum groſen Nachtheil,
„ an ſtatt einem ſo freundlichen und hertzlich-
„ bleibenden Beleidigten endlich einmal nach
„ ſo vielen Avancen von ſeiner Seite auch
„ einen Schritt entgegen zu thun, im Ge-
„ gentheil die Sache des Büdingiſchen Hau-
„ ſes mit Herrnhaag immer noch mehr zu ai-
„ griren, durch eine obſtinate Rechthaberey,
„ die doch am Ende nicht beſtehen kan, ohne
„ allen fidem publicam in die Luft zu ſpren-
„ gen (67).

Uebrigens

„ ſe Schriften von ihren Orten aus nicht
„ nach Franckfurt und ſo weiter verſchi-
„ cket würden, immaſen ich ſolches, wenn
„ ichs in Erfahrung brächte, reſſentiren
„ würde.

Drohet nun der Herr Graf von Zinzendorf die Büdingiſche Collegia, denen er nichts zu befehlen, daß er bloſe Communicationes ahnden würde: wie vielmehr iſt er fähig, Entdeckungen und Einſchrenckungen des Herrnhuter Syſtems zu ahnden.

(67) Daß das Haus Büdingen im Zeitlichen ſich einen groſen Vortheil machen könte, wenn es mit den Herrnhaagern anders gehandelt hätte, als es gethan, oder ſich nur noch überwinden könte, anders zu handeln, das weis man zu Büdingen gar wohl. Man ſiehet es auch deutlich aus dem P. S. des Herrn Grafen, ſo er dem obenſtehenden Briefe vom 12. Nov.

1750.

» Ubrigens kan ich Herrn Regierungs»
» Rath Brauern nicht nachſchreiben, daß ich
» vor

1750. an den Büdingiſchen Rath Reich hin» zugefüget hat, indem er ſich darin erkläret: » Daß er dem Hauſe Büdingen unveränder» » lich zu Dienſten ſtehe, ſein Beſtes zu beſor» » gen und Schaden zu verhüten, um ſo mehr, » da er wahrſcheinlich glaube, daß der unſchick» » liche Vorgang von den Neidern und Nach» » barn des Hauſes Büdingen flieſe, und viel» » leicht ein künſtlich Stückgen von einer ſol» » chen Ecke her ſey, das gute Haus Büdingen » um einen floriſanten Ort, und ihr Land um » ſeine Nahrung zu bringen, welches nicht beſ» » ſer geſchehen können, als daß man die beſten » Freunde und Wohlthäter eines Hauſes » ihm verdächtig mache und eloignire, und » hernach von ihren Depouillen profitire, » welches leztere aber nicht reuiſſiren werde, » wie das erſte, denn das leztere dependire von » ihnen. Er habe inzwiſchen ſeinen guten » Sinn für Büdingen noch nicht geändert, » ſeine Hand ſolle nicht über ihm seyn, ja er » wolle ihm alles redreſſiren helfen mit GOt» » tes Hülfe, wenn es ihm nur glaubete. » Man kan aber den Herrn Grafen von Zinzen» dorf wol mit Warheit verſichern, daß kein Neider und Nachbar an dieſem Vorgang ſchuldig ſey, und man zu allen ein viel zu gutes Zutrauen habe, als daß ſie ſuchen ſolten, dem Hauſe Büdingen Nachtheil und Schaden zu thun.

» vor GOttes Gericht zittere. Ich lege die
» Hand in ſeine Seite, zittert mein Hertz, ſo
» geſchichts auf ihn zu, und vor Verlangen
» nach ihm, Pſ. 119. wies Kind voll Geiſtes,
» Luc. 1. Ich weis, daß mein Erlöſer lebt! Ich
» weis, an wen ich glaube! Ich will meine
» Gegner, mich, oder vielmehr das bekante
» Ge-

---

thun. Man kan ihn aber auch verſichern, daß das Haus Büdingen es für keinen wahren, ſondern nur ſcheinbaren Vortheil halte, wenn man ſich zeitlichen Nutzen und Vortheile durch Hindanſetzung ſeiner Pflichten gegen GOTT und Menſchen ſchaffen will. Der Grund, warum Büdingen bey ſeinen Emigrations-Patenten bleibet und bleiben wird, lieget in allem obigen klar, und iſt gewiß keine obſtinate Rechthaberey. Es wäre wol wider alle Vernunft, und alle Pflichten gegen ſich ſelbſt, wenn man aus Rechthaberey oder thörichten Eigenſinn ſich zeitliche und dazu vielleicht nicht geringe Vortheile verſchlagen wolte. So ſehr mißkennet das Haus Büdingen ſein Intereſſe in der Warheit nicht, und ſo ſehr hat es nie, und wird es niemals Leidenſchaften Gehör geben, daß es darüber ſein Wohl in die Schantze ſchlagen, und ſich ſelbſt wircklich zuwider ſeyn ſolte. Allein dazu iſt es zu gewiſſenhaft, mit Schaden des Publici, mit Nachtheil der Kirche, mit Hindanſetzung ſeiner Regenten-Pflichten ſich Vortheile zu erkauffen. Dieſe Politic verſtehet es nicht, und begehret ſie auch nicht zu lernen.

„ Geſpenſt, das meinen Namen führet, nim-
„ mer ſo durch die Welt durchlügen laſſen,
„ wie ſie wollen. Ich aber will bleiben im
„ Hauſe des HErrn mein Lebenlang, zu
„ ſchauen die ſchöne Gottesdienſte des HErrn,
„ und ſeine Tempel zu beſuchen. Denn er de-
„ cket mich in ſeiner Hütte zur böſen Zeit: Er
„ verbirget mich heimlich in ſeinem Gezelt, und
„ erhöhet mich auf einen Felſen. Ob er mein
„ Haupt zuweilen über meine Feinde, die um
„ mich ſind, erhöhe, iſt wol meine Frage nie
„ geweſen. Es iſt aber in dieſer Materie zehn-
„ mal mehr geantwortet, als gefragt worden.
„ Mir liegt wenig dran. Denn ich bleibe
„ beym alten Sinn: Mein Name gehe hin,
„ und meine Ehre mit, mein zeitlicher Gewinn.
„ GOtt thu nur meine Bitt, über dem Ge-
„ ſchäft zu ſterben, Seelen für das Lamm zu
„ werben. Der ſelige Schöpfer aller Ding
„ i. e. Der gekreuzigte und geſtorbene JEſus
„ iſt die ſelbſtſtändige Warheit, die ich treiben
„ lehre, bis daß er kommt. Wer neben bey Sy-
„ ſtemata formiret, was der iſt, bekümmert
„ mich nicht. Chriſtum ego non dividam!
„ Aus ihm und ſeinen Wunden flieſen alle
„ theologiſche res facti, und ſo viel von allen
„ noch wahrſcheinlichen Ideen, wovon doch
„ die Ewigkeit und der Augenſchein vielleicht
„ hundert caſſiren wird, übrig bleibt, das
„ wird alles auch daher genommen ſeyn. Ich
„ weis nichts, und will unter der heutigen
„ Chriſtenheit, ſie mag nun plantirt ſeyn, oder
„ was ſie will, nichts wiſſen als JESUM,

„ καὶ

„ και τουτον εςαυρωμενον. Chriſti Blut und
„ Gerechtigkeit, das iſt mein Schmuck und
„ Ehren-Kleid, damit will ich vor GOtt be-
„ ſtehn, wenn ich zur Freude werd eingehn.
„ Ich kan ihm ſonſt nichts geben in dieſem ar-
„ men Leben; eins aber will ich thun: Es ſoll
„ ſein Tod und Leiden, bis Leib und Seele
„ ſcheiden, allein in meinem Hertzen ruhn. Ich
„ wills vor Augen ſetzen, mich ſtets daran er-
„ getzen, ich ſey auch, wo ich ſey, (68). ꝛc.

Die Antwort aber war ſo beſchaffen, daß da-
mit die Correſpondenz ſich ſo fort legete. Sie lau-
tete alſo:

„ Für Ew. Gnaden Zuſchrift dancke gehor-
„ ſamſt. Ich habe angeſtanden, ob ich ſolche
„ beantworten ſolle, weil Dieſelben keine Ant-
„ wort verlangen, ich auch unfähig bin, in De-
„ ro Abſichten mit hinein zu gehen. Damit
„ ich aber doch nicht unhöflich ſcheine, habe
„ endlich die Feder zu nehmen reſolviret. Die
„ Correſpondenz Ew. Gnaden mit dem Herrn
„ Re-

(68) Man will über dieſes Glaubens-Bekentnis kein Urtheil fällen. Die Allwiſſenheit weis am beſten, wie weit Hertz und Mund, Wercke und Worte in dem Innern der Menſchen, und in ihren äuſſerlichen Handlungen bey einander oder von einander getrennet ſind.

Was von GOTT ſtamt, iſt ächt, und
wird vor GOTT beſtehen,
Wenn falſche Frömmigkeit, Verſtel-
lung, Schein vergehen.

„ Regierungs-Rath Brauer zu beurtheilen,
„ werden Sie von mir ſo wenig verlangen, als
„ wenig ich Dero Urtheil aus einander zu wi-
„ ckeln mir in dieſem meinem erſten Schreiben
„ die Freyheit nehmen mag. Er hat Urſache
„ gehabt, die Präſente abzuſchlagen, weil er
„ ſie nicht genommen. Worin aber dieſe Ur-
„ ſachen beſtanden, wird er zu ſagen und ſich
„ zu rechtfertigen wiſſen. In dem Vorge-
„ ben deſſelben, daß die Herrnhaager Herrn-
„ huter wären, finde ich kein Sideroxylon.
„ Wenn es um einen Wort-Streit gilt, kan
„ man gar leicht ſeinem Gegentheil zum beſten
„ ein Wort aufopfern. In der Sache ſelbſt
„ aber iſt es dem Hauſe Büdingen gnug, daß
„ die Gemeinde auf dem Herrnhaag nicht to-
„ lerable von Ihnen erkant worden, und die-
„ ſes Haus nicht ſchuldig iſt, eine Religions
„ Verfaſſung in ſeinem Lande zu leiden, die ſo
„ weſentlich, wie die Herrnhaagiſche, den
„ Reichs-Geſetzen widerſtreitet. Es mag
„ nun dieſelbe das Kleid einer Reformirten-
„ oder Herrnhuter Brüder-Gemeinde oder
„ einer Epiſcopal-Kirche anziehen. Sie blei-
„ bet doch, was ſie iſt, nemlich eine in hieſiger
„ Grafſchaft nicht weiter zu dultende Socie-
„ tät. Alles iſt gnug unterſuchet, um dieſe
„ Beſchreibung von ihr zu machen, und dieſe
„ Prædicata rechtfertigen zu können. Einer
„ weitern Unterſuchung hat das Haus Büdin-
„ gen entübriget ſeyn können, weil es zufrieden
„ iſt, daß es in dem Seinigen gethan, was es
„ zu thun ſich verbunden und räthlich erachtet

„ hat,

„ hat, und keinem andern Reichs-Stande
„ in ſeinem Urtheil vorgreiffet, ſich aber auch
„ von andern in ſolchen Fällen, wo es GOTT
„ allein Rechenſchaft von ſchuldig iſt, nicht
„ vorgreiffen läſſet. Des Herrn Regierungs-
„ Rath Brauers Gemüth finde ich ſonſt we-
„ der bitter noch präoccupiret. Ich weis, wie
„ er bis dahero in allen Sachen mit dem
„ Herrnhaag ſeine Rathſchläge mit nichts als
„ Gründen und Gelindigkeit begleitet hat,
„ und wenn man ſein Verfahren mit den Actis
„ zuſammen hält, dürfte die unpartheyiſche
„ Nachwelt ihm eher zu viel Mäſigung als
„ Feuer beylegen. Ich glaube zwar, daß Ew.
„ Gnaden die Herrnhutiſche Sachen beſſer als
„ er und wir alle zu Büdingen verſtehen. So
„ viel aber, als wir davon verſtehen, iſt uns
„ Grund genug geweſen, und wird es auch fer-
„ ner ſeyn, unſer Verfahren für jederman ju-
„ ſtificiren zu können. Der Leuchter des
„ Herrnhaags hat ſeinen Glantz, Farben und
„ Geſtalt bey uns ſo oft verändert, daß wir
„ nimmermehr glauben können, daß ein un-
„ veränderlicher GOtt ihn angezündet habe.
„ Diejenigen, die ſeine Stellung errichtet, ha-
„ ben ihn zugleich umgeſchmoltzen, und mit ſo
„ vielen Schlacken und Unreinigkeiten vermi-
„ ſchet, daß alles einer Schmincke ähnlicher,
„ als einer natürlichen Hellung geſchienen hat.
„ Wie weit Ew. Gnaden mit Hände angele-
„ get, habe aus Dero Schreiben zum theil
„ und breitern Inhalts aus den hieſigen Actis
„ geſehen. Ich finde aber nirgends, daß Sie

„ ungefragt und ungehört condemniret wor„ den. Ich muß vielmehr ſagen, daß, da ich „ ſonſt auch andern Herren gedienet habe, von „ mir nirgends bemercket worden, daß man ſo „ gradatim, und mit einer, wo nicht über„ doch ſehr hoch getriebenen Gedult und Ge„ laſſenheit zu Büdingen zu Wercke gegangen „ ſey, wo man nach Anweiſung der Acten oft „ mehr gelitten hat, als man ſchuldig gewe„ ſen. Wie Sie aber mehr gehöret werden „ können, davon begreiffe ich den Modum „ nicht. Dero eigene Briefe zeigen wie we„ nig Sie dem Büdinger Richter-Zepter un„ tergeben zu ſeyn geglaubet haben, und was „ für eine unleugbare Independenz die gantze „ Herrnhaagiſche Religions-Verfaſſung ſich „ beyzulegen in effectu niemals Scheu getra„ gen hat. Wie und was für eine Unterſu„ chung ſolte man dann da mit Ihnen anſtel„ len? Eine ſolche, die niemalen einen Aus„ gang gehabt haben würde, hätte das Ge„ ſchwür in dem Innern der Grafſchaft zu ei„ ner gröſern Nahrung und Wachsthum ge„ bracht, ſolches aber nie ausgeheilet. Jetzo „ aber iſt doch Hofnung dazu, weil man die „ Bitterkeit der Heilungs-Art mit geſetztem „ Muth überwunden hat, und weiter zu über„ winden gedencket. Illuſtriſſimus meus „ hat ohnehin keine Urthel, ſondern eine Ver„ ordnung gemachet. Dazu hat er gewiſſe „ Bewegungs-Gründe und Beſtimmungen „ nöthig gehabt, keinen Proceß, keine Unter„ ſuchungen nach dem Plan der Herrnhaagi-

ſchen,

„ ſchen Idee. Dieſe Gründe ſind hinreichend „ geweſen, ihn zu der Entſchlieſung des Edicts „ zu bringen, dieſe werden auch hinlänglich „ ſeyn, es bey ohneingenommenen Gemü„ thern zu rechtfertigen. Ob der Landesherr „ darüber das Directorium unitatis oder das „ Presbyterium ſeines Landes gefraget habe, „ darauf wird es wol nicht ankommen. Jenes „ ſind nicht ſeine Coimperantes, und dieſes „ ſind ſeine Unterthanen. Von beyder Wil„ len hänget die Moralität ſeiner Verordnun„ gen nicht ab. Wenn er in ſeinem Gewiſ„ ſen für GOtt ſicher gehet, iſt er nicht ſchul„ dig, eine Religion in ſeinem Lande zu leiden, „ wozu ihn die Reichs-Geſetze und Verfaſ„ ſung nicht zwinget. Was der Herrnhaag „ für Anſprüche an die Cammer hat, davon „ weis ich nichts. So viel aber, daß das ent„ lehnete Geld zurück gezahlet, und die hieſige „ Cammer ſo gerecht iſt, daß ſie viele Schul„ den bezahlet hat, wowider noch vieles einzu„ wenden geweſen wäre. Will man darun„ ter ein Damnum verſtehen, ſo dem Herrn„ haag occaſione des Edicts zugewachſen: ſo „ wird Büdingen auf der einen Seite ſchon zu „ zeigen wiſſen, daß dasjenige, was einer ſua „ culpa tragen will, kein Damnum ſey, auf „ der andern aber, quod is, qui jure ſuo „ utitur, nemini injuriam faciat. An„ derer Gründen bis zu ſeiner Zeit zu geſchwei„ gen. Die Hiſtorie der Tübingiſchen diver„ ſen Bedencken wird wol dem Landesherrn „ zu Büdingen zu keinem Geſetze dienen kön-

„ nen, daß er darnach die Gerechtigkeit oder
„ Ungerechtigkeit ſeiner Verfügungen abmeſ-
„ ſen ſoll. Warheiten werden durch Künſte-
„ leyen wol zu einer andern Farbe; aber nicht
„ zu einer weſentlichen Veränderung ge-
„ bracht. Wie es Ew. Gnaden gemachet,
„ wenn Sie Büdingen bey der einmal veſtge-
„ ſetzten Reinigung des Herrnhaager Reli-
„ gions-Weſens zu rathen gehabt hätten, ſol-
„ ches habe aus Dero Gedancken erſehen; ich
„ halte aber, es iſt dem Hauſe Büdingen eher
„ Ehre als Schande, daß es noch ſo weit nicht
„ geweſen, daß Dero Rath für daſſelbe ihm
„ zur Richtſchnur dienen müſſen. Es
„ war weit gnug kommen, daß der Landesherr
„ einen Ort in ſeinem Land hatte, aber darin
„ von allen Handlungen keine weitere Nach-
„ richt haben ſolte, als ihm die zugeſchickte und
„ veränderte Einwohner des Orts präciſe ge-
„ ben wolten. Wenn derjenige Herr Graf
„ von Zinzendorf, von dem im Patent die Re-
„ de iſt, ein ens rationis, ein Geſpenſt, iſt: ſo
„ wundert michs ſehr, daß die cörperliche Ein-
„ wohner auf dem Herrnhaag einem Geſpenſt
„ zu entſagen Anſtand finden können. Ich
„ habe in der That noch nicht geglaubet, daß
„ entia rationis einen Ausfluß ſo vieler cörper-
„ lichen Wirckungen haben könten. Was Sie
„ von den diverſen Veränderungen des Herrn-
„ haags im geiſtlichen bemercken, davon kan
„ ich die Abſicht nicht errathen, wol aber ſo
„ viel in Actis finden, daß Büdingen ſeine
„ Bedencklichkeiten bey der Herrnhaager Re-

„ ligions-Einleitung mehr als einmal und gar
„ deutſch geäuſſert habe, und alſo mit Warheit
„ nimmermehr geſaget werden könne, daß
„ Büdingen den Herrnhaag nicht gewarnet
„ habe. Will man durch jenes Büdingen
„ glaubend machen, es ſey der Herrnhaag zur
„ Zeit des Edicts eben gereiniget geweſen: ſo
„ iſt es jetzo zu ſpat. Denn man hätte beden-
„ cken ſollen, daß das Jus zu reinigen, oder das
„ Jus reformandi nicht mit Ausſchluß des
„ Landesherrn in ſeinem Lande ausgeübet und
„ getrieben werden möchte, und daß eben der
„ Landesherr deswegen einen Diener auf dem
„ Herrnhaag halten wollen, damit er nach und
„ nach das ihm zuſtehende Recht der Reini-
„ gung, nach Maasgabe der Schrift, Ver-
„ nunft und denen Reichs-Geſetzen zu führen
„ fähig geweſen wäre. Da man ihm aber
„ ſolches nicht einmal geſtatten, ſondern im
„ Lande des Landesherrn ohne Herrn in effe-
„ ctu ſeyn wolte: ſo war eine Reinigung mit
„ eins nöthig. Enſe reſcindendum, hies es,
„ ne pars ſincera trahatur.

„ I. Dieſe Reſolution wurde von Büdin-
„ gen auf ſolchen unumſtößlichen principiis
„ begründet, deren es ſich in Ewigkeit ſo wenig,
„ wie in der Zeit ſchämen darf. Denn dort
„ weiſet die Allwiſſenheit und hier die Acta,
„ daß man keinen unrechten Mann zum object
„ gehabt habe. Die Geld-Vorſchüſſe haben
„ in das Weſen des Edicts keinen Einfluß ge-
„ habt. Sie haben nur dem Hauſe Büdin-
„ gen die Augen geöfnet, in verſchiedene

„ points de vüe heller einzuſehen. Und es „ wäre dabey vieles zu bemercken, wenn ich „ Neben-Dinge zur Haupt-Abſicht meines „ Schreibens ſetzen wolte.

„ II. Wenn Ew. Gnaden es dem Büdin- „ ger Hauſe zur Sünde rechnen, daß es die „ Herrnhaager Zernhuter nennet, ſo glau- „ be doch, daß es unter die Arten der Sünde „ gehöret, die leicht zu vergeben ſind. Denn „ ſonſten müſte ich die Herrnhaager Einwoh- „ ner noch mehr über die begangene Todt- „ Sünde beklagen, weil ſie mit aller Gewalt „ den Haupſchlüſſel der Lutheriſchen Religion „ in Verwahrung haben wollen, und doch „ juſt Diſſidenten vom Lutheranismo geweſen „ ſeyn, und noch von der Landes-Herrſchaft „ zu einer Epiſcopal-Kirche geſtempelt ſeyn „ ſollen, von welcher letztern ich in allen Actis „ keine Spur, wohl aber ſo viel finde, daß „ man, ohne den Landes-Herrn, die Herrn- „ haager Kirche zu formen, zu verändern, „ und in verſchiedene Modelle zu gieſſen, für „ recht g halten hat.

„ III. Iſt mir zu rätzelhaft, was das vor „ Handlungen der ſucceſſiven Cabalen ſind, „ die auf die Rechnung des verdrungenen Epi- „ ſcopi geſetzet worden ſeyn ſollen. Ich kan „ ein Factum nicht beurtheilen, ob es billig „ oder nicht, ich ſehe es denn recht ein.

„ IV. Die Landes-Herrſchaft hat es aller- „ dings Reflexions würdig halten müſſen, daß „ von Ihnen nie confirmirte, weniger natürlich „ ſeyn könnende Vorſteher in ihrem Lande

„ mehr

„ mehr Landesherrliche Jura exerciren, als
„ dem Landesherrn geſtatten, und ihn nicht
„ nicht einmal den Hergang in Syſtemate mit
„ ſeiner Diener Augen anſehen laſſen wollen.
„ V. Thut man in Büdingen nichts weiter,
„ als daß man à præteritis ad futura ſchlieſet.
„ Fehlet der Schluß in futuris contingenti-
„ bus, ſo hat die Vorſicht dennoch zu bewei-
„ nen keine Urſache, daß ſie ſich zum voraus
„ auf als möglich eingeſehene aber nachhero
„ nicht wircklich gewordene Facta gefaſt ge-
„ macht hat.

„ VI. Wenn Büdingen ſein Intereſſe mit
„ Hindanſetzung ſeines Gewiſſens ſuchen wol-
„ te, ſo handelte es wider ſeinen Vortheil,
„ daß es nicht Unrecht haben wolte, wo es
„ Recht hat. So lange es ſich aber auf GOtt
„ und deſſen Segen verläſſet, und keinen fidem
„ publicam kennet, der von der Aufrichtig-
„ keit entfernet iſt, kan und wird es bey einer
„ Rechthaberey beharren, die Warheit
„ Wahrheit nennet. Ubrigens weis ich zwar
„ nicht, in was für einer Geſinnung der Herr
„ Regierungs-Rath Brauer für GOttes
„ Gericht zittert, wenn ich aber ſein mitge-
„ geſchicktes Schreiben anſehe, ſo iſt es in
„ Regard, weil er ein Menſch, folglich ein
„ Sünder iſt, den aber zu gleicher Zeit die
„ Gerechtigkeit, durch Chriſtum erworben,
„ erfreuet. Eine ſolche Freude mit Zittern iſt
„ nach dem diverſen reſpectu der Bibel gantz
„ gemäs. Wolte GOtt, bey dieſer wären
„ alle Menſchen geblieben, ſo wäre eine ſolche

„ Spaltung und Sectirerey in der Welt, wie
„ ſolche leider iſt, nicht entſtanden, und es
„ würden nicht ſo viele an GOtt irre geworden
„ ſeyn. Ich empfehle Ew. Gnaden deſſen
„ gnädigem Schutz und beharre ꝛc.

Nun iſt zwar unter der Hand verſchiedentlich geſuchet worden, ob man das Emigrations-Patent nicht auf einige Art redreſſiren könte; die aber darauf von Büdingen erfolgte Aeuſſerung, daß man bey demſelben ohnwandelbar beharren würde, hat die Eröfnung aller weitern Tractaten behindert.

§. 39.

Man überläſſet nun der unpartheyiſchen Prüfung, ob dieſes hohe Haus nicht befugt, ja ſchuldig und verbunden geweſen ſey, bey dem Übel einer ſolchen ſchleichenden Peſt die gehörige hinlängliche Mittel und Wege vorzukehren, damit es nicht bey der gegenwärtigen und zukünftigen Welt die Schuld einer unverantwortlichen Nachläſigkeit, oder gefliſſentlichen eigennützigen Beeinträchtigung der gemeinen Wohlfahrt auf ſich lade. Man überläſſet der unpartheyiſchen Welt, das vernünftige Urtheil, ob Büdingen mit dem Emigrations Patent zu weit gegangen, und darin zu verdencken ſey, daß es dieſes Mittel erwehlet habe, ſich ohne jemandes Kränckung einer Colonie zu entſchütten, deren innerliche und äuſſerliche Verfaſſung auf ſo bedenckliche Grundſätze befeſtiget iſt, wie die vom Herrnhaag. Die Erzehlung der vielen Begebenheiten, und die dabey gefügte Anmerckungen geben Stoff genug, ſo wol Stückweiſe, als nachher im gantzen

ein

ein gegründetes Urtheil zu fällen. Die von Büdingiſcher Seite beſonders in den letzten Jahren ergriffene aber durch allerhand kleine Kunſtgriffe hintertriebene Mas-Regeln überzeugen, daß kein gelinderes Mittel der Durchkunft übrig geweſen ſey. So tief die Unbedachtſamkeit anfänglich das Haus Büdingen in verſchiedene ſo ſere Umſtände mit einem und dem andern der Herrnhaager Mitglieder eingeflochten hatte: ſo unvermuthet iſt freylich dem Herrnhaag eine ſolche Entſchlieſung von der Büdingiſchen Herrſchaft geweſen. Der Herr Graf von Zinzendorf hat Kraft ſeiner obigen Schreiben (vide das Schreiben vom 2ten Febr. 1747. in §. 13. & n.7.) ſelbſt oft dem Hauſe Büdingen mit einer Emigration gedrohet, er hat ſolche, wenn man nicht ſo wolte, wie er wolte, mit einem billigen Termino zum Abzuge anverlanget. Man hat nur ſein Verlangen erfüllet, wird er darüber empfindlich, ſo muß er doch zugeſtehen, daß ihm kein Unrecht widerfahre. Alle Leiter und Führer der Herrnhuter können dieſes überzeugend wiſſen, ſo bald ſie ſich nur auf derjenigen Seite gründlich betrachten wollen, die ſie ſich und andern zu verbergen ſuchen. Dieſe Seite hat man in der vorigen Erzehlung nothwendig hier und da aufdecken müſſen. Man hat aber dabey keines einzigen Menſchen Nachtheil geſuchet, man ſuchet es auch noch nicht. Man iſt nicht gemeynet, jemandes Ehre, Namen oder Credit zu verletzen, oder dadurch einem in dem mindeſten zu nahe zu tretten, die Allwiſſenheit weis, daß ſolche Abſichten weit von dem Hauſe Büdingen, weit von dem

Ver-

Verfaſſer entfernet ſind. Der gantze Zweck iſt die wahrhafte Kentnis des Herrnhuter Weſens, ſo weit, und wäre es auch nur unvollkommen, man ſelbige in Büdingen erlanget hat, der unpartheyiſchen Welt vor Augen zu legen, theils ſie zu warnen, theils das Büdingiſche Verfahren zu rechtfertigen, theils den Vorwurf aller dem Hauſe Büdingen zur Laſt geſchriebenen Bedruckungen abzuwenden. Der Himmel öfne einem jeden, und beſonders auch den Herrnhutiſchen Leſern die Augen des Verſtandes, und Willens, daß ſie das falſche von dem wahren, den Schein von dem Seyn richtig unterſcheiden, die falſche Tugenden gewiſſer Heiligen und die gekünſtelte Kirchen-Zucht der ſogenanten Mähriſchen Brüderſchaft von der nothwendigen Verfaſſung der Kirche in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums und von den richtigen und felſenfeſten Gründen der Kirchlichen Verfaſſung der dermahligen Proteſtanten richtig und behörig abſondern, und mit denen Warheiten der heiligen Religion, worauf die ewige Wohlfahrt unſterblicher Seelen ſich gründet, wieweniger nicht mit denen Grundſäulen, worauf die Ruhe und Wohlfahrt der Proteſtantiſchen Staaten in Europa beruhet, keinen Schertz und Wortſpiel treiben mögen.

ENDE.

Regiſter.

Nota: Die lateiniſche Zahl bedeutet die Samlung, und die deutſche die Seite.

Actenmäſiger Bericht, von den Herrnhutiſchen Bewegungen, welche der Pfarrer Deubler in der Grafſchaft Erbach verurſachet, VII. 19.

Aufnahmcontract mit den Herrnhutern zu Büdingen VIII. 16. u. f. iſt von ihnen nicht gehalten worden, VIII. 47.

Baumgarten, Siegmund Jacob, wird angeführt, VII. 133.

Bedencken, theologiſches: wegen des Pfarrer Deublers, VII. 124. wegen eines Herrnhutiſchen Candidaten, ob er ad Examen & ordinationem zu admittiren ſey, 238.

Benner, Johann Herrman, wird angeführt, VII. 133.

Biefer, Friedrich Wilhelm Adolph: eine kurtze Hiſtorie von demſelben, VII. 3. ſeine Händel in Liefland, 4. hat den Herrnhutern in Liefland den erſten Stoß gegeben, 369.

Brauer, Regierungsrath zu Büdingen: wie ihn der Graf Zinzendorf zu blenden geſuchet, VIII. 82. u. f. 188. u. f. 249. u. f. 257. 325. deſſen merckwürdige Unterredung mit dem Grafen von Zinzendorf, 243. u. f. mit dem Herrn von Damniz, 382.

Carpzov / wird angeführt, VII. 287.
Colonie vom heiligen Creutz Chriſti: deren ſummariſche Verfaſſung, VII. 405.
Correſpondentz, zwiſchen zweyen Predigern in Liefland, wegen des Herrnhutiſchen Weſens daſelbſt, VII. 245. einige Anmerckungen von derſelben, 357.

Deubler, Henrich Jacob: actenmäſiger Bericht von deſſen Herrnhutiſchen Bewegungen in der Grafſchaft Erbach, VII. 19.
Diaconat, General-Diaconat, der Herrnhuter wird beſchrieben, VIII. 289. u. f.

Edict, daß die Herrnhuter aus der Grafſchaft Büdingen abziehen ſollen, VII. 511. ein anderes, 534.

Freſenius, Johann Philip, wird angeführt, VII. 133. deſſen Zugabe zu dem Bericht von dem Pfarrer Deubler, 234. wird von dem Herrn Grafen von Zinzendorf angeführt, VIII. 20. 229.

Gemein-Gericht der Herrnhuter, wird beſchrieben, VIII. 58.
General-Gouvernement in Liefland: Memorial deſelben an die Ruſiſche Kayſerin wegen der Herrnhuter, VII. 7.

Hallbauer, Friedrich Andreas, wird angeführet, VII. 133.
Herrnhuter: ihre Antworten auf die ihnen von einer Liefländiſchen Commißion vorgelegte Doctrinal-Fragen, VII. 337.
Herrnhuter: unter was für einem Vorwand ſie ſich in der Grafſchaft Büdingen eingeſchlichen, VIII. 14. werden beſchrieben, 532.
Herrnhutiſche Händel in Liefland, VII. 1. u. f.

Jenaiſche theologiſche Facultät: dero Bedencken wegen des Pfarrer Deublers, VII. 124.

Kemmerich, wird angeführt, VIII. 356.

Liefland: Herrnhutiſche Händel in demſelben, VII. 1. 245. 362.
Loder, Johannes: deſſen Bericht von dem Herrnhutiſchen Weſen in Liefland, VII. 362. u. f.

Marperger, wird angeführt VII. 161.
Mehrling, wird angeführt, VII. 286.
Memorial, des General-Gouvernements in Liefland an die Kayſerin in Rußland wegen der Herrnhuter, VII. 7.
Meyer, Hof-Prediger und Conſiſtorial-Rath: deſſen Votum wegen des Pfarrer Deublers, VII. 215.
Miniſterium in Ehſtland: deſſen Synodal-Schluß wegen der Herrnhuter, VII. 329.

Nachricht, von den Mähriſchen Brüdern zu Herrnhaag, VIII. 1.

Quand: deſſen Correſpondenz mit Herrn von Staaden, VII. 245.

Schachmann, Herr von: begehrte ſeine Tochter von den Herrnhutern zurück: was es für Händel darüber gegeben, VIII. 62.
Senfkorn-Orden: veſtgeſtelte Schlüſſe deſſelben, VII. 347. Abdruck davon aus einer Herrnhutiſchen Edition mit Anmerckungen, 379. ob der Herr Graf von Zinzendorf der Urheber dieſes Ordens ſey, 402.
Staaden, Carl Guſtav von: deſſen Correſpondenz mit Herrn Quand, VII. 247.
Statuten, welche der Herr Graf Zinzendorf aufgeſetzet, und deren Beſtätigung zu Büdingen geſuchet hat, VIII. 258. u. f.

Tübingiſches Bedencken, das erſte: damit haben ſich die Herrnhuter zu Büdingen eingeſchlichen, VIII. 16.
= = = zweytes Bedencken, VIII. 37.

Vierort: begehret Herrnhutiſche Gehülfen, VII. 4.
Vöget: wird von Zinzendorf angegriffen, VII. 383.

Walch, Johann Georg, wird angeführt, VII. 133. 286. 414.
Walther, Andreas: wie die Heernhuter mit ihm umgegangen, VIII. 60.

Zinzendorf: was er in Liefland für Bewegungen gemacht, VII. 9. deſſen Bericht von ſeiner Liefländiſchen Reiſe wird von Herrn Rector Loder der Unwarheit beſchuldigt, und ſeine Reiſe anders fürgeſtelt, VII. 368. 376.
Zinzendorf: wie er in die Grafſchaft Yſenburg gekommen, VIII. 11. ſuchte ſich hin und wieder anzubauen, VIII. 13. die achte Samlung handelt durchgehends von ihm.

BIBLIOTHEK DES COLLEGIUM ST. ANNA IN AUGSBURG

Th H

Nach

— 4 —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fresenius, Johann Philipp, 1705-1761

Bewährte Nachrichten Von Herrnhutischen Sachen

Bd.: 4

Franckfurt am Mayn 1751

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 1518 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11286590-1
VD18 80505945-001